Schoell

GESCHICHTE
DER
GRIECHISCHEN
LITTERATUR

ICHTE
ER
ISCHEN
RATUR

0.9
64 X
3

GRIECHISCHEN LITTERATUR

880.9
S 364 X
v. 3

Digitized by Google

Northwestern
University Library
Evanston,
Illinois 60201

Digitized by Google

Gesc

d

iechische

ie frühesten mythisc
Constantinopels

v

M. S. Fri

k. Geheimen Ober-Reg
...mission, Mitglied

—

Zur zweiten Aufl
übe

...ngen und Zusätzen

Dr. Mor
an der Königlich

Dritte

Be
Verlegt bei Dun

1

Digitized by Google

Geschichte
der
echischen Litteratur,

er frühesten mythischen Zeit bis zur Einnahme
Constantinopels durch die Türken;

von

M. S. Friedr. Schoell,

eufs. Geheimen Ober-Regierungs-Rath und vortragendem Rath im
taatsministerium, Mitglied des Ober-Censur-Collegiums.

---

ch der zweiten Auflage aus dem Französischen
übersetzt,

tigungen und Zusätzen des Verfassers und des Uebersetzers,

von

Dr. Moritz Pinder,

istos der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Dritter Band.

Berlin,

erlegt bei Duncker und Humblot.

1830.

880.9
S364
V.3

Vorwort.

Auch dieser dritte Band enthält zahlreiche Berichtigungen und Zusätze, welche jedoch nicht durch Klammern bemerklich gemacht sind. Die Hinzufügung eines Verzeichnisses von Handschriften ist aus verschiedenen Gründen unterblieben. Dagegen sind dem Werke zwei Tafeln beigegeben worden, welche dem doppelten Zwecke einer chronologischen und einer systematischen Uebersicht entsprechen sollen.

Berlin, den 11. Nov. 1880.

Dr. Pinder.

Northwestern University Library Evanston, Ill.

G 11038 14

Vorwort.

dieser dritte Band enthält zahlreiche Berichtigungen
ısätze, welche jedoch nicht durch Klammern be-
h gemacht sind. Die Hinzufügung eines Ver-
ses von Handschriften ist aus verschiedenen
n unterblieben. Dagegen sind dem Werke zwei
beigegeben worden, welche dem doppelten Zwecke
hronologischen und einer systematischen Ueber-
ntsprechen sollen.

:lin, den 11. Nov. 1830.

Dr. Pinder.

ECHSTER

... der griechischen
... reichen bis auf die
... die Türken; 306 -
... ischen Litterat...

ABSCHN

... Litteratur unter d...
... welche die griech...
... ersten Jahrhunder...

... Begebenheiten, wel...
... auszeichnen, ...
... von Rom nach By...
... Religion zur her...
... Litteratur vor...
... erzeugte neue...
... und machte...
... die Mythologie und ...
... politischen Verhält...
... keineswegs ...
... das Reich seine Gr...
... die Kaiser vermo...
... ihre Grenzen gege...
... zu schützen; sie e...
... solcher Friede ...
... jener habgierigen ...
... zu Ende des fün...
... Reich durch Krieg...
...

ECHSTER ZEITRAUM.

hte der griechischen Litteratur von Constantin
Groſsen bis auf die Eroberung Constantinopels
die Türken; **306 — 1453** nach Chr. *Verfall
riechischen Litteratur.*

ABSCHNITT LXXI.

der Litteratur unter den christlichen Kaisern. Verände-
en, welche die griechische Sprache erlitt. Inschriften
lem vierten Jahrhundert.

Begebenheiten, welche die Regierung Constantins
ſsen auszeichnen, die Verlegung der kaiserlichen
von Rom nach Byzanz, und die Erhebung der
en Religion zur herrschenden im Staate, waren für
mmte Litteratur von den wichtigsten Folgen. Das
hum erzeugte neue Wissenschaften, gestaltete die
den um, und machte denjenigen ein Ende, welche
ten Mythologie und heidnischen Philosophie beruhten.
politischen Verhältnisse waren dem Gedeihen der
haften keinesweges günstig. Die strenge Disciplin,
das Reich seine Gröſse verdankte, war verschwun-
l die Kaiser vermochten mit feigen, kraftlosen Hee-
ihre Gränzen gegen die Barbaren des Nordens und
u schützen; sie erkauften den Frieden um Geld;
solcher Friede währte nicht länger, als es den
jener habgierigen Horden gefiel.

n zu Ende des fünften Jahrhunderts ward das west-
Reich durch Kriege mit äuſseren Feinden und durch

innere Zerrüttung aufgelöst. Nicht so das oströmische Kaiserthum. Doch dankte dieses seine Erhaltung keinesweges einer weisern Regierung. Unter einer Reihe unfähiger Fürsten, welche meist durch Despotismus ihre Schwäche zu verbergen suchten, war es von seiner Gröſse herabgesunken, durch bürgerliche und religiöse Zwistigkeiten erschüttert, durch häufige Empörungen der Provinzen geschwächt worden, und konnte nur durch eine seltene Vereinigung günstiger Umstände fortbestehen. Die kaiserliche Macht ruhte nicht, wie im weströmischen Reiche, auf kriegerischer Gewalt, welche den Keim ihres baldigen Unterganges stets in sich selbst trägt; sie ruhte auf einer geregelten Verfassung, auf Gesetzen, deren eigentliche Tendenz dem Volke um so weniger deutlich war, als sie sich aus den schönen Zeiten der Republik herschrieben und zum Theil die Namen berühmter Patrioten an sich trugen. Revolutionen, welche in Constantinopel gewöhnlich waren, änderten den Geist der Regierung sowenig als ihre Form; sie waren nicht wie ehedem das Werk der Heere oder der Prätorianer, sondern wurden im kaiserlichen Palaste selbst angesponnen durch herrschsüchtige Frauen, welche ihre Gatten stürzten, um unter dem Namen ihrer Kinder zu regieren, und diese aus dem Wege räumten, um ihre Buhlen zu krönen; durch ruchlose Söhne, welche den Tod ihrer Väter nicht erwarten konnten; durch ruhmsüchtige Minister, welche sich die Krone anmaaſsten, bevor sie dem Haupte ihres ohnmächtigen Besizzers entfiel; durch fanatische Priester, die dem Fürsten keinen Eingriff in ihr Recht gestatteten, Regeln des Glaubens festzusetzen und zwischen Rechtgläubigkeit und Ketzerei die Gränzlinie zu ziehen. Wenn einigemal ein siegreicher Feldherr die Liebe seiner Krieger nutzte und sich zum Kaiser ausrufen lieſs, so bedurfte er, um Anerkennung zu finden, der Zustimmung der Hauptstadt, der Freundschaft der Hofbeamten und vornehmlich der Gunst des Oberhauptes der Kirche. So gelangte das Scepter aus einer Hand in die andere, und ohne eine Umwälzung der Verhältnisse folgte eine Familie der andern auf dem Throne; der gestürzte Kaiser wurde nebst Kindern und Anverwandten geblendet, ins Kloster gesperrt oder hingerichtet, und nach wenigen Tagen

es wieder seinen alten Gang; das Volk dachte nicht liese Gelegenheit zur Erweiterung seiner Rechte, zur ɜrung seines Joches zu benutzen.

ɜi Umstände trugen dazu bei, dieses Joch erträgli- machen und die Dauer einer so unnatürlichen Herr- ı fristen. Die Provinzen, ausgeplündert von unge- Nachbarn, schmachteten im Elende, aber eine nach ern wurde von dem Reiche losgerissen und so der : des Kaisers entnommen. Der am byzantinischen ɜrrschende Despotismus drückte zunächst nur die und ihre Umgebung, nicht aber das Volk, welches zunehmenden Willkühr des Herrschers die Quelle ntergangs nicht erkannte. Auch waren zwei Uebel, hen gewöhnlich unterdrückte Nationen leiden, die liche Gerichtspflege und die ungleiche Vertheilung agen, den Griechen des byzantinischen Kaiserthums ut. Ihre Gesetze ordneten gerecht und billig alle isse des bürgerlichen Lebens, und in der Verthei- r Auflagen war kein Grad des Ranges noch des ms übergangen. Das von Constantin dem Groſsen le Abgabensystem verschaffte dem Staate die mög- öſsten Einkünfte im Vergleich mit der Last, die ɜrthanen aufgelegt wurde [1].

ın man die Geschichte des morgenländischen und dländischen Kaiserthums vergleicht, so ist ein auf- Unterschied beider nicht zu verkennen. Alle reli- eitigkeiten, alle Irrlehren sind bis zum achten Jahr- in welchem Joannes von Damaskus das Religions- er griechischen Kirche fixirte, vom Orient ausgegan- sen Sprache alle Spitzfindigkeiten, für welche die n Völker kaum Worte besaſsen, auszudrücken ge- ₇ar. Diese Streitigkeiten beschäftigten den Kaiser en Hof, sie nahmen die Sorgfalt der Regierung in ; aber während im Occident das Oberhaupt der ıen Kirche sogleich sich Unabhängigkeit von der ıen Macht und in kurzem auch die Oberhoheit über anmaaſste, ja als Princip aufstellte, daſs die welt-

Histoire des républiques lu moyen âge par *J. C.* | *L. Simonde Sismondi*, chap. XIV. (T. II. p. 370.)

liche Herrschaft von der kirchlichen ausgehe, blieb in Constantinopel der Klerus stets in der ihm gebührenden Abhängigkeit vom Staate. Die Kaiser entschieden über Glaubenssachen und beherrschten die Geistlichkeit; Patriarchen wurden von ihnen fast willkührlich gewählt, abgesetzt, in Verhaft gethan, in die Verbannung geschickt, und wieder zurückgerufen. Ein Widerstand der Geistlichkeit fand nur Statt, wenn sie sich durch die öffentliche Meinung stark fühlte, und hatte alsdann einen Wechsel der Regierung zur Folge, nach welchem unmittelbar das alte Verhältniſs der Abhängigkeit für die Diener der Kirche wieder eintrat. Diese Abhängigkeit ist auch unter die Umstände zu rechnen, durch welche der schwankende Thron von Constantinopel gestützt wurde. Die Ursache einer solchen Verschiedenheit in den Verhältnissen beider Kirchen hat man nicht sowohl in der griechischen zu suchen, welche sich nur naturgemäſs entwickelte, als vielmehr in der Kirche der lateinischen Länder, in welchen der gänzliche Verfall des Unterrichts und die daraus entsprungene Barbarei, der Mangel an einem kräftigen Beherrscher Roms, ja selbst die Ungewiſsheit über den Rechtstitel desjenigen, welcher für den Nachfolger der Kaiser gelten sollte, vornehmlich die Gründung der päpstlichen Herrschaft begünstigten.

Seit der Theilung des Kaiserthums durch Theodosius, hatte das oströmische Reich mit barbarischen Völkerstämmen zu kämpfen, welche in Europa, Asien und Afrika neue Staaten bildeten. Zuerst wurden durch die Gothen beträchtliche Theile vom Reiche losgerissen. Die Vandalen bemächtigten sich der afrikanischen, die Longobarden und später die Franken, Araber und Normannen der italischen Besitzungen. Die Provinzen an den Ufern der Donau, welche mehrere Völker einander streitig machten, blieben endlich von Ungarn, Kroaten, Bulgaren, Serviern und Wallachen besetzt. Seit dem achten Jahrhundert gingen allmählig Aegypten und alle asiatische Provinzen verloren. Die Araber, die Seldschukken, Ortokiden und Ajubiten, die Mongolen und die Osmanen gründeten eine Menge von Dynastien; und wenn manche derselben in dem Besitze des Landes gestört wurden, so geschah dieſs nicht durch Griechen; es muſsten aus dem Westen die begeiſterten Schaaren der Kreuzfahrer herbei-

, um zu Ende des elften Jahrhunderts in Palästina
ıneres Reich zu gründen, welches den Kaisern von
tinopel selbst verderblich ward.
h einem Kampfe von sieben Jahrhunderten fiel die
dt einem wilden, unwissenden Nachbar in die
und das griechische Volk stand schon auf einer so
tufe, daſs es scheint, als habe es durch einen sol-
echsel seines Herrn nicht noch tiefer fallen können.
dem siebenten Jahrhundert hatten indeſs die Wohn-
r griechischen Litteratur, Athen, Constantinopel,
Berytus, Alexandria, u. a. noch nicht selbst der
r der Barbaren offen gestanden. Zu Athen wurden
die Regierung Justinians von den Lehrstühlen der
ıie öffentlich die Werke des Plato und Aristoteles
Grammatiker und Rhetoren verbreiteten dort philo-
Kenntnisse und lehrten die Beredsamkeit. In Con-
el bestanden wissenschaftliche Institute für Gramma-
orik, Philosophie und Jurisprudenz, neben welchen
e Wissenschaft, die Theologie, emporwuchs, die
chtigkeit genug erhielt, um die Ruhe des Staates
ten zu stören. Mehrere asiatische Städte waren
re Schulen berühmt. Edessa hatte den Vorzug,
ıchen, die griechische und die syrische, zu vereini-
grammatischen, rhetorischen, philosophischen und
chen Schulen dieser Stadt waren mit jungen Leuten
östlichen Provinzen des Reichs angefüllt. Die be-
Rechtsschule blühte zu Berytus, an der phönici-
ste. Alexandria war wie ehedem der Vereinigungs-
Wissenschaften, unter denen vorzüglich die Arznei-
t ausgebildet wurde. Allein die groſse von den Pto-
gegründete und von Marcus Antonius durch die
sche Sammlung bereicherte Bibliothek im Serapeion,
Jahre 390 ihren Untergang, als der Serapistempel
ausdrücklichen Befehl des Theodosius zerstört
Ein etwas späterer Schriftsteller, *Orosius*, erzählt,
ort noch die leeren Schränke gesehen habe, welche
Christen beraubt worden seien [1].

ıt quae et nos vidimus | exinanita ea a nostris hominibus etc.
orum, quibus direptis | OROS. *hist. VI.* 15.

Was Theodosius zu Alexandria begonnen hatte, vollendete der religiöse Eifer der byzantinischen Kaiser in den übrigen Provinzen des Reiches. Justinian entzog den öffentlichen Lehrern den von seinen Vorgängern für sie bestimmten Gehalt. Zu Athen schloſs er die Schulen der griechischen Litteratur und Weltweisheit, und vertrieb die Lehrer derselben, welche freilich durch ihre unverhohlene Absicht, die Staatsreligion zu stürzen, und für dieses Vorhaben die Gemüther der Jugend zu gewinnen, eine solche Maaſsregel herbeigezogen hatten. Sieben Philosophen, welche bisher zu Athen lehrten, Diogenes, Hermias, Eulalius, Priscianus, Damascius, Isidorus und Simplicius, wanderten aus und begaben sich an den Hof des persischen Königs Kosroës, der in gleichem Maaſse dem byzantinischen Throne und dem Christenthume feind war. Dieſs galt ihnen für einen doppelten Grund, an seinem Hofe gute Aufnahme zu hoffen; doch verlieſsen sie unzufrieden denselben nach wenigen Jahren, und zerstreuten sich in die Provinzen des griechischen Kaiserthums. Die Verbreitung der christlichen Religion schritt indeſs unaufhaltsam vorwärts.

Wenn Justinian den Neoplatonismus in Athen vernichtet, und vielleicht der Philosophie im Ganzen einen bedeutenden Schaden verursacht hat, so ist er von der andern Seite, sozusagen, der Schöpfer einer neuen Wissenschaft geworden: er hat die Gesetze aus den Zeiten der römischen Republik und der Regierungen seiner Vorgänger in ein systematisch geordnetes Ganze vereinigt, welches nach Verlauf von zwölf Jahrhunderten noch die Grundlage aller Gesetzgebungen bildet, nach welchen die Staaten Europa's regiert werden.

Was Justinian gegen die heidnische Philosophie that, geschah zum Schutze der christlichen Religion, welche wirklich gefährdet war. Aber auch als diese nichts mehr zu fürchten hatte, wuſsten die Kaiser ihre Macht nicht besser zu gebrauchen, als zur Erhaltung der Orthodoxie. Sie verfolgten die Gelehrten von Edessa, die unglücklicher Weise von der Lehre des Nestorius angesteckt waren, über welche eine Kirchenversammlung das Verdammungsurtheil ausgesprochen hatte.

Der Kaiser Mauricius, der von 582 bis 602 regierte,

ı Freund der Wissenschaften; dieſs Zeugniſs giebt idas; allein er konnte sie vor dem Verfall nicht be-, den sie unter seinen Nachfolgern, Phokas und us, erlitten, mit welchen das Mittelalter beginnt. Al-;lück häufte sich im siebenten Jahrhundert auf die che Litteratur. Edessa, Berytus, Antiochia und Ale- fielen den Arabern in die Hände. Die Moslemin en zwar die wissenschaftlichen Institute nicht, wel- dort trafen, sondern gründeten vielmehr noch llein für die griechische Litteratur waren doch alle nstalten seitdem gänzlich verloren. Die litterarischen zu Constantinopel fanden in dem hartnäckigen Streit derstürmer und Bilderdiener ihren Untergang. Von :andrinischen Bibliothek konnte der zweimalige Brand chion, unter Cäsar und unter Aurelian, so wie die ıng des Serapistempels im Jahre 390, den Arabern, im Jahre 640 Aegypten eroberten, wenig zu vernich-ıg gelassen haben.

n erzählt, daſs nach der Eroberung Aegyptens durch Feldherrn, Amru ibn el Âs, der Alexandriner Ioan-ımmatikus den Feldherrn besuchte. Dieser wuſste, er ein gelehrter Mann sei und nahm ihn mit Aus-ıg auf, hörte ihn über die den Arabern noch fremde hie sprechen, und war darüber auſserordentlich er- Amru, so heiſst es in der arabischen Quelle, aus wir dieſs nehmen, war ein Mann von Verstand, der ı unterrichtete. Ioannes war beständig um ihn und ihn nicht. Eines Tages sagte er zu Amru: du hast Reichthümer Alexandriens in Besitz genommen, und : Schätze, die sich daselbst vorgefunden, verfügt: ich e mich gern, wenn du Alles hinnimmst, was dir sein kann; aber Dinge, welche dir nichts helfen, du lieber uns lassen. Was sind das für Dinge, ı bedarfst? fragte Amru. Die philosophischen Werke, te Ioannes, welche sich in der königlichen Samm-ınden. Hierauf versetzte Amru: Ich habe keine Macht zu verfügen, bevor ich vom Fürsten der Gläubigen, n el Khetab, die Erlaubniſs dazu eingeholt habe. :hrieb er an Omar und benachrichtigte ihn von der s Ioannes. Die Antwort Omars lautete folgender-

maaſsen: „Was die Bücher anlangt, von welchen du sprichst, so wisse: wenn ihr Inhalt mit der göttlichen Schrift übereinstimmt, so brauchen wir sie nicht, wenn sie aber etwas enthalten, das der göttlichen Schrift zuwider ist, so bedürfen wir deſs auch nicht; also befiehl, daſs man sie vernichte." Amru ibn el Âs lieſs sie daher in die Bäder von Alexandria vertheilen und in deren Oefen verbrennen; so wurden sie binnen sechs Monathen verzehrt.

Diese Erzählung giebt zu mehreren Bemerkungen Anlaſs. Der arabische Schriftsteller läſst über den Mann, der sich für die Erhaltung der philosophischen Werke bei Amru verwandte, keinen Zweifel; es war Ioannes der Grammatiker. Bei Gelegenheit der Erzählung wie er von den jakobitischen Bischöfen verstoſsen worden sei, wird sein Gespräch mit Amru berichtet. Wenn es aber wahr ist, daſs Ioannes Grammatikus, mit dem Beinamen Philoponus, der Urheber der Irrlehren war, welche man mit dem gehässigen Namen des Tritheïsmus bezeichnet hat, so ist es nicht gerade wahrscheinlich, wiewohl auch nicht durchaus unmöglich, daſs er bis zur Eroberung von Alexandria, am 25. December 640, gelebt hätte, denn schon seit 578 ist von dem Tritheïsmus die Rede. Diese Irrlehre gehört freilich nach dem Zeugnisse desselben Schriftstellers einem andern Ioannes, mit Beinamen Askusnages, an, welcher zu Justinians Zeiten Lehrer der Philosophie in Constantinopel war. Aber gar leicht konnte auch Philoponus, der durch den Mönch Athanasius, einen Verwandten der Kaiserin Theodora, einen Abriſs der heterodoxen Lehre des Askusnages mitgetheilt erhalten hatte, als der berühmteste Mann, der ihr anhing, für den Urheber derselben gehalten werden. Demnach wäre aller Grund, die Lebenszeit des Philoponus um das Jahr 578 zu setzen, verschwunden, und man könnte ohne Bedenken annehmen, daſs er die Eroberung von Alexandria erlebt hätte.

Die berühmte, von den Ptolemaeern gestiftete Bibliothek im Bruchion existirte schon seit längerer Zeit nicht mehr; die im Serapeion, welche dem Marcus Antonius ihre Gröſse verdankte, war in den letzten Jahren des vierten Jahrhunderts vernichtet oder zerstreut worden. Nachmals kann man einige Ueberreste dieser reichen Sammlung wieder aufgetrieben haben, so daſs im siebenten Jahrhundert

'entliche Bibliothek, als letzter Rest der pergameni-u Alexandria vorhanden war. Daſs bereits die Com--en des Aristoteles, Ioannes Philoponus und Ammo-rmeae von den alexandrinischen Bibliotheken nur als maligen Sammlungen reden, daſs alle Schriftsteller ten und sechsten Jahrhunderts nichts von einer Wie-ellung derselben berichten, daſs die Chronisten und :h die christlichen Schriftsteller bis zum dreizehnten lert der fanatischen Maaſsregel Omars nicht geden-eſs alles kann freilich Zweifel an der Glaubwürdig-Geschichtschreibers erwecken, aus welchem wir die erichtet haben; allein, es hebt sie nicht gänzlich 'enn Omar wirklich die alexandrinische Biblio-zerstören befahl, so stimmt dieſs mit seinen Grund-öllig überein. Um die Moslemin vor jedem fremden zu bewahren, verbot er ihnen die Schifffahrt; und wiſs, daſs er die Bücher, welche in Madain, der da-Hauptstadt Persiens, gefunden wurden, in den Ti-fen lieſs [1]. Die orientalische Uebertreibung, daſs onathe lang die Bäder von Alexandria, deren Zahl viertausend belaufen haben soll, mit Büchern ge-rden seien, reicht allein nicht hin, die ganze Erzäh-r Glaubhaftigkeit zu berauben.

Schriftsteller, aus welchem wir dieselbe entnommen st *Gregorius Bar Hebraeus*, bekannter unter dem *tbulfaradsch*, ein jakobitischer Christ aus Kleinasien, 'ahr 1226 geboren wurde, und als Maphrian oder ler orientalischen Jakobiten starb. Dieser Mann, mehrerer orientalischen Sprachen mächtig war, hat *'onik* von Erschaffung der Welt bis auf das Jahr h Chr. in syrischer Sprache geschrieben, und später es, arabisches Werk, das seinem Inhalte nach mit eile des erstern ziemlich übereinstimmt, unter dem :r *kurzen Geschichte der Dynastien oder einer all-Weltgeschichte* bekannt gemacht [2]. Nicht in dem

erzählt *Ibn Khaledun* *i Khalfa*, s. Fundgr. des S. 367. und *Silvestre de* bdollatif, p. 241. Ein an-eis, daſs die Araber aus alle fremde Litteratur zer-let sich in *Dawlethschah* Thaskoreth Esschora bei *F. Wilken*, Chrestomathia persica, p. 169. 170.

[2] Die Chronik ist syrisch und lateinisch herausgegeben von *P. Jac. Bruns* und *G. G. Kirsch*, Leipzig, 1789. 2 Vol. 4; die Geschichte der

syrischen Werke, sondern in der arabischen Umarbeitung erzählt Abulfaradsch die Geschichte von der Zerstörung der alexandrinischen Bibliothek. De Sainte-Croix ist durch diesen Umstand auf den Gedanken gebracht worden, der Geschichtschreiber habe eine Erzählung, die den Moslemin gefallen muſste, weislich in das arabische Werk, welches für sie bestimmt war, aufgenommen, in dem syrischen aber absichtlich verschwiegen. Wenn es sich wirklich also verhielt, so wäre es dem Abulfaradsch sehr wohl gelungen, sein Geschichtchen auf die Nachwelt zu bringen; denn wenig historische Thatsachen sind so allgemein bekannt und angenommen, wie diese.

Allein de Sainte-Croix war im Irrthum, wenn er glaubte, daſs Abulfaradsch der Urheber jener Erzählung sei. Seit *Abdollatifs* Denkwürdigkeiten Aegyptens bekannt gemacht sind[1], kann jenem ein solcher Vorwurf nicht gemacht werden. Abdollatif, der zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, folglich früher, als Abulfaradsch, lebte, erzählt dieselbe Begebenheit; zwar in anderen und kürzeren Ausdrükken; woraus sich jedoch nur schlieſsen läſst, daſs beide aus verschiedenen Quellen geschöpft haben. Die ursprüngliche Erzählung scheint also älter zu sein, und vielleicht den Zeiten jenes Ereignisses selbst anzugehören, ja es wäre möglich, daſs einer jener beiden Schriftsteller sie aus dem Archiv der Khalifen entlehnt hätte. Abulfaradsch schrieb das arabische Werk in seinem Alter, und starb bevor er noch die letzte Hand an dasselbe gelegt hatte; gar leicht war es möglich, daſs jenes Factum ihm erst in späteren Jahren, nach der Herausgabe der syrischen Chronik, bekannt wurde. Ja es muſste ihm um so leichter entgangen sein, als die christlichen Schriftsteller, welche er benutzte, vielleicht eben aus Unbekanntschaft, darüber schwiegen[2].

Dynastien arabisch und lateinisch von *Ed. Pococke*, Oxford, 1663. 4.; deutsch von *Gg. Lz. Bauer*, Leipzig, 1783. 2 Bde. 8.

[1] *Abdollatiphi* compendium memorabilium Aegypti, arabice e cod. ms. Bodlejano edidit *Jos. White*. Praefatus est *H. Eberh. Glo. Paulus*, Tubingae, 1789. 8.; arab. lat. ed. *J. White*, Oxf. 1800. 4.; traduit par M. *Silvestre de Sacy*, Paris, 1810. 4.; deutsch von *S. F. Gth. Wahl*, Halle, 1790. 8. — Vgl. *de Sainte-Croix* Remarques sur les anciennes bibliothèques d'Alexandrie, im Magasin encyclopédique, cinquième année, Vol. IV. p. 433.

[2] S. *K. Reinhard* Ueber die jüngsten Schicksale der alexandrinischen Bibliothek. Göttingen, 1792. 8.

Die Eroberung Aegyptens durch die Araber hatte für die classische Litteratur einen augenblicklichen Nachtheil, aus welchem in der Folge ein beträchtlicher Nutzen erwuchs. Die ägyptischen Manufacturen, welche die ganze Welt mit Papier versehen hatten, geriethen in Verfall, und man muſste auf einen Ersatz bedacht sein. Man bediente sich des schon früher erfundenen Pergaments; allein der hohe Preis desselben vermehrte die Theuerung und mithin auch die Seltenheit der Bücher; Besitzer und Abschreiber kamen daher auf den Gedanken, ältere Schriften auszulöschen, um sich des Pergamentes zu neuen Copien zu bedienen. Alte werthvolle Texte wurden auf diese Weise oft durch unbedeutende Schriften überdeckt[1]. Endlich lernten die Araber, durch welche der Gebrauch des Papyrus fast gänzlich abgekommen war, auf ihren Feldzügen in Samarkand oder der groſsen Bucharei das Baumwollpapier kennen, welches seit Jahrhunderten schon in Hochasien gebräuchlich war. Sie brachten es über Afrika nach Spanien, wo um das elfte Jahrhundert Fabriken entstanden, durch welche das ganze übrige Europa eine Zeit lang mit der nöthigen Menge von Baumwollpapier versehen wurde[2]. Da dasselbe die *Cursivlettern* leicht an-

Tiedemann Geist der speculativen Philos. Bd. II.

[1] Diese Manuscripte, welche man *Palimpsesten* (von πάλιν, wiederum, und ψηστός, abgeschabt) nennt, haben neuerlich besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Durch chemische Mittel hat man die zweite Schrift derselben zu verlöschen oder die erste in dem Grade aufzufrischen gesucht, daſs sie von neuem lesbar wurde. Dieſs hat zu werthvollen Entdeckungen geführt.

[2] Irrig wurde ehedem den Arabern die Erfindung des Baumwollpapieres zugeschrieben; sie fanden es im Jahre 704 schon in der Bucharei vor. Es wurde aus roher Baumwolle gefertigt. Bei dem Mangel an Wassermühlen im Orient und bei der unvollkommenen Einrichtung der Geschirre zum Schöpfen der Materie konnte weder die Wolle hinlänglich zu Brei gearbeitet, noch auch den Bogen die genügende Feinheit gegeben werden. Die Araber brachten die Kunst, dieses Papier zu bereiten, zugleich mit dem Baumwollenbau nach Septa oder Ceuta und von da nach Spanien. Seit dem elften Jahrhundert oder noch später wendeten die Christen in Spanien die Wassermühlen zur Bereitung des Papiers an, und verfertigten dasselbe auch aus baumwollenen Lappen in Formen, welche das Durchflieſsen des Wassers gestatteten. Nach Deutschland kam das Baumwollpapier zu Ende des achten oder zu Anfang des neunten Jahrhunderts mittelst des venezianischen Handels; später versahen die Fabriken von Xativa, Valencia und Toledo das westliche Europa mit Papier dieser Gattung. Man nannte es *Pergament von Tuch* (Pergamino de paño). Der Uebergang von diesem Papier zu unserm Linnenpapier war sehr natürlich, allein man hat den Zeitpunct, in welchem derselbe Statt fand, nicht auffinden können. Wahrscheinlich ist das Lin-

nahm, so gab man diesen nunmehr den Vorzug vor der bis dahin gebräuchlichen Uncialschrift. Hiebei mochte die Kalligraphie leiden; allein das Geschwindschreiben wurde befördert, und wirklich entstanden seit dem zwölften Jahrhundert, in welchem diese Veränderung vorging, weit zahlreichere Abschriften, als in früherer Zeit [1].

Alle Litteratur verschwand in den Provinzen, welche dem Reiche der Saracenen einverleibt wurden. In den Gegenden aber, welche von ihnen frei blieben, wurden die ehemaligen wissenschaftlichen Anstalten durch Schulen ersetzt, welche man mit den Klöstern und bischöflichen Kirchen verband, und wo der ganze Unterricht den Mönchen anvertraut war. Diese Schulen, in welchen sich neben theologischen Spitzfindigkeiten einige Ueberreste der Wissenschaften noch erhielten, geriethen bei der Verfolgung der Bilderverehrer, welche das achte Jahrhundert hindurch die Kaiser beschäftigte, in Verfall. Während Christen ihren verkehrten Eifer soweit trieben, Klöster zu zerstören und die Bibliotheken der Mönche zu zerstreuen, lernten die arabischen Khalifen in Syrien die griechische Litteratur kennen und schätzen, und lieſsen die classischen Werke erst in die syrische, dann in die arabische Sprache übertragen [2]. Sie brachten ihren Sinn für die Wissenschaften mit nach der neuen Hauptstadt, welche sie an den Ufern des Tigris grün-

nenpapier etwa um das Jahr 1300 in Deutschland, vielleicht auch in Italien, erfunden worden. S. *G. F. Wehrs*, Vom Papier, Halle, 1789. 8.

[1] Im zwölften Jahrhundert beschäftigten sich vornehmlich die Mönche der groſsen Carthause in Frankreich mit dem Abschreiben von Büchern, wie schon früher die Benedictiner gethan hatten. Auch die Cistercienser und Praemonstratenser verdienen in dieser Rücksicht einer ehrenvollen Erwähnung. Indeſs copirte man im Occident nur lateinische Werke. Im Orient erhielten die Mönche der Klöster auf dem Berge Athos durch ihre Abschriften fast Alles, was uns von der griechischen Litteratur übrig ist.

[2] Man sagt gemeiniglich, der Khaliſe Walid habe den Schriftstellern verboten, griechisch zu schreiben, und verordnet, daſs alle Bücher arabisch abgefaſst werden sollten. Diese Meinung beruht auf einer miſsverstandenen Stelle des Abulfaradsch, wo das Wort كاتب (*Cateb*) nicht Schriftsteller, sondern Schreiber, und دفاتر (*Defater*) (vielleicht vom griechischen *διφθέρα*) nicht überhaupt Bücher, sondern Listen bezeichnet. Der Khalife verlangte, die christlichen Einnehmer sollten ihre Bücher in arabischer Sprache führen. *Tychsen* giebt diese Erklärung. S. *Heeren* Gesch. der class. Litt. im Mittelalter, Th. I. S. 118. Anm.

deten. In Bagdad, der Stadt des Friedens, wie der Khalife sie nannte, blühten griechische Wissenschaften aus griechischen Werken geschöpft. Medicin, aristotelische Philosophie und Astronomie oder Astrologie erhielten sich so, während das westliche Europa in Barbarei versunken war, in Hochasien, um einige Jahrhunderte später durch die Araber, welche sich zu Herren von Afrika und Spanien gemacht hatten, dem Occident wieder zugeführt zu werden. Indeſs hatte die Pflege, welche die griechische Litteratur bei den Khalifen von Bagdad fand, auch einen Nachtheil, dessen Folgen wir noch empfinden; eine Menge von Büchern, welche sie zu Constantinopel kaufen und nach ihrer Residenz bringen lieſsen, gingen dort verloren, und existiren daher nur noch in arabischen Uebersetzungen.

Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts begannen die griechischen Wissenschaften sich noch einmal zu heben. Nach so vielen geistlosen und unwissenden Regenten gelangten einige Fürsten auf den byzantinischen Kaiserthron, welche die Nothwendigkeit fühlten, den Wissenschaften aufzuhelfen. Die ausgezeichnetsten waren in dieser Hinsicht *Bardas*, der Mitregent des Kaisers Michael III. (860—867,), ein ehrsüchtiger und unmoralischer, aber sehr unterrichteter Mann, der seinen Ruhm darein setzte, die Wissenschaften wieder zu heleben, wobei ihm der Philosoph Leo behülflich war; und *Basilius der Macedonier*, welcher das Reich, dessen Scepter er durch ein Verbrechen erlangt hatte, durch weise Verordnungen kräftigte, und seine Grundsätze über die Regierung selbst in einem Werke niederlegte. Er wurde der Stammvater eines Herrscherhauses von wissenschaftlichen Fürsten. Sein Sohn *Leo* der Weise, welchem das Werk des Basilius gewidmet war, sollte richtiger den Beinamen des Philosophen führen. Er war der Vater des *Constantinus Porphyrogennetus*, welcher, selbst mit Hintansetzung seiner Regierungsgeschäfte, den Wissenschaften lebte. Mit dem gröſsten Eifer förderte er die Litteratur und Kunst, und suchte der Jugend geschickte Lehrer der Philosophie, Rhetorik, Geometrie und Astronomie zu verschaffen. Vornehme und erfahrene Männer wählte er zu Aufsehern der Studien, und bezeugte öffentlich, welchen Werth er auf das Amt der Lehrer legte, indem er denjenigen unter ihnen, welche wahr-

haft Nutzen stifteten, Lob und Belohnungen spendete, und aus der Classe der Gelehrten die Beamten und hohen Geistlichen wählte. Er liebte die Künste, vornehmlich die Architektur und Skulptur; er besafs musikalische Kenntnisse, und componirte sogar selbst. Wir werden später auf die Werke und Sammlungen, welche er durch Gelehrte veranstalten liefs, so wie auf seine eigenen Schriften zurückkommen, und wenn wir sie gleich nicht als classische Werke bewundern können, so dürfen wir doch die treffliche Absicht, welche denselben zum Grunde lag, nicht verkennen, noch auch vergessen, dafs Constantin im Purpur geboren war, und im zehnten Jahrhundert lebte, wo dichtes Dunkel alle Länder der Christenheit bedeckte.

Schon vor der Regierung des Bardas war unter Theophilus eine philosophische und mathematische Schule zu Constantinopel eröffnet worden, für welche der Kaiser einen seiner Paläste, Namens Magnaura, welchen Constantin der Grofse erbaut hatte, zum Local hergab. Vielleicht war es mehr Eitelkeit, was den Theophilus bewog, den Wissenschaften ein Asyl in seinem eigenen Palaste zu öffnen, als Liebe zu denselben. In Constantinopel lebte damals ein Lehrer, welcher in Ermangelung eines Hörsals seine Vorträge in einer Hütte hielt, und zahlreiche Schüler bildete. Theophilus wufste nichts von ihm, und lernte ihn erst durch den Khalifen Al Mamun kennen, welcher den Kaiser durch eine eigene Gesandtschaft unter grofsen Versprechungen bitten liefs, ihm einen in Europa so gering geachteten Mann zu senden. Theophilus schlug die Bitte ab, und suchte den Fehler, einen so bedeutenden Mann übersehen zu haben, dadurch wieder gut zu machen, dafs er ihm hohe Ehrenbezeigungen ertheilte, und ein Local zu seinen Vorlesungen anwies. Dieser Mann war der Philosoph Leo, welcher in der Folge dem Caesar Bardas bei der Errichtung von Schulen in verschiedenen Städten des Reiches behülflich war. Seine Verdienste um die Wissenschaften können wir nicht schätzen, da wir keine Schriften von ihm besitzen. Dasselbe gilt von einem andern Manne, welcher von grofsem Einflusse auf alle Unternehmungen des Theophilus war, Ioannes Lekanomantis, der bei seiner Sendung an den Khalifen Al Mamun die Araber durch die Pracht seines Aufzugs, so wie

durch seine Freigebigkeit in Erstaunen setzte. Im Jahre 832 wurde er von Theophilus zum Patriarchen von Constantinopel gewählt. Er war ein Feind der Bilderverehrung. Den üblen Ruf, in welchen er durch die orthodoxen Schriftsteller gekommen ist, mag er durch seine religiösen Ansichten verdient haben; aber was er für die Wissenschaften that, darf man darum nicht vergessen. Nach ihm und Leo stand der Patriarch Photius dem Bardas und Basilius zur Seite. Wie sehr man seinen Streit mit der abendländischen Kirche über die Frage, ob der h. Geist vom Vater und Sohne, oder bloſs vom Vater ausgehe, durch welchen die Trennung beider Kirchen dauernd wurde, miſsbilligen mag, so muſs man doch eingestehn, daſs er eine seltene Gelehrsamkeit und einen Geschmack besaſs, welcher uns bei einem Gelehrten des neunten Jahrhunderts in Staunen setzen muſs. Aber solche Männer waren selten, und das Verderben war schon zuweit gedieben, als daſs die Gunstbezeigungen der Fürsten und ihr eigenes Beispiel den Funken des Geistes in dem gedrückten Volke hätte wecken können. Nichts war von der edeln Natur, nichts vom Genius der alten Hellenen übrig; nur Eitelkeit, Falschheit und Treulosigkeit, diese Fehler, welche ehedem Rom den Griechen vorgeworfen hatte, waren ihren Abkömmlingen geblieben. Ja diese gaben selbst ihren alten ruhmvollen Namen auf und nannten sich Römer; und doch war der Name der Römer so verächtlich geworden, daſs im zehnten Jahrhundert ein deutscher Gesandter, der in Italien geboren war, vor einem römischen Kaiser in Constantinopel zu sagen wagte: Wir Longobarden, Sachsen, Franken, Lothringer, Baiern, Schwaben und Burgunder verachten den römischen Namen so 'sehr, daſs wir im Zorne unseren Feinden keinen gröſsern Schimpf anzuthun wissen, als wenn wir sie Römer nennen; denn mit diesem Namen werden bei uns die gröſste Niedrigkeit, Furchtsamkeit, Kargheit, Weichlichkeit, Treulosigkeit, kurz alle Laster bezeichnet[1].

[1] Dieſs sind die Worte, welche *Luitprand* zu Nicephorus Phokas sprach: Quod nos, Longobardi scilicet, Saxones, Franci, Lotharingi, Bavarii, Suevi, Burgundiones, tanto dedignamur, ut inimicos nostros commoti nihil aliud contumeliarum nisi Romane dicamus, hoc solo, id est Romanorum nomine, quidquid ignobilitatis, quidquid timiditatis, quid-

Zu Ende des elften Jahrhunderts und während des zwölften nahm den Thron von Constantinopel eine Familie ein, welche für die Wissenschaften begeistert wirkte, und sich des glänzendsten Erfolges freute, den man in so düsteren Zeiten nur erwarten konnte: die Familie der *Komnenen* und der *Dukas*. Aus ihr entsproſsten Fürsten und Fürstinnen, welche sich als Beförderer der Künste und Wissenschaften eines hohen Ruhmes würdig machten. Der tugendhafte *Isaak Komnenus* regierte nur allzu kurze Zeit, um allen Erwartungen, welche man von ihm haben durfte, entsprechen zu können. Als er die Abnahme seiner Gesundheit fühlte, gab er den Purpur nicht seinem Bruder, noch seinem Eidam oder Neffen, sondern dem Manne, welchen er und sein Bruder für den würdigsten achteten, dem *Constantin Dukas*. Die Kenntnisse in der Finanzwissenschaft, oder vielmehr die Kunst, sich Geld zu verschaffen [1], welche Isaak bei Constantin gefunden hatte, waren an seinem Fehlgriffe schuld; Constantin war ein wissenschaftlicher Mann, der in einer Rede beim Antritt seiner Regierung sagte, daſs er die Krone der Beredsamkeit der Kaiserkrone vorgezogen hätte; aber er besaſs nur die Eigenschaften eines Privatmannes. An seinem Hofe legte man, wie es scheint, allzuviel Gewicht auf das Wissen der Gelehrten, welche die Hauptstadt füllten. Dieſs lieſse sich schon aus der Art schlieſsen, wie sich seine Gemahlin Eudocia in der Dedication an ihren zweiten Gemahl, Romanus Diogenes, ausdrückt, welche ihrem noch vorhandenen Werke vorgesetzt ist. *Michael Dukas*, der Sohn Constantins und der Eudocia, erhielt den berühmten Gelehrten Psellus zum Erzieher. Dieser, ein gewandter Hofmann, besaſs indessen nicht die nöthigen Eigenschaften, um einen Prinzen zu erziehen; er wollte ihn zum Dichter, anstatt zum Regenten, bilden. Michael blieb daher noch als Kaiser den Staatsgeschäften fremd; während die Türken das Reich bedrängten, verwandte er seine Zeit auf Sylbenstechereien, rheto-

quid avaritiae, quidquid luxuriae, quidquid mendacii, omne quidquid vitiorum est comprehendente. LUITPR. *Leg. ad Niceph. Phocam*, Operum p. 139. ed. Antw. 1640. fol.

[1] Dieſs sind die Ausdrücke des IOANNES KUROPALATES, *Hist.* p. 811.

rhetorische Uebungen und Poesien, durch die er nicht einmal seinen litterarischen Ruf auf die Nachwelt gebracht hat.

Während der Regierung seines Nachfolgers *Alexius I. Komnenus*, welcher im Jahre 1081 den Thron bestieg, befand sich das Reich zwischen den türkischen Dynastien, die sich den Besitz Asiens streitig machten, und den Kreuzfahrern, die ebensosehr auf Kosten des griechischen Kaiserthums als der Feinde desselben ihren Ruhm und Vortheil suchten, in einer äuſserst bedrängten Lage. Von allen Eigenschaften, die ein Regent unter so ungünstigen Umständen nöthig hat, besaſs Alexius keine in so hohem Grade, als die Gabe der Verstellung. Den Wissenschaften war er nicht abgeneigt[1], und es gebührt ihm selbst ein Platz in der Reihe der griechischen Schriftsteller. Er förderte das Unterrichtswesen, und lieſs in einem groſsen Waisen- und Armenhause, welches er unweit der Akropolis errichtete, Knaben aus den verschiedensten Völkern, Scythen neben Römern und Griechen, in den Wissenschaften unterweisen, und unter Anderm auch in der neuerlich aus Italien gekommenen Kunst der Schedographie oder grammatischen und kritischen Analyse von Stellen der Autoren üben[2]. Seinen Kindern ertheilte er eine wissenschaftliche Erziehung; *Anna Komnena*, seine Tochter, zeichnet sich unter den byzantinischen Schriftstellern vortheilhaft aus, und ihr Bruder, *Isaak Komnenus*, hat Werke hinterlassen, in denen er sich als Kenner des Homer zeigt.

Die westlichen Völker Europa's gewannen durch die Verbindungen mit dem Osten, die während der Kreuzzüge angeknüpft wurden, auſserordentlich; die Kreuzfahrer brachten von dem Orient, wenn nicht eigentlich Sinn für die Wissenschaften, doch manche nützliche Kenntnisse zurück, durch welche sich die Finsterniſs, die noch auf Europa ruhte, zu erhellen begann. Die Griechen dagegen hatten von ihren unbequemen Gästen wenig oder nichts zu lernen. Sie waren die Erben des wissenschaftlichen Schatzes der Vorwelt, durch den sie jedoch nicht reicher an wahrer Bildung, sondern nur selbstgefälliger und eitler geworden waren.

[1] Zonaras meint indeſs, daſs er sie noch nicht genug geehrt habe: *λόγους οὐχ ὡς ἔδει τιμῶν, τέως δέ γε τιμῶν.* ZONAR. p. 310.

[2] S. F. *Wilken*, Rerum ab Alexio I., Ioanne, Manuele et Alexio II. Comnenis gestarum libri quatuor. Heidelberg, 1811. 8. p. 487.

Leutseligkeit und Milde zeichnen den Sohn und Nachfolger des Alexius, *Ioannes II. Komnenus*[1], aus; er ist der Marc Aurel Constantinopels. Ungeachtet er den Krieg liebte und nicht unter den Beschützern der Wissenschaften genannt wird, so möchte man doch seine Freundlichkeit im Umgange, die Reinheit seiner Sitten, und die Herzensgüte, aus welcher er seiner Schwester, die eine Verschwörung gegen ihn angestiftet hatte, verzieh, einer feinen wissenschaftlichen Bildung zuschreiben.

Sein Sohn, *Manuel Komnenus*, ein Krieger von bewundernswürdiger Körperkraft, war zugleich ein eifriger Theolog, und schrieb in gefälligem Style ein Buch über den Gott der Mohammedaner. Besonders war er der aristotelischen Philosophie zugethan; er wuſste gewandt über philosophische Gegenstände zu sprechen, die classischen Schriftsteller gründlich zu erklären, und die Heilkunst, welche er mit besonderer Vorliebe studirte, selbst auszuüben[2].

Wenn zur Zeit der Komnenen die Beschäftigung mit den Wissenschaften, welche freilich im Volke wenig Nutzen stifteten, äuſserst rühmlich war, so sanken dieselben während der Herrschaft der lateinischen Kaiser, die über ein halbes Jahrhundert[3] dauerte, gänzlich in Verachtung. Die Schätze der Litteratur, welche die Fürsten und Groſsen in ihren Palästen aufgehäuft hatten, die classischen Werke, welche Photius noch vollständig las, mögen damals ihren Untergang gefunden haben. Nicetas Choniates entwirft ein ergreifendes Bild von den Verheerungen, welche bei der Belagerung und Eroberung Constantinopels die wiederholten Feuersbrünste, so wie die Plünderungen der rohen Franken anrichteten. Er erzählt unter Anderm, wie die Eroberer, den Besiegten zum Hohne, Schreibrohre, Dintefässer und Schriften in den Straſsen umhertrugen, die Griechen als ein Volk von Schreibern verspottend[4]. Mit der Schilderung des Nicetas stimmen die

[1] Er ist auch unter dem Namen des *schönen* Ioannes, *Kalojoannes* bekannt, der ihm, da er von häſslichem Aeuſsern war, scherzweise beigelegt wurde.

[2] S. Cinnam. p. 109 und 110. Nicet. p. 139. ed. Paris.

[3] Von 1204 bis 1261.

[4] Nicetas Choniates, p. 382. ed. Paris. *οἱ δὲ γραφέας δόνακας καὶ δοχεῖα μέλανος φέροντες, τόμοις τὴν χεῖρα ἐδίδοσαν, ὡς γραμματέας ἡμᾶς τωθάζοντες.* Unrichtig heiſst es in mehreren neueren

Berichte des Marschall Villehardouin und des Grafen Balduin überein. Beide beschreiben die Beute an goldenen und silbernen Geräthen, an Edelsteinen, Kleidern von Seide und anderen seltenen Stoffen, trefflichem Pelzwerke aller Art und vielerlei anderen Kostbarkeiten [1], ohne auch nur mit Einem Worte der Bücher zu gedenken. Diese reizten freilich die Habgier der Soldaten nicht, und wir finden kaum eine Spur davon, daſs es bei der Eroberung von Constantinopel einem Kreuzfahrer in den Sinn kam, eines der werthvollen Manuscripte, die sich zu Constantinopel befanden, und im Occident nicht vor dem Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts allgemeiner bekannt wurden, als Trophäe in die Heimath zu bringen. [2]

Die Familie der Palaeologen, welche nach Vertreibung der Lateiner auf den byzantinischen Thron gelangte, ehrte die Wissenschaften, und gleich der erste Kaiser aus diesem Hause, *Michael VIII.*, führte dieselben in ihren ehemaligen Wohnsitz zurück. Er erhob Männer von ausgezeichneten Kenntnissen zu den ersten Stellen des Staates; er errichtete Schulen, und suchte Lehrer und Schüler durch seine Anwesenheit beim Unterrichte und durch Belohnungen anzufeuern. An der Spitze dieser Anstalten stand der Rhetor Holobulus, der einige Jahre früher den Kaiser beleidigt hatte, und von demselben auf eine Abscheu erregende Weise bestraft worden war [3].

Mehr als anderthalb Jahrhunderte lang, von Andronikus dem Aeltern, der im Jahre 1282 zur Regierung gelangte, bis auf Constantin XI., welcher bei der letzten Vertheidigung Constantinopels fiel, waren die Fürsten des griechischen Kaiserhauses Freunde der Wissenschaften, und zeich-

Werken, (z. B. in *Heerens* Gesch. der class. Litt. Bd. I. S. 272.) die Kreuzfahrer hätten die Bücher auf ihre Lanzen gesteckt und in den Gassen umhergetragen.

[1] Or, argent, vasselement, et pierres precieuses, et samiz, et dras de soie, robes vaires, grises et hermines et toz les chiers avoirs qui onques furent trové en terre. *Villehardouin*, p. 102. — Auri et argenti, sericarum pretiosarumque vestium atque gemmarum et omnium eorum quae ab hominibus inter divitias computantur inaestimabilis abundantia reperitur. *Balduini epistola* (in den Epist. Innoc. III. Lib. VII. 152.).

[2] Von der Metaphysik des Aristoteles berichtet indeſs *Albericus*, daſs sie damals von Constantinopel nach Paris gebracht wurde. S. *Leibnitii* Access. hist. II. p. 453.

[3] S. unten, Abschn. LXXIV.

neten sich zum Theil selbst als Schriftsteller aus. Bei der gänzlichen Entartung der Nation, mitten in der innern Zerrüttung des Reiches, und unter den heftigen Angriffen der Feinde wuſsten die Palaeologen durch ihr Beispiel die Wissenschaften bei den Groſsen und Vornehmen in Ehren zu erhalten, und so für ganz Europa die unschätzbaren Reste der griechischen Litteratur zu retten, welchen es einen groſsen Theil seiner Bildung verdankt. Zahlreiche Litteratoren brachten zu Ende dieser Periode die erhaltenen Schätze der Gelehrsamkeit nach Italien, von wo sich mit dem Beginn des funfzehnten Jahrhunderts ein neues Licht über den Occident verbreitete. Bis zu dieser Zeit hatte es am byzantinischen Hofe stets der gute Ton erfordert, seine Sprache durch die classischen Muster gebildet zu haben.

Im Ganzen verfiel die griechische Sprache seit dem vierten Jahrhundert immer mehr. Wir haben gesehen, wie sich in der vorigen Periode durch Einmischung barbarischer Wörter und Wendungen der hellenistische Dialekt bildete: in der gegenwärtigen wurde dieser Dialekt, der sich auch durch die Bücher des neuen Testamentes allgemeiner verbreitet hatte, die Sprache der Kirche. Seit der Verlegung der Residenz nach Constantinopel ward daselbst die lateinische Sprache die herrschende, und war es noch im sechsten Jahrhundert, wo Justinian seine Gesetzsammlung lateinisch herausgab. Als sie nachher der frühern Landessprache wich, so wurden in diese eine groſse Menge von Wörtern aus der lateinischen Sprache aufgenommen, und wir finden noch im zehnten Jahrhundert Spuren vom Gebrauche der letztern am Hofe [1].

[1] In dem Werke des Constantinus Porphyrogennetus De caerimoniis aulae Byzantinae sind zur Anwendung beim kaiserlichen Mahle folgende *Acclamationen* vorgeschrieben. Nachdem der Kaiser an der Tafel Platz genommen hat und die Gäste zum Sitzen aufgefordert worden sind, rufen fünf kaiserliche Hofbedienten (*βουκάλιοι*, *Vocales*): *Conservet Deus imperium Vestrum;* darauf tritt der fünfte von ihnen vor und spricht: *Bona tua semper;* dann der vierte: *Victor sis semper;* der dritte: *Multos annos victorem te faciat Deus* (*μούλτους ἄννους φιχίδια ϑ Δέους*, wie gedruckt ist; richtiger: *μούλτους ἄννους βίχτορέμ τε φάκιατ Δέους*); der zweite: *Victor semper eris* (*βίκτωρ σέμπερ ἔρις*); endlich der erste: *Deus praestet* (*Δέους πρέξετ*).

Die Einfälle der Gothen, Bulgaren und Araber beförderten auch das Verderbniſs der griechischen Sprache. Gleichwohl erhielt sie sich noch bis in die spätesten Zeiten am Hofe zu Constantinopel, und der Italiäner Franciscus Philelphus, der dort im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts die griechische Sprache an ihrer Quelle kennen lernte, und nachher seinen Landsleuten Geschmack für dieselbe einflöſste, versichert in einem Briefe, daſs gebildete Männer und vorzüglich Frauen aus den höheren Ständen, welche nach der Sitte des Landes weder mit Fremden noch mit Leuten niederer Classen umgingen, sich im gewöhnlichen Leben vollkommen der Sprache des Aristophanes, Euripides, Plato und Aristoteles bedienten [1].

Eine gänzliche Veränderung ging aber nach dem Sturze des byzantinischen Kaiserthums mit der griechischen Sprache vor; verbannt vom Hofe, und zur Sprache des unterdrückten Volkes herabgesetzt, wäre sie vielleicht von der Erde verschwunden, wenn die Kirche sie nicht erhalten hätte. Aus dem hellenistischen Dialekte war durch Einmischung von provinciellen Formen die kirchliche Sprache entstanden; aus dieser bildete sich das Neugriechische (*διάλεκτος ῥωμαϊκή, γραικική, καθομιλουμένη*), welches viele fremde Wörter französischen, italiänischen und türkischen Ursprungs enthält. Seitdem konnte das Altgriechische als eine todte Sprache nur noch in Schulen erlernt werden.

Da indessen diese Veränderung der Sprache nicht anders als allmählig vor sich ging, so ist es schwer, eine bestimmte Epoche anzugeben, wo das Altgriechische aufhört

Wenn der Kaiser trinkt, so sagen dieselben Hofbedienten wechselsweise: *Bibite* (oder richtiger *vivite*), *Domini imperatores, in multos annos; Deus omnipotens praestet; In gaudio prandete, Domini.* Wenn der Kaiser aufsteht, rufen sie: *Bono Domino semper (gloria). Reiske* macht die Bemerkung, daſs *Constantinus* das Wort *βήβητε* (*bibite*) irrig durch *πίετε, trinkt*, erläutert, während es das lateinische *vivite* ist. S. CONSTANT. PORPHYROG. *de caerim. aulae Byz.*, L. I. c. 75. und *Reiske's* Noten, p. 109. Vgl. *Villoison* ad Long. p. 118.

[1] S. *Hodius* de Graec. illustr. L. I. p. 158. Auch der Gebrauch der französischen Sprache war seit dem zwölften Jahrhundert in Griechenland sehr verbreitet. Ein spanischer Schriftsteller aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, *Raimund Montaniero*, sagt (Hist. Arragon., c. 261.) von den Einwohnern von Athen nnd der Umgegend: *E parlavan axi belle Francis com dins en Paris.*

und das Neugriechische beginnt. Wir nehmen in die Reihe der griechischen Schriftsteller nur diejenigen auf, welche vor dem Falle des byzantinischen Kaiserthums geschrieben haben, und glauben alle spätere, welche in einer Zeit lebten, wo das Griechische nicht mehr die Sprache des Staates war, unerwähnt lassen zu dürfen. Auch die jüngsten rühmlichen Bestrebungen des griechischen Volkes, sich von neuem eine classische Litteratur zu verschaffen, bleiben daher unberührt.

Für die Geschichte der griechischen Sprache ist noch die Bemerkung wichtig, daſs seit dem siebenten Jahrhundert, wahrscheinlich weil sich die Sprache des gemeinen Lebens immer mehr von der Schriftsprache entfernte, und die richtige Betonung aus der alltäglichen Uebung nicht mehr erlernt werden konnte, der Gebrauch der *Accente* allgemeiner zu werden anfing.

Ehe wir die Schriftsteller der letzten Periode der griechischen Litteratur aufzählen, wollen wir von einer neuerlich bekannt gewordenen *Inschrift* reden, welche aus dem Anfange dieses Zeitraums stammt. Ihr Inhalt ist von geringer Bedeutung; aber als ein Denkmal, welches in Abyssinien gefunden ist, und über die Verhältnisse dieses Landes zum Orient im vierten Jahrhundert ein authentisches Zeugniſs giebt, verdient sie beachtet zu werden.

Aizanas, der König der Axomiten und Homeriten, errichtete sie zum Andenken an den Sieg seines Bruders Saiazana über das aufrührische Volk der Bugaïten. Bei Athanasius[1] ist ein Brief des Kaisers Constantius an die beiden Brüder Aizanas und Saiazana erhalten, in welchem sie als Christen angeredet werden. Da sich aber Aizanas, der König der Könige, einen Sohn des Ares nennt, so ist anzunehmen, daſs er zur Zeit der Errichtung des Denkmals, welche zwischen die Jahre 329 und 356 fällt, noch ein Heide war. *Salt*, der Reisegefährte des Viscount *Valentia*, hat die Inschrift etwa eine Viertelstunde von der Kirche zu *Axum* gefunden; wir haben ihrer bereits bei Gelegenheit des Monuments von Adule gedacht[2].

Diese Inschrift ist gedruckt in den Voyages and Travels to

[1] *Apolog. ad Constantium*, p. 693. ed. Paris, 1627. I. p. 313. ed. Benedict.

[2] S. Bd. II. S. 336

India, Ceylon, the Red Sea, Abyssinia and Egypt in the years 1802-1806, by George Viscount *Valentia*, Vol. III. Lond. 1809. 4. pag. 182.; ferner im Classical Journal, 1810. Vol. I. p. 83. und in einer Abhandlung von *Ph. Buttmann* in Wolfs und Buttmanns Museum der Alterthumswissenschaft, Bd. II. S. 578.

Wir erwähnen noch eine Inschrift des *Königs Silko*, des Herrschers von ganz Aethiopien und Nubien, welche in Aethiopien gefunden und von *Fz. Gau* in einem Abdrucke an *Niebuhr* nach Rom gesandt wurde. Silko verherrlicht auf derselben seinen Sieg über die Blemmyer, und sagt, ungeachtet er sich nur einen kleinen König (*βασιλίσκος*) nennt, er sei nicht geringer als einer der anderen Könige, und übertreffe dieselben an Macht.

Diese Inschrift ist nebst einer zweiten gedruckt unter dem Titel: Inscriptiones Nubienses, commentatio lecta in conventu Academiae archaeologicae a *B. G. Niebuhrio*, Romae, 1820. 4.

LXXII. ABSCHNITT.

Zustand der Dichtkunst unter den byzantinischen Kaisern. Epigrammendichter. Anthologien.

Seit der Verlegung der Residenz nach Constantinopel wuchs die Zahl der Poeten in der neuen Hauptstadt. Jede Handlung, jeder Einfall, jedes Wort des Kaisers, seiner Gemahlin, seiner Minister und Günstlinge wurde im Augenblick durch einen Haufen hungriger Versemacher als etwas Aufserordentliches gepriesen und in den Himmel erhoben. Diese Leute bildeten Gesellschaften oder Corporationen, und hatten ihre Vorsteher, in deren Gefolge sie in den Häusern der Grofsen an Geburtstagen und bei anderen festlichen Gelegenheiten erschienen, um ihre jämmerlichen Verse zu recitiren. Wenn sich zur Zeit des byzantinischen Kaiserthums noch einige Dichter über das Gemeine erhoben, so waren es die Epigrammatisten. Der h. Gregorius von Nazianz, Paulus

Silentiarius, der Consul Macedonius und Agathias ragen unter denselben hervor.

Wir zählen die Dichter, von welchen wir Epigramme besitzen, in chronologischer Ordnung auf.

Der erste ist der Zeit nach der Grammatiker Metrodorus, der sich als Verfasser geometrischer und astronomischer Schriften unter der Regierung Constantins des Groſsen bekannt machte. Wir haben von ihm etwa dreiſsig Epigramme, welche gröſstentheils arithmetische Probleme enthalten.

Drei Epigramme besitzen wir vom Kaiser Julianus; das eine ist ein witziger Ausfall gegen den Gerstentrank *(εἰς οἶνον ἀπὸ κριθῆς)*, der den Wein zu verdrängen drohte; das zweite beschreibt eine Art von Orgel, ein Instrument von metallenen Röhren, in welche die Luft aus Bälgen einströmt; das dritte ist ein Räthsel auf einen Aequilibristen *(εἰς κοντοπαίκτην)*.

Wir haben zwei beiſsende Epigramme auf einen schlechten Grammatiker und einen ebensolchen Rhetor von Apollinarius *aus Laodicea*, vermuthlich dem Freunde des Libanius, an welchen Briefe desselben gerichtet sind.

Von Libanius selbst existirt ein Distichon auf den Tod des Kaisers Julianus.

Ammianus Marcellinus redet von einem Andronikus als einem ausgezeichneten Dichter: Libanius nennt ihn seinen Freund. Wir besitzen von ihm nur ein einziges Epigramm von vier Zeilen, deren zwei eine Reminiscenz aus einem Gedichte der Sappho sind.

Der h. Gregorius *von Nazianz*, mit dem Beinamen *des Theologen*[1], einer der ausgezeichnetsten Kirchenlehrer und Redner, war nach der gewöhnlichen Annahme im J. Chr. 300, nach einer andern 329[2] zu Arianzus unweit Nazianzus in Kappadocien geboren, wo sein Vater Bischof war. Gregor wurde von Theodosius dem Groſsen zum Patriarchen von Constantinopel erwählt, entsagte aber freiwillig dieser Stelle im Jahre 381 und starb im J. 389. In seiner Zurückgezogen-

[1] Die alte Kirche hat ihm für seine erfolgreiche Vertheidigung des Dogma's von der Gottheit Christi diesen Beinamen zuerkannt, welcher sonst nur dem Evangelisten Johannes zukommt.

[2] S. J. M. Schroeckh christliche Kirchengesch., Bd. XIII. S. 276.

heit beschäftigte er sich viel mit der Dichtkunst, zu welcher ihm früher nicht die Muſse geblieben war.

Seine Gedichte sind von doppelter Art: etwa hundert und siebenzig gehören der kirchlichen Poesie an und sind also dem Zwecke unseres Werkes fremd. Wir bemerken unter ihnen nur die Beschreibung seines Lebens bis zu der Zeit, wo er Constantinopel verlieſs, in iambischen Versen; sie ist interessant, so wenig auch darin die Anforderungen des guten Geschmackes befriedigt werden. Gregor versuchte sich in mehreren Gattungen der Dichtkunst und in verschiedenen Versmaaſsen; es giebt von ihm längere Dichtungen in iambischen, elegischen und heroischen Versen; in allen ist das Talent des Mannes nicht zu verkennen, ungeachtet es ihnen an eigenthümlicher Erfindung fehlt.

Eine ziemlich schlechte, aus Stellen des Euripides zusammengesetzte Tragödie, *Χριϛὸς πάσχων, das Leiden Christi*, betitelt, wird ihm wahrscheinlich mit Unrecht zugeschrieben[1]. Die Gedichte der zweiten Classe, welche eigentlich hieher gehören, sind zweihundert und vierundfunfzig an den Vater Gregors, seine Mutter Nonna, und seine Freunde gerichtete Epigramme, gröſstentheils moralischen Inhaltes. Sie bilden das achte Buch der Anthologie des Cephalas, von welcher weiter unten die Rede sein wird.

Die kirchlichen Poesien des h. Gregorius stehen in der Sammlung seiner Werke. Die ihm zugeschriebene Tragödie ist zuerst in Rom bei *Ant. Bladius* 1542. 8., dann bei *Wechel* in Paris 1544. 8. gedruckt. Von den *Epigrammen* sind zweihundert und achtundzwanzig nach einer mailänder Handschrift in *Muratori's* Anecdota graeca, Padua, 1709. 4. bekannt gemacht worden. Die vollständige Sammlung, welche sich in *Bruncks* Analekten nicht findet, steht in der Ausgabe der Anthologia Palatina von *Jacobs*.

Der bekannte lateinische Dichter Claudianus hat auch einige griechische Epigramme geschrieben, welche in den Ausgaben seiner Werke gedruckt sind; die, welche in der Anthologie stehen, gehören einem jüngern Poeten seines Namens an.

[1] S. *Augusti* Quaest. patristicar. biga, Vratislav., 1816. 4. Gegen diese Schrift, in welcher das genannte Trauerspiel dem Gregor von Nazianz zugeschrieben wird, ist ein Programm von *H. C. A. Eichstädt*, unter dem Titel: Drama Christianum quod Χριϛὸς πάσχων inscribitur num Gregorio Nazianzeno sit tribuendum, Jenae, 1816. 4. gerichtet.

Der Romandichter Heliodorus *von Emesa* findet hier ebenfalls eine Stelle als Verfasser zweier Gedichte, welche Cephalas aus seinen Aethiopika in die Anthologie aufgenommen hat. Ein drittes hat Brunck, durch einen Irrthum des Abschreibers verleitet, ebenfalls dem Heliodorus zugeschrieben; es gehört eigentlich dem Diodorus an.

Der berühmte Mathematiker Theon *von Alexandria*, dessen Tochter einen nicht minder berühmten Namen hat, muſs auch unter den Epigrammendichtern genannt werden. In der Anthologie des Cephalas steht von ihm ein einziger Hexameter, in welchem die Tage der Woche folgendermaaſsen angedeutet werden:

Ζεὺς, Ἄρης, Παφίη, Μήνη, Κρόνος, Ἥλιος, Ἑρμῆς.

Derselbe Vers kommt mit einer geringen Umstellung in einem bei Stobaeus unter dem Namen des Hermes erhaltenen Gedichte von dreizehn Versen vor, welches die Eigenschaften und Einflüsse der Planeten besingt. Brunck hat dieses kleine Gedicht, so wie ein zweites von zwölf Versen auf den Astronomen Ptolemaeus, dem Theon zugeschrieben. Wenn über die Aechtheit dieser beiden ein Zweifel obwalten könnte, so ist dieſs mit zwei anderen Epigrammen nicht der Fall, welche sich unter Theons Namen in der Anthologie finden.

Der Grammatiker Palladas *von Chalcis*, der sich zur Zeit des Arkadius einen bedeutenden Namen erwarb, und in einem Epigramm der Anthologie des Cephalas *das Meteor* genannt wird, ist uns durch etwa hundert und funfzig ziemlich geschmackvolle Epigramme bekannt. Er war der christlichen Religion nicht zugethan.

Von einem Ammonius besitzen wir zwei Epigramme. Vielleicht ist er derselbe, der nach der Erzählung des Sokrates[1] im Jahre 438 vor Theodosius dem Jüngern ein Gedicht über den Aufruhr des Gaïnas recitirte, und dadurch groſse Bewunderung erregte.

In die Regierungszeit Theodosius des Jüngern gehören folgende Epigrammendichter:

Eutolmius, mit den Beinamen *Scholasticus* und *Illustris;*

Synesius, Bischof von Ptolemaïs, welchen wir unter den

[1] *Hist. eccles.* VI. 6

Philosophen des fünften Jahrhunderts wieder nennen werden. Seine zehn Kirchengesänge sind das wunderlichste Gemisch von neuplatonischen Philosophemen und christlichen Dogmen. Die Anthologie enthält drei Epigramme von ihm, deren zwei zu Unterschriften von Büsten bestimmt sind und aus einer einzigen Zeile bestehen;

Nilus, mit dem Titel *Scholasticus*, vielleicht derselbe Mönch, von welchem sich in der florentiner Bibliothek Gedichte finden;

Ablabius *Illustrius*, Bischof der Novatianer zu Nicaea und Lehrer der Rhetorik;

Theosebia, Schwester des Chemikers Zosimus von Theben. Wir haben von ihr ein Epigramm auf den Tod des Arztes Ablabius, welchen sie dem Hippokrates und Galenus zur Seite setzt.

Ferner besitzen wir mehrere Epigramme von einem gewissen Claudianus, der von dem lateinischen Dichter verschieden, und aus Kleinasien gebürtig ist, wie aus einer Anmerkung der heidelberger Handschrift hervorgeht. Dort heiſst es, daſs er über die Städte seiner Heimath, nämlich Tarsus, Anazarbus, Berytus, Nicaea (*τὰ πάτρια Ταρσοῦ κ. τ. λ.*) geschrieben habe. Vermuthlich ist er dieselbe Person mit einem bei Euagrius[1] angeführten Dichter Claudianus aus der Zeit Theodosius des Jüngern, so wie mit dem Verfasser einer *Gigantomachie*, aus der sich ein Bruchstück von achtundsiebenzig Versen erhalten hat, welches beweist, daſs dieses Gedicht dem lateinischen Dichter Claudianus nicht zum Muster diente.

Ein Fragment von hundert und fünfundvierzig Versen der Gigantomachie fand *Constantinus Laskaris* in Sicilien; allein die Handschrift befand sich in einem so schlechten Zustande, daſs sich nur elf Verse entziffern lieſsen, welche den Streit ohne Waffen zwischen Venus und den Riesen beschreiben. Der Erzbischof *Arsenius* gab sie in seiner philosophischen Sammlung heraus. *Iriarte* fand in einem madrider Manuscript achtundsiebenzig Verse, unter welchen die erwähnten elf mitbegriffen sind, und lieſs sie in seinem Catal. MSS. Matrit. I. p. 15. drucken.

An der erwähnten Stelle des Euagrius wird neben dem Claudianus ein anderer Dichter, Cyrus *von Panopolis*, ge-

[1] *Hist. eccles.* I, 19.

nannt, dessen Schicksale äuſserst merkwürdig sind. Er vereinigte in seiner Person die höchsten Staatswürden; im Jahre 439 wurde er zum Präfect der Stadt Constantinopel, und zu Ende desselben Jahres zum Praefectus Praetorio ernannt; im Jahre 441 wurde er Consul ohne Amtsgenossen. Sein Geschmack für die Wissenschaften und sein poetisches Talent empfahlen ihn der Kaiserin Eudocia, welche die Dichtkunst liebte: sie gewann Theodosius den Jüngern für ihn, und ungeachtet seine Feinde ihn anklagten, insgeheim dem Heidenthume anzuhangen, genoſs er doch beim Kaiser des vollkommensten Zutrauens. Cyrus erfreute sich eines so glänzenden Glückes vier Jahre hindurch, ohne es auf irgend eine Weise zu miſsbrauchen. Unter seiner Verwaltung wurde die Polizei zu Constantinopel vervollkommnet; auch stellte er einen Theil der Stadt oder wenigstens ihrer Mauern wieder her. Die Gunst des Volkes gewann er in so hohem Grade, daſs die Zuschauer im Circus einst in Gegenwart des Kaisers den Zuruf an ihn richteten: Constantin hat die Stadt gegründet, Cyrus hat sie verjüngt. Man möchte glauben, daſs seine Neider diesen Vorfall veranlaſst hatten; Theodosius ward durch denselben zur Eifersucht gereizt, was den Höflingen nicht entging. Sie benutzten die Abwesenheit der Eudocia, welche sich damals zu Jerusalem aufhielt, und suchten den Cyrus zu stürzen. Er ward beschuldigt, dem Christenthume feind zu sein und nach der Oberherrschaft zu streben. Der schwache Theodosius entkleidete ihn der Würde eines Präfecten und zog sein Vermögen ein. Um sich das Leben zu erhalten, nahm Cyrus die Priesterweihe; in der Folge wurde er Bischof von Kotyaeum in Phrygien und regirte seinen Kirchensprengel mit demselben Eifer, wie vordem den Staat[1]. Wir besitzen von ihm sechs Epigramme, unter denen eines bei seinem Abschiede von Constantinopel gedichtet ist.

Von dem Neuplatoniker **Proklus**, aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, steht *ein*[2] Epigramm in der Anthologie.

[1] S. *Tillemont*, Histoire des empereurs etc. Vol. V. 4. p. 87.

[2] Ein zweites Epigramm mit den Anfangsworten: *Πρόκλος ἐγὼ Λύκιος κ. τ. λ.*, welches in Bruncks Analekten unter dem Namen des Proklus gedruckt ist, führt die Anthologie des Cephalas als anonym auf (ἀδήλου).

Nach Suidas hat Marianus *Scholasticus*, der Verfasser einiger erhaltenen Epigramme, unter Anastasius gelebt [1]. Er verfaſste mehrere Metaphrasen alter Dichter in iambischen Versen.

Christodorus *von Koptos* war sein Zeitgenosse. Wir haben von ihm zwei Epigramme und ein Gedicht von vierhundert und sechzehn Versen unter dem Titel: *Ἔκφρασις τῶν ἀγαλμάτων τῶν εἰς τὸ δημόσιον γυμνάσιον τοῦ ἐπικαλουμένου Ζευξίππου, Beschreibung der Statuen am öffentlichen Gymnasium des Zeuxippus.* Der Zeuxippus war ein prachtvolles, von Septimius Severus errichtetes Museum, in welchem die Werke der ältesten Meister aufgestellt waren; er wurde bei einem Aufstande der Partheien des Circus im fünften Regierungsjahre Justinians (532 nach Chr.) durch Feuer zerstört. Man sah dort den Deïphobus, den Redner Aeschines, den Aristoteles in nachdenkender Stellung, den Demosthenes auf eine Rede sinnend, den Euripides, den Palaephatus mit Lorbeeren gekrönt und Orakel verkündend, den Hesiodus unter den Musen, den Simonides mit der Lyra, den Philosophen Anaximenes, den Kalchas die göttliche Prophezeihung zurückhaltend, den Pyrrhus, des Achilles Sohn, entblöst und die Hand nach Waffen ausstrekkend, eine Gruppe von Amymone und Neptun, eine sitzende Sappho, Phöbus mit rückwärts fliegenden Locken, Venus mit enthülltem Busen, Alcibiades redend, Chryses bittend, Julius Caesar mit den Attributen des Jupiter u. s. w. Welche Menge von Meisterwerken, die alle in jenem Brande untergegangen sind!

Die folgenden Epigrammendichter gehören in die Regierungszeit des Justinian [2]:

Eratosthenes *Scholasticus*, der Anwalt;

Gabriel, Präfect der Stadt Constantinopel, welchem Lydus sein Buch De Mensibus gewidmet hat;

Irenaeus *Referendarius*, der Verfasser einiger erotischen Gedichte;

Arabius *Scholasticus;*

Der Proconsul Theodorus *Illustrius*, auf welchen ein Epigramm des Agathias sich bezieht;

[1] 500 J nach Chr.

[2] Von 527 bis 567 nach Chr.

Julianus *Aegyptius*. Er führt diesen Beinamen, weil er Präfect der Provinz Aegypten war. Ein kleines erotisches Gedicht, welches sich in der heidelberger Handschrift unter den anakreontischen Liedern findet, wird ihm in der Anthologie des Planudes zugeschrieben[1];

Leontius *Scholasticus*, der auch den Beinamen *Minotaurus* führt, ist mit Leontius von Byzanz dem Aeltern und dem Jüngern, deren ersterer auch Scholasticus heiſst, nicht zu verwechseln;

Theaetetus *Scholasticus*, derselbe, von welchem sich in der florentiner Bibliothek eine Schrift von den Atticismen findet.

Der ausgezeichnetste Epigrammendichter aus der Zeit des Justinianus ist Paulus *Silentiarius*, der Sohn des Cyrus, vermuthlich desselben, den wir oben als Dichter genannt haben. In den Anthologien stehen etwa achtzig Epigramme von ihm, die zum Theil erotischen Inhalts sind. Sie zeugen von Witz und Geschmack, so wie von Belesenheit in den alten classischen Dichtern; jedoch ist ihnen eine gewisse Breite vorzuwerfen. Wir werden auf Paulus Silentiarius später wieder zurückkommen.

Der Consul Macedonius *von Thessalonich* gehört zu den geschmackvollsten Dichtern eben dieser Zeit; wir besitzen von ihm etwa vierzig Epigramme, die gröſstentheils der erotischen Gattung angehören. Man findet fast nichts an denselben zu tadeln, als, daſs es ihnen an Einfachheit gebricht.

Julianus *Antecessor* lebte unter Justinus dem Jüngern[2]. Wir haben von ihm vier Epigramme.

Der Spanier Joannes *Barbukallus* ist der Verfasser von acht oder neun erhaltenen Epigrammen.

Agathias *von Myrina* in Aeolis, der im sechsten Jahrhundert lebte, und als Geschichtschreiber bekannt ist, gab in seiner Jugend eine Sammlung von Gedichten in neun Büchern unter dem Titel *Daphniaka* heraus. Er wurde von seinen Mitbürgern so hoch geehrt, daſs sie ihm eine Statue errichteten. Wir haben etwa hundert Epigramme von ihm übrig, welche mit denen des Paulus Silentiarius ungefähr in

[1] *Boissonade* hat es in seine Ausgabe des Anakreon aufgenommen.

[2] Nach 565.

gleichem Range stehn[1]. Von der Anthologie, die er veranstaltete, werden wir sogleich handeln.

Es giebt ein Epigramm von MENANDER, mit dem Beinamen *Protektor*, durch welchen seine Stelle in der Leibwache bezeichnet wird. Er war ein Zeitgenosse des Kaisers Mauricius, und schrieb eine Fortsetzung des von Agathias hinterlassenen Geschichtswerkes.

Planudes hat uns ein Epigramm von dem Grammatiker MICHAELIUS erhalten. Da sich dasselbe auf das Bildnifs des Agathias bezieht, so hat man vermuthet, dafs beide Männer Zeitgenossen waren.

Ferner hat uns Planudes vier Epigramme des Grammatikers DAMOCHARIS *von Kos* erhalten. Wenn man einer Notiz in der heidelberger Handschrift glauben darf, so war er ein Schüler des Agathias. Damit läfst sich jedoch der Umstand nicht vereinigen, dafs schon Paulus Silentiarius in einem Epigramme[2] seinen Tod betrauert, welcher ganz Kos in gleichen Schmerz versenkt habe, wie einst das Ende des Hippokrates.

Wir besitzen einige Epigramme des SOPHRONIUS *von Damaskus*, der im Jahre 629 Patriarch von Jerusalem war. Aufser mehreren Reden haben wir von ihm auch ein anakreontisches Gedicht auf Simeon mit dem Christuskinde.

Dieses Gedicht steht in *Leonis Allatii* Diatribe de Simeonibus et Simeonum scriptis, Paris, 1664. 4. p. 5. gedruckt.

Unter den Epigrammendichtern ist auch KOMETAS *Scholasticus* oder *Chartularius* zu nennen. Da aus einigen seiner Epigramme hervorgeht, dafs er sich mit der Kritik des Homer beschäftigte, und wir wissen, dafs ein Kometas im Jahre 856 als Lehrer der Grammatik nach Constantinopel gerufen wurde, so läfst sich vermuthen, dafs der Grammatiker mit dem Epigrammendichter dieselbe Person sei.

Von CONSTANTIN *aus Sicilien* haben wir nur ein einziges, und zwar unvollständig erhaltenes Epigramm.

Nicht mehr besitzen wir von ARETAS, der um das Jahr 920 Erzbischof von Caesarea in Kappadocien war.

Ein Metropolitan der kleinasiatischen Stadt Euchaita oder

[1] Sie sind zuletzt gedruckt in *B. G. Niebuhrs* Ausgabe des Agathias, Bonn, 1828. 8.

[2] Anal. *Brunck.* III. 102. Anthol. Palat. VII. 588.

Euchania, auch Theodosipolis genannt, der Mönch Ioannes mit dem Beinamen *Mauropus* (Schwarzfuſs) schrieb Epigramme, die zu Unterschriften von Heiligenbildern und ähnlichen Kunstwerken bestimmt waren. Er lebte um die Mitte des elften Jahrhunderts; seine übrigen prosaischen und poetischen Schriften gehören der kirchlichen Litteratur an.

Die Inschriften des Ioannes Mauropus stehen nicht in der Anthologie des Planudes, und sind bloſs griechisch herausgegeben von *Matth. Bust*, Eton, 1610. 4.

Im zwölften Jahrhundert dichtete ein anderer Mönch, Theodorus Prodromus, auf welchen wir noch mehrmals zuzückkommen werden, Epigramme oder Tetrastichen zu Ehren der drei Kirchenväter Gregorius von Nazianz, Basilius und Ioannes Chrysostomus.

Sie sind nebst anderen Poesien desselben Schriftstellers von *J. Honter* und *Hi. Guntius*, Basel, 1536. 8., und mit einer Uebersetzung von *Guido de Sovvigny*, *Juliomagi*, 1632. 4. herausgegeben.

Es giebt mehrere Epigramme von Manuel Phile aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts [1].

Sie stehen in *Wernsdorfs* Ausgabe der Werke des Phile.

Wir

[1] Auſser den Epigrammendichtern, von welchen wir Bd. I. S. 306., Bd. II. S. 68. und S. 337. und Bd. III. S. 23. geredet haben, finden sich in den Anthologien noch die Namen folgender, deren Lebenszeit ungewiſs ist:

Aceratus *der Grammatiker.*

Aemilianus *von Nicaea.*

Aeschrion *von Samos.* Seine Iamben und Choliamben werden von Athenaeus und Tzetzes angeführt. Ein anderer Aeschrion war Schüler des Aristoteles.

Anastasius *der Stammler* (ὁ *Τραυλός*), ein christlicher Priester.

Antiochus; vielleicht der Sophist Antiochus von Aegae, der aus Philostratus (*Vit. Soph.*, II. 4. p. 568.) bekannt ist.

Antonius *von Argos.*

Marcus Argentarius, der Verfasser von einigen dreiſsig Epigrammen, meist erotischen Inhalts.

Aristodikus *von Rhodus.*

Artemo.

Athenodorus.

Cerealis, vielleicht Julius Cerealis, der Verfasser einer Gigantomachie (S. Martial. IV., 8.; XI., 52. Plin. *Ep.* II. 19.).

Constantin *von Rhodus*, wofern dieser nicht mit Constantin Cephalas derselbe ist, von welchem wir im Texte reden.

Cyllenius.

Cyrillus.

Demantes (vielleicht ein corrumpirter Name).

Demiurgus.

Demokritus.

Diogenes, Bischof von Amisa.

Julius Diokles *von Karystus*, vermuthlich derselbe, dessen Seneca mehrmals gedenkt.

Dionysius. Unter diesem Namen finden sich neun Epigramme in der Anthologie, deren Verfasser aber

Wir gehen zu den Sammlungen von Epigrammen, oder den *Anthologien* über, welche in dieser Periode entstanden. Agathias *von Myrina*, welchen wir schon oben unter der Menge mittelmäfsiger Dichter hervorgehoben haben, ver-

durch den Beisatz: *von Andrus, von Rhodus, von Cyzikus*, und *der Sophist* unterschieden werden.

Diophanes *von Myrina*. Dieser Dichter, von dem wir nur ein ziemlich gehaltloses Epigramm besitzen, ist mit Diophanes von Mitylene, dem Lehrer des Tiberius Gracchus, nicht zu verwechseln.

Dorieus.

Dosiadas, der Verfasser zweier Epigramme, welche durch die Stellung ihrer Worte die Form eines Altars bilden; daher er selbst den Beinamen ὁ Βωμός erhalten hat. S. *Valckenaer*, am Ende des Hippolytus, c. 128.

Duris *von Elaea.*

Epigonus *von Thessalonich.*

Etruskus *Messenius.*

Evenus *der Grammatiker.*

Evenus *aus Sicilien.*

Evenus *von Askalon.*

Eunomianus.

Gauradas.

Geminus oder Tullius Geminus.

Glaukus *von Athen.*

Glaukus *von Nikopolis.*

Glyko.

Hegemon.

Hegesippus.

Hermokreon.

Hermodorus.

Isidorus *von Aegae.*

Isidorus *Scholastikus von Bolbitine* in Aegypten.

Julius Diokles.

Kallias *von Argos.*

Kallicerus.

Kallikter oder Kalliktor.

Kapito.

Karphyllides.

Leonidas.

Longinus (Cornelius).

Quintus Maecius. Seine elf Epigramme gehören zu den besten der Anthologie.

Mocius Scaevola.

Munatius.

Myrinus.

Nikarchus. Seine Epigramme sind skoptisch und bisweilen das Zartgefühl verletzend.

Nikodemus *von Heraklea.* Seine acht Epigramme sind anacyklisch, d. h. sie können sowohl rückwärts als vorwärts gelesen werden.

Nikomedes *von Smyrna.*

Numenius *von Tarsus.*

Oenomaus.

Onestes.

Pamphilus.

Pankrates, vermuthlich der Verfasser der pankratischen Verse, deren Servius gedenkt (*Putsch.* gramm. vet. lat. col. 1819.).

Parthenis; von ihm ist nichts erhalten.

Perses *von Theben*
Phaedimus *von Byzanz*
Phaënnus
} älter als Meleager.

Phalaekus.

Phanias, älter als Meleager.

Philiadas *von Megara.*

Philoxenus.

Phokas *Diakonus.*

Pinytus.

Pisander *von Rhodus.*

Pollianus *der Grammatiker.*

Posidippus *aus Sicilien.*

Rufinus.

Sabinus *der Grammatiker.*

Samius.

Satyrus.

Scythinus *von Teos.*

Sekundus.

Serapio *von Alexandria.*

Statilius Flakkus.

Thymokles.

Tiberius *Illustrius.*

Tymnes.

Xenokrates.

Xenokritus *von Rhodus.*

Zelotus.

Zosimus *von Thasus.*

Man kann zu diesen Dichtern aus ungewisser Zeit, von welchen wir in den Anthologien Epigramme besitzen, den Asklepiodotus hinzufügen, dessen drei an die Memnonssäule angeschriebene Distichen *Pococke* bekannt gemacht hat.

anstaltete eine allgemeine Sammlung dieser Art, die dritte, von welcher wir wissen. Sie bestand aus sieben Büchern, und trug den Titel *Κύκλος*. Das erste Buch enthielt anathematische oder an Weihgeschenken befindliche Inschriften, *ἀναθηματικά*· das zweite Beschreibungen von Ländern, Statuen, Bildern und verschiedenen Gegenständen der Kunst; das dritte Grabschriften; das vierte eine Auswahl der auf besondere Ereignisse des Lebens bezüglichen Epigramme; das fünfte skoptische oder satirische Verse; das sechste erotische Gedichte; das siebente bacchische und Tischlieder. Wir kennen diese Eintheilung der von Agathias veranstalteten Blumenlese aus der halb iambischen halb hexametrischen Vorrede, welche er derselben vorausgeschickt hatte. Diese Vorrede hat uns Constantinus Cephalas erhalten; die Sammlung selbst aber, welche eine Auswahl von Dichtungen aus den fünf oder sechs ersten Jahrhunderten nach Christus enthielt, ist nicht auf unsere Zeiten gekommen.

Ungeachtet dieselbe, wie es die Umstände verlangten und der Zweck des Agathias mit sich brachte, den von Meleager und Philippus veranstalteten Sammlungen classischer Gedichte des Alterthums bei weitem an Werth nachstand, so war doch der Geschmack der Griechen in den späteren Jahrhunderten so verdorben, daſs man mehr aus den beiden alten Epigrammenlesen, als aus der des Agathias verloren gehen lieſs. Das Wenige, was uns aus jenen übrig geblieben ist, verdanken wir vielleicht nur der glücklichen Idee des Constantinus Cephalas, eines sonst völlig unbekannten Gelehrten aus dem Ende des neunten und dem Anfange des zehnten Jahrhunderts, die besten Stücke der drei früheren Anthologien nebst einigen nach der Zeit des Agathias entstandenen Gedichten in eine vierte Sammlung zu vereinigen.

Er theilte dieselben nach den Gegenständen folgendermaaſsen in funfzehn Abschnitte:

1) Hundert und dreiundzwanzig christliche Epigramme, *τὰ τῶν Χριστιανῶν ἐπιγράμματα*· Aufschriften an Kirchen, christlichen Weihgeschenken, Heiligenbildern und dergleichen. Unter den Verfassern derselben werden nur wenige, wie Claudian, Agathias, und der Patriarch Nilus, mit Namen genannt.

2) Das Gedicht des Christodorus; es besteht aus vierhundert und sechzehn Hexametern.

3) Die Inschriften von neunzehn Basreliefs des Tempels der Apollonis, welchen ihre Söhne Attalus und Eumenes ihr zu Cyzikum errichtet hatten (*Ἐν Κυζικῷ εἰς τὸν ναὸν Ἀπολλωνίδος, τῆς μητρὸς Ἀττάλου καὶ Εὐμένους, ἐπιγράμματα, ἃ εἰς τὰ ςυλοπινάκια ἐγέγραπτο, περιέχοντα ἀναγλύφους ἱςορίας, ὡς ὑποτέτακται*). Die Basreliefs stellten merkwürdige aus der Mythologie entlehnte Beispiele der Kindesliebe dar, in welchen besonders die Liebe der Söhne zur Mutter vorwaltet, z. B. die Einführung der Semele in den Himmel durch ihren Sohn Bacchus; die von Homer [1] erzählte Geschichte des Phoenix; die Ermordung der phrygischen Stiefmutter durch die Söhne des Phineus; den Tod des Tyrannen Polyphontes von Messenien durch die Hand des Kresphontes [2]; die Erlegung des Drachen Pytho durch Apollo und Diana. Bei Plutarch [3] findet man eine interessante Nachricht über Apollonis und ihre Söhne.

4) Die Vorreden der drei früheren Anthologien; nämlich des Kranzes von Meleager, in neunundzwanzig Distichen; des Kranzes von Philippus, in sieben Distichen; und der Sammlung des Agathias in sechsundvierzig Iamben und siebenundachtzig Hexametern, nebst fünf anderen Distichen desselben Dichters.

5) Dreihundert und neun *erotische* Epigramme von verschiedenen Verfassern. In der Handschrift steht vor denselben die Note: *Φεύγετε, νέοι, παῖδα Κυθήρης, τοξοβόλον Ἔρωτα*. Die drei iambischen Senare, mit denen dieser Abschnitt der Sammlung beginnt, rühren vermuthlich von Cephalas selbst her.

6) Drei hundert und achtundfunfzig *anathematische* Epigramme, oder Inschriften an Weihgeschenken, *ἀναθηματικά*.

7) Siebenhundert und achtundvierzig *Grabschriften*, *Ἐπιτύμβια*.

8) Eine Auswahl von Epigrammen des h. Gregorius von Nazianz, hundert und dreiundfunfzig an der Zahl, von denen ihm jedoch das erste nicht angehört.

[1] *Iliad*, IX. v. 447.

[2] Das Sujet der *Merope* von Voltaire.

[3] *De fraterno amore*, Vol. VII. p. 875. ed. *Reisk*.

9) Achthundert und siebenundfunfzig *epideiktische* Epigramme, d. h. solche, in welchen ein philosophischer Gedanke, oder ein witziger Einfall ausgesprochen wird.

10) Hundert und sechsundzwanzig *moralische* Epigramme oder Ermahnungen, *Προτρεπτικά*.

11) Vierhundert und zweiundvierzig Trinksprüche und beiſsende Epigramme, *Συμποτικὰ καὶ σκωπτικά*.

12) Die Sammlung von zweihundert und achtundfunfzig Epigrammen, welche Strato unter dem Titel *Μοῦσα παιδική* veranstaltet hatte [1].

13) Einunddreiſsig Epigramme in verschiedenen Versmaaſsen, *διαφόρων μέτρων*.

14) Hundert und funfzig arithmetische Probleme, Räthsel und Orakel, oder, wie der Titel in dem vor der Handschrift befindlichen Register lautet: *ἀριθμητικὰ καὶ γρήφα* (d. i. *γρῖφοι*) *σύμμικτα*.

15) Vermischtes, *Σύμμικτά τινα*. Dieser Abschnitt enthält unter Anderm das Gedicht des Ioannes (*Ἰωάννου γραμματικοῦ Γάζης*), von welchem weiter unten die Rede sein wird; die *Syrinx* des Theokrit; die *Axt* des Simmias; die *Eros-Flügel* eines Ungenannten; den *Altar* des Dosiadas; das *Schwalben-Ey* des Dosiadas oder Simmias; einem dieser beiden rhodischen Dichter schreibt es nämlich ein Scholion zu, während die Ueberschrift den Verfasser desselben *Byzantinus Rhodius* nennt (*Βησαντίνου ῥοδίου ᾠὸν χελιδόνος*).

In jede dieser Abtheilungen nahm nun Cephalas, wie es scheint, einige Epigramme aus dem Kranze des Meleager, so wie aus dem des Philippus, in derselben Ordnung auf, in welcher er sie vorfand [2]. Eine gleiche Auswahl traf er dann aus der Sammlung des Agathias, wo jedoch wahrscheinlich die Epigramme Eines Dichters nicht beisammen standen, sondern immer von einer Reihe fremder unterbrochen wurden, so daſs der Leser stets einen *Kreis* von Dichtern zu durchlaufen hatte, bis er zu demselben wieder zurückkehrte. Ohne Zweifel hat die Sammlung des Agathias von dieser Anordnung den Namen *Κύκλος* erhalten.

Auſser den Gedichten aus dem höhern Alterthume, welche Constantin in den beiden älteren Anthologien vorfand,

[1] S. Bd. II. S. 346.

[2] Vgl. *Fz. Passow*, de vestigiis Coronarum Meleagri et Philippi in Anthol. Const. Cephalae. Vratisl. 1827. 4.

nahm er auch Epigramme berühmter Dichter, die in jenen keine Stelle gefunden hatten, auf. Möchte er deren nur mehr erhalten haben! Es ist auffallend, daſs sich auſsér einigen unter den anathematischen Epigrammen durchaus keine in der Sammlung des Cephalas befinden, welche auf die Künste Bezug hätten; daher die Vermuthung sich aufdrängt, daſs in der einzigen erhalteneu Handschrift seiner Anthologie vielleicht ein ganzer Abschnitt fehlt.

Endlich machte im vierzehnten Jahrhundert der Mönch Maximus Planudes, über den wir bei Gelegenheit des Aesop schon einiges gesagt haben, und in dem Abschnitte von den Grammatikern dieser Periode ausführlicher handeln werden, einen Auszug der Anthologie des Constantinus Cephalas in sieben Büchern, nach folgender Ordnung:

1) Eine Auswahl von Epigrammen aus den protreptischen, anathematischen und vorzüglich den epideiktischen des Cephalas. Dieses Buch ist in einundneunzig Capitel getheilt, und die Epigramme sind nach den Gegenständen alphabetisch geordnet, so daſs die Ueberschriften der einzelnen Capitel in dieser Art aufeinander folgen: *εἰς ἀγῶνας, εἰς ἄμπελον, εἰς ἀναθήματα κ. τ. λ.* Etwa zwölf hier erhaltene Epigramme, welche in der Anthologie des Cephalas fehlen, und sich fast alle auf Statuen beziehen, scheinen aus dem Abschnitte von den Künsten entlehnt zu sein, der nach der eben ausgesprochenen Vermuthung verloren gegangen ist.

2) Das zweite Buch, welches aus dreiundfunfzig Capiteln besteht, ist aus dem elften Abschnitte der Sammlung des Cephalas entlehnt, und enthält dreihuudert und zweiundfunfzig von den vierhundert und zweiundvierzig Epigrammen desselben. Planudes hat die Epigramme in derselben Ordnung, in welcher er sie fand, ausgeschrieben, an dem Schlusse aber eine Anzahl der früher übergangenen, wie es scheint, nachträglich hinzugefügt.

3) Das dritte Buch enthält in zweiunddreiſsig Capiteln fast alle Grabschriften der Anthologie des Cephalas, in derselben Ordnung, welche dieser ihnen gegeben hatte, und auſserdem noch dreizehn, welche Planudes aus Diogenes Laertius und anderen Geschichtschreibern entlehnte.

4) Das vierte Buch, welches in dreiunddreiſsig Capitel getheilt ist, enthält Beschreibungen von Ländern und Kunst-

Digitized by Google

gegenständen: einige Capitel, wie das 7te, welches die Epigramme über die Kuh des Myron enthält; das 18te, von Edelsteinen; das 22te von den Οἶκοι, einer besondern, bei Vitruvius beschriebenen Art von Sälen; das 25te von den Quellen; das 27te von den Städten; das 28te von den Flüssen; das 29te von den Landhäusern; das 31te von den Vasen; das 33te von den Uhren, sind aus der Anthologie des Cephalas entlehnt; die übrigen Capitel enthalten Gedichte über Kunstgegenstände, welche man dort vergeblich sucht.

5) Das fünfte Buch ist dem Gedichte des Christodorus und den Epigrammen gewidmet, welche sich auf die im Hippodrom von Constantinopel errichteten Statuen von Wagenlenkern beziehen. Diese Epigramme finden sich in dem funfzehnten Abschnitte des Cephalas.

6) Das sechste Buch, welches in siebenundzwanzig Capitel getheilt ist, enthält eine Auswahl der anathematischen Epigramme des Constantinus Cephalas, vorzüglich aus dem ersten Theile seiner sechsten Abtheilung; nur vier neue Gedichte sind hinzugekommen.

7) Das siebente Buch hat keine Unterabtheilungen; es enthält eine Anzahl erotischer Epigramme aus der Anthologie des Cephalas, nebst sechsundzwanzig neuen.

Planudes besaſs eine für die damalige Zeit ausgezeichnete Gelehrsamkeit, aber weder Geist noch Geschmack. Man kann daher erwarten, daſs er bei seiner Arbeit nicht eben die richtigste Kritik anwandte. Er lieſs ganze Stücke weg, nur weil er sie vielleicht in seiner Handschrift nicht lesen konnte, und machte an anderen Stellen schlechte Correctionen. Doch muſs man ihn nicht so streng wie *Brunck* beurtheilen, der Alles eher verzieh, als den Mangel an Geschmack.

Von den beiden Anthologien, welche wir übrig haben, war die des Maximus Planudes die erste, und blieb lange Zeit die einzige, welche durch den Druck bekannt gemacht wurde.

1) *Janus Laskaris*, einer der vornehmsten Griechen, welche nach der Eroberung von Constantinopel nach Italien flüchteten, lieſs sie im Jahre 1494, während er sich am französischen Hofe aufhielt, durch *Lorenzo Francesco de Alopa* zu Florenz, 4. drucken[1].

[1] Dieſs ist der früheste der fünf ersten Drucke, welche Alopa unter der Aufsicht des Janus Laskaris besorgte; sie sind sämmtlich sehr selten, doch

Diese *erste* und zugleich beste Ausgabe ist mit Capitälchen gedruckt. Die Fehler, welche man in ihr findet, waren in der trefflichen Handschrift, welche ihr zum Grunde lag, vorhanden, von welcher Laskaris einen treuen Abdruck liefern wollte. Am Ende des Bandes steht ein griechisches Gedicht des Herausgebers und ein lateinisches Schreiben an Pietro de'Medici, auf sieben Blättern, welche in manchen Exemplaren zugleich mit der Jahresangabe, die sich nur auf ihnen findet, fehlen.

Aldus der Aeltere druckte darauf die Anthologie unter dem Titel: *Florilegium diversorum Epigrammatum*. Venedig, 1503. 8. Die Wiederholung der Fehler, welche sich in der Editio princeps finden, beweist, daſs dieselbe zum Originale gedient hat; aus einigen nicht immer glücklichen Correctionen läſst sich jedoch schlieſsen, daſs Aldus auch ein anderes Manuscript zu Rathe zog, was dadurch unzweifelhaft wird, daſs er neunzehn ungedruckte Epigramme hinzugefügt hat [1].

Phil. Junta's Erben veranstalteten einen Abdruck der Aldina, Florenz, 1519. 8., in welchem sie nicht einmal die am Ende jener Ausgabe bemerkten Druckfehler verbesserten.

In der zweiten Aldina, welche *Andreas Asulanus* zu Venedig 1521. 8. druckte, sind die Druckfehler der erstern berichtigt worden, aber viele neue entstanden.

Iodocus Badius Ascensius (*Bade von Assen*) lieſs zu Paris, 1531. 8. die zweite Aldina mit ihren Fehlern, und sonderbarer Weise auch mit denen der ersten Aldina, welche in der zweiten getilgt waren, abdrucken. Hiezu kamen noch neue Druckfehler und schlechte Correctionen.

Im Jahre 1540 druckte *Nik. Brylinger* zu Basel 8. den Commentar des *Vincentius Opsopoeus* zu den Büchern 1, 2, 3 und 7, ohne den Text. Opsopoeus benutzte die juntinische Ausgabe, deren Fehler er zum Theil verbesserte; viele jedoch hat er übrig gelassen. Sein Commentar zeugt weder von Urtheil noch von Geschmack.

Er fand einen Nachfolger an dem Canonikus *J. Brodeau*, zu Tours, dessen weitläufiger, aber gelehrter, und mehr erklärender als kritischer Commentar, welcher jedoch treffliche kritische Bemerkungen enthält, bei der sechsten Ausgabe der Anthologie, Basel, 1549. fol. bei *Froben*, gedruckt wurde. Der Text dieser Ausgabe, welche *Sigism. Gelenius* besorgte, ist aus der zweiten Aldina entlehnt.

Dasselbe gilt von den beiden Abdrücken, welche in einem und demselben Jahre, 1550, beide zu Venedig, 8. erschienen. Der

findet man die Anthol. und den Apollon. Rh. häufiger, als die drei übrigen.

[1] Wir haben diese Ausgabe der Anthologie unter den aldinischen Sammlungen aufgezählt, Bd. I. S. XXII.

eine derselben ist die dritte Aldina, welche die Fehler der zweiten durch eine Menge neuer vermehrt, und fälschlich einige Zeit für die beste aldinische Ausgabe der Anthologie gegolten hat; die andere, welche äuſserst selten ist, erschien bei *Pietro* und *Giovanni Maria Nicolino de Sabio*. Sie zeichnet sich vor allen früheren durch ein gutes Namen- und Sach-Register aus.

Eine neue Reihe von Ausgaben beginnt mit der des *Henricus Stephanus*, Paris, 1566. 4. Sie ist durch einige neue Gedichte bereichert, z. B. den Peplus des Aristoteles, und viele in der Anthologie fehlende Epigramme, welche der Herausgeber aus verschiedenen Werken der alten Autoren zusammengestellt hat. Der Commentar, welchen Henricus Stephanus hinzufügte, wird nicht in gleichem Grade geschätzt als andere ähnliche Arbeiten von ihm. Er hat in der Anordnung des Planudes Veränderungen gemacht, und den Text des Ascensius mehr durch Conjecturen, als nach Handschriften, verbessert; wenn er wirklich Manuscripte benutzt hat, so giebt er wenigstens keine Nachricht von denselben.

Einen Abdruck der Ausgabe von Henricus Stephanus besorgten *Wechels Erben* zu Frankfurt, 1600. fol. Sie hielten sich so streng an das Original, daſs sie nicht einmal die Umstellung der Seiten berichtigten. Der Commentar von Brodeau erhielt einige von Brodeau selbst herrührende Zusätze, und zugleich wurden die angeblichen Scholien zum erstenmale gedruckt. Sie sind nichts anders als neue Auszüge aus bekannten Werken, nämlich: aus Suidas, Eustathius, Pollux, Athenaeus, Strabo, Pausanias, und anderen gedruckten Büchern. Auszüge dieser Art existiren noch mehrere, wie die des Marcus Musurus; allein so nützlich sie sind, so gebührt ihnen doch nicht der Name von *Scholien*.

Verschiedene Gelehrte übertrugen Epigramme der Anthologie in lateinische Verse, und es erschienen mehrere Epigrammenlesen mit Uebersetzungen. Eine der berühmtesten dieser Sammlungen ist die, welche *Henricus Stephanus* unter dem Titel herausgab: Epigrammata graeca selecta ex Anthologia, interpret. ad verbum et carmine etc. Paris, 1570. 8.; am vollständigsten die des *Hi. Megiser*, Frankfurt, 1602. 2 Vol. 8., worin die Uebersetzungen von dreiundneunzig Gelehrten vereinigt sind[1].

De Text der Anthologie steht mit einer vollständigen von

[1] Es giebt Exemplare dieser Ausgabe, mit dem Titel: Omnium horarum opsonia, curaute *J. J. Porsio*, Francof. 1614. Dieser neue Titel wurde wahrscheinlich nur von dem Buchhändler, der die auf Megisers Kosten gedruckte Auflage an sich kaufte, vorgesetzt. Um die Käufer zu täuschen ist einiges Alte hinweggelassen, und Neues hinzugefügt. S. Lettre de l'abbé *Mercier de Saint-Léger*, in den Mélanges de critique et de philologie, par *Chardon-Larochette*, Vol. I. p. 223.

Eilhard Lubin zusammengetragenen oder selbst gearbeiteten Uebersetzung in der Sammlung von *J. Lect.*

Der Professor *Andreas Bachmann* zu Leipzig, bekannter unter dem Namen *Rivinus*, theilte die Anthologie in drei *Chiliaden* oder Abschnitte von tausend Epigrammen, und fügte bei einem jeden eine wörtlich treue Version, und auſserdem alle vorhandene metrische Uebersetzungen, das Werk von dreihundert und dreiſsig lateinischen Poeten der verschiedensten Zeiten, hinzu. Seine erste Chiliade, welche die beiden ersten Bücher des Planudes in sich faſst, wurde 1631 zu Gotha, 8. gedruckt; die folgenden erschienen aber nicht, vermuthlich nur weil Bachmann im Jahre 1665 starb; denn seine Arbeit befindet sich vollständig auf der leipziger Universitätsbibliothek.

Die Anthologie des Planudes wurde vom Jahre 1614 an, in welchem die Sammlung des Lectius erschien, bis zum Jahre 1788 nicht wieder gedruckt. Von diesem Jahre bis 1796 erschien nach und nach in 5 oder 6 Quartbänden eine äuſserst schöne, aber durch kein kritisches Verdienst ausgezeichnete Ausgabe, welche mit einer italiänischen Uebersetzung von *Gaetano Carcano* versehen ist.

Hugo Grotius, welcher die Anthologie in lateinische Verse übersetzt hatte, starb vor dem Drucke seiner Arbeit. Natürlich hatte er sich des gedruckten Textes der Anthologie des Maximus Planudes bedient; allein Claudius Salmasius hatte ihm eine bedeutende Anzahl besserer Lesearten aus der ungedruckten Anthologie des Constantinus Cephalas mitgetheilt. Grotius benutzte dieselben, und bildete sich einen Text, welchem seine Uebersetzung entsprach. Da jedoch dieser Theil seiner Arbeit verloren gegangen ist, so fügte *Hi. de Bosch*, der auf das Verlangen vieler Gelehrten die Uebersetzung von Grotius zu Utrecht, 1795. 3 Vol. 4. herausgab, derselben den Text der Ausgabe von 1600, nur mit Berichtigung der zahlreichen Druckfehler, unverändert bei; daher nun der Text der ihm gegenüber stehenden Uebersetzung keinesweges entspricht. Auſserdem enthält die Ausgabe von de Bosch einige Zusätze, welche ihr einen besondern Werth geben. Hiezu gehören, auſser einer Auswahl von Epigrammen der Anthologie des Cephalas, die Bemerkungen des Bischofs *Pt. Dan. Huet*, die ursprünglich schon 1688 in einer Ausgabe der Anthologie zugleich mit der Uebersetzung des Grotius in Amsterdam erscheinen sollten. Sie waren indeſs bereits im Jahre 1700 in der vierten Ausgabe von Huets lateinischen Gedichten gedruckt, Utrecht, 12. Sie sind kurz und gehaltvoll. Die Bemerkungen von de Bosch selbst und die ungedruckten Noten von Claudius Salmasius bilden einen vierten Band, der 1810 erschien. Ein fünfter

endlich, besorgt von *Dan. Jak. van Lennep*, welcher auch die Register enthält, ist 1822 gedruckt worden; er beschlieſst diese schöne und gute Ausgabe, welche wahrscheinlich die letzte bleiben wird; denn seit die Anthologie des Cephalas bekannt gemacht ist, wird man sich begnügen, derselben als Supplement die in ihr fehlenden Epigramme jener Sammlung beizufügen.

2) Seit Maximus Planudes seine Anthologie bekannt gemacht hatte, war die ältere des Constantinus Cephalas gänzlich vergessen; und erst im sechzehnten Jahrhundert glaubt man eine Spur derselben in einer Note von *Fulvio Orsini* zu finden. Zu der kleinen Vorrede des siebenten Buches, wo Planudes bemerklich macht, daſs er hinweggelassen habe, was das Zartgefühl verletzen könne, fügte Orsini die Worte: „Aber alles dieſs findet sich in der alten (Anthologie) bei Angelus Collotius;" woraus man die Vermuthung ziehen kann, daſs dieser Collotius eine Abschrift der Anthologie des Cephalas besessen habe.

Man kennt nur eine einzige Handschrift dieser Anthologie, welche *Claudius Salmasius* im Jahre 1606, also noch sehr jung, in der heidelberger Bibliothek entdeckte, welcher damals *Janus Gruter* vorstand. Die Handschrift enthält mehrere Werke und unter andern auch Theile der Anthologie, wir sagen nur Theile, weil nach unserer obigen Bemerkung wenigstens die auf Kunstgegenstände bezüglichen Epigramme, welche Cephalas nicht ausgeschlossen haben kann, gänzlich fehlen. Die einzelnen Theile der Handschrift stehen in folgender Ordnung: 1) Anthologiae argumentum; 2) Epigrammata aliquot erotica et epideictica; 3) Septem epigrammata Archelai, Leonidae, Juliani, Philippi, Antipatri; 4) Pauli Silentiarii descriptio templi Sapientiae divinae cum ejusdem Ambone; 5) Anthologia epigrammatum[1].

Sobald Salmasius die Handschrift aufgefunden hatte, verglich er sie mit der Ausgabe der Anthologie des Planudes von 1600, notirte die Varianten, und schrieb die in dem gedruckten Exemplar fehlenden Epigramme aus. Sechzehn Jahre später fiel die unter dem Namen der Bibliotheca Palatina bekannte heidelberger Sammlung, und mit ihr auch das von Salmasius entdeckte Manuscript in die Hände Tilly's, welcher Heidelberg eroberte; Maximilian von Baiern überlieſs die kostbare Bibliothek dem Papst[2]. Das Manuscript der Anthologie wurde nach Rom geschafft und lag im Vatican, bis es

[1] S. F. *Wilken*, Gesch. der heidelberg. Büchers. S. 275.

[2] In den Mélanges de *Chardon-Larochette* (Vol. I. p. 290.) steht ein interessanter Brief von *Leo Allatius*, welchen der Papst beauftragt hatte, diese herrliche Bibliothek nach Rom zu transportiren.

das Directoire exécutif der französischen Republik in die Liste der werthvollen Sachen aufnehmen lieſs, deren Auslieferung vom Papste in dem Frieden von Tolentino verlangt wurde[1]. Achtzehn Jahre war die Handschrift in Paris, und blieb daselbst der gelehrten Welt nicht verschlossen; endlich wurde sie, mit Zustimmung des Papstes, nach Heidelberg zurückgeliefert, wo sie im J. 1816 anlangte.

Die Entdeckung der Anthologie des Cephalas machte das gröſste Aufsehen in der gelehrten Welt; und Salmasius, der von Eitelkeit nicht ganz frei war, nährte nicht ungern die Ungeduld des Publicums; er versprach die Herausgabe, welche eine groſse Vorarbeit erforderte; allein er starb, ohne Wort gehalten zu haben. Die lange Verzögerung giebt man dem Umstande schuld, daſs Salmasius Bedenken trug, das eine Capitel, welches die erotischen Gedichte enthält, drucken zu lassen, und zugleich durch die Hinweglassung desselben den Tadel der Gelehrten auf sich zu ziehen fürchtete. Die Abschrift des Salmasius, oder vielmehr seine Notate, welche die Stelle einer Abschrift vertraten, sind verloren gegangen; ein Theil seines Commentars ist erst im Jahre 1810 im vierten Bande der Ausgabe von *de Bosch* gedruckt worden; andere Noten von Salmasius finden sich in den sogenannten Abschriften von Guiet und von Ruhnken.

Seit der von Salmasius gemachten Entdeckung wurde die Sammlung des Cephalas oder die pfälzische Handschrift häufig unter dem Namen der *ungedruckten Anthologie* citirt. Es verbreiteten sich viele angebliche Copien derselben, die aber alle, selbst die des Salmasius nicht ausgenommen, keine wirkliche Abschriften waren. Sie enthielten so viele Fehler, und wichen in dem Grade von einander ab, daſs man glaubte, es müſsten zwei verschiedene Originalhandschriften ihnen zum Grunde liegen. So unrichtig diese Vermuthung war, so waren doch wirklich zwei Classen von Abschriften vorhanden, von denen die eine die Copie von *Cl. Salmasius*, die andere die von *Friedr. Sylburg*, welche als ein Besitzthum des *Isaak Vossius* unter dem Namen des Codex Vossianus bekannt ist, zur Quelle hatten. Sylburg kann die Copie des Salmasius nicht abgeschrieben haben, weil er schon 1595, also vor der Entdeckung des Salmasius, gestorben ist. Er muſs also die

[1] Der Papst legte so viel Gewicht auf den Besitz dieser Handschrift, daſs er sie nach Terracina bringen lieſs, von wo sie jedoch auf das Verlangen der französischen Abgeordneten zurückgeliefert werden muſste. Da diese Männer die *Handschrift der Anthologie* verlangt hatten, so säumte man nicht, den Anakreon, welcher sich an derselben befand, schleunigst von ihr zu trennen; aber die Abgeordneten drangen auch auf die Auslieferung dieses Theils der Handschrift. S. *Chardon-Larochette*, Mélanges, I. p. 289.

heidelberger Handschrift lange vor Salmasius schon gekannt haben. Wegen der groſsen Verschiedenheit seiner Abschrift von der des Salmasius, konnte man glauben, er habe sich eines ganz andern Manuscriptes bedient, was jetzt vollkommen widerlegt ist. Die bekanntesten Copien nach Salmasius sind:

1) Die mit Noten versehene Abschrift *Guiets*, welche sich auf der königlichen Bibliothek zu Paris befindet.

2) Die Abschrift des Präsidenten *Bouhier*, zu Dijon.

3) Die des *Lucas Holstenius*, welche unter dem Namen des *Codex Barberini* bekannt ist. Holstenius, der diese Abschrift während seines Aufenthaltes zu Paris im Jahre 1626 fertigte, war in der Meinung, die Anthologie des Agathias vor sich zu haben.

4) Die Copie *Scaligers*, zu Leiden.

5) Die von *Dav. Ruhnken*, nach Guiet. Sie enthält Noten von Salmasius, Guiet, Küster, Berkel und Rigault.

6) die von *Corn. de Pauw* mit einer groſsen Menge von Noten.

Von dem Codex Vossianus sind folgende Abschriften bekannt:

1) Die von *Ed. Bernard*, in der bodleianischen Bibliothek; nach ihr hat Bentley verschiedene Epigramme herausgegeben.

2) Die von *Ezech. Spanheim*, welche dieser zu London nach dem Original des Vossius, der damals in England lebte, selbst fertigte.

3) Die von *La Croze*, nach der spanheimschen Handschrift[1].

4) Die der groſsherzoglichen Bibliothek zu Weimar.

5) Die von *Isaak Gruter* in Holland geschriebene, jetzt zu Leipzig befindliche Copie, welche Reiske benutzt hat.

6) Die Copie *J. Daniels van Lennep*, mit Noten von Salmasius, welche im dritten Bande von *de Bosch's* Ausgabe der Anthologie gedruckt sind.

Alle diese Copien sind mehr oder minder mangelhaft; aber es giebt zwei vollständige Abschriften der heidelberger Handschrift, welche nach dem Original selbst und nicht nach Salmasius und Sylburg gemacht sind.

Joseph Spalletti, der Secretär der vaticanischen Bibliothek, hat die erste derselben mit besonderer Sorgfalt gefertigt; sie wurde im Jahre 1776 vollendet, und zu wiederholten Malen mit dem Original verglichen. Der Herzog Ernst von Gotha kaufte sie von den Erben Spalletti's.

Chardon-Larochette nahm von dem heidelberger Manuscripte, während es sich zu Paris befand, eine zweite Abschrift in der Absicht, sie zu einer neuen Ausgabe der Anthologie zu benutzen.

[1] Sie soll sich in Berlin befinden (s. *Jacobs*, Anim. in Anth., Prol. p. CXLV.); was jedoch nicht der Fall ist.

Es ist uns nicht bekannt, in wessen Händen sich gegenwärtig seine Arbeit befindet.

Wir gehen zu den gedruckten Ausgaben der Anthologie des Cephalas über.

Der erste, der nach Salmasius Tode mit dem Plane umging, dieselbe herauszugeben, war *Jak. Phil. d'Orville.* Er hatte selbst zu Rom die heidelberger Handschrift collationirt und einen weitläufigen *Apparatus criticus* ausgearbeitet. Noch vor dem Drucke seiner Ausgabe, welche von der metrischen Uebersetzung des Hugo Grotius begleitet sein sollte, starb er, und seine Papiere kamen in die leidener Bibliothek. *J. Ch. Ph. Wolf* hatte einige ungedruckte Epigramme für seine Sammlung der Fragmente von Dichterinnen und *J. Jak. Reiske* die Epigramme Lucians von d'Orville mitgetheilt erhalten.

Während d'Orville mit dieser Arbeit beschäftigt war, gab *J. Jensius* hundert und vierundfunfzig gröſstentheils noch ungedruckte Epigramme heraus, die er ohne Noten seinen *Lucubrationes Hesychianae,* Rotterdam, 1742. 8., beifügte. Sie gehören in die 7te und 9te Abtheilung der Anthologie des Cephalas.

Drei Jahre später gab *J. Heinr. Leich* zu Leipzig, 4. nach der leipziger Handschrift zweiundzwanzig Epigramme der 7ten Abtheilung unter dem Titel: *Sepulcralia carmina ex Anthologia ms. graecorum epigrammatum delecta c. vers. lat. et notis* heraus. Die beiden Ausgaben von Leich und von Jensius sind nicht sehr geschätzt.

J. Jak. Reiske lieſs nach dem Tode d'Orville's, dessen Schüler und Gehülfe er gewesen war, zuerst die erotischen Epigramme in den Miscellanea Lipsiensia nova, Vol. IX. 1752. drucken. Dann gab er in einem besondern Bande die 5te, 6te und 7te Abtheilung der Anthologie heraus, unter dem Titel: *Anthologiae gr. a Const. Cephala conditae libri III. Duo nunc primum, tertius post Jensium iterum editi, c. lat. interpr. commentario et notit. poet.* Lips. 1754. 8. Er benutzte für diese schätzenswerthe, wiewohl noch unvollkommene Arbeit auſser der leipziger Handschrift auch La Croze's Copie und die während seines Aufenthaltes in Holland gesammelten Materialien. Reiske's Ausgabe wurde zu Oxford, 1766. 8. wiedergedruckt.

Da sich Reiske mit der 12ten Abtheilung der Anthologie nicht befassen wollte, so lieſs *Chr. Ad. Klotz* dieselbe nach der weimarschen Abschrift drucken, unter dem Titel: *Stratonis aliorumque veterum poetarum graec. epigrammata* etc. Altenburg, 1774. 8.

Im Jahre 1772 gab *J. Glo. Schneider* sein Periculum criticum in Anthologiam Const. Cephalae, cum editam, tum ineditam, zu Leipzig, 8. heraus. Brunck erkannte in dieser Arbeit so viel Scharf-

sinn und Gelehrsamkeit, daſs er den jungen Gelehrten auffoderte, nach Strasburg zu kommen, um ihn bei der Herausgabe der Anthologie, welche ihn eben beschäftigte, zu unterstützen.

Diese Ausgabe, welche in der Geschichte der philologischen Kritik Epoche macht, erschien unter dem Titel: ***Analecta veterum poetarum graecorum**, editore **R. F. Ph. Brunck**,* Argentor. 1776. 3 Vol. 8. Brunck benutzte die Copien von *Guiet* und *Bouhier*, die ungedruckte Uebersetzung des letztern, und die handschriftlichen Noten von *Bernard de la Monnoye* und von *Etienne Laureault de Foncemagne*. Sein Zweck beschränkte sich nicht auf die Anthologie des Cephalas; er wollte zugleich mit den Epigrammen, welche uns aus dem Alterthume übrig sind, die Fragmente aller in Meleagers Vorrede genannten Dichter, so wie die erhaltenen Bruchstücke des Archilochus, der Sappho, Nossis, Anyte, nebst Allem, was wir von Theokrit, Bion, Moschus, Kallimachus, Solon, Tyrtaeus, Anakreon und Anderen besitzen, in seine Sammlung aufnehmen. Dagegen schloſs er die gehaltlosen Sinngedichte des Diogenes Laertius, die des h. Gregorius, und überhaupt alle christliche Epigramme von derselben aus. Auſserdem veränderte er die ursprüngliche Anordnung der Anthologie, und stellte die Gedichte nicht nach den Gegenständen zusammen, sondern nach den Namen der Dichter. Dieſs hatte manche Nachtheile; denn nicht wenige Epigramme werden mehreren Verfassern zugleich beigelegt, oder sind anonym auf uns gekommen; andere gehören verschiedenen Dichtern gleiches Namens an. Ueberdieſs wurden noch manche Irrungen durch die Ungenauigkeit der von Brunck benutzten Abschriften herbeigeführt.

Brunck nahm alle erotische Epigramme, so wie die Sammlung Strato's vollständig auf, und stellte auch die von Maximus Planudes verstümmelten Gedichte wieder her. Wie er überhaupt mehr Scharfsinn im Auffinden der corrumpirten Stellen als Tact in Berichtigung derselben besaſs, so erlaubt er sich auch hier manche kühne und willkührliche Umstellungen. Der Text der Analekten hat den Fehler einer allzugroſsen Eleganz, indem den spätesten Poeten die Sprache der classischen Dichter aus der Blüthezeit der griechischen Litteratur in den Mund gelegt ist. Uebersetzungen und Commentare finden sich bei den Analekten nicht.

Nach dem strasburger Kritiker machten sich mehrere französische, englische, holländische und deutsche Gelehrte durch Beurtheilung und Berichtigung der brunckischen Arbeit, durch Erklärung einzelner Epigramme, durch Herausgabe der Gedichte einzelner Epigrammatisten, und durch Bekanntmachung der von Phi-

logen des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts herrührenden Bemerkungen, um einzelne Theile der Anthologie verdient.

Bruncks Analekten hatten sich vergriffen und von ihm selbst lieſs sich keine neue Ausgabe derselben erwarten [1]. *F. Jacobs* unternahm es, wenn nicht die ganzen Analekten, doch sämmtliche der Anthologie angehörige Epigramme und mehrere Gedichte ähnlicher Art, jedoch mit Ausschluſs des Theokrit, Bion, Moschus, Tyrtaeus, Anakreon, Orpheus und Anderer, nebst einem Commentar und zweckmäſsigen Registern von neuem ans Licht zu stellen. Von 1794 bis 1814 erschien seine ***Anthologia graeca sive poetarum Graecorum lusus ex recensione Brunckii*** zu Leipzig, 13 Vol. 8. Die vier ersten Bände enthalten den Text, welcher hier mit Berücksichtigung der nachträglichen Berichtigungen Bruncks in dem Grade verbessert erschien, daſs diese leipziger Ausgabe, wenn man von der typographischen Ausstattung und der Zahl der aufgenommenen Gedichte absieht, der strasburger unbedingt vorzuziehen ist. In dem fünften Bande befinden sich folgende sieben Register, welche man in den Analekten vermiſst: 1) ein alphabetischer Index der Anfangsworte der Epigramme, welche sich in Bruncks Analekten, in der Anthologia Planudea (sowohl nach der Ausgabe von Stephanus, 1566, als von Wechel, 1600), in den Miscellanea Lipsiensia, und in *Reiske's* Anthologie finden; 2) ein Verzeichniſs der Epigramme der Anthologia Planudea in ihrer ursprünglichen Anordnung nach Gegenständen, für die Ausgaben von Stephanus, Wechel und Brunck; 3) ein Verzeichniſs der von Klotz herausgegebenen Epigramme aus Strato's Sammlung mit Angabe ihrer Stelle in Bruncks Analekten; 4) ein gleiches Verzeichniſs der von Reiske und von Jensius herausgegebenen Epigramme; 5) ein Index geographicus; 6) ein Register der Epigramme; 7) ein alphabetisches Verzeichniſs der in den Epigrammen behandelten Gegenstände. Bei allen

[1] Die französische Revolution hatte seine Studien unterbrochen. Nachdem sein feuriger Geist die neuen Ideen schnell und freudig ergriffen hatte, ward er bald gewahr, welches Unheil dieselben stifteten. Freimüthig und kräftig setzte er sich den Gräueln entgegen, welche seit dem Juni 1792 Frankreich schändeten, aber er muſste mit einer langwierigen Haft seine Kühnheit büſsen, und erlangte erst nach Robespierre's Tode seine Freiheit wieder. Die Erinnerung der erlebten Schrecknisse verleidete ihm nun nicht allein den Staatsdienst, sondern auch die classischen Studien, in denen er sonst seine Freude gefunden hatte. Ehedem widmete er als Geschäftsmann den Alten seine Muſsestunden, jetzt entsagte er als Greis den befreundeten Griechen gänzlich, und, was einen seltsamen Zug seines Charakters verräth, er verkaufte seine Bibliothek, um seinen zerrütteten Vermögensumständen wieder aufzuhelfen. Aber seitdem mochte er von Niemanden mehr an die Alten erinnert sein; er verlebte den Rest seiner Tage in Gesellschaft der Witwe seines Sohnes und der würdigen Familie, welcher diese angehört.

diesen Registern ist auf die Pagina von BrIncks Analekten, welche auf jeder Seite der Ausgabe von Jacobs bemerkt ist, Rücksicht genommen.

So werthvoll diese fünf Bände sind, so hat sich Jacobs doch ein gröſseres, und ohne Zweifel ein dauerndes Verdienst durch die Herausgabe der acht folgenden Bände erworben, welche den besondern Titel tragen: ***Frid. Jacobs Animadversiones in epigrammata Anthologiae graecae, secundum ordinem analectorum Brunckii.*** Jacobs wurde von mehreren Seiten unterstützt. Nach dem Drucke der fünf ersten Bände kam ***Spalletti's*** Abschrift der Anthologie nach Gotha, wo Jacobs lebt. ***Uhden*** hatte diese Copie während seines Aufenthaltes in Rom mit besonderer Aufmerksamkeit auf die in Spalletti's Abschrift als zweifelhaft bezeichneten, schwer zu entziffernden Stellen mit der im Vatican befindlichen pfälzischen Handschrift verglichen.

Unter solchen Begünstigungen muſste die Kritik des Textes durch die Arbeit von Jacobs auſserordentlich gewinnen.

Aber es kamen ihm noch andere Vorarbeiten zu Statten. ***Schneider***, der schon in seiner Jugend Brunck bei der Herausgabe der Analekten unterstützt hatte, theilte ihm seine für die Anthologie gesammelten Bemerkungen mit. ***Reiske's*** Apparat, und Handschriften von ***Is. Casaubon*** und ***Jos. Scaliger*** standen ihm ebenfalls zu Gebote. Sein Commentar, welcher die Bände VI — XII seiner Ausgabe füllt, ist ein Meisterstück von Gelehrsamkeit, Kritik und Geschmack. Der dreizehnte Band enthält nächst den Supplementen und Berichtigungen 1) einen Index graecitatis, ohne Worterklärungen; 2) ein Verzeichniſs der Dichter und der Abschnitte der Anthologie, worin die Seitenzahlen der leipziger Ausgabe mit denen der Analekten verglichen werden; 3) ein Verzeichniſs der im Commentar erklärten Wörter; 4) ein Register der im Commentar behandelten Materien; 5) zweihundert und dreizehn Epigramme des vaticanischen Codex, welche in Bruncks Analekten fehlen; 6) dreiundsiebenzig in den Anthologien nicht befindliche Epigramme, welche in Büchern und durch Inschriften erhalten sind; 7) ein Verzeichniſs der Epigrammendichter mit Bemerkungen über ihre Lebensverhältnisse.

Da Jacobs die besten Mittel zur Berichtigung des Textes erst nach dem Drucke desselben erhalten hatte, so blieb noch immer eine neue Herausgabe der Anthologie zu wünschen. Chardon-Larochette machte in der Absicht, den Text zugleich mit einem Commentar drucken zu lassen, eine eigenhändige Abschrift des Codex Palatinus; allein er sah sich in der Hoffnung getäuscht, seine Arbeit der Welt übergeben zu können, und Jacobs unternahm nun selbst

selbst von neuem die Herausgabe der Anthologie, wobei er sich an die Gothaer Abschrift hielt, jedoch 1) dreihundert und achtundachtzig von Planudes erhaltene, in der Anthologie des Cephalas aber fehlende Epigramme, und 2) dreihundert und vierundneunzig andere, welche in beiden alten Anthologien fehlen, aber in verschiedenen Werken des Alterthums und durch Inschriften erhalten sind, hinzufügte. Auf diese Weise entstand eine möglichst vollständige Sammlung aller aus dem Alterthume übrigen Epigramme. Die Irrthümer, welche sich in Spalletti's Abschrift der Anthologie des Cephalas eingeschlichen hatten, oder vielleicht schon in dem heidelberger Manuscript vorhanden waren, berichtigte er und gab in einem Commentar von den verschiedenen Lesearten Rechenschaft.

Nachdem der Text in zwei Bänden zu Leipzig 1813 und 1814. 8. erschienen war, verglich ein junger Gelehrter, Dr. *Ant. Jak. Paulssen* zu Heidelberg die dorthin zurückgekehrte Handschrift, und fand mehr Abweichungen, als man nach so sorgfältigen und wiederholten Durchsichten der gothaischen Abschrift erwarten konnte. Paulssen begleitete die Angabe der Varianten mit einem paläographisch-kritischen Commentar. Seine Arbeit wurde am Ende des dritten Bandes der Ausgabe von Jacobs gedruckt, welcher im Jahre 1817 erschien.

Der Titel dieser Ausgabe lautet: *Anthologia graeca ad fidem codicis olim Palatini nunc Parisini ex apographo Gothano edita. Curavit, epigrammata in codice Palatino desiderata et annotationem criticam adjecit Fridericus Jacobs.* Lips. 1813 — 1817. 3 Vol. 8. Auf dem Titel des dritten Bandes steht noch: Accesserunt supplementa variarum lectionum ex ipso codice Palatino summa denuo diligentia collato ab *Antonio Jacobo Paulssen, ph. D.*

Ein von Fehlern verunstalteter Abdruck der Anthologie ist in Leipzig bei *Tauchnitz* 1819. 16. in drei Bänden erschienen.

Gröſsere und kleinere Sammlungen von ausgewählten Epigrammen sind in der neuern Zeit erschienen von *E. Zimmermann*, Frankfurt, 1808. 8.; von *Aug. Weichert*, Meiſsen, 1823. 8.; von *Axel Gabr. Sjoestroem* und Anderen mit einer schwedischen Uebersetzung, Abo, 1825. 2 Vol. 8.; von *J. Edwards*, London, 1825. 8.; von *F. Jacobs*, mit kritischen und erläuternden Noten, Gotha, 1826. 8.; von *Fd. Philippi*, 1te Abth. Leipzig, 1827. 8.; und von *F. Plum*, mit einer metrischen Uebersetzung und erläuternden Anmerkungen in dänischer Sprache, 1te Abth. Kopenhagen, 1828. 8.

F. Gli. Welcker hat in der Absicht, einen ergänzenden Nachtrag zur griechischen Anthologie in Verzeichnung und Erklärung derjenigen Epigramme zu liefern, die theils unmittelbar von Steinen entnommen sind, theils von alten Schriftstellern angeführt

werden, zweihundert und einundvierzig Epigramme, die er in Grabschriften, anathematische Gedichte und solche vermischten Inhaltes eintheilt, unter dem Titel Sylloge epigrammatum graecorum zusammengestellt, Bonn, 1828. 8. (Nachtrag, Bonn, 1829. 8.)

Eine Anzahl von Epigrammen findet sich auch in *F. Osanns* Sylloge inscriptionum, so wie in *Boeckhs* Corpus inscriptionum behandelt. [1].

Uebers. Der Arzt *Jeremias Held* zu Nördlingen übertrug zuerst eine Anzahl von Epigrammen der Anthologie des Planudes in deutsche Verse; sie stehen in dem Kunstbuche Andreae Alciati, Frankfurt a. M. 1566. 12. Als Uebersetzer von Epigrammen nennen wir *Menke*, *J. A. Ebert*, *Grillo*, *Lessing* (vermischte Schriften, 1. Th. Berlin, 1771. 8. S. 290 ff.), *J. N. Götz*, *Chr. Gr. zu Stolberg* (Gedichte aus dem Griechischen übersetzt, Hamburg, 1782. 8.), *B. L. Tonning*, *K. G. Sonntag*, *Jak. Chr. Tobler*, *H. H. Cludius*, *J. F. Degen*, *K. Ph. Conz*, *Im. G. Huschke*, vornehmlich aber *J. G. Herder* (zerstreute Blätter, Th. 1. 2, zuerst Gotha, 1785. 1786. 8. und Hellas, Gieſsen, 1801. 4.), *G. L. F. Tafel* (Polyhymnia, Tübingen, 1809. 8.) und *F. Jacobs*, welcher eine Sammlung von etwa siebenhundert Gedichten der Anthologie unter dem Titel *Tempe von F. J.*, Leipzig, 1803. 2 Bde. 8. an das Licht stellte. Nicht sowohl für eine zweite Auflage, als für ein neues Werk, von Jacobs ist seine in zwölf Bücher geordnete Blumenlese zu betrachten, welche als erster Band von „Leben und Kunst der Alten" zu Gotha, 1824. 8. in zwei Abtheilungen erschienen ist.

[1] Wir bemerken noch, daſs ein in der Anthologie ohne den Namen des Verfassers erhaltenes Epigramm auf die Aechtheit des platonischen Phaedon (Anthol. ed. Jacobs, T. IV. p. 233.; Anthol. Pal. T. II. p. 122.) dem Philosophen SYRIANUS angehört, und setzen hieher ein ähnliches, bisher unbekannt gebliebenes Sinngedicht desselben Verfassers auf die Aechtheit der Kategorien des Aristoteles.

Εἰ μὴ Ἀριστοτέλους γενόμην, ἢ
δίπλοος οὗτος,
Ἢ σοφίην ἀκάρηνον ἐδείματο
νόσφιν ἐμεῖο.

Der armenische Philosoph *David* hat jene Notiz und dieses Epigramm erhalten. S. Mémoire sur la vie et les ouvrages de David par *C. F. Neumann.* Paris, 1829. 8. p. 62. 63.

LXXIII. ABSCHNITT.

Andere byzantinische Dichter aus dem vierten, fünften und sechsten Jahrhundert.

Nachdem wir von den Epigrammatisten besonders gehandelt haben, führen wir die übrigen Dichter in chronologischer Ordnung auf, ohne sie nach den Gattungen, welchen ihre Werke angehören, zu sondern.

Wir beginnen die Reihe derselben mit zwei Dichtern aus ungewisser Zeit. Der Christ Naumachius ist uns als Verfasser eines Gedichtes unter dem Titel *Γαμικὰ παραγγέλματα, Ehestandsregeln*, bekannt, das aus dreiundsiebenzig Hexametern besteht, und von Stobaeus vollständig, jedoch in verschiedene Abschnitte seines Anthologion vertheilt, erhalten worden ist. Von Basilius, einem völlig unbekannten Dichter, finden sich unter den anakreontischen Liedern zwei oder drei Gedichte, als deren Verfasser er in der heidelberger Handschrift genannt wird.

Brunck hat zuerst das Gedicht des Naumachius aus den verschiedenen Abschnitten, in die es Stobaeus getheilt hat, wieder zusammengefügt, und unter den griechischen Gnomikern, p. 122. drucken lassen; auch steht es in den Sammlungen von *Gaisford* und von *Boissonade.* — Die Gedichte des Basilius finden sich unter seinem Namen in *Boissonade's* Ausgabe des Anakreon.

Wir besitzen ein astrologisches Gedicht von sechshundert und zehn Hexametern unter dem Titel: *Περὶ καταρχῶν, Von der Tagewahl*, welches die Einflüsse des Mondes und der Gestirne auf den Menschen und seine Handlungen zum Gegenstande hat, und lehrt, unter welchem Zeichen man eine Reise antreten, eine eheliche Verbindung eingehen, einen Sklaven kaufen, zur Ader lassen solle und dgl. In der einzigen erhaltenen Handschrift dieses Gedichts wird als Verfasser desselben der Philosoph Maximus genannt. Zwei verschiedene Philosophen dieses Namens waren Lehrer des Kai-

sers Julianus; der eine aus Epirus oder aus Byzanz [1], der andere aus Ephesus gebürtig. Welchem von beiden das Gedicht angehört, ist zweifelhaft; vielleicht hat es einen ganz andern Verfasser. Ruhnken setzt denselben in die Zeit des Kallimachus.

Das Werk von der Tagewahl hat zu einer interessanten und vielleicht noch nicht völlig entschiedenen Streitfrage Veranlassung gegeben. *Tzetzes* führt nämlich zehn Verse an, mit der Bemerkung, dafs sie aus den orphischen Georgika entlehnt seien; dieselben Verse finden sich in dem Gedichte des Maximus. Es fragt sich nun, ob der Grammatiker aus Nachlässigkeit die Georgika des Orpheus anstatt des Gedichtes des Maximus genannt hat; oder ob letzteres dasselbe Gedicht ist, welches man im Alterthum unter dem Namen Georgika dem Orpheus zuschrieb; oder ob es ein Auszug des von Tzetzes angeführten orphischen Gedichts ist, welchen der Lehrer des Julianus für diesen abergläubigen Fürsten veranstaltet hatte [2].

Die florentiner Handschrift dieses Gedichtes, die einzige, welche wir besitzen, ist sehr verstümmelt. *J. Alb. Fabricius* hat es mit einer ziemlich schlechten Uebersetzung von *J. Rentdorf* in der Biblioth. gr. Vol. VIII. p. 415. drucken lassen, von wo es äufserst incorrect in die neue Ausgabe, Vol. IX. p. 322. übergegangen ist. *Ed. Gerhard* hat neuerlich zu Leipzig, 1820. 8. eine neue Ausgabe besorgt, welche noch keinesweges den Anforderungen der Kritik genügt.

Bei Gelegenheit des astrologischen Gedichtes des Maximus wollen wir zwei sonst unbekannte Schriftsteller erwähnen, von welchen sich einige Verse astrologischen Inhaltes erhalten haben: den Dorotheus *von Sidon* und den Annubio. Einundvierzig Hexameter besitzen wir aus des Dorotheus Gedicht *Περὶ ὁρίων*, *Von den abgegränzten Stellen*, welche die Planeten in jedem der Himmelszeichen einnehmen; dreizehn aus seinem Gedichte *Περὶ τριγώνων*, *Von den Dreiecken*; vier aus einem andern, welches betitelt war

[1] *Ἠπειρώτης ἢ Βυζάντιος* sind die Worte des Suidas.

[2] S. *Wesseling*, Probabilia, c. 17. — *Thom. Tyrwhitts* Vorrede zu seiner Ausgabe der orphischen Lithika, p. XI. Anm. — *C. G. Lenz*, de personati Orphei *Ἔργοις καὶ ἡμέραις*, in dem Neuen Magazin für Schullehrer von *Ruperti* und *Schlichthorst*, Bd. II. Abth. 2. S. 359. Vgl. *Aug. Mar. Bandini*, Catal. Biblioth. Laurent. Vol. II. p. 61.

Ἐν οἷς χαίρουσι τόποις οἱ ἀςέρες, Von den Stellen, wo sich die Sterne gefallen; und sieben *Περὶ ὑψωμάτων, von den Höhen.* Endlich haben wir zwölf elegische Verse von Annubio *Περὶ μοίρας ὡροσκοπούσης, Von der Stelle des Horoskopes.*

Salmasius hat dreiunddreiſsig dieser Verse theils in seinen Exercitationes Plinianae, theils in der Diatribe de annis climactericis herausgegeben. Alle achtundneunzig sind gedruckt in ***J. Iriarte*** Catal. codd. mss. bibl. Matrit. Vol. I. p. 244.

Dem Bischof Heliodorus, welcher zu Ende des vierten Jahrhunderts lebte, und als Verfasser eines Romans bekannt ist, wird ein iambisches Gedicht alchimistischen Inhalts, *Περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων μυςικῆς τέχνης, Von der verborgenen Kunst der Philosophen,* wahrscheinlich mit Unrecht, zugeschrieben. Es besteht aus zweihundert und neunundsechzig Versen.

Aus einer pariser Handschrift abgedruckt in ***Fabricii*** Biblioth. graeca, Vol. VI. p. 790. der ältern, Vol. VIII. p. 119. der neuern Ausgabe.

Nonnus *von Panopolis* in Aegypten ist einer der ausgezeichnetsten Dichter dieses Zeitraumes. Ueber Zeit und Umstände seines Lebens ist keine Nachricht auf uns gekommen, und wir müssen uns mit Vermuthungen begnügen. Da er, wie seine Werke beweisen, eine ausgezeichnete Gelehrsamkeit besaſs, so kann man mit groſser Wahrscheinlichkeit annehmen, daſs er in der Heimath der Wissenschaften, Alexandria, zu Hause war, oder dort wenigstens seine Bildung empfangen hatte. Wir besitzen kein ausdrückliches Zeugniſs darüber, ob er von christlichen Eltern geboren, oder selbst zum Christenthume übergetreten sei. Aber der Verfasser der Dionysiaka konnte wohl kein Christ sein; hätte er als solcher auch in der griechischen Mythologie völlig einheimisch sein können, so würde er doch nicht leicht einen Gegenstand zur Behandlung gewählt haben, der seinen Glaubensgenossen ein Gräuel sein muſste. Allein Nonnus hat auch ein christliches Gedicht verfaſst: und man muſs daher glauben, daſs er sich wenigstens in späteren Jahren zur christlichen Religion bekannt habe. Hier drängt sich uns aber von neuem eine Frage auf, woher es nämlich komme,

daſs kein gleichzeitiger Kirchenschriftsteller von der Bekehrung eines so bedeutenden Mannes redet. Dieses Stillschweigen zu erklären, ist die Hypothese aufgestellt worden, Nonnus sei einer der heidnischen Sophisten gewesen, welche, durch den unduldsamen Bischof Theophilus gereizt, einen Aufstand in Alexandria erregten, und nach dem Sturze ihrer Parthei entweder auswanderten, oder sich taufen lieſsen; er habe letztern Ausweg gewählt, und es sei leicht zu begreifen, daſs die Kirchenschriftsteller auf eine solche Bekehrung kein Gewicht haben legen können[1].

Wenn Nonnus dieser Annahme zufolge am Schlusse des vierten und zu Anfang des fünften Jahrhunderts gelebt hat, so war er ein Zeitgenosse des Synesius. Nun empfiehlt dieser in einem Briefe[2] einen jungen Mann von guter Erziehung, Sosena, den Sohn des Nonnus, und erwähnt bei dieser Gelegenheit, daſs Nonnus das Unglück gehabt habe, sein Vermögen zu verlieren. Dieſs paſst vollkommen auf einen Mann, der an dem Aufstande zu Alexandria Theil gehabt hatte, in Folge dessen die Häuser der Heiden geplündert worden waren.

Das eine von den beiden erhaltenen Gedichten des Nonnus, wahrscheinlich ein Werk seines spätern Alters, ist eine Paraphrase des Evangelii Ioannis und gehört daher nicht in unsere Geschichte der Profanlitteratur. Das andere, welches den Titel *Dionysiaka* oder *Bassarika* (*Διονυσιακά, Βασσαρικά*) trägt, enthält in achtundvierzig Büchern eine Erzählung der bacchischen Züge. Ueber den Werth dieses weitläufigen Gedichtes sind die verschiedensten Urtheile ausgesprochen worden; nur wer ebensoviel Geschmack als Gelehrsamkeit besitzt, wird es recht zu würdigen im Stande sein. Der erste Herausgeber desselben, *Gerhard Falckenburg*, ein Philolog des sechzehnten Jahrhunderts, war für seinen Dichter so begeistert, daſs er ihn dem Sänger der Ilias und Odyssee gleichsetzte; und in den Augen des *Julius Caesar Scaliger* stand Nonnus sogar noch höher als Homer. Ohne in ihrer Bewunderung so weit zu gehen, legten *Angelus Politianus* und *Marcus Antonius Muretus* doch einen äuſserst hohen Werth auf die Dionysiaka. Von *Nik. Heinsius*, *Pt.*

[1] S. *Jonath. Aug. Weichert*, de Nonno Panopolitano, Viteb. 1810. 4.

[2] *Ep.* 43. *ad Anastas.*

Cunaeus, *Jos. Scaliger*, dem Sohne des Julius Caesar, und *Rapin* wird ihnen dagegen alles poetische Verdienst abgesprochen. Die Wahrheit scheint in der Mitte zu liegen. Wer von einem Dichter des fünften Jahrhunderts kein vollendetes Epos erwartet, sondern vielmehr ein kunstreiches Uebungsstück (*μελέτη*), in welchem die Früchte groſser Gelehrsamkeit zur Schau gestellt werden, der erkennt gewiſs in den Dionysiaka den zweckmäſsigen Entwurf des Ganzen und die rechte Manier in der Ausführung des weitumfassenden Planes an. Freilich möchte ein solcher Plan einem Dichter von richtigem Geschmacke nicht in den Sinn gekommen sein; aber geistreicher lieſs er sich nicht leicht ausführen, als von Nonnus geschehen ist. Mannigfaltigkeit der Fabeln, Schönheit der Bilder, Wahrheit der Gefühle sind unverkennbare Vorzüge seines Werkes; dagegen ist sein Styl ungleich, bald erhaben und hochtrabend, bald leicht und zu dem Gewöhnlichen herabsinkend [1].

Welche Stelle man übrigens in der Reihe der antiken Dichtungen dem bacchischen Epos des Nonnus anweisen mag, so liegt doch für uns sein Hauptwerth in dem Schatze mythologischer Ueberlieferungen, welchen es uns erhalten hat. Zahlreiche Poesien aller Art, welche den Bacchus und seine Mysterien zum Gegenstande hatten, sind bis auf die von Nonnus erhaltenen Bruchstücke verloren. Unter diesen untergegangenen Werken sind allein fünf Tragödien von Aeschylus, Kleophon, Iophon, Xenokles und Epigenes, welche sämmtlich die Bacchanten betitelt waren; zwei andere äschyleische Trauerspiele, die Bassariden und Semele; ferner die Semele des Karkinos; der Pentheus des Aeschylus, des Euripides und des Iophon; die beiden Athamas des Sophokles; das Satyrdrama Athamas des Xenokles; mehrere Lustspiele von Epicharmus, Antiphanes, Diokles und Lysippus, welche den Titel der Bacchanten trugen; endlich eine Menge von Dithyramben und anderen metrischen und prosaischen Werken.

Nonnus ist nach Hermanns Bemerkung als der Wiederhersteller des Hexameters zu betrachten. Die meisten der früheren Dichter gebrauchten nämlich, nach Homers Beispiel, gewöhnlich die männliche Caesur, welche hinter die Arsis des

[1] Vgl. Nonnos von Panopolis der Dichter; ein Beitrag zur Gesch. der griech. Poesie vom Wirkl. Staatsrath *Ouwaroff*, mit Anmerkungen von *F. Graefe*, Petersburg, 1817. 4.

dritten Fuſses fällt (πενθημιμερής); sie bedienten sich dabei häufiger Spondeen und pflegten den Vocal vor einem stummen und einem flüssigen Mitlauter (muta cum liquida) als kurz zu betrachten, wodurch ihr Vers oft hart und schwerfällig wurde. Nonnus erlaubte sich dagegen selten, den Spondeus an die Stelle des geläufigern Daktylus zu setzen; er lieſs die weibliche Caesur, welche hinter den Trochaeus im dritten Fuſse fällt (κατὰ τρίτον τροχαῖον), vorherrschen, schloſs den Trochaeus von dem vierten Fuſse aus, machte es sich zur Regel, den Vocal vor muta cum liquida lang zu gebrauchen, verwarf, ausgenommen in den homerischen und herkömmlichen Phrasen, den Hiatus, und gestattete keine Verlängerung der kurzen Sylbe durch die Arsis. Wenn der Hexameter hiebei an Ernst und Würde verlor, so gewann er dagegen an Leichtigkeit und Wohlklang; und es ward wiederum eine Kunst, den Regeln des Versbaues zu genügen[1]. Nonnus muſste sich durch ein ämsiges und geistvolles Studium an den classischen Mustern gebildet haben, um die Gesetze des guten Geschmackes in dieser Weise aufstellen zu können.

Die Dionysiaka sind *zuerst* nach einer jetzt zu Wien befindlichen Handschrift von *Ghd. Falckenburg*, Antwerpen, bei Plantin, 1569. 4. nur griechisch, harausgegeben worden. Wechel druckte sie wieder, mit einer schlechten Uebersetzung von *Eilhard Lubin*, Hanau, 1605. 8. *Pt. Cunaeus* gab zu Leiden, 1610. 8. Anmerkungen zum Nonnus nebst einer Abhandlung über denselben von *Dan. Heinsius* und Conjecturen von *Jos. Scaliger* heraus, welche Wechel mittelst eines neuen Titels mit seiner Ausgabe von 1605 verband. Text und Uebersetzung dieser Ausgabe wurden in die Sammlung von *Lectius* aufgenommen.

In der Folge beschäftigten sich nur wenige Gelehrte mit Nonnus. Ein Ungenannter schrieb in ein Exemplar der Ausgabe von 1605 eine Anzahl guter Verbesserungen, welche *Villoison* in seinen Epistolae Vinarienses, Turin, 1783. 4. bekannt gemacht hat.

Georg H. Moser gab zu Heidelberg, 1809. 8. sechs Bücher der Dionysiaka (VIII — XIII.) heraus, welche die Thaten des Bacchus vor seinem Zuge nach Indien enthalten, und begleitete

[1] S. *Gfr. Hermanni* Orphica, p. 690. Ejusd. Elementa doctrinae metricae, Lips. 1816. 8. p. 333.

sie mit Noten und Inhaltsangaben zum ganzen Werke. Später liefs *Moser* Additamenta zu dieser Ausgabe drucken, Ulm, 1814. 4. Zuletzt hat *F. Graefe* die Dionysiaka mit zahlreichen Verbesserungen herauszugehen begonnen. Die beiden ersten Bände, welche zu Leipzig 1819. und 1826. 8. erschienen sind, enthalten den Text und kurze kritische Noten. Die Varianten und Verbesserungen, welche Falckenburg einem zu Leiden befindlichen Exemplare beigeschrieben hat, die Collation einer heidelberger Handschrift und eine Anzahl von Randbemerkungen Heyne's sind für den zweiten Band benutzt worden. Der Herausgeber verspricbt einen kritischen und erklärenden Commentar nebst Registern in zwei Bänden.

Uebers. Die Stelle, an welcher der Raub der Europa erzählt wird, ist von *Bodmer* hexametrisch übersetzt unter dem Titel: Die geraubte Europa von Nonnus, Zürich, 1753. 4. Die schöne Episode von der Nymphe Nikaia und dem Tode des Hymnos (Buch XV. Vers 170 — 422.) ist von *F. Graefe* verdeutscht mit dem griechischen Texte herausgegeben worden, Petersburg, 1813. 4. Andere Stellen finden sich von demselben in der angeführten Schrift Ouwaroffs übersetzt.

Der berühmte Platoniker Proklus aus der Mitte des fünften Jahrhunderts, von welchem wir im Abschnitte XCIII. ausführlicher handeln werden, hat aufser einigen Epigrammen sieben noch vorhandene Hymnen verfafst; eine derselben ist an Helios, eine an die Musen, zwei an Aphrodite, eine an Hekate und Janus, eine an Pallas und eine an die Götter im Allgemeinen, gerichtet. Sie gehören zu den besten Erzeugnissen dieses Zeitraums, und sind nicht sowohl episch oder lyrisch, als in der Art der orphischen Hymnen gedichtet. Fast durchgängig herrscht in ihnen der Ton von Gebeten.

Die vier ersteren derselben sind bei den orphischen Hymnen von *Phil. Junta*, Florenz, 1500, und von *Aldus dem Aeltern*, 1517. 8. herausgegeben; darauf, ziemlich incorrect und mit einer schlechten Uebersetzung in dem Corpus poetarum von *L. Lectius*. *Gfr. Olearius* liefs sie griechisch und lateinisch drucken, Leipzig, 1700. 8. und *Mich. Maittaire* gab ihnen eine Stelle in seinen Miscellanea. Der Hymnus an Hekate und Janus, so wie der an Pallas, sind von *J. Iriarte* in dem Catalogus codd. mss. bibl. Matrit. Vol. I. p. 88, und correcter von *Tychsen* in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, No. 1. ined. p. 46. und No. 11. ined. p. 10. herausgegeben worden. Alle sieben Hymnen stehen in der Sammlung von *Boissonade*.

Uebers. Die Hymnen an Helios und an die Musen von *Chr. Gr. zu Stolberg*, in den Gedichten aus d. Gr. S. 249—253.; der Hymnus an Pallas Athene, von *J. G. Herder*, in Schillers Horen, 1795. 8.

Wir stellen hieher auch Musaeus *den Grammatiker*, den Verfasser des kleinen erotischen Epos *Hero und Leander*. Ueber das Alter dieses Gedichts sind die verschiedensten Meinungen ausgesprochen worden. *Jul. Caes. Scaliger* behauptete, es sei ein Werk des alten athenischen Musaeus, und lange vor der Ilias und Odyssee entstanden[1]. In der That ist sowohl der vom Dichter gewählte Gegenstand, als seine Sprache des classischen Alterthums würdig; allein an der Zartheit, mit welchem die Verhältnisse der Liebe behandelt sind, an den Reflexionen, welche hie und da die Erzählung unterbrechen, und an einigen Bildern läſst sich ein späterer Ursprung erkennen. Und hätte wohl ein Dichter der homerischen Zeit singen können:

„Aber der Alten
„Sag' ist Lug, drei seien nur Chariten. Knospen aus Einem
„Lächelnden Auge des Mädchens allein ja der Chariten hundert"[2].

Scaligers Meinung ist auch von seinem Sohne *Joseph Scaliger*[3], so wie von allen späteren Kritikern verworfen worden. Einige haben sogar das Gedicht in das zwölfte oder dreizehnte Jahrhundert gesetzt, wo sich allerdings die erste und einzige Erwähnung desselben in den Chiliaden des Tzetzes findet[4]. Aber abgesehen von der Sprache und Darstellungsweise, welche für ein früheres Alter zeugen, ist von einigen Gelehrten gezeigt worden, daſs der Erotiker Achilles Tatius und der Sophist Aristaenetus es vor Augen gehabt und nachgebildet haben. Die Lebenszeit dieser beiden Schriftsteller ist zwar nicht genau bekannt, allein wir werden zeigen, daſs der erstere wahrscheinlich nicht vor dem fünften Jahrhundert, und Aristaenetus zu Ende desselben gelebt hat. *Hermann*

[1] Ars. poët. 5, 2., p. 214.

[2] V. 63. Uebers. von *Passow*.
Οἱ δὲ παλαιοὶ
Τρεῖς Χάριτας ψεύσαντο πεφυκέναι· εἷς δέ τις Ἥρους
Ὀφθαλμὸς γελόων ἑκατὸν Χαρίτεσσι τεθήλει.

[3] *Epist.* 247. ad Claud. Salmasium.

[4] 2, 435. 10, 520. 13, 943.

hat in seiner Abhandlung über die Ausbildung des Hexameters und die Epochen seiner Umbildung erwiesen, dafs das Gedicht von Hero und Leander jünger sein müsse, als die Dionysiaka des Nonnus. Wenn man diese beiden Data zusammennimmt, so scheint man den Ursprung des Gedichts zwischen die Jahre 430 und 480 nach Chr. setzen zu können. Diese Berechnung wird noch durch einen Umstand unterstützt. Alle Handschriften geben dem Verfasser des Gedichtes von Hero und Leander den Beinamen des Grammatikers; nun ist ein Brief des Prokopius von Gaza an einen Musaeus gerichtet, der zwar in der Ueberschrift nicht der Grammatiker genannt wird, aber nach dem Inhalte des Briefes zu urtheilen allerdings ein Grammatiker sein mufste. Demnach scheint es, Musaeus der Grammatiker habe um die Zeit des Prokopius gelebt, der um das Jahr 520 blühte. Wenn man annimmt, das Gedicht des Musaeus sei ein Werk seiner Jugend, und er habe in späteren Jahren, etwa zwischen 480 und 500, von dem damals noch jungen Prokopius jenen Brief erhalten, so hindert uns nichts, den aus Prokopius bekannten Musaeus für den Verfasser des Gedichtes von Hero und Leander zu halten, das demnach um das Jahr 450 gedichtet sein könnte.

Das Gedicht ist betitelt *Τὰ καϑ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον*, *Hero und Leander*, und besteht aus dreihundert und vierzig Hexametern. Die Geschichte, welche demselben zum Grunde liegt, trägt den unverkennbaren Stempel des Alterthums, auch ist sie schon dem Virgilius und Ovidius bekannt gewesen; allein die meisterhafte Entfaltung derselben gehört unserm Dichter. Stolz verschmähend den kleinlichen Reiz der Neugier und der Ueberraschung, giebt er eine Uebersicht der Handlung, ehe sie noch selbst beginnt. Nach einer zweckmäfsigen Schilderung des Locals, die nothwendig war, weil etwas Locales das Ereignifs bedingt, erscheinen Hero und Leander zuerst in der reichen Umgebung eines üppigen Festes: in der That die schicklichste Situation, sowohl die Jungfrau in ihrer vollen Herrlichkeit zu zeigen, als schon in dem Beginnen der Liebe, am Feste der Venus und des Adonis, den tragischen Ausgang ahnen zu lassen, und endlich den Contrast des einsamen Todes beider Liebenden hervorzuheben. Das Leben und die schöne Wahr-

heit der folgenden Gespräche gehört zu den auffallendsten Vorzügen des Gedichtes. Der stille Genuſs der Liebe wird mit den glühendsten Farben und in dem edelsten Tone geschildert, und endlich der allmählige Uebergang von dem blühenden Leben zu dem grausenvollen Tode ergreifend dargestellt. Das Nahen der rauhen Jahreszeit läſst das Ende der Glücklichen ahnen; und wie das frohe Fest ein Vorbote ihrer Liebe war, so verkündet der Wintersturm, der das Meer aufwühlt, ihren Untergang. Alle Nebenumstände, welche das Herz des Lesers mit banger Besorgniſs erfüllen, sind so natürlich in den Gang der Geschichte verwoben, daſs sie das Ansehn der Nothwendigkeit gewinnen. Aber vor Allem ist die schlichte Weise, in welcher der tragische Ausgang erzählt wird, des gröſsten Dichters würdig.

In dieser Art läſst sich *Passow* über die Vorzüge des Gedichtes von Hero und Leander aus, und spricht zugleich den Dichter von jedem Vorwurfe frei, der seinem Geschmacke gemacht worden ist. Mag man diesem einsichtsvollen Kritiker hierin beistimmen oder nicht, so bleibt es schon rühmlich genug für einen Poeten des fünften Jahrhunderts, daſs sich darüber streiten läſst, ob sein Geschmack untadelhaft sei.

Aldus der Aeltere druckte zuerst das Gedicht von Hero und Leander griechisch und lateinisch, 4., ohne Jahresangabe, jedoch im Laufe des Jahres 1494. Dieſs ist das zweite, oder nach Anderen das erste Buch, das aus seiner Officin hervorging. Eine zweite Ausgabe, o. O. u. J., besorgte *Janus Laskaris*. Sie erschien um 1494 bei *Alopa* in Florenz an den Gnomae mon., und ist dás letzte und seltenste unter seinen mit Capitälchen gedruckten Büchern. Selten ist die Ausg. Paris, 1507. 4. *Andreas Asulanus* gab den Musaeus zugleich mit den orphischen Gedichten heraus, 1517. 8. Ferner erschien Musaeus bei *Phil. Junta*, 1519. 8. zu Florenz; zu Cöln, 1517. 4., bloſs griechisch; und 1518. zu Basel in der Sammlung von *Froben* mit einer lateinischen Uebersetzung. Die späteren Ausgaben sind so zahlreich, daſs wir nur die vornehmsten unter ihnen nennen können. Wir bemerken zuvörderst, daſs Musaeus unter den heroischen Dichtern des *Henricus Stephanus* und in den Sammlungen von *Crispinus*, *Lectius* und *Winterton* gedruckt ist. Besondere Ausgaben besorgten:

Ksp. Barth, Amberg, 1608. 8.; *Dan. Pareus*, Frankfurt, 1627. 4.; *Dav. Whitford*, mit Bion und Moschus, London, 1655. (neuer Titel 1659.) 4.; *Jacques de Rondel* (Rondellius), Paris, 1678. 8.

Eine gute Ausgabe mit den Noten der früheren lieferte *J. H. Kromayer*, Halle, 1721. 8. Sie erschien später, nach Handschriften verbessert, durch *Matth. Roever*, Leiden, 1737. 8.

Mit weitläufigen Noten begleitet ist die Ausgabe von *J. Schrader*, Leuwarden, 1742. 8. *F. Bened. Carpzov* liefs den Text allein, Helmst., 1749. 4., und auch den neu durchgesehenen Text mit der Uebersetzung von Whitford, Magdeburg, 1775. 8. drucken.

Die Ausgabe von *Bandini*, Florenz, 1765. 8., mit einer metrischen Uebersetzung in italiänischer Sprache von *Salvini*, ist nicht sehr geschätzt. *Laporte du Theil* hat eine französische Uebersezzung in Prosa zugleich mit dem Texte zu Paris, 1784. 12. drucken lassen. *L. H. Teucher* gab den Musaeus zweimal Leipz., 1789. und 1795. 8., heraus; seine Ausgaben sind im Allgemeinen wenig geachtet. In dem zweiten Bande der Werke von *Girol. Pompei* Verona, 1790. 8. steht sowohl der Text als eine italiänische Uebertragung in Versen, welche *Bodoni* zu Parma, 1793. 4. äufserst prachtvoll besonders druckte.

Im Jahre 1793 lieferte *K. Fried. Heinrich* eine kritische Ausgabe des Textes mit gelehrten Noten, Hannover, 8.

Mit einer lateinischen und einer französischen Uebersetzung liefs *Gail* den Musaeus, 1796. 4. drucken.

Wir haben uns im Obigen der Ausgabe von *Fz. Passow* bedient, welche unter dem Titel: Musaeos, Urschrift, Uebersetzung, Einleitung und kritische Anmerkungen zu Leipzig, 1810. 8. erschienen ist.

Später erschien eine Ausgabe von *E. Ant. Möbius*, Halle, 1814. 8.; eine andere mit schwedischer Uebersetzung, Abo, 1824. 8.; und ein von *Gfr. H. Schaefer* besorgter, verbesserter Abdruck der Schraderschen Ausgabe, Leipzig, 1825. 8.

Uebers. Das Gedicht des Musaeus wurde zuerst in das Deutsche übertragen von *Chr. Alectorander* (Hanemann), Leipz. 1633. 4.; etwas später von *Gf. W. Sacer*. Die zahlreichen Uebersetzungen, welche seit 1770 von *C. Ehreg. Mangelsdorf*, *J. G. Schlosser*, *Grillo*, *C. A. Kütner*, *Chr. Gr. zu Stolberg*, *K. S. G. Sprengel*, *J. G. K. Schlüter*, *J. v. Alxinger* und *Ch. Fchtg. Fulda* erschienen sind, werden durch die von *Fz. Passow*, welche sich in seiner oben erwähnten Ausgabe befindet, weit übertroffen. Neben ihr nennen wir die Uebersetzungen von *van Alpen*, Cöln, 1808. 8. von *A. L. Danquard*, Heidelberg, 1809. 12., und *F. v. Vechelde*, Braunschweig. 1815. 8.

Quintus (*Κόϊντος*) *von Smyrna* wird gewöhnlich Quintus *Calaber* genannt, weil der Cardinal *Bessarion* daserste

Exemplar, durch welches sein Gedicht bekannt wurde, in dem Kloster des h. Nikolaus zu Otranto in Calabrien, entdeckte. Vermuthlich lebte er um die Mitte des vierten Jahrhunderts [1]. Sein erhaltenes Gedicht hat die Aufschrift *Τὰ μεθ' Ὅμηρον*, oder *Παραλειπόμενα Ὁμήρῳ*, *Praetermissa Homero*, und besteht aus vierzehn Gesängen. Es bildet eine Fortsetzung der Iliade bis zur Heimkehr der Griechen; doch könnte es eher eine versificirte Erzählung, als ein Epos genannt werden. Ohne durch Einheit der Handlung und des Interesses zu fesseln, zeichnet sich das Werk des Quintus durch kunstreiche Darstellung aus; man erkennt die Nachahmung Homers vom Anfange bis zum Ende, jedoch nicht sowohl in der Composition des Ganzen, als in der Ausschmükkung des Einzelnen. Besonders bleibt Quintus in der Kunst, die Kämpfe seiner Helden mannigfaltig darzustellen, unendlich weit hinter seinem Muster zurück. Auch löst er die Verwickelungen allzuhäufig durch die Dazwischenkunft der Götter, welche von den Umständen nicht motivirt ist.

Dieser Mängel ungeachtet zeichnet sich das Gedicht vor anderen Productionen seiner Zeit so vortheilhaft aus, daſs mehrere Gelehrte es nur für eine Erweiterung der kleinen Ilias des Lesches, welche wir nicht mehr besitzen [2], haben halten wollen. Auch ist die Meinung aufgestellt worden, es sei aus Stellen verschiedener cyklischen Dichter zusammengesetzt [3].

Aus dem Anfange des Gedichtes geht hervor, daſs es sich unmittelbar an die Ilias anschlieſsen soll: es beginnt ohne die gewöhnliche Darlegung des Gegenstandes und Anrufung der Gottheit. Bestürzung und Trauer über Hektors Tod herrschen noch in Ilium, als die Königin der Amazonen, Penthesilea, den Troern zu Hülfe kommt. Voll Verlangens, sich mit Achill zu messen, eilt sie an der Spitze ihrer Schaar und mit dem Reste der waffenfähigen Troer in den Kampf; die Griechen weichen vor ihr und fliehen, bis Ajax und Achill, die noch bei den Schiffen um Patroklus

[1] Dieſs geht aus *Tychsens* Untersuchung hervor; Andere setzen ihn in den Anfang des sechsten Jahrhunderts.

[2] S. Bd. I. S. 128.

[3] Dieſs ist die Ansicht des französischen Uebersetzers, *Tourlet*. Sie ist in den göttinger gelehrten Anzeigen, 1801. S. 1613. widerlegt worden.

trauerten, sich erheben. Ajax überwindet die Amazonen, Achill erlegt ihre Königin; als er aber die Todte der Waffen entkleidet, versinkt er, von ihrer Schönheit bezaubert, in tiefen Schmerz. Thersites schilt ihn über diese edle Regung, und wird von Achill im Zorne erschlagen. Diomedes will seinen Verwandten rächen, und nur mit Mühe können die beiden Helden vom Zweikampfe zurückgehalten werden. Der Leichnam der Amazonenkönigin wird den Troern ausgeliefert, und beide Partheien bestatten ihre Todten. Dieſs ist der Inhalt des *ersten Gesanges.*

Im *zweiten Gesange* führt Memnon, der Sohn der Aurora, sein äthiopisches Heer den bedrängten Troern zu. Die Kämpfe beginnen von neuem; Memnon tödtet den Antilochus und vertheidigt den Leichnam des Erschlagenen gegen dessen Vater Nestor. Dieser ruft den Achilles zu Hülfe, und nach einem harten Kampfe unterliegt Memnon dem mächtigern Helden. Aurora läſst seinen Leichnam durch die Winde hinwegtragen, und hüllt die Aethiopen in Wolken ein, damit sie ungesehen ihn begleiten können. Sie steigt mit den Horen und Plejaden vom Himmel herab, ihren Sohn zu beweinen, der am Ufer des Aesepus begraben wird; seine Gefährten werden in Vögel verwandelt.

Achill verfolgt die Troer bis zum skäischen Thore; dort sucht ihm Apollo Einhalt zu thun, aber vergebens, bis er den kühnen Kämpfer mit einem Pfeile in der Ferse verwundet. Achill erkennt den Gott und die Erfüllung seines Geschickes; doch kämpft er fort, bis er verblutet hinsinkt. Paris feuert die Troer an, sich des sonst gefürchteten Helden im Tode zu bemächtigen; aber Ajax beschützt den Leichnam, tödtet den Glaukus und verwundet den Aeneas an der Hand. Paris wird tödtlich getroffen und durch Hektors Rosse aus dem Kampfe hinweggetragen. Von der Seite der Griechen wird Odysseus am Knie verwundet; doch gelingt es, den Leichnam Achills zu retten. Es klagen um ihn Ajax, Phoenix, Agamemnon und vorzüglich die schöne Briseïs; Nestor mahnt zur Sorge der Bestattung. Die Nereïden und Musen kommen, dem Todten die letzte Ehre zu erweisen. Thetis schlieſst schmerzvoll ihren Sohn in die Arme; da bringt ihr Kalliope den Trost, daſs er ewig in der Dichtung leben werde. Auf Jupiters Geheiſs entzünden die Winde

den Scheiterhaufen; die Flamme kann die gigantischen Gebeine des Heroen nicht verzehren; sie werden in eine goldene Urne gelesen und in einem Grabhügel am Gestade des Hellespontes beigesetzt. *Dritter Gesang.*

Der *vierte Gesang* beschreibt die Leichenspiele, welche Thetis mit den Nereïden an Achills Grabe feiert. Nestor beginnt sie mit einer Lobrede.

Achills Waffen, deren Beschreibung den Dichter lange beschäftigt, werden von der Göttin dem Tapfersten unter den Griechen bestimmt, welcher den Leichnam ihres Sohnes den Troern entrissen habe. Ajax und Odysseus machen sich den Vorrang streitig. Nestor räth, die Entscheidung den Gefangenen anheim zu stellen, und von diesen wird dem Odysseus der Preis zuerkannt. Ajax geräth hierüber in Zorn, und wüthet, von Pallas wahnsinnig gemacht, gegen eine Heerde, in der Meinung, den Odysseus und seine Genossen zu erschlagen. Als ihm die Besinnung zurückkehrt, und er seinen Irrthum gewahr wird, so stürzt er sich in sein Schwerd. Die Achäer beweinen sein Loos und bereiten ihm am rhoeteïschen Vorgebirge ein Grabmal. *Fünfter Gesang.*

Kalchas räth den Griechen, den Diomedes und Odysseus nach Scyros zu senden, um den Sohn Achills herbeizurufen, welchem Menelaus die Hand seiner Tochter Hermione verspricht. Den Troern kommt indessen Eurypylus, Priams Eidam, mit einem Heere von Mysiern zu Hülfe, und wird festlich empfangen. Er greift die Griechen an und tödtet den schönen Nireus und den Machaon. Ein heftiger Kampf beginnt um ihre Leichen; Ajax, des Oïleus Sohn, wird von Aeneas getroffen, doch nicht tödtlich; und von der Seite der Troer wird Paris zum zweiten Male verwundet. Eurypylus verfolgt die Griechen nach ihren Schiffen, bis ihn die einbrechende Nacht zur Rückkehr nöthigt. *Sechster Gesang.*

Nestor tröstet den Podalirius über den Tod seines Bruders Machaon. Eurypylus beginnt von neuem das Treffen, doch gestattet er den Griechen auf ihr Ansuchen eine zweitägige Waffenruhe, um die Todten zu bestatten. Unterdessen finden Odysseus und Diomedes den Neoptolemus unter Waffenübungen und bewegen ihn trotz der Klagen seiner Mutter Deïdamia, ihnen zu folgen. Lykomedes giebt seinem Enkel

Enkel gute Rathschläge, aber hält ihn nicht zurück. Neoptolemus reiſst sich aus den Armen seiner Mutter los, und schifft sich mit den beiden Helden ein, die ihm auf der Fahrt die Thaten seines Vaters erzählen, doch ihm schonend verschweigen, daſs ihr Weg sie am Grabhügel des Achilles vorüberführt. Sie treffen im Lager ein, als eben Eurypylus die Schutzwehren durchbrechen will; er wird zurückgeschlagen, doch wünschen die Heerführer nicht, daſs sich Neoptolemus schon an diesem Tage im freien Felde mit ihm messe. Mit seines Vaters Waffen, einem Geschenke des Odysseus, angethan, ist er der Gegenstand einer allgemeinen Bewunderung; Phoenix und Agamemnon erheben und preisen ihn, er erwiedert ihr Lob mit Bescheidenheit, und geht endlich, im Zelte seines Vaters zu ruhen, wo Briseïs sich seiner Aehnlichkeit mit Achilles freut. *Siebenter Gesang.*

Der *achte Gesang* ist ganz der Verherrlichung des Neoptolemus gewidmet. Er tödtet nach einem harten Kampfe den Eurypylus, und zwingt die Troer, welche Mars selbst vergeblich ermuthigt, hinter ihren Mauern Schutz zu suchen. Schon sind die Griechen im Begriff die Thore zu durchbrechen, als Jupiter auf Ganymeds Bitten die Stadt in einen dichten Nebel hüllt, wodurch die Griechen zur Rückkehr bewegt werden.

Ein neuer Waffenstillstand wird geschlossen, um die Todten zu bestatten: dieſsmal auf das Verlangen der Troer. Neoptolemus besucht seines Vaters Grabmal. Die Kämpfe beginnen wieder, und Deïphobus, des Priamus Sohn, ist siegreich, bis Neoptolemus selbst sich gegen ihn kehrt; Deïphobus entkommt nur durch den Schutz Apolls, der ihn in eine Wolke hüllt. Der Gott ist im Begriff, auch dem Sohne Achills den Untergang zu bereiten, als Neptun durch die Drohung, die ganze Stadt zu vernichten, ihn zurückschreckt. Die Griechen vernehmen von Kalchas, daſs sie Troja nicht ohne Philoktet erobern können, welchen sie auf Lemnos verlassen hatten. Odysseus und Diomedes, die ihn herbei holen sollen, finden ihn in einem jammervollen Zustande, den der Dichter bis zum Widrigen ausmahlt; sie beruhigen ihn und führen ihn zum Lager der Griechen, wo Podalirius in Eile seine Wunden heilt, und

Agamemnon ihn mit Geschenken überhäuft. Ajax führt hierauf die Griechen gegen den Feind. *Neunter Gesang.*

Polydamas räth den Troern, sich hinfort nur von ihren Mauern aus zu vertheidigen; Aeneas widerspricht ihm, und der kleinmüthige Vorschlag wird verworfen. In dem erneuten Kampfe erhält Paris durch einen Pfeil Philoktets eine Wunde über der Hüfte; da er, dem Geschicke nach, nur von Oenone, seiner verstoſsenen Gattin, geheilt werden kann, so schleppt er sich zu ihrer Wohnung auf dem Ida, aber Oenone erhört seine Bitte nicht. Juno schaut vom Olymp auf diese Scene, und weidet sich an der Verzweiflung des Paris; sie bespricht mit den Horen, wie Deïphobus, des Paris Bruder, dessen schöne Wittwe freien, und Helenus erzürnt hierüber den Diomedes und Odysseus in die Stadt einlassen werde, um das Palladium zu rauben. Indeſs stirbt Paris auf dem Ida: Oenone stürzt sich, von Vorwürfen gequält, auf seinen, von Hirten bereiteten Scheiterhaufen, und wird mit ihm von den Flammen verzehrt. *Zehnter Gesang.*

Aeneas und Eurymachus, des Antenor Sohn, schlagen, von Apollo unter der Gestalt des Augur Polymestor ermuthigt, die Griechen zurück; doch sie müssen dem Neoptolemus weichen, der unter Minervens Schutze vordringt; Venus rettet den Aeneas in einer Wolke. Am folgenden Tage wird die Stadt von vier Seiten angegriffen; Ajax, des Oïleus Sohn, treibt mit der Schleuder die Troer von den Mauern, und schon hat Alcimedon die Zinnen erstiegen, als dieser kühne Krieger von Aeneas mit einem Steinwurfe getödtet wird. Venus wendet Philoktets Pfeil von ihrem Sohne ab. *Elfter Gesang.*

Nach diesem letzten vergeblichen Versuche, die Stadt mit Gewalt zu erobern, räth Kalchas zur List. Odysseus schlägt vor, ein hölzernes Roſs zu erbauen, welches Epeus nach dem Plane, den Minerva ihm im Traume eingegeben hatte, binnen drei Tagen zimmert. Während Jupiter in entfernten Gegenden weilt, gerathen die Götter, welche am Geschicke der beiden feindlichen Völker Theil nehmen, in Streit und greifen zu den Waffen; es gelingt nur dem Dräuen des Götterkönigs und dem Zureden der Themis, sie zu trennen. Sino verspricht die Troer durch eine falsche Erzählung über das Vorhaben der Griechen zu täuschen, und Nestor er-

mahnt hierauf die Helden, in das Roſs zu steigen. Hier ruft der Dichter die Musen an, ihm die Namen derer zu nennen, welche sich dem kühnen Wagniſs unterzogen, und erwähnt bei dieser Gelegenheit, daſs er in seiner Jugend auf den Gefilden von Smyrna die *Heerden weidete*. Hieraus hat man geschlossen, daſs er aus Smyrna gebürtig oder wenigstens dort aufgewachsen war[1]. Die Griechen schiffen unter Agamemnons und Nestors Leitung nach Tenedos; alle übrige Heerführer befinden sich in dem Rosse. Die Troer gehen, sobald sie die Küste verlassen sehen, aus der Stadt, und finden Sino bei dem hölzernen Rosse. Auf ihre Fragen bleibt er stumm, bis sie ihn an Nase und Ohren verstümmeln und so zum sprechen zwingen. Laokoon mahnt sie, den Griechen nicht zu trauen, allein die Götter, welche den Troern feind sind, strafen den Priester, indem sie ihn des Gesichts berauben. Um das Roſs in die Stadt ziehen zu können, tragen die Troer einen Theil ihrer Mauer ab. Da noch immer Laokoon ihrem Beginnen widerstrebt, so werden seine beiden Söhne von Schlangen getödtet. Kassandra versucht vergebens mit der Axt und mit der Fackel das unheilschwangere Gebäude zu zerstören; ihre bange Ahnung erregt nur Gelächter. *Zwölfter Gesang.*

Die Troer liegen von dem langen Harme und von Freudenmahlen ermüdet in tiefem Schlafe, als Sino den Griechen zur Rückkehr von Tenedos das Zeichen mit der Fackel giebt, und den Bauch des Rosses öffnet. Die ganze Stadt füllt sich mit Griechen, und ein schreckliches Blutbad beginnt. Priamus selbst fällt, von Neoptolemus Hand an Jupiters Altar erwürgt. Der junge Astyanax wird seiner Mutter aus den Armen gerissen und von einem Thurme herabgeschleudert. Nur Antenors Haus wird geschont, weil er mit Menelaus und Odysseus vor der Zeit des Krieges Gastfreundschaft geschlossen hatte. Venus rettet den Aeneas mit seinem Vater und seinem Sohne. Auch Kalchas begünstigt den Aeneas, weil ihn das Geschick zum Gründer eines neuen Reiches an den Ufern der Tiber bestimmt hat. Menelaus tödtet den Deïphobus im Gemache der Helena, und

[1] Hiemit stimmen sowohl die Ueberschriften der Posthomerika in einigen MSS. überein, als auch zwei Stellen des Tzetzes, wo Quintus der Smyrnäer genannt wird.

Digitized by Google

ist im Begriffe, seine ungetreue Gattin selbst zu ermorden, als Venus in ihm die ehemalige Liebe von neuem anfacht. Doch nimmt er seine Drohung nicht zurück, in der Hoffnung, daſs Agamemnon ihn an der Ausführung verhindern werde; was auch wirklich geschieht. Ajax, des Oïleus Sohn, findet die Kassandra am Altare der Pallas und entweiht den Tempel der Göttin. Die ganze Stadt steht in Flammen; mitten aus den Gräuelscenen retten Akamas und Demophoon, des Theseus Söhne, die Mutter dieses Heroen, Aethra, welche sie unter den Sklavinnen der Helena finden [1]. *Dreizehnter Gesang.*

Quintus benutzte hier offenbar dieselben Quellen, wie Virgil, doch ist kein Zeugniſs vorhanden, daſs er den römischen Dichter selbst vor Augen gehabt hätte.

Die Griechen schleppen die reiche Beute ins Lager und führen die Sklavinnen fort. Helena folgt dem Menelaus, die blauen Augen niederschlagend, mit Schamröthe auf den Wangen. Alle Griechen staunen über ihre Schönheit. In Fröhlichkeit wird der übrige Tag und ein Theil der Nacht verlebt, und Menelaus feiert mit Helena die vollkommene Aussöhnung. Neoptolemus vernimmt im Traume von seinem Vater Achill, daſs dieser in den Kreis der Unsterblichen aufgenommen sei, und erhält von ihm den Befehl, Polyxena, des Priamus Tochter, auf seinem Grabe zu opfern; die Bestattung soll zwar der Unglücklichen gegönnt sein, doch fern vom Grabe Achills. Zum Danke für dieses Opfer will Achilles den Neptun versöhnen, daſs er den Griechen ruhige Heimfahrt gestatte. Es geschieht nach seinem Befehle; Polyxena wird, trotz dem Jammergeschrei ihrer Mutter Hekuba, auf den Grabhügel geschleppt, und Neoptolemus stöſst ihr sein Schwerd in das Herz. Die Götter versteinern die Hekuba in der Form einer Hündin; und auf Kalchas Geheiſs wird dieſs steinerne Bild am Hellespont aufgerichtet [2].

Da das Meer sich beruhigt hat, schiffen sich die Grie-

[1] Helena war in ihrer Jugend vom Theseus geraubt und zu Aphidna der Obhut seiner Mutter Aethra anvertraut worden. Kastor und Pollux befreiten sie in Abwesenheit des Theseus und machten die Aethra zur Gefangenen.

[2] Zu Strabo's Zeiten zeigte man unweit Abydos das Grabmal der Hekuba, das man *Κυνὸς σῆμα*, das *Mal der Hündin*, nannte. S. Lib. XIII. §. 28. (ed. *Tzschuck.* Vol. V. p. 318.)

chen ein, und nur Kalchas und Antilochus bleiben zurück, den Untergang, welcher der Flotte bevorsteht, ahnend. Agenor bestattet die im Kampfe für das Vaterland gefallenen Troer. Minerva aber, den Schimpf zu rächen, den sie von Ajax erfahren hat, fleht Jupiter um Rache an, und erhält von ihm den Blitz. Aeolus, dessen Palast nach demselben Vorbilde, welches Virgil vor Augen hatte, beschrieben wird, erregt auf ihr Geheiſs ein Ungewitter, welches die griechischen Schiffe bei den kaphareischen Klippen zerstreut oder in den Wogen begräbt. Die Erzählung vom Untergange des Ajax füllt fast hundert Hexameter, welche freilich weniger Wirkung auf den Leser machen, als die vier virgilischen Verse:

Ipsa Iovis rapidum jaculata e nubibus ignem
Disjecitque rates evertitque aequora ventis:
Illum exspirantem transfixo pectore flammas
Turbine corripuit scopuloque infixit acuto.

Der Dichter Seneca, in dessen Trauerspiel Agamemnon der Tod des Ajax erzählt wird [1], bedient sich ziemlich derselben Ausdrücke, wie Quintus, nur fügt er noch etwas von dem ihm eigenen Pathos hinzu.

So endigt das Epos des Quintus Smyrnaeus. Ein kleines Gedicht *über die zwölf Arbeiten des Hercules* [2], welches ihm zugeschrieben wird, findet sich handschriftlich in der münchener und der Marcusbibliothek.

Die *erste Ausgabe* der Paralipomena lieferte ***Aldus Manutius***, s. l. e. a., 8., zugleich mit dem Koluthus und Tryphiodorus, welche auf dem Titel nicht genannt sind. Man hat gewöhnlich geglaubt, sie gehöre in das Jahr 1521; allein ***Renouard*** hat gezeigt [3], daſs sie schon 1504 oder 1505 gedruckt ist. Die Handschrift, deren sich Aldus bediente, war äuſserst fehlerhaft.

J. Brodaei Annotationes in Oppianum, Q. Calab. et Coluthum erschienen zu Basel, 1552. 8.

Ein fehlerhafter Abdruck der Aldina wurde zu Basel, 1569. 8., unter der Leitung von ***J. Th. Freigius***, bei Sixtus Henricpetri gedruckt.

Laur. Rhodomannus beschäftigte sich dreiſsig Jahre hindurch mit Berichtigung und Erklärung des Quintus. Nachdem er schon

[1] Vers 530 — 555.

[2] S. *Hardt* Elector. bibl. Monacensis codd. mss. gr. in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Litteratur. Bd. IV. S. 583.

[3] Annales de l'impr. des Aldes, seconde édition, Vol. II. p. 200.

1573 einzelne Gesänge desselben herausgegeben hatte, lieferte er eine vollständige griechisch-lateinische Ausgabe zu Hanau, 1604. 8., welche im Jahre 1614 unter einem neuen Titel mit *Cl. Dausqueji* Adnotamenta in Q. Calabri seu Cointi Smyrnaei Paralipomena, welche in ebendemselben Jahre erschienen, verbunden wurde. Der Titel von 1614 lautet: Troja expugnata seu Supplementum Homeri — auctore Quinto Calabro, gr. interprete Laur. Rhodomanno cum Cl. Dausqueji adnotamentis.

Die Ausgabe von *J. Corn. de Pauw*, welcher den Quintus, ohne ein MS. zu benutzen, ziemlich willkührlich corrigirte, und mit ungedruckten Noten von *Jos. Scaliger* versehen zu Leiden, 1734. 8. drucken lieſs, läſst sich ungeachtet ihrer Mängel nicht entbehren, da *Th. Ch. Tychsens* Ausgabe unvollendet geblieben ist.

Tychsen lieſs zuerst im Jahre 1783. 8. zu Göttingen eine Abhandlung über das Epos des Quintus drucken, und gab darauf zu Strasburg, 1807. 8. den Text desselben, mit Hülfe aller in Europa bekannten Handschriften, unter denen sich die der münchener und der neapolitanischen Bibliothek besonders auszeichnen, verbessert heraus; er versprach, in einem zweiten Bande einen ausführlichen Commentar folgen zu lassen, welcher jedoch nicht erschienen ist.

In der Tauchnitzischen Sammlung ist Quintus Calaber im Jahre 1825. 12. gedruckt worden.

Eine *deutsche Uebersetzung* desselben existirt noch nicht.

Unter den Nachahmungen des Homer nennen wir die *Homerocentra* (*Ὁμηρόκεντρα*), eine aus 2343 Hexametern bestehende *Lebensbeschreibung Christi*, welche ganz aus homerischen Versen und Halbversen zusammengesetzt ist. Dieses Gedicht wird von Einigen dem Pelagius, mit dem Beinamen Patricius, der im fünften Jahrhunderte lebte, von Anderen der schönen Athenaïs zugeschrieben, welche bei ihrem Uebertritte zum Christenthume den Namen Eudocia annahm, und von Theodosius dem Jüngern zur Gattin gewählt wurde. Sie ist durch ihre seltenen Talente so berühmt geworden, als durch ihre mannigfaltigen Schicksale[1]. Die Homerocen-

[1] Theodosius lieſs ihren Freund, den Minister Paulinus, aus Eifersucht ermorden. Nach diesem Ereignisse zog sich Eudocia zurück, entsagte dem Throne, und lieſs sich, von zwei Geistlichen, dem Priester Severus, und dem Diaconus Ioannes begleitet, zu Jerusalem nieder. Da diese beiden Männer in hoher Achtung bei ihr standen, so erregten sie den Argwohn des Kaisers, und er sandte den Comes domesticorum Saturninus ab, der sie ohne Verhör umzubringen befahl. Im Entsetzen hierüber vergaſs sich Eudocia so weit, daſs sie den Abgesandten des Kaisers ermorden lieſs; aber seitdem brachte sie ihr ganzes übriges Leben in Buſse für dieses Vergehen an der heiligen Stätte zu.

tra sind eine wunderliche Composition, die nur in einem Jahrhundert entstehen konnte, wo der Geschmack schon verdorben war; aber, wer sie verfaſste war nicht ohne Geist, und er muſste mit den homerischen Gedichten in hohem Grade vertraut sein, um sich stets der Verse und Halbverse zu erinnern, die eben für seinen Gegenstand paſsten. Die beiden verschiedenen Meinungen über den Verfasser lassen sich vermittelst einer Stelle des Zonaras[1] vereinigen, nach welcher es scheint, als seien die Homerocentra von Pelagius begonnen, und nach dessen Tode durch Eudocia zu Ende geführt worden. Diese Kaiserin hatte unter Andern auch den Märtyrertod des h. Cyprianus besungen.

Aldus Manutius gab die Homerocentra, griechisch und lateinisch, im ersten Bande seiner Sammlung christlicher Gedichte heraus. In den Jahren 1551 und 1554 wurden sie, Frankfurt, 8. wiedergedruckt.

In der Ausgabe des *Henricus Stephanus*, 1578. 12. stehen sie mit dem aus virgilischen Versen zusammengefügten Leben Christi der lateinischen Dichterin *Proba Falconia* und mit der Paraphrase des Johannes von Nonnus zusammen.

Auch sind sie in den Sammlungen von *Cl. Chapelet* und *Lectius*, so wie in der amsterdamer Ausgabe des Homer, von 1648. 8. gedruckt.

L. H. Teucher hat den Text nebst der Uebersetzung zugleich mit dem Gedichte der Proba Falconia, Leipzig, 1793. 8. abdrukken lassen.

Koluthus oder Kolluthus aus der ägyptischen Stadt *Lykopolis*, dem heutigen Syouth in der Thebais, welcher mit einiger Wahrscheinlichkeit in den Anfang des sechsten Jahrhunderts nach Chr. gesetzt wird, hatte unter anderen Werken, die verloren gegangen sind, auch ein Gedicht in sechs Gesängen unter dem Titel *Kalydoniaka* verfaſst. Er gilt, ungewiſs mit welchem Rechte, für den Verfasser eines Gedichts von dreihundert und fünfundachtzig Versen, welches *Ἑλένης ἁρπαγή*, *der Raub der Helena*, betitelt ist. Diese schwache Nachahmung Homers beginnt mit der Hochzeit des Peleus und der Thetis, welche durch die Eris gestört wird. Ohne Wärme, Gefühl und Anmuth erzählt der Dichter das Urtheil des Paris, die Reise desselben nach Sparta,

[1] *Annal.*, T. III. p. 37.

und den Raub der Helena, welcher gleich auf die erste Bekanntschaft folgt. Das Gedicht ist von dem Cardinal Bessarion zugleich mit dem des Quintus Smyrnaeus gefunden worden.

Koluthus ist *zuerst* in der *aldinischen* Ausgabe des Quintus Calaber von 1504. oder 1505. 8. gedruckt.

Darauf erschienen drei lateinische Uebersetzungen, die erste, metrische, von *Helius Eobanus*, Erfurt, 1534. 4.; eine zweite, die sich durch Treue auszeichnet, von *Jodocus Velaraeus*, Antwerpen, bei J. Steels, 1539.; eine dritte, schlechtere, von *René Perdrier*, Basel, bei Oporin, 1555. 8.

Ehe der Text noch zum zweitenmale gedruckt wurde, erschienen *J. Brodaei* Annotationes in Oppianum, Quintum Calabr. et Coluthum, Basel, 1552. 8.

Die zweite Ausgabe des Koluthus lieferte *Henricus Stephanus*, in seiner Sammlung von Dichtern. Er verbesserte den Text, jedoch ohne Hülfe von Handschriften.

Die dritte Ausgabe, welche, von *J, Th. Freigius* besorgt, zu Basel, 1569. 8. bei dem Quintus Calaber erschien, ist nur ein Abdruck der Aldina. Koluthus wurde später auch in den Sammlungen von *Lectius* und von *Neander*, und in einigen Ausgaben des Homer, z. B. der von *Henricus Stephanus*, 1604. 12. gedruckt.

Mit Tryphiodor zusammen erschien Koluthus nach der Recension von Neander nebst einer lateinischen Uebersetzung zu Avignon, 1574. 16. und, von *Heinr. Rump* besorgt, zu Hamb. 1617. 8.

Die bei Quintus Smyrnaeus erwähnten Noten von *Cl. Dausquejus* erstrecken sich auch auf Koluthus.

Bis zum Jahre 1816 war die beste Ausgabe die, welche *J. Dan. van Lennep* in einem Alter von siebenzehn Jahren, zu Leuwarden, 1747. 8. besorgte. Er begleitete den nach Handschriften verbesserten Text mit trefflichen Noten, und gründete durch diese Ausgabe zuerst seinen Ruhm in der gelehrten Welt.

Die mit einer italiänischen Uebersetzung versehene Ausgabe von *Ang. Theod. Villa*, welcher Lenneps Arbeit nicht kannte, enthält Varianten einer ambrosianischen Handschrift. Sie erschien zu Mailand, 1753. 12.[1].

Lenneps Ausgabe liegt den beiden folgenden zum Grunde:

Von *Phil. Scio de San Miguel*, Madrid, 1770. 4. mit einer metrischen und einer prosaischen Uebersetzung in lateinischer, und einer andern in spanischer Sprache von *Ign. Garcia de San*

[1] Nicht, wie Harleſs sagt, 1752.

Antonio. Von *Th. Chph. Harleſs*, beim Plutus des Aristophanes, Nürnberg, 1776. 8. Letztere Ausgabe ist nicht sehr geschätzt.

Die Ausgabe von *Ang. Maria Bandini*, Florenz, 1765. 8. mit einer metrischen Uebersetzung in italiänischer Sprache von *Ant. Maria Salvini* hat wenig Verdienst.

Im Jahre 1795 druckte *Bodoni* zu Parma eine Prachtausgabe, griechisch, lateinisch und italiänisch, 4. und kl. fol.

Imm. Bekker hat zu Berlin 1816. 8. einen kritischen Text des Koluthus nach einer modenesischen und einer gothaer Handschrift drucken lassen, und aus denselben zuerst sieben in den früheren Ausgaben fehlende Verse hinzugefügt.

G. H. Schaefer besorgte einen verbesserten Abdruck der Ausgabe von Lennep, und zugleich eine kleinere Ausgabe des Textes, Leipzig, 1823. 8.

A. Stanislas Julien lieſs den Text von Bekker, den er jedoch an mehreren offenbar verderbten Stellen durch zwei pariser Handschriften aus dem funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte verbesserte, zu Paris, 1823. 8. abdrucken. Dem griechischen Texte steht eine französische Uebersetzung in Prosa gegenüber; dann folgen 1) eine lateinische Uebertragung in Prosa; 2) ausführliche kritische Noten; 3) ein Index aller in dem Gedichte vorkommenden Wörter ohne Erklärung; 4) ein Verzeichniſs der bemerkenswerthen und in den Noten erklärten griechischen Wörter; 5) ein Register der angeführten, berichtigten und erläuterten Schriftsteller, so wie der Personen und der Gegenstände; 6) einige zum Theil ungedruckte Scholien; 7) die Collation der beiden pariser Handschriften; 8) vier Uebersetzungen des Koluthus, nämlich die italiänische von Salvini, die spanische von Garcia, die englische von Sherburne (von dem Jahre 1651.) und die deutsche von Küttner; endlich das genaueste facsimile der pariser MSS., in welchem auſser den Schriftzügen selbst die Farbe der Dinte und der Ton des Papiers nachgeahmt sind.

Uebers. Von *Bodmer*, Zürich, 1753. 4., auch im zweiten Bande der Calliope; von *F. Grillo*, Halberstadt, 1771. 8.; von *K. A. Küttner*, bei dem Theokrit, Mitau, 1772. 8., in der Ausgabe von *Julien* wiedergedruckt; von *F. F. H. Passow*, Güstrow, 1829. 8.

Der Verfasser eines andern epischen Gedichtes, von der Zerstörung Troja's, ist Tryphiodorus. Durch Suidas, der ihn einen Grammatiker nennt, wissen wir, daſs er aus Aegypten gebürtig war. Man glaubt, daſs er ein Heide gewesen sei, weil Hesychius, der von Christen keine Nachrichten zu geben pflegt, seiner in dem Artikel Nestor

gedenkt. Ueber sein Zeitalter wissen wir weiter nichts, als daſs er den Nestor von Laranda, der zu Anfang des dritten Jahrhunderts lebte [1], zum Vorbilde gehabt habe. Man glaubt, ihn in das fünfte Jahrhundert stellen zu dürfen.

Tryphiodor hatte ein Gedicht unter dem Titel *Marathoniaka* geschrieben; ein anderes hieſs *Hippodamia*, *καθ' Ἱπποδάμειαν*, wahrscheinlich weil die Gemahlin des Pelops, von welcher Virgil singt:

> Cui non dictus Hylas puer et Latonia Delos,
> Hippodameque humeroque Pelops insignis eburno [2],

die Heldin desselben war. Endlich hatte Tryphiodor eine *Odysseia leipogrammatos* gedichtet. Diesen Namen trug das Gedicht entweder, weil er in jedem Gesange einen von den vierundzwanzig Buchstaben des Alphabets vermieden hatte, oder weil, wie Eustathius sagt, der einzige Buchstabe Σ aus dem ganzen Gedichte verbannt war. In beiden Fällen war es eine elende Spielerei, welche die Verdorbenheit des Geschmacks jener Zeit bekundet; und man muſs es als ein Glück für den Verfasser ansehn, daſs sein Werk verloren gegangen ist. Die Verschiedenheit der griechischen Dialekte konnte die Vermeidung eines Buchstabens in einigen Zeilen erleichtern; aber wenn die Nachricht des Eustathius die richtige ist, so kann man fragen, wie Tryphiodorus seinen Helden Odysseus genannt habe.

Das einzige von ihm übrige Gedicht ist die *Eroberung Troja's*, *Ἰλίου ἅλωσις*, in sechshundert und einundneunzig Versen. Ein so geringer Umfang erlaubte dem Dichter keine groſse Ausführlichkeit; sein Werk sieht fast einem bloſsen Entwurfe ähnlich, und nur bisweilen erlaubt er sich, länger bei einer Einzelheit zu verweilen. Da wir den Inhalt der Paralipomena des Quintus Smyrnaeus ausführlicher angegeben haben, so wird es genügen, die Abweichungen der Erzählung des Tryphiodor von der seinigen und von der Darstellung Virgils im zweiten Buche der Aeneide kürzlich aufzuführen.

Das Gedicht des Tryphiodor soll sich nicht, wie das Epos des Quintus, als eine Fortsetzung an die Ilias anschlieſsen; es ist ein für sich abgeschlossenes Epos, das mit einer

[1] S. Bd. II. S. 344. | [2] *Georg.* III. 6.

Darlegung des Gegenstandes und einer Anrufung der Kalliope beginnt. Tryphiodor erkannte wohl richtig, daſs die Iliade ein vollendetes Gedicht sei. In den sechsundfunfzig ersten Versen erwähnt er mehr historisch als poetisch die Ereignisse, welche zwischen Hektors Tod und den eigentlichen Gegenstand seines Gesanges fallen. Hier herrscht eine auffallende Verwirrung; den Selbstmord des Ajax und die Ankunft des Neoptolemus berichtet er, ohne einen Augenblick bei dem Tode Achills zu verweilen, welcher beides herbeigeführt hatte. Mit dem Bau des hölzernen Rosses beginnt die eigentliche Handlung. Tryphiodor beschreibt sorgfältig die künstliche Mahlerei, den Schmuck von Gold, Silber und Elfenbein, von Purpur und Edelsteinen, welcher das Werk zierte. Die Krieger versehen sich beim Einsteigen mit Speisen. Sino wird nicht von den Troern verstümmelt, wie bei Quintus, sondern setzt sich selbst in einen Zustand, durch den er den Feinden Mitleid und Zutrauen abgewinnen muſste; Tryphiodor zeigt hier, wie Virgil, mit dem er übereinstimmt, mehr richtiges Urtheil, als der Dichter der Paralipomenen. Die Episode von Laokoon fehlt gänzlich. Nachdem das Roſs in den Tempel der Minerva gebracht worden ist, entdeckt Venus, in Gestalt einer alten Troerin, der Helena die ganze List der Griechen, und läſst sie wissen, daſs Menelaus sich unter der Zahl der im Rosse verborgenen Helden befinde. Helena geht in den Tempel, nennt leise die Namen der Krieger und redet von ihren Frauen. Die Erinnerung entlockt ihnen Thränen, und kaum vermögen sie sich noch zu halten; Antiklus ist im Begriffe, auf ihre Rede zu antworten, als Odysseus ihn schnell erstickt. Diese ganze Scene ist äuſserst anziehend geschildert, und man könnte sagen, das ganze Gedicht sei nur da, um zu dieser Situation und zu der Beschreibung des Rosses Gelegenheit zu geben; denn alles Folgende ist ungemein trocken und gleicht einer bloſsen Inhaltsangabe.

Das Gedicht des Tryphiodorus steht in den beiden ersten Ausgaben des Quintus und in den Sammlungen von *Henricus Stephanus*, *J. Lect* und *Neander*.

F. Jamot lieſs es griechisch und lateinisch allein drucken, Paris, 1557. 8.

Nicod. Frischlin und *Laur. Rhodomann* besorgten eine kriti-

sche Ausgabe nebst einer prosaischen und einer metrischen Uebersetzung in lateinischer Sprache, Frankfurt, 1588. 4.

Im Jahre 1614 erschienen die Noten von *Dausquejus* zum Quintus, Koluthus und Thryphiodorus.

Jak. Merrick lieſs zu Oxford, 1741. 8. eine vervollständigte Ausgabe des Tryphiodorus drucken, in welcher die Lücken der früheren Ausgaben gefüllt sind; die metrische Uebersetzung von Frischlin und ein Commentar von Merrick finden sich in demselben Bande. Aber auſserdem gab Merrick eine englische Uebersetzung in Versen und eine Abhandlung über Tryphiodor besonders heraus.

Die Ausgabe von *A. M. Bandini*, welche, von einer Uebersetzung *A. M. Salvini's* begleitet, zu Florenz, 1765. 8. erschien, enthält die Collation zweier Handschriften, welche jedoch von Bandini nicht zur Berichtigung des Textes benutzt sind. Diese Arbeit unternahm *Thom. Northmore*, dessen Ausgabe zuerst, Cambridge, 1791. 8. und zum zweitenmale, London, 1804. 8. erschien.

Im Jahre 1796 druckte *Bodoni* zu Parma eine Prachtausgabe des Tryphiodor, fol.

Mit ihr streitet um den Vorrang die Ausgabe, welche *Tauchnitz* 1808. fol. zu Leipzig lieferte. Sie kommt an typographischer Ausstattung jener fast gleich, und übertrifft sie an Correctheit. *Gf. H. Schaefer* besorgte sie.

Ein junger berliner Gelehrter, *F. A. Wernicke*, welcher im Jahre 1817 in einem Alter von 23 Jahren starb, hinterlieſs eine kritische Bearbeitung des Tryphiodor. Seine Ausgabe erschien ohne Uebersetzung, aber mit einem Commentar und Registern versehen, nebst einer Vorrede von *K. Tim. Zumpt*, zu Leipzig, 1819. 8.

Tryphiodorus ist am Koluthus bei Weigel, Leipzig, 1823. 8., und in der tauchnitzischen Ausgabe des Quintus Smyrnaeus 1825. 16. gedruckt.

Uebers. Eine vollständige deutsche Uebersetzung des Tryphiodor existirt noch nicht; eine Stelle des Gedichts (Vers 585 — 637.) steht, von *Scheffler* übertragen, in *Wiedeburgs* Human. Magaz. 1787. S. 315 — 321.

PAULUS *Silentiarius*, den wir unter den Epigrammatisten genannt haben, bekleidete das Amt eines ersten Silentiarius[1] unter Justinian. Er hat verschiedene nicht ganz werthlose Gedichte hinterlassen. Die berühmtesten unter ihnen sind

[1] Der Name Silentiarius bedeutet theils, wie ἡσυχοποιός, einen Diener, der für die Ruhe im kaiserlichen Palaste zu sorgen hat, theils einen kaiserlichen Geheimschreiber.

Digitized by Google

das Gedicht auf *die pythischen Heilquellen*[1], *Ἡμίαμβα εἰς τὰ ἐν Πυθίοις θερμά*, und die *Beschreibung der Sophienkirche*, *Ἔκφρασις τῆς μεγάλης ἐκκλησίας*, welche er bei dem Einweihungsfeste dieser Kirche, im Jahre 562 öffentlich vorlas. Ein drittes Gedicht endlich, welches als Ergänzung zu dem zweiten gehört, ist die *Beschreibung des Ambon* (*Ἔκφρασις τοῦ ἄμβωνος λεχθεῖσα ἰδιαζόντως μετὰ τὴν πρώτην πάροδον τὴν μεγάλην ἐν τῷ πατριαρχείῳ*), welche, auſser einer iambischen Dedication an den Kaiser Justinianus, zweihundert und fünfundsiebenzig Hexameter enthält.

Das Gedicht von den *pythischen Heilquellen* steht *zuerst* gedruckt in dem Anhange der *aldinischen* Ausgabe der Anthologie von 1503. Hievon ging es in die späteren Ausgaben der Anthologie über, aber in der *juntinischen* vom Jahre 1519 wurde ein sonderbarer Irrthum begangen, welcher von den folgenden Herausgebern lange wiederholt worden ist. Da das Gedicht aus ziemlich kleinen Versen besteht, so hatte Aldus es in zwei Columnen setzen lassen, aus deren erster man beim Lesen immer auf den anstoſsenden Vers der zweiten übergehen muſste; in der juntinischen Druckerei reihte man die zweite Columne unten an die erste an. Dieser Irrthum blieb in den folgenden Ausgaben der Anthologie, nicht aber in den besonderen Ausgaben des Gedichtes von *Claud. Anchanterus*, (lat.) Ven., 1586. 12. und von *F. Morel*, Paris, 1598. 4. Auch der gelehrte Bischof *Huet*, welchen Brunck Flos episcoporum nennt, ward den Irrthum gewahr, und zeigte, wie das Gedicht gelesen werden müsse[2]. *Lessing* gab es hierauf mit Scholien einer wolfenbütteler Handschrift in den Beiträgen zur Geschichte und Litteratur, 1773. I. S. 137. heraus. Auch steht es in Bruncks Analekten und den späteren Ausgaben der Anthologien. *Boissonade* hat es nebst den von Lessing bekannt gemachten Scholien, die er aus einer pariser Handschrift corrigirt hat, in seine Ausgabe des Anakreon aufgenommen.

Die *Beschreibung der Sophienkirche* steht in der Ausgabe des Cinnamus von *Ducange*. *F. Graefe* hat sie, nebst der *Beschreibung des Ambon*, zu Leipzig, 1822. 8. nach der gothaer Handschrift der

[1] Die warmen pythischen Quellen in Bithynien waren zu jener Zeit berühmt, *Theophanes* erzählt uns, daſs Justinians Gemahlin, die Kaiserin Theodora, dorthin mit einem Gefolge von 4000 Hofleuten in das Bad reiste (THEOPHAN. *Chron*. p. 158. c. ed. Par.). Wahrscheinlich sind es dieselben Mineralquellen, welche *Paul Lucas* nördlich von Nikomedia unweit der Ruinen einiger Gebäude fand. S. *Paul Lucas*, second Voyage, T. II. chap. 8.

[2] S. Comment. de rebus ad se pertinentibus, lib. III. p. 144.

Anthologie drucken lassen. Letzteres Gedicht ist besonders herausgegeben worden von *Imm. Bekker*, Berlin, 1815. 4.

Die Gedichte des Paulus Silentiarius sollen in *Niebuhrs* Sammlung der byzantinischen Geschichtschreiber von *F. Jacobs* besorgt werden.

LXXIV. ABSCHNITT.

Von den byzantinischen Dichtern seit dem siebenten Jahrhundert.

Mit Paulus Silentiarius schlieſsen wir die Reihe der Schriftsteller, in welchen sich noch ein Funke dichterischen Geistes findet; die späteren griechischen Poeten stellen wir im gegenwärtigen Abschnitte zusammen.

Georgius Pisides, d. h. aus Pisidien, der um das Jahr 640 die Stelle eines Chartophylax oder Archivars und Referendarius zu Constantinopel bekleidete, ist der Verfasser eines Gedichts in dreizehn Gesängen *von dem Kriege des Heraklius gegen die Perser*, *Εἰς τὴν κατὰ Περσῶν ἐκϛρατείαν Ἡρακλείου τȣ͂ βασιλέως*, und eines zweiten von dem Avarenkriege unter dem Titel: *Auf den Angriff der Barbaren und die Vereitelung ihres Unternehmens, oder Erzählung des Kampfes, welcher unter den Mauern von Constantinopel zwischen den Avaren und den Einwohnern statt gefunden hat, Εἰς τὴν γενομένην Ἔφοδον τῶν βαρβάρων καὶ εἰς τὴν αὐτῶν ἀϛοχίαν, ἤτοι ἔκθεσις τȣ͂ γενομένου πολέμȣ εἰς τὸ τεῖχος τῆς Κωνϛαντινουπόλεως μεταξὺ Ἀβάρων καὶ τῶν πολιτῶν*[1].

Diese Schriften, welche mehr historischen als poetischen Werth haben, sind herausgegeben von *Jos. Mar. Quercy*, in *Foggini* Hist. Byz. nova Appendix, Romae, 1777. fol. In der niebuhrschen Sammlung werden sie nach einer trefflichen pariser Handschrift berichtigt und vervollständigt erscheinen.

Wir geben hier einem sonst unbekannten Dichter Christophorus eine Stelle, der Geheimschreiber irgend eines der byzantinischen Kaiser war, und ein artiges satirisches Gedicht

[1] Ferner *von der Schöpfung* und *von der Eitelkeit des Lebens* ed. *F. Morel*, Paris, 1584. 4., Heidelberg, 1596. 8., *auf die Kirche der h. Jungfrau*, in *Fabr.* bibl. gr. VIII. p. 615. ed. *Harl.*

von hundert und zweiunddreiſsig Versen über die Sucht, angebliche Reliquien zu sammeln, hinterlassen hat. Es ist an einen Mönch Andreas gerichtet; man kann es mit gleichem Rechte zur profanen, als zur kirchlichen Litteratur rechnen.

Herausgegeben von *Boissonade* bei dem Eunapius, p. 277.

Zu Ende des neunten Jahrhunderts lebte ein Dichter, den wir übergehen würden, wenn er nicht die Krone getragen und durch seinen Eifer für die Wissenschaften sich vortheilhaft ausgezeichnet hätte, Leo VI., mit dem Beinamen der *Weise* oder der *Philosoph*. Er folgte seinem Vater Basilius dem Macedonier auf dem Throne, den er von 886 bis 911 einnahm. Der berühmte Photius war sein Lehrer gewesen, und wenn er ihn nicht zum vollkommensten Regenten gebildet hatte, so machte ihm sein Schüler doch in wissenschaftlicher Hinsicht Ehre. Leo hatte keineswegs poetisches Talent; seine noch vorhandenen Gedichte beweisen selbst das Gegentheil, aber wir werden weiter unten sehen, daſs er sich nicht ohne Glück mit verschiedenen Wissenschaften beschäftigte; und eine der berühmtesten Gesetzsammlungen trägt seinen Namen. Man schreibt ihm, wahrscheinlich mit Unrecht, siebenzehn *Prophezeihungen*, *Χρησμοί*, in iambischen Versen, über die Kaiser und Patriarchen von Constantinopel zu; da es jedoch aus byzantinischen Geschichtschreibern bekannt ist, daſs schon lange vor ihm ähnliche Weissagungen am Hofe der abergläubigen Kaiser im Umlaufe waren, so darf man bezweifeln, daſs eine so abgeschmackte Composition von Leo VI. herrühre. Einige Herausgeber haben diese Orakel einem andern Leo, der ebenfalls den Beinamen *des Philosophen* trägt, zugeschrieben, welcher ein Verwandter eines Patriarchen von Constantinopel und der Schüler des Michael Psellus war.

Leo VI. hat ein kleines Gedicht von zwölf iambischen Versen *Ueber den traurigen Zustand Griechenlands* hinterlassen; auſserdem besitzen wir von ihm siebenundzwanzig *palindromische* Verse, *καρκῖνοι*, d. h. solche, welche rückwärts gelesen ebenfalls einen Sinn geben; und endlich *Hymnen*. Die Anthologie enthält neun Epigramme von Leo Philosophus, ungewiſs ob von dem Kaiser. Später werden wir von der Taktik und den Basiliken des Kaisers Leo han-

deln; seine christlichen Reden gehören der kirchlichen Litteratur an.

Eines der *Orakel* des Leo, welches die Wiederherstellung Constantinopels verheiſst, ist nebst einer Uebersetzung von *J. Loewenklau* (Leunclavius) bei dem Constantinus Manasses, Basel, 1573. 8. herausgegeben worden; die sechzehn übrigen, welche *Gg. Dousa* aus Griechenland mitgebracht hatte, wurden mit seiner Uebersetzung in *Jani Rutgersii* Variae Lectiones, Leiden, 1618. 4. gedruckt. Alle siebenzehn stehen mit Noten von *Lambecius* bei dem Codinus in der Sammlung der Byzantiner (Vol. XVIII. T. I. der venezianischen Ausgabe).

Das Gedicht *von dem traurigen Zustande Griechenlands* und die *Palindromen* sind von *Leone Allazzi* (Allatius), ersteres in der Abhandlung De consensu eccles. occid. et orient. p. 854, letztere in den Excerpta, herausgegeben.

Die *Hymnen* des Leo sind ungedruckt.

Im zehnten Jahrhundert besang ein constantinopolitanischer Geistlicher, Namens Theodosius, den Sieg, welchen Nicephorus Phokas unter der Regierung des Kaisers Romanus II. im Jahre 961 über die Araber auf Kreta erfocht, in einem Gedichte von fünf Gesängen, unter dem Titel *Ἅλωσις τῆς Κρήτης, die Eroberung von Kreta.*

Foggini hat dieses Gedicht, welches in einer vaticanischen Handschrift erhalten ist, in der Appendix Corp. hist. Byzant. herausgegeben; auch steht es, von *F. Jacobs* durchgesehn, in der Ausgabe des Leo Diaconus, Bonn, 1828. 8.

Die grammatische Schrift *von den Nennwörtern, Περὶ ὀνομάτων*, welche Michael Constantin Psellus *der Jüngere* in politischen [1] Versen verfaſst hat, verdient kaum, unter den Dichtungen erwähnt zu werden. Wir haben noch öfter von diesem fruchtbaren Schriftsteller des elften Jahrhunderts zu sprechen.

Diese

[1] *Politische* Verse, welche ihren Namen vermuthlich von *Polis*, d. i. Constantinopel, wo sie entstanden, erhalten haben, sind iambische, jedoch ohne Berücksichtigung der Quantität gebildete, katalektische Tetrameter, welche die Caesur hinter dem vierten Fuſse, und einen stets durch den Acut oder Circumflex bezeichneten Hanptictus auf der vorletzten Sylbe haben; z. B.
Πατρί, υἱῷ καὶ πνεύματι δόξα καὶ πάλιν δόξα.

Auſser diesen Tetrametern ist auch anderen Versen, welche ebenfalls nicht nach der Quantität der Sylben, sondern nur nach deren Zahl gemessen sind, z. B. den iambischen Senaren des Philes, der Name von politischen gegeben worden.

Diese Verse des Psellus sind von ***J. A. H. Tittmann*** bei dem Lexikon des Zonaras, Vol. I. p. 115. bekannt gemacht worden.

Im zwölften Jahrhundert thaten sich unter der Regierung der Komnenen wiederum einige griechische Dichter oder Versificatoren hervor. ALEXIUS KOMNENUS schrieb selbst *Ermahnungen an Spaneas*, seinen Enkel, in politischen Versen.

Griechisch herausgegeben von ***Chph. Zanetus***, Venedig, o. J.

PHILIPPUS, mit dem Beinamen *Solitarius*, schrieb, ebenfalls in politischen Versen, ein Gedicht unter dem Titel *Dioptra*, d. i. Regel des christlichen Lebens, oder Streit zwischen Seele und Körper.

Dieses Gedicht ist noch nicht griechisch gedruckt. ***J. Js. Pontanus*** hat aber eine lateinische Uebersetzung desselben nach einer unvollständigen Handschrift gefertigt, welche mit Noten von ***Jak. Gretser*** zu Ingolstadt, 1604. 4., und in der Biblioth. PP. maxima, Tom. XXI. p. 553. erschienen ist.

THEODORUS PRODROMUS, welcher bei seinem Eintritt in das Kloster den Namen HILARION annahm, lebte gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Unter seinen Zeitgenossen galt er für einen groſsen Gelehrten oder Philosophen; denn beide Benennungen waren damals gleichbedeutend geworden. Der Beiname *Cyrus*, *Κυρός*[1], den er gewöhnlich führt, zeugt von der hohen Achtung, welche man gegen ihn hegte. Er hat sich als Schriftsteller in verschiedenen Fächern, nämlich in der Philosophie, Grammatik, Theologie, Geschichte und Astronomie, besonders aber als fruchtbarer Poet, hervorgethan. Viele seiner Gedichte liegen handschriftlich in den Bibliotheken, und nur ein Theil derselben ist durch den Druck bekannt gemacht.

Unter ihnen ist ein ziemlich schlechter Roman in neun Büchern, welcher *Von der Liebe der Rodanthe und des Dosikles* handelt; er ist in iambischen Versen geschrieben. Einen natürlichen Gang der Handlung und Einheit der Charaktere würde man vergeblich darin suchen. Theodorus wollte in der Anordnung seines Gegenstandes den Homer noch überbieten. Nicht zufrieden, mitten in die Verwickelung einzuführen, und das Vorhergehende bei schicklicher

[1] *Κῦρ*, *Κύρης*, *Κῦρις* und *Κυρός* sind verschiedene in der griechischen Sprache des Mittelalters gebräuchliche Formen des Wortes *Κύριος*, *der Herr*.

Gelegenheit von einer der handelnden Personen erzählen zu laſsen, legt er dem Dosikles eigentlich nur das Ende dieser Erzählung in den Mund, doch so, daſs wiederum ein Bericht des Frühern in seinen Vortrag verwebt ist. Auf diese Weise ist die Einfachheit des Plans völlig verloren gegangen [1].

Wir besitzen erst eine einzige Ausgabe dieses Gedichtes, welche *Gilb. Gaulmin*, nach einer unvollständigen, von *Cl. Salmasius* copirten Handschrift der heidelberger Bibliothek, und einer zweiten, vaticanischen, welche die Lücken der erstern füllt, zu Paris, 1625. 8., nebst einer halb metrischen, halb prosaischen Uebersezzung ans Licht gestellt hat.

Prodromus schrieb nach dem Muster der Batrachomyomachie eine *Galeomyomachie*, oder einen Katzen- und Mäusekrieg, in iambischen Versen. Durch den Fall eines Balkens, welcher die Katze erschlägt, wird der Sieg für die Mäuse gewonnen.

Das Gedicht ist o. O. u. J. (Venedig, bei *Aldus Manutius*, um 1494.) von *Arsenius* unter dem Namen *Aristobulus Apostolius* herausgegeben worden; dann mit einer lateinischen Uebersetzung des *Oliverius* von Lanciano, Ortona, 1518. 8.; ferner in der *frobenschen* Sammlung von Fabeldichtern, und häufig mit den äsopischen Fabeln und mit der Batrachomyomachie. Am besten ist es herausgegeben von *K. Dav. Ilgen*, bei den homerischen Hymnen, Halle, 1796. 8.

Ein anderes Gedicht desselben Mönches ist betitelt: *die Freundschaft in der Verbannung*, ἡ ἀπόδημος Φιλία. Die Freundschaft erzählt, wie das Menschenleben, mit welchem sie vermählt gewesen, sie auf den Rath seiner Sklavin, Thorheit, verstoſsen und der Buhlerin Feindschaft seine Hand gegeben habe. Das Gespräch, welches in iambischen Senaren verfaſst ist, endigt nach einer langen Schilderung der Wirkungen, welche die Freundschaft in der Welt hervorbringt, damit, daſs dieselbe sich mit dem Fremdlinge, an welchen ihre Erzählung gerichtet war, vermählt.

Dieser Dialog ist häufig mit der Uebersetzung von *Conr. Gesner* am Stobaeus gedruckt worden; auch steht er in der Sammlung

[1] S. *Huet*, Traité de l'origine des romans, huitième édition, Paris, 1711. 12. p. 118.

der Epigramme des Theodorus Prodromus von *Honter* und *Guntius*, Basel, 1536. 8. *J. F. Morel* hat ihn besonders zu Paris, 1549. 4. und *Jerem. Erard* nebst anderen kleinen Gedichten desselben Verfassers zu Leipzig, 1598. 8. herausgegeben. Endlich steht er auch in den Sammlungen von *Favre* und *Maittaire*.

In mehr als tausend politischen Versen, welche in zwei Bücher getheilt sind, klagt Theodorus Prodromus dem Kaiser Manuel Komnenus[1] seine äuſserste Armuth, und bittet denselben in den kläglichsten Ausdrücken, ihn dem Elende, welches er im Kloster neben den Schwelgereien seiner Vorgesetzten erdulden müsse, zu entziehen. Es ist bemerkenswerth, daſs ungefähr die ersten vierzig Verse, und ebenso die letzten eines jeden Buches altgriechisch, die übrigen Theile des Gedichtes aber in einer dem heutigen Neugriechischen ganz ähnlichen Sprache geschrieben sind.

Koray hat das Gedicht, nebst einem ausführlichen Commentar und Registern, im ersten Bande der Atakta, Paris, 1828. 8. bekannt gemacht.

Folgendes sind die Titel einiger moralischen und religiösen Dichtungen des Theodorus Prodromus: *elegische Verse* an die heiligen Gregorius von Nazianzus, Basilius, Ioannes Chrysostomus, Gregorius von Nyssa, und Nikolaus; *Angriff auf Barys*, der den Theodorus der Heterodoxie beschuldigt hatte; *Klagen über die Vorsehung; auf das Bild des Lebens*, in politischen Versen; *Gegen die Neider; Iamben auf einen Garten.*

Sie stehen theils in der baseler Sammlung von 1536, theils in der erwähnten Ausgabe von *Jerem. Erard.*

Ein Schmähgedicht des Theodorus Prodromus *auf eine alte Buhlerin, Κατὰ φιλοπόρνου γραός*, besteht aus hundert und zwei politischen Senaren.

Birger Thorlacius hat es aus Excerpten von *Gerhd. Langbain* in der Meinung, daſs es dem Manuel Philes angehöre, herausgegeben in Manuelis Philae duo carmina anecdota, Kopenhagen, 1813., und Opuscula academica, T. III. ibid. 1815. p. 65. Es steht in einer pariser und einer palatinischen Handschrift unter dem Namen des Theodorus Prodromus.

[1] Da dieser von 1143 bis 1180 regierte, so ergiebt sich hieraus, daſs Theodorus Prodromus um diese Zeit noch lebte.

Unter einer groſsen Menge von ungedruckten Gedichten des Theodorus Prodromus nennen wir ein astronomisches Gedicht an die Sebastokratorissa Irene, welches sich in der kais. Bibliothek zu Wien befindet. Die folgenden sind in Handschriften der pariser königl. Bibliothek erhalten:

Ein Gedicht von hundert und achtundzwanzig Hexametern an den Kaiser Ioannes Komnenus, über die Eroberung von Kastamon (Germanikopolis) in Paphlagonien.

Hundert und achtzehn Hexameter, in welchen der Dichter sich um die Gunst der Anna Komnena bewirbt, ohne Zweifel der Gemahlin des Nicephorus Bryennius, welche eine Tochter des Alexius I. und der Irene Ducaena war.

Schmähgedicht in hundert Versen auf einen Menschen, der sich den Bart lang wachsen lieſs und sich darum einen Philosophen dünkte, *Κατὰ μακρογενείου δοκοῦντος εἶναι διὰ τοῦτο σοφοῦ*.

Beschreibung des Einzuges des Ioannes Komnenus in Constantinopel nach der Eroberung von Kastamon, in zweihundert und dreiſsig heroischen Versen.

Zweihundert und sechsundneunzig Hexameter auf die Wiedereroberung von Kastamon und die Besitznahme von Gangra, an Ioannes Komnenus gerichtet.

Abschied von Constantinopel; funfzig Hexameter, in denen der Dichter sich beklagt, in Constantinopel keinen Lohn für seine Arbeiten gefunden zu haben [1].

Ein Gedicht, welches der verwiesenen Freundschaft des Theodorus Prodromus ähnlich ist, besitzen wir unter dem Titel eines *kleinen Drama*, *Δραμάτιον*, von Plocheirus Michael, einem Dichter aus ungewissem Zeitalter. Das blinde Glück hat das Haus eines Armen besucht; ein angeblicher Weiser beklagt sich, daſs es ihm nicht den Vorzug gegeben habe; vergeblich suchen die Musen ihn zu trösten.

Herausgeg. von *Gf. Tilmannus*, mit zwei Reden des Jo. Chrysost. Par. 1554. 12.; von *F. Morel* ib. 1598. 8.; u. in *Maittaire's* Samml.

Ein gelehrter Grammatiker, aber äuſserst schlechter Poet, aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts, Ioannes Tzetzes

[1] S. *La Porte du Theil* in Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du roi de France, Vol. VIII. partie II., wo zahlreiche Proben von den ungedruckten Schriften des Theodorus Prodromus gegeben sind.

von Constantinopel, unternahm es, den Homer zu vervollständigen, indem er ein Gedicht unter dem Titel *Iliaka* (*Ἰλιακά*), oder eigentlich drei Gedichte, welche ein Ganzes von tausend sechshundert und fünfundsechzig Hexametern bilden, unter der Aufschrift *τὰ πρὸ Ὁμήρου, τὰ Ὁμήρου καὶ τὰ μεθ' Ὅμηρον*, *Antehomerica, Homerica und Posthomerica*, verfaſste. Das erste enthält den ganzen ilischen Cyklus, von der Geburt des Paris bis zum zehnten Jahre der Belagerung Troja's, wo die Iliade beginnt. Das zweite ist ein Auszug der vierundzwanzig Gesänge dieser Epopöe. Das dritte erzählt, wie das Werk des Quintus Smyrnaeus, die Ereignisse, welche auf den Tod des Hektor folgen und der Rückfahrt der Griechen vorhergehen.

Derselbe Grammatiker ist der Verfasser eines Werkes von zwölftausend siebenhundert und neunundfunfzig politischen Versen, von welchen wir noch zwölftausend sechshundert und fünfundsiebenzig besitzen. Sie enthalten eine Reihe von mythologischen und historischen Erzählungen, welche unter besonderen Titeln und ohne weitere Verbindung auf folgende Weise aneinander gereiht sind: Kroesus; Midas; Gyges; Kodrus; Alkmaeon; die Söhne des Boreas; Euphorbus; Narcissus; Nireus; Hyacinthus; Orpheus; Amphion; die Sirenen; Marsyas; Terpander; Arion; das goldene Lamm des Atreus; der Stier des Minos; der Hund des Cephalus; Megakles; Cimon; Aristopatira; die Siege des Simonides; Stesichorus; Tyrtaeus; Hannibal; Bucephalus; die Kleider des Sybariten Antisthenes; Xerxes; Kleopatra; der Pharus zu Alexandria; Trajanus und seine Donaubrücke; Archimedes; Hercules; Simson; Polydamas; Milo; Eurydice; Thales; Apollonius von Tyana; Sesostris; Cato; Ajax; Agamemnon; Belisarius; Darius Kodomanus; Atlas; Phoenix; daſs die Löwen keinen Leichnam berühren; die Strafe des Tantalus, u. s. w. Auſserdem werden viele Sprüchwörter und Redensarten des gemeinen Lebens in diesem Gedichte erläutert.

Der prosaischen Weise der Erzählung gemäſs, welche in dem Werke herrscht, hat Tzetzes dasselbe *Βίβλος ἱστορική* betitelt; bekannter ist es unter dem Namen der *Chiliaden*, welchen ihm der erste Herausgeber, *Nik. Gerbelius*, gab, welcher es ohne Berücksichtigung des Inhaltes in dreizehn Abschnitte von tausend Versen theilte, deren letzter jedoch

unvollständig ist. Nach der Eintheilung, welche Tzetzes selbst seinem Werke gab, bestand es aus drei *Gemählden, πίνακες*, deren erstes hundert und einundvierzig Geschichten enthält, und sich mit Chil. IV. Vers 466. schlieſst. Hierauf folgt ein Schreiben an einen gewissen Ioannes Lachanes, in welchem der ganze Inhalt des ersten Gemähldes wiederholt und mit moralischen Betrachtungen begleitet wird. Das zweite Gemählde, welches von Chil. IV. Vers 781, wo der Brief endigt, bis Chil. V. Vers 192. reicht, enthält dreiundzwanzig Geschichten. Das dritte endlich, welches bis zum Schlusse des Werkes geht, faſst vierhundert und sechsundneunzig Erzählungen in sich. Wir erhalten durch die Chiliaden des Tzetzes eine Menge anderwärts verloren gegangener Notizen über einzelne Puncte der Mythologie, Geschichte und Grammatik; doch wird das Werk durch die Anmaaſsung des Verfassers, der alle andere Schriftsteller der Unwissenheit beschuldigt, dem Leser zuwider. Tzetzes citirt auf allen Seiten Werke der Alten, welche für uns verloren sind; er kannte sie jedoch, wie Heyne dargethan hat, selbst nur aus Commentatoren, Epitomatoren und Lexikographen.

Auſser einem gedruckten iambischen Gedichte des Tzetzes *Ueber die Erziehung der Kinder* existiren noch mehrere seiner metrischen Productionen in Handschriften. Das bedeutendste unter diesen Werken ist betitelt *Erklärung des Homer*, *Ὑπόθεσις τοῦ Ὁμήρου*, und besteht aus mehr als achttausend politischen Versen, in welchen Erläuterungen der homerischen Mythen gegeben werden. Andere ungedruckte Gedichte des Tzetzes handeln von den verschiedenen Gattungen der Verse oder Metra; von der Komödie und den komischen Dichtern; von den Eigenthümlichkeiten der Thiere u. s. w. Von seinen grammatischen Werken wird anderwärts die Rede sein.

Unter dem Titel: *Iliacum carmen poetae graeci cujus nomen ignoratur*, erschien bei *F. Morel* ohne Jahresangabe ein Fragment von hundert und achtundvierzig Versen, welches *Is. Casaubonus* dem Herausgeber mitgetheilt hatte. Man glaubte ehedem, es gehöre zu den homerischen Erläuterungen des Tzetzes; jetzt weiſs man, daſs es einen Theil seiner Antehomerica bildet.

Dodwell gab darauf in seinen *Dissertationes de veteribus graec.*

et rom. cyclis, p. 802, ein Bruchstück von zwanzig Hexametern aus den Posthomerica heraus.

Dieſs war Alles was man von den drei zuerst aufgeführten Werken des Tzetzes kannte, bis im Jahre 1770 ***Glo. Bd. v. Schirach*** nach einer augsburger, jetzt münchener Handschrift 1) die Antehomerica, wiewohl mit einer Lücke von hundert und siebenzig Versen; 2) einen Theil der Homerica; und 3) das durch Dodwel. bekannt gemachte Fragment der Posthomerica, zu Halle, 8. drukken lieſs.

Achtzehn Jahre später theilte ***Th. Ch. Tychsen*** in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, N. IV. S. 14. den in Schirachs Ausgabe fehlenden Theil der Antehomerica aus einer wiener Handschrift mit, in welcher er auch die vollständigen Posthomerica auffand. Er überlieſs seine Abschrift derselben an ***F. Jacobs.*** Es fehlte demnach zur Vervollständigung des Werkes nur noch ein MS. der Homerica, und dieses fand sich in England, von wo sich Jacobs eine Copie desselben verschaffte. Seine vollständige Ausgabe der drei Werke erschien zu Leipzig, 1795. 8. Jacobs lieferte in derselben einen reinen Text nebst Bemerkungen über die Quellen des Tzetzes und über die ältere griechische Dichtkunst. Nur ist zu bedauern, daſs er die Scholien nicht aufgenommen hat, welche sich in der unvollständigen Ausgabe von Schirach finden.

Aus zwei pariser Handschriften, deren eine der vaticanischen Bibliothek angehört, gab endlich ***Imm. Bekker*** die drei Werke des Tzetzes mit wesentlichen Berichtigungen heraus, Berlin, 1816. 8.

Die ***Chiliaden*** lieſs zuerst ***Nik. Gerbelius*** nebst einer Uebersetzung von ***Paulus Lacisius*** am Lykophron, Basel, 1546. fol. drukken; von wo sie in das Corpus poet. gr. von ***Jak. Lectius*** T. III. p. 274. ff. übergingen.

Gli. Kieſsling verbesserte den Text aus zwei münchener Handschriften, und gab ihn ohne eine Uebersetzung, aber mit kurzen kritischen und erläuternden Noten und reichhaltigen Registern zu Leipzig, 1826. 8. heraus.

Das Gedicht ***von der Erziehung der Kinder*** steht in den drei Ausgaben der Chiliaden.

Constantinus Manasses, den wir unter den Chronisten des zwölften Jahrhunderts wieder erwähnen werden, hat in politischen Versen *Von der Liebe des Aristander und der Kallithea* geschrieben. Wir besitzen aus diesem elenden Gedichte nur Auszüge in dem ***Rosengarten, (Ῥοδωνιά)*** des Makarius Chrysocephalus.

Villoison hat von diesen Fragmenten zuerst in den Anecdota graeca Vol. II. p. 75. Nachricht gegeben. Sie stehen in der Ausgabe des Nicetas, von welchem wir sogleich reden werden.

Der schlechteste unter allen bekannten griechischen Romanen ist die *Liebesgeschichte der Drosilla und des Charikles* von NICETAS EUGENIANUS; oder, wie der Titel in einer pariser Handschrift lautet, *Ποίησις Κυρίου Νικήτου τȣ̃ Εὐγενειανοῦ κατὰ μίμησιν τȣ̃ μακαρίτȣ φιλοσόφου τȣ̃ Προδρόμου.* Da der Anfang dieses Titels in einer venetianischen Handschrift fehlt, so hatte man den Prodromus für den Verfasser des Romans gehalten. Er ist in politischen Versen geschrieben und in neun Bücher getheilt. Nicetas hat, durch das günstige Urtheil seiner Zeitgenossen verleitet, sich an das schlechte Muster des Theodorus Prodromus gehalten, und mancherlei poetische Schilderungen und erotische Gedichte zu einem Romane verbunden, welcher der Anlage nach völlig dem seines Vorbildes gleicht.

Dieser Roman, von welchem sich nur sechs Bücher, und zweihundert und einundzwanzig Verse des siebenten in der pariser Handschrift finden, wurde von *Villoison* in seinen Bemerkungen zum Longus und von *Levesque* in den Notices et extraits de la bibl. du Roi Vol. VI. zuerst bekannt gemacht. Vollständig ist er in einer Handschrift der Marcusbibliothek erhalten. Nach diesen beiden Handschriften hat *Frz. Boissonade* denselben zu Paris, 1819. 2 Vol. 12., nebst einer Uebersetzung und einem kritischen Commentar, herausgegeben. Aufser den Fragmenten des *Constantinus Manasses* hat er auch einen von *de Furia* aufgefundenen Brief des Nicetas hinzugefügt, in welchem er sich als den Verfasser des Romans nennt.

Der Hieromonachus MATTHAEUS mit dem Beinamen BLASTARES verfafste um das Jahr 1305 in politischen Versen zwei Verzeichnisse *der Aemter des Palatiums in Constantinopel*, *Περὶ τῶν ὀφφικίων τȣ̃ Παλατίου τῆς Κωνςαντινȣπόλεως.* Wir werden den Matthaeus auch unter den Rechtsgelehrten aufzählen.

Die beiden Verzeichnisse hat *Jak. Goar* beim Georgius Kodinus der byzantinischen Sammlung (Vol. XVIII. der venezianischen Ausgabe) herausgegeben. Goar nennt den Verfasser einen Arzt und Mönch, *ἰατρὸς μοναχός*. Allein man sieht aus einem wie-

ner MS., daſs es statt *ἰατρός* heiſsen muſste *οἰκτρός*, ein Beiwort, welches sich die Mönche aus Demuth gaben.

Ein anderer Poet, dessen Zeitalter sich nicht bestimmen läſst, der aber wahrscheinlich in die letzten Jahrhunderte der griechischen Litteratur gehört, Ioannes *Grammaticus Gazes*, hat die *Beschreibung von einem Bilde des Weltalls* (*Ἔκφρασις τȣ̃ κοσμικοῦ πίνακος*), welches zu Gaza oder zu Antiochia befindlich war, in siebenhundert und zweiunddreiſsig Versen verfaſst.

Jan. Rutgersius hat sie in den Var. Lect. lib. II. c. 7. p. 95. nach einer leidener Handschrift, und *F. Graefe* nach der zu Gotha befindlichen Abschrift der palatinischen Anthologie, am Paulus Silentiarius, Leipzig, 1822. 8., herausgegeben.

Manuel Holobolus (*Ὁλόβωλος*) hatte das Unglück, daſs ihm in seiner Jugend wegen einiger Aeuſserungen des Mitleids mit dem jungen vom Throne verstoſsenen Ioannes Laskaris, auf Befehl des Kaisers Michael Palaeologus die Nase und die Lippen abgeschnitten wurden. Manuel ging in das Kloster des Ioannes Prodromus, um dort seine Verstümmelung vor der Welt zu verbergen [1]. Nach einiger Zeit wurde er jedoch wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse und Geistesgaben von dem Patriarchen Germanus zu einer ruhmvollen Thätigkeit berufen, und der Schule von jungen Geistlichen, welche mit der Sophienkirche verbunden war, als oberster Lehrer und Aufseher vorgesetzt [2]. Elf oder zwölf Jahre nach jenem Unfalle, der ihn in der Jugend betroffen hatte, war er noch einmal so unglücklich, den Zorn des Kaisers auf sich zu laden. Er reizte denselben durch eine ungebührliche Aeuſserung der verletzten Eitelkeit; Michael verschob seine Rache, bis er sie nach Jahresfrist nur um so unmenschlicher sättigte [3]. Wenngleich auf das Empörendste ge-

[1] Georg. Pachym. *Hist.* lib. III. c. 11.

[2] Ibid. lib. IV. c. 14.

[3] Aus einer feierlichen Versammlung der Geistlichkeit zu Constantinopel, in welcher über die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche verhandelt werden sollte, entfernte sich Holobolus, weil ihm der Kaiser den Ehrenplatz, auf welchen er Anspruch machte, nicht anwies. Er ward vermiſst und herbeigerufen. Michael fragte ihn über seine Meinung, allein er schwieg anfangs, und äuſserte sich nach wiederholter Aufforderung heftig gegen die Ansicht des Kaisers, welche er ehedem zu vertheidigen gewohnt war. Erstaunt und erzürnt warf ihm dieser sein Betragen vor, wodurch er nur gegen seinen Gebieter den Haſs von neuem verrathe, durch welchen

miſshandelt, unterlieſs Holobolus dennoch nicht, Gedichte zu Ehren des Kaisers zu verfertigen. Die königliche Bibliothek zu Paris besitzt deren sieben, welche in politischen Versen geschrieben, und, zum Theil wenigstens, nach dem Jahre 1273 verfaſst sind. Andere, ebenfalls ungedruckte Poesien dieses Rhetors finden sich in der Bibliothek des Escurials und unter den bodleianischen Handschriften zu Oxford. Wahrscheinlich ist Holobolus der Verfasser der Scholien zum *Altar* des Dosiades, welche Valckenaer bekannt gemacht hat[1].

Manuel Philes *von Ephesus* lebte zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts[2]. Seine Gedichte, welche gröſstentheils in iambischen Senaren, jedoch ohne strenge Beobachtung des Sylbenmaaſses, geschrieben sind, lassen sich in *didaktische*, *panegyrische* und *epigrammatische* theilen.

Das bedeutendste der *didaktischen* Gedichte handelt *Von den Eigenthümlichkeiten der Thiere*, *Περὶ ζώων ἰδιότητος*. Es besteht aus fast zweitausend politischen Senaren,

er sich schon in der Jugend die häſsliche Verstümmelung seines Gesichts zugezogen habe. Ja, erwiederte der Rhetor in äuſserster Wuth, die Anhänglichkeit an meinen rechtmäſsigen Kaiser Ioannes, den du verstoſsen hast, trug mir diese Früchte! Bei diesen Worten stürzten die Anhänger Michaels herzu, den kühnen Rhetor in Stücken zu zerreiſsen, allein der Kaiser wehrte ihnen im Tone der gröſsten Milde; ja er bewog den Holobolus, als dieser in das Asyl einer Kirche geflüchtet war, sich freiwillig nach Nicaea in das Kloster des h. Hyacinthus zu begeben. Aber er sparte nur seine Rache; kaum war ein Jahr verronnen, als er ihn auf einige Beschuldigungen seiner Feinde, mit Ketten belastet herbei bringen, und nach heftigen Geiſselungen, nebst zehn anderen Unglücklichen mit einem Stricke um den Hals und mit den noch von Koth belasteten Därmen frisch geschlachteter Schaafe überdeckt, in der Stadt umher führen lieſs. Auf dem ganzen Wege wurde er mit blutenden Lebern in das Gesicht geschlagen. Durch dieses widrige Schauspiel wollte Michael den Rhetor der Verachtung und dem Abscheu der Menge preis geben. S. Georg. Pachymeres *Hist.* l. V. c. 20.

[1] S. Bd. II. S. 70. *Fabricius* und *Harleſs* (Bibl. gr., Vol. XI. p. 669.) schreiben dem Manuel Holobolus die *Antworten auf die zehn Fragen des Dominicaners Franciscus* zu, welche *Et. Le Moyne* in den Varia sacra, Leiden, 1685. 4. Vol. I. p. 268. herausgegeben hat. *Hase* ist hingegen der Meinung, daſs Manuel *aus dem Peloponnes* ihr Verfasser sei, der ebenfalls als Rhetor an der groſsen Kirche zu Constantinopel, jedoch zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, bei der griechischen Geistlichkeit in groſser Achtung stand. S. Notices et Extraits des MSS. de la bibl. de Paris, Vol. IX. part. II. p. 139. Note. 3. no. II.

[2] Dieſs erhellt aus der Dedication seines Gedichtes von den Eigenthümlichkeiten der Thiere an Michael Palaeologus den Jüngern, welcher im Jahre 1295 von seinem Vater Andronikus zum Mitregenten angenommen wurde, und 1321 starb.

und ist in den Ausgaben, nach der Anzahl der darin beschriebenen Thiere, in hundert und drei Abschnitte getheilt. Die Bemerkungen, welche in demselben über die Natur der Thiere, ihre gegenseitige Zuneigung oder Zwietracht und ihren medicinischen Nutzen mitgetheilt werden, sind gröſstentheils aus Aelianus, Oppianus und Galenus entlebnt.

Zu diesem zoologischen Werke gehören ihrem Inhalte nach noch zwei kleinere Gedichte des Philes *Von dem Seidenwurme, Περὶ σηροσκώληκος,* in dreiundvierzig Versen, und *Auf den Elephanten, Εἰς τὸν ἐλέφαντα,* in dreihundert und einundachtzig Versen. Das letztere Gedicht ist wegen der Anfangsworte: *Αὐτόκρατορ μέγιςε, τȣ̃ γένους Λέον*, in welchen man eine Anrede an den Kaiser Leo zu sehen glaubte, dem Philes abgesprochen worden: wahrscheinlich mit Unrecht, indem hier nur metaphorisch der Kaiser Andronikus Löwe des Menschengeschlechts genannt wird.

Theile eines botanischen Gedichtes von Philes besitzen wir in den einzelnen Beschreibungen der Kornähre, der Weintraube, der Rose und des Granatapfels, welche unter dem Titel *von den Pflanzen* oder *von den Blumen* zusammen herausgegeben sind. Die Pflanzengeschichte Theophrasts scheint in denselben benutzt zu sein.

Von der Chronographie des Philes ist nichts erhalten; denn sie ist mit dem ungedruckten Gedichte Von den Monathen[1] wohl nicht eines und dasselbe. Philes wurde beschuldigt, den Kaiser (Andronikus den Aeltern) in seiner Chronographie beleidigt zu haben, und rechtfertigte sich gegen diese Anklage durch den *Schwur*, in zweiunddreiſsig Versen, welcher noch vorhanden ist.

Unter den *panegyrischen* Gedichten ist das vornehmste die *dramatische Ethopoiie, Ἠθοποιΐα δραματική*, welche mit einem Dialoge zwischen der Vernunft *(νοῦς)* und dem Verfasser über die Vorzüge des damaligen Megas Domestikus *Ioannes Kantakuzenus*[2] beginnt, und nachdem alle Tu-

[1] *Et. Le Moyne* führt aus einem dem Könige von Frankreich gehörigen Codex den Titel dieses Gedichtes an. S. dessen Varia Sacra, Lugd. Bat. 1685. 4. T. I. p. 524. — Ein historisches Gedicht des Philes, welches von den Thaten des Protostrators Michaël Glaba handelt, ist ebenfalls noch ungedruckt.

[2] Derselbe war von 1341 an der Vormund des Kaisers Ioannes I. Palaeologus, und schwang sich im Jahre 1346 selbst auf den Thron.

genden, die Klugheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Milde u. s. w., um denselben zu preisen, aufgetreten sind, mit der seltsamen Wendung endigt, daſs der Megas Domestikus selbst erscheint, dem Verfasser seinen Dank abzustatten. Fast durch tausend politische Verse zieht sich dieses elende Drama hin.

Ein Panegyrikus *auf den Kaiser*, *Εἰς τὸν αὐτοκράτορα βασιλέα*, wahrscheinlich Andronikus II. Palaeologus, ist nicht, wie die vorigen Gedichte, in politischen Versen, sondern in iambischen Tetrametern geschrieben.

Unter den Grabschriften des Philes ist ein Gedicht von vierundsechzig Versen *auf den unglücklichen aussätzigen Mönch, der in Pege begraben worden*, *Εἰς τὸν κακοπαθῆ μοναχὸν λωβὸν τὸν κείμενον ἐν τῇ Πηγῇ*. Der Dichter preist die Geduld eines armen Mönchs, der seine Gesundheit in der wunderthätigen Quelle, welche sich in einer Kirche der heiligen Jungfrau befand, vergeblich wieder zu erlangen gesucht hatte. Die Kirche selbst, welche in der Vorstadt der Blachernen gelegen war, trug nebst dem zu ihr gehörigen Kloster den Namen *Pege*, die Quelle.

Auſserdem besitzen wir von Philes Grabschriften auf die Kaiserin Irene, die Gemahlin des Ioannes Kantakuzenus, auf die Söhne des Sebastokrator Isaak Porphyrogennetus, auf den Logotheten Phakrases, und auf Ioannes Pachymeres. Sie sind eben nicht in bündigem Lapidarstyl verfaſst, denn das letzte dieser Gedichte enthält hundert Verse.

Wir haben von Philes auch mehrere *Epigramme* geistlichen Inhalts.

Endlich hat *Birger Thorlacius* unter dem Namen des Manuel Philes ein Gedicht von hundert und zwei politischen Senaren *auf eine alte Buhlerin*, *Κατὰ φιλοπόρνου γραός*, herausgegeben[1]. Es ist, so viel wir wissen, noch nicht bemerkt worden, daſs diese Satire vielmehr ein Gedicht des Theodorus Prodromus ist, von welchem *La Porte du Theil* schon früher[2] Nachrichten und Proben mitgetheilt hatte.

Der Bischof *Arsenius* von *Monembasia* lieferte die *erste Ausgabe* des Gedichts *von den Eigenthümlichkeiten der Thiere*, Venedig,

[1] S. oben, S. 83.
[2] Notices et extraits etc. T. VIII. partie II. pag. 181.

1533. 8. Sie ist selten, und um so wichtiger, als das MS., welches er abdrucken lieſs, verloren ist. *Joach. Camerarius* gab das Gedicht nebst einer metrischen Uebersetzung von *Greg. Bersmann* heraus, Leipzig, 1575. 4., und Heidelberg, 1596. 8.; doch machte er viele willkührliche Aenderungen, indem er die politischen Verse in rein iambische verwandeln zu müssen glaubte.

J. Corn. de Pauw stellte in einer neuen Ausgabe, Utrecht, 1730. 4. aus einer bodleianischen Handschrift den ursprünglichen Text wieder her, und bereicherte denselben durch zweihundert und siebenzig ungedruckte Verse, in welchen unter Anderm der Panther, der Elephant, der Catoblepas, der Fuchs, der Hirsch, der Seefisch Adonis, die Purpurschnecke, und der Nautilus beschrieben werden. Doch scheinen diese Zusätze der bodleianischen Handschrift aus späterer Zeit zu stammen.

Das Gedicht von dem *Seidenwurme* hat *d'Orville* in den Observat. miscell. Amst., Vol. VI. p. 166.; die Beschreibung des *Elephanten Fabricius* in der Bibliotheca gr. Vol. VII. p. 699. der alten Ausgabe drucken lassen.

Gottlieb Wernsdorf lieferte zu Leipzig, 1768. 8. eine griechisch-lateinische Ausgabe aller Werke des Philes mit Ausnahme des Gedichtes von den Thieren. Die dramatische Ethopoiie, das Gedicht von den Blumen, der Panegyrikus auf den Kaiser Andronikus, und das Gedicht auf den Aussätzigen, erschienen in dieser Ausgabe zum ersten Male.

Von *Birger Thorlacius* erschienen zu Kopenhagen, 1813. (wiederholt in den Opuscula academica, T. III. p. 49.) Manuelis Philae duo carmina anecdota. Das erste der beiden Gedichte ist eine Beschreibung der Rose, welche jedoch nichts anders als ein Theil des schon früher herausgegebenen Gedichtes von den Pflanzen oder den Blumen ist, das seltsamer Weise dem dänischen Gelehrten, wie überhaupt die ganze Ausgabe Wernsdorfs, völlig unbekannt geblieben war. Das zweite Gedicht gehört nicht dem Philes, sondern dem Theodorus Prodromus an. (S. oben S. 83.)

Der Mönch Maximus Planudes, welchen wir bereits als Verfasser einer Sammlung von äsopischen Fabeln und einer Anthologie erwähnt haben, nimmt auch unter den Dichtern des vierzehnten Jahrhunderts eine Stelle ein. Wir besitzen von ihm, auſser mehreren noch ungedruckten Gedichten, siebenundvierzig Hexameter *auf Claudius Ptolemaeus.*

Sie sind gedruckt in *Iriarte's* Catal. codd. mss. gr. bibl. Matrit. Vol. I. p. 263.

Ioannes mit dem Beinamen Pediasimus [1] oder Galenus, d. h. der *Gleichmüthige*, war unter der Regierung von Andronikus III. Palaeologus, (1328 bis 1341.) Chartophylax von Justiniana prima und ganz Bulgarien, und trug den Titel eines *Ὕπατος τῶν φιλοσόφων*. Wir besitzen von ihm ein Gedicht unter der Aufschrift: *Von dem bösen und dem guten Weibe, oder das Verlangen, Περὶ γυναικὸς κακῆς καὶ ἀγαθῆς, ἢ Πόθος*. Es besteht aus zwei Theilen, deren jeder siebenundzwanzig Verse enthält. In dem ersten Theile schildert er die böse Frau; er nennt sie die unheilbare Krankheit des Hauses, den täglichen Ruin des Ehemannes, eine mondlose Nacht, und schliefst mit dem Ausrufe: wer vermag ihr zu entkommen! Von der guten Gattin spricht er im zweiten Theile: sie ist ein freundliches Licht, die Wonne des Lenzes, das frohe Alter ihres Gatten. O wer mag sie finden!

Es giebt noch mehrere ungedruckte Gedichte desselben Verfassers.

Das Gedicht des Ioannes Pediasimus ist herausgegeben von ***Lucas Holstenius*** bei den Sentenzen des Demophilus, Demokrates und Sekundus, Rom, 1638. 12.; von ***Fabricius***, Bibl. gr. Vol. XIII. p. 576.; von ***J. Ad. Schier*** beim Demophilus etc., Leipzig, 1754. 8.; und im ersten Bande der Sammlung von ***J. Kr. Orelli***.

Mazari schrieb zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts eine Satire auf mehrere Personen am Hofe zu Constantinopel. Dieses Gedicht, in welchem er die Nekyomantie des Lucianus nachahmt, ist betitelt: *Διάλογος νεκρικός· ἐπιδημία Μάζαρι ἐν Ἅιδου, Todtengespräch; Besuch des Mazari im Hades*. Hase, durch welchen wir diesen Schriftsteller kennen [2], bemerkt, da wir von Kantakuzenus, dessen Werk mit 1357 schliefst, bis auf Sgyropulus, der im Jahre 1444 schrieb, keinen griechischen Geschichtschreiber finden, so könne die Satire des Mazari zugleich mit den ungedruckten Briefen des Kaisers Manuel Palaeologus, welche die pariser Bibliothek besitzt, für die Regierungsgeschichte dieses Fürsten eine bedeutende Ausbeute geben. Vielleicht ist Mazari dieselbe

[1] *Πεδιάσιμος* oder *Πεδιάσιος*, eigentlich ein Bewohner des ebenen Landes; so soll er, wie man annimmt, wegen seines Gleichmuthes genannt worden sein.

[2] Notices et extraits des manuscrits de la bibl. du roi de France, Vol. IX. part. II. p. 132.

Person mit Maximus Mazarus, von welchem ein grammatisches Werk *über die Hauche* handschriftlich erhalten ist[1].

Der Mönch Ioannes Georgides, dem wir kein bestimmtes Zeitalter anzuweisen wissen, hat eine Sammlung von Gnomen veranstaltet, welche nach den Anfangsworten alphabetisch geordnet sind.

Boissonade hat diese Sammlung aus einer pariser Handschrift, in welcher sie unter dem Titel *Γνῶμαι συλλεγεῖσαι ὑπὸ Ἰωάννου μονάζοντος τȣ̃ καὶ Γεωργίδη* erhalten ist, im ersten Bande der Anecdota gr., Paris, 1829. pag. 1 — 108. herausgegeben. Ebendaselbst wird eine Anzahl anonymer Sammlungen von metrischen und prosaischen Sentenzen mitgetheilt[2].

LXXV. ABSCHNITT.

Von den Sophisten unter Constantin und seinen Söhnen.

Wir ordnen sämmtliche prosaische Werke dieses Zeitraums in neun Classen: die Sophistik, Grammatik, Geschichte, Geographie, Mathematik, Philosophie, Naturgeschichte und Chemie, Rechtswissenschaft und Medicin. Die vier ersten der zweiundzwanzig Abschnitte, in welchen wir dieselben behandeln werden, sind der Sophistik gewidmet.

Ulpianus *von Antiochia* in Syrien, der unter Constantin dem Groſsen lebte, und Declamationen, Abhandlungen und andere Schriften vermischten Inhalts verfaſste, soll der Urheber eines *Commentars zu den philippischen Reden des Demosthenes* sein. Da sich jedoch in demselben manche Wörter und Redensarten finden, deren man sich

[1] S. *Fabric.* Bibl. gr. Vol. IV. p. 45. der ältern Ausgabe, Vol. VI. p. 345. der neuern, wo Mozari steht.

[2] Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit einen unbekannten Dichter Ignatius, welcher höchst wahrscheinlich von Ignatius Magister (S. Bd. II. S. 351.) zu unterscheiden ist; *Boissonade* hat von ihm im ersten Bande der Anecdota, p. 436., ein schlechtes iambisches Gedicht *auf Adam*, *Ἰγνατίȣ στίχοι εἰς Ἀδάμ*, drucken lassen.

nicht leicht vor dem siebenten Jahrhundert bedient haben würde, so ist es in Zweifel gezogen worden, ob der erhaltene Commentar diesem Ulpian angehöre [1]. Freilich können die modernen Ausdrücke von Interpolationen herrühren, denen dergleichen Schriften um so mehr ausgesetzt waren, als jeder Besitzer sich berechtigt glaubte, Commentare und Scholien durch eigene Bemerkungen zu erweitern: allein die Anachronismen, welche in dem angeblichen Werke Ulpians nachgewiesen worden sind, bestätigen die Meinung, daſs dasselbe einem Grammatiker der spätesten Zeit angehöre [2].

Aldus Manutius gab diesen Commentar 1503. fol. zugleich mit dem Lexikon des Harpokration heraus; *Andreas Asulanus* druckte ihn im Jahre 1527 wieder. Auch steht er in der *morelschen* Ausgabe des Demosthenes, Paris, 1570. fol.

Themistius aus Paphlagonien, der von seiner Wohlredenheit den Beinamen *Euphrades* erhielt, lebte im vierten Jahrhundert, und gelangte als Redner zu einem ausgezeichneten Ruhme. Der Kaiser Constantius ernannte ihn zum Senator, Julianus ertheilte ihm im Jahre 362 die Würde eines Präfecten von Constantinopel, und stand mit ihm in Briefwechsel; gleiche Gunst erwiesen ihm die folgenden Kaiser, bis auf Theodosius den Groſsen, der ihm, ungeachtet Themistius ein Heide war, die Erziehung seines Sohnes Arkadius anvertraute. Er wurde zum zweitenmale im Jahre 384 zum Präfecten von Constantinopel ernannt, und überhaupt fast vierzig Jahre hindurch zu Regierungsgeschäften und Gesandtschaften gebraucht. Er war der Lehrer des Libanius und des h. Augustinus, und gab das für jene Jahrhunderte seltene Beispiel der vollkommensten Bescheidenheit und religiösen Duldung. Gregorius von Nazianz stand selbst mit dem Heiden Themistius in freundschaftlichem Verkehr und nennt ihn in seinen Briefen einen *König der Rede, βασιλεὺς λόγων*. Themistius lehrte in Constantinopel und in Rom, wo ihn jedoch weder der Wunsch des Kaisers, noch die lockendsten Versprechungen lange fesseln konnten, die Philosophie des Pythagoras, des Plato und des Aristoteles, die er

[1] S. J. *Chapmans* Abhandlung in *Rich. Mounteney's* Ausgabe ausgewählter demosthenischer Reden, Cambridge, 1731. 8.

[2] S. *Wolf* ad Demosth. Leptin. p. 210.

er ganz in sich aufgenommen hatte. Seine Vorträge hielt er unentgeltlich, und munterte sogar, ungeachtet er nicht begütert war, seine ärmeren Schüler durch Unterstützungen auf. Seine noch vorhandenen Staatsreden und philosophischen Werke rechtfertigen die hohe Meinung der Mitwelt von seinen Geistesgaben und seiner gelehrten Bildung. Sein Styl ist durch eine beständige Lesung Plato's gebildet, und eben so reich an Ideen als klar, energisch und anmuthsvoll. Ungeachtet die meisten seiner Reden das Lob der Kaiser zum Gegenstande haben, so weiſs doch Themistius auf diesem unfruchtbaren Felde seine Leser durch Beziehungen auf Mythologie und Geschichte, und durch classische Aussprüche der alten Philosophen, zu ergötzen und zu belehren.

Photius kannte sechsunddreiſsig Reden des Themistius: wir besitzen deren nur dreiunddreiſsig; zwei sind gänzlich verloren, und eine nur in einer lateinischen Uebersetzung erhalten.

Diese Reden sind folgende:

Περὶ φιλανθρωπίας ἢ Κωνστάντιος, Von der Leutseligkeit, oder Constantius. Themistius hielt diese Rede zu Ancyra in Galatien, als der Kaiser im Jahre 347 auf seinem Feldzuge gegen die Perser daselbst verweilte. *(II.)*[1]

Εὐχαριστήριος, Dankrede. Vor derselben steht ein Rescript des Kaisers Constantius an den Senat von Constantinopel. Es ist im Jahre 355, ohne Zweifel von Mailand aus, wo sich der Kaiser dieses ganze Jahr hindurch aufhielt, erlassen, und ursprünglich in lateinischer Sprache verfaſst gewesen, aus welcher es wahrscheinlich Themistius selbst in das Griechische übertragen hat, um es seiner Rede zum bessern Verständnisse derselben vorauszuschicken. „Der Ruf" heiſst es darin „hat den Namen des Themistius zu unseren Ohren gebracht, und wir glauben, nach unserer kaiserlichen Einsicht und nach der Eurigen, seine Verdienste nicht gebührender lohnen zu können, als indem wir ihn in die Versammlung der würdigen Väter wählen. Für beide Theile wird dieses rühmlich sein; denn nicht allein den Themistius glauben wir durch diese Gnadenbezeigung zu ehren, son-

[1] Die Buchstaben und Ziffern am Ende der Artikel werden unten, wo wir von den Ausgaben des Themistius handeln, ihre Erklärung finden

dern ebensosehr den Senat, welchen wir würdig achten, einen solchen Philosophen in seine Mitte aufzunehmen. Ihr werdet Ehre gewinnen, indem ihr sie gebt, und werdet sie mittheilen, indem ihr sie empfanget. Nicht Allen gilt dasselbe für ehrenvoll und rühmlich; dem Einen der Ruf des Reichthums, der Ueberfluſs an Hab und Gut; dem Andern die Gabe der Beredsamkeit, oder endlich das bürgerliche Verdienst. Alle streben nach demselben Gipfel des Ruhmes, nur auf verschiedenen und mannigfaltigen Wegen. Doch die meisten dieser Wege sind krumm und schlüpfrig, einer nur ist sicher und stät, der Pfad der Tugend. Wenn Jemand unter Euch gewählt sein will, so achtet vor Allem darauf, ob er diesen Pfad wandle, und haltet für das sicherste Merkmal des vollkommensten Adels die gerade Denkart, die edle Gesinnung, welche das würdigste Ziel des Weisen ist. Themistius würde sich schon durch den Grad seiner Bildung der höchsten Ehre würdig machen, wenn er auch nur daheim philosophirte, oder gar stillschwiege; denn nicht nur dem gebührt Anerkennung, der seine Vorzüge an den Tag legt, sondern jedem, der Vorzüge besitzt; und der Lohn darf dem Würdigen nicht entgehn, wenn er auch nicht gekannt zu sein trachtet. Doch der Mann, welchen die gegenwärtige Schrift zu preisen bestimmt ist, strebt keiner selbstgenügsamen Erkenntniſs nach; das mühsam erworbene Gut Anderen mitzutheilen läſst er sich noch gröſsere Mühe kosten, wenn er als Ausleger (προφήτης) der alten Weisen, als Hierophant der innersten Heiligthümer der Philosophie auftritt; wenn er die Lehren der Vorzeit nicht verwelken läſst, sondern fortdauernd blühen und sich verjüngen; wenn er nach Kräften alle Menschen zu einem vernunftgemäſsen Wandel und zum Streben nach Vervollkommnung anleitet." Man sieht aus dieser Stelle, wie viel Themistius schon damals galt. In seiner Dankrede, welche er zu Constantinopel hielt, während Constantius in Mailand war, zeigt er, daſs keinem mehr, als dem Kaiser selbst, der ehrenvolle Titel eines Philosophen gebühre, und weiſs auf eine geschickte Weise die interessantesten Gegenstände mit dem Lobe des Kaisers zu verweben. *(St. P. 2.)*

Πρεσβευτικός, Gesandtschaftsrede. Bei einem Triumphe, welchen Constantius im Jahre 357 zu Rom feierte,

Northwestern
University
Library

sollte ihm Themistius an der Spitze einer Gesandtschaft die Glückwünschungen der Hauptstadt überbringen. Die Rede, welche er zu diesem Behufe ausgearbeitet hatte, hielt er, dem Herkommen gemäfs, zuerst im Senate von Constantinopel, wurde aber durch eine Krankheit und die ungünstige Jahreszeit an der Reise selbst verhindert, und konnte dem Kaiser sein Werk nur in einer Abschrift übersenden. Dieser war gleichwohl, wie sich Themistius selbst in der folgenden Rede ausdrückt, durch diesen Kranz unverwelklicher Blumen von den Auen des Plato und Aristoteles, in dem Grade erfreut, dafs er den Redner durch Errichtung einer ehernen Statue belohnte. *(II.)*

Εἰς τὸν αὐτοκράτορα Κωνςάντιον, Auf den Kaiser Constantius. Themistius zeigte in dieser Rede, welche er kurz nach der vorigen im Senate hielt, dafs die frohe Theilnahme am Triumphe des Kaisers, welche sich auf vielfache Weise zu Constantinopel kund that, demselben erfreulicher sein müsse, als die zahlreichste Gesandtschaft und schildert die gegenseitige Liebe, welche den Kaiser mit seinen Unterthanen verbinde. *(St. P. 2.)*

Ὑπατικός, An die Consuln. Iovianus war nach dem Tode Julians am 26ten Junius 363 vom Heere zum Kaiser ausgerufen worden, und hatte, nach einem übereilten Friedensschlusse mit den Persern, den Heimweg nach Constantinopel angetreten. Am 1ten Januar 364 nahm er nebst seinem unmündigen Sohne Varronianus zu Ancyra die Consulwürde, welche er jedoch nur achtundvierzig Tage lang bekleiden konnte, denn schon am 17ten Februar desselben Jahres starb er plötzlich in Dadastana, der Gränzstadt Galatiens und Bithyniens. Dorthin war ihm der Senat von Constantinopel entgegen gekommen, und Themistius hatte daselbst an ihn und seinen Sohn diese Rede gehalten, welche der Rhetor, nach dem Berichte des Sokrates, späterhin vor dem Volke der Hauptstadt wiederholte. Er pries in derselben das Verfahren des Kaisers, welcher als rechtgläubiger Christ die Kirche von häretischen Zwistigkeiten zu reinigen und aus dem Drucke, den sie unter Julianus erlitten hatte, emporzuheben suchte, aber nichts destoweniger auch den Heiden durch ein besonderes Edict ihre freie Religionsübung gestattete. Wir heben aus dieser Rede eine merk-

würdige Stelle über religiöse Duldung hervor. „Ehe du deine Sorge auf die menschlichen Dinge wandtest, hast du die göttlichen Angelegenheiten geordnet; und dieſs ist der wichtigste Gegenstand meiner Rede. Du allein dünkest mir zu wissen, daſs sich Unterthanen nicht Alles von ihrem Herrscher abdringen lassen, sondern daſs es noch etwas giebt, was dem Zwange entnommen, und mächtiger ist als Befehl und Drohung, nämlich die Tugend aller Art, am meisten aber die Gottesfurcht; — daſs zum wahren Besitze dieses Gutes ein zwangloser, unabhängiger, freiwilliger Trieb des Herzens erforderlich ist: dieſs ist deine richtige Einsicht. Denn wenn dir, o Kaiser, Niemand aus Gehorsam gegen ein Edict zugethan ist, ohne sich innerlich dazu getrieben zu fühlen: wie viel weniger ist es möglich, aus Furcht vor menschlicher Satzung, vorübergehendem Zwange und kraftlosen Schreckbildern, die in der Zeit entstehn und wieder verschwinden, fromm und gottselig zu sein! Man wirft uns spöttisch vor, nicht Gott, sondern den Purpur zu verehren, und unbeständiger, als Ebbe und Fluth des Euripus, die Religion zu vertauschen. Im Alterthume gab es Einen Theramenes; jetzt sind wir alle dem Schuh zu vergleichen, der jedem Fuſse paſst (*κόϑορνος*)[1]; gestern unter den zehn Friedensboten, heute unter den dreiſsig Tyrannen; bald beim Opfer, bald in der Kirche, bald vor den Götterbildern, bald am Tische des Herrn. Nicht also du, o göttlicher Kaiser! In allen anderen Dingen herrschest du und wirst künftighin herrschen, aber Glaubenssachen überlässest du Einem jeden, und ahmest hierin die Gottheit nach, welche den Trieb zur Religiosität gleichmäſsig der menschlichen Natur einflöſste, aber die Art und Weise der Verehrung dem Willen des Einzelnen überlieſs. Wer hierin einen Zwang einführt, raubt die uns von Gott zugestandene Freiheit. Darum dauerten auch die Gesetze eines Cheops und Kambyses kaum für die Zeit ihres Lebens aus; aber die Ordnung Gottes und des Kaisers, daſs jedem Herzen sein Weg der Frömmigkeit frei gegeben sei,

[1] Theramenes, der sich von den Athenern unter den zehn Friedensunterhändlern nach Sparta schicken lieſs, und kurz darauf als einer der dreiſsig Tyrannen auftrat, zog sich wegen seiner Unbeständigkeit den Namen *Kothurnus* zu. (S. XENOPH. *Hellen.* II. 3, 31. *καὶ γὰρ ὁ κόϑορνος ἁρμόττειν μὲν τοῖς ποσὶν ἀμφοτέροις δοκεῖ, κ. τ. λ.*)

bleibt unwandelbar in alle Ewigkeit. Nicht Verlust der Güter, nicht Marterpfahl und Feuer sind im Stande den Menschen um dieses Recht zu bringen; mag man den Leib fesseln und tödten, die Seele wird, ihres eigenen Gesetzes unberaubt, in Freiheit entschweben." (*St. P.* 2.)

Φιλάδελφοι ἢ περὶ φιλανθρωπίας, Bruderliebe, oder von der Leutseligkeit. Valentinian, Jovians Nachfolger auf dem byzantinischen Throne, hielt, nachdem er seinen Bruder Valens zum Mitregenten erwählt hatte, eine Rede im Senate von Constantinopel, aus welcher uns Themistius die beiden trefflichen Sentenzen erhalten hat: ein durch die Drangsale des bürgerlichen Lebens erzogener Fürst sei die Freude und das Glück der Unterthanen; und, der Staat leide mehr von innen durch falsche Delationen, als durch die äuſseren Angriffe der Barbaren. Als Erwiederung auf die Rede Valentinians hielt Themistius diesen Panegyrikus, im December des Jahres 364. (*L. P.* 2.)

Περὶ τῶν ἠτυχηκότων, Von den Unglücklichen. Fast alle Geschichtschreiber stimmen in der Schilderung der grausamen Rache überein, welche Valens an den Anhängern seines Gegners Prokopius nahm, der sich während seiner Abwesenheit im Jahre 366 des Throns bemächtigt hatte. Themistius preist dagegen in dieser Rede die Milde, mit welcher Valens das Blut seiner Unterthanen geschont, und den Schuldigen verziehen habe. Eine so offenbare Schmeichelei, als hierin zu liegen scheint, läſst sich nicht leicht dem Themistius zutrauen; und wirklich kommt uns hier das Zeugniſs eines glaubwürdigen Mannes zu Statten, der ein Zeitgenosse war, und nichts weniger als dem Valens günstig zu sein Ursache habe. Libanius nämlich erzählt uns sowohl in seiner Lebensbeschreibung, als in zwei nach dem Tode des Valens verfaſsten Reden, daſs dieser Kaiser allerdings der Parthei des Prokopius verzieh, und die Hauptstadt keinesweges seinen Zorn fühlen lieſs, den sie in den zweihundert und vierzig Tagen der Usurpation durch verschiedene gegen ihn erlassene Decrete verdient hatte. (*St. P.* 2.)

Πενταετηρικός, Rede zur Feier der fünfjährigen Regierung des Valens, im Jahre 368. (*L. P.* 2.)

Προτρεπτικὸς Οὐαλεντινιανῷ νέῳ, Protreptische Rede an den jungen Valentinian. Der Sohn des Valens, Valen-

tinian mit dem Beinamen der Galater, wurde im Jahre 369 von seinem Vater als vierjähriges Kind zugleich mit Sextus Aurelius Victor zum Consul ernannt. Themistius spricht in dieser Rede die Dankbarkeit des Senates aus, und bittet den Kaiser, die beiden Consuln vom Lager an der Donau, wo sie sich befanden, bald nach Constantinopel kommen zu lassen. Die guten Rathschläge, welche dem Knaben ertheilt werden, sind mittelbar an den Vater gerichtet. (*St. P.* 2.)

Ἐπὶ τῆς εἰρήνης, Nach dem Friedensschlusse. Der Friede zwischen Valens und dem Gothenkönige Athanarich wurde im Jahre 369 bei einer Zusammenkunft geschlossen, welche die beiden Fürsten zu Schiffe auf der Donau hielten. Gegen Ende desselben Jahres, oder zu Anfang des folgenden, hielt Themistius im Senate diese Glückwünschungsrede an den Kaiser. (*St. P.* 2.)

Δεκετηρικός, Rede zur Feier der zehnjährigen Regierung des Valens, gehalten 373 im Senate. (*H.*)

Von den Religionen; diese Rede ist nicht griechisch auf uns gekommen; *Andreas Dudithius de Horehowicza*, Bischof von Fünfkirchen in Ungarn, soll im sechzehnten Jahrhundert eine lateinische Uebersetzung derselben verfaſst haben, zu welcher jedoch das Original sich noch nicht vorgefunden hat. Diese Uebersetzung ist zuerst im Jahre 1605 [1], und später in den Werken des Themistius gedruckt worden; Petau hat sie in das Griechische übertragen, und hiebei den Stil des Themistius um so leichter treffen können, als dieselbe nur eine Erweiterung der Rede an die Consuln ist, aus welcher wir oben eine Stelle mitgetheilt haben. Da es unwahrscheinlich ist, daſs Themistius zwei Reden gleiches Inhaltes an Jovianus gehalten haben sollte, Valens aber, an den die Rede der Ueberschrift zufolge gerichtet ist, nichts weniger als religiöse Duldung geübt, sondern vielmehr als Arianer die katholischen Christen verfolgt und den heftigsten Martern unterworfen hat: so ist die Meinung aufgestellt worden, Themistius habe nach dem Jahre 372, wo Valens sich gerade am unduldsamsten gezeigt hatte, den Fanatismus desselben durch diese Rede zu zügeln gesucht. Allein es

[1] Von *Georg Remus* in der Ausgabe, von welcher wir unten sprechen werden.

Digitized by Google

ist überhaupt nicht wahrscheinlich, daſs die Rede von Themistius herrühre. (*P.* 2.)

Ἐρωτικὸς ἢ περὶ κάλλους βασιλικοῦ, ***Erotische Rede, oder von der Schönheit des Kaisers.*** Auf Gratians Ansuchen hatte Valens den Themistius nach Rom gesendet, wo er mehrere Reden hielt. Nur eine einzige hat sich von denselben erhalten, in welcher auf eine für uns höchst auffällige Weise die Schönheit des Fürsten gepriesen wird. Sie gehört in das Jahr 377. (*H.*)

Πρεσβευτικός, *Gesandtschaftsrede.* Theodosius empfing, als er im Jahre 379 von Gratian zum Mitregenten ernannt worden war, eine Gesandtschaft vom Senate, an deren Spitze Themistius diese Rede hielt. (*L. P.* 2.)

Τίς ἡ βασιλικωτάτη τῶν ἀρετῶν, *Welche Tugend dem Könige am meisten zieme.* Themistius ertheilt in dieser Rede, welche er im Jahre 381 vor Theodosius hielt, der durch Milde gemäſsigten Gerechtigkeit den Vorzug unter den königlichen Tugenden. (*H.*)

Χαριστήριος τῷ αὐτοκράτορι ὑπὲρ τῆς εἰρήνης καὶ τῆς ὑπατείας τοῦ στρατηγοῦ Σατορνίνου, *Danksagung an den Kaiser* (Theodosius) *für den Frieden und für die Ernennung des Feldherrn Saturninus zum Consul.* Fridigern hatte an der Spitze der Westgothen, welche von den Hunnen gedrängt wurden, in Thracien Wohnsitze gefordert, und vom griechischen Kaiser erhalten. Nachdem er, zu Feindseligkeiten gereizt, siegreich gegen die Griechen gefochten hatte, wurde er im Jahre 382 von dem Feldherrn Saturninus zum Frieden bewogen, und dieser erhielt dafür das Consulat des folgenden Jahres. Bei dieser Gelegenheit hielt Themistius die gegenwärtige Rede. (*H.*)

Ἐπὶ τῇ χειροτονίᾳ τῆς Πολιαρχίας, *Bei seiner Ernennung zum Präfecten von Constantinopel.* Themistius trat zu Anfang des Septembers 384 das Amt der Präfectur an, bei welcher Gelegenheit er diese Rede hielt. (*H.*)

Περὶ τῆς φιληκοΐας τοῦ βασιλέως, *Von der Freude, welche der Kaiser am Anhören von Reden findet.* Als Theodosius der Groſse bei seiner Abreise nach dem Occident in einer feierlichen Versammlung des Senates dem Themistius seinen Sohn übergab, so forderte er zugleich den Rhetor auf, eine Rede in seiner Gegenwart zu halten. Von

Digitized by Google

diesem Wunsche des Kaisers nahm Themistius den Gegenstand zu seiner Rede her, welche in das Jahr 384 zu gehören scheint. (*A. St. P.* 2.)

Ἐπὶ τῇ φιλανθρωπίᾳ τȣ̃ αὐτοκράτορος Θεοδοσίου, Von der Leutseligkeit des Kaisers Theodosius. Unter die Beweise von Milde, welche die Regierung des Theodosius auszeichnen, gehört auch die Verzeihung, welche er den Antiochiern gewährte, als sie bei einem Aufstande sich heftig gegen ihn vergangen hatten. Wenn dieses Ereigniſs die Rede des Themistius veranlaſste, so gehört dieselbe in das Jahr 388. Petau glaubt jedoch aus einigen Umständen schlieſsen zu müssen, daſs sie mehrere Jahre früher gehalten sei, und Hardouin vermuthet, sie beziehe sich auf die von Libanius erwähnte Thatsache, daſs im Jahre 385 einige Leute, welche das Orakel nach dem Schicksale und der Lebensdauer des Kaisers gefragt hatten, für dieses von Julianus so grausam gerächte Verbrechen minder hart bestraft worden waren. (*A. St. P.* 2.)

Εἰς τὸν αὐτȣ̃ πατέρα, Auf seinen Vater. Der Philosoph Eugenius, dem sein Sohn Themistius diese Leichenrede hielt, scheint derselbe zu sein, an welchen ein Brief des Julianus gerichtet ist. (*A. St. P.* 2.)

Βασανιϛὴς ἢ φιλόσοφος, Die Prüfung, oder der Philosoph. Der Redner sucht zu zeigen, was der Name Philosoph, der ihm voreilig beigelegt worden sei, eigentlich bedeute, und theilt bei dieser Gelegenheit manche interessante Nachrichten über den Gang seiner litterarischen Ausbildung und Thätigkeit mit. (*A. St. P.* 2.)

Περὶ φιλίας, Von der Freundschaft. Themistius ertheilt hier moralische Lehren über die Wahl der Freunde, die rechte Liebe zu denselben, und die Merkmale, welche den Freund von dem Schmeichler unterscheiden. (*A. St. P.* 2.)

Λόγος πρὸς τοὺς αἰτιασαμένους ἐπὶ τῷ δέξασθαι τὴν ἀρχήν. Vertheidigungsrede gegen diejenigen, welche ihn tadelten, die Präfectur angenommen zu haben. Aus einem in der Anthologie erhaltenen Epigramme des Palladas wissen wir, daſs man dem Themistius die Eitelkeit zur Last legte, „den silbernen Stuhl einnehmen zu wollen". Unter der Einkleidung einer Vertheidigungsrede preist Themistius den Kaiser. Diese Rede, welche noch in allen Ausgaben der Werke

Digitized by Google

des Themistius fehlt, ist von *Angelo Mai* in einer Handschrift der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand aufgefunden worden.

Σοφιςής, der Sophist. Themistius zeigt, daſs die platonische Schilderung des Sophisten auf ihn nicht passe. (*A. St. P.* 2.)

Προτρεπτικὸς Νικομηδεῦσιν εἰς φιλοσοφίαν, Ermunterung zur Philosophie an die Nikomedier. (*A. St. P.* 2.)

Πρὸς τὸν ἀξιώσαντα λέγειν ἐκ τȣ̃ παραχρῆμα, An Jemanden, der ihn gebeten hatte, unvorbereitet zu sprechen. Themistius entschuldigt sich in diesem freien Vortrage, das Talent des Improvisirens nicht zu besitzen. (*A. St. P.* 2.)

Ὑπὲρ τȣ̃ λέγειν ἢ πῶς τῷ φιλοσόφῳ λεκτέον, Von der Rede, oder welche Rede dem Philosophen zieme. Themistius rechtfertigt sich gegen den Vorwurf, daſs er, was weder seinem Range noch seinem Charakter angemessen sei, bisweilen nur zur Ergötzung des Publicums als Redner auftrete. (*P.* 2.)

Περὶ τȣ̃ μηδὲν τοῖς τόποις, ἀλλὰ τοῖς ἀνδράσι προσέχειν, Daſs wir nicht auf den Ort, sondern auf die Menschen achten sollen; eine der anziehendsten Reden des Themistius. Er zeigt darin, daſs es gleichgültig sei, ob man in einer groſsen oder kleinen, in einer berühmten oder unbekannten Stadt lebe, daſs aber alles darauf ankomme, welchen Studien und welchen Lehrern man sich hingebe. (*L. P.* 2.)

Ἡ ἐπὶ τῷ λόγῳ διάλεξις, Vortrag über den Charakter der Rede. (*H.*)

Πρὸς τοὺς οὐκ ὀρθῶς ἐξηγουμένους τὸν σοφιςήν, Gegen die falschen Ausleger der Rede vom Sophisten. (*H.*)

Θέσις εἰ γεωργητέον, Frage, ob man Ackerbau treiben solle; eine Prunkrede zum Lobe des Landbaues. (*H.*)

Περὶ προεδρίας εἰς τὴν σύγκλητον, Von dem Vorsitze im Senate. In dieser Rede, welche Themistius nach seiner Rückkehr von Rom und in Gegenwart des Theodosius hielt, zeigt er, daſs der Senator sich nicht durch Pracht und Aufwand, sondern durch Studium und Ausübung der Philosophie hervorthun müsse. (*H.*)

Μετριοπαθὴς ἢ φιλότεκνος, Der Gleichmüthige, oder der Kinderfreund. (*H.*)

Περὶ τῶν ὀνομάτων τȣ̃ βασιλέως καὶ τȣ̃ ὑπάτȣ, Von

den Namen des Kaisers und des Consuls; ein Fragment, welchem Hardouin diesen Titel vorgesetzt hat. (*H.*)

Dieſs sind die erhaltenen Reden des Themistius; von seinen philosophischen Schriften werden wir anderwärts handeln.

Victor Trincavelli gab zu Venedig, 1534. fol. bei *Paulus Manutius* unter dem Titel *Omnia Themistii Opera* die Commentare desselben zum Aristoteles und *acht* seiner Reden heraus, die einzigen, welche man damals kannte. Wir haben in der obigen Aufzählung der Reden diese acht mit dem Buchstaben *A* bezeichnet. *Hi. Donzellinus* lieferte eine lateinische Uebersetzung derselben. Basel, 1559. 8.

Henricus Stephanus gab zu Paris, 1562. 8. einen verbesserten Text der acht bereits gedruckten Reden nebst sechs anderen heraus, welche noch nicht bekannt waren. Diese sind von uns mit den Buchstaben *St.* bezeichnet worden.

Gg. Remus lieſs den griechischen Text dieser sechs Reden mit einer lateinischen Uebersetzung zu Amberg, 1605. 4. unter dem Titel *Orationes sex Augustales* drucken, und fügte noch die von Dudithius angeblich übersetzte Rede hinzu.

Die Ausgabe von Remus erschien noch einmal zu Frankfurt, unter dem Titel *Thesaurus principum*, und mit der Jahrzahl 1614. 4.

Die Rede φιλάδελφοι wurde zuerst irrig unter dem Namen des Synesius besonders herausgegeben von *F. Morel*, Paris, 1604. 8.

Sechzehn Reden stehen in der griechisch-lateinischen Ausgabe von *Di. Petau*, Flexiae (la Flèche), 1613. 8.; es sind die vierzehn von Henricus Stephanus herausgegebenen Reden, die φιλάδελφοι, und der früherhin noch nicht gedruckte Vortrag *Von dem Charakter der Rede.*

Eine Ausgabe von fünf Reden des Themistius erschien zu Leiden, 1614. 8., ohne Namen des Herausgebers. Die lateinische Uebersetzung, welche sich darin befindet, ist von *P. Pantin,* die Noten werden dem *Dan. Heinsius* zugeschrieben. Diese fünf Reden, von denen drei noch ungedruckt waren, sind von uns mit *L.* bezeichnet worden.

Die neunzehn nun bekannten Reden des Themistius vereinigte *Petau* in seiner zweiten Ausgabe, Paris, 1618. 4. Wir haben sie mit *P.* 2. bezeichnet.

J. Hardouin lieferte zu Paris, 1684. fol. die vollständigste Ausgabe der Reden des Themistius. Sie enthält auſser den früher herausgegebenen noch dreizehn neue, welche schon von Petau

Digitized by Google

aufgefunden, aber noch nicht herausgegeben waren. Diese dreizehn sind von uns mit *H.* bezeichnet worden.

Die von *A. Mai* entdeckte Rede ist von demselben zu Mailand, 1816. 8. nebst der in den Ausgaben des Themistius fehlenden Einleitung der Leichenrede auf seinen Vater, und einigen anderen Stellen, welche zur Ausfüllung von Lücken dienen, herausgegeben worden. Eine kritische Handausgabe des Themistius ist noch zu wünschen.

Libanius wurde im Jahre 314 oder 315 zu Antiochia am Orontes in einer angesehenen Familie geboren, und besuchte in einem Alter von funfzehn Jahren eine Schule von Sophisten, welche er selbst in seiner Biographie Schatten von Weisen, *εἴδωλα σοφιςῶν*, nennt. Von einem einsichtigern Lehrer wurde er auf einen bessern Weg geleitet, und studirte eifrig die classischen Muster des Alterthums. Zu Athen setzte er vier Monathe hindurch seine Studien fort, und hielt sich dann zu Constantinopel auf, wo der Grammatiker Nikokles, ein Lehrer des Julian, und der Sophist Bemarchius seine Muster waren. Nachdem er sich in der Hoffnung getäuscht sah, einen Lehrstuhl in Athen zu erlangen, begann er, Vorträge über die Beredsamkeit oder Sophistik in Constantinopel zu halten. Er machte außerordentliches Glück, aber lud zugleich den Haſs zahlreicher Nebenbuhler auf sich. Als Bemarchius in einem rhetorischen Wettkampfe, zu dem er seinen vormaligen Schüler aufgefordert hatte, überwunden worden war, so nahm er, um ihn zu stürzen, seine Zuflucht zu einer schändlichen Verleumdung. Libanius sollte Zauberkünste treiben; allerlei Verbrechen wurden ihm Schuld gegeben, und der Präfect der Stadt, den man gegen ihn eingenommen hatte, ging so weit, ihn im Jahre 346 aus Constantinopel zu verbannen. Libanius ging nach Nicaea und von da nach Nikomedia, wo er eine Schule errichtete, und bald groſses Aufsehen erregte. Die fünf Jahre, welche er dort in der Gesellschaft seines Freundes Aristaenetus [1] zubrachte, nennt er die Frühlingszeit seines Lebens. Er wurde nach Constantinopel zurückgerufen, und fand in dem neuen Präfecten einen Beschützer gegen die fortdauernden Verfolgungen seiner Feinde. Den-

[1] Aristaenetus kam im Jahre 358 bei dem Erdbeben von Nikomedia um; daſs dieser Freund des Libanius mit dem Romandichter Aristaenetus dieselbe Person sei, wird von Einigen bestritten.

noch erbat er sich, aller Unannehmlichkeiten müde, und nicht geneigt, den ihm angetragenen Lehrstuhl in Athen anzunehmen, von dem Caesar Gallus die Erlaubniſs, auf vier Monathe in seine Vaterstadt zurückzukehren. Nachdem Gallus im Jahre 354 ermordet worden war, brachte Libanius zu Antiochia den Rest seiner Tage zu, und bildete dort viele Schüler. Der Kaiser Julianus, der ihn bis zu seinem Kriegeszuge gegen die Perser nur aus seinen Schriften kannte, war sein gröſster Bewunderer. Er ernannte ihn zum Quaestor und richtete mehrere Briefe an ihn, unter denen einer zur Zeit des persischen Krieges aus Hierapolis geschrieben ist. Der Tod dieses Kaisers schlug dem Libanius eine doppelte Wunde; denn nicht allein sein Beschützer war ihm genommen, sondern auch die Hoffnung vereitelt, das Heidenthum wieder hergestellt zu sehen.

Während der Regierung des Valens litt Libanius unter den erneuerten Angriffen seiner Verleumder; man schuldigte ihn eines Majestätsverbrechens an; doch gelang es ihm, sich zu rechtfertigen, und es scheint selbst, als habe er die Gunst des Valens gewonnen, denn er verfaſste einen Panegyrikus auf diesen Kaiser, und bat ihn in einer Rede um die Bestätigung des Gesetzes, welches den unehelichen Kindern einen Theil der väterlichen Erbschaft zuerkannte. Er war hiebei selbst für seine Kinder interessirt. Ungeachtet ihm in den letzten Jahren seines Lebens der Aufenthalt zu Antiochia nicht mehr zusagte, so verlieſs er doch seine Vaterstadt nicht, und leistete ihr die wichtigsten Dienste. Wenn es wahr ist, daſs er bis zur Zeit des Arkadius lebte, so ist er zu einem Alter von ungefähr achtzig Jahren gelangt [1].

Libanius hat auſser einem rhetorischen Lehrbuche eine Anzahl von Reden und Declamationen (*μελέται*) oder Vorträge über erdichtete Gegenstände, Erzählungen und Briefe moralischen, politischen und litterarischen Inhaltes hinterlassen. Sein Ausdruck ist durch die gröſste Eleganz ausgezeichnet; wenn es ihm an Natürlichkeit mangelt, so bleibt Libanius doch der gröſste Redner Constantinopels, und *Gibbon* beurtheilt ihn viel zu streng, wenn er sagt, wir besäſsen in seinen Werken die eiteln Compositionen eines Menschen,

[1] *Petersen*, Comm. de Liban. I, Havn. 1827. 4. setzt seinen Tod um 393.

der die Wissenschaft der Worte übe, die Erzeugnisse eines Stubengelehrten, der anstatt die Welt zu studiren, die ihn umgebe, stets auf den troischen Krieg oder die athenische Republik seine Augen hefte. Er hat den Ruhm, der Lehrer des h. Basilius und des h. Ioannes Chrysostomus gewesen zu sein, und, ungeachtet der Verschiedenheit ihrer religiösen Meinungen, in freundschaftlicher Verbindung mit diesen Kirchenvätern gestanden zu haben.

Libanius war, wie gesagt, ein Anhänger der heidnischen Religion, in welcher er geboren und erzogen war. Seine Duldsamkeit steht im seltsamen Widerspruche mit dem Verfolgungseifer der gleichzeitigen Christen. Er drückt sich selbst in einem freundschaftlichen Briefe in folgender Weise hierüber aus: „Orion war mir befreundet, als es ihm wohl ging; jetzt ist er im Unglücke, doch ich erhalte ihm dieselbe Gesinnung. — Wenn er in Angelegenheiten des Glaubens von uns abweicht, so schadet er sich selbst, wofern er getäuscht ist; aber seine Bekannten dürfen ihn darum nicht anfeinden. Möchten doch seine jetzigen Widersacher sich der Dienste erinnern, die er ihnen so häufig geleistet hat. — Sie glauben, indem sie ihm Böses zufügen, den Göttern gefällig zu sein; aber sie sind weit entfernt, dieselben auf die rechte Weise zu ehren. Kein Wunder freilich, wenn der gemeine Haufe, anstatt sich durch die Vernunft leiten zu lassen, den eigenen Vortheil, und nicht das, was sich geziemt, beachtet; du aber, der du vom Lehrstuhle zum Richteramte gelangt bist, mufst solchen Leuten mit Worten und durch die That Einhalt thun"[1].

Die *Progymnasmata*, Praeexercitationes, oder *rhetorischen Uebungsstücke* (*Προγυμνασμάτων παραδείγματα*) des Libanius sind in dreizehn Classen getheilt, deren jede Beispiele einer andern Gattung enthält; nämlich:

1) *Fabeln.* Der Vorschlag der Wölfe, mit den Schafen in Frieden zu leben; der Wettlauf der Schildkröte mit dem Pferde; der Wettstreit der Vögel um die Schönheit.

2) *Erzählungen*, *Διηγήσεις*, z. B. des Hercules Kampf um Deïanira; Hyacinthus; Alpheus und Arethusa; Prokne und Philomele; Cepheus und Perseus.

3) *Chrien*, z. B. wie Alexander auf die Frage, wo er

[1] Liban. *Epist.* DCCXXX. an Belaeus; p. 349. ed. *Wolf.*

seine Schätze habe, auf seine Freunde weist; wie Diogenes für die Unart eines verzogenen Kindes dessen Lehrer schlägt; des Isokrates Ausspruch: „die Wurzeln der Wissenschaften sind bitter, ihre Früchte aber süſs"; die theophrastische Definition der Liebe, sie sei die Leidenschaft der müſsigen Seele.

4) *Sentenzen*, z. B. Erweiterung des homerischen Spruches *Οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα.* (Il. II. 24.)

5) *Widerlegungen*, *Ἀνασκευαί*, z. B. daſs Chryses nicht zu den griechischen Schiffen gekommen sei.

6) *Bestätigungen*, *Κατασκευαί*, z. B. daſs die homerische Erzählung vom Zorne des Achilles und von seinen Waffen lautere Wahrheit enthalte.

7) *Loci communes*, nämlich folgende fünf: gegen einen Mörder, gegen einen Verräther, gegen einen Giftmischer, gegen einen Tyrannen, für einen Tyrannenmörder.

8) *Lobreden* auf Odysseus, Achilles, Diomedes, Thersites und Demosthenes, Preis des Ackerbaues und der Gerechtigkeit, Lob des Stieres.

9) *Schmähreden*, *Ψόγοι*, auf Achilles, Hektor, Philippus und Aeschines, auf die Schwelgerei, die Dürftigkeit, den Zorn, den Weinbau.

10) *Vergleichungen* des Seehandels und des Ackerbaues; des Achilles und Diomedes; des Ajax und Achilles; des Demosthenes und Aeschines; des Landes und der Stadt.

11) *Ethopoiien*, *Ἠθοποιΐαι*. Diese Art Reden, welche man einer historischen oder erdichteten Person in den Mund legte, und ihrem Charakter anpaſste, waren sowohl im Alterthume, als im Mittelalter, wo sie *ethicae dictiones* oder *allocutiones* hieſsen, sehr beliebt. Einige der fünfundzwanzig von Libanius hier mitgetheilten Ethopoiien sind: Medea im Begriffe ihre Kinder zu tödten; Andromache beim Leichname Hektors; Chiron bei der Nachricht vom Aufenthalte Achills unter den Jungfrauen; Niobe bei dem Anblicke ihrer ermordeten Kinder; ein Mahler im Begriffe, ein Bild Apolls auf Holz des Lorbeerbaums zu mahlen, welches die Farben nicht annimmt; Schrecken eines Feigherzigen beim Anblicke eines Schlachtgemähldes; Odysseus in der Höhle des Cyklopen u. s. w.

12) *Beschreibungen*, *Ἐκφράσεις*, z. B. eines Gefechtes, eines Gemähldes, der Trunkenheit.

13) *Streitfragen*, Θέσεις, z. B. ob man sich verheurathen solle.

Neben diesen dreizehn Gattungen, in welche die Progymnasmata zerfallen, nennen wir die *Briefcharaktere*, Ἐπιϛολικοὶ χαρακτῆρες, und die *Briefformulare*, Ἐπιϛολικοὶ τύποι, deren letztere jedoch vielleicht dem Theon von Alexandria angehören [1].

Unter den *Reden* des Libanius sind mehrere, die nicht wirklich zum Vortrage bestimmt waren, und mehr den Namen von Abhandlungen verdienen.

Λόγος περὶ τῆς ἑαυτῦ τύχης, *Ueber seine Schicksale;* eine höchst interessante Selbstbiographie, welche Libanius nach seiner eigenen Angabe im sechzigsten Lebensjahre schrieb; indessen muſs er sie, wenn kein Irrthum in der Zahl ist, zehn Jahre später mit Zusätzen versehen haben, wie aus der Erwähnung von Ereignissen, die in die Regierung des Theodosius gehören, hervorgeht.

Πρὸς Ἀντιοχεῖς ὑπὲρ τῶν ῥητόρων, *An die Antiochier, über die Rhetoren;* es handelt sich hier um die Gehalte, die ihnen ausgesetzt werden sollten.

Βασιλικός, *Auf die Kaiser;* eine Lobrede auf Constantius und Constans.

Πρεσβευτικός, *Gesandtschaftsrede.* Die Einwohner von Antiochia wollten sich im Jahre 363 bei Julianus, der ihnen zürnte, durch Abgeordnete rechtfertigen und ihn bitten lassen, nicht zu Tarsos, sondern lieber in ihren Mauern den Winter zuzubringen. Die zu diesem Zwecke von Libanius verfaſste Rede ist, da Julianus um diese Zeit starb, nie gehalten worden.

Προςφωνητικός, *Begrüſsung*, an den Kaiser Julianus, der auf seinem Feldzuge nach Persien die Stadt Antiochia besuchte. Diese Rede, welche wirklich gehalten worden ist, gehört in frühere Zeit, als die vorher genannte.

Μονῳδία, *Klage* über den Brand des Apollotempels zu Antiochia, im Jahre 361.

Πρὸς τὸν βασιλέα κατὰ τῶν προσεδρευόντων τοῖς ἄρχουσιν, *An den Kaiser gegen die, welche die obrigkeitlichen*

[1] S. Band II. S. 532, wo die einundzwanzig in diesem Werke behandelten Briefgattungen aufgezählt werden.

Personen umlagern; wahrscheinlich an Theodosius den Groſsen gerichtet.

Μονῳδία ἐπὶ Νικομηδείᾳ σεισμῷ ἀφανισθείσῃ, Klage über die Zerstörung von Nikomedia durch ein Erdbeben, im Jahre 358.

Ὑπὲρ Ἀριςοφάνους, Für Aristophanes von Korinth, der in Aegypten zu der dort einheimischen magischen Erforschung der Zukunft verleitet worden war, und dieses Verbrechen mit der Verbannung und dem Verluste seines Vermögens gebüſst hatte. Libanius verwandte sich für ihn bei Julianus. Die Antwort des Kaisers hat sich erhalten; ebenso der Brief, in welchem Libanius ihm kund thut, daſs sein Rescript vor die Rede für Aristophanes gesetzt werden solle. Doch ist der Brief Julians gerade nicht auf diese Weise erhalten worden[1].

Εἰς Ἰουλιανὸν αὐτοκράτορα ὕπατον, An den Kaiser Julianus beim Antritte des Consulats, den 1ten Januar 363.

Πρὸς Ἀντιοχεῖς περὶ τῆς τȣ̃ βασιλέως ὀργῆς, An die Antiochier über den Zorn des Kaisers; Libanius räth, denselben zu begütigen. (*F.*)

Μονῳδία, Klage über den Tod Julians. Libanius verhehlt nicht, daſs er auch darum den Tod Julians beweine, weil nun die christliche Religion die Oberhand gewinnen werde.

Ἰουλιανὸς ἤτοι ἐπιτάφιος ἐπὶ Ἰουλιανῷ, Julianus, oder Leichenrede auf Julianus. Diese Rede, welche eine kurze Schilderung von Julians Thaten enthält, ist, während er noch lebte, verfaſst, und nur auf die Nachricht von seinem Tode in die Form einer Leichenrede gebracht worden. (*F.*)

Ὑπὲρ τῆς Ἰουλιανοῦ τιμωρίας, Wie man den Tod Julians rächen solle. Diese Rede wurde fast sechzehn Jahre nach dem Tode Julians während der durch das Eindringen der Westgothen und den Tod des Valens verursachten Unruhen verfaſst, und an Theodosius gerichtet, eben als dieser von Gratianus aus Spanien herbeigerufen worden war, um mit ihm die Regierung zu theilen. (*F.*)

Ἀντιοχικός, Auf die Antiochier; diese Lobrede wurde unter

[1] S. Libanii *Epist.* DCLXX. und die Note 12. in der Ausgabe von J. *Chph. Wolf* p. 321.

unter Constantius gehalten, und gehört demnach in eine frühere Epoche als mehrere der bereits angeführten Reden des Libanius.

Περὶ τῆς ςάσεως, Von dem Aufruhr in Antiochia. Libanius wollte durch diese Rede, welche er im Jahre 387 hielt, oder niederschrieb, den Kaiser Theodosius besänftigen.

Πρὸς Θεοδόσιον τὸν βασιλέα ἐπὶ ταῖς διαλλαγαῖς, An den Kaiser Theodosius über die Vergebung, welche dieser den aufrührischen Antiochiern ertheilt hatte.

Ein Stück einer andern Rede an Theodosius *über die Erhaltung der heidnischen Tempel und Götterbilder* ist im Jahre 1823 von *Angelo Mai* in fünf Handschriften der vaticanischen Bibliothek gefunden worden.

Κατὰ Φλωρεντίου, Gegen Florentius, den Praefectus Praetorio. Dieser hatte sich unter der Regierung Julians durch eine freiwillige Entfernung der Strafe entzogen [1]; allein es scheint, als habe er unter den folgenden Kaisern seine vorige Stellung im Staate wieder eingenommen. Die Rede ist, wenn man nach einer darin vorkommenden Aeufserung urtheilen darf, unter Theodosius gehalten.

Κατὰ Λουκιανοῦ, Gegen Lucianus, den Sohn des Florentius, welcher die Würde eines Comes orientis bekleidete; die Rede gehört ungefähr in das Jahr 386.

Κατὰ Τισαμενοῦ ἄρχοντος, Gegen Tisamenes, Präfect von Syrien im Jahre 386.

Πρὸς Ἰκάριον παραινετικός, Ermunterung an Ikarius, welcher im Jahre 384 oder 385 an die Stelle des Proklus, der seiner Vergehungen wegen abgesetzt worden war, zum Comes orientis ernannt wurde. Ikarius hatte sich durch eine ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung emporgeschwungen, und ist vielleicht derselbe, welcher zu Rom die Rhetorik lehrte, und ein Freund des h. Augustinus war. Doch scheint er, wie aus den beiden folgenden Reden des Libanius hervorgeht, unfreundlich, anmaafsend und mifstrauisch gewesen zu sein.

Κατὰ Ἰκαρίου πρῶτος, Erste Rede gegen Ikarius.

Κατὰ Ἰκαρίου δεύτερος, Zweite Rede gegen Ikarius.

Ὑπὲρ τῶν ὀρχηςῶν, Für die Tänzer, gegen Aristides,

[1] Ammian. Marcell. XXII. 3.

der in einer nicht mehr vorhandenen Rede dazu gerathen hatte, alle Tänzer von Lacedaemon zu vertreiben. Der Gegenstand ist, wie hieraus hervorgeht, ein erdichteter.

Εἰς Καισάριον Μάγιϛρον, *An Caesarius*, einen Beamten des Theodosius, dem die Stadt Antiochia die Gnade des Kaisers verdankte. Caesarius war einer der Abgeordneten, welche auf Befehl des Kaisers an Ort und Stelle die Untersuchung gegen die Aufrührer führten. Er wird in der Ueberschrift der Rede, wahrscheinlich weil er in der Folge das Amt eines Magister officiorum bekleidete, *Magister* genannt.

Εἰς Ἑλλέβιχον, *An Hellebichus*; eine ähnliche Danksagung wie die vorige Rede. Hellebichus war zugleich mit Caesarius nach Antiochia gesendet worden, und hatte zur Aussöhnung mit dem Kaiser mitgewirkt.

Περὶ τῶν ἐν ταῖς Ὀλυμπίων ἑορταῖς κλήσεων, *Von den Einladungen zur Feier der olympischen Spiele*, welche nach einer Bewilligung des Kaisers Claudius vom Jahre 42, die Septimius Severus um 210 erneuert hatte, zu Antiochia gehalten wurden.

Πρὸς Εὐϛάθιον περὶ τῶν τιμῶν, *Gegen Eustathius von den Aemtern.* Wie es scheint, war der Sophist Eustathius damals Statthalter von Syrien. Libanius eifert in dieser Rede hauptsächlich gegen den Miſsbrauch, daſs sich Leute mit ungebührlichen Ansuchungen in die Häuser der Beamten drängten, und von ihnen vorgelassen wurden, wogegen er schon in einer frühern Rede ein Verbot von Theodosius zu erlangen gesucht hatte. Ein solches Gesetz scheint auch wirklich von Theodosius gegeben worden zu sein, ungeachtet es sich nicht unter seinen Constitutionen findet.

Περὶ τοῦ λόγου, πρὸς τοὺς νέους, *Von dem Vortrage, an die jungen Leute.* Libanius rechtfertigt sich gegen die Beschuldigung, allzu selten Vorlesungen zu halten und rhetorische Uebungen anzustellen, indem er dieſs der Unachtsamkeit und Undankbarkeit seiner Schüler zur Last legt.

Πρὸς τοὺς νέους, περὶ τοῦ τάπητος, *An die jungen Leute, wegen des Teppiches.* Der Uebermuth und die Ungelehrigkeit der Jugend von Antiochia wird hier geschildert. Einige unbesonnene Knaben hatten, indem sie einen Teppich auf die Erde breiteten, ihren Lehrer in Verlegenheit zu bringen

gesucht, der aber, ohne darauf zu achten, darüber hinweggegangen war.

Πρὸς τὰς εἰς τὴν παιδείαν αὐτȣ̃ ἀποσκώψαντας, Gegen die, welche sich über seine Lehrweise aufhielten. Einige Leute hatten den Libanius zwar einen guten Redner, aber einen äuſserst mittelmäſsigen Lehrer genannt; vielleicht hatten sie Recht, so sehr er sich auch gegen sie wehrte.

Περὶ τῶν συνθηκῶν, Von dem Vergleiche, welchen Libanius mit den übrigen Rhetoren zu Stande bringen wollte, um die jungen Leute, welche aus Ueberdruſs aus einer Schule entliefen, nicht in eine andere aufzunehmen.

Πρὸς τὴν βουλήν, An den Senat von Antiochia, gegen Severus. Die Rede wird richtiger *Κατὰ Σεβήρου, Gegen Severus*, betitelt, was auch Bongiovanni und Reiske aus einigen Handschriften in ihre Ausgaben aufgenommen haben.

Πρὸς τοὺς οὐ λέγοντας, Gegen diejenigen, welche nicht sprechen. Libanius eifert gegen die Senatoren und Richter, welche aus Furchtsamkeit oder Trägheit sich der Verpflichtung überheben, ihre wahre Ansicht über die verhandelten Gegenstände auszusprechen, und sich nur an die Meinung der Mehrzahl anschlieſsen.

Πρὸς τὰς τȣ̃ παιδαγωγȣ̃ βλασφημίας, Gegen die Schmähreden eines Pädagogen, der den Libanius der Trägheit beschuldigt hatte.

Ἀπολογητικοῦ κατὰ παιδαγωγοῦ ἐπίλογος, Zusatz zu der Vertheidigung gegen einen Pädagogen.

Ἄρτεμις, Diana. Libanius hielt diese Rede, als er von einer schweren Krankheit durch Hülfe der Diana, wie er glaubte, genesen war.

Περὶ τῶν προςασιῶν, Von den Protectionen. Es hatte sich um jene Zeit der Miſsbrauch eingeschlichen, daſs man auf dem Lande, nicht nur zur Sicherung gegen lästige Forderungen der Soldaten, sondern auch in der Absicht, sich dem schuldigen Tribut und Zins zu entziehen, oder gar um ungestraft Raub und Diebstahl üben zu können, sich die Gunst und Protection der Officiere zu erkaufen pflegte. Diese *Patrocinia vicorum* werden mehrmals in den Constitutionen der Kaiser Constantius, Valens und Theodosius des Jüngern erwähnt, welche sich in dem Codex Theodosianus finden. Gegen einen so offenbaren Miſsbrauch lehnt sich

Digitized by Google

Libanius in dieser Rede auf, welche, wie es scheint, im Jahre 391 oder 392 nach der Rückkehr Theodosius des Groſsen nach Constantinopel gehalten wurde. (*G.*)

Ὑπὲρ τῶν γεωργῶν und Περὶ τῶν ἀγγαρειῶν, *Für die Landleute*, und *Ueber die Frohnen.* Es handelt sich in diesen Reden um ein ähnliches Unrecht, welches aber den Landleuten widerfuhr. Die Beamten von Antiochia hatten sich nämlich erlaubt, die Bauern, welche Lebensmittel nach der Stadt brachten, zu öffentlichen Arbeiten zu zwingen, und sich ihrer Lastthiere zu bedienen. (*G.*)

Πρὸς τὸν βασιλέα περὶ τῶν δεσμωτῶν, *An den Kaiser für die Verhafteten.* Libanius bringt in dieser Rede, wahrscheinlich vor Theodosius, die willkührlichen Verhaftungen und die schlechte Behandlung der Gefangenen zur Sprache. (*G.*)

Κατὰ τῶν εἰσιόντων εἰς τὰς τῶν ἀρχόντων καταγωγάς, πρὸς τὸν βασιλέα, εἰσφορὰ νόμου, Gegen diejenigen, welche sich zu den Beamten eindrängen, an den Kaiser (Theodosius), *Vorschlag eines Gesetzes.* Libanius bittet den Kaiser um ein Verbot gegen die Gewohnheit der Richter, Anliegen in ihren Häusern vor sich bringen zu lassen, und mit den im Gerichte betheiligten Personen nächtliche Gelage zu halten. Die Rede hat das Ansehn einer Ueberarbeitung jener oben angeführten, welche von demselben Gegenstande handelt. (*G.*)

Ὑπὲρ τῶν ἱερῶν, *Von den Tempeln.* In dieser Rede, welche um das Jahr 390 abgefaſst ist, bittet Libanius den Kaiser, dem Fanatismus der Mönche, welche besonders auf dem Lande die heidnischen Tempel zerstörten, ernstlichen Einhalt zu thun und den Bischöfen die gehörige Strenge gegen solche Vergehungen einzuschärfen. (*G.* 2.)

Πρὸς τοὺς βαρὺν αὐτὸν καλέσαντας, Gegen diejenigen, welche ihn anmaaſsend genannt hatten. In dieser Rede, welche Libanius in einem Alter von sechzig Jahren verfaſste, rechtfertigt er sich gegen den Vorwurf, daſs er die Zeit des Julianus zurück wünsche.

Ὑπὲρ Ὀλυμπίου, Für Olympius. (*S.*)

Περὶ τῶν φαρμάκων, Von den Zaubermitteln. Libanius entschuldigt sich wegen einer Unterbrechung seiner Vorle-

sungen auf die seltsamste Weise, indem er sagt, seine Zunge sei bezaubert gewesen. (*B.*)

Ὑπὲρ ἑαυτοῦ διὰ τὴν πρὸς Ἀντίοχον συνηγορίαν, *Rechtfertigung wegen der Verwendung für Antiochus.* (*B.*)

Πρὸς Ἀναξέντιον, *An Anaxentius*, seinen Schüler, welchem er von einer Reise zu seinem Vater abräth, indem er ihm zeigt, daſs seine Gegenwart demselben nichts helfen könne. (*B.*)

Πρὸς Σιλβανόν, *Gegen Silvanus*, einen undankbaren Schüler, der ihn verleumdet hatte. (*B.*)

Περὶ τοῦ μὴ ληρεῖν, *Daſs er kein Schwätzer sei;* gegen den Vorwurf der Schwatzhaftigkeit, den man ihm in seinem Alter gemacht hatte. (*B.*).

Πρὸς τὸν βασιλέα ὑπὲρ τῶν βουλῶν, *An den Kaiser über die Senatoren*, welche ihr Amt nachlässig verwalteten. (*B.*)

Ὑπὲρ Θαλασσίου, *Für Thalassius.* Libanius verwendet sich für seinen Freund Thalassius, der eine Senatorstelle suchte. (*B.*)

Εἰς Εὐστάθιον τὸν Κᾶρα, *Auf Eustathius den Karer*, einen Mann, der sich günstig über Libanius geäuſsert hatte. (*B.*)

Περὶ Θρασυδαίου, *Von Thrasydaeus.* Rechtfertigung gegen einen Vorwurf des Thrasydaeus, an seinen Freund Nikokles gerichtet. (*B.*)

Πρὸς Πολυκλέα, *Gegen Polykles*, dem er seine Undankbarkeit gegen Julianus vorwirft. (*B.*)

Πρὸς Εὐμόλπιον, *Gegen Eumolpius*, der ihm Unannehmlichkeiten zugezogen hatte. (*B.*)

Πρὸς Τιμοκράτην, *An Timokrates*, den Präfecten. Er tröstet ihn über eine Verhöhnung, welche er von dem versammelten Volke im Theater erfahren hatte. (*B.*)

Κατὰ τῶν πεφευγότων, *Ueber die Ausgewanderten.* Libanius fordert diejenigen, welche aus Furcht vor dem Zorne des Theodosius Antiochia verlassen hatten, zur Rückkehr auf. (*B.*)

Περὶ τοῦ Πλέθρου, *Von dem Plethrum*, einem Theile des antiochischen Theaters, welcher vergröſsert worden war. Libanius zeigt den Nachtheil, den dieſs für die Versamm-

lung habe. Die Rede enthält Nachrichten über die olympischen Spiele, welche man zu Antiochia feierte. (*B.*)

Ἀντιόχῳ παραμυθητικός, Trostrede an Antiochus, der von einem Feinde verleumdet worden war. (*B.*)

Die moralischen Abhandlungen, welche sich unter den Reden des Libanius finden, sind folgende:

Ὅτι τὸ πλουτεῖν ἀδίκως τοῦ πένεσθαι ἀθλιώτερον, Daſs der mit Unrecht reich gewordene unglücklicher ist, als der Arme.

Περὶ φίλων, Von den Freunden, eine Beweisführung, daſs die Freunde der gröſste Reichthum seien. Diese Rede ist in manchen Handschriften betitelt *Περὶ πλούτου, Vom Reichthume*, in anderen *Περὶ πενίας, Von der Armuth.*

Περὶ ἀπληστίας, Von der Unersättlichkeit.

Περὶ δουλείας, Von der Knechtschaft.

Wir besitzen mehr als vierzig *Declamationen* des Libanius, unter denen es genügt, einige anzuführen. Rede des Menelaus an die Troer, worin er seine Gemahlin zurückfordert; Rede des Achilles an Odysseus, der von Agamemnon an ihn gesandt ist; Rede eines Schmarotzers, der darüber klagt, um ein Gastmahl gekommen zu sein; Rede eines Parasiten, der sich vergiften will, weil sein Patron Philosoph geworden ist und nicht mehr offne Tafel hält; mehrere Reden, die dem Demosthenes in den Mund gelegt sind; eine Apologie des Sokrates; Rede eines geizigen Vaters, der seinen Sohn enterbt, weil er als Sieger in einem Wettstreite nur eine Olivenkrone gefordert hatte.

Eine bisher noch ungedruckte *Melete* des Libanius, in welcher das Gefühl eines ehemals reichen, aber zum Bettelstabe herabgesunkenen Mannes geschildert ist, hat *Boissonade* in den Anecdota bekannt gemacht.

Nicht der unbedeutendste Theil der Werke des Libanius sind seine *Briefe.* Man kennt deren über zweitausend, welche an mehr als fünfhundert und funfzig verschiedene Personen gerichtet sind. Unter ihnen finden sich die ausgezeichnetsten Männer: der Kaiser Julianus und sein Oheim, welcher denselben Namen führte, verschiedene Statthalter von Provinzen, Feldherren, Gelehrte, mehrere Kirchenväter, z. B. die heiligen Amphilochius, Athanasius, Basilius, Dorotheus, Gregorius von Nyssa, und Ioannes

Chrysostomus. Zwar enthalten viele dieser Briefe nur Höflichkeitsformeln, Empfehlungen, oder Nachrichten über häusliche Angelegenheiten des Libanius, und haben ihr Verdienst in der geistreichen, geschmackvollen und anziehenden Schreibart; aber eine bedeutende Anzahl ist auch durch die Materie selbst, und besonders durch historische Notizen nicht minder wichtig, als durch die Fülle der Ideen und die Schönheit des Ausdruckes.

Endlich besitzen wir von Libanius auch *Inhaltsangaben der demosthenischen Reden.*

Die sämmtlichen Werke des Libanius sind noch nicht zusammen gedruckt worden. Wir wollen in dem Folgenden mit Uebergehung der besonderen Ausgaben seiner einzelnen Schriften nur diejenigen nennen, welche mehrere seiner Werke zusammenfaſſen.

1. Progymnasmata.

Der gröſste Theil der Progymnasmata wurde nebst denen des Theon und unter dem Namen dieses Rhetors von *Joach. Camerarius* zu Basel, 1641. 8. herausgegeben.

F. Morel lieferte die Progymnasmata vollständiger in dem ersten Bande seiner Sammlung von Schriften des Libanius, welcher, griechisch und lateinisch, zu Paris, 1606. fol. bei *Cl. Morel* unter dem Titel Libanii sophistae praeludia oratoria, Declamationes et Dissertationes morales, erschien.

Indessen waren dem Herausgeber neununddreiſsig mythologische Erzählungen, sieben Beschreibungen und sieben andere Aufsätze unbekannt geblieben, welche griechisch und lateinisch in den Excerpta des Leo Allatius gedruckt wurden. (S. Bd. I. S. XXII.)

Alles, was Camerarius, Morel und Allatius von den Progymnasmata des Libanius an das Licht gezogen hatten, findet sich in Reiske's Ausgabe der Reden und Declamationen desselben vereinigt, von welcher wir unten ausführlicher handeln werden.

Die *Briefcharaktere* sind bloſs griechisch von *W. Morel*, 1551., zum zweiten Male 1558. 8., und mit einer lateinischen Uebersezzung zu Lyon, 1614. 12. herausgegeben worden.

Die *Briefformulare* stehen in den Briefsammlungen von *Aldus* und von *Cujacius*, so wie bei den Briefcharakteren, Lyon, 1614. 12.

2. Reden und Declamationen.

Soterianus Capsalis lieferte zu Ferrara, 1517. 4. die *erste*, höchst unvollständige Ausgabe des griechischen Textes.

F. Morel stellte fünfundvierzig Declamationen und moralische Abhandlungen in den ersten Band seiner oben erwähnten Aus-

gabe, welcher 1606 erschien, und sechsunddreiſsig Reden in den zweiten, der unter dem Titel Orationes XXXVI quae historiae Aug. a Constantino M. usque ad Theodosium M. ejusque liberos Impp. arcana hactenus ignorata continent etc., im Jahre 1627 gedruckt wurde. Morel fügte eine lateinische Uebersetzung hinzu.

Jacques Godefroi gab zu Genf, 1631. 4. fünf Reden des Libanius heraus, unter welchen vier noch nicht gedruckt waren; wir haben dieselben durch den Beisatz des Buchstaben (*G.*) bemerklich gemacht. Sie wurden nebst einer fünften, die wir durch (*G.* 2.) bezeichnet haben in *Jac. Gothofredi* Opuscula, Genf, 1641. 4., und in seinen Opera juridica minora, Leiden, 1733. fol. wiedergedruckt.

Vier andere erschienen in der alten Ausgabe der Bibliotheca graeca von *Fabricius*, Vol. VII. p. 145., mit einer Uebersetzung von *Gfr. Olearius*. Wir haben den Titeln derselben den Buchstaben (*F.*) beigesetzt.

Antonio Bongiovanni gab zu Venedig, 1754. 4., griechisch und lateinisch, siebenzehn Reden des Libanius heraus, unter denen sechzehn noch ungedruckt waren; sie sind von uns mit (*B.*) bezeichnet worden; die siebenzehnte (gegen Severus) stand unter einem andern Titel in der Sammlung von Morel.

Auch die Zahl der *Declamationen* wurde um zwei vermehrt. *Ernestine Christine Reiske* gab die Declamation auf einen Vater, der sein Leben für das Vaterland geopfert hat, nebst einer deutschen Uebersetzung zu Leipzig, 1775. 8. heraus; und *Jak. Morelli* lieſs die Vertheidigung des Sokrates hinter der Rede des Aristides Contra Leptinem zu Venedig, 1785. 8. drucken.

Endlich wurde die vollständigste Ausgabe der Reden und Declamationen des Libanius von *J. Jak. Reiske* vorbereitet, und von seiner Wittwe der gelehrten Welt übergeben. Reiske wollte eine Prachtausgabe liefern, von welcher auch der erste Band zu Altenburg, 1784. 4. erschien; da jedoch der Buchhändler bei diesem Unternehmen nicht seine Rechnung fand, so wurde die Ausgabe nur in 8. gedruckt. Sie besteht aus vier Bänden, welche zu Altenburg 1791 — 1797 erschienen; sie enthalten auſser den von Morel, Leo Allatius, Fabricius, Bongiovanni, Morelli und Ern. Chr. Reiske herausgegebenen Reden und Declamationen auch die Progymnasmata; ferner eine noch ungedruckte Rede (die zweite gegen Ikarius), und mehrere Declamationen, von denen *Villoison* in den Anecdota graeca die von *Makarius Chrysocephalus* in dem *Rosengarten* erhaltenen Bruchstücke bekannt gemacht hatte. Mehrere Lücken der früheren Ausgaben sind mit Hülfe von Handschriften der wolfenbütteler und der augsburger Bibliothek ver-

vollständigt. Nach eben diesen Handschriften und durch Conjecturen hat Reiske viele verdorbene Stellen, besonders in den Reden, berichtigt, und kurze Noten hinzugefügt. Uebersetzung, Commentar, historische Einleitung und Register vermiſst man ungern an der reiskeschen Ausgabe, nnd es bleibt daher zu wünschen, daſs ein Mann von kritischer Einsicht und tüchtigen historischen Vorkenntnissen, nicht ohne Bekanntschaft mit dem römischen Rechte, dem Libanius seine Thätigkeit zuwende.

Nach dem Erscheinen von Reiske's Ausgabe sind noch zwei Reden und eine Declamation des Libanius bekannt geworden. Die Rede, welche wir mit (*S.*) bezeichnet haben, ist von *Siebenkees* in der Bibliothek Barberini zu Rom entdeckt und in den Anecdota graeca, Nürnberg, 1798. 8. herausgegeben worden; eine andere hat *Angelo Mai* in fünf Handschriften der vaticanischen Bibliothek entdeckt und in der zweiten Ausgabe des Fronto, Rom, 1823. 8. bekannt gemacht. Eine Declamation endlich hat *Boissonade* in den Anecdota graeca, Paris, 1829. 8. p. 165 — 171. aus einer pariser Handschrift drucken lassen. Noch in anderen Bibliotheken, besonders zu Madrid, finden sich mehrere ungedruckte Reden des Libanius.

3. Briefe.

Zwölf an den h. Basilius gerichtete Briefe des Libanius wurden von *Aldus dem Aeltern* 1499. in der Briefsammlung herausgegeben, und wiedergedruckt in der Sammlung von *Henricus Stephanus* (1577). Mit einer lateinischen Uebersetzung stehen sie in der Sammlung des *Cujacius*, und in den Werken des h. Basilius.

Franc. Zambicari von Bologna, der in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, brachte aus Griechenland ungefähr anderthalbtausend Briefe des Libanius mit. Er übersetzte vierhundert und siebenundvierzig derselben in das Lateinische, theilte sie in drei Bücher, und widmete sie dem Herzoge Friedrich von Urbino. Eine sehr fehlerhafte Abschrift seines Manuscriptes kam in die Hände von *J. Sommerfeld*, der sie zu Cracau, 1504. 4., abdrucken lieſs.

W. Morel gab zu Paris, 1556. 4. hundert und drei Briefe des Libanius nebst einer Uebersetzung von *Ant. Pichon* heraus.

Auch stehen einige früher ungedruckte Briefe im ersten Bande der oben erwähnten Ausgabe von *F. Morel.*

Mehrere andere Gelehrte, nämlich *F. Brummer*, *Pt. Lambecius*, *Taneguy Lefèvre*, *Cotelier*, *H. de Valois* und *Fabricius* machten in der Folge eine Anzahl von ungedruckten Briefen des Libanius bekannt.

J. Chph. Wolf fand über dreihundert Briefe des Libanius in Handschriften der bodleianischen Bibliothek zu Oxford; hundert, welche er hievon auswählte, wurden mit einer lateinischen Uebersezzung zu Leipzig, 1711. 8. gedruckt.

K. Jesper Benzel machte zu Lund 1735. 4. zwanzig Briefe des Libanius bekannt, von denen jedoch nur siebenzehn noch ungedruckt waren.

Die vollständigste Sammlung wurde zu Amsterdam, 1738. fol. von *J. Chph. Wolf* herausgegeben. Die Hülfsmittel, deren er sich bediente, waren folgende: 1) eine von *Boivin* veranstaltete Sammlung von ungefähr hundert ungedruckten Briefen des Libanius, aus pariser Handschriften; 2) eine andere Sammlung von etwa achthundert Briefen, welche *Dav. Leclerc* für *Jacq. Godefroi* ebenfalls zu Paris veranstaltet hatte; 3) die Sammlung des dänischen Gelehrten *F. Rostgaard*, der zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die französischen und italiänischen Bibliotheken besucht hatte, um alle daselbst vorhandene Briefe des Libanius aufzusuchen, und durch Abschreiben derselben und Bemerkung der Varianten einen vollständigen Apparat zu bilden, welcher nachher die Grundlage von Wolfs Arbeit geworden ist; 4) der zu Paris befindliche Apparat von *Ezechiel Spanheim*, welcher zweiundachtzig Briefe enthält. Auſserdem wurden dem Herausgeber noch von verschiedenen Gelehrten theils ungedruckte Briefe, theils Varianten mitgetheilt. Auf diese Weise ward er in den Stand gesetzt, tausend sechshundert und fünf Briefe des Libanius im griechischen Urtexte, und auſserdem fünfhundert und zweiundzwanzig in lateinischen Uebersetzungen drucken zu lassen. Die Briefe sind von ihm trefflich kritisch behandelt, allein sie verlangen, mehr noch als die Reden, einen Herausgeber, der den Leser mit dem, was sich historisch über die fünfhundert und funfzig Correspondenten des Libanius ermitteln läſst, bekannt macht, und die Briefe entweder nach den Personen, an welche sie gerichtet sind, oder so weit dieſs thunlich ist, nach der Zeitfolge ordnet.

Neuerlich hat *O. D. Bloch* zwei ungedruckte Briefe des Libanius in *Münters* Miscellan. Hafn. T. I. fasc. II. p. 139 — 152. aus einer kopenhagener Handschrift abdrucken lassen.

4. Inhaltsangaben der demosthenischen Reden.

Aldus der Aeltere hat sie *zuerst* in seiner Ausgabe des Demosthenes von 1504. fol. bekannt gemacht, worauf sie in anderen Ausgaben dieses Redners mehrmals wiedergedruckt worden sind.

Uebers. Fünf Reden und zwölf Briefe des Libanius stehen

übersetzt von ***Ernestine Chr. Reiske*** im zweiten Bande der Hellas, Mitau, 1791. 8.

Himerius, der Sohn des Rhetors Aminias, wurde um das Jahr 315 zu Prusias[1] in Bithynien geboren und bildete sich zu Athen, wo es ihm glückte, nachdem er sich auf Reisen durch öffentliche Vorträge bekannt gemacht hatte, eine Schule zu gründen, die bald die besuchteste war. Basilius und Gregorius von Nazianzus waren unter seinen Zuhörern. Später, als er zu Athen Feinde gefunden hatte, berief ihn der Kaiser Julianus zu sich nach Antiochia, und fand soviel Geschmack an seinen Vorträgen, daſs er ihn, wenn diese Nachricht Glauben verdient, zu seinem Begleiter auf dem persischen Feldzuge wählte. Nach des Kaisers Tode begab sich Himerius nach Athen zurück, erlangte die Würde eines Areopagiten, und starb in einem hohen Alter an der Epilepsie (ἱερὰ νόσος). Man muſs an ihm, wie an Themistius und Libanius, die groſse Duldsamkeit ehren, mit welcher er als Heide sich über die Christen äuſserte.

Er hat mehr als siebenzig *Reden* und *Declamationen* hinterlassen. Durch Photius sind uns Auszüge aus sechsunddreiſsig derselben erhalten worden; allein wir besitzen noch vierundzwanzig vollständig und zehn andere in einem mehr oder minder unvollkommenen Zustande. Unter den erhaltenen sind nur dreizehn, von welchen Photius Nachricht giebt. Der Stil des Himerius ist geziert, schwülstig und mit Gelehrsamkeit überladen; es fehlt seinen Declamationen an Plan und Interesse, allein sie sind durch manche historische Notizen wichtig. In der letztern Hinsicht gebührt der Rede, welche Himerius im Jahre 362 in Constantinopel zu Ehren dieser Stadt und des Kaisers Julianus hielt[2], der vornehmste Platz. Auch ist die Rede auf die Vermählung des Severus[3] lesenswerth.

Wir besitzen eigentlich nur drei Handschriften des Himerius: sie befinden sich zu Augsburg, zu Oxford und zu Rom; denn das wiener Manuscript ist eine Copie des augsburgischen, welche *Elias Ehinger* im Jahre 1629 fertigte;

[1] Prusias, früherhin Cius genannt, ist von den beiden anderen bithynischen Städten Prusa zu unterscheiden. Vgl. Bd. II. S. 757. Anm. 1.

[2] Der siebenten der Sammlung.

[3] Die erste der Sammlung.

und von *J. Chph. Wolf* rühren die zu Hamburg befindlichen Abschriften des augsburger und oxforder Codex her. Jede der drei Handschriften enthält nur einen Theil der erhaltenen Reden des Himerius. In der augsburger Handschrift, welche der Ausgabe von Majus zum Grunde liegt, stehen nur drei Reden; doch zwei von ihnen finden sich in keinem andern Codex. *Leone Allazzi* soll, als er die heidelberger Bibliothek nach Rom führte, und auf seinem Wege auch durch Augsburg kam, sich sehr verwundert haben, in einer transalpinischen Stadt eine Handschrift des Himerius zu finden, während man in Italien noch keine besaſs und die Reden des Himerius nur durch die Auszüge des Photius kannte. Erst einige Zeit darauf wurde die vaticanische Handschrift entdeckt, welche unter allen dreien die bedeutendste ist, indem sie zweiunddreiſsig theils vollständige, theils unvollständige Reden enthält. Nur neun derselben stehen in der Handschrift, welche durch *W. Herbert*, Graf von Pembroke, im siebenzehnten Jahrhundert an die bodleianische Bibliothek gekommen ist.

Die Bibliothek des Photius, in welcher uns Auszüge aus den Reden des Himerius erhalten sind, wurde erst im Jahre 1601. gedruckt, aber schon früher gab *Henricus Stephanus* diese Auszüge in seiner Rhetorensammlung, im Jahre 1567., heraus.

Später lieſs *Fabricius* in der Biblioth. gr. Vol. IX. p. 426. der ältern Ausgabe eine der neun Reden der oxforder Handschrift drucken.

Die drei Reden des augsburger Codex machte *J. H. Majus* in dem Catal. msstorum Uffenbachianorum, Halae, 1720. fol. bekannt, nachdem er im vorhergehenden Jahre eine dieser Reden zu Gieſsen, 8. herausgegeben hatte.

Bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts besaſs man noch keine vollständige Ausgabe der erhaltenen Reden des Himerius. Der Professor am Athenaeum zu Danzig *Gli. Wernsdorf* vereinigte mit den Auszügen des Photius alles was sich in den drei genannten Handschriften erhalten hat, und begleitete den kritisch berichtigten Text mit einer Uebersetzung und einem erklärenden Commentar; allein er hatte nicht die Freude, diese Arbeit, auf welche er einen groſsen Theil seines Lebens gewandt hatte, gedruckt zu sehen, denn kein Buchhändler wollte die Ausgabe eines so wenig gekannten Schriftstellers, wie damals Himerius war, in Verlag nehmen. *Gli. Chph. Harles* gab zu Erlangen, 1784. 8.

eine Probe von Wernsdorfs Arbeit heraus, nämlich den Text der Rede auf Constantinopel nebst dem dazu gehörigen Commentar. Diese Probe fand Beifall, und auf Veranlassung einer göttingischen Buchhandlung besorgte des verstorbenen Wernsdorfs Bruder, der durch seine treffliche Ausgabe der Poetae latini minores bekannte helmstädtische Professor *J. Ch. Wernsdorf*, die Herausgabe des Ganzen. Himerius erschien, mit zweckmäſsigen Registern versehen, zu Göttingen, 1790. 8. Eine ähnliche Ausgabe wäre den Werken des Themistius und Libanius zu wünschen.

Boissonade hat vor Kurzem ein Bruchstück einer Declamation unter dem Titel: *Ἐκ τοῦ λόγου τοῦ φάσκοντος ὅτι ἐκ τῶν ἐπινοιῶν Ἀριςοτέλους Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς τὰ τρόπαια ἵςη καὶ τὰς πόλεις ἐλάμβανε*, bekannt gemacht.

Es steht im ersten Bande der Anecdota, p. 172 — 174.

LXXVI. ABSCHNITT.

Der Kaiser Julianus.

Flavius Claudius Julianus, der den Beinamen des *Abtrünnigen* (Apostata) wegen seines Abfalls von der christlichen Religion erhalten hat, war ein Sohn des Julius Constantius, des Bruders von Constantin dem Groſsen, und wurde im Jahre 331 zu Constantinopel geboren. In seinem sechsten Jahre rettete ihm der Bischof Marcus von Arethusa das Leben, als die Neffen Constantins auf das heimliche Anstiften des Constantius von den Soldaten ermordet wurden. Die aufgeklärtesten Männer seiner Zeit erzogen ihn, und er selbst bildete seinen Geist an den Schriftstellern des classischen Alterthums. Er wurde auf die Verwendung der Kaiserin Eusebia, der Gemahlin des Constantius, im Jahre 355 zum Statthalter von Gallien ernannt, und erhielt die Hand der Helena, der Schwester des Kaisers. Seit dieser Zeit entwickelte er die Talente eines Feldherrn und weisen Staatsmannes. Er würde sich weit über sein Zeitalter erhoben haben, wenn er nicht durch einen angebornen Hang zum My-

sticismus, den seine frühen unglücklichen Schicksale und die Lehren der Neuplatoniker noch bestärkten, auf schwärmerische Ideen geleitet worden wäre, von denen er in späteren Jahren nie ganz frei wurde. Er widerstrebte daher dem Zeitgeiste und suchte das Christenthum, welches Constantin zur Staatsreligion erhoben hatte, zu stürzen. Seine Herrschaft währte nur drei Jahre, von 360 bis 363; er regierte weise, und zeigte sich, die Aeuſserungen seines irreligiösen Eifers ausgenommen, klug und kräftig. Er starb auf dem Feldzuge gegen die Perser an einer Wunde, die ihm ein Feind, vielleicht ein Christ aus seinem eigenen Heere, beibrachte. Um seinen Charakter unpartheiisch beurtheilen zu können, darf man so wenig den Verleumdungen der christlichen Schriftsteller trauen, als den übertriebenen Lobpreisungen der Heiden und Religionsverächter[1]. Mit der meisten Unparteilichkeit hat vielleicht unter allen Schriftstellern Ammianus Marcellinus den Julian beurtheilt. Er läſst seinen ausgezeichneten Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren, ohne seine Fehler zu verheimlichen. Er lobt und tadelt ihn mit gleicher Offenheit; und ungeachtet er selbst gesteht, daſs sein Bericht einer Lobrede gleiche[2], so haben ihm doch auch diejenigen ihren Glauben nicht versagen können, die dem Kaiser feind sind, von welchem *Prideaux* sagt:

Perfidus ille Deo, sed non et perfidus orbi.

Julianus besaſs seltene Vorzüge, doch ihr Glanz litt unter seiner Eitelkeit und seiner Begierde, als ein auſserordentlicher Mann zu erscheinen. Als Schriftsteller verdient er Lob,

[1] Die französische Lebensbeschreibung des Kaisers Julianus von *Ph. René de la Bletterie*, Amst. 1735. 12., erschien übersetzt in das Englische von *A. V. Desvoeux*, Dublin, 1746. 8., und in das Deutsche von *J. Gbh. Pfeil*, Gotha, 1752. 8. *J. M. Schroeckh* beschrieb das Leben Julians in der allgemeinen Biographie, Bd. IV., und *G. A. W. Neander* verfaſste eine besondere Schrift unter dem Titel: Ueber den Kaiser Julianus und sein Zeitalter; ein historisches Gemählde, Leipzig, 1812. 8. Endlich steht auch eine kritische Biographie Julians vor der französischen Uebersetzung seiner Werke von *Tourlet*, Paris, 1821. 3 Vol. 8. — *D. H. Hegewisch* hat in den historischen und litterarischen Aufsätzen, Kiel, 1801. 8. den Charakter Julians billig beurtheilt. *Sam. Johnson* (Julian the Apostate, London, 1682. 8.) und der Lord *Shaftesbury* (in seinen Characteristicks) sind in verschiedenem Sinne leidenschaftlich. *Gibbon* verhehlt nur mit Mühe seine Partheilichkeit.

[2] Lib. XVI. c. 1. Quidquid autem narrabitur quod non falsitas arguta concinnat sed fides integra rerum absolvit documentis evidentibus fulta, ad laudativam paene materiem pertinebit.

wegen der Reinheit und Gewandtheit seines Ausdruckes. Er hatte gewiſs Alles gelesen, was in griechischer Sprache geschrieben war; seine Schriften sind voll Anspielungen auf schöne Stellen der Alten, auf ihre Gedanken und Meinungen, ja selbst auf ihre Ausdrücke und Bilder. Durch diese Anspielungen wird Julian zuweilen etwas unverständlich, besonders da viele der Werke, welche er kannte, verloren sind. Mit einer ausgezeichneten Belesenheit verband Julian viel Witz, Einbildungskraft und Wärme. Sein Geist verweilte am liebsten auf dem Felde der Moral, der Metaphysik und der Theologie, welche für ihn nichts anders war, als allegorisirte Metaphysik.

Die Werke, welche Julian hinterlassen hat, sind von dreierlei Art, nämlich *Reden*, *Satiren* und *Briefe*. Von seiner Abhandlung *Gegen die Christen und ihren Glauben* sind uns nur Auszüge und Fragmente bei Cyrillus und Sokrates erhalten. Als Kaiser hatte er alle Maaſsregeln getroffen, das Christenthum, ohne eine offene Verfolgung, möglichst zu beschränken, und die Anhänger desselben verächtlich zu machen: als Philosoph glaubte er der heidnischen Religion nicht besser den Sieg über die neue Lehre verschaffen zu können, als indem er die letztere in einer Streitschrift durch folgerechte Vernunftschlüsse widerlegte und durch bittere Satire lächerlich machte: als Schriftsteller endlich, dem es nicht an Eigenliebe fehlte, hielt er Keinen zur Abfassung einer solchen Schrift für geeigneter, als einen Mann, der, in die Lehren beider Partheien eingeweiht, sich öffentlich zum Beschützer des verfallenden Cultus, und zum Feinde einer Religion aufwerfe, an deren Triumph die Gröſse seines Hauses geknüpft schien. Dieſs waren unstreitig die Gründe, welche Julian bewogen, mit dem Christenthume in Kampf zu treten. Er verfaſste die Schrift zu Antiochia, in den langen Abenden des letzten Winters vor dem unglücklichen Zuge gegen die Perser. Der gekrönte Schriftsteller war von heidnischen Philosophen umgeben, welche von ihm die völlige Wiederherstellung des alten Göttercultus erwarteten, mit dem auch die alte Gröſse der römischen Macht wiederkehren sollte; er ward von ihnen unstreitig zur Abfassung der Schrift wider die Christen aufgemuntert, vielleicht bei derselben auch unterstützt. Apollinarius von Lao-

dicea wies den Angriff Julians bloſs durch die Waffen der Vernunft zurück, indem er in einer Schrift *über die Wahrheit* die heidnischen Dogmen von der Gottheit widerlegte, ohne auf die heilige Schrift sich zu berufen. Sein Aufsatz muſste in groſser Eile geschrieben sein, da Julian, der Antiochia am fünften März 363 verlieſs, ihn noch gelesen hat. In dem Tone der vollkommensten Geringschätzung gegen denselben schrieb er an einige Bischöfe: *Ἀνέγνων, ἔγνων, κατέγνων,* worauf ihm einer derselben, wahrscheinlich Basilius, mit einem ähnlichen Wortspiele antwortete: *Ἀνέγνως, ἀλλ' οὐκ ἔγνως· εἰ γὰρ ἔγνως, οὐκ ἂν κατέγνως.*

Wie verdienstvoll das Werk des Apollinarius gewesen sein mag, so war es jedenfalls keine Widerlegung der Schrift Julians, in welcher unmittelbar der Stifter des Christenthums und die Verfasser der heiligen Schriften angegriffen wurden. Ja es verging ein halbes Jahrhundert, bevor Julian durch ein Werk widerlegt wurde, das sorgfältig auf seine Sophismen einging: sei es nun, daſs die Christen urtheilten, die alten hinlänglich erschöpfenden Vertheidigungsschriften ihres Glaubens genügten auch gegen den neuen Angriff, sei es, daſs durch die Katastrophe, welche Julians Regierung endigte, und welche als ein göttliches Strafgericht angesehen wurde, die Schrift des abtrünnigen Kaisers in Vergessenheit gerathen war. Erst zu Anfang des fünften Jahrhunderts unternahmen drei berühmte Kirchenschriftsteller, Philippus von Sida, Cyrillus von Alexandria, und Theodoretus eine ausführliche Widerlegung Julians. Das Werk des Cyrillus *über die heilige Religion der Christen gegen den ungläubigen Kaiser Julianus, Ὑπὲρ τῆς τῶν Χριςιανῶν εὐαγοῦς θρησκείας, πρὸς τὰ τȣ̃ ἐν ἀθέοις Ἰουλιανοῦ,* ist es vorzüglich, dem wir die Kenntniſs eines beträchtlichen Theils von Julians Schrift verdanken. Cyrillus lehrt uns, daſs die Schrift des Kaisers aus sieben ziemlich kurzen Büchern bestand. Die drei ersten derselben trugen die besondere Aufschrift: *Ἀναςροφὴ τῶν εὐαγγελίων, Umstürzung der Evangelien.* Nur gegen sie ist Cyrills Widerlegung gerichtet. Der zweite Theil von Julians Werk bezog sich vermuthlich auf die übrigen heiligen Schriften.

So geschickt auch Julianus in den christlichen Lehren, welche er wörtlich aus den heiligen Schriften anführte, Wider-

dersprüche und Ungereimtheiten aufzuzeigen suchte, so ist doch nicht schwer einzusehn, daſs er mit einem Sinne an dieselben ging, welcher für alles richtige Verständniſs verschlossen war.

Das Werk des Cyrillus steht im letzten Bande (Vol. VII.) der griechisch-lateinischen Ausgabe seiner Werke von *L. Aubert*, Paris, 1638. fol., und in *Spanheims* Ausgabe der Werke Julians, von der wir unten wieder reden werden.

Aus den in der Widerlegung des Cyrillus erhaltenen Bruchstücken stellte im achtzehnten Jahrhundert der Marquis *d'Argens*, so gut es sich thun lieſs, das Werk des Julianus wieder her, und gab es, von Bemerkungen und Abhandlungen begleitet, unter folgendem Titel heraus: Défense du paganisme par l'empereur Julien, en grec et en françois, avec des dissertations et des notes pour servir d'eclaircissement au texte et pour en réfuter les erreurs; par Mr. le Marquis d'Argens, Chambellan de S. M. le Roi de Prusse; à Berlin, 1764., 1767., und mit Zusätzen, 1769. 2 Vol. 8.[1]. Eine solche Schrift konnte nützlich und zeitgemäſs sein, wenn sie den Freigeistern des sogenannten Jahrhunderts der Aufklärung zeigte, wie von ihnen nur ein vergebliches Bestreben wiederholt werde, welches schon in früherer Zeit einmal an der Wahrheit der christlichen Religion zu Schanden geworden sei; aber dieſs war nicht der Sinn des Verfassers; er suchte den abtrünnigen Kaiser auf alle Weise zu rechtfertigen, und erregte, besonders durch die Weise, wie er die heidnische Religion mit dem Christenthume verglich, bei dessen eifrigen Anhängern ein nicht geringes Aergerniſs. Es erhoben sich besonders zwei Gegner, deren letzterer unstreitig den Vertheidiger Julians vollkommen widerlegt hat. *G. F. Meier* gab eine Beurtheilung der Betrachtungen des Herrn Marquis von Argens über den Kaiser Julian, zu Halle, 1764. 8. heraus; und *W. Crichton*, der nachher Prediger zu Königsberg war, schrieb Betrachtungen über des Kaiser Julian Abfall von der christlichen Religion und Vertheidigung des Heidenthums, Halle, 1765. 8.

Wir gehen zur Aufzählung der erhaltenen Werke Julians über:

Ἐγκώμιον πρὸς τὸν αὐτοκράτορα Κωνστάντιον, Lobrede auf den Kaiser Constantius.

[1] Wiedergedruckt, jedoch ohne die Abhandlungen des Marquis d'Argens, im dritten Bande von *Tourlets* Uebersetzung der Werke Julians.

Περὶ των αὐτοκράτορος πράξεων ἢ περὶ βασιλείας, Von den Thaten des Kaisers, oder von der Regierung.

Ἐγκώμιον Εὐσεβίας τῆς βασιλίδος, Lobrede auf die Kaiserin Eusebia, die Gemahlin des Constantius.

Julianus verfaſste diese drei Reden in seiner Jugend, als er noch hoffen durfte, den Kaiser, in dessen Händen sein Schicksal lag, für sich zu gewinnen. Sie enthalten treffliche Gedanken und sind in Vergleich mit anderen Producten jener Zeit noch ziemlich einfach geschrieben. Es bedurfte der ganzen Geschmeidigkeit und Fruchtbarkeit seines Geistes, um den Mörder seines Vaters und Bruders in der ersten dieser Reden zu preisen. In der That wuſste Julian zu loben, ohne daſs er der Wahrheit allzu viel vergeben hätte.

In der zweiten Rede, welche während seines Aufenthaltes in Gallien geschrieben ist, bekennt sich Julian offen zu der Lehre Plato's und der heidnischen Philosophen, und nennt recht absichtlich die Götter stets an der Stelle von Gott.

Die dritte, eine Lobrede auf die Kaiserin, welcher Julian die Erhaltung seines Lebens und die Würde eines Caesars verdankte, ist künstlich und gelehrt geschrieben.

Εἰς τὸν βασιλέα Ἥλιον, Auf die königliche Sonne.

Εἰς τὴν μητέρα τῶν θεῶν, Auf die Mutter der Götter.

Diese beiden Reden sind in enthusiastischem Schwunge und poetischem Ausdrucke geschrieben. Sie enthalten viele Allegorien, die uns nicht anders als frostig und selbst lächerlich erscheinen können. Nach Julians System war die Welt von Ewigkeit her erschaffen, allein es gab eine Reihe von Ursachen, deren erste das durch sich selbst bestehende, vollkommen gute Wesen, die erste Sonne ist; die übrigen Principien, nämlich die vernünftige Welt und die sichtbare Sonne, sind auch entstanden, aber nothwendig und von aller Ewigkeit her; Cybele, oder die Mutter der Götter, gehört zu dem dritten erzeugenden Princip und scheint mit ihm Eins zu sein; Attis oder Gallus ist ein Attribut dieses Princips, und also auch der Cybele; er scheint übrigens auch an dem fünften Körper Theil zu haben, welcher die Seele der Sonne und die Seele des Weltalls ist.

Nach dem Berichte des Libanius hat Julian jede dieser

beiden Reden in einer einzigen Nacht, und zwar beide im Jahre 362 geschrieben. Die zweite von ihnen entstand zu Pessinus in Phrygien, wo er den Cultus der Cybele wieder hergestellt hatte.

Εἰς τοὺς ἀπαιδεύτους κύνας, Gegen die ungebildeten Cyniker.

Πρὸς Ἡράκλειον κυνικὸν περὶ τοῦ πῶς κυνιστέον καὶ εἰ πρέπει τῷ κυνὶ μύθους πλάττειν, Gegen den Cyniker Heraklius, wie man cynisch leben solle, und ob es dem Cyniker zieme, Fabeln zu erdichten. In diesen beiden Abhandlungen verficht Julian die Ansicht, daſs die Philosophie des Diogenes die rechte sei. Zugleich eifert er gegen die falschen Cyniker seiner Zeit, welche sich mit Verachtung der Götter und der heiligen Mysterien brüsteten. In die zweite Rede verwebt Julianus, indem er dem Heraklius zeigen will, wie sich eine Fabel auch zu einem ernsten Vortrage schicke, eine allegorische Erzählung, in welcher er den Kaiser Constantinus, seine Söhne und seinen Neffen schildert, und zugleich seine eigene Geschichte und seine Bestimmung in der Welt darstellt.

Ἐπὶ τῇ ἐξόδῳ τοῦ ἀγαθωτάτου Σαλλουστίου παραμυθητικός, Trostrede über die Trennung von Sallustius. Constantius hatte, in der Absicht den Julianus, indem er ihn seines treuesten Freundes und Rathgebers beraubte, unschädlicher zu machen, den Sallustius, welcher das Amt eines Präfecten in Gallien verwaltete, zurückberufen. Die Abschiedsworte Julians, welche er den Perikles bei der Trennung von Anaxagoras sprechen läſst, sind der Ausdruck eines aufrichtig liebenden Herzens.

Schreiben an Themistius. Diese Schrift hat ursprünglich keinen besondern Titel; ihres groſsen Umfangs wegen ist sie von den Briefen Julians abgesondert worden. Der Philosoph Themistius hatte in einem Glückwünschungsschreiben an den jungen Caesar Julian, ohne Zweifel in der Vermuthung, daſs derselbe einmal zur Regierung gelangen würde, die Erwartungen, welche man von ihm hegte, ausgesprochen. Julian antwortet auf die bedachtsamste und bescheidenste Weise.

Manifest gegen den Kaiser Constantius, in Form eines *Schreibens an die Bürger von Athen.* Indem Julian die

Athener als Muster von Gerechtigkeit, vor deren Richterstuhle selbst Götter erschienen waren, anerkennt, legt er ihnen von seiner Empörung gegen den Kaiser Rechenschaft ab. Wahrscheinlich verfaſste er dieses für die Geschichte äuſserst wichtige Schreiben, in welchem er ohne Hehl und Rückhalt von den Schwächen und Vergehungen seines Vetters Constantius spricht, kurz bevor er die Nachricht von dessen Tode erhielt.

Ein ziemlich bedeutendes Fragment eines *Briefes an einen Oberpriester* enthält eine Instruction über das Verhalten, welches den heidnischen Priestern zieme, unter denen Julian selbst als Kaiser die oberste Stelle einnahm. Das Schreiben scheint während seines Aufenthaltes zu Antiochia verfaſst zu sein. Es enthält, wenn man von den Ausfällen auf das Christenthum absieht, vortreffliche Grundsätze.

Καίσαρες ἢ συμπόσιον, Die Kaiser, oder das Gastmahl; eines der geistreichsten, und trotz der verletzenden Anspielungen auf religiöse Gegenstände, eines der anziehendsten Erzeugnisse des Alterthums. Während der Feier der Saturnalien theilt Julian seinem Freunde Philotes eine Erzählung mit, welche ziemlich den lucianischen Dialogen gleicht. Romulus oder Quirinus, wie er nach seiner Erhebung unter die Götter hieſs, giebt zur Feier der Saturnalien ein Gastgebot, zu dem er nicht nur alle Götter, sondern auch sämmtliche Kaiser eingeladen hat. So wie die Kaiser einzeln hereintreten, um sich an der besonders für sie errichteten Tafel niederzulassen, muſs ein jeder von ihnen die Kritik Silens passiren. Ihre Tugenden werden mit derselben Wahrheit als ihre Verkehrtheiten und Laster geschildert. Es erhebt sich unter ihnen ein Streit über den Vorrang, welchen alle Götter dem Marcus Aurelius zusprechen. Der Kaiser Constantius wird bei dieser Gelegenheit als ein weichlicher und ausschweifender Mensch geschildert.

Μισοπώγων, Misopogon, oder der Bart-Hasser. Durch diese Satire, welche manche gezwungene und platte Späſse enthält, rächt sich Julian an den Einwohnern von Antiochia, die über seine Philosophentracht gespöttelt hatten. Er schildert selbst scherzhaft seine rauhen Sitten und sein Aeuſseres, welches besonders durch den Bart auffallend war. Das

Digitized by Google

Werk trägt Spuren der gröſsten Eile an sich, denn es ist voll von Wiederholungen.

Es giebt dreiundachtzig[1] *Briefe* von Julianus; wir lernen ihn aus denselben in verschiedenen Lebensverhältnissen kennen; in einigen spricht sich seine Freundschaft gegen die groſsen Männer seiner Zeit, in anderen seine Ruhmbegierde, in noch anderen seine Liebe zu der heidnischen Religion, und sein Haſs gegen die Christen aus; zum Theil sind sie Rescripte, die er als Kaiser erlieſs. Wir finden unter ihnen die Verordnung, durch welche er die Christen von der Theilnahme am Unterrichte in der classischen Litteratur ausschloſs. Gegen den Neuplatoniker Iamblichus spricht er in mehreren Briefen eine fast übertriebene Verehrung aus; einige sind an Libanius, dem er einen Theil seiner Bildung verdankte, gerichtet, andere an seinen Lehrer Maximus; in einem Briefe entschuldigt er sich scherzend bei dem Sophisten Proaeresius, daſs er ein allzu kurzes Gespräch mit ihm geführt habe; in einem andern erzählt er seinem Arzte Oribasius einen bedeutsamen Traum.

Von den metrischen Productionen des Julianus ist oben[2] die Rede gewesen. Zu den drei in der Anthologie befindlichen Epigrammen desselben kommt noch ein viertes, welches ein unbedeutendes Wortspiel enthält[3].

Die *Kaiser* von Julian wurden zum *erstenmale* von *Cantoclarus*, griechisch und lateinisch, Paris, 1577. 8. herausgegeben. *F. Sylburg* nahm diese Schrift in den dritten Band seiner Romanae historiae scriptores minores, Francof. 1590. fol. auf. *Pt. Cunaeus* lieſs sie mit einer neuen Uebersetzung zu Leiden, 1612 und 1632. 12. drucken. Die beste Ausgabe besorgte *J. Mich. Heusinger*, Gotha, 1736 und 1741. 8. Auf den nach einer augsburger Handschrift berichtigten Text folgt eine Auswahl von Noten der früheren Erklärer, die lateinische Uebersetzung von Cunaeus, die französische von Spanheim, *Spon's* Dissertation de l'utilité des médailles etc., und endlich Sach- und Wortregister. Die Ausgabe von *Thph. Cph. Harles*, Erlangen, 1785. 8. ist ebenfalls geschätzt.

Pt. Martinius lieferte die *erste Ausgabe* des *Misopogon* und eines Theiles der *Briefe*, griechisch und lateinisch, Paris, 1566. 8.

[1] Ungefähr acht von ihnen scheinen jedoch nicht mit vollkommener Sicherheit dem Julianus zugeschrieben werden zu können.

[2] S. S. 24. dieses Bandes.

[3] *Boissonade* hat es in den Noten zum Gregorius Corinthius, p. 407. und *Heyler* bei den Briefen Julians p. 156. drucken lassen.

Dan. Wyttenbach machte die Werke Julians zum Gegenstande eines kritischen Briefes an Ruhnken, welcher zu Göttingen 1769. 8., erschien. *Gf. H. Schaefer* hat denselben nebst dem Texte der Lobrede auf Constantius, der Uebersetzung dieser Rede von Petau, Wyttenbachs Noten zu derselben, welche in der amsterdamer kritischen Bibliothek, Vol. III. P. I. p. 33 — 75. und P. II p. 1 — 75. erschienen waren, zu Leipzig, 1802. 8. drucken laſsen. Es giebt nur drei Ausgaben von Julians sämmtlichen *Werken*.

Die erste ist aus den Arbeiten von drei verschiedenen Männern zusammengesetzt. *C. Cantoclarus* lieſs zu Paris, 1583. 8. die *Kaiser* mit einer lateinischen Uebersetzung und Noten, nebst dem Texte der Rede *de regno* drucken. *Theod. Marcilius* besorgte zu gleicher Zeit die Herausgabe des *Hymnus in Solem*. Hiemit wurden die von *Pt. Martinius* herausgegebenen Schriften Julians, welche von ihm neu durchgesehen und um fünf Briefe vermehrt worden waren, verbunden, und diese Sammlung erhielt den Titel: *Ἰουλιανοῦ αὐτοκράτορος τὰ σωζόμενα*, Paris, 1583. 8.

Die zweite Ausgabe von Julians Werken lieferte *Di. Petau*, Paris, 1630. 4. Sie enthält einen nach Handschriften verbesserten Text, und mehrere ungedruckte Schriften Julians, die von *Petau* und *Rigault* übersetzt sind.

Die dritte und beste Ausgabe, von *Ezech. Spanheim*, Leipzig, 1696. fol. enthält auch das Werk des Cyrillus gegen Julian.

In keiner dieser drei Ausgaben finden sich alle Briefe Julians. Achtundvierzig von ihnen waren zuerst in der *aldinischen* Briefsammlung gedruckt worden; später war ihre Zahl bis auf dreiundsechzig angewachsen, welche sich in Spanheims Ausgabe finden. *L. Ant. Muratori* lieferte in den Anecdota graeca, Padua, 1709. 4. p. 326 — 340. drei ungedruckte Briefe, und vervollständigte den achtundfunfzigsten Brief. Seine neue Entdeckung wurde von *Fabricius* der Bibliotheca graeca, Vol. VII. p. 84. (Vol. VI. p. 734. der neuen Ausg.) einverleibt. Zehn neue Briefe, und ein früher fehlendes Stück des neunundfunfzigsten machte hierauf *Fabricius* in der Lux salutaris evangelii, Hamb. 1731. 4. p. 316—338. bekannt. *Ign. Hardt* lieſs in dem Catalogus codicum MSS. graec. Bibl. reg. Bavar. Tom. V. München, 1812. 4. fünf bisher unbekannte Briefe Julians drucken. Diese fünf sind dem französischen Uebersetzer *Tourlet*, welcher den Text der übrigen nach Spanheims Ausgabe bekannt gewordenen Briefe Julians im dritten Bande der Oeuvres de Julien, Paris, 1821. 8. p. 401 — 420. ziemlich incorrect abdrucken lieſs, wie es scheint, unbekannt geblieben. Sämmtliche herausgegebene Briefe Julians, durch einen ungedruckten vermehrt, welcher die dreiundachtzigste Stelle einnimmt, sind nach neun

Handschriften verbessert, nebst Fragmenten einiger Briefe und anderer Schriften, und den metrischen Ueberresten Julians, mit einer lateinischen Uebersetzung, einem Commentar und Registern von *L. H. Heyler*, Mainz, 1828. 8. herausgegeben worden.

Uebers. Die *Kaiser* erschienen zuerst verdeutscht zu Hamburg, 1663. 8. und 1668. 8.; dann von *J. Gg. Lotter* in den Schriften und Uebersetzungen der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Th. II. S. 371. ff., und von *Cph. Gf. Bardili*, jedoch ohne seinen Namen, Halle, 1788. 8.; endlich mit dem *Misopogon* zusammen, nebst dem griechischen Texte, von *H. Jak. Lasius*, Greifswald, 1770. 8.

LXXVII. ABSCHNITT.

Von den griechischen Sophisten, welche gleichzeitig mit Julianus oder nach ihm lebten.

Der Sophist Proaeresius *von Caesarea* in Kappadocien stand einer berühmten Schule zu Athen vor, wo die heiligen Basilius und Gregorius von Nazianz seine Zuhörer waren. Proaeresius war Christ; ihm allein erlaubte Julianus, als er alle Christen von den öffentlichen Lehrstühlen verwies, seine Vorträge fortzusetzen, unter der Bedingung, daſs er nur Christen unterrichten würde; aber Proaeresius wollte vor seinen Glaubensgenossen keinen Vorzug haben, und lehnte diesen Beweis von Wohlwollen ab. Unter seinen Werken führen die Alten eine Lobrede auf Rom an, für welche ihm eine Statue errichtet wurde. Eunapius hat sein Leben beschrieben.

Ammianus Marcellinus, ein geborner Grieche, wahrscheinlich aus Antiochia, that unter Julianus und seinen Nachfolgern Kriegsdienste in Gallien, Mesopotamien und Persien. Er starb zu Rom nach dem Jahre 390, und hinterlieſs eine Geschichte der römischen Kaiser seit Domitianus. Durch dieses lateinisch geschriebene Werk hat sich Ammianus Marcellinus eine ehrenvolle Stelle unter den römischen Geschichtschrei-

bern erworben; aber Einige halten ihn auch für den Verfasser eines griechischen Werkes über die Historiker und Redner Griechenlands, aus welchem nur ein Bruchstück unter dem Titel *Μαρκελλίνου περὶ τοῦ Θουκυδίδου βίου καὶ τῆς ἰδέας αὐτοῦ ἀπὸ τῆς ὅλης ξυγγραφῆς παρεκβολή*, des *Marcellinus Schrift über des Thucydides Leben und Charakter, aus seinem Werke geschöpft*, auf uns gekommen ist. Indessen läſst sich dieses Fragment mit ebensowenig Sicherheit ihm zuschreiben, als ein ebenfalls unter des Marcellinus Namen erhaltener *Commentar zu dem ersten Theile der Rhetorik des Hermogenes.*

Das Leben des Thucydides steht in der *Editio princeps* und mehreren anderen Ausgaben dieses Geschichtschreibers; der Commentar zum Hermogenes findet sich im zweiten Bande der *aldinischen* Rhetorensammlung.

Unter den lucianischen Werken haben wir den berüchtigten Dialog *Philopatris* genannt[1], aber zugleich die Meinung ausgesprochen, daſs derselbe einem Nachahmer des witzigen Samosatensers angehöre. Manche Gründe, welche von *J. Mthi. Gesner* in einer besondern Abhandlung entwickelt worden sind, sprechen dafür, daſs die Schrift zu der Zeit, da Constantinopel der Mittelpunct des Reiches war, in dieser Hauptstadt selbst, wahrscheinlich unter Julians Regierung, verfaſst worden sei. Ein Brief dieses Kaisers und mehrere Schreiben des Libanius sind an einen Sophisten Lucian gerichtet. Wenn er der Verfasser des Philopatris war, so ist es nicht zu verwundern, daſs die Abschreiber das Werk dieses völlig unbekannten Schriftstellers unter die Dialoge des berühmten Lucian von Samosata gesetzt haben.

Basilius *der Groſse*, einer der berühmtesten griechischen Kirchenlehrer, welcher im Jahre 329 zu Caesarea in Kappadocien geboren wurde, und ebendaselbst als Bischof im Jahre 379 starb, gehört als Verfasser einer Rede *an die Jugend über den Nutzen, den sie aus den heidnischen Büchern ziehen könne, Πρὸς τοὺς νέους ὅπως ἂν ἐκ τῶν Ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων*, in die Reihe der Profanscribenten. Die classischen Werke der Griechen gelten ihm in doppelter Rücksicht für nützlich, einmal sofern wir Tugendmuster

[1] S. Bd. II. S. 493.

in ihnen finden, und zweitens indem sie uns die Ueberzeugung gewähren, daſs alles Treffliche, was sie enthalten, mittelbar oder unmittelbar aus der heiligen Schrift geschöpft sei. Der Irrthum, welcher in dieser letztern Ansicht liegt, bedarf für uns keiner Widerlegung mehr; und mit vollem Rechte hat Hugo Grotius, wo er die unverkennbare Uebereinstimmung vieler biblischen und heidnischen Sittensprüche noch schlagender, als Basilius selbst, darthut und durch Beispiele belegt, diese Uebereinstimmung nicht, wie die alten Kirchenschriftsteller, von einer Bekanntschaft der Heiden mit den jüdischen Religionsschriften, sondern von einer gemeinsamen Urquelle aller Lebensweisheit hergeleitet. Basilius hat den hauptsächlichsten Nutzen der griechischen Werke, nämlich die Bildung des Urtheils und Geschmackes, übersehen, allein man kann ihm gern das allgemeine Vorurtheil der damaligen Christen verzeihen: denn wenn er den Werth der classischen Litteratur nicht von allen Seiten beleuchtet hat, so bleibt doch sein Verdienst nicht minder groſs, dieselbe mit den Gründen, welche allein bei seinen Zeitgenossen Eingang fanden, gegen ein Vorurtheil, das ihr den Untergang drohte, vertheidigt zu haben.

Die drei bis vierhundert *Briefe* des Basilius, welche für Muster des Briefstiles gelten, gehören gröſstentheils der kirchlichen Litteratur an; doch verdient der Briefwechsel des Bischofs mit seinem ehemaligen Lehrer, dem Heiden Libanius, hier einer besondern Erwähnung.

Früherhin schrieb man dem Basilius auch eine *Grammatik* zu, welche aber von Manuel Moschopulus dem Jüngern herrührt.

Ungeachtet die Werke des Basilius der kirchlichen Litteratur angehören, nennen wir doch die vollständigste, griechisch-lateinische Ausgabe derselben von *Garnier*, Paris, 1721—1730. 3 Vol. fol.

Die Rede an die Jugend wurde durch *Leonardo Aretino* in das Lateinische übertragen. Die ersten Ausgaben dieser Uebersetzung gehören zu den ältesten Denkmalen der Buchdruckerkunst. Etwa zwölf unter ihnen sind ohne Datum; von einigen derselben ist der Druckort völlig unbekannt, an anderen erkennt man die Officinen von *Georg Lauer* in Rom, *Adam von Ambergau* in Venedig, *Joannes Regiomontanus* in Nürnberg, *Johann Zeiner* in Ulm, *Andreas Heſs* in Ofen, *Thymann Petri Os* von Breda in

Digitized by Google

Zwoll; aber am berühmtesten ist die Ausgabe, welche ohne Datum zu Mainz mit denselben Typen gedruckt ist, welche Schöffer zu dem berühmten Psalterium von 1457 und zu der Secunda Secundae des h. Thomas von 1467 gebrauchte. Die ältesten Editionen mit der Jahresangabe sind von *Phil. Lavania*, Mailand, 1477. 8.; von *M. Ant. Zaroti*, Mailand, 1480. 4.; und von *Uldericus Szinzeler*, 1488. 4.; die späteren Ausgaben der Uebersetzung von Leonardo Aretino übergehen wir.

Die *erste Ausgabe* des griechischen Textes ist ebenfalls im funfzehnten Jahrhundert, zugleich mit dem Cebes, 8., wahrscheinlich bei *Zacharias Calliergus* in Venedig, gedruckt.

Hierauf folgten viele Ausgaben des Textes, zum Theil mit den Uebersetzungen von *Leonardo Aretino*, von *Justinus Gobler, Franz Graneveld*, *Martin Hayñecke* und *Janus Cornarius*. Eine besondere Erwähnung verdienen folgende Ausgaben:

Von *Hugo Grotius*, mit einer neuen Uebersetzung, in den Dicta poetarum quae apud Stobaeum exstant, Paris, 1623. 4.

Von *J. Potter;* kritische Ausgabe, mit der Uebersetzung von Grotius, Oxford, 1694. 8. In dieser und der vorigen findet sich zugleich die Schrift Plutarchs, wie man die Dichter lesen müsse.

Abdruck der oxforder Ausgabe, besorgt von *J. H. Mai*, Frankfurt, 1714. 4., durch neue Noten und durch die Uebersezzung von Leonardo Aretino vermehrt.

Text, ohne Uebersetzung und Noten, von *J. Tob. Krebs*, Leipzig, 1729. 8.

Kritische Ausgabe ohne Uebersetzung von *F. W. Sturz*, Gèra, 1791. 8.

Die Briefe des Basilius an Libanius stehen in der Vermischten Sammlung von *H. Stephanus* (S. Bd. I. Einl. S. XXXI. No. 6.).

Uebers. Die oben erwähnten Schriften des Basilius stehen in der Uebersetzung seiner sämmtlichen Werke von *Jos. v. Wendler*, Wien, 1776—78. 6 Bde. 8.

Maximus, vielleicht derselbe, den wir schon als Dichter genannt haben, ist der Verfasser eines rhetorischen Werkes *Ueber die unwiderlegbaren Einwürfe*, *Περὶ ἀλύτων ἀντιθέσεων*, in welchem er an Beispielen aus Demosthenes und Aeschines zeigt, wie man solchen Einwürfen geschickt ausweichen müsse, anstatt sich auf die schwierige, oft unmögliche Widerlegung derselben einzulassen.

Zuerst gedruckt in der Sammlung von *H. Stephanus*, welche betitelt ist: Dionysii Halicarn. scripta quaedam critica, graece, etc. Paris, apud Carol. Steph. 1554. 8.; dann mit einer Uebersetzung

von *J. Alb. Fabricius* in der Bibl. gr., Vol. IX. p. 570. der dritten Ausgabe; Vol. XI. p. 38. der Ausgabe von *Harles.*

Der christliche Sophist Phoebammon, welcher vermuthlich in Alexandria zu Anfang des fünften Jahrhunders lebte, hat *Περὶ σχημάτων ῥητορικῶν*, *Von den rhetorischen Figuren*, geschrieben.

Aldus der Aeltere hat diese Schrift, ohne den Namen ihres Verfassers zu kennen, im ersten Bande seiner Sammlung griechischer Rhetoren herausgegeben.

Wir besitzen sechsundvierzig Briefe des Sophisten Dionysius *von Antiochia*, der in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts gelebt haben muſs, denn ein Brief des Aeneas von Gaza ist an ihn gerichtet.

Sie stehen in den Briefsammlungen von *Aldus*, *Cujas*, *Cousin* und *H. Etienne.*

Severus *von Alexandria*, der um 470 blühte, hat *Erzählungen*, *Διηγήματα*, und *Ethopoiien* [1] hinterlassen. Wir besitzen sechs seiner Erzählungen, welche überschrieben sind: das Veilchen, die Hyacinthe, Arion, Ikarus, Otus und Ephialtes. Unter den Gegenständen, welche er zu seinen Ethopoiien gewählt hat, sind folgende: Achilles, der in der Unterwelt die Eroberung Troja's erfährt; Menelaus, von der Helena verlassen; Hektor, der unter den Schatten erzählen hört, daſs Achilles und Priamus zusammen gegessen haben; ein Mahler, der in sein Modell verliebt ist.

Die sechs *Erzählungen* des Severus sind von *Iriarte* in dem Katalog der griechischen Handschriften der Bibliothek des Escurials, Vol. I. p. 462. bekannt gemacht worden.

Die *Ethopoiien* sind sehr mangelhaft herausgegeben von *F. Morel*, griechisch und lateinisch, Paris, 1616. 8.; vollständiger von *Leone Allazzi* in den Excerpta, und von *Th. Gale* in seiner Rhetorensammlung.

In einer Handschrift wird Nikolaus *der Sophist* als Verfasser eines Theils der Progymnasmata genannt, welche unter dem Namen des Libanius herausgegeben sind. Er war ein Neupythagoreer und Schüler des Proklus, lebte also in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Suidas sagt,

[1] S. oben S. 110.

daſs er allerdings Progymnasmata und Declamationen hinterlassen habe.

Troïlus *von Sida*, der Lehrer des Sokrates Scholastikus, schrieb im fünften Jahrhundert *Prolegomenen* zu der Rhetorik des Hermogenes, welche noch nicht gedruckt sind[1].

Prokopius *von Gaza*, der unter Justinus dem Aeltern, also um 520, Lehrer der Rhetorik war, ist als Kirchenschriftsteller berühmt. Es giebt von ihm eine *Klagerede*, *Μονῳδία*, über die Zerstörung der Sophienkirche durch ein Erdbeben, eine *Lobrede auf den Kaiser Anastasius*, welche geschichtlichen Werth hat, und eine *Ethopoiie*, in welcher die Gefühle eines Schäfers beim Erscheinen des Frühlings nach einem harten Winter ausgesprochen sind. Auſserdem haben wir sechzig *Briefe* von Prokopius.

Die *Monodie* ist herausgegeben von *Iriarte* im Catal. codd. gr. mss. bibl. Matrit. Vol. I. p. 264.; die *Lobrede auf Anastasius* steht in den Anecdota gr. von *Villoison*, Vol. II. p. 28.; die *Ethopoiie* in *Boissonade's* Ausgabe des Marinus, p. 76.

Die *Briefe* des Prokopius stehen in den Briefsammlungen von *Aldus* und *Cujacius*; eine gröſsere Anzahl ist noch ungedruckt.

Choricius, ein Sophist aus dem sechsten Jahrhundert, und Schüler des Prokopius von Gaza, hat etwa zwanzig *Reden* oder Declamationen, und ebensoviele *Dissertationen*, *Διαλέξεις*, hinterlassen, von denen die meisten noch ungedruckt sind.

Nur vier Reden des Choricius sind herausgegeben. *J. Alb. Fabricius* lieſs zuerst seine *Leichenrede auf Prokopius von Gaza* nach einer Copie des *Lucas Holstenius* in der Biblioth. gr. Vol. VIII. p. 844. der ältern Ausgabe drucken; darauf gab *Villoison* in den Anecdota graeca, Vol. II. p. 18. 21. 52., Fragmente einer *Lobrede auf Maximus*, Bischof von Gaza, welche Makarius Chrysocephalus in seinen *Rosengarten* aufgenommen hat, ferner die *Leichenrede* auf die Mutter dieses Bischofs, und eine *Declamation über einen Tyrannenmörder*, welche auf der königl. Bibliothek zu Paris erhalten sind, nach einer ziemlich ungenauen Abschrift von *Lefebvre de Villebrune* heraus.

Sofater, ein Sophist aus dem sechsten Jahrhundert, ver-

[1] S. *Ign. Hardt* Elect. biblioth. Monac. codd. gr. mss., in *Aretins* Beiträgen zur Gesch. und Litt. Bd. I. S. 43.

faſste ein rhetorisches Werk unter dem Titel: *Eintheilungen der Untersuchungen*, *Διαιρέσεις ζητημάτων*, und einen *Commentar zum ersten Theile der Rhetorik des Hermogenes.* Diese beiden Schriften sind noch vorhanden; allein wir haben den Verlust eines Werkes von Sopater, wahrscheinlich desselben Sophisten, zu beklagen, über welches uns Photius interessante Nachrichten ertheilt hat. Es war betitelt *Ἐκλογαὶ διάφοροι*, *Allerlei auserwählte Stücke*, und enthielt in zwölf Büchern viele anziehende, theils historisch begründete, theils erdichtete Erzählungen. Der Verlust dieser Compilation ist um so mehr zu bedauern, als die Quellen, aus welchen Sopater schöpfte, für uns versiegt sind. Unter denselben waren die geschichtlichen Auszüge der *Pamphila*; die Schrift des Königs *Juba* über die Mahlerei; die Beispiele weiblichen Heldenmuthes von *Artemon aus Magnesia;* die Apophthegmata des Cynikers *Diogenes;* die Miscellen des *Aristoxenus;* die *Μουσικὴ ἱστορία* des *Rufus*, in welcher sich die interessantesten Nachrichten über das griechische Theater befanden; die Aegyptiaka des *Hellanikus;* die Erato aus der allgemeinen Geschichte des *Cephalion* [1] u. s. w. Photius giebt uns leider nur eine Beschreibung des Werkes, aber keine Auszüge aus demselben.

Die *Eintheilungen* stehen in der *aldinischen* Rhetorensammlung, der *Commentar* ist ungedruckt.

Theophylaktus Simokatta *von Lokri*, ein Geschichtschreiber und Physiker [2] aus dem siebenten Jahrhundert, nimmt als Verfasser von fünfundachtzig *moralischen*, *ländlichen und erotischen Briefen* eine Stelle unter den Sophisten ein. Die Briefe sind im Namen von erdichteten Personen geschrieben, und stehen in der Ordnung, daſs immer die drei Gattungen derselben mit einander abwechseln. Der Inhalt des fünfundachtzigsten Briefes, welcher die ganze Sammlung schlieſst, ist folgender: „Willst du deinen Schmerz beherrschen lernen, so wandle unter den Gräbern. Dort wirst du das Heilmittel deiner Leiden finden, und zugleich erfahren, daſs die Eitelkeit der Menschen sich über das Grab hinaus erstreckt".

[1] Ueber die Schreibart Cephalaeon und Cephalion vgl. *Bekker* in der Ausgabe der Bibl. des Photius, p. 34., welcher sich für die letztere entscheidet.

[2] S. unten, Abschnitt LXXXVI. und XCVI.

Die Briefe des Theophylaktus Simokatta stehen in den Briefsammlungen von *Aldus*, *Cujacius* und *Henr. Stephanus*, und sind besonders herausgegeben von *Bonaventura Vulcanius*, Leiden, 1596. 12. bei den Quaestiones physicae desselben Verfassers; und von *Janus Gruter* zu Heidelberg, 1598. 8.

Ioannes, mit dem Beinamen *Geometra*, ein christlicher Dichter, vermuthlich aus dem siebenten Jahrhundert, hat ein *Lob des Apfels*, in ziemlich gefälligem prosaischen Stil hinterlassen.

Herausgegeben von *Iriarte* im Catal. codd. mss. gr. bibl. Matrit. Vol. I. p. 301.

Es giebt eine Sammlung von *Fabeln*, welche im neunten Jahrhundert ursprünglich griechisch geschrieben sein sollen. Für ihren Verfasser gilt der h. Cyrillus, auch Constantin *der Philosoph* genannt, von Thessalonich, welcher das Evangelium zu den Slaven, vornehmlich nach Mähren und Böhmen brachte, und das Alphabet bildete, welches anfangs das cyrillische hieſs, dann aber, indem es eine kleine Veränderung erfuhr, dem h. Hieronymus zugeschrieben und nach ihm benannt wurde: dasselbe, dessen sich die Russen noch gegenwärtig bedienen. Aus der Ueberzeugung, daſs nichts zur Bildung eines noch völlig uncivilisirten Volkes dienlicher ist, als die Fabel, schrieb Cyrillus, wie man glaubt, für die neu bekehrten Slaven eine Anzahl äsopischer Fabeln in griechischer Sprache, welche er in ihre slavische Mundart übersetzen lieſs. Sie sind noch böhmisch vorhanden. Ein griechisches Original existirt nicht, allein wir besitzen eine alte lateinische Uebersetzung, in welcher die Sammlung betitelt ist *Quadripartitus apologeticus* oder *Speculum sapientiae*. Man schrieb sie ehedem bald dem h. Cyrillus von Alexandria, bald dem gleichnamigen Heiligen von Jerusalem zu, allein *J. F. Adry* hat darzuthun gesucht, daſs der h. Cyrillus, welcher in den Handschriften als Verfasser der Fabeln genannt wird, kein anderer sei, als der Apostel der Slaven, welcher, wie sein Bruder und Gefährte Methodius, gegen Ende des neunten Jahrhunderts starb [1]. Eine andere Meinung stellt

[1] S. die Abhandlung von *Adry* im Magasin encyclop., 1806. Vol. II. p. 17. Das Sterbejahr des Cyrillus wird entweder auf 868, oder auf 871—872 gesetzt; der erstern, von *Assemani* aufgestellten Meinung pflichtet *Dobrowsky* bei; zu der letztern bekennt sich *F. Xav. Richter* in

Jos. Dobrowsky auf. Er sagt[1]: „Allerdings war ein Bischof Cyrill Verfasser dieser Apologen, der etwa im XIII. Jahrhunderte lebte. Er war aber keiner der heiligen Cyrille, sondern Cyrillus episcopus alias Quidenon, laureatus poeta". Auch stimmt er der Ansicht bei, daſs diese Apologen nie griechisch, sondern ursprünglich lateinisch geschrieben waren.

Man kennt drei alte Ausgaben des Speculum sapientiae, welche o. O. u. J. 4. oder kl. fol. um das Jahr 1470 gedruckt sind, die eine zu Strasburg bei *Eggesteyn*, die zweite zu Basel bei *Mich. Wensler*, und die dritte zu Augsburg bei *Sorg;* eine vierte ist ebenfalls o. O. u. J. an dem Speculum S. Bernardi, und eine fünfte bei *Corn. de Zyrichzee*, Cöln, 8. erschienen.

Der Jesuit *Balthasar Corderius*, der keinen dieser alten Drucke kannte, gab die Apologe aus einer corvinischen Handschrift der kaiserl. Bibliothek zu Wien, 1630. 12. unter dem Titel: S. Cyrilli Apologi morales ex antiquo MS. cod. nunc primum editi, heraus.

Die alte *böhmische Uebersetzung* dieser Apologe wurde im Jahre 1516 von *Nik. Konac* herausgegeben. *Jos. Dobrowsky* beschreibt in der Geschichte der böhmischen Sprache, S. 295. eine Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu Prag, in welcher sich diese Uebersetzung befindet.

Wir besitzen zwei rhetorische Werke, *Περὶ διαφορᾶς στάσεων, Von dem Unterschiede der Streitpuncte,* und *Προβλήματα ῥητορικὰ εἰς στάσεις, Rhetorische Aufgaben über die Streitpuncte,* deren Verfasser in der Handschrift *Cyrus* genannt wird; sie gehören wahrscheinlich dem Theodorus Prodromus an, welchen wir bereits unter den Dichtern des zwölften Jahrhunderts angeführt haben.

Die erstere Schrift steht in der *aldinischen* Sammlung; die zweite ist als das Werk eines unbekannten Verfassers gr. u. lat. herausgegeben worden von *J. Huswedel,* Hamburg, 1612. 12.

Unter den zahlreichen prosaischen Schriften des Theodorus Prodromus, welche der sophistischen Gattung angehören, nennen wir hier nur die bedeutenderen, und zwar zuvörderst diejenigen, welche gedruckt sind.

Amarantus, oder die Liebesabenteuer eines Alten, Ἀμά-

seiner Schrift: Cyrill und Method, der Slaven Apostel und Mährens Schutzheilige, Olmütz, 1825. 8.

[1] Cyrill und Method, der Slawen Apostel, Prag, 1823. 8. S. 62.

ϱαντος ἢ γέροντος ἔρωτες, ein Dialog. *Laporte du Theil* bemerkt, daſs eine Anzahl von Versen, die einem der Sprechenden in den Mund gelegt werden, und mit den Worten beginnen: Θεάων ἄνασσα Κύπρι, dieselben sind, welche von allen Herausgebern, auch Brunck nicht ausgenommen, dem Anakreon zugeschrieben werden. *Corn. de Pauw* war der einzige, der den Irrthum bemerkt hatte.

Dieser Dialog ist zuerst von *Gilb. Gaulmin*, zugleich mit dem Roman des Theodorus Prodromus herausgegeben worden, und steht mit Berichtigungen von *Laporte du Theil* in den Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du roi de France, Vol. VIII. P. 2. p. 105.

Gegen diejenigen, welche ihrer Armuth wegen die Vorsehung schmähen, Πϱὸς τοὺς διὰ πενίαν βλασφημοῦντας τὴν πρόνοιαν.

Herausgegeben von *Laporte du Theil*, l. c. p. 82.

Βίων πρᾶσις ποιητικῶν καὶ πολιτικῶν, *Verkauf der poetischen und politischen Lebensweisen*; eine Nachahmung oder Parodie des Verkaufs der Philosophensecten von Lucian.

Herausgegeben von *Laporte du Theil*, l. c. p. 128.

Siebenzehn *Briefe*. Mehrere sind an *Alexius Aristenus* gerichtet, welcher *Nomophylax*, *Protekdikus* und *Orphanotrophus* genannt wird; zwei von denselben sind bemerkenswerth, weil Theodorus Prodromus in ihnen von einer Krankheit, die ihn befallen hatte, redet, in welcher man die Pokken zu erkennen glaubt. Bei den griechischen Aerzten findet sich keine Erwähnung dieser Krankheit vor dem dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundert. Theodorus giebt ihr, durch eine Euphemie, wie es scheint, den Namen *εὐλογία*.

Die Briefe des Theodorus Prodromus sind von *Pt. Lazari*, gr. u. lat., in den Miscellanea ex libris mss. biblioth. Collegii rom. Soc. Jesu, Rom, 1754. 2 Vol., herausgegeben worden. Vier von ihnen stehen, berichtigt durch *Laporte du Theil*, in den Notices et extraits, Vol. VI. p. 521. 540. 542. und 545.

Εὐχαριστήριος, *Danksagung an Alexius Aristenus.*

Ebendaselbst, p. 525, herausgegeben.

Ὑπὲρ τῆς γλώττης τοῦ Κυροῦ Ἀλεξίου τοῦ Ἀριστηνοῦ, *Ueber die Aussprache des Alexius Aristenus.* Theodorus Pro-

Prodromus zeigt hier eine groſse Kenntniſs der classischen Litteratur und erwähnt viele historische Thatsachen.

Ebendaselbst, p. 552. herausgegeben.

Εἰσιτήριος τῷ αὐτῷ δὶς τὴν τοῦ Ὀρφανοτρόφου ἀξίαν λαμβάνοντι, Glückwunsch an denselben zur zweiten Uebernahme der Würde eines Orphanotrophen.

Ebendaselbst, p. 561. herausgegeben.

Εἰς τὸν Καίσαρα ἢ περὶ Πρασίνου, An den Caesar, oder von dem Grünen.

Iriarte hat diesen Vortrag unter dem Namen des Gemistus im Catal. codd. mss. gr. bibl. Matrit. Vol. I. p. 428. drucken lassen.

Von der Weisheit oder gegen die Sentenz einiger Dichter *ἡ πενίη σοφίην ἔλαχεν, der Armuth ist die Weisheit zu Theil geworden.*

Griechisch und Lateinisch herausgegeben von *F. Morel*, Paris, 1608. 8.

Σχέδη μυός, eine kleine Declamation *von der Maus.*

Herausgegeben von *Boissonade* in den Anecdota gr., Paris, 1829. 8. Vol. I. p. 429 — 435.

Folgende Schriften des Theodorus Prodromus sind noch ungedruckt:

Ἀμαθὴς ἢ παρὰ ἑαυτῷ γραμματικός, Der Unwissende, der sich ein Gelehrter dünkt; eine Satire.

Φιλοπλάτων ἢ σκυτοδέψης, Der Verehrer Plato's oder der Ledergerber; eine Schmähschrift gegen einen ungebildeten Menschen, der eine hohe Bewunderung Plato's heuchelte.

Δήμιος ἢ ἰατρός, Der Scharfrichter oder der Arzt; eine Satire auf die Quacksalber, die sich in Menge zu Constantinopel aufhielten.

Μονῳδίαι, Leichenreden auf den Sebastokrator Andronikus Komnenus, den jüngern Sohn des Alexius I. uud der Irene Ducaena; auf den Sebastos Gregorios Kamateros, den Logotheten; und auf den Rechtsgelehrten Constantin Hagiotheodoretus.

Hochzeitrede für die Söhne des Caesar, nämlich des Nicephorus Bryennius und der berühmten Anna Komnena. Sie hieſsen Alexius und Ioannes. Der letztere wird in der

Rede, mit einer Anspielung auf die Bedeutung seines Namens *Ioannes*, *Χαριτώνυμος* genannt.

Ξενέδημος, διάλογος, ἀπορία ἀπὸ τῶν ε' φωνῶν, Xenedemus, ein Dialog, oder Zweifel über die fünf Stimmen, d. h. über ein so betiteltes Werk des Porphyrius, welches Theodorus in platonischer Manier kritisirt.

Περὶ τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ μικροῦ καὶ τοῦ πολλοῦ καὶ τοῦ ὀλίγου, ὅτι οὐ τῶν πρός τι εἰσιν, ἀλλὰ τοῦ ποσοῦ, Ueber groſs und klein, viel und wenig, daſs sie nicht relative sondern quantitative Begriffe sind, gegen Aristoteles.

Ein *Lexikon*, welches *J. Meursius* in seinem Glossarium graeco-barbarum citirt.

Ein *Commentar* zu der letztern Analytik des Aristoteles.

Der Verkauf der Lebensweisen von Theodorus Prodromus giebt uns Veranlassung auf einen ähnlichen Dialog, von welchem wir schon bei Gelegenheit der lucianischen Werke ein Wort gesagt haben[1], zurückzukommen. Er ist betitelt: *Τιμαρίων ἢ περὶ τῶν κατ' αὐτὸν παθημάτων, Timarion, oder von seinen Leiden.* Der Verfasser ist unbekannt; *Laporte du Theil* rieth auf Theodorus Prodromus; allein es scheint, als sei dieser selbst unter dem Iambendichter gemeint, der im dreiundvierzigsten Abschnitte mit den grellsten Farben der Satire geschildert wird. Jedenfalls hat der Verfasser des Timarion noch den Ioannes Italus gekannt, den er ebenfalls durchzieht. Timarion erzählt seinem Freunde Cydio von der Unterwelt, wohin er durch zwei Genien des Todes geführt worden ist. Ueber die Meisten, welche ihm dort vorgekommen sind, hat er nur Böses zu sagen; eine glänzende Lobeserhebung ertheilt er dagegen dem Statthalter von Thessalonich, der nach allen Umständen, die von ihm erzählt werden, kein anderer sein kann, als der Sebastos *Michael Palaeologus*, der sich unter Ioannes und Manuel Komnenus gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts durch Tapferkeit hervorthat. Michael war der Sohn des Georgius Palaeologus und der Anna Ducaena, der Tochter des Protovestiarius Andronikus Dukas. Der Verfasser des Timarion hat demnach wahrscheinlich in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts geblüht; aus einigen Stellen geht hervor, daſs er

[1] S. Bd. II. S. 499. Anm.

ein Schüler des Theodorus von Smyrna war, der nach 1084 eine Stelle im Senate einnahm, und den Titel eines Vorsitzers (*πρόεδρος*) und Fürsten der Philosophen trug, der vielleicht von Ioannes Italus auf ihn übergegangen war. Der Verfasser nennt sich einen Kappadocier. Mehr wissen wir von seinen Lebensumständen nicht. *Hase*, von welchem wir diese Nachricht entlehnt haben, findet seinen Stil völlig verschieden von dem des Theodorus Prodromus, der beiden Tzetzes, des Eustathius, des Michael Glykas und einiger anderen Schriftsteller dieser Zeit.

Der Verfasser des Timarion hat fast durchgängig den schwülstigen und declamatorischen Stil seiner Zeitgenossen vermieden; seine Satire ist nicht scharf. Im Ganzen findet man eine rasche Erzählung, gut verknüpfte Perioden, und das stete Bestreben, den Lucian und Heliodorus nachzuahmen, aber, des etwas ungeschickten Ausdruckes nicht zu gedenken, auch manche syntaktische Fehler und viele den attischen Schriftstellern unbekannte Wörter.

Der Timarion ist herausgegeben von *Hase* in den Notices et extraits des manuscrits de la biblioth. du Roi de France, Vol. IX. P. 2. p. 125.

Nicephorus Basilaces, der in der letztern Hälfte des elften Jahrhunderts in Constantinopel die Rhetorik lehrte, hat *Fabeln*, *Erzählungen* und *Ethopoiien* geschrieben, z. B. Joseph, der von Potiphars Weib angeklagt wird; David, verfolgt von seinem Sohne Absalom; David in der Höhle mit Saul.

Diese Schriften stehen in den Excerpta rhetor. gr. von *Leo Allatius.*

Ein anderer Nicephorus, mit dem Beinamen Chumnus [1], war unter dem Andronikus II. Palaeologus kaiserlicher Praefectus caniclei [2]. Er vermählte seine Tochter *Irene* im Jahre 1304 dem Ioannes Palaeologus, ältestem Sohne des Kaisers, der,

[1] Die Nachricht, daſs er aus Philippopolis gebürtig sei (bei *Creuzer*, Plotin. de pulcr. p. 400.) rührt aus dem doppelten Irrthume her, daſs ein Brief seines Sohnes Johannes fälschlich ihm zugeschrieben, und statt des Beisatzes *τῷ Φιλιππουπόλεως*, *an den Bischof von Philippopolis*, irrig *τοῦ Φιλιππουπόλεως* gelesen wurde.

[2] *Ὁ ἐπὶ τοῦ κανικλείου*, so hieſs der Beamte, in dessen Händen sich das Gefäſs *κανίκλειος* mit der rothen Kaiserdinte befand, welche zu den kaiserlichen Unterschriften diente.

zugleich mit seinem Bruder Michael Palaeologus, im Jahre 1295 von seinem Vater zum Mitregenten angenommen wurde, aber schon 1308 kinderlos starb [1]. Nicephorus wird in der Grabrede, welche ihm Theodorus Hyrtaccnus hielt, als hinreiſsender Redner, als gewandter Lehrer der Rhetorik, als tiefer Philosoph und mildthätiger Arzt geschildert. Wir besitzen von ihm mehrere Reden geistlichen und weltlichen Inhaltes, viele philosophische und physikalische Schriften, Briefe, Verordnungen u. s. w., welche gröſstentheils noch ungedruckt sind [2].

Unter ihnen heben wir besonders hervor eine gegen Plotinus gerichtete Schrift *Von der Seele*, und zwei Trostreden beim Tode des Ioannes Palaeologus *an dessen sechzehnjährige Wittwe*, seine Tochter Irene, und *an den Kaiser*, den Vater des Verstorbenen. Er zeigt sich in ihnen so gelehrt als beredt.

Das Buch des Nicephorus Chumnus *von der Seele* hat *Creuzer* hinter *Plotinus* de pulcritudine, Heidelberg, 1814. 8. herausgegeben, unter dem Titel: *Νικηφόρου Χούμνου τοῦ καὶ Ναθαναὴλ τοῦ μονάχου ἀντιθετικὸς πρὸς Πλωτῖνον.*

Die beiden *Trostreden* sind zuerst nach einer pariser Handschrift in *J. F. Boissonade's* Anecdota graeca, Vol. I. Paris, 1829. 8. p. 293 — 312. gedruckt. Andere der zahlreichen Werke des Nicephorus, und unter ihnen hundert und zweiundsiebenzig Briefe, verspricht Boissonade in einem spätern Bande der Anecdota bekannt zu machen.

Von einem Sohne des Nicephorus Chumnus, dem kaiserlichen Cubicularius [3] Ioannes, welcher von einem Zeitgenossen als ein wackerer Krieger und gelehrter Mann geprie-

[1] S. *Ducange*, Familiae augustae Byzantinae, ed. Paris., p. 236., ed. Venet. p. 192.

[2] Nicephorus zählt selbst in einer ungedruckten Rede seine Werke folgendermaaſsen auf: *καὶ δὴ γενοῦ γ', εἰ βούλει, ταύτης τῆς ἀγωνίας, καὶ πρὸς τὰ ἐμὰ βάλλε συντάγματα τοῦτον τὸν τρόπον, πολλά γε ὄντα· περὶ κόσμου φύσεως· περὶ τῶν πρώτων καὶ ἁπλῶν σωμάτων· περὶ γῆς, ὅτι ταύτης κατώτερον οὐδέν, καὶ ὅσον δὴ ταύτης ἐπέκεινα πᾶν ἐϛιν ἄνω· περὶ ὕλης καὶ ἰδεῶν, ὅτι μήτε τὰ εἴδη πρὸ τῆς ὕλης, μήτε ἡ ὕλη τούτων χωρίς, ἀλλ' ὁμοῦ ταῦτα· περὶ λογικῆς καὶ νοερᾶς ψυχῆς, περὶ σωμάτων ἐγέρσεως* (herausgegeben von *Creuzer*)· *περὶ θρεπτικῆς αὖθις καὶ αἰσθητικῆς ψυχῆς καὶ τῶν κατὰ ταύτας κινήσεων· περὶ ἀέρος πατασσομένου καὶ τῇ πληγῇ ταύτῃ ψυχραινομένου· καὶ περὶ τοῦ καθ' ἡμᾶς δή πού γε εὐσεβοῦς δόγματος, οὐ πίϛει μόνον, ἀλλὰ καὶ φυσικαῖς ἀποδείξεσιν ἀποδεδειγμένου, ὕδωρ ἐπάνω τοῦ ϛερεώματος καὶ ἀποτετάχθαι κατὰ τὴν πρώτην γένεσιν, καὶ διαμένειν καὶ διὰ παντὸς εἶναι.*

[3] *Παρακοιμώμενος.*

sen wird[1], besitzen wir ebenfalls mehrere ungedruckte Briefe, in deren einem er seinem Vater den glücklichen Ausgang eines Treffens, das er gegen die Barbaren geliefert hatte, kund thut. *Boissonade* verspricht, in den Anecdota *sieben* Briefe des Ioannes drucken zu lassen.

Georgius *aus Cypern*, ein Mann, der in der Geschichte der griechischen Kirche eine wichtige Rolle spielt, mufs sowohl wegen der Gegenstände, welche einige seiner Schriften behandeln, als wegen seiner gewandten und zierlichen Schreibart, unter den Sophisten dieser Zeit eine Stelle finden. Als Andronikus II. Palaeologus durch den im Jahre 1282 erfolgten Tod seines Vaters Michael zur Alleinherrschaft gelangt war, unternahm er es, der öffentlichen Stimme Gehör gebend, die mit der lateinischen Kirche gestiftete Vereinigung wiederum aufzulösen. Der Patriarch Veccus wurde durch Kunstgriffe zur Abdankung genöthigt, und am 31ten December 1282 sein Vorgänger Josephus, ein eifriger Verfechter des Schisma, wiederum in seine Stelle eingesetzt. Als dieser nach Verlauf von zwei Monathen in einem hohen Alter verschied, so wurde Georgius von Cypern, ein Mann, der sich sowohl durch Kenntnisse in der kirchlichen und Profanlitteratur, als durch eine damals seltene Reinheit und Eleganz des Stils auszeichnete, vom Kaiser selbst zum Patriarchen erwählt. Er war auf Cypern unter der Herrschaft der Lateiner erzogen, und während der vorigen Regierung ein Freund der Kirchenvereinigung gewesen; jetzt hatte er seine Gesinnung geändert. Noch hatte er keine höhere Weihe, als die eines Lectors erhalten. Als er nun, um das Patriarchat erlangen zu können, nach herkömmlicher Sitte erst Mönch werden mufste, so nahm er hiebei den Namen Gregorius an. Die orientalische Kirche ward unter seiner Leitung fortwährend von Streitigkeiten zerrissen; ja, er sah sich selbst durch heftige Anfechtungen genöthigt, seine Stelle im Jahre 1289 niederzulegen, und in ein Kloster zu gehen, wo er bereits im folgenden Jahre starb; man sagt, aus Gram über den Verlust seiner Würde.

Die vornehmsten Werke des Gregorius gehören der Theo-

[1] Von Theodorus Hyrtacenus in der Gedächtnifsrede auf Nicephorus Chumnus, bei *Boissonade*, Anecd. I. p. 290.

logie an und beziehen sich auf seine Streitigkeiten mit Veccus und den Anhängern der lateinischen Kirche. Er hat selbst in der Vorrede zu einer Sammlung mehrerer seiner Werke sein *Leben* beschrieben, ein für die Kirchengeschichte wichtiges Document, welches durch seinen *Brief an Moschamper* und dessen Antwort vervollständigt wird.

Seine *Lobrede auf das Meer, oder über die Natur des Wassers im allgemeinen*, ist eine geschmackvolle rhetorische Uebung, und zeugt von richtigen physikalischen Einsichten, ohne gerade neue Untersuchungen zu enthalten. Ferner besitzen wir von ihm eine kleine alphabetisch geordnete *Sammlung von Sprüchwörtern* mit kurzen Erklärungen.

Zwei für die Geschichte nicht unwichtige *Lobreden auf die Kaiser Michael und Andronikus Palaeologus* enthalten reizende Beschreibungen der Kaiserstadt Constantinopel. „Von lachenden Gefilden und mannigfaltigen Bergen umgeben, die füſse Bäche und reine, milde Lüfte senden, vereinigt sie, als Mittelpunct der Erde, die beiden Welttheile Asia und Europa. Von dem aufsteigenden Morgenstern wird sie zuerst begrüſst; auf verschiedenen Meeren sendet sie nach allen Richtungen, mit allen Winden ihre Seegel aus, und breitet dem nahenden Schiffer wohlthuend ihre Arme entgegen. Sie nimmt zahllose Fremdlinge, Hellenen und Barbaren in sich auf, und gleicht dem Meere, das von allen Strömen nicht überschwillt. Dem genauer betrachtenden Auge erscheint sie in dreifacher Gröſse: eine Stadt in der Tiefe, eine Stadt auf der Erde, und eine Stadt in den Lüften (ἀερόπολις)".

Die *Beschreibung von Constantinopel*, welche unter den ungedruckten Werken des Gregorius angeführt wird, ist vielleicht nur ein Auszug aus diesen Reden[1]. Von einer *Lobrede auf Georgius Akropolites* ist nur ein Bruchstück bekannt gemacht. Zahlreiche andere Schriften, unter denen *Fabeln* und *Briefe* mit Lob hervorgehoben werden, sind noch ungedruckt.

Das *Leben des Gregorius* und die beiden obenerwähnten *Briefe* sind von *F. J. Fz. Bn. Maria de Rubeis* mit historischen, chro-

[1] S. *Boissonade*, Anecd. gr. Vol. I. p. 362.

nologischen und kritischen Noten zu Venedig, 1753. 4. herausgegeben worden.

Die *Lobrede auf das Meer* steht bei Aristoteles de Mundo, Leiden, 1591. 8., von *Bonaventura Vulcanius*, und ist griechisch-lateinisch herausgegeben von *F. Morel*, Paris, 1597. 8., und von *J. Schotanus*, Frankfurt, 1697. 8.

Die *Sprüchwörter* stehen bei denen des Michael Apostolius, Leiden, 1619. 4., von *Dan. Heinsius.*

Die beiden Lobreden stehen unter den Titeln: *Ἐγκώμιον εἰς Μιχαὴλ τὸν Παλαιολόγον καὶ νέον Κωνσταντῖνον* und *Ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα Ἀνδρόνικον τὸν Παλαιολόγον* in *Boissonade's* Anecdota graeca, Vol. I., Paris, 1829. 8. p. 313 — 393[1].

Ein Fragment aus der *Lobrede auf Georgius Akropolites* hat *Theod. Dousa* in seiner Ausgabe der Chronik des Georgius Akropolites, Leiden, 1613. 8., mitgetheilt.

Um die Zeit des Kaisers Andronikus des ältern lebte auch Theodorus Hyrtacenus. Wahrscheinlich war er nicht zu Hyrtakus oder Artacina auf der Insel Kreta, welche um jene Zeit den Venetianern gehörte, sondern, wie *Laporte du Theil* vermuthet, an der Propontis, zu Artace unweit Cyzikus geboren. Er bekleidete zu Constantinopel das Amt eines Aufsehers über den öffentlichen Unterricht der Rhetorik und der schönen Wissenschaften. In den alten Dichtern war er ganz einheimisch; das bezeugen seine Schriften, die von häufigen, nicht immer passenden Anführungen aus denselben voll sind. In seiner Anrufung der heiligen Jungfrau erinnert fast jedes Wort an des Kallimachus Hymnus an die Diana, und man findet mit Erstaunen in seine Lobrede auf die heilige Anna die Fabel der Niobe verwebt. Aufser dreiundneunzig *Briefen* an verschiedene Personen, kennen wir von ihm eine *Glückwünschungsrede an den Kaiser* Andronikus den ältern, bei seiner Rückkehr nach Constantinopel, und drei *Leichenreden auf den Kaiser Michael Palaeologus* den jüngern[2]; *die Kaiserin Irene*, die zweite Gemahlin Andronikus des ältern; und *Nicephorus Chumnus*[3], deren historischer Werth durch die rhetorische Einkleidung

[1] Boissonade sagt daselbst (Praeloq. p. XI.) „A Gregorii Cyprii reliquis operibus, quae nec pauca sunt, fere abstinui describendis, quod illa, et epistolas inprimis ob res ac verba lectu fructuosissimas, edere constituerit juvenis egregie doctus."

[2] Gestorben 1320.

[3] S. oben S. 147.

sehr geschmälert wird. Die eignen Gedanken des Autors sind mit biblischen Sprüchen und homerischen Stellen durchwebt. Ungedruckt sind ein Panegyrikus auf die Jungfrau Maria, eine oratorische Beschreibung vom Garten der h. Anna unweit Nazareth, und ein Panegyrikus auf Aninas den Thaumaturgen.

Die *Briefe* des Theodorus hat *Laporte du Theil* bekannt gemacht in den Notices et extraits des manuscrits de la bibl. du Roi, Vol. V. p. 709., und Vol. VI. p. 1.

Die vier *Reden* stehen gedruckt in *Boissonade's* Anecdota graeca, Vol. I. p. 248 — 292.

Thomas, mit dem Beinamen *Magister*, welcher als Mönch den Namen Theodulus annahm, lebte zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts. Auſser einem lexikalischen Werke, von welchem weiter unten die Rede sein wird, hat er eine nicht unbedeutende Anzahl von Reden hinterlassen. Nur zwei derselben sind gedruckt[1], sie handeln *von den Pflichten des Königs* und *von den Pflichten der Unterthanen*, und sind an Andronikus II. Palaeologus gerichtet.

Diese beiden Reden sind bloſs griechisch herausgegeben von *Ang. Mai* in Scriptorum veterum nova collectio, Vol. III. p. 145. ff.

Der Sophist Demetrius Cydonius (vielleicht von der Stadt Cydon auf Kreta) lebte im vierzehnten Jahrhundert zu Constantinopel. Er folgte dem Kaiser Ioannes Kantakuzenus, als sich derselbe im Jahre 1355 in ein Kloster zurückzog; später ging er nach Kreta, und starb daselbst im Jahre 1384. Auſser einigen theologischen Werken sind uns von ihm folgende Reden erhalten.

Μονῳδία ἐπὶ τοῖς ἐν Θεσσαλονίκῃ πεσοῦσι, Trauerrede auf die Bürger, welche zu Thessalonich im Jahre 1343 bei einem Aufruhr umgekommen waren.

Herausgegeben von *Fz. Combefis*, Paris, 1685. in der Samm-

[1] Die Titel anderer noch unbekannter Reden und Briefe des Thomas Magister, welche Mai herauszugeben verspricht, sind folgende: *Εἰς τὸν ἅγιον Ἰωάννην τὸν βαπτιςὴν ἐγκώμιον· Ὑπὲρ Ὀλυνθίων· Εἰς τὸ ἐναντίον· Ἀνάπλους· Πρὸς βασιλέα πρεσβευτικὸς ὑπὲρ Χανδρηνοῦ· Πρός τινα ἀδικήσαντα καὶ δίκην δόντα καὶ δυσχεραίνοντα διὰ τὸ μὴ παρὰ δικαςῶν τουτὶ γεγενῆσθαι· Ἐπιςολὴ τῷ κυρίῳ Ἰωσήφ· Ἐπιςολὴ τῷ κυρίῳ Ἱεροθέῳ· Θεσσαλονικεῦσι περὶ ὁμονοίας· Ὑπὲρ Κυναιγείρου· Ὑπὲρ Καλλιμάχου· Προσφώνημα τῷ μεγάλῳ δομεςίκῳ.*

lung der byzantinischen Geschichtschreiber (T. XVI. der venetianischen Ausgabe).

Συμβουλευτικός, *Berathschlagung*, über die Gefahren, welche dem Reiche von Seiten der Türken drohten. Demetrius räth zur Vereinigung mit der lateinischen Kirche, um sich des Beistandes der katholischen Fürsten zu versichern. Die Rede ist im Jahre 1369 geschrieben, als Ioannes Palaeologus, der Sohn des Andronikus, in Italien war.

Sie steht in der Bibliotheca Patrum Vol. XXVI. p. 515.

Περὶ τοῦ καταφρονεῖν τὸν θάνατον, *Von der Verachtung des Todes*, ein philosophischer Vortrag, in welchem die Unsterblichkeit der Seele bewiesen wird.

Diese Schrift steht in der Doctrina recte vivendi ac moriendi (S. Einleit. S. (LVII.)), und ist besonders herausgegeben worden von *Chr. Theoph. Künoel*, griechisch und lateinisch, Leipzig, 1786. 8.

Von einem sonst unbekannten Schriftsteller, Theodorus *von Cynopolis* in Aegypten, besitzen wir eine Ethopoiie: Aeschines, im Begriff in die Verbannung zu gehen.

Herausgegeben von *Leo Allatius* in den Excerpta gr. sophist. et rhetorum.

Wir beschliefsen das Verzeichnifs der Sophisten mit einem Rhetor, der zu Constantinopel die Philosophie und Redekunst in den letzten Zeiten der Palaeologen lehrte, und die Eroberung der Hauptstadt durch die Türken überlebte, nämlich Matthaeus Kamariota *von Thessalonich*. Wir besitzen von ihm eine *Klage* über den Untergang des griechischen Reiches; zwei *Reden über das Schicksal*, und *einen kurzen rhetorischen Unterricht*, *Συνοπτικὴ παράδοσις ῥητορικῆς*, wofern dieses letzte Werk ihm wirklich zugehört. Man bezweifelt diefs, weil es von Matthaeus Kamariota einen andern ungedruckten Auszug aus der Rhetorik des Hermogenes giebt, und die *Συνοπτικὴ παράδοσις* in einer leidener Handschrift anonym ist.

Die *Klage* über den Untergang des griechischen Reiches steht griechisch und lateinisch in *Mart. Crusii* Turco-Graecia, Basel, 1584. fol. Die beiden *Reden* sind herausgegeben von *H. Sam. Reimarus*, Leiden, 1721. 8.; der *kurze rhetorische Unterricht* von *Dav. Hoeschel*, Augsburg, 1597. 4. und nebst einer Uebersetzung

von *J. Scheffer*, Hamburg, 1675. 8. in dessen Lectiones academicae, welche später zu Upsala, 1697. den neuen Titel: Schefferi Miscellanea erhielten.

ABSCHNITT LXXVIII.

Von dem griechischen Romane nach der Zeit Constantins des Groſsen.

In der fünften Periode haben wir nach den Sophisten die drei *Romanschreiber* behandelt, welche vor der Regierung Constantins des Groſsen geblüht haben; acht andere Schriftsteller dieser Gattung lebten nach dem vierten Jahrhundert; drei unter ihnen, welche metrische Werke hinterlassen haben, nämlich Theodorus Prodromus, Nicetas Eugenianus und Constantinus Manasses, sind von uns unter die Dichter gestellt worden; von den fünf anderen bleibt uns in diesem Abschnitte zu handeln übrig.

Heliodorus *von Emesa* in Phoenicien, der in späteren Jahren Bischof von Trikka in Thessalien wurde, schrieb in seiner Jugend um 390 einen Roman in zehn Büchern unter dem Titel *Aethiopika*, oder Geschichte des Theagenes und der äthiopischen Königstochter Chariklea. Er ist das Vorbild aller späteren griechischen, und selbst einiger modernen Romane geworden. Weise Anlage, interessante Verwickelung, rasch fortschreitende Handlung, passende Einflechtung von Episoden, und gleichmäſsige Haltung der Charaktere sind Eigenschaften, durch welche sich die Aethiopika vor allen anderen Romanen des Alterthums auszeichnen. Der Bischof *Huet* bemerkt, daſs man aus dem edeln Tone, in welchem die keusche Liebe des Theagenes und der Chariklea erzählt wird, auf den tugendhaften Sinn des Verfassers schlieſsen könne. Freilich darf man in dem Werke des Griechen die Kunst nicht suchen, durch welche die neueren Romandichter ihre Leser zu fesseln wissen; räuberischer Ueberfall, Kampf, Entführung, Gefangenschaft, Wiederfinden, dieſs sind die Hauptmomente seiner Erzählung; er führt uns

Digitized by Google

nicht in die wirklichen Sitten der Zeit und des Landes ein, sondern zeigt uns eine völlig erdichtete Welt, die für den lernbegierigen Leser wenig Interesse hat.

Ein anspachischer Soldat, der im Jahre 1526 unter dem Markgrafen Casimir von Brandenburg den ungarischen Feldzug mitmachte, kam bei der Plündcrung der Bibliothek von *Matthias Corvinus* zu Ofen in den Besitz einer prächtig gebundenen Handschrift, welche er später an *Vincentius Opsopoeus* verkaufte. Sie enthielt den Roman des Heliodor, der damals im Occident noch völlig unbekannt war. Opsopoeus gab ihn zu Basel bei Hervag, 1534. 4. heraus.

J. Oporin druckte ebendaselbst, 1552. fol., eine lateinische Uebersetzung dieses Romans, welche den Polen *Stanilaus Warszewicki* zum Verfasser hat; sie wurde mehrmals wieder aufgelegt.

Hi. Commelin berichtigte den Text nach vier Handschriften, und gab ihn mit Warszewicki's Uebersetzung zu Heidelberg, 1596. 8., heraus. Ein Abdruck dieser Ausgabe erschien zu Lyon, 1611. 8.

Die ziemlich fehlerhafte Ausgabe von *J. Bourdelot*, Paris, 1619. 8., wurde mit neuen Fehlern zn Leipzig, 1772. 8. unter der Leitung von *J. Pt. Schmid* abgedruckt.

Dav. Pareus lieferte zu Frankfurt, 1631. 8. einen Abdruck der commelinschen Ausgabe, in welchem jedoch der Text in Capitel getheilt ist.

Chph. W. Mitscherlich besorgte eine neue, jedoch nicht sehr geschätzte Ausgabe des Heliodor, Strasburg, 1798. 2 Vol. 8. Sie bildet den 2ten und 3ten Theil der Scriptores erotici graeci.

Hierauf lieferte *Coray* mit Benutzung der Varianten eines vaticanischen Codex, welche Amyot einem Exemplare der baseler Ausgabe von 1534 beigeschrieben hatte, eine treffliche Ausgabe des Heliodor, Paris, 1804. 2 Vol. 8., auf Kosten seines Freundes Alexander Basilius. Er entschuldigt sich, zu einer solchen Arbeit nicht vorbereitet gewesen zu sein; auch ist von ihm, aus Mangel an Zeit, das damals zu Paris befindliche Manuscript der Markusbibliothek (N. 409.) nicht benutzt worden; dessenungeachtet hat er mehrere hundert falsche Lesarten berichtigt, und es sich aufser der Kritik des Textes besonders angelegen sein lassen, die Muster des Heliodor nachzuweisen. Der griechische Commentar, welcher den zweiten Band füllt, enthält treffliche philologische und archäologische Bemerkungen.

In der lateinischen *Epitome* des Heliodor von *Martin Cruser*, Frankfurt, 1584. 8., sind die Hauptmomente der Erzählung verzeichnet und von Bemerkungen begleitet, in welchen der Verfasser

die Stellen der Alten, welche Heliodor nachgeahmt hat, oder welche sonst zur Erläuterung seines Gegenstandes dienen, zusammenstellt.

Uebers. Der Schullehrer *J. Zschorn* zu Westhofen im Elsaſs verfaſste eine Uebersetzung des Heliodor, welche zu den besten Arbeiten dieser Art aus dem sechzehnten Jahrhundert gehört. Sie erschien zu Frankfurt a. M. 1580. 8.; zu Nürnberg o. J. 8.; in dem Buche der Liebe, Frankfurt a. M. 1587. fol. Bl. 179 b.—229; und mit einigen Veränderungen zu Strasburg, 1624. 8. Später erschienen Uebersetzungen von M. C. W. E. (*Christian Wilh. Agricola*) Jena, 1750. 8.; von *J. N. Meinhard*, Leipzig, 1767. 2 Bde. 8.; und von *K. W. Göttling*, Frankfurt, 1822. 8.

Gewöhnlich wird der Romandichter Achilles Tatius in das zweite oder dritte Jahrhundert nach Chr. gesetzt, allein er giebt sich, wie Huet, Chardon Larochette, Coray, Jacobs und Andere bemerkt haben, so offenbar als einen Nachahmer des Heliodor zu erkennen, daſs wir ihm unbedenklich seine Stelle nach demselben anweisen; ja man wird ihn bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts herabsetzen müssen, wenn Musaeus, den er ebenfalls nachahmte, sein Gedicht von Hero und Leander erst zwischen 430 und 480[1] verfaſst hat. Achilles Tatius war aus Alexandria gebürtig; Suidas, der ihn *Ἀχιλλεὺς Στάτιος* nennt, meldet, daſs er im spätern Alter Christ und Bischof gewesen sei, ohne uns jedoch den Namen seines Bisthums zu überliefern; Photius, der an drei Stellen von Achilles Tatius redet, bezeichnet ihn weder als einen Bischof noch überhaupt als einen Christen; auch sind in dem Stile des Achilles Tatius durchaus keine Spuren von der christlichen Beredsamkeit zu bemerken, welche man in dem Romane des Heliodor deutlich erkennt. Suidas schreibt dem Achilles Tatius ein Buch über die Sphäre zu. Wenn es nicht höchst wahrscheinlich wäre, daſs der Lexikograph hier, wie an vielen anderen Orten, zwei Schriftsteller desselben Namens verwechselt habe, so müſste man den Achilles Tatius um mehr als ein Jahrhundert früher setzen, als wir gethan haben; denn Firmicus, der um die Mitte des vierten Jahrhunderts schrieb, gedenkt schon der Sphäre des Achilles[2].

Der Roman des Achilles Tatius ist betitelt: *Τὰ κατὰ Λευκίππην καὶ Κλειτοφῶντα*, *Geschichte der Leucippe und*

[1] S. oben S. 59. | [2] *Mathes.* lib. IV. c. 10.

des Klitophon, und besteht aus acht Büchern. Er gilt für den besten griechischen Roman nach dem des Heliodor; ja Salmasius und Huet scheinen ihn diesem noch vorgezogen zu haben; neuere Kritiker dagegen, wie Villoison[1], Coray[2], Wyttenbach[3], Passow[4] und Villemain[5], urtheilen anders. Bei aller Mannigfaltigkeit der Gegenstände, Wahrscheinlichkeit der Ereignisse und Einfachheit der Entwickelung tadeln sie doch die ungeschickte Anordnung[6], die Unbestimmtheit und Einförmigkeit der Charaktere, und die Menge von Beschreibungen, welche zuletzt ermüden. Besonders der Charakter des Helden ist ganz verfehlt: Klitophon kann nichts weniger als durch Muth und Standhaftigkeit interessiren. Leucippe dagegen zeigt viel Seelengröſse, Festigkeit und Resignation. Die Schilderungen haben bald Orte, bald Naturerscheinungen, bald Gemählde, aber vornehmlich die Empfindungen und Leidenschaften, welche sich freilich in Handlungen weit besser, als in Worten offenbaren, zu ihrem Gegenstande. Bis zum Abgeschmackten treibt Tatius die Sucht, Gemüthsbewegungen in ihren physischen Aeuſserungen zu schildern; besser gelingt ihm die Darstellung von Gesprächen und Reden. Der Stil ist voll von Antithesen, Wortspielen und Bildern, die oft gefällig sind; doch verräth er das vorsätzliche Streben nach Eleganz und Kürze, die an vielen Stellen, wo die verbindenden Redetheile wegfallen, lästig wird. Zahlreiche Digressionen stören die Aufmerksamkeit, wiewohl sie an sich nicht immer uninteressant sind. Achilles Tatius hat den Plato, die älteren elegischen Dichter und den Heliodor nachgeahmt und ausgeschrieben. Ein nicht geringer Vorwurf trifft seine Sittlichkeit; er unterwirft, wie der Bischof von Avranches bemerkt, seinen Helden weder den Gesetzen des Anstandes und der Schicklichkeit, noch auch der ritterlichen Liebe und Treue. Ja er ertheilt ihm die Sinnlichkeit der antiken Heroen.

[1] In der Vorrede zum Longus.

[2] In der Zuschrift an Alex. Basilius vor dem Heliodor.

[3] Biblioth. crit. P. II. p. 46.

[4] In *Ersch* und *Gruber* Encyklopädie, Bd. I. S. 301.

[5] Essai littéraire sur les romans grecs.

[6] Klitophon erzählt vom dritten Capitel des ersten Buches an bis zum Ende des Romans seine Geschichte, ohne die geringste Unterbrechung, einer völlig gleichgültigen Person. Der Roman endigt auch ohne Epilog; man könnte sagen, der Schluſs fehle.

Salmasius glaubte zu bemerken, daſs Achilles Tatius zwei Ausgaben seines Romans veranstaltet hätte, und daſs einige unserer Manuscripte die erste, andre die zweite seiner Recensionen enthielten. Jacobs hat dagegen gezeigt, daſs die Abweichungen, welche zu dieser Vermuthung Anlaſs gegeben haben, einzig und allein von der Nachlässigkeit der Abschreiber herrühren: denn sie finden sich nur in Worten, die einander ähnlich und leicht zu verwechseln sind. Solche Varianten sind aber in diesem Romane nur, weil er häufiger als andre Bücher abgeschrieben wurde, besonders zahlreich.

Annibale della Croce (Cruceius) machte zuerst einen Theil des Romans von Achilles Tatius in einer lateinischen Uebersetzung zu Lyon, 1544. 8. bekannt; nur die vier letzten Bücher konnte er aus seiner Handschrift mittheilen, und da in derselben nebst den vier ersten Büchern auch die Aufschrift fehlte, so gab er seiner Uebersetzung den Titel Narrationis amatoriae fragmentum. *Ludovico Dolce* übertrug dieses Bruchstück aus dem Lateinischen in das Italiänische, Venedig, 1546. 8.

Kurz darauf fand man zu Venedig eine vollständigere Handschrift, nach welcher *Francesco Angelo Cocchi a Iano* eine italiänische Uebersetzung unter dem Titel: Achille Tazio Alessandrino, dell' amore di Leucippe e di Clitofonte, nuovamente tradotto della lingua greca, Venezia, 1550. 8. lieferte.

Della Croce vollendete seine lateinische Uebersetzung nach einer vollständigen Handschrift des Vatican, und lieſs sie zu Basel, 1554. 8. bei Hervag drucken. Der Verfasser wird auf dem Titel Achilles Statius genannt. Die Uebersetzung von della Croce ist nicht wörtlich, aber bleibt dem Sinne des Originals treu, und weicht nur in den verderbten Stellen, welche der Uebersetzer durch Conjectur herzustellen suchte, von dem Urtexte ab. Dieſs ist zwar häufig der Fall; allein seine Handschrift war noch bedeutend besser, als die, nach welcher das griechische Original später gedruckt wurde; daher seine Uebersetzung bisweilen zur Berichtigung des Textes dienen kann. Auch die italiänische Uebersetzung von Cocchi ist in dieser Rücksicht brauchbar. Die Uebersetzung von Cruceius wurde mehrmals wiederaufgelegt.

Endlich gaben *Judas* und *Nik. Bonnvitius* bei *Hi. Commelin* den griechischen Text zugleich mit dem des Longus und Parthenius heraus. Sie bedienten sich einer äuſserst mangelhaften Handschrift der heidelberger Bibliothek, daher diese Ausgabe, welche 1601. 8., nach Commelins Tode, erschien, voller Lücken ist; aber sie wird auch durch zahlreiche Fehler verunstaltet, die den Herausgebern

und dem Corrector zur Last fallen. Aus einem Briefe von *Nik. Rigault* an *Jos. Scaliger*[1] sehen wir, daſs derselbe mit Hülfe von zwei guten Handschriften eine bessere Ausgabe vorbereitete, welche jedoch nie ans Licht getreten ist.

Claudius Salmasius besorgte dagegen zu Leiden, 1640. 12. eine Ausgabe, die nach Chardon Larochette's Aeuſserung[2] sich durch eine seltene Eleganz und Reinheit des Textes auszeichnet. Gegen die letztere Hälfte dieses Lobes macht Jacobs mit Recht Einwendungen; freilich hat Salmasius eine Menge von Fehlern der commelinschen Ausgabe aus vier Handschriften verbessert, und viele Lücken gefüllt; allein er war einerseits mit dieser Revision mitten unter vielen anderen Arbeiten beschäftigt, die ihm nicht die gehörige Zeit auf sie zu verwenden gestatteten, und andererseits wurden seine Veränderungen häufig von dem Corrector miſsverstanden, der oft eben die von Salmasius verworfenen Lesearten aufnahm, und wenn ihm der Text verdorben schien, ihn willkührlich nach der Uebersetzung von Cruceius veränderte.

Die dritte Ausgabe vom Texte des Achilles Tatius lieferte *Bj. Glo. Lr. Boden*, Leipzig, 1776. 8. Der Herausgeber versichert, den Text nach einer münchener Handschrift und den Collationen einiger anderen Manuscripte durchgesehen, und *J. B. Carpzovs* Observationes philologicae in Palaephatum etc. (Lips. 1743. 8.) benutzt zu haben. Seine kecke Behauptung, daſs seine Veränderungen des Textes sämmtlich auf Handschriften gestützt wären, fand soviel Glauben, daſs *Ch. W. Mitscherlich* sich begnügte, in dem ersten Bande der Erotici graeci, welche er für die bipontiner Sammlung im Jahre 1792 besorgte, einen Abdruck der bodenschen Ausgabe zu liefern. Doch bemerkte man bald, wie nichtig Bodens Vorgeben sei, und Jacobs glaubt versichern zu können, daſs derselbe nicht ein einzigesmal eine Handschrift zu Rathe gezogen habe.

Bast machte in der Folge auf eine venetianische, damals zu Paris befindliche Handschrift aufmerksam[3], und fertigte selbst eine genaue Collation derselben, welche mit seinen übrigen Papieren nach England gekommen ist. Hierauf fand Achilles Tatius in *F. Jacobs* einen Herausgeber, der nicht allein vor vielen Anderen zu einer solchen Arbeit fähig, sondern auch durch seltene Hülfsmittel unterstützt war. Collationen von Handschriften der Bibliotheken von München, Leiden, Florenz, Mailand, Rom und Paris, ferner die einem zu Leipzig befindlichen Exemplare der com-

[1] S. Lettres françoises adressées à Scaliger, Harderwyck, 1624. 8.

[2] Mélanges, Vol. II. p. 52.

[3] Répertoire de littérature ancienne par *Schoell*, p. 1.

melinschen Ausgabe beigeschriebenen Varianten einer Handschrift, welche de Thou besaſs und Salmasius nur in Eile benutzte, und die ungedruckten Materialien, welche *F. Lindenberg* und *Fz. Guiet* gesammelt hatten, standen ihm zu Gebote. Der äuſserst ausführliche Commentar von Jacobs ist nur kritisch; indessen möchte Achilles Tatius in mythologischer, naturhistorischer und geographischer Rücksicht auch eines erklärenden Commentars bedürfen. Jacobs hat die Uebersetzung von della Croce ganz unverändert aufgenommen, daher dieselbe an vielen Stellen dem Texte nicht entspricht. Seine Ausgabe ist zu Leipzig, 1821. 8. erschienen. Die Anmerkungen, welche einen besondern Titel haben, zerfallen in zwei Abtheilungen.

Uebers. Der Roman des Achilles Tatius erschien verdeutscht zu Frankfurt, 1670. 8.; ferner von *Seybold*, Lemgo, 1772. 8.; und von *F. Ast* und *G. Güldenapfel*, nebst erläuternden und kritischen Noten, Leipzig, 1802. 8.

Longus gilt für den Verfasser des *Schäferromans von Daphnis und Chloe, Ποιμενικὰ τὰ κατὰ Δάφνιν καὶ Χλόην.* Seine Lebenszeit ist unbekannt; weder Suidas, noch irgend ein Schriftsteller des Alterthums gedenkt seiner, und es wäre möglich, daſs der lateinische Name Longus, wie Harles vermuthet, seine Entstehung nur einem Irrthume verdankte[1]. Die berühmte Handschrift von Monte-Cassino, welche sich gegenwärtig zu Florenz befindet, nennt den Namen des Verfassers gar nicht, sondern trägt bloſs die Aufschrift *Λεσβιακῶν ἐρωτικῶν λόγοι δ'*, aus deren letztem Worte durch den Irrthum eines Abschreibers der Name Longus entstanden sein könnte.

Der Roman von Daphnis und Chloe ist in Rücksicht der Erfindung ziemlich schwach; der Stil ist, ungeachtet man in den Wortspielen und künstlichen Antithesen den Sophisten erkennt, doch für die späten Zeiten der griechischen Litteratur musterhaft rein, und wenigstens scheinbar natürlich,

[1] *Seb. Ciampi* bemerkt in seiner Vorrede zu der italiänischen Uebersetzung des Longus von Annib. Caro, Londra (Pisa oder Florenz) 1827. 12. p. XVIII., daſs in der Familia Mussidia ein L. Mussidius *Longus* vorkomme, und daſs unser Romandichter ein Client dieser Familie sein könne. Wir sehen indessen nicht, was diese Bemerkung über unsern Autor Neues lehre; denn daſs der von der Gestalt des Körpers entlehnte Name Longus (s. Quintil. I, 4., 25. I., 6., 38.) sehr gewöhnlich und verschiedenen Familien gemein gewesen sei, ist bekannt.

lich, und eine gewisse Grazie und Anmuth ist dem Ganzen nicht abzusprechen. Es ist ein reizendes Bild des Landlebens, über welches eine freundliche Ruhe ausgegossen ist. Aber die Gespräche der Liebenden haben keinen tiefen Gehalt, und die Erzählungen aus der Mythologie, welche hie und da eingewebt sind, können nur wenig interessiren. Von der moralischen Seite ist der Roman zwar im Ganzen nicht tadelnswerth, allein da er den Zustand der vollkommensten Unschuld schildern soll, so sind einzelne minder reine Züge um so auffälliger.

Longus ist von den späteren griechischen Romandichtern, besonders von Eustathius und Theodorus Prodromus, in Einzelnheiten nachgeahmt worden, aber keiner von ihnen hat einen zweiten Hirtenroman geschrieben. Desto mehr Nachfolger hat Longus unter den Neueren gefunden. Darf man auch nicht mit *Huet*[1] den ersten Ursprung des italiänischen Schäferspiels auf ihn zurückführen, so haben doch sowohl die Italiäner, als die Engländer, Franzosen und Deutschen, Nachahmungen seines Romans aufzuweisen. Der Stoff des Gentle Shepherd von Allan Ramsay scheint, nach *Dunlops* Bemerkung, von ihm hergenommen zu sein, und *Villemain* zeigt, wie sehr Paul et Virginie an Daphnis und Chloe erinnere, so sehr auch der Franzose an Sittenreinheit und christlichem Zartgefühl den Griechen übertrifft. Am treuesten aber ist Sal. Geſsner dem Longus gefolgt. In seiner Daphnis, deren Scene er ebenfalls nach Griechenland legt, schildert er, wie Longus, die frühe unschuldige Neigung der Schäferin und des Hirten; er belebt sein ruhiges Gemählde nur durch die ländlichen Geschäfte und den Wandel der Jahreszeiten[2].

Die Handschriften des Longus lassen sich in zwei Classen theilen; der einen gehört nur ein einziges, aber vollständiges Manuscript an; alle übrige haben an derselben Stelle eine Lücke, und sind also sämmtlich aus Einer Quelle geflossen.

Handschriften der zweiten Classe liegen den Ausgaben bis zum Jahre 1809 zum Grunde, die daher alle unvollständig sind.

[1] Traité de l'origine des Romans, Paris, 1711. 12. p. 124 sq. Gegen ihn bemerkt *Dunlop* (The history of fiction, second edition, Edinburgh, 1816. 8. T. I. p. 74.), daſs das *Sacrificio* von *Agostino Beccari*, das erste italiänische Schäferspiel, schon im Jahre 1554 zu Ferrara aufgeführt worden sei, während Longus erst 1559 durch Amyots französische Uebersetzung bekannt wurde.

[2] Vgl. *Dunlop* T. I. p. 75.

Nachdem der Roman des Longus zuerst im Jahre 1559 durch *Amyot* in einer französischen Uebersetzung bekannt gemacht worden war, erschien die *erste Ausgabe* des griechischen Textes, von *Raphael Columbanus* besorgt, bei *Philipp Junta* zu Florenz, 1598. 4. Das Manuscript, welches ihr zum Grunde lag, ist verloren; sie enthält auch die vorzüglichsten Varianten von drei anderen Handschriften.

Der Text wurde aus dieser Ausgabe ohne die Varianten ziemlich incorrect am Achilles Tatius bei *Commelin* unter der Leitung der Brüder *Judas* und *Nik. Bonnvitius*, 1601. 8., abgedruckt, und von der lateinischen Paraphrase des *Lorenzo Gambara* begleitet, welche derselbe schon 1569. 4. mit anderen Gedichten hatte drukken lassen.

Gf. Jungermann besorgte bei Wechel zu Hanau, 1605. 8. eine Ausgabe des Longus, bei welcher er den fehlerhaften Text von 1601 zum Grunde legte, aber Conjecturen und werthvolle kritische Noten hinzufügte. Seine Uebersetzung ist in einem nicht sehr eleganten Latein geschrieben.

Die vierte Ausgabe des Longus von *Pt. Moll*, Franeker, 1660. 4., welche sich auf dem Titel als eine neue Recension mit Noten des Herausgebers ankündigt, ist nichts als ein Abdruck von Jungermanns Ausgabe, mit Hinzufügung einiger oberflächlichen Anmerkungen.

Der Buchhändler *Neaulme* zu Paris lieſs im Jahre 1754. 4. eine griechisch-lateinische Ausgabe des Longus drucken, die er mit neunundzwanzig Kupfern von Audran nach Zeichnungen des Regenten Philipp von Orleans, und einer Anzahl von Vignetten, welche nach Entwürfen von Eisen und Cochin durch Sim. Fokke gestochen sind, glänzend ausschmückte. Audrans Kupfer waren zuerst in der Ausgabe von Amyots französischer Uebersetzung, welche der Regent 1718. 12. veranstaltete, erschienen, dann für eine neue Ausgabe dieser Uebersetzung von 1745, und endlich für die griechisch-lateinische Ausgabe von Neaulme aufgestochen worden. Ungeachtet diese nur von Molls Ausgabe abgedruckt ist, so steht sie doch wegen der scharfsinnigen Conjecturen von *J. St. Bernard*, welche dem Texte in Klammern beigefügt sind, in groſsem Ansehn. Nur 125 Exemplare kamen in den Handel.

Im Jahre 1776 lieſs *L. Dutens* den griechischen Text des Longus ohne Uebersetzung, nebst den Varianten der vorigen Ausgaben und der pariser Handschriften, welche *Villoison* gesammelt hatte, bei Didot in Paris, 12. drucken. Bloſs 200 Exemplare wurden abgezogen, von denen nicht mehr als 100 in den Buchhandel kamen.

Digitized by Google

Die Ausgabe von *Bj. Gli. Lr. Boden*, welche zu Leipzig, 1777. 8. erschien, ist mit Noten der früheren Herausgeber überhäuft.

Villoison lieferte zu Paris bei Didot, 1778. 2 Vol. 8. (andere Exemplare 4.) eine kritische Ausgabe des Longus mit einer neuen Uebersetzung und einem musterhaften Commentar. Er benutzte aufser Mittheilungen von *Valckenaer*, *Wyttenbach* und *Hm. Tollius* auch die ungedruckten Noten von Huet, welche sich in der königlichen Bibliothek zu Paris befinden.

Den Text von *Villoison* behielt *Bodoni* in seiner Prachtausgabe des Longus bei, welche zu Parma, 1786. 4. nebst einem Proloquium und einer Praefatio erschien. Letztere ist von *J. Bn. de' Rossi*, welcher darin eine interessante Abhandlung über den Roman der sieben weisen Meister mittheilt; in dem Proloquium spricht *Paciaudi* ziemlich ungenügend über die erotischen Schriften der Alten. Bodoni hat diese Ausgabe einige Jahre später unter demselben Datum, jedoch minder schön, wiedergedruckt.

Villoisons Text ist im Ganzen auch von *Ch. W. Mitscherlich* in seiner Ausgabe der Scriptores erotici graeci, Biponti, 1794. 8., deren dritten Band Longus und Xenophon bilden, beibehalten worden; doch findet man hier einige treffliche Verbesserungen von *Mitscherlich* und *Jacobs.*

Eine prachtvolle Ausgabe vom Texte des Longus druckte *Pt. Didot der ältere* zu Paris, 1802. 4., ohne Accente. Sie ist von *Coray*, der einige Berichtigungen im Texte machte, besorgt, und mit neun vortrefflichen Kupfern ausgestattet.

Der Ausgabe von *Gf. H. Schaefer*, Leipzig, 1803. 16., liegt zwar auch der Textvon Villoison zum Grunde ; allein Schaefer hat ihn an so vielen Stellen berichtigt, dafs man seine Arbeit eine neue Recension nennen kann. Da seine Noten nur kritisch sind, so machen sie Villoisons Commentar nicht entbehrlich. Das Proloquium von *Paciaudi* ist aufgenommen, welches man lieber vermissen würde, als die Vorrede von Rossi.

Wir haben oben bemerkt, dafs alle Ausgaben bis zum Jahre 1809 aus Handschriften von einer und derselben Classe geflossen sind, welche sämmtlich eine Lücke haben. Man hatte diese Lücke zwar bemerkt, aber für unbeträchtlich gehalten, und *Annibale Caro* hatte sie in seiner italiänischen Uebersetzung, welche lange in Vergessenheit lag und erst von Bodoni zu Parma, 1786. 4. auf Kosten des Marq. de Brême gedruckt wurde, aus dem Kopfe ausgefüllt.

Indessen befindet sich zu Florenz eine Handschrift, welche den Longus vollständig enthält; es ist dieselbe, welche den ersten

Ausgaben des Xenophon Ephesius und Chariton zum Grunde liegt, und welche *del Furia* bei seiner Ausgabe des Aesop [1] benutzt hat.

Der als Schriftsteller und durch sein tragisches Ende bekannte *Paul Louis Courier* entdeckte auf einer Reise in Italien, die er mit dem pariser Buchhändler *Renouard* machte, in diesem Manuscripte zuerst die den übrigen Handschriften fehlende Stelle [2], welche eine ganze Quartseite voll kleiner und gedrängter Schrift einnimmt, und leicht fünf bis sechs gedruckte Octavseiten füllen kann.

Courier nahm eine Abschrift von der aufgefundenen Stelle und gab dieses Fragment besonders im Jahre 1810 zu Rom, 8. unter dem Titel *Λόγγου ποιμενικῶν ἀποσπασμάτιον μέχρι νῦν ἀνέκδοτον*, nebst einer lateinischen Uebersetzung von *Hi. Amati*, heraus. Allein es wurde so nachlässig gedruckt, daſs eine ganze Stelle ausfiel, und Couriers Conjecturen, welche für die Noten bestimmt waren, in den Text aufgenommen wurden.

Courier lieſs hierauf eine französische Uebersetzung des Longus drucken, unter dem Titel: Daphnis et Chloé, traduction complète d'après le manuscrit de Florence; Florence, 1810. 8. Es ist eigentlich die Uebersetzung von Amyot, in dessen Tone Courier die neu aufgefundene Stelle übertragen hat. Nur sechzig Exemplare wurden abgezogen, welche Courier seinen Freunden schenkte. Auch seine ganz griechische Ausgabe, welche zu Rom, 1810. 8. erschien, kam nicht in den Buchhandel. Nur zweiundfunfzig auf dem Titel numerirte Exemplare wurden abgezogen, und etwa die Hälfte von ihnen kurz darauf wieder vernichtet [3]. Das von Courier entdeckte Stück reicht in dessen Ausgabe von den Worten *τῇ μὲν ἔδωκε καὶ τὸν χιτωνίσκον καὶ τὴν πήραν* auf Pag. 19. lin. 5. bis *ἀπ' αὐτῆς ἐγένετο* Pag. 29. lin. 15. Unter dem Texte befinden sich kurze Noten [4].

[1] S. Bd. I. S. 182.

[2] Indessen war dieser Fund kein bloſser Zufall. *Renouard* erzählt (Catal. de la bibl. d'un amateur, Vol. III. p. 182.), daſs er schon vor ihrer Ankunft in Florenz seinen Reisegefährten aufgefordert habe, zu untersuchen, ob die Handschrift vollständig sei.

[3] Die königl. Bibliothek zu Berlin besitzt das 3te Exemplar.

[4] Diese Ausgabe hat vermöge des seltsamen Umstandes, daſs ein Theil der neu aufgefundenen Seite durch Couriers Unvorsichtigkeit beschmuzt und unleserlich geworden ist, einen ganz besondern Werth erhalten, indem sie nunmehr die Stelle des Originals vertreten muſs. Man hat seinem Versehen eine böse Absicht untergelegt. Folgende Streitschriften beziehen sich hierauf: 1) Della scoperta e subitanea perdita di una parte inedita del primo libro de' Pastorali di Longo, fatta in un codice dell' Abbazia Fiorentina, ora esistente nella publica Imperiale biblioteca Medico-Laurenziana. *Quaesivit lucem, ingemuitque reperta.* Firenze, 1810. 8. Der Verfaſser ist der florentinische Bibliothekar *Francesco del Furia;* er hat seiner Schrift

Das Fragment wurde hierauf allein abgedruckt in den heidelberger Jahrbüchern, 1810. II. 10. S. 100 ff.; in der jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung, 1810., Intelligenzblatt No. 82. S. 654 ff.; in den Acta seminarii philol. Lipsiensis, Bd. II. S. 187 — 204. mit Noten von *Beck* und *Eichstaedt;* im Classical Journal, Vol. VIII. p. 403 ff.; in den Mélanges, Vol. II. p. 107 ff. von *Chardon Larochette*, welcher allein die vollständige römische Ausgabe genau benutzte; einzeln wurde es herausgegeben von *Eichstaedt*, Jena, 1811. fol.; und von *J. Thph. Kreyſsig*, Observationes ad Longi Pastor. l. I. fragmentum, Schneeberg, 1813. 8.

Im Jahre 1811 erschien zu Leipzig, 16., Longos des Sophisten Daphnis und Chloe; griechisch und deutsch durch *Franz Passow.* Schäfers Ausgabe ist zum Grunde gelegt und das neue Fragment, jedoch nach einem der uncorrecten Abdrücke, in der gehörigen Stelle eingerückt.

Der Text von Passow wurde zugleich mit Amyots französischer Uebersetzung ziemlich incorrect abgedruckt zu Blois, 1825. 16.

G. R. Lud. de Sinner besorgte einen neuen, mit einigen Zusätzen bereicherten Abdruck der römischen Ausgabe, welcher äuſserst geschmackvoll ausgestattet zu Paris bei Firmin Didot, 1829. 8., erschien.

Uebers. Von *F. Grillo,* Berlin, 1765. 12.; von *J. G. Krabinger*, Landshut, 1809. 8.; und von *Fz. Passow* in seiner oben erwähnten Ausgabe des griechischen Textes.

Der Verfasser eines griechischen Romans in acht Büchern *Von der Liebe des Chaereas und der Kallirhoe, Τῶν, περὶ Χαιρέαν καὶ Καλλιῤῥόην ἐρωτικῶν διηγημάτων λόγοι η′*- nennt sich CHARITON *von Aphrodisias*, Geheimschreiber des Rhetors Athenagoras. Name und Titel sind wahrschein lich erdichtet. Unter Athenagoras hat man vermuthlich den-

eine Abbildung der mit Tinte übergossenen werthvollen Seite des Manuscriptes beigefügt. — 2) Notice sur une nouvelle édition de la traduction françoise de Longus par Amyot, et sur la déconverte d'un fragment grec de cet ouvrage. Paris, 1810. 8. Der Verfasser, *Renouard*, giebt hier Rechenschaft von der Auffindung und von dem Unfalle, dessen Augenzeuge er selbst war. — 3) Lettre à M. Renouard, libraire, sur une tache faite à un manuscrit de Florence. Tivoli, 1810. 8. *Courier* weist hier die Beschuldigung von *del Furia* zurück. — Hiemit kann man verbinden, was Renouard, Vol. III. p. 181. des Catalogue de la bibliothèque d'un amateur sagt. — In einer Lettre circulaire sur les prétendues variantes du MS. de Florence communiquée à M. Ciampi par M. del Furia, welche Courier im Jahre 1812 drucken lieſs, und welche sich auch in Sinners Ausgabe des Longus befindet, vertheidigt sich Courier gegen die Beschuldigung, manche Stellen flüchtig und falsch gelesen zu haben. In, seinen Mémoires, T. I. p. 312 sq. und T. II. p. 1 — 177. ertheilt derselbe interessante Nachrichten übes seine Ausgabe des Longus.

selben Rhetor zu verstehen, der nach dem Berichte des Thucydides[1] bei dem Volke von Syrakus in groſsem Ansehen stand. Er war ein Gegner des Feldherrn Hermokrates, welcher die Athener besiegte. Da die Tochter dieses Hermokrates die Heldin des Romanes ist, so scheint es, daſs sich der Verfasser das Ansehen geben wollte, als sei er ein Zeitgenosse derselben. Ueber seine wahre Lebenszeit ist keine Nachricht auf uns gekommen. Der Roman ist von Seiten der Erfindung unbedeutend, aber leicht und natürlich erzählt.

Dieser Roman ist nur in dem einzigen florentiner Manuscript erhalten, von welchem wir bei Gelegenheit des Longus geredet haben. *Montfaucon* machte auf denselben aufmerksam; *Salvini* und *Cocchi* schrieben den Roman des Chariton ab, um ihn durch den Druck bekannt zu machen. Salvini gab seinen Vorsatz auf, und Cocchi überlieſs seine Copie ao *Jak. Phil. d'Orville*, als dieser Italien bereiste. D'Orville gab den Chariton zu Amsterdam, 1750. 3 Vol. 4. heraus, und *J. Jak. Reiske* fügte eine Uebersetzung und schätzbare Conjecturen hinzu. Der Commentar von d'Orville, welcher auſser dem Chariton viele Stellen anderer Autoreo, besonders des Manetho, Heliodor, Alciphron, Theokrit, und der Anthologie behandelt, ist eine der gelehrtesten philologischen Arbeiten.

Ch. Dn. Beck hat die 3 Vol. 4. in einem starken Octavbande, Leipzig, 1783. abdrucken lassen, und die Conjecturen von *Abresch* und *Pierson*, so wie seine eigenen kritischen Noten hinzugefügt.

Eine schöne Ausgabe des Textes nach d'Orville besorgte *Spyridion Blantis* zu Venedig, 1812. 4.

Uebers. Chariton erschien übersetzt von *Chr. Glo. Heyne*, Leipzig, 1753. 8.; und, unter dem Titel: Chaereas und Kallirrhoe, oder die Folgen der Eifersucht, eine antike Novelle, von *Schmieder*, Leipzig, 1806. 8.

Der Aegypter Eumathius oder Eustathius, welcher von dem Erzbischofe Eustathius, dem Commentator des Homer, zu unterscheiden ist, und in Handschriften die Beinamen oder Titel *Makrembolites*, *Protonobilissimus* und *Magnus Chartophylax* führt, ist der Verfasser eines Romans in elf Büchern von *Hysmine und Hysminias*, *Τὸ καθ' Ὑσμίνην καὶ Ὑσμινίαν δρᾶμα*. Der Held erzählt selbst einer Person, die nicht genannt wird, seine einförmige Geschichte. Hysmine

[1] Lib. VI. cap. 35. 36.

kommt ihm ohne Rückhalt und Zartgefühl mit ihrer Liebe entgegen, welche Hysminias nur wenig erwiedert. Sein treuer Freund Kallisthenes, den er anfangs als seinen steten Begleiter nennt, wird im Verlauf der Erzählung gänzlich vergessen; kurz der ganze Roman ist, wie sich *Huet* ausdrückt, eine Schülerarbeit, oder das Werk eines armseligen Sophisten, der sein Leben lang Schüler zu sein verdiente.

Der Roman des Eumathius ist dreimal gedruckt worden, zu Paris, 1617. (neuer Titel 1618.) 8., mit Uebersetzung und Noten von *Gilb. Gaulmin;* zu Wien, 1791. 8., bloſs griechisch; und von *L. H. Teucher;* Leipzig, 1792. 8., mit Gaulmins Uebersetzung, aber ohne dessen Vorrede und Noten.

Uebers. Histori von der Lieb des Jünglings Ismeni vnd der Jungfrawen Ismene, Strasburg, 1573. 8. Auf dem Titel einer neuen Ausgabe, oder einer zweiten Uebersetzung, welche zu Strasburg, 1610. 8. erschien, nennt sich der Verfasser *J. Christ. Artoxeus.* Nach ihm übersetzte *G. Schirmer* den Roman des Eumathius, Leipzig, 1663. 8. (Hysminias bedient sich hier gegen seine Geliebte der Anrede *Ihr*). Eine ungleich geschmackvollere Uebersetzung von *Ern. Christine Reiske* steht in deren Hellas, Mitau, 1778. 8. Th. I. S. 101 — 260.

Neben den Romandichtern dieser Periode nennen wir den Aristaenetus *von Nicaea.* Wenn er derselbe ist, welcher im Jahre 358 bei dem Erdbeben in Nikomedia umkam, und an den mehrere erhaltene Briefe des Libanius gerichtet sind, so müssen wir gestehen, daſs sein Werk die Lobpreisungen nicht rechtfertigt, welche ihm jener Rhetor spendet; allein nach der einzigen historischen Thatsache, welche sich in der Schrift des Aristaenetus findet, scheint er in das Ende des fünften Jahrhunderts zu gehören. Er sagt nämlich von der Tänzerin Panareta, sie ahme den Pantomimen Karamallus nach. Dieser war aber ein Zeitgenosse des Sidonius Apollinaris[1], welcher bis zum Jahre 484 lebte. Es ist überhaupt nicht unwahrscheinlich, daſs Aristaenetus gar nicht der Name des Verfassers ist; der erste Brief der Sammlung, welche wir angeblich von ihm besitzen, ist nämlich einem Aristaenetus zugeschrieben. Sehr leicht können die Abschreiber diesen Namen für den des Verfassers angesehen haben. Dieſs

[1] Sid. Ap. *Carm.* XXIII. 26.

Digitized by Google

ist die Meinung von Mercier, Bergler und de Pauw, welcher auch Boissonade beistimmt.

Die Sammlung, welche den Namen des Aristaenetus führt, ist betitelt: *Ἐπιϛολαὶ ἐρωτικαί, Erotische Briefe.* Die meisten derselben haben nur durch ihre Ueberschrift das Ansehen von Briefen, und sind eigentlich erdichtete Erzählungen oder rhetorische Uebungsstücke. In einem solchen Briefe entwirft ein Liebhaber das Bild seiner Geliebten; in einem andern erzählt ein junger Mann, wie er den Streit zweier Frauen geschlichtet habe, zwischen denen er wählen sollte; in einem dritten werden die Künste einer Buhlerin geschildert. Bald wird uns in der Manier des Boccaccio erzählt, wie eine listige Frau ihren eifersüchtigen Mann hintergeht; bald hören wir eine Schöne über die jungen Leute spotten, die, weil sie ihr nichts anderes mehr darbringen können, ihre Gunst durch ein Ständchen zu gewinnen hoffen.

Die Briefsammlung des Aristaenetus ist in zwei Bücher getheilt; das erste enthält achtundzwanzig, das zweite, welches unvollständig ist, nur zweiundzwanzig Briefe. Der Stil ist declamatorisch, oft unnatürlich und geschmacklos, und voll von poetischen Phrasen.

Allen Ausgaben des Aristaenetus liegt ein einziges MS. zum Grunde, welches sich jetzt in Wien befindet. Nach demselben gab ihn ***J. Sambucus*** zu Antwerpen, 1566[1]. 4. bei Plantin heraus.

Von dieser Ausgabe sind alle folgende entlehnt, doch haben die späteren Herausgeber den äuſserst verdorbenen Text an vielen Stellen berichtigt.

Jos. Merciers Ausgabe erschien mit einer geschmackvollen Uebersetzung zu Paris, 1595. 8., und wurde ebendaselbst 1600, 1610 und 1639. 8. wiederaufgelegt.

Die Ausgabe von ***J. Corn. de Pauw,*** Utrecht, 1736. 8., mit Merciers Uebersetzung, wurde in ***Jak. Phil. d'Orville***'s Critica vannus in inanes J. C. Pavonis paleas, Amsterdam, 1737. 8. scharf kritisirt.

F. L. Abresch lieſs einen Commentar unter dem Titel Lectionum Aristaenetearum libri II. Zwollae, 1749. 12., drucken. Er enthält ein buntes Gemisch von allerhand kritischen Noten über viele griechische Schriftsteller, welche oft kaum in entfernter Be-

[1] Nicht 1561, wie Fabricius sagt. S. die Bemerkung von Boissonade in dem Magasin encyclop., cinquième année, Vol. I. p. 454.

ziehung auf Aristaenetus stehen. Erst später entschloſs er sich, auch den Text drucken zu lassen, welcher in einem besondern Bande ohne Merciers Uebersetzung erschien. Mit diesen beiden Bänden muſs man einen dritten verbinden, welcher betitelt ist: Virorum aliquot eruditorum ad Aristaeneti epistolas conjecturae, etc. Amsterdam, 1752. 12.

Polyzois Kontu folgt in seiner ganz griechischen Ausgabe, Wien, 1803. 12. im Allgemeinen dem Texte von Abresch, macht jedoch eigene Abänderungen, welche *Bast* in der Epistola critica, p. 209. beurtheilt.

Bast bemerkte während eines längern Aufenthaltes in Wien, daſs viele von den falschen Lesearten der Ausgaben nicht aus dem MS. selbst, sondern aus der Abschrift, deren sich Sambucus bediente, herstammen. Er faſste, damals noch sehr jung, den Entschluſs, den Aristaenetus herauszugeben, und lieſs auch ein Specimen editionis novae epist. Arist. zu Wien, 1796. 8. drucken. Er wurde an der Ausführung seines Planes gehindert. Erst später, als er im Begriff war, von seinen diplomatischen Geschäften zu den philologischen Studien zurückzukehren und die Stelle als Bibliothekar zu Darmstadt anzutreten, nahm er sich vor, seine in Wien und Paris gesammelten Materialien zu ordnen und auszuarbeiten. Der Tod überraschte ihn, ehe er Paris verlieſs. Seine hinterlassenen Papiere enthalten einen reichen Apparat zu einer Ausgabe des Aristaenetus [1].

Boissonade's Ausgabe, welche zu Paris, 1822. 8. erschien, enthält den Text nach der wiener Handschrift, und seine eigenen Noten nebst denen aller früheren Herausgeber. Boissonade sagt in der Vorrede, er habe in den Papieren von Bast, welche ihm aus Oxford mitgetheilt worden, eine vollständige Vorarbeit zu finden gehofft, und fügt hinzu: „At pro thesauro carbones inveni, collectanea tantum, nec ea magni adeo momenti, nihil absoluti etc". Es scheint demnach, als habe Boissonade Basts Exemplar der Aus-

[1] Auſser einem mit Verbesserungen, Varianten und Bemerkungen angefüllten Exemplar des Aristaenetus von Abresch (3 Vol. 12.) und einem ähnlichen seines Specimen hinterlieſs Bast vornehmlich folgende Materialien zu einer neuen Ausgabe dieses Schriftstellers: eine Collation der wiener Handschrift 310, ein Wortregister zum Aristaenetus, Noten von *Huet* am Rande der dritten Ausgabe von Mercier, den ungedruckten lateinischen Commentar von *Pt. Lambecius*, Bemerkungen zu der lateinischen Uebersetzung, und eine Anzahl auf Aristaenetus bezüglicher Noten zu Sokrates und Sozomenus. Ungeachtet Bast sich jahrelang mit Aristaenetus beschäftigt hatte, so verkannte er doch die Mängel seines Autors keinesweges; er hatte mit der ihm eignen Laune zum Motto für seine Ausgabe die Worte von Voltaire bestimmt:

Au peu d'esprit que le bonhomme avoit
L'esprit d'autrui par supplément servoit:
Il entassoit adage sur adage,
Il compiloit, compiloit, compiloit.

Vgl. Catalogue des manuscrits de feu M. Bast par *Schoell*, p. 15. und Catalogue des livres, etc. p. 10.

gabe von Abresch, welches, so viel wir wissen, nicht nach Oxford gekommen ist, nicht benutzen können.

Uebers. *J. F. Herel* hat die Briefe des Aristaenetus mit ebensoviel Glück als die des Alciphron nachgebildet. Seine Uebersezzung erschien zu Altenburg, 1778. 8.

LXXIX. ABSCHNITT.

Die byzantinischen Grammatiker, Metriker und Scholiasten.

Constantinopel wurde in dieser Periode der Sitz der grammatischen Gelehrsamkeit. Der Gründer der neuen Hauptstadt stiftete daselbst eine Schule, die mit unseren Universitäten einige Aehnlichkeit hatte, sofern sich der Unterricht auf derselben über alle Zweige des Wissens erstreckte. Er lieſs ein achteckiges Gebäude errichten, das Georgius Kodinus[1] Tetradisium nennt; in demselben wohnten zwölf Lehrer, sämmtlich Ordensgeistliche, welche den Titel *ökumenische Gelehrte*, *Οἰκουμενικοί*, führten. An ihrer Spitze stand ein *oberster ökumenischer Lehrer*, *Οἰκουμενικὸς διδάσκαλος*, welchem die Aufsicht über die Bücherschätze und die Kirchenarchive übertragen war. Die Bibliothek gewann durch Julian, der ihr seine eigene Sammlung einverleibte, einen beträchtlichen Zuwachs. Valens stellte bei derselben sieben Abschreiber (antiquarii) zur Fertigung von Handschriften an. Binnen anderthalb Jahrhunderten erreichte die Bibliothek eine Gröſse von hundert und zwanzigtausend Bänden. Unter den Gelehrten hatten sich wahrscheinlich einige Ueberlieferungen aus der alexandrinischen Schule fortgepflanzt, welche sich funfzig Jahre früher unter dem Kaiser Aurelian aufgelöst hatte, als bei einem Aufruhr in Alexandria das Bruchion in Brand gerathen war.

Die ökumenischen Lehrer in Constantinopel genossen des gröſsten Ansehens; oft fragte sie der Kaiser um Rath; und die Anstalt galt für eine Pflanzschule von Erzbischöfen

[1] *De origg. Constant.* ed. Paris., p. 42.

Digitized by Google

und Patriarchen. Unter der kurzen Regierung des Basiliskus brannte im Jahre 476 ein Flügel des Tetradisium mit den darin befindlichen Büchern ab. Bei diesem Brande soll ein kostbares Manuscript verloren gegangen sein, welches mit goldenen Lettern auf einer hundert und zwanzig Fuſs langen Schlangenhaut geschrieben war, und die ganze Iliade und Odyssee nebst einer Geschichte der Heroen oder dem mythischen Cyklus enthielt [1]. Zeno der Isaurier und seine Nachfolger stellten einen Theil der untergegangenen Schätze wieder her; aber man hatte erst sechsunddreiſsigtausend Bände von neuem zusammengebracht, als im Jahre 730 der fanatische Bilderstürmer Leo III. das Oktogon und die darin befindliche Bibliothek mit den zwölf Gelehrten und dem ökumenischen Lehrer verbrennen lieſs [2]. Die Anstalt wurde unter den folgenden Kaisern nur unvollkommen wieder hergestellt.

Die Grammatik oder Philologie war eine der Wissenschaften, welche die ökumenischen Lehrer vortrugen; allein sie gaben ihr eine neue Gestalt, indem sie dieselbe zu einem abgeschlossenen System umbildeten, und die Grammatik des Dionysius Thrax [3] als Normalbuch allem Sprachunterrichte zum Grunde legten. Da hierdurch dieser Wissenschaft alle Fähigkeit zu weiterer Ausbildung genommen war, so konnte nicht leicht mehr ein selbstdenkender Mann an ihr Geschmack finden; auch sind aus der Zeit, in welcher das Tetradisium bestand, nur wenige Werke und Namen von Grammatikern auf uns gekommen; seit dem achten Jahrhundert dagegen mehrte sich ihre Zahl, allein nur wenige machten sich berühmt. Viele grammatische Werke aus dieser Zeit

[1] Nach der Erzählung des Constantinus Manasses fand diese Handschrift erst bei dem spätern Brande unter Leo ihren Untergang.

[2] Die katholischen Kirchenschriftsteller, welche dem Kaiser Leo III. feind sind, haben dieſs durchgängig als historische Thatsache angenommen; von protestantischen Kritikern ist dagegen die Wahrheit der Geschichte in Zweifel gezogen worden. Sie findet sich bei keinem der gleichzeitigen Geschichtschreiber, sondern erst bei *Georgius Cedrenus*, der im elften Jahrhundert lebte, und bei den spätern Glykas, Zonaras und Manasses. *F. Spanheim* hat in der Histor. restitut. Imag. Op. II. p. 735, und *Walch*, in der Geschichte der Ketzereien, Band X. S. 231. gegründete Zweifel über die Wahrheit der Erzählung erhoben.

[3] *Goettling* hält die von den ökumenischen Lehrern angenommene Grammatik des Dionysius Thrax (S. Bd. II. S. 554.) nicht für das authentische Werk desselben, sondern für eine Compilation der byzantinischen Grammatiker. Vgl. dessen Vorrede zu seiner Ausgabe des Theodosius Alexandrinus. Für unsern gegenwärtigen Zweck ist dieſs gleichgültig.

liegen ungedruckt in den Bibliotheken, und es genügte vielleicht, wenn ein Mann von Gelehrsamkeit und Urtheil die eigenthümlichen Bemerkungen, die sich etwa in ihnen finden mögen, und die Citate aus verlorenen Schriftstellern, welche ihnen einen besondern Werth geben, in einen Auszug brächte.

Wir gehen zur Aufzählung der Grammatiker über, deren Werke gröſstentheils durch den Druck bekannt gemacht sind.

Helladius *von Antinoe* in Aegypten, welcher im vierten Jahrhunderte lebte, ist der Verfasser einer iambischen *Chrestomathie*, oder Sammlung von grammatischen und anderen gelehrten Notizen in vier Büchern, aus welchen uns Photius[1] ein Fragment erhalten hat, das interessante Erklärungen von Ausdrücken, Redensarten und Sprüchwörtern enthält.

Das von Photius erhaltene Bruchstück aus der Chrestomathie des Helladius ist besonders gedruckt mit einer Uebersetzung von *Schott* und Noten von *J. Meursius* in dessen Schrift De regno Laconico et Atheniensium Piraeo, welche nach seinem Tode zu Utrecht, 1687. 4. erschien; auch in *Gronovii* Thes. antiq. graec. Vol. X.

Der älteste unter den eigentlichen Grammatikern dieser Periode würde der h. Basilius sein, welcher im Jahre 370 Bischof von Caesarea wurde, wenn die unter seinem Namen gedruckte Grammatik ihm wirklich angehörte; allein sie ist erst im dreizehnten Jahrhundert oder noch später von Manuel Moschopulus dem Jüngern verfaſst worden.

Georgius, der von seinen Feinden *Choeroboskus* (der Schweinehirt) und von seinen Freunden *Technikus* (der Redekünstler) genannt wurde, trägt in einer pariser Handschrift[2] den Titel *Οἰκουμενικὸς διδάσκαλος*, und in einem venetianischen Codex *Διάκονος καὶ χαρτοφύλαξ οἰκουμενικοῦ διδασκάλου.* Er lebte im vierten oder fünften Jahrhundert, und schrieb *Von den enklitischen Wörtern, Περὶ ἐγκλινομένων· Von dem N ephelkystikon, Περὶ τοῦ ἐφελκυστικοῦ N· Gegen die, welche in allen Zeitwörtern die Regel und Analogie suchen, Πρὸς τοὺς ἐν πᾶσι τοῖς ῥήμασι κα-*

[1] *Cod.* CCLXXIX. | [2] No. 2554.

νόνας ζητοῦντας καὶ ὁμοιότητας· *Von den weiblichen Wörtern auf Ω, Περὶ τῶν εἰς Ω θηλυκῶν ὀνομάτων· Von der Abwandlung der Zeitwörter* εἰμὶ und εἶμι· endlich eine *Prosodie* und einen Tractat *Von den Hauchen.* Choeroboskus wird bisweilen mit einem andern Georgius verwechselt, der in das zehnte Jahrhundert gehört.

Die vier ersten Werke des Choeroboskus stehen in dem *aldinischen* Wörterbuche von 1524 und vollständiger in dem Thesaurus, Cornucopiae et Horti Adonidis.

Das fünfte ist gedruckt in den Anecdota gr. von *Imm. Bekker*, Vol. III. p. 1209.

Die *Prosodie* ist noch ungedruckt; die Abhandlung *Von den Hauchen* existirt nur im Auszuge in einer Schrift, welche *Valckenaer* an dem Ammonius herausgegeben hat.

Theodosius *von Alexandria* ist einer der byzantinischen Grammatiker, welche die Schrift des Dionysius Thrax commentirt haben. Seine Lebenszeit ist ungewiſs; einigen Kritikern zufolge lebte er später als Choeroboskus, da er denselben citirt; andere dagegen behaupten, daſs das Werk, in welchem Choeroboskus citirt werde, ein weit späterer Auszug aus der Schrift des Theodosius sei, und meinen, daſs vielmehr Choeroboskus den Theodosius commentirt habe. Da man erst seit Kurzem einige Schriften des Theodosius kennt, so herrscht überhaupt noch eine Ungewiſsheit über ihre Aechtheit und ihre Reihenfolge. Theodosius scheint zuvörderst einen Commentar zum Dionysius Thrax verfaſst zu haben, welcher unter dem Titel *Περὶ γραμματικῆς, Von der Grammatik,* noch existirt; aber *Goettling,* der ihn zuerst herausgegeben hat, behauptet nicht allein, daſs die angebliche Grammatik des Dionysius Thrax, welche Theodosius commentirte, nur das Normalbuch sei, welches die ökumenischen Gelehrten an die Stelle der Grammatik des Dionysius gesetzt hätten, sondern auch, daſs der erhaltene Commentar nichts anders, als ein Auszug aus dem des Theodosius sei [1]. Ferner schrieb Theodosius *Elementarregeln, Εἰσαγωγικοὶ κανόνες,* über die acht Redetheile, von denen die beiden ersten Abschnitte gedruckt sind, welche von der

[1] S. Göttlings Vorrede zu seiner Ausgabe des Theodosius, wo jedoch die Sache noch nicht hinlänglich klar wird.

Abbeugung der Nomina und der Verba *Περὶ κλίσεως ὀνομάτων* und *Περὶ κλίσεως ῥημάτων* handeln. Ferner verfaſste er eine Schrift *von der Prosodie*, *Περὶ προσῳδιῶν*, von welcher nur Bruchstücke gedruckt sind, und einen Auszug aus der Grammatik des Herodian. Endlich werden auch seine *Scholien zu den Regeln der Zeitwörter aus dem Munde des Georgius Choeroboskus*, *Σχόλια εἰς τοὺς ῥηματικοὺς κανόνας ἀπὸ φωνῆς Γεωργίου τοῦ Χοιροβόσκου*, angeführt.

Unter der Aufschrift *Λεξικὸν τῆς γραμματικῆς* ist uns ein *Glossarium zu der Grammatik* des Theodosius erhalten.

Wir wollen die Ausgaben der einzelnen Werke des Theodosius in chronologischer Ordnung anführen.

Nachdem *Amadeus Peyron* in seiner Schrift: In Theodosii Alexandrini tractatum de Prosodia commentatio, welche zu Turin, 1817. 4. und bei dem Etymologicum Orionis von *Sturz*, Leipzig, 1820. 4. erschien, die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf den Theodosius geleitet hatte, gab *F. Osann* aus einer pariser Handschrift die Einleitung zu dem *Auszuge* des Herodian bei dem Philemon, Berlin, 1821. 8. heraus.

Die Regeln *über die Abbeugung der Nomina und Verba* wurden von *Imm. Bekker* im dritten Bande der Anecdota graeca, p. 975 — 1061. bekannt gemacht.

K. W. Goettling gab zu Leipzig, 1822. 8. *die Grammatik*, oder den Commentar zu der Grammatik des Dionysius Thrax heraus.

Das *Glossarium zu der Grammatik* des Theodosius ist mit Angabe der Stellen, an welchen sich die einzelnen Wörter theils in Bekkers Anecdota, theils in Göttlings Ausgabe der Grammatik finden, von *L. Bachmann* in den Anecdota graeca, Leipzig, 1828. 8. Vol. I. p. 423 — 450. herausgegeben worden.

Ein Grammatiker aus dem Anfange des neunten Jahrhunderts, Namens Michael, führt den Titel Syncellus oder Syngelus, welcher eine geistliche Würde bezeichnet, und eigentlich demjenigen zukommt, welcher mit dem Abt eines Klosters dieselbe Celle bewohnt, oder der Stubengenosse und nächste Vertraute des Bischofs oder Patriarchen ist, dem er nicht selten in seiner Stelle nachfolgt. Michael schrieb, während er sich zu Edessa in Mesopotamien befand, eine *Syntax*, *Μέθοδος περὶ τῆς τοῦ λόγου συντάξεως*, welche noch nicht gedruckt ist. Auf das Zeugniſs einiger Handschriften legen ihm Manche auch ein zweites syntaktisches Werk bei,

das der gemeinen Annahme zufolge dem Georgius Lekapenus angehört[1].

Theognostus verfaſste zu Anfang des neunten Jahrhunderts ein Buch *über die Rechtschreibung*, aus welchem unter Andern hervorzugehen scheint, daſs der Diphtong *οι* damals *oe* lautete, nicht *i*, wie ihn heutzutage die Neugriechen aussprechen. Das Buch des Theognostus ist noch ungedruckt, und uns nur durch *Villoisons* Anecdota bekannt.

Im zehnten Jahrhundert finden wir einen Grammatiker Georgius, dessen Abhandlung *von den Tropen*, *Περὶ τρόπων*, bisweilen irrig dem Choeroboskus zugeschrieben wird. Schon die Zeitfolge gestattet dieſs nicht, denn Simon Metaphrastes ist darin erwähnt. Vielleicht hat man den Grammatiker für dieselbe Person mit dem *ökumenischen Lehrer* Georgius Diakonus zu halten, unter dessen Namen ein ungedrucktes Buch über die grammatischen Regeln existirt.

Die Schrift *von den Tropen* ist griechisch und lateinisch herausgegeben von *F. Morel*, Paris, 1615. 12.

Nicetas, Bischof von Serrae in Macedonia prima, später Metropolit von Heraklea Ponti in Thracien, blühte gegen Ende des elften Jahrhunderts. Er ist durch seine Catena Patrum, seinen Commentar zu sechzehn Reden des h. Gregorius von Nazianz, und andere theologische Schriften berühmt; wir erwähnen ihn hier nur seiner grammatischen Werke wegen, ungeachtet wir von denselben nur eine kleine Probe kennen, nämlich die Schrift *Von den Namen der Götter*, *Εἰς τὰ ὀνόματα τῶν Θεῶν*. In ihr sind die Epitheta aufgeführt, welche die Dichter dem Jupiter, Bacchus, der Minerva, Ceres, Venus, Diana, Juno, dem Apollo, Neptun, Mercur, Mars und Vulcan ertheilen. Nicetas hat die Benennung der Capitel in dieser und anderen grammatischen Schriften von der Eintheilung der Kirchenmusik in *κανόνες* und *ἦχοι* hergenommen. *Kanon* hieſs nämlich ein aus neun, oft auch nur aus drei oder vier Liedern (*ᾠδαί*) bestehender Kirchengesang, dessen einzelne Abschnitte aus den von Gre-

[1] Von dieser *Σύνταξις τῶν ῥημάτων* des Georgius Lekapenus redet wahrscheinlich *Titze*, wenn er in seiner Ausgabe (p. IX.) des Manuel Moschopulus sagt, daſs dessen in Böhmen entdeckte Handschrift auch die Syntax des Michael Syngelus enthalte, welche längst schon zu wiederholten Malen gedruckt sei.

gor dem Groſsen eingeführten *acht Kirchentönen* (ἦχοι) gesungen wurden [1].

J. A. H. Tittmann gab in den Prolegomenen zu seiner Ausgabe des Lexikon von Zonaras, p. XIV. ff., ein Fragment dieser Schrift aus einem dresdner Manuscript heraus. *F. Creuzer* lieſs sie in seinen Opuscula mythologica, philosophica, historica et grammatica ex codd. gr. maxime Palatinis, Lips. 1817. 8. (P. I. der Meletemata) aus einer münchener und einer heidelberger Handschrift vollständig und mit Noten versehen abdrucken.

Unter dem Namen Manuel *von Kreta* oder Manuel Moschopulus besitzen wir mehrere grammatische Werke, über deren Verfasser jedoch einige Ungewiſsheit herrscht. Es gab nämlich zwei, vielleicht auch drei Schriftsteller dieses Namens; der erste von ihnen wird gewöhnlich durch den Zusatz *von Kreta*, *der Aeltere* oder *der Grammatiker* bezeichnet, der zweite wird *Ἀνεψιός*, *der Neffe* des erstern, genannt. Wenn manche Schriftsteller von einem dritten Manuel Moschopulus reden, der in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts die griechischen Wissenschaften in Italien gelehrt habe, so beruht dieſs vermuthlich nur auf einem Irrthume; wiewohl es nicht unmöglich ist, daſs auch irgend ein späterer Grammatiker Namens Manuel mit dem Spottnamen Moschopulus (Kälbchen) belegt wurde.

Nach der gewöhnlichen Annahme blühte der ältere Manuel Moschopulus um das Jahr 1392. Wäre dieſs gegründet, so könnte sein Neffe sehr wohl die Eroberung Constantinopels durch die Türken erlebt haben, und man brauchte um soweniger die Existenz eines dritten Grammatikers Moschopulus anzunehmen: allein jene gewöhnliche Annahme ruht auf einer miſsverstandenen Stelle der Turco-Graecia von *Martin Crusius*, wo nicht von der Abfassung der Erotemata grammatica des Moschopulus die Rede ist, sondern nur von der Zeit,

[1] Einem andern Nicetas, mit Vornamen David, schreibt man etliche Werke zu, welche vielleicht auch dem Bischof Nicetas von Serrae angehören. Der Philosoph, Historiker und Rhetor David Nicetas, Bischof von Dadybra in Paphlagonien, blühte zwei Jahrhunderte früher, als der Bischof von Serrae, und schrieb unter Anderm eine Auslegung der Gedichte des h. Gregorius von Nazianz und eine Paraphrase der Epigramme des h. Basilius, welche unter dem Titel: Nicetae philosophi interpretatio in tetrasticha monastica Gregorii Nazianzeni etc. zu Venedig, 1563. 4. gedruckt wurden.

Zeit, wo eine Copie derselben gefertigt wurde. Durch *Fz. Nik. Titze* ist es höchst wahrscheinlich gemacht worden, daſs Manuel Moschopulus der ältere unter Michael VIII. Palaeologus, um 1270, gelebt habe, sein Neffe aber nur wenig jünger gewesen sei, als er. Gegen den letztern, der mehr Theolog als Grammatiker gewesen zu sein scheint, ist eine theologische Streitschrift [1] des Georgius Metochita gerichtet, eines eifrigen Anhängers des Patriarchen Jo. Veccus, der im Jahre 1282 seine Stelle verlor.

Die Existenz eines dritten Manuel Moschopulus, der in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts gelebt hätte, anzunehmen, sind wir durch kein gültiges Zeugniſs berechtigt, und dürfen daher alle grammatische Schriften, welche unter dem Namen des Manuel Moschopulus auf uns gekommen sind, entweder nur dem ältern Manuel, der vorzugsweise den Beinamen Grammatiker führt, oder theils ihm, theils seinem Neffen zuschreiben. Diese Schriften sind: *Grammatische Fragen*, Ἐρωτήματα, *eine Sammlung von Atticismen*, Συλλογὴ ὀνομάτων ἀττικῶν, eine Schrift *von der grammatischen Uebung*, Περὶ γραμματικῆς γυμνασίας, welche unter dem Namen des h. Basilius gedruckt ist, aber gewöhnlich nebst den Schriften *von der Construction der Nomina und Verba*, *von der Prosodie*, und *von den Redetheilen* (περὶ σχεδῶν) dem jüngsten Manuel Moschopulus, der im funfzehnten Jahrhundert gelebt haben soll, zugeschrieben wird. Für Werke des ältern Manuel von Kreta gelten dagegen eine *Grammatik im Auszuge*, welche in der Handschrift betitelt ist Ἐπιτομὴ νέα γραμματικῆς, eine Abhandlung *von der Wandlung der Wörter*, Περὶ παθῶν λέξεων, und ähnliche Schriften mehr; auch ein *Leben des Euripides*, *Scholien zum Hesiod*, *zum Pindar*, *zu Epigrammen*, eine Abhandlung *vom ionischen Dialekte* u. s. w. Ein *Wörterbuch zu den Bildern des Philostratus* führt in einer pariser Handschrift ebenfalls den Namen des Manuel Moschopulus [2]. Die Grammatik liefert uns ein ausdrückliches Zeugniſs über die Art, wie damals die Diphthonge ausgesprochen wurden, oder wenigstens ausgesprochen werden sollten, in welcher sich

[1] *Ἀντίῤῥησις τῶν ὧν συνεγράψατο Μανουὴλ ὁ τοῦ Κρητὸς ἀνεψιός*, gedruckt in *Leonis Allatii* Graecia orthodoxa, Vol. II. p. 959.

[2] S. *Montfaucon*, Bibl. Coislin. p. 514.

noch keine Aehnlichkeit mit der jetzt unter den Neugriechen üblichen Aussprache findet. Das *i* wird in *ει* so wenig als in *η*, *ῳ* und *ᾳ* gehört; *αι* und *οι* sind eigenthümliche Laute (*ae* und *oe?*), welche die Natur der Diphthongen nicht haben, indem weder einer der beiden Vocale vorherrscht, noch beide neben einander gehört werden, noch endlich ein wahrer Mischlaut aus ihnen entsteht[1].

Die ***Erotemata*** des Manuel Moschopulus sind in der frühesten Zeit der Typographie in Italien bei den Erotemata des Demetrius Chalkondylas o. O. u. J., und später zu Basel, 1540. 4. gedruckt worden.

Die ***grammatischen Uebungen*** erschienen unter dem Namen des h. Basilius mit der Syntax des Apollonius Dyskolus, Florenz, 1515. 8. bei Phil. Junta; dann mit der lateinischen Uebersetzung von ***Gilbert Cousin*** zu Basel, 1533., und in der Sammlung der Werke des h. Basilius.

Die ***Prosodie*** wurde zuerst von Demetrius Chalkondylas bei seinen Erotemata, fol., wahrscheinlich im Jahre 1493., herausgegeben. Sie ist zugleich mit der Schrift von der ***Construction*** in der aldinischen Sammlung von 1525., ferner zu Florenz, 1526., zu Paris, 1544., und zu Basel, 1546. 8. gedruckt worden.

Die Abhandlung *Περὶ σχεδῶν* ist herausgegeben von ***Rob. Stephanus***, Paris, 1545. 4., und Wien, 1773. 8. auf Kosten von *Κωνς. Ἀλέξ. Φιλιππίδης ὁ Γάϊας.*

Die Schrift *Περὶ παθῶν λέξεων* ist herausgegeben von ***Bast*** am Gregorius Korinthius von ***Schaefer***.

Endlich hat ***Fz. Nik. Titze*** unter dem Titel Manuelis Moschopuli Cretensis opuscula grammatica, Lips. et Pragae, 1822. 8., mehrere früher ungedruckte Schriften dieses Grammatikers, namentlich das erste Buch seiner ***Grammatik im Auszuge***, und mehrere Theile seiner Erotemata aus einer in Böhmen entdeckten Handschrift herausgegeben[2].

Auszüge aus den Werken des Moschopulus und anderer Grammatiker stehen in ***Bachmanns*** Anecdota gr. Vol. II. p. 351 — 382.

Eine kleine Schrift *Περὶ ἐπιῤῥημάτων*, welche Regeln über *die Schreibart der Adverbien* enthält, gehört, nach *Boissonade's* Meinung, vielleicht dem Moschopulus an.

[1] S. Man. Moschop. ed. *Titze*, p. 24, 25 und 30.

[2] Indessen ist es bezweifelt worden, daſs diese Schriften alle dem Manuel Moschopulus angehören. S. Göttinger Gel. Anzeigen, 1823. No. 81. S. 801 — 807.

Sie steht in *Boissonade's* Anecdota gr. Vol. I. p. 404.

Es giebt eine ungedruckte Grammatik von THEODORUS PRODROMUS.

Von MAXIMUS PLANUDES besitzen wir eine Anzahl grammatischer Schriften, von denen folgende gedruckt sind: *Περὶ γραμματικῆς διάλογος*, *Gespräch über die Grammatik*, zwischen Neophron und Palaetimus; eine Abhandlung *Περὶ συντάξεως*, *Von der Syntax*; und eine andere *Περὶ ῥημάτων μεταβατικῶν τε καὶ ἀμεταβάτων*, *Von den transitiven und intransitiven Zeitwörtern*. Nach *Boissonade's* Vermuthung scheint dem Maximus Planudes auch eine Schrift *von den Atticismen* anzugehören. Ungedruckt sind seine Grammatik, und seine Abhandlung von den Metris[1], welche in mehreren pariser Handschriften erhalten sind.

Das *Gespräch über die Grammatik* und die *Syntax* sind gedruckt in *L. Bachmanns* Anecdota graeca, Vol. II. p. 1 — 166.; die Abhandlung von *den Zeitwörtern* ist als ein anonymes Werk herausgegeben von *Hermann* (De emend. rat. gr. grammat. p. 391.); die Schrift *von den Atticismen* steht in *Boissonade's* Anecdota gr. Vol. I. p. 408.

IOANNES TZETZES, ein Schriftsteller des elften Jahrhunderts, hat eine Anzahl politischer Verse *Περὶ ῥημάτων αὐθυποτάκτων* hinterlassen.

Neunzehn dieser Verse stehen in *Imm. Bekkers* Anecdota gr. Vol. III. p. 1090.

Der Historiker NICEPHORUS GREGORAS, der nach 1359 gestorben ist, hat mehrere grammatische Werke hinterlassen, die noch nicht vollständig gedruckt sind. Unter ihnen ist eine Schrift *Περὶ ἀπόρων*.

Iriarte hat in dem Catal. codd. mss. gr. bibl. Matrit. Vol. I. p. 381. ein Fragment des Gregoras über die verschiedene Bedeutung der Wörter nach Verschiedenheit der Zeiten bekannt gemacht.

Die grammatischen Werke des IOANNES GLYKYS, der von 1316 bis 1320 Patriarch von Constantinopel war, sind ebenfalls noch ungedruckt.

[1] Wofern diese letztere von dem Abschnitte *Περὶ μέτρων* in dem grammatischen Gespräche (Anecd. gr. ed. *Bachmann* Vol. II. p. 96.) verschieden ist.

Ein Fragment seines Werkes *Περὶ ὀρθότητος συντάξεως* steht in *Imm. Bekkers* Anecd. gr. Vol. III. p. 1077.

Von dem Grammatiker Manuel Kabeka, einem Verwandten des Ioannes Kabeka, der von 1333 bis 1341 Patriarch von Constantinopel war, befindet sich eine Schrift auf der königl. Bibliothek zu Paris.

Ioannes Charax, aus ungewisser Zeit, schrieb *von den enklitischen Wörtern*, *Περὶ ἐγκλινομένων μορίων*.

Die Schrift ist herausgegeben im IIIten Bande des aldinischen Wörterbuchs; dann im Catal. codd. gr. Matrit. Vol. I. p. 316., von *Iriarte*, der sie für unedirt hielt; und nebst einigen anonymen Schriften über denselben Gegenstand im IIIten Bde. p. 1149. der Anecdota gr. von *Imm. Bekker*.

Nicht besser kennt man die Lebenszeit des Theodoritus, der den Titel Patricius führt. Er hat *von den Hauchen*, *Περὶ πνευμάτων*, geschrieben.

Diese Schrift ist ungedruckt, wofern sie nicht dieselbe ist, die im Lexikon von *Valentin Curio*, Basel, 1625. steht. *Valckenaer* hat bei dem Ammonius eine Schrift über die Hauche drucken lassen, welche Auszüge aus dem Buche des Theodoritus enthält.

Von einem gewissen Orbicius haben wir eine Schrift *von den Namen der militairischen Würden*, *Ὀνομασίαι τῶν περὶ τὸ ϛράτευμα τάξεων καὶ ἡγεμονικῶν*.

Sie steht im IIIten Bande des aldinischen Wörterbuchs.

Von Polybius *aus Sardes*, einem unbekannten Schriftsteller, besitzen wir grammatische Aufsätze *Vom Soloecismus*, *Περὶ σολοικισμοῦ*, *Von dem uneigentlichen Ausdrucke*, *Περὶ ἀκυρολογίας*, *Von den Figuren der Rede*, *Περὶ σχηματισμοῦ*, und *Von den Arten der Construction*, *Περὶ τῶν τῆς κατασκευῆς εἰδῶν*.

Iriarte hat diese kleinen Schriften in dem Catal. codd. mss. biblioth. Matrit. Vol. I. p. 117. und 374. herausgegeben.

Der Verfasser zweier von *Iriarte* herausgegebenen Werke *von den Buchstaben des Alphabets* und *von ihrer Etymologie*, ist unbekannt.

Unter der Aufschrift *Περὶ τῆς τῶν ῥημάτων συντάξεως κατὰ τοὺς παλαιούς* sind einige anonyme Schriften von *L. Bachmann* bekannt gemacht worden.

Sie stehen in dessen Anecd. gr. Vol. II. p. 287 — 315.

Wir besitzen aus diesem Zeitraume einige Schriften über *Metrik*.

Elias von der Insel Kreta, mit dem Beinamen Charax, ein Mönch aus ungewisser Zeit, nennt sich in einer Handschrift auch *Ἐλάχιςος, der Geringste*, wodurch die Mönche nicht selten ihre Demuth auszudrücken pflegten. Der Titel seines Werkes, welches von einigen Abschreibern dem Plutarch zugeschrieben wird, heiſst in einer Handschrift *Περὶ διαφόρων μέτρων, Von den verschiedenen Versmaaſsen;* in einer andern *Περὶ τȣ̃ ἰαμβικȣ̃ μέτρȣ, Von dem iambischen Versmaaſse.* Eine zweite Schrift desselben Mönches, *Περὶ τῶν ἐν τοῖς ςίχοις παθῶν*, ist nicht gedruckt.

Tricha, ein Grammatiker, über dessen Lebensverhältnisse wir weiter nichts wissen, als daſs er nicht nach dem vierzehnten Jahrhundert geschrieben haben kann, da die florentiner Handschrift seines Werkes aus diesem Jahrhunderte stammt, verfaſste eine *Uebersicht der neun Metra*, *Σύνοψις τῶν ἐννέα μέτρων*, welche in vierundvierzig Versen abgefaſst ist, auf die ein Zusatz unter der Aufschrift *Ἐπιμερισμοὶ τῶν θ' μέτρων* folgt.

Die beiden Werke von Elias und von Tricha sind herausgegeben durch *Francesco del Furia*, unter dem Titel: Appendix ad Draconem Stratonicensem complectens Trichae, Eliae monachi et Herodiani tractatus de metris. Ex codd. mss. ed. Lips. 1814. 8.

Von dem Mönch Isaak Argyrus aus dem vierzehnten Jahrhundert besitzen wir ebenfalls ein metrisches Werk unter dem Titel *Περὶ μέτρων ποιητικῶν, Von den poetischen Maaſsen*, welches zur Berichtigung und Vervollständigung des Drako Stratonicensis dienen kann.

Herausgegeben in *L. Bachmanns* Anecdota graeca, Vol. II. p. 167 — 196. Ebendaselbst steht p. 316. unter dem Titel *Περὶ ςιγμῶν* ein Abschnitt aus einem anonymen Werke *Περὶ εἰδῶν τοῦ ἡρωϊκοῦ μέτρου.*

Unter den Grammatikern dieses Zeitraumes sind für uns die *Erklärer der alten Schriftsteller* am interessantesten. Sie haben zwar meistens kein anderes Verdienst, als Auszüge aus älteren Commentaren hinterlassen zu haben, allein ebendieſs macht sie für uns desto werthvoller. Sie sind von

doppelter Art, entweder haben sie ihre Commentare in der Form selbstständiger Werke bekannt gemacht, oder sie haben ihre Anmerkungen nur den Autoren beigefügt, in welchem Falle sie den Namen *Scholiasten* (Σχολιαςαί) tragen.

Der erste dieser Erklärer ist der Zeitfolge nach der Peripatetiker Syrianus, aus der Mitte des fünften Jahrhunderts, der einen *Commentar zu der Rhetorik des Hermogenes* hinterlassen hat.

Er steht in der *aldinischen* Ausgabe des Hermogenes.

Nonnus, mit dem Beinamen *Abbas* oder *Pater*, von dessen Lebenszeit wir nicht mehr wissen, als dafs er nach dem vierten oder fünften Jahrhundert und vor dem elften geblüht hat, ist der Verfasser mehrerer Commentare zu Kirchenvätern, die jedoch wegen ihres geschichtlichen und mythologischen Inhaltes der Profanlitteratur angehören. Er schrieb eine *Sammlung und Erklärung der Geschichten und Fabeln, welche in den beiden Reden des Gregorius von Nazianz gegen den Kaiser Julian erwähnt werden*, und eine zweite *der griechischen Geschichten, welche in desselben Leichenrede auf Basilius vorkommen.* Die Kaiserin Eudocia hat diese Sammlungen in ihrem *Violengarten* häufig benutzt.

Das erstere Werk ist aus einer wiener Handschrift herausgegeben von *Rich. Montaigu*, Eton, 1610. 4.; das zweite von *Creuzer* in den Opuscula mythologica etc. Lips. 1817. 8. Für eine neue Ausgabe des erstern Werkes wird man in einem MS. der königl. Bibliothek zu Paris (No. 2551.) und in *Basts* Papieren, welche nach England gekommen sind, zahlreiche Varianten finden.

Einige Kritiker schreiben die unter des Nonnus Namen gedruckten Erklärungen der Geschichten, welche sich bei Gregorius von Nazianz finden, dem h. Maximus zu, einem Mönch aus der Mitte des siebenten Jahrhunderts, der allerdings einen Commentar zu mehreren Reden und Poesien dieses Kirchenvaters verfafst hat, welcher von Ioannes Scotus Erigena auf Verlangen Karls des Kahlen zum Theil übersetzt worden ist.

Der Commentar des Maximus ist in die Ausgabe seiner Werke von *Combefis*, Paris, 1675. 2 Vol. fol. nicht aufgenommen worden. *Th. Gale* hat ihn zu Oxford, 1681. fol. unter dem Titel:

Ambigua S. Maximi s. scholia ejus in difficiles locos S. Gregorii Nazianzeni, gr. et lat. herausgegeben.

Einer der besten Scholiasten ist Eustathius, der seit dem Jahre 1160 bis zu seinem Todesjahre, das wahrscheinlich nach 1198 fällt, Erzbischof von Thessalonich war. Er ist der Verfasser eines gelehrten und äuſserst brauchbaren *Commentars zum Homer*, unter dem Titel *Παρεκβολαί*, und *eines Commentars zum Dionysius Periegetes*. Der erstere ist, unstreitig wegen des gröſsern Reichthumes an Quellen, beiweitem der vorzüglichere, und in der That ein unendlicher Schatz von Gelehrsamkeit. Wie schon der Titel sagt, enthält er Auszüge aus den Scholiasten und alten Commentatoren, namentlich aus Apion, Heliodor, Demosthenes dem Thracier, Porphyrius, und einigen anderen. Was Eustathius selbst zu den Bemerkungen dieser älteren Gelehrten hinzugefügt haben mag, ist vermuthlich von geringem Belang. Sein Commentar zum Pindar ist verloren; seine *Briefe* liegen ungedruckt in den Bibliotheken.

Von den Ausgaben der Commentare zu Homer und Dionysius Periegetes ist Bd. I. S. 110. und Bd. II. S. 349 — 350. die Rede gewesen.

Ioannes Tzetzes, der bereits als Dichter und Grammatiker des zwölften Jahrhunderts genannt worden ist, hat auch *Commentare* und *Scholien* verfaſst, von denen die zur Iliade, zum Hesiod und zum Lykophron durch den Druck bekannt gemacht sind: nicht so seine Commentare zu *Oppians Halieutika* und *zu dem Kanon des Ptolemaeus*, seine Schrift *von der Komödie und den komischen Dichtern*, sein *Auszug aus der Rhetorik des Hermogenes*, seine Schrift *über die Zeitwörter mit und ohne Subjunctiv* u. s. w. Auch befindet sich eine Sammlung von *Briefen* des Ioannes Tzetzes in der königl. Bibliothek zu Paris.

Als Verfasser des Commentars zum Lykophron wird in den Manuscripten Isaak Tzetzes, der Bruder des Ioannes, genannt; allein die meisten Herausgeber sind der Meinung, daſs er dem Ioannes angehöre, und stützen sich auf einen Brief desselben an den Protonotarius Basilius[1] Achridenus,

[1] *Sebastiani* nimmt das Wort Basilius für ein Adjectiv, so daſs Achridenus nach seiner Meinung ein kaiserlicher Notarius ist.

welchen *Küster* in den Noten zum Suidas bekannt gemacht hat. In diesem Briefe sagt Ioannes ausdrücklich, daſs er der Verfasser des Commentars sei, und ihn seinem Bruder überlassen habe. *Chr. Gottfr. Müller*, der vorletzte Herausgeber des Commentars zum Lykophron, meint, er gehöre beiden Brüdern zu; Isaak habe ihn zuerst bekannt gemacht, und Ioannes darauf eine verbesserte und vermehrte Ausgabe desselben besorgt. Er glaubt, daſs einige Manuscripte, deren er sich bediente, die erste, andere die zweite Recension enthalten, nämlich das zeitzer und ein wittenberger Manuscript die Recension des Isaak, die übrigen aber, in welchen gröſsere Gelehrsamkeit, aber auch der anmaaſsende Ton des Ioannes herrscht, die dieses letztern. Uebrigens faſst dieser Commentar, welcher aus den Scholien der alexandrinischen Grammatiker zusammengetragen ist, eine Menge geschichtlicher und mythologischer Notizen in sich, die uns zum Verständniſs des *dunkeln* Gedichtes unentbehrlich sind.

Der ***Commentar zur Iliade*** ist aus einer leipziger Handschrift des Homer von ***Gf. Hermann*** zugleich mit dem Drako, Leipzig, 1812. 8. herausgegeben worden.

Der Commentar *zum Hesiod* steht in den Ausgaben dieses Dichters von ***Victor Trincavelli***, Venedig, 1537. 4., und von ***Daniel Heinsius***, 1603. 4.

Der Commentar zum Lykophron ist von ***Arnoldus Arlenius Peraxylus***[1] bei der haseler Ausgabe des Lykophron, 1546. fol., und lateinisch in der Edition von ***Bern. Bertrand***, Basel, 1558. 8. herausgegeben worden. Der Text desselben erschien berichtigt in den Ausgaben des Lykophron von ***Canter***, ***Potter*** und ***Sebastiani***, deren letzterer dreizehn Manuscripte benutzte. Endlich lieferte ***Chr. Gottf. Müller*** eine neue Recension zu Leipzig, 1811. 3 Vol. 8., welche die Ausgabe des Lykophron von ***Reichard*** zu vervollständigen bestimmt ist. Er bediente sich eines zeitzer und dreier wittenberger Codices. Unter den letzteren ist einer aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert, und folglich nicht viel jünger als Tzetzes. Auch benutzte Müller die Vorarbeiten von ***G. F. Thryllitzsch***, der im Jahre 1715. in einem Alter von sechsundzwanzig Jahren gestorben war, und verarbeitete den Apparat, wel-

[1] Arlenius ist der gelehrte Buchhändler, welchen Cosimo de' Medici im Jahre 1547 nach Florenz berief, um dort einen Buchhandel und eine Druckerei zu gründen, welcher *Torrentino* unter seiner Leitung vorstand. Im Jahre 1564 verlieſsen Arlenius und Torrentino Florenz, und setzten ihr Geschäft zu Mondovi fort.

chen *Sebastiani*, ohne ihn zu benutzen, in seiner Ausgabe aufgehäuft hatte. Endlich ist Müller auch der erste, der die kleinen Scholien bekannt gemacht hat, welche sich in den wittenberger Handschriften finden. Zuletzt ist der Commentar des Tzetzes von *L. Bachmann* am Lykophron herausgegeben worden.

Der Sebastokrator Isaak Komnenus Porphyrogennetus, Bruder der berühmten Anna Komnena, der in der ersten Hälfte oder dem ersten Drittheil des zwölften Jahrhunderts lebte, hinterlieſs *Scholien zum Homer*, welche nie gedruckt worden sind, und ein Werk, unter dem Titel *Charakteristiken, oder von der Eigenthümlichkeit und den Charakteren der Griechen vor Troja und der Troer*, *Χαρακτηρίσματα ἢ περὶ ἰδιότητος καὶ χαρακτήρων τῶν ἐν Τροίᾳ Ἑλλήνων τε καὶ Τρώων*, aus Diktys entlehnt. Unter Charakteristiken versteht Isaak die Schilderung des körperlichen Aussehens, denn eigentlich ist es die Gestalt und Farbe seiner Helden, was er beschreibt. Er ist auch der Verfasser einer Schrift *von den Dingen, welche Homer übergangen hat*, *Περὶ τῶν παραλειφθέντων ὑπὸ τοῦ Ὁμήρου*.

Beide Werke stehen in der Sammlung des *Leo Allatius*.

Der Chartophylax Ioannes Pediasimus[1], der von uns als Dichter des vierzehnten Jahrhunderts genannt worden ist, hat einen *Commentar zum Kleomedes* unter dem Titel *Ἐπιςάσεις μερικαὶ εἴς τινα τῶν τοῦ Κλεομήδους* hinterlassen; er ist ungedruckt; ebenso seine *Scholien zur Theogonie des Hesiod* und *zum Schild des Hercules*, seine *Allegorie der ersten vier Verse der Iliade*, und seine Schrift *über eine dreifache Art der poetischen Allegorie*, nämlich die physische, moralische und theologische. Er ist vermuthlich der Verfasser des Commentars zu dem ersten Buche der Analytika des Aristoteles, welcher bisweilen dem Ioannes Italus zugeschrieben wird.

Georgius Monos[2] aus Alexandria, welcher den Beinamen Diaereta führt, vermuthlich weil er Scholien zur *Διαίρεσις*, oder *Eintheilung*, einem Werke des Rhetors Hermogenes, geschrieben hat, lebte zu ungewisser Zeit; sein Commentar ist noch nicht gedruckt.

[1] S. S. 94. dieses Bandes.
[2] Vielleicht zusammengezogen aus Monachos.

Demetrius Triklinius lebte gegen 1400. Er sammelte *Scholien* zum Hesiod, Pindar, Sophokles und Aristophanes. Sein Werk *Ueber die Metra des Sophokles* ist wenig geachtet; noch weniger seine Schrift *Von den Figuren*, *Περὶ σχημάτων*. Er ist der Urheber einer *Recension* der Tragödien des Sophokles, welche den Ausgaben desselben von 1553 bis auf Brunck zum Grunde liegt. Wir haben anderwärts[1] gesagt, daſs Triklinius einigen Antheil an dem kleinen Gedichte gehabt zu haben scheint, welches unter dem Titel *der Sphäre des Empedokles* bekannt ist: vielleicht hat er es nur überarbeitet, denn es trägt Spuren eines höhern Alterthums an sich.

Die ***Scholien*** des Demetrius Triklinius ***zum Sophokles***, und seine ***Abhandlung über die Metra*** dieses Dichters sind zuerst von ***Tourneboeuf*** in dessen Ausgabe des Sophokles bekannt gemacht worden. ***Brunck*** hat nur die Scholien in seine Ausgabe aufgenommen, die werthloseren Schriften von den Versmaaſsen und von den Figuren aber weggelassen.

Die ***Scholien zum Pindar*** sind zum erstenmale in der Ausgabe dieses Dichters von ***Zach. Calliergus***, Rom, 1515. 4. gedruckt.

Die ***Scholien zum Aristophanes*** finden sich zuerst in der aldinischen Ausgabe von 1498. Die zum Hesiod sind noch ungedruckt.

LXXX. ABSCHNITT.

Verfasser von Wörterbüchern, Sprüchwörtersammlungen und Schriften über die Dialekte.

Die *Lexikographen* dieses Zeitraumes sind so zahlreich, daſs sie einen besondern Abschnitt verdienen. Auſser ungefähr zwölf zum Theil anonymen Glossarien, welche wir nur aus Photius kennen, müssen wir folgende namhaft machen.

Valerius Harpokration *von Alexandria* wird von Einigen für den Lehrer des L. Verus, von Anderen für

[1] Bd. I. S. 178.

den Grammatiker gehalten, welchen Libanius in einem Briefe an Aristaenetus erwähnt. Iriarte endlich glaubt, er sei derselbe Harpokration, von dem es ein ungedrucktes Werk über zauberische Heilkünste giebt. Harpokration von Alexandria ist der Verfasser eines *Lexikon*, vornehmlich *zu den zehn attischen Rednern*, welches daher den Titel *Λεξικὸν τῶν δέκα ῥητόρων* erhalten hat. Ein anderes Werk des Harpokration, unter der Aufschrift *Blumenlese*, *Ἀνθηρῶν συναγωγή*, ist nicht auf uns gekommen.

Die *Editio princeps* des Lexikon von Harpokration lieferte *Aldus der Aeltere* bei dem Commentar des Ulpian zu den philippischen Reden des Demosthenes, Venedig, 1503. fol.; *Andreas Asulanus* druckte sie 1527. fol. mit wenig Sorgfalt ab.

Die erste gute Ausgabe besorgte *Phil. Jak. Maussac*, Paris, 1614. 4. Er verbesserte den Text aus zwei Handschriften, und fügte brauchbare Noten und eine Abhandlung über den Verfasser und über die Lexika der Alten hinzu. Im darauf folgenden Jahre lieſs er zu Toulouse einen Anhang zu dieser Ausgabe drucken.

Sie liegt der Ausgabe von *Nik. Blancard*, Leiden, 1683. 4. zum Grunde. Blancard stellte die Wörter in alphabetische Ordnung, welche sie ursprünglich nicht haben, und fügte auſser einer Uebersetzung auch die Noten von Henri de Valois hinzu, welche *Jak. Gronov* zu Leiden, 1782. 4. herausgegeben hatte. Diese Noten und die von Maussac gehen dieser Ausgabe, welche mit wenig Sorgfalt gemacht ist, ihren Werth.

Gronov sah sich jetzt veranlaſst, den Text des Harpokration seiner Ausgabe der Noten von Valois, welche Blancard nachgedruckt hatte, hinzuzufügen; er erschien zu Harderwyk, 1696. 4. So viel auch der Text durch seine Verbesserungen gewonnen hat, so macht doch seine Ausgabe die von 1683 nicht entbehrlich, weil ihr die Noten von Maussac mangeln.

Ein Abdruck des Lexikon von Harpokration steht im 10ten Theile der von *Neophytos Dukas* herausgegebenen attischen Redner, Wien, 1812. 8.

Im Jahre 1824 erschien zu Leipzig, 2 Vol. 8., ohne Namen des Herausgebers, eine neue Edition des Harpokration, welche auſser den Vorzügen der Ausgaben von 1683 und 1696 noch einige eigenthümliche enthält. Man findet in ihr die Vorreden von Gronov und Maussac, *die Varianten* einer von *J. G. Schneider* verglichenen breslauer Handschrift, den Text nach Gronov ohne Blancards Uebersetzung, das Wortregister, die Noten von Gronov nebst ihrem Register, die Schrift des H. Stephanus über Isokrates,

das Verzeichniſs der von Harpokration angeführten Schriftsteller nach Blancard, die Dissertatio critica von Maussac und seine Noten zum Harpokration, die Noten von Henri de Valois zum Harpokration und zu den Noten von Maussac, und das Sachregister des Anhangs von Maussac, welches sich bei seiner Ausgabe des Plutarch von den Flüssen, Toulouse, 1615., findet.

Viele Stellen des Harpokration sind verbessert in ***Toupii*** Emendationes in Suidam etc., Vol. IV. ed. ***Thom. Burgeſs***, Oxford, 1790. 8., und in ***Jo. Frd. Schleusneri*** observationes in Harp. lex., in Friedemanns und Seebode's Miscell. crit. Vol. II. P. 4. p. 744 — 754. Die Collation eines darmstädter Codex des Harpokration steht, aus den Papieren von ***Fr. Xav. Werfer*** mitgetheilt, in den Acta philologorum Monacensium, Tom. III. fasc. 2. p. 235.

Wir besitzen ein *etymologisches Wörterbuch* von Orion. Man hält denselben für Orion *von Theben* in Aegypten, der nach der Erzählung des Suidas eine Sammlung von Sprüchen für die Kaiserin Eudocia, die Gemahlin Theodosius des Jüngern, verfaſste. Dieses Wörterbuch ist nach dem des Harpokration, unter der Voraussetzung, daſs dieser Lexikograph im vierten Jahrhunderte lebte, das älteste, welches sich erhalten hat. Es citirt viele alexandrinische Grammatiker, deren Werke verloren sind, und ist die Quelle, aus welcher die späteren Lexikographen und Grammatiker geschöpft haben.

Die einzige Ausgabe des Wörterbuchs von Orion besorgte ***F. W. Sturz*** zu Leipzig, 1820. 4.; sie bildet den dritten Band der Etymologica, deren Herausgabe ***Weigel*** unternommen hat[1]. ***Sturz*** bediente sich zweier Abschriften eines pariser Codex, welche ihm ***Larcher,*** mit Bemerkungen versehen, mitgetheilt hatte, so wie eine andere Copie zweier Handschriften der königl. Bibliothek zu Paris, welche der zu früh verstorbene dänische Gelehrte ***G. H. Ch. Koes*** besorgt hatte. Diese Handschriften enthalten indeſs nur Auszüge aus Orion, von denen Sturz einen Theil schon in seine Ausgabe des Etymologicum Magnum aufgenommen hatte.

Helladius *von Alexandria* war daselbst Oberpriester an dem Tempel einer heidnischen Gottheit, als im Jahre 389 der Patriarch Theophilus die Christen in Alexandria zur Zerstörung der heidnischen Tempel aufforderte. Er flüchtete

[1] Das Etymologicum Sylburgianum und Gudianum nehmen die beiden ersten Bände ein.

nach Constantinopel, wo Sokrates, der Verfasser der Kirchengeschichte, sein Schüler wurde. Er lebte noch 408. Sein Wörterbuch unter dem Titel *Λέξεως παντοίας χρῆσις κατὰ στοιχεῖον*, *Anwendung verschiedener Ausdrücke, nach alphabetischer Ordnung*, ist verloren. Photius sagt in seiner Bibliothek, daſs es ans fünf Bänden bestand und vorzüglich Ausdrücke des prosaischen Stils enthielt.

Ammonius, ein Priester der Gottheit, welche in Aegypten unter der Gestalt des Affen verehrt wurde, flüchtete, nach der Zerstörung der heidnischen Tempel in Alexandria, mit anderen Gelehrten nach Constantinopel, wo er, wie Helladius, ein Lehrer des Sokrates wurde. Diese Nachricht scheint sicher, und Valckenaers Gründe, den Ammonius auf die Gränze des ersten und zweiten Jahrhunderts zu setzen, gelten allgemein für unzulänglich. Er hat ein brauchbares Werk unter dem Titel *Περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων*, *Von den ähnlichen und verschiedenen Ausdrücken*, hinterlassen, welches H. Stephanus in seinem Thesaurus viel benutzt, dann aber für ziemlich werthlos ausgegeben hat. Ammonius hatte den Zweck, die Wörter anzumerken, welche zu seiner Zeit einen andern Sinn hatten, als bei den alten Classikern. Er giebt immer den ursprünglichen Sinn eines Wortes an, in dem es *eigentlich*, *κυρίως*, gebraucht wird, und stellt ihm die figürliche und uneigentliche Bedeutung gegenüber. Er stützt sich meist auf gute Autoritäten, doch läſst sich nicht leugnen, daſs manche seiner Bemerkungen und Unterscheidungen gehaltlos sind. Er hat die Wörter alphabetisch gestellt, ohne sich jedoch an die strenge Ordnung zu fesseln.

Eine Schrift desselben Grammatikers, *über den uneigentlichen Ausdruck*, *Περὶ ἀκυρολογίας*, welche noch nicht gedruckt ist, scheint einen zweiten Theil zu jenem ersten Werke zu bilden.

Das Werk von den ähnlichen und verschiedenen Ausdrücken ist zweimal in der *aldinischen* Officin an dem Wörterbuche von 1497 und 1524 gedruckt worden. Die erstere dieser beiden Ausgaben steht besonders in Achtung; bis zum Jahre 1739 blieb sie die einzige, die sich auf Handschriften stützte.

Noch vor der zweiten aldinischen Ausgabe erschien Ammonius dreimal in den Jahren 1510, 1521 und 1522; *J. Maciochi*

nahm ihn in seinen Abdruck des aldinischen Wörterbuches auf, welches zu Ferrara, 1510. unter dem Titel Dictionum graec. Thesaurus erschien; *Nik. Beraldus* in sein griechisch-lateinisches Lexikon, Paris, 1521. fol.; und *Valentin Curio* in das seinige, Basel, 1522. fol.; der späteren Abdrücke dieser Lexika nicht zu gedenken.

Eine der besten Ausgaben aus dem sechzehnten Jahrhundert ist nach Valckenaers Urtheil die von *J. Frellonius*, Lyon, 1553., abgedruckt zu Basel, 1554.

H. Stephanus stellte den Ammonius in den Anhang seines Thesaurus linguae graecae, 1572. fol., und machte viele Verbesserungen im Texte, wobei man ihm jedoch vorwirft, etwas willkührlich verfahren zu sein. *Bonaventura Vulcanius* liefs den Text des Stephanus, jedoch mit neuen Verbesserungen, an seinem Thesaurus utriusque linguae, Lugd. Bat. 1600. fol., drucken.

Indessen überzeugten sich die Gelehrten des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, dafs man, um endlich eine gute Ausgabe des Ammonius zu erhalten, wiederum Manuscripte zu Rathe ziehen müsse. *L. Kp. Valckenaer* unternahm endlich die Besorgung einer neuen Ausgabe des Ammonius, welche zu Leiden, 1732. 4. in zwei Abtheilungen erschien. Zum Grunde legte er die erste Aldina, und verbesserte deren Text nach mehreren Collationen von Handschriften, und den Conjecturen verschiedener Gelehrten, besonders des *Jos. Scaliger*, deren Bemerkungen sich am Rande eines Exemplars des Thesaurus von Vulcanius auf der leidener Bibliothek befinden. Mit dem Ammonius gab Valckenaer den Eranius Philo, Lesbonax, Herodian von den Solöcismen und Barbarismen (doch ohne den Namen des Verfassers), und ein aus Tryphon, Choeroboskus und Theodoritus entlehntes Lexikon der Wörter, welche einen *Hauch* haben, heraus.

C. F. Ammon besorgte zu Erlangen, 1787. 8. einen sehr guten Auszug aus Valckenaers Ausgabe des Ammonius, indem er von den Commentaren alles, was sich nicht auf Ammonius selbst bezog, hinweg liefs, und Bemerkungen aus Eustathius hinzufügte.

Valckenaers Ausgabe wurde vollständig, aber in bequemerm Formate, abgedruckt zu Leipzig, 1822. 8., unter der Leitung von *Gf. H. Schaefer*, welcher die ungedruckten Noten von *L. Kulenkamp* und die Epistola critica von *K. Segaar* an Valckenaer, welche Varianten enthält, und zuerst Utrecht, 1766. 8. erschienen war, hinzufügte.

Ein zweiter Abdruck von Valckenaers Ausgabe des Ammonius befindet sich in den labbaeischen Glossarien, welche zu London, 1826. fol. als Anhang zu der neuen Ausgabe des Wörterbuchs von H. Stephanus gedruckt sind, und steht daselbst p. 717 — 936.

Es giebt zwei kleine Schriften *Von den Stimmen der Thiere*, *Περὶ φωνῶν ζώων*. Der Verfaſser der einen heiſst Zenodotus, die andere ist anonym.

Sie sind aus einer leidener Handschrift herausgegeben von *Valckenaer* in seiner Ausgabe des Ammonius, Vol. II. p. 228. (p. 173. der leipziger Ausgabe).

Hesychius *von Alexandria* lebte nach der gewöhnlichen Annahme gegen Ende des vierten Jahrhunderts. Das *Glossarium*, welches wir unter seinem Namen besitzen, ist höchst wahrscheinlich nicht in seiner ersten Gestalt auf uns gekommen; ob man es aber für einen Auszug des ursprünglichen Werkes halten solle, wie Einige aus dem Mangel an Citaten schlieſsen wollen, oder ob es von einem geringern Umfange allmählig durch Interpolation und vorzüglich durch Aufnahme biblischer Glossen zu seiner jetzigen Gröſse angewachsen sei, dieſs müssen wir unentschieden lassen.

Jedenfalls bleibt das Wörterbuch des Hesychius eine der wichtigsten Quellen für unsere Kenntniſs der griechischen Sprache. Zahlreiche Stellen der Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Aerzte, sind uns durch dasselbe erhalten, und viele Kunstausdrücke, viele von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweichende Redensarten, finden sich darin erklärt.

Es giebt von dem Wörterbuche des Hesychius nur eine einzige Handschrift, welche sich in der Markusbibliothek zu Venedig befindet; doch scheint es, als sei im siebzehnten Jahrhundert noch eine zweite in der mediceischen Bibliothek zu Florenz vorhanden gewesen[1]. Aus jener erstern lieſs es *Marcus Musurus* abdrucken. Die Ausgaben, welche wir bisher von dem Wörterbuche des Hesychius erhalten haben, sind folgende:

Editio princeps, Venedig, bei *Aldus dem ältern*, 1514. fol., incorrect mit willkührlichen Abänderungen und Zusätzen von *Musurus*.

Florenz, 1520. fol. bei *Phil. Junta's* Erben, besorgt von *Ant. Francini*, fehlerhafter Abdruck der Aldina.

Hagenau, 1521. fol. bei *Th. Anshelm*, berichtigter Abdruck der Aldina. Es giebt Exemplare o. O. u. J. Wahrscheinlich kaufte ein baseler Buchhändler die Auflage und lieſs einen neuen Titel drucken.

[1] S. Allgem. lit. Anz. 1796. S. 292. ff., angeführt von *Ebert*, Bibliogr. Lex. Bd. I. S. 772. No. 9636.

Leiden, 1668. 4., besorgt von *Corn. Schrevelius*; incorrecter Abdruck der Aldina.

Leiden, 1746 — 66., 2 Vol. fol., angefangen von *J. Alberti* und nach dessen Tode beendigt durch *Dav. Ruhnken*. Beste, aber noch keinesweges genügende Ausgabe[1].

Da das Manuscript des Hesychius theils fehlerhaft geschrieben, theils wegen der zahlreichen Abkürzungen schwer zu entziffern war, so machte *Marcus Musurus*, bevor er es dem Drucke übergab, darin viele, nur bisweilen glückliche, aber im Ganzen allzu willkührliche Umänderungen. Der kopenhagener Gelehrte *Nik. Schow* verglich während seines Aufenthaltes in Venedig die Handschrift mit der Ausgabe von Alberti, und machte die Resultate dieser Collation unter dem Titel: Hesychii lexicon ex cod. ms. bibliothecae S. Marci restitutum et ab omnibus Musuri correctionibus repurgatum, zu Leipzig, 1792. 8. bekannt.

Die Glossen aus den heiligen Schriften, welche sich in dem Lexikon des Hesychius finden, sind zusammengestellt und besonders herausgegeben worden von *J. Ch. Gl. Ernesti*, Leipzig, 1785. 8. Als zweiten Band dieses Buches kann man die von *Ernesti* 1786. 8. herausgegebenen Glossae sacrae des Suidas und Phavorinus betrachten, bei welchen man zweihundert und neunundzwanzig früher übersehene Glossen des Hesychius findet. Hiemit kann man verbinden: *J. F. Schleusneri* Auctarium observat. in Suid. et Hesych. Vitteb. 1810 — 1811. 4. (Progr.)

Wir besitzen ein griechisches Glossarium unter dem Namen des Cyrillus. Einige Gelehrte schreiben es, auf das Zeugniſs der Handschriften gestützt, dem in der Kirchengeschichte berühmten Cyrillus von Alexandria zu, welcher im Jahre 444 starb; andere setzen den Lexikographen Cyrillus in das dreizehnte Jahrhundert.

H. Stephanus und *Bon. Vulcanius* haben in ihre Sammlungen ein kleines griechisch-lateinisches Lexikon aufgenommen, welches zuweilen unter dem Namen des Cyrillus citirt wird.

K. Labbé bereitete die Ausgabe eines griechischen Wörterbuches unter dem Namen des h. Cyrillus vor, welche nach seinem Tode durch *Ducange* zu Paris, 1679. fol. ans Licht gestellt wurde. Sie ist mit ihrem alten Titel abgedruckt in dem Anhange des Thesaurus l. gr. von Henricus Stephanus, London, 1826. fol. Es existirt

[1] *Brunck* besaſs einen Apparat zum Hesychius, welcher sich wahrscheinlich jetzt in den Händen eines deutschen Gelehrten befindet.

stirt in den Bibliotheken handschriftlich ein von diesem verschiedenes Glossarium, welches dem h. Cyrillus zugeschrieben wird. *Ch. F. Matthaei* hat eine Probe davon im ersten Bande seiner Glossaria Minora (S. Bd. I. Einleit. S. XLIII.) mitgetheilt, und *B. J. Docen* hat die Buchstaben M und N aus demselben in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Litteratur, Bd. IX. S. 1253. drukken lassen.

Flavius Philoxenus, der im Jahre 525 Consul war, wird gewöhnlich als Verfasser eines lateinisch-griechischen Wörterbuchs genannt, in welchem die alphabetisch geordneten lateinischen Wörter durch griechische erklärt werden. Diese Anordnung spricht gerade nicht für das hohe Alter dieses Wörterbuchs. Die Handschrift desselben wurde, soviel man vermuthet, durch *Peter Daniel* von Orleans, einen bekannten Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts, aufgefunden.

H. Stephanus gab dieses Wörterbuch, ohne den Verfasser desselben zu kennen, in den Glossaria duo e situ vetustatis eruta, Paris, 1573. fol. heraus. In der Sammlung des *Bonav. Vulcanius* steht es unter dem Namen des Philoxenus. Zuletzt ist es gedruckt zu London, 1826. fol. in dem Anhange des Thesaurus l. gr. von H. Stephanus.

Philemon ist der Verfasser eines *rhetorischen Wörterbuchs*, *Λεξικὸν τεχνολογικόν*, und einer Sammlung *attischer Ausdrücke*. Ueber seine Lebenszeit ist man nicht einig. *Schneider* bemerkt[1], dafs er aus Eustathius und dem Etymologicum magnum Artikel entlehnt hat, und *Saxius*[2] stellt ihn aus diesem Grunde in das Jahr 1170; aber man kann dagegen anführen, dafs die Uebereinstimmung des Philemon mit neueren Schriftstellern aus der Benutzung gleicher Quellen herrührt. *Osann* behauptet, dafs Philemon wenigstens älter sei, als der Verfasser des Etymologicum magnum, doch wagt er das Jahrhundert desselben nicht zu bestimmen.

Das rhetorische Lexikon des Philemon war nach der Zahl der acht Redetheile in acht Abschnitte getheilt, in welchen die Wörter alphabetisch auf einander folgten; allein nur der erste Abschnitt, welcher die Nennwörter begreift, und ein Theil des zweiten, oder des Verzeichnisses der

1 Philol. Biblioth. Bd. II. Th. 6. S. 520.

2 Onomast. Vol. II. p. 561.

Zeitwörter, sind erhalten. Die Sammlung attischer Ausdrücke erstreckt sich in dem jetzigen Zustande nur auf die vier ersten Buchstaben des Alphabets.

Auszüge aus dem Lexikon des Philoxenus sind in das Wörterbuch des *Phavorinus* aufgenommen. *Villoison*, der sie für ungedruckt hielt, gab sie bei seinem Apollonius heraus[1].

Bast, der früher urtheilte, man brauche den erhaltenen Theil des Wörterbuches von Philemon nicht vollständig herauszugeben, sondern nur die Handschrift 2616 der königlichen Bibliothek zu Paris mit dem Lexikon des Phavorinus zu vergleichen[2], hat wahrscheinlich in der Folge seine Ansicht geändert, denn nach seinem Tode fand sich unter seinen Papieren eine sorgfältige Abschrift von dem Wörterbuche des Philemon nebst einem Register der darin angeführten Schriftsteller. Diese Abschrift kam nach England; wir wissen nicht, ob sie der Ausgabe des Wörterbuches von Philemon zum Grunde liegt, welche Dr. *K. Burney*, Lond. 1812. 8. besorgt hat. Der Herausgeber hat das Manuscript, welches er benutzte, nicht genannt, und ist über die Abweichung von demselben und die Annahme der Lesearten des Phavorinus heftig getadelt worden. Da seine Ausgabe aus diesem Grunde alles kritischen Werthes ermangelt, so hat *F. Osann* die pariser Handschrift von neuem verglichen und den Philemon zu Berlin, 1821. 8. drucken lassen. Aus einer florentiner Handschrift ist dieser Ausgabe das Fragment der Sammlung attischer Ausdrücke hinzugefügt.

Der Patriarch Photius von Constantinopel, von dem wir noch einmal zu sprechen Gelegenheit haben werden, hat ein *Glossarium*, *Λέξεων συναγωγή*, hinterlassen, das in mehreren von einander abweichenden Handschriften erhalten ist. Ueberhaupt herrscht in den Handschriften der meisten alten Wörterbücher eine groſse Verschiedenheit, weil sie gewöhnlich von den Besitzern mit neuen Glossen vermehrt wurden, die dann durch die Abschreiber in den Text kamen. Photius hat den Harpokration, die Scholiasten des Plato, und die dramatischen und rhetorischen Wörterbücher benutzt. Sein Glossarium hat zwei beträchtliche Lücken, die eine zwischen *Ἀδιάκριτος* und *Ἐπώνυμοι*, die andere zwischen *Φορητῶς* und *Ψιλεύς*.

[1] *Bast*, Epist. crit. p. 37 — 57., und Epimetr. ad Aristophan. Plut. ed. *Schaefer*, p. XXXV.

[2] *Bast*, l. c.; *Bredow*, Epist. Paris., p. 56.

Das berühmteste Manuscript dieses Wörterbuches, auf welches *Bentley*, *Ruhnken* und *Burman II.* öfters Bezug nahmen, gehörte ebemals dem berühmten *Thom. Gale*, und befindet sich gegenwärtig auf der Bibliothek zu Cambridge. *Borcher* wollte es herausgeben; nach ihm ging *Rich. Porson* mit demselben Vorhaben um, aber beide starben ohne die Erwartung der Gelehrten zu befriedigen, welche durch die Proben nur gespannt worden war, die in *Alberti's* Noten zum Hesychius stehen.

Gf. Hermann liefs *zuerst* dieses Glossarium zu Leipzig, 1808. 4., drucken; es bildet den dritten Band zu der Ausgabe des Zonaras. Hermann bediente sich einer Copie des cambridger Manuscriptes, welche *Ch. Dn. Beck* besitzt, und einer Handschrift der dresdener Bibliothek, die mit derjenigen, welche Alberti vor Augen batte, ziemlich übereinstimmt. Beide Handschriften sind äufserst incorrect, und Hermann hat sie ohne eine Veränderung abdrucken lassen. Viele Stellen werden von *J. F. Schleusner* in folgenden beiden Schriften berichtigt: Libellus animadversionum ad Photii lexicon, Lips. 1810. 4. und Curae novissimae seu appendix notarum et emendationum in Photii lexicon, ibid. 1812. 4.

Eine Copie von *Reiske's* Hand nach einer Abschrift *Kulencamps* befindet sich zu Kopenhagen. Der im Jahre 1798 verstorbene dänische Gelehrte *Lz. Ancher*, wollte sie einer Ausgabe zum Grunde legen, die jedoch nicht zu Stande kam. Nach ibm hat sie *Nik. Schow* benutzt, und eine Probe herausgegeben, welche die Buchstaben Θ, Ι und Υ begreift; sie trägt den Titel: Specimen novae editionis Lexici Photii ex apographo Reiskiano, quod in Regia bibliotbeca Havniensi adservatur; cum *Laur. Ancheri* suisque adnotationibus edidit *N. Schow*, Havniae, 1819. 8.

Ein anderes Specimen Lexici a Photio conscripti, welches sowohl von Hermanns Ausgabe als vom kopenhagener Codex abweicht, steht bei dem Etymologicum Gudianum von *Sturz*, p. 593 — 596.

Endlich erschien die von *Porson* versprochene Ausgabe zu London, 1822. unter dem Titel: Φωτίου τοῦ πατριάρχου λέξεων συναγωγή. E codice Galeano descripsit *Rich. Porsonus*, 2 Vol. 8. Sie ist besorgt von *Pt. P. Dobree*, der sich jedoch nicht genannt hat. Ein Abdruck dieser Ausgabe erschien zu Leipzig, 1823. 2 Vol. 8.

Ioannes Zonaras, ein Mönch aus dem Ende des elften oder Anfang des zwölften Jahrhunderts, den wir später als einen der wichtigsten byzantinischen Geschichtschreiber nennen werden, gilt auch für den Verfasser eines erhaltenen *Wörterbuches*, das in der Art der Lexika des Suidas und Hesychius abgefafst ist. Aus einer Stelle, wo in der ver-

gangenen Zeit von einer Tafel die Rede ist, die in der Sophienkirche gewesen sei, könnte man schlieſsen, daſs der Verfasser nach der Plünderung, welche diese Kirche im Jahre 1204 durch die Kreuzfahrer erlitt, gelebt haben müsse; allein es ist leicht möglich, daſs ein späterer Abschreiber an jener Stelle das Praesens ἐςί in das Imperfectum ἦν verwandelt hat.

Ein venetianisches Manuscript nennt den Verfasser bloſs *Ioannes Monachus.* Der vollständige Titel des Wörterbuches ist: *Συναγωγὴ λέξεων συλλεγεῖσα ἐκ διαφόρων βιβλίων, παλαιᾶς τέ φημι γραφῆς καὶ τῆς νέας καὶ αὐτῆς δήπου τῆς θύραθεν, Sammlung von Wörtern aus verschiedenen alten Büchern, nämlich der Alten Schrift und der Neuen, so wie auch aus der Profanlitteratur.* Der Compilator scheint mit Hesychius, Suidas, und dem Verfasser des Etymologicum magnum aus denselben Quellen geschöpft zu haben. Sein Wörterbuch vervollständigt das des Hesychius, besonders durch eine gröſsere Anzahl grammatischer und etymologischer Bemerkungen. Es scheint dasselbe zu sein, welches *H. Stephanus* in dem Thesaurus unter dem Namen *Lexicon vetus* anführt. Wäre es auch, wie *Tittmann* will, kein anderes, als das Wörterbuch, welches Suidas als Ἐτυμολογικὸν ἄλλο oder δεύτερον bezeichnet, so gehörte es in das zehnte Jahrhundert.

Das Lexikon des Zonaras ist zugleich mit dem des Photius unter folgendem Titel herausgegeben worden: Iohannis Zonarae et Photii Lexica e codd. mss. nunc primum edita, observationibus illustrata et indicibus instructa, Lips. 1808. 3 Vol. 4. Die beiden ersten Bände haben den besondern Titel: Ioh. Zonarae Lexicon ex III codd. mss. nunc primum edidit etc. *J. A. H. Tittmann.* Von den drei auf dem Titel genannten Handschriften befindet sich eine, welche vermuthlich in das dreizehnte Jahrhundert gehört, zu Augsburg, die zweite, aus dem zwölften Jahrhundert, stammt vom Berge Athos und ist jetzt zu Dresden, die dritte, welche sich zu Göttingen befindet, ist eine neue Copie einer alten, von jenen beiden abweichenden Handschrift. Eine vierte, auch zu Dresden befindliche Handschrift, welche jedoch nur einen Auszug des Zonaras enthält, wurde dem Herausgeber erst, nachdem der Druck des Wörterbuches vollendet war, bekannt.

Auſser diesen Manuscripten führt Tittmann noch zwanzig andere an, nämlich das zu Paris befindliche, welches *Rochefort* im

Vol. I. der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du roi beschreibt; ein zweites, das zu München aufbewahrt wird, fünf zu Wien, eines zu Bern, eines zu Moskau, vier zu Venedig, vier der Bibliotheca Coisliniana, jezt in der königl. Bibliothek zu Paris, eines, das Bartholinus beſaſs, und zwei, die sich zu Florenz befinden.

Hinter den Prolegomenen hat Tittmann mehrere andere Schriften drucken lassen, und unter ihnen auch eine Probe aus einem ungedruckten Lexikon, das sich zu Augsburg befindet. Zweckmäſsige Register erleichtern den Gebrauch dieser Ausgabe.

F. W. Sturz gab 1818. und 1820. zu Grimma, 4., zwei Programme heraus, in welchen er die aus dem Neuen Testament gezogenen Glossen des Zonaras zusammenstellt und erklärt.

Das berühmteste von den griechischen Wörterbüchern ist unter dem Namen des Suidas auf uns gekommen. Dieser Schriftsteller ist so völlig unbekannt, daſs man sogar an der Existenz desselben gezweifelt hat, wiewohl mit Unrecht, da Eustathius ihn an zehn Stellen citirt. Aber wenn wir auch über seinen Namen sicher sein dürfen, so wissen wir doch über die Verhältnisse seines Lebens nicht das Geringste, und können wegen der vielen Interpolationen seines Werkes auch nicht von den darin erwähnten Personen und Ereignissen ein sicheres Datum über seine Lebenszeit hernehmen. Einige setzen ihn in das zehnte, Andere in das elfte, noch Andere in das zwölfte Jahrhundert.

Das Lexikon des Suidas, in welchem sich Auszüge der alten Grammatiker, Scholiasten und Lexikographen vereinigt finden, unterscheidet sich wesentlich von den bisher genannten Glossarien, insofern es nicht allein Worterklärungen, sondern zugleich auch historische Notizen, vorzüglich Nachrichten über die berühmtesten Schriftsteller und Auszüge aus ihren Werken enthält, welche freilich gröſstentheils in eine verhältniſsmäſsig neue Zeit gehören.

In den biographischen Nachrichten hat man eine so auffallende Gleichförmigkeit bemerkt, daſs man glauben muſs, Suidas habe sie alle aus einem und demselben historischen Werke oder Onomastikon entlehnt. Pearson und Küster, welche zu den meisten im Suidas vorkommenden Fragmenten der Profanschriftsteller die Quellen nachweisen können, sind dieſs bei keiner der biographischen Notizen zu thun im

Stande. Man wird also glauben müssen, daſs Suidas ein für uns verlorenes Werk benutzt habe. Was dieſs für ein Werk gewesen sei, sagt er selbst in dem Artikel über Hesychius von Milet. „Er hat, heiſst es hier, eine Nomenclatur (*ὀνοματολόγον*) oder ein Verzeichniſs der Männer verfaſst, welche sich in den Wissenschaften ausgezeichnet haben; *wovon dieses Buch ein Auszug ist*". Die Quelle des Suidas war also keine andere, als das groſse Werk des Hesychius, von welchem nur ein magerer Auszug auf uns gekommen ist.

Wo Suidas seine Nachrichten von verschiedenen Orten zusammen trägt, zeigt er sich nachlässig und unkritisch. Seine Citate sind voll verderbter Lesearten; er verstümmelt die Namen und verwechselt die gleichbenannten Personen; die Beweisstellen, welche er anführt, passen oft nicht zu dem, was er behauptet: allein alle diese Mängel können vielleicht den Interpolatoren zur Last fallen, welche sein Werk entstellt haben. Wie groſs oder gering übrigens das litterarische Verdienst des Suidas sein mag, so bleibt doch der Inhalt seines Wörterbuches, sowohl wegen der vielen darin erhaltenen Stellen verlorener Autoren, als wegen der wichtigen Notizen über die politischen und litterarischen Alterthümer Griechenlands und besonders über die Geschichte des griechischen Drama, für die Philologen und Historiker gleich wichtig. Sein Lexikon erstreckt sich auch auf die heilige Schrift.

Es giebt zwei ungedruckte Auszüge aus dem Wörterbuche des Suidas; der eine hat den Thomas *von Kreta*, der andere den Makarius Hieromonachus, den Bruder des Nicephorus Gregoras, zum Urheber.

Im dreizehnten Jahrhundert verfaſste *Robert Grossetête*, Bischof von Lincoln, eine lateinische Uebersetzung des Suidas, welche *Matthaeus Paris* anführt. Sie ist nie gedruckt worden und existirt vielleicht nicht mehr.

Vor dem Lexikon des Suidas findet sich ein Verzeichniſs von Gelehrten, die an demselben Theil haben (*οἱ συνταξάμενοι αὐτό*). Es ist sehr zu bezweifeln, daſs dieses Verzeichniſs von Suidas herrühre, ja es scheint, als gehöre es eher zu einem Lexikon des Diogenianus, als zu dem des Suidas, denn Diogenianus wird nicht in der Reihe dieser Männer genannt, und die angeführten Lexika sind gerade

nicht diejenigen, welche Suidas benutzt zu haben scheint. Die Schriftsteller, die in dieser litterarischen Notiz genannt werden, sind folgende zwölf.

Eudemus *der Rhetor*. Suidas erwähnt ihn als Verfasser eines äuſserst nützlichen rhetorischen Wörterbuches. Ein Lexikon des Eudemus findet sich handschriftlich in mehreren Bibliotheken, allein *Küster*, der Herausgeber des Suidas, zweifelt an dessen Aechtheit. Der Rhetor Eudemus ist von dem Rhodier gleiches Namens, dem Schüler des Aristoteles, zu unterscheiden.

Helladius *aus Alexandria*, von dem wir gesprochen haben.

Eugenius *von Augustopolis* in Phrygien und Zosimus *von Gaza* oder *von Askalon*, welche unter Anastasius, zu Anfang des sechsten Jahrhunderts, lebten.

Caecilius *von Calantia* in Sicilien, der zur Zeit des Augustus in Rom als Grammatiker lehrte.

Der berühmte Cassius Longinus.

Luperkus *von Berytus*, ein Grammatiker aus der Mitte des dritten Jahrhunderts, welcher eine Sammlung attischer Wörter veranstaltet hatte.

Pamphilus *aus Alexandria*, von dem wir gesprochen haben, und Zopyrio, der diesem Verzeichnisse zufolge die Buchstaben α bis δ im Wörterbuche des Pamphilus ausgearbeitet hatte.

Der Sophist Justinus Julius, Verfasser eines Auszuges aus dem umfassenden Werke des Pamphilus.

Irenaeus oder Minucius Pacatus, von dem wir gesprochen haben.

Valerius Pollio *aus Alexandria*, ein Zeitgenosse des Kaisers Hadrian.

Demetrius Chalkondylas besorgte die *erste*, treffliche, jedoch nicht ganz vollständige Ausgabe des Suidas, ohne Uebersetzung, Mailand, 1499. fol.

Der zweiten Ausgabe, welche bei *Aldus dem Aeltern*, Venedig, 1514. fol. erschien, liegt ein anderes Manuscript zum Grunde; an vielen Stellen hat der Text gewonnen, doch sind manche Lesearten in dieser Handschrift schlechter, als in der des Chalkondylas.

Froben druckte die aldinische Ausgabe zu Basel, 1544. fol. mit einigen Verbesserungen wieder.

Hi. Wolf gab seine lateinische Uebersetzung des Suidas zuerst zu Basel, 1564. fol., dann verbessert 1581. heraus.

Aemilius Portus lieferte die erste griechisch-lateinische Ausgabe des Suidas, Genf, 1619. (neuer Titel 1630.) 2 Vol. fol. Seine Uebersetzung ist besser als die wolfische.

Ludolph Küster legte seiner Ausgabe, welche zu Cambridge, 1705. 3 Vol. fol. erschien, nicht die Editio princeps, wie er hätte thun sollen, sondern die Ausgabe des Aemilius Portus zum Grunde. Er berichtigte den Text aus Handschriften, versah ihn mit nützlichen Noten, und fügte die verbesserte Uebersetzung des Aemilius Portus hinzu. In der Kritik des Textes verfuhr er ziemlich willkührlich, und verwies aus demselben Alles, was er für Interpolation hielt. ***Jak. Gronov*** griff ihn deshalb in einer besondern Schrift an, und ***Küster*** vertheidigte sich in der Diatribe Antigronoviana. Zur Verbesserung des Textes liefern die Schriften und Ausgaben von Toup, Hemsterhuis, Schweighaeuser u. A., so wie eine pariser Handschrift (No. 2625.) und eine oxforder, von welcher ***Porson*** einige Proben bekannt gemacht hat, reichhaltiges Material. ***Thom. Gaisford*** ist gegenwärtig beschäftigt, mit Benutzung dieser und anderer Hülfsmittel eine neue Ausgabe des Suidas zu liefern, deren erster Band in Kurzem die Presse verlassen soll.

*J. Ch. Gli. **Ernesti*** stellte die Glossen aus den heiligen Schriften, welche sich bei Suidas finden, in einem Bande zusammen, welcher zu Leipzig, 1786. 8. unter dem Titel: Suidae et Phavorini glossae sacrae erschien. Ein Jahr zuvor hatte Ernesti die Glossae sacrae des Hesychius herausgegeben, bei welchen sich jedoch viele dem Suidas angehörige Glossen befinden.

Eine Probe von dem ***Auszuge des Suidas*** von ***Makarius*** steht in *Tittmanns* Ausgabe des Zonaras.

Ein anonymes griechisches Wörterbuch führt den Titel *Ἐτυμολογικὸν μέγα, Etymologicum magnum.* Man weiſs nicht, ob es älter, oder jünger ist, als das des Suidas; *Thom. Warton* und *Saxius* setzen es in das Ende des zehnten Jahrhunderts. Es ist nicht, wie man aus dem Titel schlieſsen könnte, ein rein etymologisches Wörterbuch, sondern enthält auſser vielen grammatischen Bemerkungen von Aristarch, Dionysius Thrax, Herodian, Polemo von Askalon und anderen berühmten Grammatikern, auch zahlreiche Stellen alter Autoren, welche die wichtigsten Varianten liefern,

und eine Menge mythologischer und geschichtlicher Nachrichten[1]. Was schon oben hinsichtlich der meisten alten Wörterbücher von der Abweichung ihrer Handschriften unter einander gesagt worden ist, das gilt im vorzüglichern Grade von denen des Etymologicum magnum. Dasselbe existirt unter so verschiedenen Formen, dafs man in einer andern Handschrift desselben ein anderes Werk vor sich zu haben glaubt.

Die Manuscripte, welche den bisherigen Ausgaben zum Grunde liegen, lassen sich in zwei Classen theilen. Die vornehmsten Ausgaben des Etymologicum magnum sind folgende:

Erste Classe. Erste Ausgabe, besorgt von ***Marcus Musurus,*** gedruckt bei ***Zach. Calliergus,*** Venedig, 1499. fol., schön und selten.

Venedig, 1549. fol., bei ***Paulus Manutius,*** besorgt von ***F. Torrisani,*** mit Zusätzen aus verschiedenen Scholiasten, welche von dem ursprünglichen Texte gesondert sind.

Heidelberg, 1594. fol., bei ***Hi. Commelin,*** besorgt von ***F. Sylburg;*** diese correcte und mit Registern versehene Ausgabe ist auf ziemlich schlechtes Papier gedruckt.

Venedig, 1710. fol., besorgt durch ***Panagiotes*** von Sinope; seltene aber schlechte Ausgabe, in welcher die Verbesserungen und Register von Sylburg fehlen, und die Zusätze der Ausgabe von Torrisani nicht vom Texte unterschieden sind.

Leipzig, 1816. 4. bei Weigel; unveränderter Abdruck der sylburgschen Ausgabe, besorgt von ***Gf. H. Schaefer.***

Zweite Classe von Ausgaben. Die Handschrift, welche ihnen zum Grunde liegt, ist weit vollständiger, als die, welche Calliergus benutzte; sie trägt nach ihrem ehemaligen Besitzer, ***Marquard Gude,*** den Namen ***Codex Gudianus,*** und befindet sich zu Wolfenbüttel. ***Ludolph Kulencamp*** hatte die Herausgabe derselben in seinem Specimen emendationum et observationum in Etymologicum magnum, Gottingae, 1765. 4. angekündigt; aber sein Vorsatz wurde erst im Jahre 1818. ausgeführt, wo das Etymologicum Gudianum, von ***F. W. Sturz*** besorgt, als zweiter Band der weigelschen Sammlung griechischer Wörterbücher erschien. Es trägt den Titel: Etymologicum Graecae linguae Gudianum et alia grammaticorum scripta, e codd. mss. nunc primum edita. Accedunt notae ad Etymologicon m. ineditae E. H. Barkeri, Imm. Bekkeri, Lud. Kulencampii, Theod. Peyroni aliorumque, quas digessit et

[1] S. Remarques critiques sur l'Etymologicum magnum von *Larcher*, in den Mémoires de l'Académie des inscr. et belles-lettres, Vol. XLVII. p. 105.

una cum suis edidit *F. Guil. Sturzius*, cum ind. locupletissimo, Lips. 1818. 4. Als Nachtrag zu den Notae ad Etymologicon magnum ist eine Gratulationsschrift an Ch. Dn. Beck zu betrachten, welche unter dem Titel Novae annotationes ad Etymologicon magnum Lipsiae editum, scriptae a *F. Guil. Sturzio* zu Leipzig, 1828. 4. erschien.

Man findet in der Ausgabe des Etymologicum Gudianum auch eine *Syntax* und eine *Etymologie* des *Alphabetes* aus dem Codex Gudianus abgedruckt, so wie auch eine Auswahl von Glossen des Apion zum Homer, und einen Auszug aus dem Wörterbuche des *Orion von Theben* [1].

Die Bibliothek der Sorbonne zu Paris besitzt ebenfalls ein Manuscript (No. 1846.) des Etymologicum magnum, welches *Bast* mit der Ausgabe von Sylburg verglichen hatte. Die Varianten desselben füllten achtundvierzig enggeschriebene Seiten. Die Arbeit Basts ist nach England gekommen.

Aufserdem giebt es eine Anzahl von Wörterbüchern, welche zum Theil noch ungedruckt, zum Theil erst neuerlich bekannt gemacht sind. Fünf dieser Glossarien, welche sich auf der königl. Bibliothek zu Paris befinden, werden gewöhnlich nach ihrem ehemaligen Besitzer *Seguier*, die *Lexica Segueriana* genannt. Ihre besonderen Titel sind folgende:

1. *Ἀντιαττικιςής*, *Antiatticist.* Unter Atticisten sind hier diejenigen Sprachreiniger verstanden, welche jedes Wort, das ihnen nicht für rein attisch galt, wenn es auch bei guten Schriftstellern vorkam, aus der Sprache verbannt wissen wollten.

2. *Περὶ συντάξεως, ποῖα τῶν ῥημάτων γενικῇ καὶ δοτικῇ καὶ αἰτιατικῇ συντάσσονται, Von der Syntax, welche Verba mit dem Genitiv, Dativ oder Accusativ construirt werden.*

3. *Λέξεις ῥητορικαί, Rhetorische Ausdrücke.*

4. *Συναγωγὰι λέξεων χρησίμων ἐκ διαφόρων σοφῶν τε καὶ ῥητόρων πολλῶν, Sammlung brauchbarer Ausdrücke aus verschiedenen Philosophen und zahlreichen Rhetoren.*

5. *Δικῶν ὀνόματα, Gerichtliche Ausdrücke.*

Nachdem *Montfaucon* in der Bibliotheca Coisliniana p. 465. auf diese Wörterbücher aufmerksam gemacht, *Ruhnken* und *Villoison* sie mit Lob hervorgehoben, und *Bast* sie abgeschrieben und

[1] S. S. 188. dieses Bandes.

kritische Arbeiten zum Grunde gelegt hatte, gab sie ***Im. Bekker*** im ersten Bande der Anecdota graeca heraus, und fügte im dritten Bande kritische Noten hinzu. Von dem vierten der obengenannten Glossarien lieſs er jedoch nur den ersten, besonders reichhaltigen Buchstaben drucken. Vollständig ist dasselbe von ***L. Bachmann*** in den Anecdota gr. Vol. I. p. 1—422. herausgegeben.

Diese fünf Lexika sind alle in der Handschrift No. 345 der pariser Bibliothek erhalten, welche nach dem Urtheile Montfaucons und der übrigen Gelehrten, welche sie vor Augen gehabt haben, in das zehnte Jahrhundert gehört; nur *Tittmann*, der sie nicht selbst gesehen hat, behauptet aus Gründen, die er von der Form der Buchstaben hernimmt, sie gehöre dem dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundert an[1]. Die Handschrift ist auf Pergament geschrieben und besteht aus zweihundert und zweiundsiebenzig Quartblättern. Sie enthält auſser den genannten fünf Wörterbüchern noch eine Anzahl von zum Theil ungedruckten Glossarien, unter denen sich mehrere auf die heiligen Schriften beziehen. Auſser dem Apollonius, Phrynichus, Timaeus und Moeris sind aus dieser Handschrift folgende Schriften bekannt gemacht worden, von denen noch nicht die Rede gewesen ist:

Λέξεις ἐγκείμεναι τοῖς κανόσι κατὰ στοιχεῖον τῆς χριστοῦ γεννήσεως, τῶν φωτῶν καὶ τῆς πεντηκοστῆς, Alphabetisches Wörterverzeichniſs aus den liturgischen Vorschriften für das Weihnachtsfest, Lichtmeſs und Pfingsten.

Ἀλφάβητος, ὅπως συντάσσεσθαι δεῖ τὰ ῥήματα, Alphabetisches Verzeichniſs der Zeitwörter mit Angabe ihrer Construction.

Die folgenden beiden Schriften sind nicht lexikalisch geordnet.

Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων ἐκ τῶν τοῦ Λουκιανοῦ, Sammlung interessanter Wörter aus den Schriften des Lucian.

Λέξεις Ἀλεξάνδρας Λυκόφρονος, Wörter aus der Alexandra des Lykophron. Diese kurzen Scholien sind bedeutend älter, als der Commentar des Tzetzes.

Von dem *Wörterbuche zur Grammatik* des Theodosius,

[1] Zonarae *Lexicon* ed. *Tittmann*, Praef. p. XII.

welches aus derselben Handschrift edirt worden ist, haben wir schon oben gesprochen[1].

Das erste und das letzte dieser Glossarien stehen in Vol. I., die übrigen in Vol. II. der Anecdota graeca von ***Ludw. Bachmann***, Leipzig, 1828. 8.

In einer andern Handschrift (No. 170.) der pariser königlichen Bibliothek befindet sich nur der erste Buchstabe eines *Wörterbuches der vierundzwanzig Grammatiker*, das einen Erzbischof von Alexandria, dessen Name verwischt ist, zum Verfasser hat. Die Handschrift No. 178., aus dem funfzehnten Jahrhundert, enthält ein *Lexikon* des Alten und Neuen Testamentes und der Profanscribenten (*τῶν ϑύραϑεν*). Die aus den letzteren genommenen Artikel stehen etwas verändert auch im Suidas. Die Handschrift 392., aus dem vierzehnten Jahrhundert, enthält ebenfalls einige Lexika[2].

Wir besitzen handschriftlich ein Glossarium des berühmten Theologen und Juristen Constantinus Harmenopulus, der im Jahre 1320 starb. Aufserdem hat er ein Lexikon der synonymen Verba, eine Abhandlung von der Construction der Zeitwörter, und ähnliche Schriften verfafst.

Nach den Lexikographen reden wir von den Schriftstellern, welche *Sammlungen von Sprüchwörtern* veranstaltet haben.

Der erste unter ihnen ist Georgius *aus Cypern*, von dem schon oben die Rede gewesen ist[3].

Der zweite ist Michael Apostolius, einer der Griechen, welche im funfzehnten Jahrhunderte nach Italien auswanderten, von denen wir später handeln werden. Seine *Sprüchwörtersammlung*, *Συναγωγὴ παροιμιῶν*, welche er in Rom verfafste, enthält zweitausend und siebenundzwanzig Sprüchwörter. Es giebt von ihm eine zweite ungedruckte Sammlung unter dem Titel *Ἰωνιά*, welche Sentenzen und Apophthegmen enthält.

Nachdem ein Auszug aus der Sprüchwörtersammlung des Apostolius von ***Hervag*** zu Basel, 1538. 8. bekannt gemacht worden war, lieferte ***Dan. Heinsius*** eine vollständige Ausgabe derselben

[1] S. S. 174. dieses Bandes.

[2] S. Bibliotheca Coisliniana, olim Segueriana, studio *B. Montfaucon*, Paris, 1715. fol.

[3] S. S. 150. dieses Bandes.

mit einer Uebersetzung von *Pt. Pantin,* und mit den von Georgius Cyprius gesammelten Sprüchwörtern, Leiden, bei Elzevir, 1619. 4. (neuer Titel, Leiden, 1653.) Endlich steht die Sprüchwörtersammlung des Michael Apostolius auch abgedruckt in der Clavis Homerica, Rotterdam, 1673. 8.; London, 1741. 8.; und, besorgt von *Sam. Patrick*, London, 1784. 8.

Mehrere kleine Sprüchwörtersammlungen stehen im ersten Bande der Anecdota graeca von *Boissonade.*

Andere Grammatiker beschäftigten sich vorzugsweise mit den *Dialekten.* Theaetetus, mit dem Beinamen *Scholastikus*, der zu Anfang des sechsten Jahrhunderts lebte, verfaſste ein Werk *Περὶ ἀττικῶν ὀνομάτων, Von den attischen Wörtern*, welches ungedruckt ist.

Ioannes, mit dem Beinamen Philoponus, der Arbeitsfreund, oder *Grammatikus*[1], ein alexandrinischer Grammatiker, lebte zu Ende des sechsten und in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts. Er war auch Theolog und stand an der Spitze einer religiösen Secte, deren Lehre im Jahre 681 unter dem Namen des *Tritheïsmus* für ketzerisch erklärt wurde. Als Philosoph verfaſste Ioannes Philoponus vornehmlich Commentare zu aristotelischen Schriften. Die grammatischen Werke, welche wir von ihm kennen, sind: *Eine Sammlung der Wörter, welche in verschiedenen Bedeutungen verschieden accentuirt werden, Συναγωγὴ τῶν πρὸς διάφορον σημασίαν διαφόρως τονουμένων λέξεων,* eine Schrift *Von den Dialekten der griechischen Sprache,* und *Regeln der Betonung, Τονικὰ παραγγέλματα,* im Auszuge.

Das erste dieser Werke wird auch dem Cyrillus zugeschrieben, und ist herausgegeben in dem Anhange zum Wörterbuche des *H. Stephanus*; dann allein und vervollständigt durch *Erasmus Schmidt,* Wittenberg, 1615. 8.; und Leiden, 1751. 8. Das zweite steht im *aldinischen* Wörterbuche von 1524., und in dem eben erwähnten Anhange des *H. Stephanus*, wo der Verfasser nur *Ioannes Grammatikus* genannt wird. Die *Regeln der Betonung* hat *Wilh. Dindorf* zu Leipzig, 1825. 8., aus einer kopenhagener Handschrift zugleich mit der Schrift des Aelius Herodianus *Περὶ σχημάτων* herausgegeben.

[1] Er ist zu unterscheiden von einem andern *Ioannes Grammatikus*, mit dem Beinamen *Lekanomantis*, der in den Bilderstreit verwickelt war, und im Jahre 832 Patriarch von Constantinopel wurde. Michael II. hatte ihm die Erziehung seines Sohnes Theophilus anvertraut.

Gregorius, mit dem Beinamen *Pardus,* der auch als Erzbischof von Korinth *Gregorius Korinthius* genannt wird, blühte um 1150 und schrieb aufser einer grofsen Menge ungedruckter theologischer Werke auch eine Abhandlung *Von der Syntax oder von der Vermeidung der Solöcismen und vom Barbarismus, Περὶ συντάξεως λόγου ἤτοι περὶ τοῦ μὴ σολοικίζειν καὶ περὶ βαρβαρισμοῦ·* ein *Lehrbuch vom historischen und Briefstile und von den Versen, Εἰσαγωγικὸς περὶ λογογραφίας, περὶ ἐπιςολῶν, περὶ ςίχων·* ferner *Scholien zur vierten Abtheilung der Rhetorik des Hermogenes,* und eine Schrift *von den Dialekten, Περὶ διαλέκτων,* ein an sich unbedeutendes Werk, das aber durch die daran geknüpften Bemerkungen der letzten Herausgeber an Wichtigkeit gewonnen hat. In demselben wird nach dem attischen Dialekte der dorische, dann der ionische und endlich der aeolische behandelt.

Der *Commentar zu dem vierten Theile der Rhetorik des Hermogenes,* welcher betitelt ist: *Περὶ μεθόδου δεινότητος,* ist herausgegeben von *J. Jak. Reiske* im 8ten Bande der griechischen Redner.

Die *erste Ausgabe* des Werkes *von den Dialekten* erschien in der frühesten Zeit der Typographie, zu Mailand, o. O. u. J., klein fol., bei den Erotemata des Demetrius Chalkondylas und dem Manuel Moschopulus; ferner in dem aldinischen Cornucopiae, 1496; dann mit mehreren Werken des Constantin Laskaris, in derselben Officin, 1512; und mit einer Uebersetzung bei der Grammatik des Laskaris, durch *Aldus Manutius,* 1557. 8.

Auch findet es sich in den Wörterbüchern von *H. Stephanus* und von *Scapula.*

Eine ungleich bessere Ausgabe lieferte *Gisbert Koen,* Leiden, 1766. 8.; der Text ist in ihr correcter als in allen früheren Editionen.

Sie ist entbehrlich geworden durch die Ausgabe von *Gf. H. Schaefer,* Leipzig, 1811. 8., welche aufser sämmtlichen Noten von Koen auch treffliche Bemerkungen von *Bast, Boissonade* und Schaefer selbst enthält. Am Ende des Bandes steht Basts Commentatio palaeographica.

Es giebt noch zwei kleine Schriften über die Dialekte, deren Verfasser unbekannt sind.

Sie stehen unter dem Namen Grammaticus Leidensis und Grammaticus Meermannianus bei dem Gregorius Korinthius von *Koen* und von *Schaefer.*

Thomas *Magister*, von welchem oben die Rede gewesen ist[1], hat eine *Auswahl attischer Wörter*, *Ὀνομάτων ἐκλογαί*, aus den Werken des Phrynichus, Ammonius, Herodian und Moeris, in alphabetischer Ordnung verfaſst; seine eigenen Zusätze sind unbedeutend und enthalten oft Irrthümer.

Die *erste* Ausgabe lieferte ***Zach. Calliergus***, beim Phrynichus, Rom, 1517. 8.; die zweite ***Franciscus Asulanus***, ~~der das Buch für unedirt hielt~~, in der aldinischen Sammlung von 1524. Die dritte Ausgabe erschien zu Paris, bei ***Mch. Vascosan***, 1532. 8. Die vierte, welche ***Nik. Blancard*** besorgte, Franeker, 1690. und 1698. 8., ist wegen der willkührlichen Umgestaltung des Textes, welche sich der Herausgeber erlaubt hat, wenig geschätzt.

Am besten ist die Ausgabe von ***J. Steph. Bernard***, Leiden, 1757. 8. Sie enthält Noten von ***Dan. Heinsius***, ***J. Cph. Wolf***, ***Claud. Sallier***, der zwei pariser Handschriften verglichen hatte, von ***Dan. W. Triller***, ***Elias Stoeber***, der selbst damit umgegangen war, den Thomas Magister herauszugeben, von ***Tib. Hemsterhuis***, ***F. L. Abresch*** und ***Fz. Oudendorp***, welcher vorzüglichen Antheil an dieser Ausgabe hat.

Georgius Lekapenus, ein Zeitgenosse des Thomas Magister, der sich als Grammatiker berühmt machte, hat eine alphabetische Grammatik, oder ein *Verzeichniſs attischer Wörter* verfaſst, und gilt auch für den Urheber einer Schrift *über die Construction der Verba*, *Περὶ συντάξεως τῶν ῥημάτων*, welche in einigen Handschriften dem Michael Syngelus zugeschrieben wird. Eine *grammatische Technologie*, *Τεχνολογία περὶ γραμματικῆς*, eine Schrift *von den Figuren im Homer*, und eine Anzahl von *Briefen* des Georgius Lekapenus sind noch ungedruckt.

Nur Auszüge aus dem ***Verzeichniſs attischer Wörter*** sind bekannt gemacht, theils von ***Villoison***, Anecdota gr. Vol. II. p. 79., theils von ***Matthaei***, Lect. Mosq., Vol. I. p. 55.

Die Schrift ***von der Construction der Verba*** ist in der ***juntinischen*** Officin zu Florenz, bei der Grammatik des Theodorus Gaza, 1515. und 1520., und mit dem Werke des Hephaestion von der Metrik, 1526. 8. erschienen; auch steht sie in der ***aldinischen*** Sammlung von 1524.

[1] S. S. 152. dieses Bandes.

LXXXI. ABSCHNITT.

Bibliographische Werke und Miscellen.

Drei Schriftsteller dieser Periode haben *bibliographische Nachrichten* über Autoren des Alterthums zusammengestellt, nämlich Photius, Eudocia und Makarius.

Photius, der berühmteste Gelehrte des neunten Jahrhunderts, bekleidete die höchsten Staatsämter in Constantinopel. Nachdem er Anführer der kaiserlichen Garden (*Protospatharius*) und erster Geheimschreiber (*Protosecretarius*) gewesen war, wurde er im Jahre 857 zum Patriarchen der Hauptstadt ernannt, ungeachtet er die Priesterweihe noch nicht erhalten hatte. Er lag mit dem Papste in beständigem Streit und beschleunigte hiedurch die Trennung der beiden Kirchen, welche später erfolgte. Im Jahre 867 verlor er seine Stelle, und erhielt sie 877 wieder.

Eine Anekdote, welche Simeon der Logothet erzählt[1], macht den Grund seiner Zurückberufung begreiflich; da sie litterarhistorisches Interesse hat, so tragen wir kein Bedenken, ihr hier eine Stelle zu geben. Photius verfertigte ein Buch, in welchem er das Geschlecht des Kaisers Basilius des Macedoniers von Tiridates, König von Groſsarmenien, herleitete. Er wuſste den Zügen seiner Schrift ein so täuschend antikes und ungewöhnliches Ansehn zu geben, daſs, als das Buch von einem seiner Vertrauten scheinbar durch Zufall in der Bibliothek des Kaisers, wohin er es zu bringen gewuſst hatte, entdeckt wurde, niemand als Photius an dem kaiserlichen Hofe sich fand, der es zu entziffern im Stande war.

Photius wurde im Jahre 886 wiederum verwiesen, und starb 892.

Er war ein Mann von ausgezeichneter Gelehrsamkeit in den

[1] Annal. in Basil., n. VI. p. 341. ed. Ven. (454. ed. Paris.)

den verschiedenartigsten Fächern[1]. Aufser einem Glossarium, von welchem wir oben geredet haben, schrieb er ein umfassendes Werk, das *Myriobiblon* (*Μυριόβιβλον*) oder *Bibliothek* betitelt ist, und aus Nachrichten und Auszügen von zweihundert und achtzig Werken besteht, die er während seiner Gesandtschaft in Assyrien las. Der genauere Titel dieses Werkes ist: *Ἀπογραφὴ καὶ συναρίθμησις τῶν ἀνεγνωσμένων ἡμῖν βιβλίων, ὧν εἰς κεφαλαιώδη διάγνωσιν ὁ ἠγαπημένος ἡμῶν ἀδελφὸς Ταράσιος ἐξῃτήσατο· ἔςι δὲ ταῦτα εἴκοσι δεόντων ἐφ᾽ ἑνὶ τριακόσια*, *Beschreibung und Aufzählung der von uns gelesenen Bücher, zweihundert und neunundsiebzig an der Zahl, von denen unser geliebter Bruder Tarasius eine Uebersicht wünschte.* Dieses Buch war ein Vorläufer und lange Zeit selbst ein Muster der bibliographischen Werke, welche erst in der neuern Zeit eine gewisse Vollkommenheit erreicht haben. Gleichwohl herrscht in demselben nicht die geringste Ordnung und Methode: heidnische und christliche, alte und neue Schriftsteller folgen auf einander, wie sie der Zufall dem Verfasser in die Hände führte; selbst verschiedene Schriften eines und desselben Mannes sind von einander getrennt. Im Allgemeinen ist die Mehrzahl der Bücher, von denen Photius Nachricht ertheilt, theologischen Inhaltes, und die Profanlitteratur nimmt nur eine untergeordnete Stelle ein. Doch zählt man unter den Werken von Geschichtschreibern, Philosophen, Rednern, Grammatikern, Romandichtern, Geographen, Mathematikern und Aerzten, welche Photius gelesen hat und in Rücksicht des Inhaltes und der Darstellungsweise beurtheilt, siebzig bis achtzig, welche verloren sind, und uns ohne das Myriobiblon entweder gar nicht oder doch weit unvollkommener bekannt sein würden. Ueber manche Werke giebt Photius nur eine kurze litterarische Notiz; von anderen liefert er mehr oder minder beträchtliche Auszüge. Wir wollen die Verfasser der verlorenen Werke, die im Photius vorkom-

[1] „Tantis ingenii dotibus eum natura effinxerat, tantis ornamentis ars et industria nobilitaverat, ut qui litterarum laude illi isto tempore praeferri posset, inveniretur nemo. Veterum enim lectione et accurato judicio subactus dici non potest, quantis eruditionis philosophicae, medicae, theologicae liberaliumque disciplinarum thesauris palmam omnibus suae aetatis praeripuerit". *Jac. Bruckeri* Inst. hist. philos. usui acad. juvent. adornatae. Ed. *Born*, p. 477.

men, aufzählen, und mit den Historikern anfangen; da die meisten dieser Schriftsteller schon einzeln abgehandelt worden sind, so können wir uns desto kürzer faſsen.

Ktesias von Knidus. Ziemlich reichhaltiger Auszug seiner Indika uud der Bücher VII — XXIII seiner Persika.

Theopompus von Chios. Nachrichten über ihn, und Auszug von Buch XII seines Geschichtswerkes.

Hekataeus von Abdera. Das Werk dieses Historikers gehört zwar nicht zu denen, welche Photius gelesen hat, und von denen er in seiner Bibliothek Nachricht giebt; doch hat er uns von ihm eine interessante Stelle aus der alten jüdischen Geschichte erhalten, welche Diodorus Siculus in das verlorene XLte Buch seiner Geschichte aufgenommen hatte. Wenn er ihn Hekataeus von Milet nennt, so ist dieſs ein Irrthum, der entweder ihm, oder dem Diodor zur Last fällt.

Diodorus Siculus. Von seiner Bibliothek ist zweimal in dem Myriobiblon die Rede. Das erstemal sagt Photius nur, daſs er das Werk dieses Geschichtschreibers gelesen habe, welches aus vierzig Büchern bestehe, und giebt mit wenig Worten den Inhalt desselben an; das anderemal liefert er Auszüge der jetzt nicht mehr vorhandenen Bücher XXXI — XXXIII, XXXVI — XXXVIII, und XL.

Dionysius von Halikarnassus. Aus Photius wissen wir, daſs dieser Geschichtschreiber einen Auszug, *Σύνοψις,* seiner römischen Archäologie gemacht hat; Photius giebt uns nur eine Beurtheilung desselben.

Nikolaus von Damaskus. Photius sagt, daſs Nikolaus eine weitläufige Geschichte Assyriens geschrieben habe, allein er kennt sie nicht aus eigener Lesung, und hat wahrscheinlich von der allgemeinen Geschichte des Nikolaus reden wollen. Dagegen hat er seine Beschreibung der eigenthümlichen Gebräuche verschiedener Völker gelesen, welche er beurtheilt, ohne einen Auszug zu liefern.

Memnon von Heraklea. Die Auszüge von acht Büchern dieses Geschichtschreibers, welche uns Photius liefert, sind alles, was wir von ihm übrig haben.

Justus von Tiberias. Photius redet von seiner Geschichte der jüdischen Könige, ohne einen Auszug aus ihr zu geben.

Arrian. Photius erwähnt seine Parthika, Alanika, Bi-

thyniaka und seine Geschichte der Zeit nach Alexander dem Groſsen, und liefert Auszüge vornehmlich aus dem letzten dieser Werke.

Phlegon von Tralles. Photius hat aus seinem chronologischen Werke die Ereignisse der 177sten Olympiade ausgezogen. Nach dieser Probe zu urtheilen, lieſs sich das Werk des Phlegon mit unseren chronologischen Tabellen vergleichen.

Cephalion, *Amyntianus,* *P. Herennius Dexippus,* *Sextus Julius Africanus,* *Hesychius Illustris.*	Bloſs bibliographische Nachrichten und keine Auszüge.

Theophanes von Byzanz. Der Auszug des Photius enthält einige interessante Notizen.

Praxagoras von Athen. Dieser Geschichtschreiber ist uns nur durch die interessante Mittheilung des Photius bekannt.

Eunapius von Sardes. Photius giebt eine bibliographische Nachricht über seine Chronik, und tadelt seinen allzutropischen Ausdruck und seinen Haſs gegen die Christen.

Olympiodorus von Theben, *Nonnosus.*	Interessante Auszüge.

Malchus von Philadelphia. Bibliographische Notiz.

Candidus der Isaurier. Auszüge.

Philostorgius, *Philippus von Sida,* *Ioannes von Aegae,* *Basilius der Cilicier,* *Sergius.*	Litterarische Notizen über diese fünf Kirchenhistoriker.

Dieſs sind die Geschichtschreiber, von deren verlorenen Werken Photius uns Nachricht ertheilt. Wir gehen auf die Philosophen über.

Theophrastus. Photius liefert uns Auszüge aus neun naturhistorischen Werken des Theophrast, von denen sechs verloren sind.

Aenesidemus. Alles, was wir von diesem Skeptiker wissen, verdanken wir dem Photius.

Origenes. Die Nachricht, welche Photius von dem philosophischen Werke dieses berühmten Kirchenschriftstellers

giebt, ist mangelhaft und partheiisch; besser kennen wir es aus der, freilich ungenauen, lateinischen Uebersetzung des Rufinus.

Hierokles. Photius hat uns beträchtliche Auszüge aus dem Werke dieses Platonikers über die Vorsehung und das Schicksal geliefert.

Proklus. Der Auszug aus seiner Chrestomathie, welchen Photius in seine Bibliothek eingerückt hat, ist mit einem andern, neuerlich aufgefundenen Theile dieses Werkes zu verbinden.

Damascius von Damaskus. Auszug aus seiner Lebensbeschreibung des Philosophen Isidorus.

Ioannes Philoponus. Photius giebt uns eine Vorstellung von dem Buche desselben gegen des Iamblichus Schrift von den Idealen.

Das seltsame Werk des *Dionysius von Aegae* ist uns nur aus Photius bekannt.

Endlich verdanken wir diesem auch die Kenntniſs einer anonymen Lebensbeschreibung des Pythagoras.

Ueber die *zehn attischen Redner* ertheilt uns Photius einige wichtige Nachrichten. Er sagt nicht, daſs er sie aus einer Biographie der attischen Redner entlehnt habe, und noch weniger, daſs Plutarch der Verfasser dieser Biographie sei. Er giebt die Zahl der Reden an, welche er von einem jeden gelesen hat, und liefert hierauf Nachrichten über dessen Person, ohne seine Quelle zu nennen. Wir haben bemerkt, daſs sich unter den Werken des Plutarch ein Leben der zehn Redner findet, für dessen Verfasser ihn mehrere Gelehrte nicht anerkennen wollen. Das Stillschweigen des Photius würde dieser Meinung zu Statten kommen, wenn es ausgemacht wäre, daſs derselbe seine Nachrichten aus eben diesem angeblich plutarchischen Werke geschöpft hätte; allein man findet bei Photius Umstände erzählt, die augenscheinlich nicht aus jener Biographie hergenommen sein können.

Zur Zeit des Photius hatte man sechzig Reden unter dem Namen des *Antiphon*, und ein Grammatiker, den er anführt, und der vielleicht der Verfasser der von Photius benutzten Lebensbeschreibung ist, erkannte nur fünfunddreiſsig von ihnen für ächt an. Dieser Grammatiker ist derselbe

Caecilius aus Sicilien, von dem wir bei Gelegenheit des Suidas geredet haben. Von den fünfunddreiſsig Reden des Antiphon sind uns nur noch sechzehn übrig. Photius sagt: „er soll auch Tragödien geschrieben haben"; allein wahrscheinlich verwechselt er, oder der Schriftsteller, dem er nacherzählt, den Redner mit dem Dichter Antiphon.

Photius redet an zwei Stellen von *Isokrates*. Das erstemal sagt er, er habe einundzwanzig Reden und neun Briefe von ihm gelesen; gerade soviel als wir jetzt noch besitzen. Das zweitemal berichtet er, man schreibe dem Isokrates sechzig Reden zu, allein Dionysius von Halikarnassus erkenne nur fünfundzwanzig, Caecilius achtundzwanzig von ihnen für ächt an.

Photius sagt, daſs es vierhundert und fünfundzwanzig Reden des *Lysias* geben solle, von denen jedoch nur zweihundert und dreiunddreiſsig ächt seien; demnach wären hundert und neunundneunzig seit dem neunten Jahrhunderte verloren gegangen. Allein der Patriarch sagt nicht, wie viele er von diesen Reden selbst gelesen hatte.

Von *Isaeus* erkennt er unter den vierundsechzig Reden, welche damals existirten, funfzig für ächt an; wir besitzen nur elf.

Die Nachricht über *Demosthenes* ist ausführlich und interessant; Photius sagt, er habe ziemlich alle Reden desselben gelesen, giebt jedoch ihre Zahl nicht an und bemerkt nur, daſs die Aechtheit von fünfundsechzig derselben anerkannt sei. Wir besitzen einundsechzig, unter denen jedoch einige von den Kritikern der neuern Zeit für unächt angesehn werden. Photius wagt nicht über die Aechtheit der Rede über Halonnesus zu entscheiden; er erkennt wohl, daſs sie in anderem Stil geschrieben sei, als die übrigen; allein, minder kühn, als manche Kritiker unserer Zeit, hält er einen bloſsen Unterschied des Stils nicht für hinreichend, die Aechtheit eines Werkes zu widerlegen, da sich unsere Fähigkeit zu sprechen oder zu schreiben in verschiedenen Momenten des Lebens nicht gleich sei.

Es gab zur Zeit des Photius siebenundsiebzig Reden des *Hyperides*, und unter ihnen zweiundfunfzig ächte; wir besitzen eine einzige, die ihm jedoch nicht mit Gewiſsheit beigelegt werden kann.

Drei haben wir von *Dinarch*, von welchem damals noch vierundsechzig übrig waren.

Photius hatte die Declamationen des Kaisers *Hadrian* gelesen; er fand sie anziehend und in dem mittlern Stile geschrieben (*εἰς τὸ μέτριον τοῦ λόγου ἀνηγμέναι*).

Er redet von den Declamationen des *Palladius*, *Aphthonius*, *Eusebius* und *Maximus*, und giebt unter diesen vier Sophisten dem Palladius den Vorzug. Palladius von Methone lebte zur Zeit Constantins des Groſsen und schrieb auſser einer Anzahl Declamationen, auch eine Schrift von den römischen Festen. Maximus ist ohne Zweifel der Lehrer des Julian. Was den Eusebius anlangt, so giebt es zwei dieses Namens, die hier gemeint sein könnten, nämlich *Eusebius von Emesa*, mit dem Beinamen *Pittakas*, der im Jahre 354 auf Befehl des Kaisers Gallus getödtet wurde, und welchen Ammianus Marcellinus mit den Worten *concitatus orator* bezeichnet[1], und einen Zeitgenossen desselben, *Eusebius von Myndus* in Karien, von welchem Eunapius im Leben des Maximus redet, und der nach Wyttenbachs Meinung[2] mit dem Eusebius, von welchem uns Stobaeus Auszüge erhalten hat, dieselbe Person ist. Aphthonius ist derselbe, dessen Progymnasmata wir besitzen.

Von den sechsunddreiſsig Reden des *Themistius*, welche Photius gelesen hatte, fehlen uns nur drei: auch seine philosophischen Werke besitzen wir noch, mit Ausnahme des Commentars zum Plato.

Photius hat uns Auszüge aus den sechsunddreiſsig Declamationen des *Himerius* hinterlassen.

Er hatte die Reden an verschiedene Consuln und an den Kaiser Zeno, *Λόγοι ὑπατικοὶ καὶ βασιλικοί*, des *Victorinus von Antiochia*, des Sohnes des Lampadius, gelesen, und lobt die Klarheit dieses Redners, der uns nur durch die wenigen Worte des Photius bekannt ist.

Photius kannte funfzehn Lexika, von denen keines auf uns gekommen ist. Das erste ist das des *Helladius von Alexandria;* das zweite, von *Diogenianus*, hatte, wie jenes, die Prosaiker zum Hauptgegenstande; die drei folgenden sind anonym, und scheinen minder umfassend gewesen zu sein,

[1] XIV. 7.

[2] S. Eunap. ed. *Boissonade*, p. 171.

denn in dem einen wurden nur die Ausdrücke des reinen Stils (λεξικὸν καθαρᾶς ἰδέας), in dem andern die des erhabenen Stils (σεμνῆς ἰδέας), in dem dritten die des politischen Stils angegeben. Hierauf folgt das Lexikon des *Valerius Pollio;* das seines Sohnes, *Diodorus;* das des *Julianus*, vermuthlich des Kappadociers, dessen Leben Eunapius beschrieben hat; und das des *Philostratus von Tyrus*, der mit dem Lemnier Philostratus dieselbe Person zu sein scheint: die letzten drei waren Wörterbücher zu den zehn Rednern. Das elfte Lexikon, von welchem Photius Nachricht giebt, war das des *Pausanias*, vielleicht des bekannten Reisebeschreibers; es hatte nur die attischen Wörter zum Gegenstande. Der Neupythagoreer *Boëthus*, wahrscheinlich derselbe Boethus von Sidon, den Porphyrius widerlegte, hatte ein Lexikon zum Plato geschrieben, welches Photius dem des Timaeus vorzieht, und eine Schrift über die zweifelhaften Wörter bei Plato (Περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων). *Dorotheus von Askalon*, ein auch sonst vorkommender Schriftsteller, dessen Lebenszeit jedoch unbekannt ist, hatte ein Wörterbuch der Barbarismen verfaſst (Περὶ ξένως εἰρημένων λέξεων). *Dionysius von Halikarnassus der jüngere* war der Urheber einer Schrift von den Atticismen. Photius sagt, daſs Julianus und Diodorus eine Menge auf die Geschichte Athens bezüglicher Wörter verzeichnet hatten. Dionysius von Halikarnassus erklärte vorzüglich die gerichtlichen und religiösen Ausdrücke. Da er seinem Werke anfangs keine Beispiele beigefügt hatte, so arbeitete er dasselbe gänzlich um, und vervollständigte es in dieser Rücksicht. Photius kannte die erste Ausgabe sowohl als die Ueberarbeitung. Pausanias war minder reich an Belegen, aber desto vollständiger in Aufzählung der Wörter; wenn man das Lexikon des Dionysius mit dem des Pausanias vereinigte, so hatte man, wie Photius meint, das schönste und brauchbarste Werk dieser Art.

Dem Myriobiblon verdanken wir gröſstentheils unsere Kenntniſs von den geographischen Werken des *Agatharchides.*

Es ist zu bedauern, daſs das Werk eines gewissen *Protagoras*, welches *Geometrie der Welt* betitelt war, von Photius nur kurz erwähnt wird; es war in sechs Bücher einge-

theilt, von denen die fünf ersten eine allgemeine Geographie enthielten; das sechste berichtete von den Eigenthümlichkeiten verschiedener Länder; einiges war aus fremden Werken entlehnt, anderes aber versicherte Protagoras selbst gesehen zu haben.

Wir kennen durch Photius, wiewohl unvollständig, verschiedene Werke des Arztes *Oribasius*, so wie die Pathologie des *Theon von Alexandria*, welche betitelt war: *der Mensch*, *Ἄνθρωπος*. Er liefert einen Auszug aus den sechzehn Büchern des *Aëtius*, von denen nur die acht ersten griechisch bekannt sind.

Photius hatte das Werk des *Arrian* über die Kometen gelesen, doch liefert er keinen Auszug aus demselben.

Eine interessante Nachricht ertheilt er von dem Versuche des *Nikomachus von Gerasa*, die göttlichen Dinge auf arithmetischem Wege zu erklären. Wir haben schon gesagt, dafs die Schrift desselben von der theologischen Arithmetik verloren ist.

Photius beschränkt sich auf eine kurze Nachricht über die zwölf Bücher des *Vindanius Anatolius von Berytus* über den Ackerbau; aus diesem Werke sind wahrscheinlich die Fragmente genommen, welche in den Geoponicis unter den drei Namen Vindanius, Anatolius und Berytius, stehen.

Zur Zeit des Photius existirte noch der Roman, den man dem *Lucius von Patrae* zuschrieb. Der Patriarch lobt die einfache und geschmackvolle Art, in welcher der Verfasser seine wunderbaren Verwandlungen berichtet; er entscheidet nicht, ob Lucius den Lucian, oder dieser jenen nachgeahmt habe, wiewohl er dazu geneigt ist, dem Lucian das Plagiat Schuld zu geben. Er findet zwischen beiden Schriftstellern den Unterschied, dafs Lucian seine Absicht verrathe, die heidnischen Götter zu verspotten, während Lucius an alle die Verwandlungen von Menschen in Thiere, und von Thieren in vernünftige Wesen wirklich zu glauben scheine.

Wir lesen in der Bibliothek des Photius einen interessanten Auszug der erdichteten Reise des *Antonius Diogenes*. Die Mischung von Wahrheit und Dichtung, welche sich in diesem Romane findet, ist nicht ohne Interesse, besonders weil mehr als einmal eine scheinbar ersonnene Angabe nur das Erzeugnifs eines Mifsverständnisses ist.

Was uns Photius von *Alexander* sagt, der eine Sammlung wunderbarer Dinge bekannt gemacht hatte, reicht nicht hin, zu entscheiden, ob er den Cornelius Alexander gemeint habe, wiewohl dieſs wahrscheinlich ist.

Die funfzig Erzählungen des *Konon* sind uns nur durch die Auszüge des Photius bekannt.

Ueber *Sotion* giebt er eine ungenügende Nachricht.

Was er über die historischen Miscellen der *Pamphila* sagt, beweist den Werth dieses verlorenen Werkes.

Die Auszüge aus *Ptolemaeus Chennus* und aus dem Romandichter *Iamblichus* sind beinahe Alles, was wir von diesen beiden Schriftstellern übrig haben.

Auch von der Chrestomathie des Grammatikers *Helladius* besitzen wir nur die interessanten Auszüge des Photius.

Wir kennen durch das Myriobiblon die Titel der Werke eines gewissen *Damascius*, der ohne Zweifel von dem Damascius aus Damaskus zu unterscheiden ist, nämlich: *von den unglaublichen Erdichtungen*, in dreihundert und zweiundfunfzig Capiteln; *Erzählungen von Dämonen*, in zweiundfunfzig Capiteln; *Wunderbare Geschichten von Gespenstererscheinungen*, in dreiundsechzig Capiteln; *Von den unglaublichen Naturen*, in hundert und fünf Capiteln. Nach des Photius Urtheil waren diese Werke voll heidnischen Aberglaubens.

Er macht uns mit den vier Büchern *politischer Fabeln* des *Acestorides* bekannt, der aus dem Konon, dem Apollodor, dem Protagoras und Anderen schöpfte, die er durch neue Zusätze vermehrt hat. Mitten unter den Fabeln finden sich in seiner Sammlung auch historische Erzählungen.

Wir haben schon oben bemerkt[1], wie sehr es zu bedauern sei, daſs Photius uns anstatt der bloſsen Nachricht von den Miscellen des Sophisten *Sopater* nicht einen Auszug derselben geliefert hat.

Wir beschlieſsen diesen Artikel mit der Erwähnung eines anonymen Werkes, des hundert und siebzigsten, von welchem Photius spricht. In dieser Compilation, von welcher uns Photius etwas mehr als den bloſsen Titel erhalten hat, waren eine Menge Stellen aus griechischen, persischen, thra-

[1] S. S. 141. dieses Bandes.

cischen, ägyptischen, babylonischen, chaldäischen und indischen Büchern enthalten, welche Zeugnisse für das Christenthum abzulegen schienen. Man fand darin die Traditionen der orientalischen Völker, welche mit den Dogmen von der Dreieinigkeit und von der Menschwerdung des Wortes, dem Leiden und Auferstehen Christi, dem Paradiese u. s. w., einige Aehnlichkeit hatten. Photius wirft dem Verfasser vor, wenig Kritik bewiesen zu haben, indem er bisweilen an christliche Dogmen die abgeschmacktesten Fabeln fremder Völker anknüpfte; aber wir wollten ihm dieſs gern verzeihen, wenn uns nur durch ihn die Traditionen der alten Völker erhalten wären.

Das Myriobiblon des Photius wurde *zuerst* bloſs griechisch, mit brauchbaren Noten, herausgegeben von *Dav. Hoeschel*, Augsburg, 1601. fol.

Nachdem *Andreas Schott* im Jahre 1606. fol. ebendaselbst eine nicht sehr genaue Uebersetzung bekannt gemacht hatte, druckte *Paulus Stephanus* Hoeschels Ausgabe zu Genf, 1611. fol. ab, und fügte ihr die Uebersetzung von Schott bei.

Diese Ausgabe wurde durch die Gebrüder *Berthelin* zu Rouen, 1653. fol. abgedruckt.

Imm. Bekker hat den griechischen Text der Bibliothek des Photius, aus einer venetianischen und drei pariser Handschriften berichtigt und mit einem Index versehen, zu Berlin, 1824. 2 Vol. 4. herausgegeben.

Kein gleiches Lob, wie das Werk des Photius, verdient eine zweite Compilation ähnlicher Art, welche Eudocia oder Eudoxia, mit dem Beinamen *Makrembolitissa* [1], die Tochter des Kaisers Constantin VIII. und Gemahlin des Constantin Dukas, der bis 1067 regierte, zur Verfasserin hat. Sie wurde zur Kaiserin in Gemeinschaft ihrer drei Söhne ausgerufen, und schloſs eine zweite Ehe mit Romanus III. Diogenes, nachdem sie das schriftliche Versprechen, sich nicht wieder zu verheurathen, durch eine List aus den Händen des Patriarchen zurückzuerhalten gewuſst hatte. Als Romanus im Jahre

[1] Der Ursprung dieses Beinamens ist unbekannt. *Ἐμβολή* bedeutet bei den Byzantinern eine Säulenhalle. Vielleicht war ein Schloſs oder Landhaus, das sie bewohnte, oder in dem sie geboren war, seiner langen Säulengänge wegen *Μακρεμβολις* genannt. Nach *Boissonade's* Versicherung trägt der Romandichter Eumathius in zwei Handschriften, deren er sich bedient hat, ebenfalls den Namen *Makrembolites.*

1071 den seldschuckischen Türken in die Hände fiel, bemächtigte sich Michael VI., Sohn des Constantin und der Eudocia, des Thrones, und sperrte seine Mutter in ein Kloster ein. Hier schrieb Eudocia unter dem Titel *Ἰωνιά, Veilchengarten*, ein historisch-mythologisches Wörterbuch, welches, so lange es nur handschriftlich existirte, bei den Gelehrten in groſsem Ansehen stand. Es enthält allerdings viele Notizen über die Genealogien der Götter und der Heroen, über ihre Metamorphosen, über Mythologie im Allgemeinen, und eine Menge Anekdoten von den Schriftstellern des Alterthums; allein wenig, was man nicht auch anderswoher kennte; und leider beweisen die Citate, daſs die Handschriften, deren sich die berühmte Verfasserin bediente, nicht besser waren, als die unsrigen.

Ducange spricht [1] von einem handschriftlich erhaltenen Epos der Eudocia, unter dem Titel: *Ariadne's Locke, ὁ πλόκαμος Ἀριάδνης*, und von drei prosaischen Werken derselben, nämlich: *die Gebräuche der Frauen, αἱ τῶν γυναικῶν χρεῖαι· welche Beschäftigung den Kaiserinnen zieme, τί δεῖ τὰς βασιλίδας ἀσκεῖν·* und *von der Lebensart der Klosterfrauen, περὶ διαίτης μοναζουσῶν*, welches letztere Werk auch, nach der Aeuſserung eines Scholiasten [2], noch zu dessen Zeit im Kloster zu Prokonnesus aufbewahrt wurde (*ὅπερ καὶ νῦν καθ' ἡμᾶς ἐν τῷ τῆς Προκοννήσου σεμνείῳ σώζεται*). Aber *Villoison* versichert, in keiner der vielen Bibliotheken, welche er gesehen hatte, diese Werke gefunden zu haben [3].

Das *Violarium* ist aus einer pariser Handschrift herausgegeben in den Anecdota graeca von *d'Ansse de Villoison*. Einige Bemerkungen zu demselben finden sich in Heyne's Commentar zum Apollodor. Man wirft dem Herausgeber vor, die Quellen nicht aufgesucht zu haben, aus denen Eudocia schöpfte. Für den Buchstaben A hat *Wyttenbach*, in der Bibliotheca critica, Vol. II. pars 3. diesen Mangel ersetzt; und *Meineke* hat in der Bibliothek für alte Litteratur und Kunst diese Arbeit bis zum Buchstaben M fortgeführt.

Als einen dritten Schriftsteller, der Materialien zur Kenntniſs und Erläuterung der alten Autoren sammelte, nen-

[1] Glossar. med. gr. voc. Eudocia.
[2] *Villoisoni* Anecd. gr. Vol. I. p. 2.
[3] Anecd. gr. Vol. I. Praef. p. X.

nen wir neben Photius und Eudocia den Makarius Chrysocephalus, der diesen letztern Namen trägt, weil er seine Auszüge aus den Kirchenvätern *goldene Capitel*, *χρυσᾶ κεφάλαια*, nannte. Er war Erzbischof von Philadelphia, und vielleicht einer der drei Candidaten, welche im Jahre 1354 dem Kaiser Ioannes Kantakuzenus zum Patriarchat von Constantinopel vorgeschlagen wurden [1]. Er hat unter dem Titel *Ῥοδωνιά*, *Rosengarten*, eine Sammlung verschiedener meist für uns verlorener Werke gemacht, unter denen sich namentlich mehrere Declamationen des Choricius befanden. Eine Handschrift dieser Sammlung, welche ehemals dem Cardinal Bessarion gehörte, befindet sich in der Markusbibliothek zu Venedig. Aus dieser Handschrift hat Villoison eine ausführliche Nachricht von diesem Werke zugleich mit mehreren Fragmenten desselben bekannt gemacht [2].

Wir glauben keinen passendern Platz zu finden, um von einem Werke zu sprechen, das unter dem Namen des Horus, Orus, oder Horapollo auf uns gekommen ist. Horus ist ein ägyptischer Gott, Sohn des Osiris und der Isis, und Besieger des Typhon. Auch ist Horus angeblich der Name eines ägyptischen Schriftstellers, dessen Tochter die Amme Homers gewesen sein soll. Horus gilt für den Verfasser eines Werkes *von den Hieroglyphen*, welches ein gewisser Philippus, über den wir gar keine Nachricht haben, in das Griechische übertragen hat. Suidas redet von einem alexandrinischen Grammatiker Horapollo, der zur Zeit des Theodosius erst zu Alexandria, dann zu Constantinopel lehrte, und *über die den Göttern geheiligten Stätten*, *Τεμενικά*, schrieb. Suidas sagt nicht, daſs er auch ein Werk über die Hieroglyphen verfaſst habe, allein einige Gelehrte haben angenommen, daſs dieſs ein Theil der Temenika gewesen sei.

[1] Dieser Umstand, sagt *Villoison*, hat die Bollandisten verleitet, den Makarius in die Reihe der Patriarchen von Constantinopel zu stellen (Acta Sanctorum, mens. Aug. Vol. I. p. 182. ed. Venet.). Wir finden Villoisons Einwürfe nicht gegründet. Wenn der Kaiser auch 1354 unter den drei Candidaten den Philotheus gewählt hat, so hindert dieſs nicht, daſs er im Jahre 1376, als ihm, dem Herkommen gemäſs, wiederum drei Candidaten vorgeschlagen wurden, den Makarius wählte. Von 1376 bis 1379 hat ein Makarius den Patriarchenstuhl eingenommen, und nichts ist wahrscheinlicher, als daſs unser Makarius in seinem höhern Alter zum zweitenmale vorgeschlagen und zum Patriarchen gewählt wurde, in welcher Würde er nach drei Jahren starb.

[2] Anecd. gr. Vol. II. p. 9.

Bei dem ersten Ueberblicke sieht man, daſs das Buch von den Hieroglyphen weder alt, noch aus dem Aegyptischen übersetzt sein könne. Es ist das Werk eines Griechen aus der Zeit, wo die ägyptische Religion schon mit der griechischen verschmolzen war. Er wollte nicht den Schlüssel zu den Hieroglyphen geben, sondern nur die Embleme und Charaktere der Götter seiner Zeit erklären. Der wahre oder erdichtete Name des Verfassers wird bald Horus Apóllo, bald Horapollo geschrieben.

Die Hieroglyphica des Horapollo wurden *zuerst* gedruckt in der *aldinischen* Sammlung von Fabeldichtern, 1505.; dann zu Paris, 1521. 8. mit der Uebersetzung von ***Bernardinus Trebatius***, welche zu Basel bei Froben, 1518. 4. erschienen war.

Mit einer neuen Uebersetzung und einem Commentar von ***J. Mercier*** erschien das Werk des Horapollo zu Paris, 1548. 4.

Ferner, Paris, 1551. 8. mit zierlichen Holzschnitten und mit den Varianten einer Handschrift.

Augsburg, 1595. 4. durch ***Dav. Hoeschel,*** nach einer Handschrift, mit der Uebersetzung von Mercier.

Rom, 1599. 16. durch ***Giul. Franceschino,*** mit Weglassungen.

Hierauf wurden die Hieroglyphica griechisch und lateinisch gedruckt in ***N. Caussini*** Syntagma elector. symbolor., Paris, 1616. 4.; in *desselben* Symbol. Aegyptior. Sapientia, Paris, 1633. 8.; und in *Valeriani* Hieroglyphica, Lugd., 1626. fol.

In der letzten und besten Ausgabe, von ***J. Corn. de Pauw,*** Utrecht, 1727. 4., findet man alle Noten von Mercier und von Hoeschel mit einer Auswahl der Bemerkungen von Caussin.

Bei der französ. Uebersetzung von ***J. Bt. Requier,*** Paris, 1779. 12. u. in *Bachmanns* Anecd. Vol. II. stehen einige Varianten aus pariser Mss.

Eine ***deutsche Uebersetzung*** der Hieroglyphica von ***J. Herold*** steht in dessen Heidenwelt S. 85. ff. unter dem Titel: Bildschrift oder entworffne Wharzeichen etc., Basel, durch Henricbum Petri, 1554. fol.

Maximus Planudes ist schon als Sammler der äsopischen Fabeln, als angeblicher Urheber einer Biographie des Aesop, als Verfasser einer Anthologie, verschiedener Gedichte und einer Grammatik genannt worden; die Mannigfaltigkeit seiner Leistungen nöthigt uns noch einmal auf ihn zurückzukommen, und seine noch nicht erwähnten Schriften, mit Ausschluſs seiner theologischen Werke, in einem Artikel zusammen zu fassen.

Maximus Planudes wird gemeiniglich mit dem Beisatz *von Constantinopel* bezeichnet, vermuthlich wegen seines langen Aufenthaltes daselbst; gegenwärtig wissen wir aus eigenen Aeuſserungen desselben, auf welche Boissonade aufmerksam gemacht hat, daſs er aus Nikomedia gebürtig war. Er besaſs gründliche Gelehrsamkeit in verschiedenen Wissenschaften. Im Jahre 1327 sendete ihn der Kaiser Andronikus Palaeologus der Aeltere als Botschafter an die Republik Venedig. Wenn wir hinzufügen, daſs er für den ersten Griechen gilt, der sich der sogenannten arabischen Ziffern bediente, und daſs er noch fünfundzwanzig Jahre nach seiner Gesandtschaft zu den Venetianern gelebt hat, so werden wir ziemlich alles gesagt haben, was wir vom Leben dieses Mönches wissen.

Handschriftlich existirt von Planudes eine griechische Uebersetzung des *Somnium Scipionis des Cicero,* und des *Commentars des Macrobius* zu diesem Werke.

Planudes hat eine griechische Uebersetzung *des gallischen Krieges des Caesar* verfaſst: sie ist nicht ohne Verdienst; einigemal geht er vom Texte ab, um kurze Bemerkungen einzuschalten.

G. Jungermann hat diese Uebersetzung in seiner Ausgabe des Caesar, Frankfurt, 1606. 4. drucken lassen.

Wir besitzen von Maximus Planudes auch ziemlich treue und geschmackvolle prosaische Uebersetzungen von *Ovids Metamorphosen* und *Heroiden.*

Die Uebersetzung der Metamorphosen ist herausgegeben von *Boissonade,* Paris, 1822. 8., als fünfter Band des Ovid, welcher zu der Sammlung lateinischer Classiker von *Lemaire* gehört.

Eine Ausgabe der Heroiden hat Lennep versprochen.

Metrische Uebersetzung der *catonischen Disticha.*

Zuerst gedruckt im Jabre 1514. in der grammatikalischen Sammlung von *Phil. Junta.*

Verbessert durcb *Matth. Garbicius,* Tübingen, 1545. 8.

In den Ausgaben des Cato, Paris, 1552. 8. Antwerpen, 1568. 8. Zwickau, 1662. und 1672. 8. von *C. Daum.* Utrecht, 1735. 8. durch *Otto Arnzen.* Amsterdam, 1759. 8. durch *Koenig von Koenigsfeld.*

Uebersetzung der Stelle über *die Gedächtniſskunst* im dritten Buche der Rhetorica ad Herennium.

Aus einer augsburger Handschrift herausgegeben in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Litteratur, Bd. VII. S. 339., und zum zweitenmale von *Chr. F. Matthaei*, der sie für ungedruckt hielt, unter dem Titel *Maximi Planudis* interpretatio gr. loci auctoris ad Herennium de facultate memoriae arte et studio perficienda primo nunc edita, Mosquae, 1810. 4.

Die folgenden Schriften des Maximus Planudes sind ungedruckt:

Uebersetzung der Schrift *De consolatione philosophiae des Boethius.*

Scholien zu den beiden ersten Büchern der Arithmetik des Diophantus.

Ψηφοφορία κατ' Ἰνδοὺς ἡ λεγομένη μεγάλη, die groſse Kunst der indischen Geheimschrift.

Commentar zur Rhetorik des Hermogenes.

ABSCHNITT LXXXII.

Die Chronik des Eusebius.

Bevor wir zu den eigentlichen Historikern dieser Periode übergehen, nennen wir noch einen Schriftsteller, der sich um die unentbehrlichste Hülfswissenschaft der Geschichte, die Chronologie, in hohem Grade verdient gemacht hat.

Eusebius, mit dem Beinamen Pamphili, d. h. der Freund des Märtyrers Pamphilus, wurde um das Jahr 264 in Palaestina geboren, bildete sich zu Antiochia, und erlangte im Jahre 315 die Würde eines Bischofs von Caesarea in Palaestina, wo er 340 starb. Er gehört zu den ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit und nimmt sowohl unter den Geschichtschreibern, als unter den Vertheidigern des Christenthums eine ehrenvolle Stelle ein. Seine historischen Werke sind doppelter Art: das eine, von chronologischem Inhalte, wird uns zunächst beschäftigen; auf die übrigen, welche der

Kirchengeschichte angehören, werden wir später, nachdem wir die Reihe der byzantinischen Geschichtschreiber durchgegangen sind, zurückkommen. Seine theologischen Werke, durch die er sich jedoch, da man ihn einiger Irrlehren beschuldigte, keine Stelle unter den Kirchenvätern erworben hat, bleiben mit Ausnahme eines einzigen, das in enger Verbindung mit der Profanlitteratur steht, von unserer Darstellung ausgeschlossen. Von diesem einen werden wir bei schicklicher Gelegenheit sprechen.

Wie Eusebius überhaupt seine ganze Thätigkeit der christlichen Religion zuwendete, so hatten auch seine chronologischen Forschungen keinen andern Zweck, als den Glauben an die historischen Bücher des alten Testaments fester zu begründen. Er legte die Resultate seiner Untersuchungen in den zwei Büchern seiner *Chronik* oder *allgemeinen Geschichte*, *Παντοδαπὴ ἱςορία*, nieder. Das erste Buch, welches *Chronographie*, *Χρονογραφία*, betitelt ist, enthält die Geschichte aller Völker und Staaten von der Erschaffung der Welt bis zum Jahre 325 nach Chr. Die Eintheilung ist ethnographisch; jedem Volke ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, in welchem neben den bemerkenswerthesten Ereignissen die Dauer der einzelnen Regierungen angegeben wird. Fragmente und Auszüge aus Alexander Polyhistor, Berosus, Abydenus, Manetho, Kastor und anderen verlorenen Historikern sind in dieses erste Buch aufgenommen. Das zweite Buch oder der *chronologische Kanon*, *Χρονικὸς κανών*, bestand aus synchronistischen Tabellen, in welchen die Namen der Regenten von zehn zu zehn Jahren zugleich mit den wichtigsten Ereignissen seit der Berufung Abrahams im Jahre 2017 vor Chr. verzeichnet waren. Eusebius benutzte hier vorzüglich die Chronographie des Sextus Julius Africanus, die er, mit Zusätzen aus Manetho, Josephus und anderen Historikern vermehrt, fast vollständig in seinen Kanon aufnahm und bis auf seine Zeit herabführte.

Wir besitzen eine lateinische Uebertragung oder Bearbeitung dieses Werkes von dem h. Hieronymus, welcher in dem ersten Theile viele Umänderungen gemacht und die historischen Angaben bis auf das Jahr 378 fortgesetzt hat. Der griechische Text ist verloren gegangen, und ungeachtet mehrere Fragmente desselben sowohl von Eusebius in seiner Prae-

Praeparatio evangelica, als von Georgius Syncellus in seiner Chronik mitgetheilt werden, so sind doch einige Gelehrte auf die Vermuthung gekommen, daſs nie ein griechischer Text des ersten Buches vorhanden gewesen sei, und Eusebius kein chronologisches Werk auſser dem Kanon verfaſst habe. Dessenungeachtet hat *Joseph Scaliger* das erste Buch aus den erhaltenen Fragmenten wiederherzustellen gesucht.

Erst in der neuesten Zeit ist man in dieser Sache zu völliger Klarheit gelangt. Der Armenier *Georgius, des Ioannes Sohn*, wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu Constantinopel auf eine armenische Uebersetzung der ganzen Chronik des Eusebius aufmerksam, welche kurz zuvor aus Jerusalem dahin gebracht worden war. Er übergab eine Abschrift derselben dem Dr. *Zohrab*, welcher sie im Jahre 1794 nach Venedig brachte. Auf dem constantinopolitanischen Manuscript befindet sich das Siegel des armenischen Patriarchen oder Katholikos Gregorius, der durch dasselbe ohne Zweifel als ehemaliger Besitzer der Handschrift bezeichnet wird. Nun haben zwar verschiedene Vorsteher der armenischen Kirche, die theils im elften, theils im zwölften Jahrhunderte lebten, diesen Namen geführt, und wir lernen also hieraus die Zeit, in welche die Uebersetzung gehört, nicht mit Gewiſsheit kennen[1]: allein sie wird bereits bei Moses von Chorene angeführt, und kann also nicht später als im fünften Jahrhundert entstanden sein.

In der Vorrede, welche sich vor dem nunmehr bekannten ersten Buche der Chronik findet, spricht Eusebius von seinem Zwecke, von der Eintheilung, welche er gewählt hat, und von der Schwierigkeit seines Unternehmens. Unter den achtundvierzig Capiteln, aus denen das erste Buch besteht, sind die ersten zweiundzwanzig der Chronologie der Chaldäer, Assyrer, Meder, Lyder, Perser, Hebräer und Aegypter, mit Einschluſs der Zeit, wo diese von den Ptolemaeern beherrscht wurden, gewidmet. Bis auf einige Verschiedenheiten findet sich hier fast nichts, was wir nicht schon theils aus Syncellus, theils aus der Praeparatio evangelica wüſsten, und unsere Kenntnisse haben daher in diesem Stücke durch

[1] S. *Ang. Maii* de Philonis Judaei et Eusebii Pamphili scriptis ineditis dissertatio. Mediolani, 1816. 8., und die Ausgabe von *Aucher*, Vol. I. Praef. p. XXII. sq.

die Entdeckung der armenischen Uebersetzung nur wenig gewonnen. Eine reichere Ausbeute liefern dagegen die Capitel 23—48, in welchen die Chronologie der Griechen und Römer bis auf die Zeiten Julius Caesars behandelt ist[1].

Nach dem Urtheil von *de Saint-Martin*[2] sind die Nachrichten, welche uns Eusebius aus Berosus, Abydenus, Cephalion und einigen Anderen erhalten, und von der Chronik des Alexander Polyhistor hergenommen hat, nicht unwichtig, aber man darf sie, wie alles, was uns überhaupt von dem assyrischen, babylonischen und medischen Reiche überliefert worden ist, nur mit Behutsamkeit benutzen. Dieser Theil des Werkes enthält manches Neue. Wenn uns die Könige, welche nach der Annahme des Berosus Jahrtausende hindurch Babylon beherrscht haben sollen, nur wenig interessiren, so verdient dagegen eine andere Nachricht gröſsere Aufmerksamkeit. Es heiſst nämlich, die Meder hätten lange vor Semiramis Babylon erobert und dasselbe zweihundert und vierundzwanzig Jahre hindurch unter acht Königen inne gehabt; nach ihnen sei das Land von elf anderen Fürsten beherrscht worden, deren Abkunft nicht gemeldet wird, und deren Regierungszeit sich in der armenischen Handschrift leider nicht angegeben findet. Hierauf sollen vierhundert und achtundfunfzig Jahre hindurch neunundvierzig chaldäische Könige, und endlich zweihundert und fünfundvierzig Jahre hindurch, oder bis auf die Zeit der Semiramis, neun arabische Könige regiert haben. Die Dauer dieser Dynastien stimmt sowohl mit den Angaben der Bibel, als mit der chinesischen Chronologie überein. Manche Nachrichten, welche Eusebius erhalten hat, dienen dazu, sowohl die Bücher der Könige und die Propheten, als auch den chronologischen Kanon des Ptolemaeus zu erläutern; auch wird es durch den neuentdeckten Theil der Chronik auſser Zweifel gesetzt, daſs alle in dem Kanon aufgeführte Könige, bis auf Nabopolasar, den Vater des Nebucadnezar, nur Beamte oder Lehensträger der Könige von Ninive waren, wofür man auch in der heiligen Schrift sowohl, als im Herodot Beweise finden kann.

[1] S. den Auszug von *Raoul-Rochette* im Journal des Savans, 1819. p. 545.

[2] Journal des Savans, 1820. p. 106.

Wenn nun gleich dieſs und alles übrige, was wir neues durch die Auffindung des Eusebius erfahren haben, den Erwartungen, welche man sich von ihr machte, keineswegs entspricht, so hat sie doch den Nutzen, uns ein so wichtiges Werk in seinem ganzen Zusammenhange kennen zu lehren, vielen Puncten der alten Geschichte eine gröſsere Bestimmtheit zu geben, und die Aechtheit der von Scaliger bekannt gemachten griechischen Fragmente zu bestätigen. Auch enthält der neuentdeckte Theil der Chronik auſser einer langen Stelle des Diodorus Siculus über die albanischen Könige, eine Anzahl neuer Nachrichten über die Beherrscher Assyriens, so wie über die Nachfolger Alexanders, namentlich die Seleuciden [1].

In der neuesten Zeit ist durch *Angelo Mai* ein griechischer *Auszug aus der Chronographie des Eusebius*, welcher 854 verfaſst und bis zu diesem Jahre fortgeführt ist, bekannt gemacht worden. Die darin enthaltene genaue Angabe der fünf Sprengel der Patriarchen, nach der Ausdehnung, welche sie im neunten Jahrhunderte hatten, ist nicht unwichtig.

Die *erste Ausgabe* der *lateinischen Uebersetzung* des h. Hieronymus erschien zu Mailand ohne Angabe des Ortes und der Jahreszahl, um 1475. 4. bei ***Philipp Lavania***, mit folgendem Epigramme von ***Boninio Mombrizio.***

Historias quicunque suo cum tempore quaeris,
Hoc tibi non amplo codice, lector, habes.
Condidit *Eusebius* tecumque, *Hieronyme*, *Prosper;*
Matthaei pars est ultima *Palmerii.*
Omnibus ut pateant, tabulis impressit ahaenis
Utile *Lavania* gente *Philippus* opus.
Hactenus hoc toto rarum fuit orbe volumen,
Quod vix qui ferret taedia scriptor erat.
Nunc ope Lavaniae numerosa volumina nostri
Aere perexiguo qualibet urbe legunt.

Die Fortsetzer des Hieronymus sind demnach ***Tiro Prosper***, mit dem Beinamen ***Aquitanus***, der die späteren Ereignisse bis 443 hinzufügte, und der Florentiner ***Matteo Palmieri***, derselbe, welcher 1439 dem Concilium von Florenz beiwohnte, und von seinen Mitbürgern der ehrenvollsten Aemter gewürdigt ward.

[1] Vgl. *Niebuhr*, Historischer Gewinn aus der armenischen Uebers. der Chronik des Eusebius, in den Abhandl. d. kön. Akad. d. Wissensch. zu Berlin, 1820—21, hist. philol. Kl. S. 37—114.

Er schrieb eine Chronik von der Erschaffung der Welt bis auf das Jahr 1449 unter dem Titel *De temporibus*, und widmete sie dem Pietro de' Medici, dem Sohne des Cosimo. Der erstere Theil dieser Chronik, bis zu dem Jahre 443, ist nie gedruckt worden; den letztern Theil derselben fügte Mombrizio der Ausgabe von Lavania bei. Diese wurde zu Venedig, 1483. 4. durch *Erard Ratdolt* mit einer neuen Fortsetzung, bis zum Ende des Jahres 1482, die den Pisaner *Mattia Palmieri*[1] zum Verfasser hat, wiederaufgelegt. Ratdolts Ausgabe, welche *Johann Lucilius Hippodamus* (Santritter) von Heilbronn besorgte, gehört zu den typographischen Merkwürdigkeiten.

Henr. Stephanus druckte die Chronik mit einer neuen Fortsetzung zu Paris, 1512., und zum zweiten Male 1518. 4.; *J. Sichard* lieferte eine gute Ausgabe zu Basel, 1529. fol., welche fünfmal wiedergedruckt wurde. Auch steht die Ausgabe von *Arnauld de Pontac*, Bordeaux, 1604. fol., welche nach achtundzwanzig Handschriften verbessert ist, in grofsem Ansehn. Wir übergehen andere Abdrücke der Chronik und bemerken nur noch, dafs sie sich auch bei den gesammelten Werken des Eusebius und des h. Hieronymus befindet.

Joseph Scaliger unternahm es, den griechischen Text des Eusebius herzustellen, indem er die Fragmente aus Syncellus, Cedrenus und anderen Chronisten vereinigte. Sein Werk ist betitelt Thesaurus temporum. Eusebii Pamphili chronicor. canonum omnimodae historiae libri II interprete Hieronymo ex fide vetustissimorum codd. castigati; item auctores omnes derelicta ab Eusebio et Hieronymo continuantes. Ejusdem Eusebii utriusque partis chronicorum canonum reliquiae graecae, quae colligi potuerunt. Opera ac studio *Jos. Justi Scaligeri* etc. Lugd. Bat. 1606., und mit neuen Zusätzen, Amst. 1658. fol. Scaliger ist oft beschuldigt worden, mehrere in dieses Werk aufgenommene Fragmente entweder selbst verfertigt oder aus dem Lateinischen übertragen zu haben; diesen Vorwurf konnte man ihm um so leichter machen, als einige Schriftsteller, die er benutzte, damals noch ungedruckt waren; allein wir haben schon bemerkt, dafs er durch die Entdeckung der armenischen Uebersetzung vollkommen gerechtfertigt worden ist.

Eine andere Sammlung von Fragmenten des Eusebius steht mit einer lateinischen Uebersetzung in *Fabricii* Bibl. gr. Vol. XIV.

Vor der Bekanntmachung der armenischen Uebersetzung lie-

[1] Ueber die beiden Palmieri, Matteo und Mattia, vergl. *Fabricii* Bibl. lat. med. et inf. aetatis, Vol. V. p. 148. und 167.; und *Gir. Tiraboschi*, Storia della letteratura italiana (florentiner Ausgabe von 1807.), Vol. VI. p. 660. und 663.

ferten *Ang. Mai* und *J. Zohrab* eine lateinische Uebersetzung derselben, zu Mailand, 1818. 4. u. fol. Man gab ihnen Schuld, dem Originale nicht treu geblieben zu sein, sondern es hie und da nach Scaligers Arbeit umgestaltet zu haben; allein dieser Vorwurf, den ihnen *J. Bpt. Aucher* machte, hat sich nicht als begründet erwiesen. Aucher hat im Jahre 1818 zu Venedig den armenischen Text mit einer lateinischen Uebersetzung in zwei Bänden, fast zu gleicher Zeit in zwei verschiedenen Ausgaben, 4. und fol., drucken lassen. Da der Text in der Folioausgabe eine spätere Revision erfahren hat, so ist sie etwas correcter als die Quartausgabe.

Der Auszug aus der Chronographie des Eusebius steht mit einer lateinischen Uebersetzung in *Ang. Maii* Scriptorum veterum nova collectio, Vol. I. p. 1—40. der zweiten Abtheilung.

LXXXIII. ABSCHNITT.

Geschichtschreiber des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts [1].

Der erste eigentliche Historiker, den wir in der langen Periode des Verfalls antreffen, ist Praxagoras *von Athen*, welcher in einem Alter von zweiundzwanzig Jahren eine *Geschichte Constantins des Groſsen* in zwei Büchern verfaſste. Photius, der uns einen kurzen Auszug aus derselben erhalten hat, sagt, daſs Praxagoras, ungeachtet er ein Heide war, doch dem Constantin den Vorrang vor allen früheren Kaisern einräume. Man kann hieraus schlieſsen, daſs Praxagoras kein eifriger Verfechter des Heidenthums war, und daſs die Vorliebe für seinen Helden den jungen Schriftsteller gegen die Fehler desselben blind machte. Denn wie ungerecht auch der Fürst, der zum Verbreiter des Christenthums auserkoren war, von den Religionsverächtern beurtheilt wor-

[1] S. *Phil. Labbei* Protrepticon de byzantinae historiae scriptoribus, Paris, 1648. fol., und *Mart. Hankii* de byzantinarum rerum scriptoribus graecis liber, Lipsiae, 1677. 4.

den ist, so verdient doch der Mörder des Crispus auch nicht das übertriebene Lob, welches Praxagoras ihm spendet. Es ist zu verwundern, daſs der Eifer der Mönche im Mittelalter das Leben Constantins hat untergehen lassen.

Auſserdem hatte Praxagoras zwei Bücher *von den athenischen Königen*, und eine *Geschichte Alexanders des Groſsen* in sechs Büchern verfaſst. In allen diesen Werken bediente er sich des ionischen Dialektes. Dieſs war, wie Sainte-Croix bemerkt, im vierten Jahrhundert eine Affectation, welche man dem jungen Autor verzeihen muſs.

Wenn Eunapius *von Sardes*, ein Sophist aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts, auf welchen wir später zurückkommen werden, in seiner *Fortsetzung der Chronik des Herennius Dexippus*, *Χρονικὴ ἱστορία μετὰ Δέξιππον*, nach der Nachricht des Photius, ebensoviel Haſs gegen das Christenthum und Constantin den Groſsen, als Partheilichkeit für Julianus zeigte, so ist es kein Wunder, daſs man sein Werk hat untergehen lassen. Eunapius schrieb seine Chronik auf Veranlassung des Oribasius, welcher ihm auch selbst Hülfsmittel an die Hand gab. Sie bestand aus vierzehn Büchern, und reichte, wie Photius sagt, von dem Tode des Claudius Gothicus (270 nach Chr.) bis zum zehnten Regierungsjahre des Arkadius (404 nach Chr.). Noch vor Kurzem besaſs man aus dieser Chronik nur einige Fragmente, welche sich in den *Excerpta de Legationibus* erhalten haben, und mehrere Stellen, die sich bei Suidas finden. Neuerlich aber hat *Ang. Mai* aus einem vaticanischen Palimpsest die vollständigen Vorreden des ersten und zweiten Buches und eine Reihe nicht unbedeutender Auszüge des ganzen Werkes bekannt gemacht. Diese Auszüge reichen bis auf die Regierung der Pulcheria (414 nach Chr.), also zehn Jahre über die von Photius angegebene Zeit hinaus. Man könnte glauben, daſs die Fortsetzung eines Spätern dem Werke des Eunapius beigefügt sei, allein sowohl der Stil, als die dem Eunapius eigene Bitterkeit und Tadelsucht, welche auch in dem auf Pulcheria sich beziehenden Fragmente[1] herrschen, machen es wahrscheinlich, daſs entweder dieses Fragment der früheren Geschichte beiläufig eingewebt war, oder Eunapius selbst

[1] (No. 49.)

seine Chronik in der zweiten Ausgabe, welche den vaticanischen Excerpten, ihrer Ueberschrift nach, zum Grunde liegt, bis auf Pulcheria fortgeführt hatte. Wenn Eunapius, nach seiner eigenen Aussage, im ersten Jahre der Regierung Julians (362 nach Chr.) sechzehn Jahre alt war, so zählte er 414 nicht mehr als achtundsechzig Jahre.

Durch das vaticanische Palimpsest wird die Nachricht des Photius[1] bestätigt, dafs wir in der Geschichte des Zosimus (von Cap. 41. des ersten bis Cap. 12. des fünften Buches) eigentlich einen Auszug aus der Chronik des Eunapius besitzen. Was Photius gegen die Glaubwürdigkeit dieser Chronik sagt, wird durch das, was von derselben übrig ist, keineswegs bestätigt. Die Chronologie hat Eunapius vernachlässigt, und sich sogar geringschätzig über die Genauigkeit anderer Historiker in Rücksicht der Zeitangaben ausgesprochen.

Vielleicht ist man einmal so glücklich, das ganze Werk des Eunapius wieder zu entdecken, denn zu Murets Zeiten soll eine Handschrift desselben in der vaticanischen Bibliothek vorhanden gewesen sein, und eine andere soll sich ehedem in der Bibliothek der Augustiner *ad Carbonariam* zu Neapel befunden haben.

Die früher bekannten Fragmente des Eunapius sind im zweiten Theile der *Excerpta de Legationibus* von *Dav. Hoeschel*, Augsburg, 1603. 4., u. von *K. Hannib. Fabrot*, Paris, 1648. fol., herausgegeben; auch finden sie sich bei des Eunapius Vitae sophistarum von *Andreas Schott* und von *Boissonade*, welcher die von Suidas erhaltenen Stellen gesammelt und hinzugefügt hat. *Ang. Mai* hat diese Fragmente zugleich mit den neu aufgefundenen Excerpten in seiner vaticanischen Sammlung, Vol. II. p. 247 — 318. mit einer neuen Uebersetzung drucken lassen. Zuletzt sind dieselben in dem ersten Bande der neuen Ausgabe der byzantinischen Geschichtschreiber, welcher von *Bekker* und *Niebuhr* besorgt ist, Bonn, 1829. 8. gedruckt worden.

Olympiodorus *von Theben* in Aegypten setzte die Chronik des Eunapius bis zum Jahre 425 fort. Aus seinen *zweiundzwanzig Geschichtsbüchern*, *Ἱϛορικοὶ λόγοι κβ'*, welche er, vermuthlich der äufserst nachlässigen Darstellung wegen, *geschichtliche Materialien*, *Ὕλη ἱϛορίας*, nannte, ist uns nur

[1] Cod. XCVIII.

ein Auszug in dem Myriobiblon des Photius erhalten. Wir bemerken, daſs Olympiodorus ein Heide war; denn in der Periode, welche wir gegenwärtig behandeln, ist es nöthig, von einem jeden Historiker zu wissen, welcher Religion er zugethan gewesen sei. Er nennt sich selbst, wie Photius berichtet, einen Chemiker (ποιητής); als solchen werden wir ihn unten (Abschnitt CXVI.) wieder erwähnen.

Der Auszug des Photius aus dem Olympiodor wurde früher, als das Myriobiblon bekannt gemacht war, in der historischen Sammlung von *F. Sylburg* gedruckt; auch steht er in *Labbei* Eclogae hist. byzant.

Der Sophist Priscus *von Panium* in Thracien, welcher zu Constantinopel lebte, und von Theodosius dem Jüngern als Botschafter an Attila gesandt wurde, schrieb ein Buch *von dem Kriege des Attila* im Jahre 440, und eine *byzantinische Geschichte*, welche bis zum Jahre 474 reichte. Aus diesem Werke ist nur die Stelle, in welcher Priscus seine Sendung an Attila erzählt, in den *Excerpta de Legationibus* erhalten.

Wir verweisen auf die Ausgaben dieser Excerpta.

Wir kommen jetzt zu einem Geschichtschreiber, in dessen günstiger oder ungünstiger Beurtheilung man sich nicht ganz von Partheilichkeit frei erhalten hat, nämlich Zosimus. Euagrius, Photius und Nicephorus, welche ihn als Schriftsteller heftig tadeln, wissen von seinem Charakter nichts Nachtheiliges zu sagen, und lassen uns überhaupt sowohl über die Zeit, als über die Umstände seines Lebens in völliger Ungewiſsheit. Nur daſs er zwischen 430, wo Syrianus, den er anführt, lebte, und 591, wo Euagrius schrieb, geblüht haben muſs, läſst sich mit Sicherheit bestimmen; und auf das Ende des fünften Jahrhunderts paſst am besten seine Schilderung des griechischen Reiches, dessen Städte verödet lagen, und dessen Provinzen sich zum Theil in den Händen der Barbaren befanden. Lebte er um diese Zeit, so ist es kein Wunder, daſs hundert Jahre später Euagrius von seiner Person keine Nachricht mehr hatte. Aus der Ueberschrift seines Werkes wissen wir, daſs er Comes und Exadvocatus fisci (Κόμης καὶ ἀποφισκοσυνήγορος) war. Die

sechzig Advocaten der kaiserlichen Kammer wurden betitelt *Viri spectabiles* und gehörten zu den Comites consistoriani. Da Zosimus ein öffentliches Amt in Constantinopel bekleidete, so muſs man sich über die Freimüthigkeit und Kühnheit wundern, mit welcher er von den christlichen Kaisern spricht; allein eben dieſs begünstigt die Vermuthung, daſs sein Werk erst nach seinem Tode herausgegeben wurde.

Wie Polybius die Ereignisse erzählt hatte, durch welche das römische Reich zu seiner Gröſse gediehen war, so wollte Zosimus die Ursachen seines allmähligen Verfalles schildern; allein wenn er auch keinen unzweckmäſsigen Weg einschlug, so fehlte es ihm doch an dem Scharfsinne und der Darstellungsgabe seines Vorgängers. Indem er auf die Umgestaltung, welche die römische Verfassung durch Augustus erlitt, als die erste Ursache des Verfalls, zurückgeht, giebt er im ersten Buche eine kurze Uebersicht der drei frühesten Jahrhunderte des römischen Kaiserthums; so wie er sich der Zeit nähert, deren Geschichtschreiber er eigentlich sein will, so wird er ausführlicher, und die Ereignisse des vierten Jahrhunderts bilden den Inhalt des zweiten, dritten und vierten Buches. Hierauf geht er zu seinem eigentlichen Gegenstande über, und schildert den Verfall des Reiches unter Honorius, Arkadius und Theodosius dem Jüngern. Die Ereignisse der funfzehn Jahre von 395 bis 410 füllen das fünfte und sechste Buch. So sehr im Ganzen diese Anordnung zu billigen ist, so verliert doch Zosimus über dem Bestreben, den Polybius nachzuahmen, nicht selten den richtigen Gesichtspunct, und erzählt Ereignisse der persischen, griechischen und macedonischen Geschichte, welche mit dem Verfalle des römischen Reiches nichts gemein haben.

Von dem sechsten Buche besitzen wir nur einen Theil; auch Euagrius und Photius kannten nicht mehr von demselben. Da nun Zosimus die Absicht äuſsert, seine Geschichte bis auf seine Zeit fortzuführen, aber sein Werk schon neunzig Jahre vor dem Schlusse des fünften Jahrhunderts, den er erlebt zu haben scheint, abbricht, so muſs man glauben, daſs es unvollendet geblieben ist, und diese Vermuthung wird durch einige Nachlässigkeiten des Stils bestätigt, welche bezeugen, daſs dem Werke die letzte Feile noch fehlt. In

den vier ersten Büchern hat Zosimus nur die Erzählungen seiner Vorgänger compilirt und abgekürzt. Das hauptsächlichste Verdienst, welches er sich bei diesem Geschäfte erwerben konnte, nämlich Klarheit der Darstellung, ist ihm nicht abzusprechen, und wenn er zuweilen etwas undeutlich wird, so geschieht dieſs nur durch das Bestreben nach gedrängter Kürze. Aber sein Hauptfehler ist die Vernachlässigung der Chronologie. In dem fünften Buche wird er pragmatischer Geschichtschreiber. Er wählt und verbindet die Begebenheiten mit gleicher Geschicklichkeit; er erforscht ihre Ursachen und entwickelt ihre Folgen; er zeigt eine nicht geringe Kenntniſs der Menschen und der Hülfsmittel und Stützen einer weisen Regierung; er übertrifft endlich alle Geschichtschreiber seiner Zeit an Freimüthigkeit. Leider sehen wir, da der Schluſs seines Werkes fehlt, die Ursachen des Verfalls, welche er einzeln ziemlich gut angiebt, nicht unter Einem Gesichtspuncte vereinigt.

Die Quellen des Zosimus sind: bis zum einundvierzigsten Capitel des ersten Buches *Herennius Dexippus;* von da bis zum elften Capitel des fünften Buches *Eunapius;* in dem folgenden *Olympiodor.* Der Theil, in welchem er wahrscheinlich die Ereignisse seiner Zeit erzählen wollte, ist nicht vorhanden. Indem Zosimus drei ausgezeichnete Schriftsteller zu Führern wählt, begnügt er sich nicht, ihre Geschichtswerke abzukürzen; er vergleicht sie mit anderen, und hält sich an diese, wenn sie ihm glaubwürdiger erscheinen. So hält er die Mitte zwischen dem bloſsen Epitomator und dem Geschichtschreiber.

Wir gehen jetzt zu der wichtigen Frage über, in welchem Grade Zosimus Glauben verdiene. Euagrius, Nicephorus Kallistus, Photius, und unter den Neueren der Cardinal *Caesar Baronius,* haben ihn von Seiten seiner Wahrheitsliebe heftig angegriffen. Ihrem Beispiele sind *Laelius Bisciola, Casp. v. Barth* und *J. Dan. Ritter* gefolgt. Dagegen ist die Unpartheilichkeit des Zosimus, derjenigen Schriftsteller nicht zu gedenken, die ihn, bloſs weil er ein Feind der christlichen Religion war, erheben, oder welche, wie *Gibbon,* eine ähnliche Gesinnung blicken lassen, von mehreren ebenso einsichtsvollen als christlich gesinnten Männern vertheidigt

worden. Als solche nennen wir *J. Loewenklau*, der ihn zuerst durch eine Uebersetzung bekannt machte, *Georg Benedict von Schirach*, *J. Matth. Schroeckh*[1], und seinen letzten Herausgeber *Reitemeier*.

Um diesen Streit mit Unpartheilichkeit schlichten zu können, muſs man vornehmlich auf den Umstand achten, daſs die Ereignisse, welche Zosimus zu erzählen hatte, ganz dazu geeignet waren, einen edeldenkenden, patriotisch gesinnten Mann mit Bitterkeit zu erfüllen. Zosimus scheint so lebhaft von ihnen ergriffen zu sein, daſs er über die Urheber derselben schonungslos aburtheilt. Diese Urheber waren aber, man kann es nicht leugnen, vorzüglich die christlichen Kaiser. Durch eine Verwechselung der Religion selbst mit ihren Bekennern, welche jedoch keinesweges in ihrem Sinne handelten, zählt Zosimus den Untergang des Heidenthums und die Einführung der neuen Lehre unter die Ursachen, welche den Verfall des römischen Reiches herbeiführten. Wenn dieſs ein Irrthum ist, der aus einem Mangel an Urtheil herrührt, so ist es darum noch keine Verfälschung der Geschichte; und man muſs immer, wenn Religion, Nationalstolz und Vorurtheile, welche mit der Muttermilch eingesogen werden, einen Geschichtschreiber irre leiten, hierin nur eine Aeuſserung der allgemeinen menschlichen Schwachheit erkennen. So sehr auch Zosimus an dem alten Glauben hing, so war er doch weit entfernt, den Untergang der heidnischen Religion für die einzige Quelle alles Unheils anzusehen, das er schildert. Er entwickelt scharfsinnig auch alle übrige Ursachen des Verfalles, und begeht hierbei vielleicht nur den zwiefachen Fehler, daſs er manche Uebel auf Rechnung der Religion schreibt, an welchen sie unschuldig war, und daſs er meint, die Vereinigung aller Gewalt in den Händen eines Einzigen habe die Auflösung des römischen Reiches zur Folge gehabt. Wir haben im Gegentheile zahlreiche Beweise, daſs ein groſses Reich, besonders wenn Gefahren von auſsen drohen, nur durch die monarchische Gewalt vor dem Untergange bewahrt werden kann. Aber Zosimus ist zu entschuldigen, denn er hatte nur den Miſsbrauch der kaiserlichen Herrschaft vor Augen,

[1] Allgemeine Biographie, Bd. IV. Berlin, 1772. 8.

und wuſste nicht, daſs der aristokratische und noch mehr der demokratische Despotismus weit schrecklicher ist, als der monarchische. Einen deutlichen Beweis seiner Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe giebt Zosimus, wenn er, bei der Zeit des Stilicho angelangt, seinen bisherigen Führer Eunapius, den Feind dieses Ministers und seiner Gemahlin Serena, als eine trügliche Autorität verläſst, und jene beiden gegen verläumderische Beschuldigungen in Schutz nimmt. Wenn man den Zosimus von einer allzu groſsen Strenge in der Beurtheilung Constantins des Groſsen nicht frei sprechen kann, so muſs man zugeben, daſs er in ihm nicht den Christen haſst, sondern den Urheber alles des Unheils, welches über das Reich hereingebrochen war.

Eine Stelle aus der Geschichte des Zosimus ist von seinen Feinden als ein Beweis angeführt worden, daſs er selbst Erdichtungen nicht scheue, um ein nachtheiliges Licht auf Constantin zu werfen. Da auch *de Sainte-Croix* diese Stelle in einer besonderen Abhandlung[1] als ein Zeugniſs von der geringen Glaubwürdigkeit des Zosimus betrachtet hat, so glauben wir gegen ein so gewichtvolles Urtheil Einiges einwenden zu müssen. Die Stelle des Zosimus, um die es sich handelt, steht Buch II. cap. 29. Zosimus erzählt daselbst, daſs Constantin nur, weil die heidnischen Priester ihn von dem doppelten Morde, den er an seinem Sohne Crispus und an seiner Gemahlin Fausta begangen hatte, nicht reinigen wollten, zum Christenthume übergetreten sei. Er habe nämlich von einem Aegypter, der mit den Frauen im kaiserlichen Pallast eine vertraute Bekanntschaft angeknüpft, und sich Zugang zu Constantin selbst zu verschaffen gewuſst hätte, vernommen, daſs der christliche Glaube eine jede Sünde auslösche, und die Verheiſsung habe, alle Vergehen seiner Bekenner auf der Stelle zu sühnen. Nun, sagt de Sainte-Croix, bekannte sich Constantin schon im Jahre 312 zum Christenthume, die Ermordung seines Sohnes fand aber erst 326 statt; also liegt der Anachronismus, welchen sich Zosimus zu Schulden kommen läſst, am Tage. Wenn de Sainte-Croix weiter fortfährt, daſs Constantin mehr unglücklich als schuldig zu nennen sei, so stützt sich dieſs einzig auf die

[1] Mémoires de l'Acad. des Inscr. et belles-lettres. Vol. XLIX. p. 466.

unglaubwürdige Behauptung einiger Schriftsteller des Mittelalters, welche in Constantin nur den Verbreiter des Christenthums sahen. Was aber jenen Anachronismus des Zosimus betrifft, so ist es nicht zu leugnen, daſs die Ermordung des Crispus erst 326 erfolgte; aber es fragt sich noch, ob Constantin schon 312 Christ geworden sei; dieses Datum ruht bloſs auf der sehr bezweifelten Legende von Constantins wunderbarer Bekehrung. Man weiſs aber, daſs sich derselbe nicht mit Einem Male von seinem alten Glauben losgerissen hat; wenn er 312 schon einige Edicte zu Gunsten der Christen erlieſs, so bekannte er sich doch erst 324, nach dem Tode des Licinius, zu ihrem Glaubensgenossen. Hieraus folgt allerdings, daſs Constantin jene Gewaltthat erst nach seinem Uebertritte begangen hat, und die Glaubwürdigkeit der obigen Erzählung des Zosimus läſst sich nur durch die Annahme unterstützen, daſs der von seinem Gewissen gequälte Kaiser noch später zwischen beiden Religionen geschwankt habe; allein man wird wohl den Anachronismus zugeben müssen, ohne jedoch den Zosimus für den Urheber der Verläumdung anzusehen, welche durch den Umstand Wahrscheinlichkeit erhielt, daſs Constantin erst in den letzten Jahren seines Lebens durch die Taufe förmlich in das Christenthum aufgenommen wurde. Ja man sieht aus einer Stelle des Sozomenus[1], daſs die Erzählung des Zosimus schon lange vor ihm für wahr gehalten wurde, und es bleibt ihm daher der einzige Vorwurf, was in seinen Augen wahrscheinlich war, für Wahrheit angenommen zu haben.

Wir fügen noch *Schroeckhs*[2] Urtheil über Zosimus hinzu. „Weit gefehlt, daſs man es ihm verargen könnte, vieles an den christlichen Kaisern getadelt zu haben, ist man ihm vielmehr dafür Dank schuldig, daſs er manche ihrer Fehltritte oder Ausschweifungen, von denen die christlichen Schriftsteller gar nicht, oder gleichsam nur im Vorbeigehen, wohl gar als von löblichen Handlungen reden, frei darstellt, wie er sie gefunden zu haben glaubt. Sollten sie auch nicht völlig so schändlich sein, als er sie abschildert; so hilft doch die Vergleichung seiner Erzählung mit andern,

[1] Lib. I. cap. 3.
[2] Christliche Kirchengesch. Bd. VII. S. 68.

sie desto genauer beurtheilen. Die Geschichte dieser Fürsten selbst bestätigt mehrmals, ohngeachtet aller Lobsprüche, die ihnen ertheilt worden sind, das Nachtheilige, was er von ihnen berichtet. Es scheint nicht, daſs er einiges zu ihrer Beschimpfung ersonnen, oder geflissentlich anders erzählt habe, als er wuſste, daſs es vorgefallen war".

Ehe noch der griechische Text des Zosimus gedruckt war, gab *J. Loewenklau* (Leunclavius) eine lateinische Uebersetzung nebst einer Vertheidigung dieses Schriftstellers zu Basel, 1576. fol. heraus.

H. Stephanus lieſs bloſs die beiden ersten Bücher des Zosimus mit der Uebersetzung von Loewenklau bei seinem Herodian, Paris, 1581. 4. drucken; wiederholt zu Lyon 1611 und 1624.

Die *erste vollständige Ausgabe* des Zosimus lieferte *F. Sylburg* nach zwei Handschriften, mit Loewenklau's Uebersetzung, im IIIten Bande der Scriptores hist. Rom. min. Sie ist die einzige, welche kritischen Werth hat.

Oxford, 1679. 8., besorgt von *Th. Spark* (nach Anderen von *Th. Smith*); gefällige, aber fehlerhafte Ausgabe.

Zeitz, 1679. 8., mit guten historischen und geographischen Noten von *Chph. Cellarius.*

Oxford, 1696. 8., Abdruck der ersten oxforder Ausgabe, mit den Noten von Cellarius.

Jena, 1713, und 1729. 8.; Abdruck der zeitzer Ausgabe.

Bis zum Jahre 1784 wurde Zosimus, den eine ungerechte Kritik verschrieen hatte, nicht wieder gedruckt, ungeachtet man neun noch völlig unbenutzte Handschriften desselben in Italien, Frankreich und Spanien kennt.

J. F. Reitemeier, ein Schüler von Heyne, lieſs 1784. 8. zu Leipzig eine gute Handausgabe des Zosimus drucken, zu welcher zwar keine Manuscripte verglichen, aber die Bemerkungen Heyne's und anderer Gelehrten trefflich benutzt sind. Der Text ist von der berichtigten lateinischen Uebersetzung und einem guten historischen Commentar begleitet. Voraus geht eine Abhandlung über Zosimus und seine Glaubwürdigkeit.

Eine kritische Ausgabe des Zosimus ist noch ein Bedürfniſs.

Uebers. Des Zosimus Geschichte, a. d. Gr. übers. und mit Anmerkungen begleitet von *D. Cp. Seybold* und *K. Ch. Heyler*, Frankfurt a. M., 1802 — 1804. 2 Bde. 8.

Die Geschichte des Priscus wurde durch Malchus *von Philadelphia* in Syrien, einen christlichen Sophisten, der zu Constantinopel lebte, fortgesetzt. Malchus schrieb eine *byzantinische Geschichte, Βυζαντιακά,* in sieben Büchern,

welche von 474, wo Priscus schloſs, bis 480 reichte; wahrscheinlich verfaſste er auch ein zweites Geschichtswerk, welches die Zeit von Constantin dem Groſsen bis auf Anastasius, der 491 den Thron bestieg, umfaſste. Aus dem erstern Werke sind zwei Fragmente in den Excerpta de legationibus erhalten. Photius, der aus den Byzantiaka einen kurzen Auszug giebt, nennt die Schreibart des Malchus rein, ungekünstelt, klar und blühend.

Petrus *von Thessalonich*, welcher bei Prokopius[1] ein Illyrier genannt wird, unstreitig, weil Macedonien unter dem Praefectus praetorio per Illyricum stand, war Christ, und lebte zu Constantinopel, wo er sich als Rhetor und Sachwalter durch Beredsamkeit und Kenntniſs der Gesetze auszeichnete. Im Jahre 534 wurde ihm eine Gesandtschaft an Amalasuntha, die Tochter Theoderichs, übertragen; als er in Italien anlangte, war diese jedoch schon durch Theodat des Thrones entsetzt und ermordet worden. Nachdem ihn Theodat mehrere Jahre lang gewaltsam fest gehalten hatte, kehrte er nach Constantinopel zurück, wo man ihn durch Ehrenstellen belohnte; er wurde *Patricius* und *Magister officiorum*, auch finden wir ihn *Exconsul* und *Referendarius* genannt. Nachdem er auf einer Gesandtschaft an Chosroës im Jahre 552 vergeblich über einen Waffenstillstand unterhandelt hatte, gelang es ihm zehn Jahre später, einen Frieden mit den Persern zu Stande zu bringen. Er starb kurz darauf. Unter den Excerpta de legationibus sind uns mehrere Stellen aus seiner *Geschichte* erhalten. Die erste derselben gehört in die Regierung des Tiberius, die letzte in die Zeit, wo Julianus sich als Caesar in Gallien aufhielt. Daſs jedoch die Geschichte des Petrus Magister schon mit der Zeit des Augustus und des letzten Triumvirats begann, geht aus zwei anderwärts erhaltenen Stellen[2] hervor; und allem Vermuthen nach schloſs sie erst, wo Eunapius ausführlich zu erzählen anfing. Wahrscheinlich hat Peter den Dio Cassius abgekürzt, und vielleicht sind die von *Mai* bekanntgemachten Excerpte einer Fortsetzung des Dio[3] aus seinem Werke entnommen[4].

[1] *Goth.* I. 3. p. 316. ed. Paris.
[2] In der Schrift *Περὶ συντάξεως* in *Imm. Bekkers* Anecd. Vol. I. p. 117. sq.
[3] S. Bd. II. S. 438.
[4] S. *Bekkers* und *Niebuhrs* Ausgabe des Dexippus, Eunapius, Petrus Patricius etc. p. XXI.

Aufser der Geschichte hat Petrus, nach dem Zeugnisse des Ioannes Lydus [1], auch *von dem Magisterium officiorum* geschrieben, welches das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die Aemter des Hofmarschalls, Cerimonienmeisters und Generalpostmeisters, und die Direction der Gewehrfabriken begriff [2]. Aus diesem Werke des Petrus ist ohne Zweifel hergenommen, was Constantinus Porphyrogennetus de cerimoniis aulae byzantinae lib. I. c. 84 — 95. über denselben Gegenstand schreibt.

Ang. Mai hat Fragmente eines Werkes *von der Staatswissenschaft*, *Περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης*, bekannt gemacht, welche nach seiner Vermuthung, die jedoch nur wenig für sich hat, ebenfalls dem Petrus angehören. Photius las ein anonymes Werk *Περὶ πολιτικῆς* in sechs Büchern, aus deren viertem und fünften die erhaltenen Bruchstücke wahrscheinlich entlehnt sind. Die Sprache ist in denselben äufserst rein, dahingegen Peter fast kein besseres Griechisch schreibt, als man zu seiner Zeit etwa im gemeinen Leben sprechen mochte.

Die erhaltenen Fragmente aus Malchus und aus Peter stehen in dem zweiten Theile der Excerpta de legationibus, und sind zuletzt im ersten Bande der byzantinischen Geschichtschreiber, Bonn, 1829. 8. gedruckt. Die Fragmente des Werkes *von der Staatswissenschaft* stehen, blofs griechisch, in *Mai's* vaticanischer Sammlung, Vol. II. p. 571 — 609.

Candidus *der Isaurier* hat die Geschichte der Jahre 457 bis 491 in drei Büchern beschrieben; sein Stil ist übertrieben poetisch; Suidas und Photius haben uns Fragmente von ihm erhalten.

Sie stehen in den Ausgaben der Excerpta de legationibus.

Durch Photius besitzen wir auch Fragmente aus dem Werke des Nonnosus, der von Justinian als Gesandter zu den Aethiopiern, Homeriten, Sarazenen und anderen arabischen Stämmen geschickt wurde, und die Geschichte dieser Gesandtschaften geschrieben hat.

Die Fragmente des Nonnosus sind, wie die des Candidus, in *Bekkers*

[1] *De magistratib.* lib. II. c. 25.
[2] S. *Bekkers* u. *Niebuhrs* Ausgabe des Dexippus, Eunapius, etc. p. XXI.

Bekkers und *Niebuhrs* Ausgabe des Dexippus, Eunapius, etc. aufgenommen.

Wir kommen zu einem der berühmtesten byzantinischen Geschichtschreiber, nämlich Prokopius *von Caesarea* in Palästina. Er war, wie uns Suidas meldet, Rhetor und Sophist. Welcher Religion er angehört habe, ist ungewiſs; Manche haben ihn für einen Heiden gehalten, auch ist die Meinung aufgestellt worden, daſs er, wie damals die meisten Einwohner seiner Vaterstadt[1], ein Jude gewesen sei. Wenn er ein Christ war, so muſs die Gleichgültigkeit, mit welcher er über die damaligen Streitigkeiten der Kirche hinweg geht, auffallen, indessen ist es möglich, daſs er jene kleinlichen Zänkereien keiner Erwähnung in seiner Geschichte der politischen Ereignisse für würdig hielt. Seit dem Jahre 527 begleitete er mit geringer Unterbrechung zweiundzwanzig Jahre hindurch den Belisarius als Rechtsbeistand (Assessor)[2] auf seinen Feldzügen, und diente zugleich demselben als Geheimschreiber. Auf der Insel Sicilien besorgte er im Auftrage des Feldherrn den Einkauf von Proviant und zog Erkundigungen über die Feinde ein; im Jahre 538 theilte er mit des Belisarius Gemahlin, Antonina, das Geschäft, in Campanien Truppen zu sammeln, und Getreide auf Schiffen nach dem belagerten Rom zu schaffen. Theophanes erwähnt einen Prokopius, welcher im Jahre 562 Präfect der Stadt Constantinopel war; vielleicht ist dieser verschieden von dem Geschichtschreiber Prokopius, welcher von demselben Chronisten zu wiederholten Malen mit dem unterscheidenden Prädicat *συγγραφεύς* belegt wird. Wenn indessen Suidas nicht irrt, indem er unserm Prokopius den Titel *Illustrius* ertheilt, so muſs derselbe wirklich eine hohe Würde im Staate bekleidet haben.

In der *Geschichte seiner Zeit*, *Τῶν καθ' αὐτὸν ἱστοριῶν βιβλία ὀκτώ*, in acht Büchern, von denen die vier ersten *Persika*, die letzten *Gothika* betitelt sind, beschreibt Proko-

[1] Theophanes ad ann. Justiniani XXIX. p. 194. d. ed. Par.

[2] Einen solchen juristischen Beisitzer (συγκάθεδρος, von Prokopius, *Vandal.* I. 14., in edlerem Griechisch πάρεδρος genannt), welcher seit dem Kaiser Alexander Severus aus der Staatscasse besoldet wurde, pflegte sich ein jeder Statthalter und Kriegsbefehlshaber zu wählen, um in juristischen Angelegenheiten seinen Rath zu hören.

pius die Kriege des byzantinischen Reiches mit den Persern, Vandalen, Mauren und Gothen, und knüpft daran die Geschichte der gleichzeitigen Ereignisse. In den beiden ersten Büchern handelt er von den persischen Kriegen seit 407, wo Arkadius den König von Persien zum Vormund seines Sohnes Theodosius eingesetzt hatte; und nach der Behauptung zweier Orientalisten[1] schöpfte hier Prokopius seine Nachrichten über Persien und Armenien aus dem armenischen Werke des Bischofs *Puzant Posdus*, der in Constantinopel von griechischen Aeltern geboren war, und eine armenische Geschichte von den frühesten Zeiten bis auf das Jahr 390 in sechs Büchern geschrieben hatte, von denen die vier letzten erhalten sind[2]. In dem dritten und vierten Buche erzählt Prokopius die afrikanischen Kriege von 395 bis 545. Diese beiden Bücher werden zuweilen unter dem Namen *Vandalika* oder *Libyka* angeführt; ja es scheint, als seien ursprünglich die vier ersten Bücher sämmtlich unter dem Namen Libyka begriffen gewesen; wenigstens citirt Eustathius einmal die Libyka des Prokopius für eine Stelle, welche sich im ersten Buche der Persika befindet. Die vier letzten Bücher sind dem Kriege gegen die Gothen in Italien, von dem Feldzuge Theodorichs, 487, bis zu dem Frieden im Jahre 522, gewidmet.

Prokopius erzählt Ereignisse, die entweder vor seinen Augen geschehen waren, oder über welche er sich bei den handelnden Personen selbst unterrichtet hatte; er erzählt sie den Zeitgenossen, welche ihn bei jeder kleinen Abweichung von der Wahrheit Lügen strafen konnten. Er ist daher vollkommen glaubwürdig, und verdient nur dann, wenn von Justinian, seiner Gemahlin Theodora, und Belisarius die Rede ist, kein gröſseres Zutrauen, als jeder Historiker, der unter den Augen des Fürsten, Feldherrn, oder Ministers schreibt, dessen Thaten er der Nachwelt überliefert. Vielleicht ist sein Geschichtswerk hauptsächlich aus den authentischen Berichten erwachsen, welche Belisarius, wie alle Feldherren und Statthalter, von Zeit zu Zeit an Justinian ein-

1 *Chahan de Cirbied* und *F. Martin* in ihren Recherches sur l'hist. ancienne de l'Asie puisées dans les manuscrits orientaux de la Bibl. de Paris. Paris, 1806. 8. p. 294.

2 Sie sind gedruckt zu Constantinopel, 1730. 4.

senden muſste. Daſs die ersten sieben Bücher noch während der Feldzüge des Belisarius entworfen sind, geht aus einer Stelle[1] hervor, welche offenbar im Jahre 545 niedergeschrieben ist. Die Beendigung des gothischen Krieges durch Narses erzählt Prokopius in dem achten Buche, welches er vermuthlich später, um das Jahr 553, herausgab. Sein Stil ist klar und rein von barbarischen Formen, nur bisweilen etwas weitschweifig. In vielen Ausdrücken und Wendungen glaubt man eine Nachbildung Herodots zu erkennen, an dessen religiöse Ideen man häufig bei Prokopius erinnert wird.

Die vier ersten Bücher der Geschichte des Prokopius erschienen in einer lateinischen Uebersetzung von ***Raphael von Volterra***, Rom, 1509. fol. bei Eucharius Silber; die vier letzten waren ebendaselbst 1506. fol. in einer Uebersetzung von ***Chph. Persona*** bei J. Besicken gedruckt worden. Beide Uebersetzungen wurden später oft wieder aufgelegt.

Die *erste griechische Ausgabe* besorgte ***Dav. Hoeschel***, Augsburg, 1607. fol.

Der Jesuit ***Claudius Maltrait*** lieferte eine correctere Ausgabe mit einer lateinischen Uebersetzung in den sämmtlichen Werken des Prokopius, Paris, 1662—63. 2 Vol. fol., welche zu der pariser Sammlung der Byzantiner gehört.

In der Bonner Ausgabe[2] der byzantinischen Geschichtschreiber werden die Schriften des Prokopius, mit Benutzung von pariser Handschriften, welche jedoch nur wenig Ausbeute liefern, durch ***W. Dindorf*** besorgt, erscheinen.

Uebers. Des Prokopius von Caesarea Geschichte seiner Zeit, übersetzt und mit Erläuterungen versehen von ***Pt. F. Kanngieſser***, Greifswald, 1827—1829. 3 Bde. 8.

Mit den Lobpreisungen, welche Prokopius in der Geschichte seiner Zeit den Hauptpersonen des kaiserlichen Hofes spendet, steht die Art, wie dieselben in seiner *geheimen Geschichte*, *Ἀνέκδοτα*, behandelt werden, im auffallendsten Widerspruche. In den dreiſsig Capiteln dieses Werkes, welches wahrscheinlich kurz vor seinem Tode verfaſst wurde, und bis zum Jahre 553 geht, bringt Prokopius die Wahrheit, welche er in seinen Geschichtsbüchern zu verleugnen genöthigt war, an den Tag, indem er, getreu nach dem Le-

[1] *Gothica* II. 5.

[2] S. Abschn. LXXXVII. zu Ende.

ben, den heuchlerischen Justinian, die rachsüchtige Theodora, den zum Sclaven eines ränkevollen und ausschweifenden Weibes erniedrigten Helden Belisarius schildert. Diese Geschichte liefert ein Zeugniſs, daſs die Mächtigen der Erde die Wahrheit den Augen der Nachwelt nicht zu entziehen im Stande sind. Allerdings kann die Unzufriedenheit des Prokopius, welche durch seine Erzählung durchschimmert, Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit erregen; aber von der andern Seite tragen die Greuel, welche er aufdeckt, den Charakter der Wahrheit an sich, und werden auch durch Nachrichten, die uns auf anderen Wegen zugekommen sind, bestätigt. Die Anekdota des Prokopius sind übrigens das erste Beispiel und das Muster der geheimen Memoiren, an welchen die neuere Zeit so reich ist.

Wir wollen hören, wie Prokopius sich selbst gegen den Vorwurf rechtfertigt, entweder in der Geschichte seiner Zeit die Wahrheit verhüllt, oder in den Anekdota seine Zeitgenossen verleumdet zu haben: „Was mich veranlaſst, dieses Werk zu schreiben, ist, daſs es unmöglich war, die Ereignisse in ihrem wahren Lichte darzustellen, so lange die Urheber derselben noch lebten. Ich hätte den Spähern, die mich umgaben, nicht zu entgehen vermocht, und der schmählichste Tod hätte mir bevorgestanden, wenn ich entdeckt worden wäre; ja selbst auf meine nächsten Verwandten durfte ich mich nicht verlassen. Von Vielem, was ich in meinem ersten Werke erzählte, muſste ich die Ursache geheim halten; die Ereignisse nun, die ich damals verschwiegen habe, und die Ursachen der schon erzählten Begebenheiten, bleiben mir jetzt aufzudecken übrig. Aber im Begriffe, dieses zweite schwierige Unternehmen zu beginnen, erfaſst mich, wenn ich das Leben des Justinian und der Theodora überdenke, eine Angst und Beklommenheit. Da ich schreiben muſs, was der Nachwelt weder glaublich noch wahrscheinlich dünken kann, zumal wenn mit der Länge der Zeit das Andenken daran veraltet, so fürchte ich, daſs man es für eine Fabel halten, und mir keinen gröſsern Glauben schenken wird, als etwa den tragischen Dichtern. Aber in sofern kann ich muthig ans Werk gehen, als meine Erzählung auf sichere Zeugnisse gestützt ist".

Gegen die Aechtheit der Anekdota hat man sowohl frü-

her[1], als in der neuesten Zeit[2] Bedenken erhoben, welche wir jedoch keinesweges theilen können.

Die *erste Ausgabe* der geheimen Geschichte, von *Nik. Alemannus*, erschien, griechisch und lateinisch, zu Lyon, 1623. fol., und wurde zu Cöln 1669. fol. wieder aufgelegt.

J. Eichel lieferte die zweite Ausgabe zu Helmstaedt, 1654. 4., und fügte auf dem Titel hinzu: Nunc plerisque in locis *συγχρόνων* testimoniis falsitatis convicta. Daran findet sich mit einem besondern Titel von demselben Jahre *Th. Rivii* defensio Justiniani.

Maltrait nahm die geheime Geschichte in seine Ausgabe der Werke des Prokopius auf.

Zwei früher ungedruckte Stellen über die Ausschweifungen der Kaiserin Theodora sind zuerst griechisch und lateinisch herausgegeben von *Bern. de la Monnoie* in den Menagiana, Paris, 1715. 12. Vol. I. p. 347—352.

Diese Stellen sind auch in die griechisch-lateinische Ausgabe der geheimen Geschichte von *J. Conr. Orelli*, Leipzig, 1827. 8. aufgenommen, welche die kritischen und historischen Noten von Alemannus, Maltrait, Reinhard, Toup und Anderen, nebst denen des Herausgebers enthält. Des Prokopius Beschreibungen der Pest und der Hungersnoth aus der Geschichte seiner Zeit finden sich ebenfalls in dieser Ausgabe.

Uebers. Eine nicht untreue, jedoch besonders in Hinsicht des Ausdruckes keinesweges mehr genügende Uebersetzung der geheimen Geschichte hat *J. P. Reinhard* im Jahre 1753. zu Erlangen und Leipzig 8. herausgegeben.

In einem dritten, vor der geheimen Geschichte verfaſsten Werke *Περὶ τῶν τοῦ δεσπότου Ἰουςινιανοῦ κτισμάτων*, *Von den Gebäuden des Kaisers Justinianus*, in sechs Büchern, beschreibt Prokopius die Städte, Tempel, Klöster, Brücken, Straſsen und Mauern, welche dieser Kaiser entweder hatte bauen oder wieder in Stand setzen lassen.

Dieses Werk ist *zuerst* in einem ziemlich unvollkommenen Zustande von *Beatus Rhenanus* in einer lateinischen Ausgabe des Prokopius und Agathias, bei J. Hervag in Basel, 1531. fol., griechisch bekannt gemacht worden.

[1] S. Réflexions contre l'idée générale que Procope est l'auteur de l'histoire secrète de Justinien, par *Lévesque*, in den Mémoires de l'Acad. des inscr. et belles-lettres. Vol. XII. p. 73.

[2] S. *Pt. F. Kanngieſsers* Vorrede zu seiner Uebersetzung des Prokopius.

Vollständiger und correcter ist es in *Maltraits* Ausgabe des Prokopius gedruckt.

ABSCHNITT LXXXIV.

Von den byzantinischen Geschichtschreibern im Allgemeinen und insbesondere von der *ersten Classe* derselben.

Nach Prokopius beginnt die eigentlich so genannte Reihe der *byzantinischen Geschichtschreiber*, deren Werth fast einzig darin besteht, daſs sie die ausschlieſslichen Quellen der mittleren Geschichte sowohl des byzantinischen Kaiserthumes, als der angränzenden Länder sind. Nur wenige zeichnen sich vor den übrigen durch reineren Stil und geschmackvollere Darstellung aus; fast alle compiliren ohne Plan, Urtheil und Geschmack; Partheilichkeit macht ihre Werke oft unglaubwürdig, durch Bigotterie werden sie dem Leser zuwider. Mehrere unternahmen es, eine allgemeine Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf ihre Zeiten herab zu verfassen; sie vermengten heilige und Profangeschichte, und schrieben, ohne zu citiren, ganze Seiten von ihren Vorgängern ab. Am meisten freilich verdienen sie Glauben, wenn sie von der gleichzeitigen Geschichte des byzantinischen Reiches handeln; aber immer lassen sie es an Zusammenhang und an der rechten Verbindung fehlen, und in sofern sind ihre Geschichtswerke, wie sich de Sainte-Croix[1] ausdrückt, gewissermaaſsen den Handlungen, die in ihnen berichtet werden, analog, in denen man auch oft keine Absicht, keinen Plan und keine Haltung sieht. Auch die bloſsen Annalisten, deren Zahl in diesen Zeiten der Barbarei sich mehrte, sind ebenso urtheilslos; sie schreiben sich einander aus, und häufen dabei Fehler auf Fehler. In der alten Chronologie verwirren sie selbst das Einfachste, ge-

[1] Examen des hist. d'Alexandre-le-Grand, p. 153. sq.

schweige daſs sie Lücken und Widersprüche zu bemerken und Schwierigkeiten aufzulösen im Stande wären. Wenn man sie aber als bloſses Material betrachtet, und sie kritisch benutzt, so liefern sie, besonders für die Zeiten nach Constantin dem Groſsen, eine nicht geringe Ausbeute.

Diejenigen unter den byzantinischen Geschichtschreibern, welche die erwähnten Fehler am wenigsten besitzen, sind Zonaras, Agathias, Constantinus Porphyrogennetus, Nicephorus Bryennius, Anna Komnena und Ioannes Cinnamus.

Man theilt die byzantinischen Geschichtschreiber in mehrere Classen. Zonaras, Nicetas Akominatus, Nicephorus Gregoras und Laonikus Chalkondylas machen die *erste Classe*, oder das sogenannte Corpus historiae byzantinae im engern Sinn aus; denn sie bilden zusammen eine vollständige Geschichte der Zeit von Constantin dem Groſsen bis auf die Eroberung von Constantinopel.

Ioannes Zonaras *von Constantinopel*, Groſs-Drungarius[1] und erster kaiserlicher Geheimschreiber, wurde später Mönch auf dem Berge Athos, wo er nach dem Jahre 1118 starb. Seine *Annalen*, welche von dem einen Herausgeber in drei Abtheilungen, von dem andern in achtzehn Bücher getheilt sind, gehen von der Erschaffung der Welt bis 1118, dem Todesjahre Alexius des Ersten. Sie haben ein doppeltes Interesse; für die älteren Zeiten hat Zonaras neben Eutrop und Dio Kassius mehrere für uns verlorene Schriftsteller benutzt; und in der Folge erzählt er als Augenzeuge. Wenn ihm gleich kritischer Scharfblick abgeht, so hat ihn doch seine gesunde Einsicht geleitet, wenn er die Auszüge aus älteren Schriftstellern nicht umarbeitete, sondern nur durch kurze Uebergänge mit einander verknüpfte. Das wunderliche Gemisch der Schreibart, welches hieraus entspringt, verzeiht man ihm gern; nur ist zu bedauern, daſs Zonaras die Schriftsteller nicht genau citirt, aus welchen er eine jede Stelle entnommen hat. In dem letztern Theile seines Werkes, wo er eigentlicher Geschichtschreiber ist, gilt er für unpartheiisch.

[1] *Drungus* (δροῦγγος) hieſs ein Corps Truppen, und *drungarius* ein Kriegsoberster, ein Chiliarch. Der Groſs-Drungarius war über die Flotte gesetzt. Bei Einigen wird Zonaras ein *Drungarius vigiliae*, oder Oberster der kaiserlichen Leibwache genannt.

Erste Ausgabe, auf Anton Fuggers Kosten, durch *Hi. Wolf*, griech.-lat., Basel, 1557. 3 Vol. fol., nach fünf Handschriften, unter denen eine zu Wien befindliche am vollständigsten war.

Für das Corpus Byzantinum[1], Paris, 1686. 2 Vol. fol. Text und Uebersetzung sind von *Ducange* mit Benutzung von fünf pariser Handschriften verbessert.

Nicetas Akominatus aus *Chonae* oder Kolossae in Phrygien, daher *Choniates* genannt, bekleidete am Hofe zu Constantinopel mehrere hohe Würden, und unter anderen die eines *Logotheten.* Der Kaiser Isaak Angelus ernannte ihn um das Jahr 1189 zum Statthalter von Philippopolis. Durch Alexius V. Murtzuflos verlor er diese Stelle. *Λογοθέτης*, eigentlich *Rechnungsführer*, ward die Bezeichnung einer hohen Würde, wie bei uns *Kanzler*, und scheint zuletzt am byzantinischen Hofe ein bloſser Ehrentitel gewesen zu sein.

Nicetas starb im Jahre 1216 zu Nicaea, wohin er nach der Eroberung von Constantinopel durch die Franken geflüchtet war. Seine *Geschichte der byzantinischen Kaiser* in einundzwanzig Büchern, welche zehn verschiedene Werke bilden, beginnt mit 1118 und reicht bis 1206. Das erste Werk, welches aus einem einzigen Buche besteht, enthält die Geschichte des Ioannes Komnenus oder Kalojoannes, 1118—1143; das zweite Werk, in sieben Büchern, ist der Geschichte des Manuel Komnenus, 1143—1180, gewidmet; das dritte, in Einem Buche, handelt von der kurzen Regierung des Alexius II. Komnenus, der als ein sechzehnjähriger Jüngling, verlobt mit Agnes von Frankreich, Tochter Ludwigs VII., im Jahre 1183 erdrosselt wurde. Sein Mörder, Andronikus II. Komnenus, bildet den Gegenstand des vierten Werkes, in zwei Büchern, 1183—1185; das fünfte erzählt in drei Büchern die Ereignisse der ersten Regierung des Isaak II. Angelus, 1185—1195; die Geschichte seines Bruders Alexius III., 1195—1203, ist in dem sechsten Werke, von drei Büchern, enthalten; die zweite Regierung Isaaks II. wird nebst der seines Sohnes Alexius IV., 1203—1204, in einem einzigen Buche erzählt, welches das siebente

[1] Wir werden später eine Nachricht von der zu Paris erschienenen Sammlung geben, welche unter dem Namen des Corpus scriptorum historiae Byzantinae bekannt ist; wir bezeichnen dieselbe im Folgenden durch die Buchstaben *f. d. C. B.*

Werk bildet; in dem achten Werke, oder dem neunzehnten Buche, ist die Geschichte Alexius V. Murtzuflos enthalten; das neunte Werk begreift die Zeit von der Eroberung der Stadt durch die Lateiner bis auf die Erwählung Balduins zum Könige; das zehnte die Regierung desselben, 1204—1206.

Nicetas ist ein feingebildeter, geistreicher Schriftsteller; man würde ihn mit Wohlgefallen lesen, wenn er nicht durch einen Hang zur Satire, durch declamatorischen Ton und künstlich poetische Schreibart, miſsfiele. Das Unglück des Reiches, welches auch ihn persönlich betraf, erzeugte in seinem Charakter eine gewisse Bitterkeit, und er galt für einen der Schriftsteller, welche den Haſs zwischen den Griechen und Lateinern unterhielten und nährten. Doch wird man seine Schilderung des Unheils, welches er selbst erlebte, nicht übertrieben finden, wenn man sie mit der Geschichte Villehardouins vergleicht, der viele derselben Ereignisse, jedoch als kalter Zuschauer, berichtet.

Wir besitzen unter dem Titel *Monodia* ein Leben des Nicetas von seinem Bruder Michael Akominatus, Metropoliten von Athen.

Erste Ausgabe des Nicetas, vorzüglich nach einer auf Kosten Anton Fuggers zu Constantinopel gekauften Handschrift, besorgt durch *Hi. Wolf*, mit einer lateinischen Uebersetzung, Basel, 1557. fol.

Abdruck, Genf, 1593. 4., mit beigefügter Chronologie, Inhaltsangaben und Noten von *Simon Goulart*. (Auch in Histor. rerum in Oriente gestarum, Frankf. a. M. 1587. fol.).

F. d. C. B., Paris, 1647. fol. durch *Hannib. Fabrot.* Die Fehler des Textes scheinen sich nicht hinlänglich aus Handschriften verbessern zu lassen. Indessen liefern die auf der königl. Bibliothek zu Paris befindlichen MSS. des Nicetas No. 1722 und 1778, wie uns eine Probe gelehrt hat, einige nicht ganz unbeträchtliche Berichtigungen.

Eine Handschrift der bodlejanischen Bibliothek zu Oxford (No. 22. der von Thomas Roe im Jahre 1628 an diese Sammlung geschenkten Manuscripte) enthält unter Anderm die Nachricht des Nicetas Choniates von der Eroberung Constantinopels durch die Franken. Diese Nachricht ist in zwei Bücher getheilt, und giebt sich als eine spätere Bearbeitung des schon in dem gröſsern Werke von Nicetas behandelten Gegenstandes zu erkennen. Unter den

Zusätzen, durch welche diese spätere Bearbeitung besonders wichtig wird, sind eine Nachricht über den ersten lateinischen Patriarchen von Constantinopel, Namens Thomas, und eine ausführliche Beschreibung der von den Kreuzfahrern zertrümmerten Kunstwerke, die bedeutendsten. Jene Nachricht und der Anfang dieser Beschreibung sind auch in einer vaticanischen Handschrift erhalten, von welcher sich ein Apographon zu Göttingen befindet. Aus letzterm hat *Heyne* die Nachricht vom Patriarchen Thomas in den Commentat. Soc. Scient. Reg. Gotting. ad a. 1793 et 1794. Vol. XII. Class. hist. et philol. p. 307. bekannt gemacht. Die Beschreibung der zerstörten Kunstwerke wurde, nachdem *Lambecius* in seinen Anmerkungen zu Georgii Codini excerpt. de antiq. Constant. drei Bruchstücke derselben aus der vaticanischen Handschrift hatte abdrucken lassen, vollständig gr. u. lat. aus Copieen des bodlejanischen Codex mitgetheilt in *Ans. Bandurii* Imper. orient. T. I. P. 3. p. 107 — 117. und in *Fabricii* Bibl. gr. (alte Ausg.) Lib. V. cap. 5. p. 405—418. Zuletzt hat *F. Wilken* die Nachricht vom Patriarchen Thomas und die Beschreibung der zerstörten Denkmäler aus dem bodlejanischen Codex selbst mit kritischen und erläuternden Anmerkungen im fünften Bande seiner Geschichte der Kreuzzüge, Leipz. 1829. 8., Beilagen, S. 12 — 42, mit einer deutschen Uebersetzung, und besonders, Leipzig, 1830. 8., mit einer lateinischen Uebersetzung, berichtigt herausgegeben.

Das *Leben des Nicetas*, oder die Klagerede über seinen Tod, ist nur lateinisch gedruckt in der Biblioth. Patrum maxima. Lugd. Vol. XXII. p. 180.

Nicephorus Gregoras *von Heraklea*, welcher in der Rhetorik den Patriarchen Ioannes Glykys, in der Astronomie den Groſslogotheten Theodorus Metochita zum Lehrer hatte, erhielt von Andronikus dem Aeltern die Würde eines Chartophylax der Kirche. Derselbe Kaiser übertrug ihm 1325 eine Gesandtschaft an den König von Servien. Gregoras blieb seinem Herrn, als dessen Enkel Andronikus III. ihn vom Throne gestoſsen hatte, getreu, und leistete ihm vier Jahre später auf seinem Sterbebette Beistand.

Da Gregoras als heftiger Gegner der Palamiten auftrat, einer fanatischen Secte, welche die Kirche beunruhigte, so lieſs ihn der Patriarch Kallistus im Jahre 1351 auf einer Synode zu Constantinopel verurtheilen, und in ein Kloster einsperren, wo er starb.

Er hat eine *byzantinische*, oder wie er sie nennt, *rö-*

mische Geschichte, *Ῥωμαϊκὴ ἱστορία*, in achtunddreiſsig Büchern geschrieben, von denen nur die ersten vierundzwanzig, welche von 1204 bis 1331 reichen, gedruckt sind. Die vierzehn übrigen, welche wir noch handschriftlich besitzen, schlieſsen mit dem Jahre 1359. Gregoras ist eitel, eingenommen und partheiisch; sein Stil ist affectirt, mit Figuren und besonders Hyperbeln überhäuft, und voll von Wiederholungen.

Wir haben oben bemerkt, daſs Nicephorus der Verfasser einer Schrift von den Abenteuern des Odysseus ist, welche gewöhnlich dem Porphyrius zugeschrieben wird.

Hi. Wolf gab die ersten elf Bücher des Nicephorus Gregoras griechisch und lateinisch mit einigen meist kritischen Noten zu Basel, 1562. fol. heraus; wiederholt in Byzant. hist. script. tres, Genf, 1615. fol.

F. d. C. B., Paris, 1702. 2 Vol. fol., von ***J. Boivin*** besorgt. Im ersten Bande befindet sich Wolfs Text und Uebersetzung der ersten elf Bücher aus mehreren, besonders pariser Handschriften, berichtigt und vervollständigt; im zweiten stehen die dreizehn folgenden Bücher, welche hier zum erstenmale gedruckt erschienen, mit Boivins Uebersetzung. Die vierzehn letzten Bücher sollten im dritten und vierten Bande ihre Stelle finden, welche jedoch nicht erschienen sind. Diese Bücher befinden sich handschriftlich theils in der vaticanischen, theils in der pariser Bibliothek; ***K. Bened. Hase*** hat Hoffnung gemacht, sie herauszugeben.

Die venetianische Ausgabe ist ein bloſser Abdruck der beiden zu Paris erschienenen Bände.

In der von Niebuhr veranstalteten Ausgabe der byzantinischen Geschichtschreiber ist der pariser Text des Nicephorus mit Benutzung der von Boivin theils am Rande beigefügten, theils nachträglich mitgetheilten Varianten durch ***L. Schopen*** berichtigt worden. Der erste Band dieser Ausgabe, welcher Buch I — XI. enthält, ist zu Bonn, 1829. 8., erschienen.

Der vierte Geschichtschreiber in dem eigentlich so genannten Corpus historiae Byzantinae ist Laonikus[1] Chalkokondylas oder Chalkondylas *von Athen*, der eine *Geschichte der Türken und des Unterganges der griechischen Herrschaft*, von 1297 bis 1462, in zehn Büchern verfaſst hat, welche von einem Ungenannten bis zum Jahre 1565

[1] oder Nikolaus; denn beides ist synonym.

fortgesetzt worden ist. Die Erzählung des Chalkondylas ist gehaltreich, aber er verräth bisweilen eine groſse Leichtgläubigkeit.

Eine lateinische Uebersetzung des Chalkondylas von *Kr. Clauser* wurde zu Basel, 1556 und 1562. fol., und in der Historia rerum in oriente gestarum, Frankfurt, 1587. fol. gedruckt.

Die *erste* griechisch - lateinische Ausgabe erschien zu Genf, 1615. fol.

F. d. C. B., Paris, 1650. fol., durch *K. Hannib. Fabrot*, mit Clausers Uebersetzung. In demselben Bande stehen die Annales Sultanorum, welche durch *J. Loewenklau* aus der deutschen Uebersetzung des kaiserlichen Dolmetschers *Johann Gaudier*, genannt *Spiegel*, zu Wien, in das Lateinische übertragen sind.

Jos. v. Hammer hat am Schlusse seiner Abhandlung De byzantinae historiae ultimis scriptoribus ex historia Osmanica elucidandis et corrigendis, welche im sechsten Bande der Commentationes recentiores der göttinger Societät, 1823 — 27, Cl. hist. et phil. p. 233—252. gedruckt ist, das Ende des dritten Buches des Chalkondylas, wo dieser von den Nachfolgern Timurs handelt, kritisch commentirt.

ABSCHNITT LXXXV.

Von der *zweiten Classe* der byzantinischen Geschichtschreiber, oder den Chronisten.

Unter der *zweiten Classe* der byzantinischen Historiker begreifen wir eine Reihe von Schriftstellern, welche den Namen von Geschichtschreibern nicht eigentlich verdienen, und gemeiniglich Chronisten genannt werden, weil sie Universalgeschichten von Erschaffung der Welt bis auf ihre Zeit verfaſst haben. Wenn Zonaras ebenfalls von Adam zu erzählen beginnt, so unterscheidet er sich doch genugsam von den Chronisten, indem er in dem spätern Theile seines Werkes eine ausführliche Geschichte seiner eigenen Zeit liefert, während die Chronisten von Anfang bis zu Ende bloſs compilirt haben, und nur insofern eine Wichtigkeit für uns gewinnen, als sie aus Quellen schöpften, die für uns versiegt sind.

Georgius, mit dem Beinamen Syncellus, den er von der kirchlichen Würde erhielt, welche er zur Zeit des Patriarchen Tarasius bekleidete, starb um das Jahr 800. Seine *Chronographie*, *Ἐκλογὴ χρονογραφίας*, das erste Werk dieser Art, beginnt mit der Erschaffung der Welt, und sollte bis auf die Zeit des Verfassers herab reichen, allein Syncellus konnte sie nur bis auf die Regierung Diocletians fortführen, da ihn der Tod überraschte. Er ist unkritisch, allein bei allen Mängeln behält sein Werk doch grofse Wichtigkeit für die alte Chronologie, welche die meisten griechischen und lateinischen Schriftsteller vernachlässigt haben. Die Chronik des Eusebius ist, wie wir seit der Entdeckung einer armenischen Uebersetzung ihres ersten Buches wissen, von Syncellus in dem Grade benutzt und ausgeschrieben worden, dafs man ihren Text aus den bei Syncellus zerstreuten Bruchstücken fast wiederherstellen kann.

Die Chronographie des Syncellus ist ***f. d. C. B.***, Paris, 1652. fol., mit Noten und einer lateinischen Uebersetzung von ***Jak. Goar*** herausgegeben worden.

Eine neue Recension nach zwei sehr brauchbaren pariser Handschriften hat ***W. Dindorf*** für die Bonner Sammlung geliefert, 1829. 2 Vol. 8.

Theophanes *Isaacius*, oder des Isaacius Sohn, aus Constantinopel, setzte die Chronik des Syncellus von 285 bis 813 fort. Er war Abt eines griechischen Klosters und trägt den Namen *Confessor*, weil er als ein Vertheidiger der Bilder gefangen gesetzt und von Leo dem Armenier nach der Insel Samothrace verwiesen wurde, wo er 817 in einem Alter von ungefähr sechzig Jahren starb. Seine Chronik umfafst sowohl die kirchlichen als politischen Ereignisse. Er sagt selbst in seiner Vorrede: „Ich habe aus den alten Historikern und Logographen eine Auswahl getroffen, und in möglichster Ordnung den Ereignissen eines jeden Jahres ihre gehörige Stelle angewiesen, damit die Leser übersehen können, was sich in jedem Jahre eines Regenten im Kriege, in der Kirche und im Staate ereignet habe". Nach der Anordnung, in welcher die Chronik des Theophanes auf uns gekommen ist, stehen vor den einzelnen Jahren chronologische Tabellen, welche die Zahl des jedesmaligen Jahres der Welt,

nach Christi Geb., eines römischen Kaisers, eines persischen Königs, eines Beherrschers von Palästina, eines Papstes, eines Patriarchen von Constantinopel, von Jerusalem, von Alexandria und von Antiochia angeben. Diese Tabellen würden brauchbar sein, wenn nicht eine so groſse Verwirrung in ihnen herrschte, daſs man sie kaum dem Theophanes selbst zuschreiben mag.

Es giebt ein Leben des Theophanes, welches sein Zeitgenosse, Theodorus *Studita* (der Abt von Studium) verfaſst hat.

Erste Ausgabe, *f. d. C. B.*, Paris, 1655. fol. griechisch und lateinisch, besorgt durch *Jak. Goar* und nach dessen Tode durch *Fz. Combéſis.*

Der Text ist mancher Verbesserungen aus Handschriften fähig. Er wird in der Sammlung von *Niebuhr* vornehmlich durch den zu Paris befindlichen Cod. Coislin. 133. berichtigt erscheinen; doch befinden sich auch in diesem, so wie in den übrigen pariser Handschriften des Theophanes, die Zeittafeln in der gröſsten Verwirrung.

Ioannes *von Antiochia*, genannt Malalas [1], wodurch im Syrischen ein Rhetor oder Sophist bezeichnet wird, lebte im neunten Jahrhundert, und schrieb eine Chronik von Adam bis auf das Jahr 566, von der wir nur einen Theil besitzen, welcher, mitten unter Fabeln und Irrthümern, die werthvollsten Nachrichten aus verlorenen Schriftstellern enthält.

Malalas fehlt in der pariser Sammlung der byzantinischen Geschichtschreiber. Er ist *zuerst* in Oxford, 1691. 8. mit der Uebersetzung und den Noten des 1583 verstorbenen *Edm. Chilmead* und mit gelehrten Prolegomenen von *Humphr. Hodius* erschienen. Zum zweiten Male hat ihn *J. Bapt. Pasquali* in der venetianischen Sammlung der Byzantiner, 1733. fol. drucken lassen. In dem zu Bonn erscheinenden Corpus script. hist. byz. wird die Chronik des Malalas von *Lud. Dindorf* herausgegeben werden.

Das Werk des Theophanes wurde durch Ioannes Scylitzes fortgesetzt. Dieser trägt den Beinamen *Thracesius*,

[1] Von Malalas ist Malaxas *aus Nauplia* zu unterscheiden, von welchem sich handschriftlich eine Geschichte des griechischen Kaiserthums von Constantin dem Groſsen bis auf den letzten der Palaeologen nebst einer kurzen Nachricht von den türkischen Kaisern, unter No. 112. des ungedruckten Catalogue des supplémens in der königlichen Bibliothek zu Paris befindet. Eine Ausgabe dieses Werkes wird gegenwärtig vorbereitet.

weil er Statthalter (ἀνθύπατος) von Kleinasien war, welches damals Θρακησίων θέμα hieſs; auch bekleidete er verschiedene andere Würden am byzantinischen Hofe; er war Protovestiarius[1], hierauf Drungarius Vigiliae, und endlich Kuropalates[2], daher er auch häufig mit dem Namen Ioannes Kuropalates bezeichnet wird. Als Protovestiarius schrieb er eine *kurze Geschichte*, *Ἐπιτομὴ ἱστοριῶν*, von 811 bis 1057, welche von Georgius Cedrenus benutzt und ausgeschrieben worden ist. Als er später zu höheren Würden gelangt war, arbeitete er seine Geschichte völlig um, und setzte sie bis zum Jahre 1081 fort.

Das erstere Werk, oder die erstere Recension des Scylitzes ist nie griechisch gedruckt worden, aber in einer lateinischen Uebersetzung von *J. Bapt. Gabius* zu Venedig, 1510. fol. erschienen. *K. Hannib. Fabrot* hat zu Paris, 1677. fol. an dem Cedrenus *f. d. C. B.* nur den Theil des zweiten Werkes, welcher die Fortsetzung des ersten bildet, herausgegeben. Die Vorrede des Scylitzes ist bloſs in *Montfaucons* Bibliotheca Coisliniana, p. 202. gedruckt. Zu einer vollständigen Ausgabe des Scylitzes, welche noch nicht vorhanden ist, findet man gute Handschriften in Paris.

Ein anderer Fortsetzer des Theophanes ist Leo Grammatikus, auch *Asianus* oder *Kar* genannt; seine Geschichte von 813 bis 949 ist betitelt: *Χρονογραφία τὰ τῶν νέων βασιλέων περιέχουσα*, *Chronik der letzten Kaiser.*

Herausgegeben von *F. Combéfis* am Theophanes.

Die Chronik des Georgius Monachus umfaſst dieselben Jahre, deren Geschichte von Leo erzählt wird.

Eine andere anonyme Chronik geht von 886 bis 920.

Beide sind herausgegeben von *Combéfis*, Paris, 1685. fol. *f. d. C. B.*

Nachdem wir an Syncellus seine Fortsetzer bis zum zehnten Jahrhundert gereiht haben, wollen wir von einer Chronik reden, deren erster Theil wenigstens vor diese Epoche gehört. Sie trägt den Namen *Chronikon Paschale*, weil sie nach dem in verschiedenen Städten und Provinzen beobachteten Kanon des Osterfestes verfaſst ist. Sie heiſst

[1] Dieſs bezeichnet ein kirchliches Amt. Der Protovestiarius war der Vorgesetzte der Vestiarii, welchen die Sorge über die heiligen Gewänder übertragen war.

[2] Der Kuropalates führte die Aufsicht über die kaiserlichen Gebäude.

auch die *alexandrinische Chronik*, weil Einige sie dem Bischofe Georgius *von Alexandria*, der im siebenten Jahrhunderte lebte, zugeschrieben haben. Endlich hat man sie auch *Fasti Siculi* genannt, weil die Handschrift derselben in Sicilien gefunden worden ist. Sie hat drei verschiedene Verfasser, welche nach einander an ihr gearbeitet haben; der erste hat sie von Erschaffung der Welt bis auf das Jahr 354 nach Chr. ausgearbeitet; der zweite hat sie bis 630 fortgesetzt; der dritte endlich hat ein Verzeichniſs der Kaiser bis auf 1042 hinzugefügt.

Erste Ausgabe, von *Matth. Rader*, München, 1615. 4.
F. d. C. B. griechisch und lateinisch, von *C. Ducange*, Paris, 1688. fol.

Georgius, mit dem Beinamen Hamartolus, oder *der Sündige*, war Mönch und Archimandrit. Seine Chronik, welche bis zum Jahre 842 reicht, ist noch ungedruckt.

Nur die Vorrede hat *Leo Allatius*, welcher das ganze Werk herauszugeben versprach, in der Diatribe de Georgiis bekannt gemacht; *Ign. Hardt* äuſserte vor geraumer Zeit, bei der Nachricht, welche er von der münchener Handschrift des Hamartolus gab (Catal. codd. Mss. bibl. reg. Bav. II. p. 103. cod. 139.), daſs er denselben lateinisch übersetzt und zum Drucke vorbereitet habe. In Paris befinden sich mehrere Handschriften dieses Chronisten, unter denen der Cod. coislin. 305. sich auszeichnet.

Ioannes *aus Sicilien* schrieb im neunten Jahrhundert eine Chronik von Erschaffung der Welt bis auf das Jahr 866, welche noch ungedruckt ist. In einer Handschrift der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet sich an derselben eine anonyme Fortsetzung bis zum Jahre 1222.

Nicephorus, welcher durch den Beisatz: *der Patriarch* von anderen Schriftstellern desselben Namens unterschieden wird, bekleidete anfangs die Stelle eines Notarius oder kaiserlichen Geheimschreibers, lebte dann im Kloster, und wurde im Jahre 806 zum Patriarchen von Constantinopel ernannt. Da er sich eifrig der Bilderverehrung annahm, so verlor er im Jahre 815 seine Stelle und muſste in das Kloster zurückkehren, wo er 828 starb.

Nicephorus hat zwei Werke hinterlassen. In seiner *kurzen Chronographie* (Breviarium chronographicum), welche von

von Adam bis auf den Tod des Verfassers geht, und von einem Ungenannten noch etwas weiter fortgesetzt ist, werden die Patriarchen, Richter, Priester und Könige der Juden; die persischen und ägyptischen Regenten; die römischen Kaiser nebst ihren Gemahlinnen; endlich die Bischöfe und Patriarchen von Rom, Alexandria, Constantinopel, Jerusalem und Antiochia aufgezählt. Sie ist durch *Anastasius Bibliothecarius* in das Lateinische übertragen worden.

Sein zweites Werk, welches gewöhnlich unter dem Namen *Breviarium historicum*, *Ἱςορία σύντομος*, angeführt wird, enthält die Ereignisse der Jahre 602 bis 770, und bildet einen der besten Theile der byzantinischen Sammlung; Schade nur, daſs es nicht ausführlicher ist.

Die Uebersetzung der Chronographie des Nicephorus durch ***Anastasius Bibliothecarius*** steht in der Bibliotheca magna vett. patrum etc., Paris, 1654. fol. Vol. VII.; in der cölner Ausgabe, Vol. IX.; in der Bibliotheca maxima veterum patrum etc. von ***Ph. Despont,*** Lyon, 1677. Vol. XIV., und ist besonders herausgegeben durch ***Anton Contius***, Paris, 1574. 4.

Eine zweite Uebersetzung, von ***Joach. Camerarius***, ist zu Basel, 1561. fol. und zu Leipzig, 1573. 4. herausgegeben worden, und steht auch in der Hist. miscella, Basel, 1569. 8.

Der ***griechische Text*** ist ***zum ersten Male*** herausgegeben durch ***Jos. Scaliger*** in seinem Thesaurus temporum, Leiden, 1606 und 1658. fol.; und ***f. d. C. B.***, mit Uebersetzung und Noten, von ***Jak. Goar,*** bei dem Georgius Syncellus, Paris, 1652.; endlich an der Ausgabe des Syncellus von ***W. Dindorf,*** Bonn, 1829. 2 Vol. 8.

Das ***Breviarium historicum*** erschien ***zum ersten Male*** mit einer lateinischen Uebersetzung von ***Di. Petau***, Paris, 1616. 8., und ***f. d. C. B.*** Paris, 1648. fol.

Der christliche Schriftsteller Julius Pollux, *Πολυδεύκης*, ist von dem Verfasser des Onomastikon[1] zu unterscheiden. Er hat eine Chronik verfaſst, welche besonders ausführlich von der Erschaffung der Welt handelt, und daher *Ἱςορία φυσική* betitelt ist. Ungeachtet die kirchlichen Ereignisse den Hauptgegenstand derselben bilden, so stellen wir sie doch hieher, weil sie eine Lücke in der byzantinischen Geschichte ausfüllt. Die beiden Handschriften, aus welchen sie herausgegeben ist, endigen zwar bei der Re-

[1] S. Bd. II. S. 546.

gierung des Valens, allein in einem Manuscripte der pariser Bibliothek ist sie bis auf den Tod des jüngern Romanus, 963, fortgesetzt, und enthält also was am Schlusse der anonymen Fortsetzung des Constantinus Porphyrogennetus fehlt.

Fast das ganze Werk wird durch Auszüge aus Simeon Logotheta, aus Theophanes, und aus dem ungenannten Fortsetzer des Constantinus gebildet.

Die Chronik des Pollux ist nach einer zu Mailand befindlichen Handschrift durch *J. B. Bianconi* unter dem Titel Anonymi scriptoris hist. sacra, Bononiae, 1779. fol. herausgegeben worden.

Ign. Hardt fand dasselbe Werk vollständiger und mit dem Namen des Pollux in der münchener Bibliothek, und gab es, in der Meinung, daſs es unedirt sei, zu München, 1792. 8. unter dem Titel: Julii Polucis hist. phys. nunc primum gr. et lat. ed. heraus.

Georgius Cedrenus, ein Mönch des elften Jahrhunderts, hat aus früheren Werken, besonders aus dem des Scylitzes, eine Chronik, *Σύνοψις ἱστορική*, von der Erschaffung der Welt bis auf das Jahr 1057 zusammengeschrieben. Sie enthält viele Erdichtungen und gehört zu den unbedeutendsten Theilen der byzantinischen Sammlung.

W. Xylander gab diese Chronik zuerst nebst einer lateinischen Uebersetzung zu Basel, 1566. fol. heraus.

Vollständiger und correcter ist die Ausgabe *f. d. C. B.* von *Jak. Goar* und *K. Hannib. Fabrot*, Paris, 1647. fol.

Simeon, der den Beinamen Metaphrastes trägt, weil er eine neue Bearbeitung oder Metaphrase des Lebens der Heiligen verfaſst hat, bekleidete mehrere hohe Würden am Hofe von Constantinopel. Im Jahre 904 wurde er an den arabischen Fürsten Leo von Tripolis, welcher Thessalonich erobert hatte, gesendet, und bewog denselben, diese Stadt unversehrt zu lassen. Für dieses Verdienst wurde Simeon vom Kaiser durch die Stelle eines ersten Geheimschreibers und durch die Würde eines Patriciers belohnt; auch erlangte er den Rang eines Logotheten, und dieser Beiname unterscheidet ihn auch von anderen Schriftstellern seines Namens. Seine Chronik reicht bis auf Nicephorus Phokas, der 963 den Thron bestieg.

Die Chronik des Simeon hat den besondern Werth,

daſs sie aus den Werken von zehn verlorenen Autoren entlehnt ist, die zwischen Leo dem Grammatiker und Michael Psellus gelebt haben. Sie ist bis auf Constantin Dukas, der 1059 zur Regierung kam, fortgesetzt worden.

Die Chronik des Simeon von Leo dem Armenier bis auf Nicephorus Phokas ist *f. d. C. B.* herausgegeben von *Fz. Combéfis*, in Hist. Byzant. Script. post Theophanem, Paris, 1685. fol.; die Fortsetzung ist ungedruckt.

Hippolytus *von Theben*, der zu Ende des zehnten und zu Anfang des elften Jahrhunderts lebte, hat eine Chronik von Christi Geburt bis auf seine Zeit hinterlassen.

Fragmente aus dieser Chronik stehen in *Em. Schelstraten* Antiquitas eccles. illustr. Romae, 1692. fol., und in Vol. I. der Werke des h. Hippolytus, der auch für den Verfasser eines *Canon paschalis* gilt; *Fabricius* hat sie zu Hamburg, 1716. fol. herausgegeben.

Michael Glykas hat ein Zeitbuch, *Βίβλος χρονική*, hinterlassen, welches bis auf das Jahr 1118 reicht. Seine Lebenszeit ist unbekannt; nach Einigen gehört er in das funfzehnte, nach Anderen in das zwölfte Jahrhundert. In mehreren Handschriften wird er ein Sicilianer genannt; andere geben ihm mit mehr Wahrscheinlichkeit Constantinopel zur Vaterstadt. Sein Werk ist in vier Bücher getheilt, welche von der Erschaffung der Welt, von der vorchristlichen Zeit, von der Geschichte seit Christus bis auf Constantin den Groſsen, und von der Epoche zwischen diesem und dem Jahre 1118 handeln. Es ist gleich werthvoll für die Geschichte und Bibelerklärung.

J. Loewenklau hat zu Basel, 1572. 8. eine lateinische Uebersetzung dieses Zeitbuches herausgegeben.

J. Meursius lieſs den Theil des griechischen Textes, welcher von Julius Caesar bis auf Constantin reicht, mit einer lateinischen Uebersetzung zu Leiden, 1618. 8. drucken; allein er hielt den Theodorus Metochita für den Verfasser.

Das Werk ist vollständig herausgegeben *f. d. C. B.*, von *Phil. Labbe*, Paris, 1660. fol.

Constantinus Manasses, aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts, hat eine Chronik, *Σύνοψις χρονική*, in politischen Versen geschrieben, welche bis zum Jahre 1081 reicht.

Sie ist lateinisch herausgegeben von *J. Loewenklau*, Basel, 1573. 8.

Griechisch und lateinisch von *J. Meursius*, Leiden, 1616. 4.

F. d. C. B. von *K. Hannib. Fabrot*, Paris, 1655. fol.

Eine Chronik in jambischen Versen von Ephraemius, vielleicht dem Sohne des Patriarchen Ioannes XII. von Constantinopel[1], begreift die Geschichte der Kaiser von Julius Caesar bis auf die Wiederherstellung des griechischen Kaiserthums zu Constantinopel, und ist vorzüglich aus Zonaras, Nicetas Choniates und Georgius Akropolita entlehnt. Auf die Kaisergeschichte folgt eine Geschichte der Patriarchen von Constantinopel bis 1313. Das Ganze besteht aus zehntausend vierhundert und zehn Versen.

Die Chronik des Ephraemius ist herausgegeben von *Ang. Mai* in der vatic. Sammlung, Vol. III., Rom, 1828. 4. p. 1—245.

Die kurze Chronik des Joel enthält eine Uebersicht der Regierungen und der Ereignisse von Erschaffung der Welt bis auf die Eroberung Constantinopels durch die Franken im Jahre 1204.

F. d. C. B. herausgegeben von *Leo Allatius*, bei dem Georgius Akropolita, Paris, 1651. fol.

Theodosius *von Melite* hat ebenfalls eine Chronik hinterlassen, welche noch ungedruckt ist.

Der Professor *Tafel* in Tübingen hat unter dem Titel: De Theodosio Meliteno inedito historiae Byzantinae Scriptore, Tubingae, 1828. 4., eine litterarische Notiz über diesen Schriftsteller aus der Handschrift gegeben, welche im Jahre 1578 durch *St. Gerlach* von Constantinopel nach Tübingen gebracht worden ist, wo sie sich noch gegenwärtig befindet. *Martin Crusius* hatte aus dieser Handschrift die Erzählung von der im Jahre 830 gefeierten Vermählung des Kaisers Theophilus und der Theodora bekannt gemacht, welche mit den Nachrichten der übrigen Byzantiner völlig übereinstimmt[2].

[1] S. Pachymeres, T. II. lib. IV. 11.

[2] S. *Mart. Crusii* Aethiop. Heliodori hist. epitome. Francof. 1584. 8. p. 357. Crusius theilt daselbst, p. 363., eine noch romanhaftere Beschreibung desselben Ereignisses aus einer neugriechischen Chronik mit, welche ebenfalls durch Gerlach aus Constantinopel gekommen war.

LXXXVI. ABSCHNITT.

Von der *dritten Classe* der byzantinischen Historiker, oder von den Biographen.

In die *dritte Classe* der byzantinischen Historiker stellen wir diejenigen, welche Geschichten besonderer Ereignisse und Zeitabschnitte, oder Biographien einzelner Kaiser verfaſst haben. Sie erzählen meistens als Augenzeugen, und sind insofern wichtiger, als die Chronisten. Einige von ihnen sind schon oben von uns behandelt worden, nämlich Malchus, Petrus Patricius, Candidus und Nonnosus; die übrigen wollen wir nach der Zeitfolge aufzählen.

Ioannes *von Epiphania* hat eine *Geschichte des persischen Krieges* im Jahre 591 geschrieben, welche von Theophylaktus Simokatta in seinem vierten und fünften Buche und von Anna Komnena in mehreren Stellen ihrer Alexias benutzt worden ist. Die einzige bekannte Handschrift dieses Werkes, die jedoch nur den ersten Theil desselben enthält, stammt aus dem dreizehnten Jahrhundert, und gehört der heidelberger Sammlung, in welche sie 1816 zurückgekehrt ist, nachdem sie fast zwei Jahrhunderte in Rom und einige Jahre hindurch in Paris gewesen war.

Hase hat in seinen Prolegomena in librum Ioannis Lydi de magistr. rom. p. XVII. Nachrichten über diese Handschrift mitgetheilt, und später das Fragment des Ioannes in seiner Ausgabe des Leo Diakonus bekannt gemacht.

Agathias[1] *von Myrina* in Aeolis, ein christlicher Dichter und Geschichtschreiber, den wir schon als Verfasser einer Anthologie kennen gelernt haben, eröffnet die Reihe der Biographen, deren Werke erhalten und durch den Druck bekannt gemacht sind. Nachdem er zu Alexandria den

[1] Was die Quantität dieses Namens betrifft, so muſs er in einem Epigramme (Anth. gr. ed. *Jacobs*. IX., 662.) ἀγαθίας, in einem andern (I,35.) ἀγαθίης gesprochen werden.

Grund zu seiner Bildung gelegt hatte, kehrte er 554, ungefähr in seinem achtzehnten Jahre, nach Constantinopel zurück, wo er sich dem Rechtsstudium widmete, und sich bald durch seine Beredsamkeit als Anwalt hervorthat. Er erhielt daher den Beinamen *Scholastikus*, welcher damals einen Advocaten bezeichnete. Seine *Geschichte in fünf Büchern*[1], *Ἱστοριῶν τόμοι ε′*, umfaſst die Jahre 553 bis 559 aus Justinians Regierung, und schlieſst sich an das Werk des Prokopius an. Da Agathias von Mauricius als von einem Privatmanne spricht, so muſs er sein Werk vor dessen Regierungsantritt, 582, geschlossen haben, wahrscheinlich durch den Tod an der Vollendung desselben gehindert, wie uns Menander zu verstehen giebt. Agathias ist einer der wichtigsten byzantinischen Geschichtschreiber, sofern er Thatsachen meldet, die uns ohne ihn unbekannt geblieben sein würden. An Geist und Einsicht in die Verhältnisse des Krieges und Friedens übertrifft er zwar seine Nachfolger, steht aber, wie Gibbon richtig urtheilt, dem Prokopius bei weitem nach; sein Stil ist incorrect, schwülstig, und voll poetischer Floskeln. Besonders interessant ist er, wo er Nachrichten über die Gebräuche und Einrichtungen der Perser aus den Archiven dieses Volkes mittheilt, oder sich über die Sitten der Franken und Gothen und die Genealogie der persischen Könige ausläſst.

Dem Tadel einer allzu poetischen Schreibart scheint Agathias selbst in der Vorrede begegnen zu wollen, wenn er sagt: „Ich glaubte anfangs, daſs ich es nicht unternehmen, oder auch nur versuchen dürfte, dieses Werk zu schreiben; denn von Jugend auf habe ich mehr der Poesie angehört, und an ihren Reizen Wohlgefallen gehabt". Hierauf erwähnt er seine Sammlung von Sinngedichten, und ruft endlich aus: „Ja, eine heilige und göttliche Sache ist die Dichtkunst!"

Die lateinische Uebersetzung des Agathias von *Chph. Persona*,

[1] Die von Vulcanius gewählte Ueberschrift, *Von der Regierung Justinians*, *Περὶ τῆς Ἰουστινιανοῦ βασιλείας*, giebt weder die Ausdehnung, welche das Buch wirklich hat, noch die, welche es nach des Verfassers Absicht haben sollte, richtig an; Agathias schrieb weder die ganze Regierungsgeschichte Justinians, noch wollte er sein Werk mit dessen Tode schlieſsen, sondern er verspricht sogar, Ereignisse des Jahres 577 zu erzählen.

welche zu Rom, 1516. fol., dann zu Augsburg, 1519. 4. und später zu wiederholten Malen gedruckt wurde, ist nach einer guten Handschrift, jedoch mit unverzeihlicher Nachlässigkeit, gearbeitet.

Die *erste Ausgabe* des Textes nebst einer Uebersetzung lieferte *Bonav. Vulcanius*, Leiden, 1594. 4. Sie wurde *f. d. C. B.* wiedergedruckt zu Paris, 1660. fol.

Hugo Grotius hat das erste Buch und einen Theil des zweiten übersetzt in seiner Historia Gothorum, Vandalorum et Longobardorum, Amsterdam, 1655. 8.

Eine neue Recension des Textes, sowohl nach der jetzt zu Leiden befindlichen Handschrift des Vulcanius, als nach dem weit besseren Codex Rehdigeranus in Breslau, hat *B. G. Niebuhr* zu Bonn, 1828. 8. geliefert.

Ein Schriftsteller, der, soweit wir ihn beurtheilen können, den meisten seiner Zeitgenossen überlegen war, ist Menander *von Constantinopel*, mit dem Beinamen Protector [1], welcher die Geschichte des Agathias bis zum Jahre 582 fortgeführt hat. Die Auszüge, welche uns aus dieser Fortsezzung in dem von Constantinus Porphyrogennetus veranstalteten Werke, welches wir im nächsten Abschnitte behandeln werden, erhalten sind, verbreiten ein nicht geringes Licht über die Geschichte der Hunnen, der Avaren, und anderer Völkerschaften des Nordens und Ostens; aber das Wichtigste, was wir aus ihnen kennen, ist der Vertrag zwischen Justinian und Chosroës, und die Beschreibung von der Auswechselung der beiderseitigen Urkunden. Dieses Document ist eines der werthvollsten Ueberbleibsel der Vorzeit.

In der Anthologie findet sich ein Epigramm des Menander auf einen Perser, der zur christlichen Religion übertrat, und ein Märtyrer derselben wurde. Suidas führt eine Stelle des Menander an, in welcher er sagt, daſs er in seiner Jugend sich mit der Rechtswissenschaft beschäftigt, aber aus einem Hange zu Vergnügungen einen groſsen Theil seines Lebens im Geräusche der Welt, unter den Unruhen der Circusparteien (*οἱ θόρυβοι τῶν χρωμάτων*) und in der Palästra zugebracht hätte, bis er, bei der Thronbesteigung des wis-

[1] Diese Benennung, welche eigentlich den kaiserlichen Leibwachen zukam, war zu einem bloſsen Ehrentitel geworden. S. Prokop. *Anecd.* 24. p. 71.

senschaftlichen Kaisers Mauricius seiner Trägheit überdrüſsig geworden, und auf den Gedanken gekommen sei, die Geschichte des Agathias fortzusetzen.

Die in den Excerpta de legationibus erhaltenen Bruchstücke des Menander stehen im zweiten Theile dieser Auszüge gedruckt. Andere, jedoch unbedeutendere Fragmente, welche sich in den Excerpta de Sententiis finden, hat *Mai* in der vaticanischen Sammlung Vol. II. p. 352. bekannt gemacht. Alles, was von Menander erhalten ist, findet sich in der Ausgabe des Dexippus, Eunapius etc. von *Bekker* und *Niebuhr*, Bonn, 1829. 8. vereinigt.

Theophylaktus Simokatta blühte um das Jahr 629. Seine *Universalgeschichte*, *Ἱστορία οἰκουμενική*, in acht Büchern, beginnt mit dem Tode des Kaisers Tiberius II., im Jahre 582, und reicht bis zur Ermordung des Mauricius und seiner Kinder durch Phokas, im Jahre 602. In den fünf ersten Büchern erzählt er den Perserkrieg, in den übrigen den Krieg der Avaren und Slaven und den Tod des Mauricius. Nach dem Sturze des Tyrannen las Theophylaktus in einer öffentlichen Versammlung seine Beschreibung von dem Tode des rechtmäſsigen Kaisers vor, und rührte, wie er uns sagt, hiedurch die Zuhörer bis zu Thränen. Vor seinem Werke steht ein Dialog zwischen der Philosophie und der Geschichte, die sich über die Vernachlässigung beklagen, welche sie von Phokas erfahren haben, und dagegen die Fürsorge des Heraklius und des Patriarchen Sergius rühmen. Der Stil des Theophylaktus ist oratorisch, reich an Sentenzen, wo er Reden in seine Geschichte verwebt, aber an vielen Stellen frostig und tactlos.

Erste Ausgabe mit einer Uebersetzung, von *Jak. Pontanus*, Ingolstadt, 1604. 4.

F. d. C. B., Paris, 1648. durch *K. Hannib. Fabrot.*

Ioannes, *Mönch in Jerusalem*, und vermuthlich derselbe, welcher von 705 bis 754 in eben dieser Stadt Patriarch war, ist der Verfasser einer kurzen *Geschichte der Bilderstürmerei*, welche in einigen Handschriften dem h. Ioannes *von Damaskus* beigelegt wird. Wir stellen ihn unter die Profanschriftsteller, sowohl wegen des verderblichen Einflusses, den der Bilderstreit auf die politischen Verhältnisse des

griechischen Reiches ausübte, als weil das Werk in die Sammlung der Byzantiner aufgenommen ist.

Es steht nebst einer anonymen Schrift gegen Constantin IV., welche vielleicht demselben Ioannes angehört, in dem Bande, welchen *Fz. Combéfis* unter dem Titel: Historiae byz. scriptores post Theophanem, herausgegeben hat.

Theodosius, ein Mönch des neunten Jahrhunderts und Mitglied der Geistlichkeit von Syrakus, hat unter der Form eines *Briefes an Leo Diakonus*, der von dem Historiker zu unterscheiden ist, eine Geschichte der Eroberung von Syrakus durch die spanischen Araber verfaſst.

Eine lateinische Uebersetzung dieses Briefes von dem Mönche *Joasaph* steht in den Sammlungen der Geschichtschreiber von Italien und Sicilien. *Hase* hat das griechische Original zum *ersten Male* bei dem Leo Diakonus herausgegeben.

Der Kaiser Constantinus VI. Porphyrogennetus [1], ein eifriger Beschützer der Wissenschaften im zehnten Jahrhundert, aber ein äuſserst mittelmäſsiger Regent, bestieg den Thron 911, in einem Alter von zehn Jahren, und unter der Vormundschaft seiner Mutter. Acht Jahre später überlieſs er die Zügel der Regierung seinem Schwiegervater Romanus, welchen er kurz darauf zu seinem Mitregenten erklärte. In der Folge riſs seine Gemahlin Helena die oberste Gewalt an sich. Im Jahre 959 starb er, von seinem Sohne vergiftet.

Constantin hat mehrere Werke verfaſst, von welchen wir später handeln werden; hier erwähnen wir sein *Leben des Kaisers Basilius des Macedoniers*, seines Groſsvaters, *Ἱστορικὴ διήγησις τοῦ βίου καὶ τῶν πράξεων Βασιλείου τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως*, von 867 bis 886, ein nach den Verhältnissen ziemlich gutes Buch, welches freilich mehr in oratorischem als historischem Stile geschrieben ist. Der Verfasser läſst sich über seine Absicht selbst in der Vorrede also aus: „Schon lange war es mein Wunsch und mein Verlangen, was ich erfahren und kennen gelernt habe, durch

[1] Einige Historiker nennen ihn Constantin VII., indem sie den Constantin in der Reihe der Kaiser mitzählen, welcher von den brittannischen Legionen im Jahre 407 zum Oberhaupte gewählt, aber in Arles gefangen genommen, und 411 mit seinen Söhnen enthauptet wurde.

die unvergängliche Stimme der Geschichte den Wiſsbegierigen zu überliefern; ich wollte, wenn es in meinen Kräften gestanden hätte, aus der ganzen Zeit der römischen Herrschaft in Byzanz die merkwürdigsten Thaten der Kaiser, ihrer Beamten, Heerführer und Unterfeldherren im Einzelnen aufzeichnen. Weil dieſs aber viele Zeit, anhaltende Mühe, einen Reichthum an Büchern, und Freiheit von Geschäften erforderte, woran es mir mangelt: so habe ich mich, nothgedrungen, zu dem geringern Geschäfte angeschickt, die Thaten und das Leben eines einzigen Kaisers, welcher die Kaiserwürde, die er im Namen trug, gehoben und die römische Macht und Herrschaft gestützt hat, von Anfang bis zu Ende zu erzählen, damit die Nachwelt, wenn der Stamm des Basilius lange gedauert hat, dessen erste Wurzel kenne, und damit seinen Abkommen von Hause aus eine Regel und ein Bild der Tugend aufgestellt sei, das sie zum Muster nehmen mögen. Wenn aber noch einige Lebenszeit mir zugemessen wird, wenn ich etwas von Krankheit frei bleibe, und durch die äuſseren Verhältnisse nicht gehindert werde, so gedenke ich, die fortlaufende Geschichte dieses Geschlechts vielleicht bis auf mich herab zu führen".

Leo Allatius machte das Leben des Basilius zuerst in seiner Sammlung bekannt. *Fz. Combéfis* lieſs einen nach Handschriften verbesserten Text mit veränderter Capiteleintheilung, nebst einer neuen Uebersetzung in den Historiae byzantinae scriptores post Theophanem, Paris, 1685. fol. *f. d. C. B.* drucken.

Constantin wünschte, daſs die Lebensbeschreibung des ersten Kaisers seines Hauses, welche er verfaſst hatte, ein biographisches Werk zur Einleitung erhielt, das die Vorgänger dieses Kaisers, nämlich Leo den Armenier, Michael II., Theophilus und Michael III., welche in den Jahren 813 — 867 regierten, zum Gegenstande hätte. Joseph Genesius *von Byzanz* schrieb ein solches Werk in vier Büchern.

Genesius fehlt in der pariser Sammlung der byzantinischen Geschichtschreiber. Aus einer zu Leipzig befindlichen Handschrift bereiteten mehrere deutsche Gelehrte eine Ausgabe seines Werkes vor, und *J. Burkh. Mencken*, in dessen Händen sich die Arbeiten derselben befanden, überlieſs sie an den Buchhändler in Venedig,

welcher einen Abdruck der pariser Sammlung der Byzantiner besorgte. *Pasquali*, der vermuthlich keinen geschickten Herausgeber fand, nahm diese Materialien unausgearbeitet in seine äuſserst fehlerhafte Ausgabe des Genesius, 1733. fol., auf.

Auſser Genesius wurde auch Leontius *von Byzanz* durch Constantin beauftragt, ein Werk als Einleitung zu seinem Leben des Basilius zu schreiben. Leontius, welcher durch den Beinamen *der Jüngere* von zwei anderen Schriftstellern desselben Namens unterschieden wird, welche beide den Titel Scholastikus führen, und von denen der eine als epigrammatischer Dichter bekannt ist, der andere über die Secten oder Ketzereien geschrieben hat, umfaſste in vier Büchern genau dieselbe Epoche, welche von Genesius beschrieben worden ist.

Erste Ausgabe, *f. d. C. B.* von *Fz. Combéfis*, in den Hist. byz. script. post Theophanem.

Wir besitzen auch eine anonyme Fortsetzung zu dem Werke des Constantinus Porphyrogennetus, von 886—963, welche das Leben von Leo VI., dem Sohne des Macedoniers Basilius, von seinem Bruder Alexander, von Constantin VI. selbst, und von dessen Sohne Romanus II. dem Jüngern, enthält.

Herausgegeben von *Fz. Combéfis* bei dem Leontius.

Ioannes Kameniata *von Thessalonich*, der im Anfange des zehnten Jahrhunderts *Kubuklesius*[1] des Erzbischofs seiner Vaterstadt war, wurde von den Saracenen 904 bei der Eroberung von Thessalonich gefangen, und erkaufte sich und seiner Familie das Leben, indem er den Siegern einen Ort, an welchem man Schätze verborgen hatte, verrieth. Er wurde nach Tarsus gebracht, um den Griechen gegen Gefangene ausgeliefert zu werden. Dort schrieb er eine *Geschichte der Eroberung von Thessalonich*.

Zuerst herausgegeben in den *Σύμμικτα* des *Leo Allatius*; dann von *Fz. Combéfis*, *f. d. C. B.*, in den Scriptores post Theophanem.

Leo *Diakonus* aus *Kaloë* am Gebirge Tmolus wurde um das Jahr 950 geboren, bildete sich zu Constantinopel,

[1] Der Kubuklesius trug bei feierlichen Gelegenheiten den Biſchofsſtab.

und erhielt daselbst das Amt eines Diakonus, in welchem er dem Kaiser Basilius in den Krieg gegen die Bulgaren folgte; dieſs ist fast alles, was wir von seiner Person wissen. Er schrieb eine Geschichte der Kaiser Romanus II., Nicephorus Phokas und Ioannes Tzimisces (959—975) in zehn Büchern; allein er war dem schwierigen Geschäfte, die Begebenheiten seiner Zeit richtig zu würdigen und der Nachwelt zu überliefern, nicht gewachsen. Wie alle Schriftsteller jener Epoche, war er von seinen Mustern abhängig; die siebenzig Dolmetscher, Homer und Agathias sind es, von denen er die meisten seiner Ausdrücke entlehnt; bisweilen bedient er sich einer Sentenz des Prokopius; aber von einer Nachahmung der würdigsten Vorbilder, eines Thucydides oder Polybius, ist keine Spur bei ihm zu finden. Indessen ist er als Augenzeuge, der sich offen und frei über die Ereignisse seiner Zeit äuſsert, gar sehr zu schätzen, und man kann ihm astrologischen Aberglauben und Unkenntniſs der Geographie und der alten Geschichte gern verzeihen, wenn er nur Licht auf sein Zeitalter wirft. In der Geschichte der sechzehn Jahre, welche er beschreibt, ist er die Quelle des Zonaras und des Scylitzes.

Es ist nur Eine Handschrift von dem Werke des Leo bekannt, welche sich auf der königlichen Bibliothek zu Paris befindet.

Combéfis war mit einer Ausgabe des Leo Diakonus beschäftigt; nach seinem Tode, der im Jahre 1679 erfolgte, übernahm *Mich. Lequien* die Vollendung seiner Arbeit. Der Druck begann, wurde aber durch die Unruhen des spanischen Erbfolgekrieges unterbrochen, und Lequien starb 1733 ohne das Unternehmen zu Ende geführt zu haben; selbst die damals gedruckten Bogen sind gänzlich verloren gegangen. Endlich gab *K. Bened. Hase* die Geschichte des Leo, von welcher er schon in den Notices et extraits des Mss. de la bibliothèque du Roi de France, Vol. VIII. p. 254—296 Nachrichten und Proben mitgetheilt hatte, auf Kosten des kaiserl. russischen Kanzlers, Grafen Nik. von Romanzoff, zu Paris, 1819. fol. mit werthvollen historischen und kritischen Noten heraus.

Da die meisten Exemplare dieser Ausgabe durch einen Schiffbruch im baltischen Meere verloren gegangen sind, so ist der Abdruck derselben, Bonn, 1828. 8., um so erwünschter.

Wir besitzen interessante Bruchstücke aus dem Berichte

eines Ungenannten, welcher sich zur Zeit, als Wladimir der Groſse Cherson eroberte, also um das Jahr 987, als Befehlshaber einer Stadt am Dniepr aufhielt. Der traurige Zustand der nördlichen Provinzen des byzantinischen Reiches, welche den Einfällen der Barbaren ausgesetzt waren, wird darin lebendig geschildert.

Herausgegeben von *Hase* bei dem Leo Diakonus, p. 254.

Michael Constantin Psellus, der schon mehrmals von uns erwähnt worden ist, hat eine Geschichte verfaſst, welche sich an die des Leo Diakonus anschlieſst; sie geht von dem Tode des Ioannes Tzimisces, 975, bis auf die Regierung des Constantin Dukas, 1039.

Die Geschichte des Psellus ist noch ungedruckt; aber *Hase* hat versprochen sie herauszugeben.

Nicephorus Bryennius *aus Orestias* in Macedonien, der Eidam des Kaisers Alexius Komnenus, von welchem er den mit *Caesar* gleichbedeutenden Titel *Panhypersebastos* erhielt, war der Enkel des Nicephorus Bryennius, welcher nach der kaiserlichen Krone getrachtet hatte. Im Jahre 1096 leitete er die Vertheidigung von Constantinopel gegen einen Angriff der Kreuzfahrer; später, im Jahre 1108, bewog er den Fürsten Boemund von Antiochien, mit dem Kaiser Frieden zu schlieſsen. Nach dem 1118 erfolgten Tode des Alexius wollten ihn seine Schwiegermutter Irene und seine Gemahlin Anna Komnena bewegen, sich auf den Thron zu schwingen; allein durch seine Unthätigkeit und das kluge Verfahren des rechtmäſsigen Thronerben Ioannes Komnenus wurde der Plan der ehrsüchtigen Frauen vereitelt. Damals soll, wie Nicetas erzählt, Anna sich beklagt haben, daſs die Natur nicht sie zum Manne und ihren Gatten zum Weibe geschaffen habe. Nicephorus starb 1137.

Er hatte auf Antrieb seiner Schwiegermutter, der Kaiserin Irene, eine Geschichte der Komnenen zu schreiben begonnen, von welcher er die ersten vier Bücher unter dem Titel Ὕλη ἱστορίας, *historische Materialien*, hinterlassen hat. Er geht darin auf Isaak, den ersten Fürsten aus dem Hause der Komnenen, zurück, der nur von 1057 bis 1059 regierte, ohne den Thron auf seine Familie vererben zu können. Erst 1081 nahm Alexius I. Komnenus denselben wieder ein. Bloſs

bis zu diesem Zeitpuncte führte Nicephorus die Geschichte seines Schwiegervaters; der Tod hinderte ihn an der Vollendung seines Werkes, an welchem man die letzte Feile vermifst, ungeachtet es sich hinsichtlich des Ausdruckes unter den Werken der Byzantiner vortheilhaft auszeichnet. Die besten Hülfsquellen standen zwar dem Verfasser offen, aber man glaubt sich auf seine Unpartheilichkeit nicht verlassen zu können.

Erste Ausgabe, *f. d. C. B.*, von *Pt. Poussines*, Paris, 1661. fol. Mit ihr mufs man die Noten von *Ducange* in dessen Ausgabe des Georgius Cinnamus verbinden.

Das Werk des Nicephorus wurde durch seine Gemahlin Anna Komnena, die Tochter des Kaisers Alexius I. Komnenus, der im Jahre 1081 durch eine Revolution auf den Thron gekommen war, zu Ende geführt. Anna wurde im Jahre 1083 geboren. Ihr Vater vermählte sie nach dem Tode des Constantin Dukas, welchem sie verlobt gewesen war, mit Nicephorus Bryennius, einem Manne von den friedlichsten Gesinnungen, welchen sie ohne seine Mitwirkung durch eine Verschwörung auf den Thron zu heben suchte, den ihr Bruder Kalojoannes im Jahre 1118 eingenommen hatte. Der Plan wurde entdeckt, und Kalojoannes liefs, ganz gegen die Art der damaligen Zeit, seine Schwester am Leben. Anna zog sich nach dem Tode ihres Gemahls in ein Kloster zurück, und schrieb daselbst in einem Alter von sechzig Jahren eine Biographie ihres Vaters, in welcher sie uns ein Denkmal ihrer grofsen Talente, aber auch ihrer Schwäche, besonders ihrer Ehrsucht, hinterlassen hat. Ihr Charakter spiegelt sich in folgender Stelle der Vorrede: „Ich, des Kaisers Alexius und der Kaiserin Irene im Purpur geborene Tochter, Anna, fühle mich bewogen, die Thaten meines Vaters, jene sowohl, die er noch vor Erlangung des Diadems unter fremden Befehlen, als diejenigen, welche er aus eigner Macht und Willkühr als Herrscher vollführt hat — beide würdig der Vergessenheit entrissen zu werden — schriftlich zu verzeichnen. Dafs ich in der Kunst zu schreiben nicht ganz unerfahren bin, dafs ich mir eine Fertigkeit in der griechischen Sprache erworben, in der Redekunst mich fleifsig geübt, die Bücher des Aristoteles und Plato mit

Eifer studirt, und keine der vier Wissenschaften vernachlässigt habe, sollte ich zwar nicht selbst von mir rühmen; aber damit man Vertrauen zu mir fasse, damit man urtheilen möge, ob ich diesem Unternehmen gewachsen war, glaube ich die Vortheile anführen zu dürfen, womit die Güte des Himmels und ein günstiges Geschick meine Fähigkeit und meinen Fleiſs unterstützt haben. Nicht um mit meinen Gaben zu prahlen, sondern um die merkwürdigen Zufälle auf die Nachwelt zu bringen, womit das Leben meines Vaters durchflochten war, eines Mannes, der gleich bewährt im Glück und im Unglück, sowohl wie man herrschen, als wie man gehorchen soll, in That und Beispiel gezeigt hat, habe ich mich diesem Werke unterzogen"[1].

Das Werk der Anna Komnena, welches aus funfzehn Büchern besteht und die Jahre 1069 bis 1118 umfaſst, trägt den Titel *Alexias*, der eher ein Epos, als eine Geschichte anzudeuten scheint. Ihr Geist war durch eine feine Erziehung und ein fleiſsiges Studium der classischen Autoren gebildet; sie schreibt daher gewandt und kunstreich, aber oft zu poetisch; man sieht, daſs sie eine gefällige Darstellung für das erste Erforderniſs eines Geschichtswerkes hält; bei jedem Gedanken verweilt sie, um ihn mit den Künsten der Beredsamkeit auszuschmücken; sie trägt oft an der unrechten Stelle ihre Gelehrsamkeit zur Schau, und verräth ihre Eitelkeit gleich auf den ersten Seiten ihres Buches. Es läſst sich erwarten, daſs eine Tochter die Handlungen ihres Vaters nicht mit der strengsten Unpartheilichkeit berichten wird; aber wenn Anna mit ernster Miene das Gaukelspiel einer demüthigen Büſsung erzählt, das ihr Vater dem Hofe gab, so ist man versucht, dieſs für Heuchelei zu halten, und überhaupt wird es schwer, der geistvollen Frau, die durch ihre Talente weit über ihre Zeit erhaben war, so viel Superstition zuzutrauen, als sie ausspricht. Die Schilderung des Eindruckes, welchen die geraden Sitten der ersten Kreuzritter an dem überbildeten Hofe von Byzanz hervorbrachten, gehört zu den interessantesten Theilen ihres Werkes. Selbst die Namen der Helden aus dem Occident klangen ihr so

[1] Annae Komn. *Alex.* Praef., übers. in der Allgem. Samml. historischer Memoires, herausgeg. von *F. Schiller*, Bd. I. S. 1.

barbarisch und unarticulirt, daſs sie anstand, dieselben zu nennen, um ihrer Sprache nicht Gewalt anzuthun. Uebrigens wird der Geschichtsforscher durch eine Vergleichung ihrer Nachrichten mit den einseitigen Berichten der occidentalischen Schriftsteller in den Stand gesetzt, das Benehmen des Alexius richtiger zu beurtheilen.

Die *erste Ausgabe* der Alexias, von *Dav. Hoeschel*, Augsburg, 1610. 4., enthält nur die ersten acht Bücher; manche Exemplare tragen die Jahrzahl 1618 auf dem Titel.

Eine vollständige Ausgabe, *f. d. C. B.*, lieferte *Pt. Poussines*, Paris, 1651. fol. Zu derselben gehört ein Band historischer und kritischer Noten, der erst 1670 erschien.

Eine *deutsche Uebersetzung* der Alexias steht in der Allgemeinen Sammlung historischer Memoires, herausgeg. von *F. Schiller*, erste Abth., Bd. 1. u. 2., Jena, 1790. 8.

Ioannes Cinnamus, der zu Ende des zwölften Jahrhunderts lebte, war kaiserlicher Notarius (*Γραμματικὸς βασιλικός*) zu Constantinopel. Er begleitete den Kaiser Manuel Komnenus auf seinen Feldzügen, und war zugegen, als der König Balduin III. von Jerusalem auf einer Jagd, die er im Jahre 1159 bei Antiochia veranstaltet hatte, sich durch einen Sturz vom Pferde verwundete, und von dem in der Wundarzeneikunst erfahrenen Kaiser verbunden wurde. Er schrieb ein Leben des Kaisers Manuel und seines Vaters Kalojoannes, von 1118 bis 1176, das sich also als Fortsetzung an die Werke des Nicephorus Bryennius und der Anna Komnena anschlieſst. Nach einer verschiedenen Eintheilung enthält die Geschichte des Cinnamus entweder vier oder sechs Bücher. Sie ist in Rücksicht des Stils, der nach Xenophon gebildet ist, lobenswerth, allein Cinnamus ist partheiisch und zeigt sich besonders gegen den König Roger von Sicilien äuſserst ungerecht. Indessen hat man seine Geschichte, wie die Werke des Nicephorus und der Anna, nur mit den Berichten der abendländischen Geschichtschreiber zu vergleichen, um zu einer richtigern Ansicht von der interessanten Zeit der Kreuzzüge zu gelangen.

Erste Ausgabe, von *Corn. Tollius*, Utrecht, 1652. 4.

Zweite, weit correctere Ausgabe, *f. d. C. B.*, von *Ducange*, Paris, 1670. fol.

Geor-

Georgius Akropolita wurde im Jahre 1220 in einer mit dem kaiserlichen Hause verwandten Familie zu Constantinopel geboren. In einem Alter von siebzehn Jahren begab er sich nach Nicaea, welches die Griechen, da Constantinopel sich unter lateinischer Botmäſsigkeit befand, für den Sitz des byzantinischen Kaiserthums ansahen, und wo die Familien Laskaris und Dukas herrschten, während sich unter den Komnenen zu Trapezunt ebenfalls ein Schatten der alten Herrschaft erhielt. Georgius wurde von Ioannes Dukas zum Groſslogotheten ernannt, und unterrichtete dessen Sohn Theodor, welcher ihm 1255 auf dem Throne folgte, in der Logik. Er hatte das Unglück, diesen Fürsten durch einige kühne Antworten in einer öffentlichen Versammlung zu beleidigen, was er mit einer körperlichen Züchtigung büſsen muſste, wurde aber dessenungeachtet kurz darauf zum Befehlshaber des erhaltenen Theiles von Macedonien ernannt. Er vertheidigte Prillapon gegen den Fürsten Michael Angelus von Larissa, als sich dieser wider den Kaiser von Nicaea, dessen Oberherrschaft er zuvor anerkannt hatte, empörte. Prillapon fiel aber durch Verrath in die Hände des Fürsten von Larissa, und Georgius Akropolita gerieth in Gefangenschaft. Zwar bot Michael Palaeologus, der 1260 den Ioannes, letzten Kaiser aus dem Hause Laskaris, überwand, dem Fürsten von Larissa Verzeihung an, wenn er die Gefangenen, und vorzüglich den kaiserlichen Verwandten Georgius Akropolita befreite, allein Michael verweigerte dieſs, und Georgius erhielt erst bei der Eroberung von Arta, wo man ihn eingeschlossen hielt, seine Freiheit wieder.

In demselben Jahre schickte ihn Michael Palaeologus als Gesandten an Constantin, Fürsten der Bulgaren. Als der Kaiser von Nicaea 1261 Constantinopel wieder erobert hatte, so beauftragte er den Georgius, die öffentlichen Dankgebete zu verfassen, welche bei seinem Einzuge gehalten werden sollten. Er ernannte ihn zum Rhetor der Kirche (in welcher Würde ihm Holobolus folgte), und sandte ihn 1274 nach Lyon, wo er vor dem Concilium im Namen des Kaisers die Kirchenspaltung abschwor, ein Schritt, der bei den orthodoxen Griechen groſses Miſsfallen erregte. Als einer der heftigsten Feinde der Union stand der eigene Sohn des Georgius, Constantin Akropolita auf, welchen der Kaiser auch

seitdem von seiner Person entfernte. Im Jahre 1282 wurde Georgius an Ioannes, König der Bulgaren gesendet, um ihm die Hand der Eudocia, der dritten Tochter des Kaisers, anzutragen. Er starb noch in demselben Jahre, wenige Monathe vor dem Kaiser.

Es giebt zwei Werke, welche den Namen des Georgius Akropolita tragen; beide gehen von 1204, wo die Franken Constantinopel eroberten, bis 1261, wo sie daraus vertrieben wurden. Von dem erstern, der *Chronographie*, *Χρονικὴ συγγραφή*, ist das zweite, oder die *kurze Chronik der letzten Ereignisse*, *Χρονικὸν ὡς ἐν συνόψει τῶν ἐν ὑςέροις*, nur ein Auszug, der vielleicht den Georgius nicht selbst zum Urheber hat. Ein drittes Werk desselben, *Von den Jahren seit Erschaffung der Welt, und von den Regenten bis auf die Einnahme von Constantinopel durch die Franken*, *Περὶ τῶν ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἐτῶν καὶ περὶ τῶν βασιλευσάντων μέχρις ἁλώσεως Κωνςαντινουπόλεως*, ist noch nicht gedruckt.

Der Auszug wurde zu Leiden, 1614. 8. durch *Theod. Dousa* zuerst bekannt gemacht, und in dem darauf folgenden Jahre zu Genf, fol. abgedruckt.

Leo Allatius hat das gröſsere Werk Paris, 1651. *f. d. C. B.* herausgegeben, und den Auszug aus einer bessern Handschrift hinzugefügt.

Georgius Pachymeres wurde 1242 zu Nicaea geboren, während Byzanz unter lateinischer Botmäſsigkeit stand. Nach der Wiedereroberung der Hauptstadt durch die Palaeologen bekleidete er hohe Kirchen- und Staatsämter zu Constantinopel[1]. Später werden wir von seinen philosophischen Werken handeln; hier geht uns zunächst seine *byzantinische Geschichte* an, welche in dreizehn Büchern die Jahre 1258 bis 1308 begreift, und sich an die Werke des Georgius Akropolita anschlieſst. Pachymeres ist nicht ohne Einsicht und Wahrheitsliebe, allein es fehlt ihm an Geschmack; sein Stil ist dunkel und schwer.

Er hat auch eine metrische *Geschichte seines Lebens*,

[1] Er war *Ἱερομνήμων*, *Πρωτέκτικος* und *Δικαιοφύλαξ*. Als Hieromnemon hatte er für den heiligen Schmuck des Patriarchen zu sorgen; als Protektikus war er Anwalt der Kirche; als Dikaeophylax vertrat er den Fiscus.

Τὰ καϑ' ἑαυτόν, in neun Büchern geschrieben, woraus Makarius Chrysocephalus Fragmente erhalten hat. Seine Vorbilder waren, wie Villoison bemerkt[1], Homer und der h. Gregorius von Nazianzus, welche er nicht ohne Glück nachahmt.

Die byzantinische Geschichte des Georgius Pachymeres wurde zuerst vollständig herausgegeben *f. d. C. B.*, von *Pt. Poussines* Rom, 1666 und 1669. 2 Vol. fol.

Ioannes Kantakuzenus, der von mütterlicher Seite mit den Palaeologen verwandt war, bekleidete zuerst unter Andronikus II. eine Würde am Hofe, verlor jedoch die Gunst des Kaisers, weil er dessen Enkel, Andronikus III., unterstützte. Dieser machte ihn zum Magnus Domesticus und zum Statthalter von Thracien; ja er wollte ihn sogar zum Mitregenten erheben. Ioannes weigerte sich zwar, die Regierung mit seinem Wohlthäter zu theilen, verwaltete aber dieselbe nach dessen Tode als Vormund des jungen Kaisers Ioannes. Nicht sowohl durch Herrschsucht, als durch die bedenkliche Lage der Dinge, und besonders durch die Ränke der verwittweten Kaiserin Anna, getrieben, bemächtigte er sich im Jahre 1347 selbst des Thrones, nahm jedoch später seinen Mündel Ioannes zum Mitregenten an. Dergleichen gewaltsame Regierungswechsel waren in Byzanz nichts seltenes; Kantakuzenus selbst wurde im Jahre 1355 durch seinen Mündel Ioannes I. Palaeologus, der sich mit Hülfe des genuesischen Abenteurers Francesco Gasteluzzi der Hauptstadt bemächtigte, genöthigt, abzudanken und in ein Kloster zu gehen, wo er unter dem Namen Joasaph oder Joseph noch über zwanzig Jahre lebte. Dort schrieb er eine *byzantinische Geschichte* in vier Büchern, welche bei 1320, dem Todesjahre des Michael Palaeologus, den sein Vater Andronikus II. zum Mitregenten angenommen hatte, beginnt, und mit dem Jahre 1357 endigt; sie begreift folglich die letzten Jahre des ältern Andronikus, die Regierung seines Enkels Andronikus III., die des Verfassers selbst, und den Anfang der Regierung des jungen Ioannes I. Palaeologus. Kantakuzenus ist im Ganzen glaubwürdig, um so mehr, als er von den Ereignissen, die er beschreibt, besser als jeder Andere unterrichtet sein konnte; nur sein eigenes Benehmen und das seiner Freunde beschönigt er.

[1] Anecd. gr. Vol. II. p 77.

Eine lateinische Uebersetzung des Kantakuzenus von dem Jesuiten *Jak. Pontanus* mit Noten von *Jak. Gretser*, erschien zu Ingolstadt, 1603. fol.

Der griechisch-lateinischen Ausgabe, *f. d. C. B.*, Paris, 1645. 3 Vol. fol. liegt eine Handschrift von Pt. Seguier zum Grunde.

Die Bonner Sammlung wird einen berichtigten Abdruck dieser Ausgabe, 3 Vol. 8., enthalten; Vol. I. ist 1828 erschienen, besorgt von *Ludw. Schopen.*

Ioannes Dukas, aus der kaiserlichen Familie der Dukas, flüchtete nach der Eroberung von Constantinopel durch die Türken zu den beiden Fürsten Gasteluzzi auf Lesbos, welche sich noch neun Jahre nach der Zerstörung des oströmischen Kaiserthumes den Besitz dieser Insel erhielten. Von ihnen wurde er mehrmals als Gesandter an die Türken geschickt. Nachdem Lesbos im Jahre 1462 von Mohammed II. erobert worden war, schrieb Dukas eine *byzantinische Geschichte*, in welcher er zwar, nach Art der Chronisten, von Adam beginnt, allein bis auf das Jahr 1341, wo Ioannes Kantakuzenus Vormund des jungen Palaeologus wurde, nur eine kurze Uebersicht der Weltbegebenheiten liefert. Hierauf wird seine Erzählung ausführlicher, und endigt mit der Eroberung von Lesbos; sie kann daher für eine Fortsetzung der Geschichte des Kantakuzenus gelten, deren Glaubwürdigkeit sie bestätigt. Dukas war mit der Staatskunst vertraut. Das Unglück, welches er erlebte, führte ihn zum Nachdenken über die Ereignisse und ihre Ursachen, wodurch seine Darstellung in gewissem Grade pragmatisch wird. Sein Werk ist ziemlich schlecht stilisirt.

F. d. C. B. herausgegeben von *Ism. Bouilliaud*, Paris, 1649. fol. Aus einer alten italiänischen Uebersetzung in der Markusbibliothek läſst sich der Text vervollständigen. S. Antol. Fior. 1825. n. 57.

Ioannes, mit dem Beinamen Anagnostes oder *Lector*, hat eine *Geschichte der Eroberung von Thessalonich*, seiner Vaterstadt, welche den Venetianern im Jahre 1430 durch die Türken entrissen wurde, und eine *Klage* über eben dasselbe Ereigniſs hinterlassen.

Nur in den Sammlungen von *Leo Allatius* und von *Pasquali* herausgegeben.

Ioannes Kananus ist der Verfasser einer *Geschichte des Krieges von Constantinopel* gegen Murad II., im Jahre 1420, *Διήγησις περὶ τοῦ ἐν Κωνϛαντινουπόλει γεγονότος πολέμου.*

Herausgegeben in den Sammlungen von *Leo Allatius* und von *Pasquali.*

Georgius Phranza (Φραντζῆς) wurde 1401 in einer mit den Palaeologen verwandten Familie geboren. Unter Manuel Palaeologus und seinen Söhnen Ioannes III. und Constantin bekleidete er im Kriege und Frieden die höchsten Würden des Reiches; er rettete in einem Gefechte bei Patrae im Jahre 1429 dem Kaiser Constantin Palaeologus mit eigener Gefahr das Leben, und wurde statt des Kaisers gefangen genommen. Nachdem er seine Freiheit wieder erlangt hatte, wurde er 1432 Protovestiarius, 1446 Praefect von Sparta, und 1448 Groſslogothet. Bei der Eroberung von Constantinopel gerieth er in türkische Gefangenschaft, und wurde als Sklave verkauft; doch erhielt er seine Freiheit wieder, und fand bei Thomas Palaeologus, dem Fürsten des Peloponnes, ein Unterkommen; als aber die Türken auch diesen Theil Griechenlands unterjochten, flüchtete er nach Italien; endlich wurde er 1468 zu Corcyra Mönch und nahm als solcher den Namen Gregorius an. Hier schrieb er seine *Chronik* in vier Büchern. Sie umfaſst die ganze Geschichte der Palaeologen, und geht von 1260 bis 1477, also über den Untergang des griechischen Kaiserthums hinaus. Das Werk des Phranza ist für die Geschichte jener Zeit unentbehrlich, allein es wird durch unnütze Digressionen, in welchen er sich über den Ursprung der Kometen, über die Kirchenspaltung, die vier Monarchien, das nicaeische Bekenntniſs und verschiedene religiöse Gegenstände ausläſst, so wie durch die gänzlich verderbte Sprache und den äuſserst unklaren Stil dem Leser lästig. Heftige Ausfälle gegen den Propheten seiner Feinde wird man dem Verfasser nicht verargen.

Ein lateinischer Auszug dieses Werkes von *J. Pontanus* erschien bei dem Theophylaktus, Ingolstadt, 1604. 4., und wurde in der Sammlung von *Pasquali* abgedruckt.

Den griechischen Text hat *J. F. Alter* ziemlich incorrect zu Wien, 1796. fol. herausgegeben.

In der Sammlung von Niebuhr wird Phranza aus einer unlängst nach Paris gekommenen Handschrift (No. 80. des ungedruckten Catalogue des supplémens), welche einen von Alters Ausgabe bedeutend abweichenden, weit bessern Text enthält, von

J. A. Buchon, dem Herausgeber der Collection des Chroniques nationales françaises [1], besorgt, erscheinen.

Theodorus Gaza *von Thessalonich* ist der Verfasser eines Briefes an Franciscus Philelphus *über den Ursprung der Türken*, *Περὶ ἀρχαιογονίας Τούρκων*.

Gedruckt in den Sammlungen von *Allatius* und von *Pasquali*.

ABSCHNITT LXXXVII.

Vierte Classe der byzantinischen Geschichtschreiber.

Unter der *vierten* Classe der byzantinischen Historiker begreifen wir diejenigen, welche über Verfassung, Alterthümer und verschiedene statistische Gegenstände geschrieben haben.

Hieher gehört das oben erwähnte Werk des Prokopius von den durch Justinian errichteten oder wiederhergestellten Gebäuden, so wie die metrische *Beschreibung der Sophienkirche* von Paulus Silentiarius, die unter den Dichtungen dieser Periode genannt worden ist.

[1] In dieser Chronikensammlung hat *Buchon* auch eine aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts stammende *Chronik der Kriege der Franken in Romanien, und besonders in Morea, Χρονικὰ τῶν ἐν Ῥωμανίᾳ καὶ μάλιζα ἐν τῷ Μωρέα πολέμων τῶν Φράγκων*, welche in barbarischem Griechisch und in politischen Versen geschrieben ist, aus zwei pariser Handschriften bekannt gemacht. Diese Chronik besteht aus zwei Büchern; das erste, von tausend einhundert und neunundachtzig Versen, beschäftigt sich vorzüglich mit der Eroberung von Constantinopol durch die Franken; das zweite, von siebentausend und zwei Versen, erzählt die Geschichte des Peloponnes seit der Eroberung desselben im Jahre 1205 durch Wilhelm von Champlitte und Gottfried von Ville-Hardouin, den Neffen des bekannten Marschalls der Champagne, bis auf die Regierung der Isabelle von Ville-Hardouin in den ersten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts; es wirft ein Licht auf Ereignisse, über welche uns die übrigen byzantinischen Geschichtswerke fast gänzlich im Dunkeln lassen. Buchon hat in seiner Chronikensammlung den griechischen Text des ersten Buches und eine französische Uebersetzung beider Bücher unter dem Titel: Chronique de la conquête de Constantinople et de l'établissement des Français en Morée etc. zu Paris, 1825. 8. herausgegeben.

Ioannes Laurentius, gewöhnlich genannt Lydus, weil er *aus Philadelphia* in Lydien gebürtig war, bekleidete zu Anfang des sechsten Jahrhunderts verschiedene bürgerliche Aemter, und gelangte unter Justinian zu der Würde eines *Cornicularius.* Er galt für einen Gelehrten und stand als Dichter und prosaischer Schriftsteller in Ansehn. Er verſaſste unter Andern drei Bücher *Von den römischen Magistraten*, *Περὶ ἀρχῶν τῆς Ῥωμαίων πολιτείας.* Dieses für die Kenntniſs der römischen Alterthümer äuſserst wichtige Werk galt für verloren, bis im Jahre 1784 der französische Gesandte zu Constantinopel, Graf *Choiseul-Gouffier*, und der berühmte Gelehrte *Villoison* eine Handschrift desselben in der Bibliothek des Fürsten Constantin Morusi entdeckten. Diese aus dem zehnten Jahrhundert stammende Handschrift befindet sich jetzt in der königl. Bibliothek zu Paris.

Ein zweites Werk des Lydus ist betitelt: *Περὶ διοσημειῶν, Von den göttlichen Zeichen.* In demselben ist alles, was sich von der etruskischen und römischen Wissenschaft der Auguren bis zur Zeit Justinians erhalten hatte, zusammengestellt. Man kannte davon lange Zeit bloſs den lateinischen Auszug des *Beda Venerabilis*, und zwei griechische Fragmente, deren eines, *über den Donner*, *Ἐφήμερος βροντοσκοπία τοπικὴ πρὸς τὴν σελήνην*, aus dem lateinischen Werke des P. Nigidius Figulus, eines Zeitgenossen des Cicero, übersetzt ist; das andere trägt den Titel: *Von den Erdbeben*, *Περὶ σεισμῶν.* Endlich war noch ein drittes Bruchstück, jedoch nur in einer lateinischen Uebersetzung, vorhanden, welches einen *Calender* enthält. Das Werk *Περὶ διοσημειῶν* ist indessen nicht verloren; es existirt, wiewohl verstümmelt, in demselben Manuscripte von Choiseul-Gouffier, durch welches die Schrift von den Magistraten bekannt geworden ist.

Der Fürst Morusi schenkte die Handschrift des Lydus dem Grafen *Choiseul-Gouffier*, von welchem, nach *Villoisons* Tode, *Fuſs* und *Hase* beauftragt wurden, die Schrift *de magistratibus* herauszugeben. Ihre Ausgabe erschien zu Paris, 1812. 8. Mit derselben ist zu verbinden: *J. Dm. Fuſs* ad Car. Ben. Hase Epistola, in quo Ioann. Laur. Lydi de Magistr. imp. rom. opusculi textus et versio emend., etc. Bonnae, 1821. 8. *Reuvens* hat das vierte Capitel seiner Collectanea Litteraria, Leiden, 1818. 8. p. 20—87. ebenfalls der Schrift des Lydus De magistratibus gewidmet.

Das Fragment *vom Donner* steht in *Jani Rutgersii* Variae lectiones, Lugd. Bat., 1618. 4. p. 247.; das Fragment *von den Erdbeben*, in *Schows* Ausgabe der Schrift des Lydus von den Monathen, deren wir unten, Abschn. XCI., gedenken werden. Die Uebersetzung des Calenders von *Nik. Leonicus*, der ihn für ein Werk des Ptolemaeus hielt, steht in Petavii Uranologion, Paris, 1630. fol. p. 94. Im Jahre 1823 machte *Hase* zu Paris, 8., das ganze Werk de Ostentis aus dem in der königl. Bibliothek zu Paris befindlichen Manuscripte des Grafen Choiseul-Gouffier bekannt. Unter den genau nach der Handschrift abgedruckten, leider sehr verstümmelten und lückenhaften Text setzte er denselben mit Berichtigungen und Vervollständigungen, und begleitete ihn mit einer lateinischen Uebersetzung und trefflichen kritischen Noten. Auch eine Stelle aus der später zu erwähnenden Schrift De mensibus befindet sich in dieser Ausgabe. *Hase* verspricht die Quellen des Lydus in einem besondern Bande zu behandeln, und verschiedene ungedruckte Fragmente anderer Schriftsteller über die Anzeichen und Erscheinungen des Himmels bekannt zu machen.

Hierokles, den man zum Unterschiede von dem Philosophen desselben Namens den Grammatiker nennt, hat eine Beschreibung der vierundsechzig Provinzen des oströmischen Reiches, und der neunhundert und fünfunddreiſsig darin gelegenen Städte unter dem Titel *Συνέκδημος*, *Reisegefährte*, oder Handbuch für Reisende, bekannt gemacht. Man hält den Hierokles für einen Zeitgenossen des Justinian; mit Sicherheit wissen wir nur, daſs er vor dem zehnten Jahrhunderte gelebt hat.

Herausgegeben in *Car. a S. Paulo* Geographia sacra, Paris, 1641., und Amst. 1704. fol.; vollständiger in *Em. Schelstraten*, Antiquitas eccles. illustr., Romae, 1697. fol., Vol. II.; in der Sammlung von *Banduri;* und in den Itineraria veterum Rom. ed. *Wesseling*, Amst. 1735. 4.

Hesychius *von Milet*, der von der Würde, welche er bekleidete, Illustris oder Illustrius genannt wird, und von dem oben[1] erwähnten Lexikographen Hesychius zu unterscheiden ist, hat vermuthlich unter den Kaisern Justinus und Justinianus gelebt. Er ist der Verfasser einer *Weltgeschichte*, *Ἱςορικὸν ὡς ἐν συνόψει κοσμικῆς ἱςορίας*, von dem assyrischen Könige Belus bis auf den Tod des Kaisers Anasta-

1 S. S. 191. dieses Bandes.

sius I. Dieses Werk, welches die Geschichte von elfhundert und neunzig Jahren umfaſste, war in sechs Abschnitte, *Τμήματα*, getheilt, nämlich 1) bis auf den trojanischen Krieg; 2) bis auf die Erbauung von Rom; 3) bis auf die Vertreibung der römischen Könige; 4) bis auf Julius Caesar; 5) bis auf Constantin den Groſsen; 6) bis auf den Tod des Anastasius. Dieser letzte Abschnitt, aus welchem wir ein werthvolles Fragment über den Ursprung von Constantinopel, *Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως*, übrig haben, ist von Georgius Kodinus bei seiner Beschreibung dieser Stadt benutzt worden.

Ein zweites Werk des Hesychius, welches die Geschichte des Justinus und die ersten Regierungsjahre des Justinianus enthielt, ist völlig verloren[1].

Das Fragment des Hesychius ist unter dem Namen des Kodinus herausgegeben von *Georg Dousa*, Heidelberg, 1596. 8., und befindet sich auch in den Opuscula des Hesychius, auf deren Ausgaben wir zurückkommen werden.

Der Kaiser Constantinus VI. Porphyrogennetus, den wir schon oben als Biographen des Basilius genannt haben, hat auch verschiedene in die Classe der Alterthümer und der Statistik gehörige Werke hinterlassen.

Die Schrift über die Staatsverwaltung, welche er im Jahre 952 verfaſste, ist überschrieben: *Πρὸς τὸν ἴδιον υἱὸν Ῥωμανὸν τὸν θεοστεφῆ καὶ πορφυρογέννητον βασιλέα, an seinen Sohn Romanus*, denselben, welcher ihn sieben Jahre später vergiftete. Sie enthält Nachrichten über den Ursprung, die Sitten und die Unternehmungen der Petschenegen, Russen, Chazaren, Araber, Türken, Bulgaren, Dalmatier, Slaven und anderer barbarischer Völkerschaften, mit welchen das Reich damals zu kämpfen hatte. Constantinus spricht seinen Zweck selbst in der Einleitung folgendermaaſsen aus: „Ich ertheile dir diese Belehrung, auf daſs du, mit Erfahrung und Einsicht ausgestattet, immer die richtigen Rathschlüsse zu fassen und das gemeine Beste wahrzunehmen vermögest. In wiefern jedes Volk den Römern nützlich, und in wiefern schädlich werden könne; welche Eigenschaften es

[1] Wir werden den Hesychius als Geschichtschreiber der Philosophie im XCII. Abschnitte wieder nennen.

habe, und mittelst welcher andern Nation es zu bekriegen und zu unterwerfen sei; die unersättliche Habgier, die unverschämten Forderungen desselben; die Unterschiede einzelner Nationen, ihre Abstammung, ihre Lebensweise, die Lage, das Klima, die Grenzen und die Gröſse ihres Landes, die Ereignisse, die zu verschiedenen Zeiten zwischen ihnen und den Römern vorgefallen sind, endlich die Veränderungen, welche sich in meiner Regierung und während der ganzen römischen Herrschaft bei ihnen zugetragen haben: dieſs alles habe ich bei mir überdacht, und dich, mein geliebter Sohn, damit bekannt zu machen beschlossen, daſs du den Unterschied der Völker, und die Art, wie man sie behandeln und gewinnen, oder bekriegen und abwehren müsse, kennen lernest". In dem folgenden giebt Constantin seinem Sohne unter Anderm diesen Rath: wenn die Barbaren, wie sie schon öfters gethan hätten, das griechische Feuer verlangen würden, so möge er sie mit der Antwort zurückweisen, daſs ein Engel dem Kaiser Constantin dem Groſsen die Bereitung desselben offenbart habe, mit dem strengen Befehle, daſs es nur von Christen in der Kaiserstadt verfertigt, und durchaus keinem Fremden mitgetheilt werden dürfe. Der schreckliche Fluch, der auf der Uebertretung dieses Gebotes stehe, sei schon an einem Verräther in Erfüllung gegangen, welchen ein himmlisches Feuer verzehrt habe.

Das Buch über die Staatsverwaltung ist von *J. Meursius*, mit einer Uebersetzung, Leiden, 1611. 8.; dann von demselben, nebst anderen Schriften des Constantin, unter dem Titel: Constantini Porphyrogennetae Imperatoris opera[1], Lugd. Bat. 1617. 8.; und in der Sammlung von *Banduri* herausgegeben worden.

Die zwei Bücher des Constantinus *von der kaiserlichen Hofordnung*, Ἔκϑεσις τῆς βασιλείου τάξεως[2], beschreiben die Gebräuche, welche am Hofe, in der Kirche, im Feldlager und bei öffentlichen Spielen beobachtet wurden. Mehrere Stellen dieses Werkes können nicht vor dem Tode

[1] Manchen Exemplaren, in welchen sich keine Dedication findet, und auf deren Titel *opuscula* statt *opera* steht, fehlt die Schrift von der Staatsverwaltung; bisweilen jedoch sind die Titel der Exemplare verwechselt.

[2] Dieser Titel des unter dem Namen De cerimoniis aulae byzantinae bekannten Werkes findet sich in der Vorrede angedeutet und ist von dem letzten Herausgeber aufgenommen worden; der leipziger Codex trägt die unbestimmtere Ueberschrift *Σύνταγμα*.

Constantins VI. geschrieben sein; man muſs sie entweder für Interpolationen halten, oder das Ganze dem Enkel Constantins zuschreiben, welcher ebenfalls den Namen Constantinus Porphyrogennetus trug. Das zweiundfunfzigste Capitel des zweiten Buches wird durch ein besonderes Werk über die Gebräuche bei dem kaiserlichen Mahle gebildet, welches im Jahre der Welt 6408, d. i. 900 nach Chr., von dem Protospatharius und Triklinius Philotheus geschrieben ist. Philotheus muſs von einem Arzte desselben Namens unterschieden werden, der im siebenten Jahrhunderte lebte, und ebenfalls die Würde eines Protospatharius bekleidete. Das vierundfunfzigste Capitel desselben Buches bildet ein von dem Erzbischof Epiphanius von Cypern verfaſstes *Verzeichniſs der Sprengel der Patriarchen und Metropoliten*, welches den Umfang sämmtlicher morgenländischen Diöcesen angiebt. Das einzige bekannte Manuscript des interessanten Werkes De cerimoniis aulae byzantinae befindet sich zu Leipzig, wohin es aus der Bibliothek von Matthias Corvinus gekommen ist.

Die Herausgabe des Werkes De cerimoniis aulae byzantinae wurde durch *J. H. Leich* begonnen, und nach seinem Tode durch *J. Jak. Reiske* fortgeführt. Die beiden Bände, welche zu Leipzig, 1751 und 1754. fol., erschienen sind, enthalten Text und Uebersetzung beider Bücher, und einen Commentar zu dem ersten Buche. Der dritte Band, welcher den übrigen Commentar und die Indices enthalten sollte, ist nicht erschienen.

In der von *Niebuhr* veranstalteten Sammlung ist der Text, nach dem leipziger Ms. berichtigt, nebst der Uebersetzung zu Bonn, 1829. 8. erschienen; ein zweiter Band wird Reiske's Commentar zu beiden Büchern, dessen letzterer Theil bisher ungedruckt in der kopenhagener Bibliothek lag, vollständig enthalten.

Von der Vertheilung der Streitkräfte des Reiches. *Περὶ θεμάτων*, in zwei Büchern. *Θέματα* nannte man damals die Abtheilungen der Truppen, welche an die Stelle der früheren Legionen, *τάγματα*, getreten waren. Constantin liefert eine Beschreibung der Provinzen, in welchen die Truppen lagen, und knüpft an dieselbe verschiedene für die Kenntniſs der Verfassung wichtige Nachrichten. Auch durch Anführung von Dichtern wird diese Geographie des Reiches interessant.

Das erste Buch der Themata erschien mit der Uebersetzung von *Bonav. Vulcanius* zu Leiden, 1588. 8.; das zweite mit der Uebersetzung von *F. Morel,* zu Paris, 1609. 8.; beide sind vereinigt in den Werken des Constantinus, welche *J. Meursius* zu Leiden, 1617. 8. herausgegeben hat, und in der Sammlung von *Banduri.*

Auf das taktische Werk des Constantinus werden wir zurückkommen. So wenig er den Regierungsgeschäften lebte, so eifrig wirkte er für die Wissenschaften. Von ihm wurde Simeon der Metaphrast veranlaſst, die Geschichten der Heiligen in ein groſses biographisches Werk zusammen zu fassen; er veranstaltete die unter dem Namen der *Hippiatrika* und *Geoponika* bekannten Sammlungen; ferner beauftragte er den Theophanes Nonnus, einen Inbegriff der Arzeneiwissenschaft zu schreiben; endlich lieſs er durch verschiedene Gelehrte ein groſses encyklopädisches Werk in dreiundfunfzig Theilen, *Κεφαλαιωδῶν ὑποθέσεων βιβλία νγ'*, anfertigen, welches in einer Auswahl von Stellen der classischen Historiker den ganzen Reichthum der Geschichte (*ἅπασαν ἱστορικὴν μεγαλουργίαν*) in sich fassen, und dem Besitzer statt einer vollständigen historischen Bibliothek dienen sollte. Unstreitig war dieses Unternehmen, das man durchaus nicht nach den heutigen Verhältnissen beurtheilen darf, ganz dazu geeignet, die Wissenschaft zu einem Gemeingute des Volkes zu machen, welche zuvor in einer Menge von Büchern, die ihres hohen Preises wegen nicht in die Hände des Privatmannes kamen, verschlossen blieb. Auch war der Gedanke des Constantinus, eine Art historischer Pandecten zu veranstalten, nicht völlig neu; in der Rechtswissenschaft war man längst einem ähnlichen Bedürfnisse entgegen gekommen. Die historische Encyklopädie war methodisch in dreiundfunfzig Abtheilungen geordnet; in einer derselben war z. B. von der Folge der Könige, in einer andern von der Feldherrnkunst, in einer dritten von den Erfindungen[1] die Rede. Die in eine solche Rubrik gehörigen Stellen eines Geschichtschreibers waren in derselben zusammengereiht, und die einzelnen Schriftsteller folgten sich in einer nicht streng chronologischen Ordnung. Leider ist diese Encyklopädie, welche uns einen

[1] Diese drei Titel sind erst neuerlich durch *Mai* bekannt geworden.

kleinen Ersatz für viele classische Geschichtswerke gewähren könnte, deren Untergang sie vielleicht befördert hat, fast gänzlich verloren gegangen. Von den Titeln der dreiundfunfzig Bücher sind nur sechsundzwanzig, und von den Büchern selbst nur drei in einem mehr oder weniger unvollkommenen Zustande, auf uns gekommen. Diese drei sind betitelt: *Von Gesandtschaften*, *Περὶ πρεσβειῶν*, *Von Tugend und Laster*, *Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας*, und *Von Sentenzen*, *Περὶ γνωμῶν*.

Die Auszüge *Von Gesandtschaften*, welche zwischen den Römern und fremden Völkern statt gefunden haben, sind zum Theil aus Polybius, Dionysius von Halikarnassus, Diodorus Siculus, Appianus und Dio Cassius genommen, und füllen viele Lücken dieser gröſstentheils erhaltenen Schriftsteller; ein anderer Theil, und zwar der werthvollere, weil die Quellen desselben verloren sind, besteht aus Fragmenten des Dexippus, Eunapius von Sardes, Priskus von Panium, Malchus von Philadelphia, Petrus Patricius, Menander Protector und Theophylaktus Simokatta.

Das Buch *Von Tugend und Laster*, auch *Fragmenta Peiresciana* genannt, weil das einzige Manuscript, in welchem es uns erhalten ist, dem groſsen Beschützer der Wissenschaften *Nic. Claude Fabre de Peiresc* gehörte, enthält Fragmente aus Polybius, Diodorus Siculus, Nicolaus Damascenus, Dionysius von Halikarnassus, Appianus, Dio Cassius und Ioannes von Antiochia.

Das Buch *Von Sentenzen*, *Περὶ γνωμῶν*, welches verlorene Theile des Polybius, Diodorus Siculus, Appianus, Dio Cassius, Iamblichus, Dexippus, Eunapius und Menander enthält, ist erst vor Kurzem von *Ang. Mai* aus einem vaticanischen Palimpseste bekannt gemacht worden.

Der erste Theil der ***Excerpta de legationibus*** wurde, wie wir bei Gelegenheit des Polybius erwähnt haben, von ***Fulvio Orsini*** zu Antwerpen 1582. 4. ohne eine Uebersetzung, aber von Noten begleitet, herausgegeben. Da die darin enthaltenen Fragmente von Schriftstellern in der Folge in sämmtliche Ausgaben derselben übergegangen sind, so läſst sich gegenwärtig dieser Band entbehren.

Den zweiten Theil der Excerpta de legationibus gab ***Dav. Hoeschel*** zu Augsburg, 1603. 4. heraus, jedoch ohne die Fragmente des Theophylaktus, welche er übersah, ungeachtet schon

1599 eine von dem frühzeitig verstorbenen englischen Gelehrten *Jak. Kimedonk* besorgte Ausgabe zu Antwerpen, 8. erschienen war. *K. Hannib. Fabrot* lieferte den vollständigen zweiten Theil (die Fragmente des Dexippus, Eunapius, Petrus Patricius, Priskus, Malchus, Menander und Theophylaktus) mit den Noten von *Henry de Valois* und der zu Paris, 1609. 8. erschienenen Uebersetzung von *K. Cantoclarus*.

Die Excerpta *de virtutibus et vitiis* oder die Fragmenta Peiresciana gab *Henry de Valois* zugleich mit anderen von den Scholiasten und Lexikographen erhaltenen Bruchstücken unter dem Titel: Polybii, Diodori Siculi, etc. Excerpta ex collectaneis Constantini Aug. etc. zu Paris, 1634. 4. heraus. Diese Ausgabe ist aus demselben Grunde, wie die Sammlung von Orsini, entbehrlich geworden.

Die Excerpta *de sententiis* sind herausgegeben von *Ang. Mai* im zweiten Bande der Scriptorum veterum nova collectio, Rom, 1827. 4.

Ein groſser Theil der Excerpta *de legationibus* und *de sententiis* findet sich vereinigt in dem ersten Bande der neuen Ausgabe der Byzantiner, unter dem Titel: Dexippi, Eunapii, Petri Patricii, Prisci, Malchi, Menandri historiarum quae supersunt e recensione *Imm. Bekkeri* et *B. G. Niebuhrii* etc. Bonnae, 1829. 8.

Theophylaktus, welcher um das Jahr 1070 Erzbischof von Achris in der Bulgarei war, ist der Verfasser eines Buches von der *Prinzenerziehung*, *Παιδεία βασιλική*, welches zunächst für den jungen Constantinus Porphyrogennetus, den Sohn des Michael VII. Parapinaces und der Kaiserin Maria, bestimmt war. Ungeachtet es kein geschichtliches Werk ist, so erwähnen wir es doch hier, weil es einen Theil der byzantinischen Sammlung bildet.

Der Jesuit *Poussines* gab es mit einer Uebersetzung zu Paris, 1651. 4. heraus, worauf es *Banduri* in seine Sammlung aufnahm.

Der Kaiser Alexius I. Komnenus, welcher 1081 den Thron bestieg, verfaſste, nach dem Vorgange des Augustus, ein *Verzeichniſs der Staatseinkünfte*, welches in einer Handschrift der königl. Bibliothek zu Paris erhalten ist.

Es ist unter dem Titel *Novum Rationarium* herausgegeben in der Sammlung der Benedictiner, Paris, 1688. 4. p. 367—392.

Ein Mönch, dessen Namen wir nicht kennen, verfaſste um die Zeit des Alexius Komnenus vier Bücher von den

Alterthümern Constantinopels; sie enthalten eine Beschreibung der Gebäude und Denkmale der drei Quartiere, in welche er die Stadt theilt.

Herausgegeben in der Sammlung von *Banduri.*

Wir erinnern hier an die beiden in politischen Versen geschriebenen Werke des Mönches Matthaeus Blastares *über die Aemter des Palatiums in Constantinopel*[1].

Georgius Kodinus trägt den Beinamen *Curopalates,* entweder weil er wirklich das Amt eines Curopalaten unter den letzten Kaisern von Constantinopel bekleidet hat, oder weil er der Verfasser eines Werkes *Von den Hof- und Kirchenämtern, Περὶ τῶν ὀφφικιαλίων τοῦ παλλατίου Κωνσταντινουπόλεως βασιλέων καὶ τῶν ὀφφικίων τῆς μεγάλης ἐκκλησίας,* ist. Seine Nachrichten erstrecken sich nur über die letzte Epoche des byzantinischen Reiches. Auſserdem besitzen wir von Kodinus *Auszüge aus der Chronik des Hesychius von den Ursprüngen Constantinopels, Παρεκβολαὶ ἐκ τῆς βίβλου τοῦ χρονικοῦ περὶ τῶν πατρίων τῆς Κωνσταντινουπόλεως.*

Das erstere Werk hat ***Fz. du Jon*** (Junius) unter dem erdichteten Namen ***Nadabus Agmonius*** nebst einer Uebersetzung zu Lyon, 1588. 8. herausgegeben. Dieser äuſserst mangelhaften Edition fügte ***Commelin*** einige Bogen nebst einem neuen Titel, Heidelberg, 1596., hinzu.

Eine bessere Ausgabe lieferte der Jesuit ***Jak. Gretser,*** Paris, 1625. fol.; sie liegt der Ausgabe ***f. d. C. B.,*** von ***Jak. Goar,*** Paris, 1648. fol. zum Grunde.

Das zweite Werk des Kodinus wurde *zuerst* herausgegeben von ***Georg Dousa,*** gr. u. lat., Heidelberg, 1596. 8.; dann mit Noten von ***J. Meursius,*** Genf, 1607. 8.; endlich, ***f. d. C. B.,*** von ***Pt. Lambecius,*** 1655.

Der Kaiser Manuel Palaeologus, welcher von 1391 bis 1425 regierte, schrieb *über Prinzenerziehung, Ὑποθῆκαι βασιλικῆς ἀγωγῆς,* in hundert Capiteln, an seinen Sohn Ioannes III. Er war in dem Geschmacke seiner Zeit litterarisch gebildet, und verfaſste mehrere, zum Theil theologische Werke. Eine ungedruckte Schrift von ihm, welche eine Unterredung mit einem Türken enthält, *Διάλογος ὃν*

[1] S. S. 88. dieses Bandes.

ἐποιήσατο μετά τινος Πέρσου ἐν Ἀγκύρᾳ τῆς Γαλατίας, gewinnt durch manche Aeuſserungen über den Zustand des Reiches zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts eine historische Wichtigkeit. Die Scene des Dialogs ist Ancyra. So tief war das byzantinische Kaiserthum, welches sich noch immer das römische Reich nannte, gesunken, daſs Manuel dem ottomanischen Sultan Bajazeth mit einem Heere von Hülfstruppen zuziehen muſste. In den Winterquartieren, die er damals zu Ancyra hielt, schrieb er jenes Gespräch.

Auch die sechsundsechzig ungedruckten *Briefe* Manuels, welche sich auf der königl. Bibliothek zu Paris befinden, sind für die Zeitgeschichte interessant [1].

Nachdem wir die byzantinischen Geschichtschreiber aufgezählt haben, bleibt uns von der Sammlung ihrer Werke, welche unter dem Namen des *Corpus historiae Byzantinae* bekannt ist, zu sprechen übrig. Wir schicken jedoch der bibliographischen Notiz eine Tabelle voraus, in welcher wir die Geschichtsquellen der einzelnen Regierungen von Constantin dem Groſsen herab verzeichnen. Diejenigen Historiker, welche die Geschichte eines Kaisers insbesondere behandeln, unterscheiden wir hiebei von den Geschichtschreibern gröſserer Perioden und von den bloſsen Chronisten. Die Namen der ersten stehen, mit Cursivlettern gedruckt, voraus; auf sie folgen die Geschichtschreiber der zweiten Gattung; die Namen der Chronisten endlich sind in Klammern eingeschlossen.

Jahre nach Chr. Geb.	Namen der Kaiser.	Namen der Geschichtschreiber.
306.	Constantin der Grosse.	*Eusebius. Zosimus.* Die Fragmente des *Malchus.* Ioannes Zonaras. (Theophanes Confessor. Das Chronikon Paschale. Nicephorus. Ioannes Malalas. Julius Pollux. Georgius Cedrenus. Simeon Metaphrastes. Michael Glykas. Constantinus Manasses. Joel.)
337.	Constantin II. Constantius, Constans I.	*Zosimus*, Die Fragmente des *Malchus.* Zonaras. (Die obengenannten Chronisten.)
340.	Tod Constantins des II.	
350.	Tod des Constans.	
354.	Ende des ersten Theils des Chronikon Paschale.	

Jahre

[1] S. *K. Bd. Hase* in den Notices et Extraits des manuscrits de la biblioth. du roi, Vol. IX. p. 177.

Jahre nach Chr. Geb.	Namen der Kaiser.	Namen der Geschichtschreiber.
360.	Julianus.	*Zosimus*, Die Fragmente des *Malchus*. Zonaras. (Die obengenannten Chronisten.)
362.	Ende des zweiten Theils des Chronikon Paschale.	
363.	Jovianus.	
—	Ende der Chronik des Pollux.	
364.	Valentinianus und Valens.	*Zosimus*. Die Fragmente des *Priskus* und *Malchus*. Zonaras. (Die obengenannten Chronisten mit Ausnahme des Pollux, an dessen Stelle sein ungedruckter Fortsetzer tritt.)
367.	Gratianus mit Valentinianus und Valens.	
375.	Tod Valentinians des I. Valens, Gratian und Valentinian II.	
378.	Tod des Valens.	
379.	Theodosius der Grosse, Kaiser des oströmischen Reiches.	
383.	Theodosius nimmt den Arkadius zum Mitregenten an.	
395.	Arkadius allein Kaiser des oströmischen Reiches.	
408.	Theodosius der Jüngere.	
410.	Ende des Werkes von Zosimus.	
450.	Marcianus.	Die Fragmente des *Malchus* und *Kandidus*. Zonaras. (Die obengenannten Chronisten.)
457.	Leo I.	
47 .	Leo II. der Jüngere und Zeno der Isaurier.	
476.	Basiliskus.	Zonaras. (Alle obengenannte Chronisten.)
477.	Zeno d. Isaurier wiedereingesetzt.	
491.	Anastasius.	
518.	Justinus I. der Aeltere.	
527.	Justinianus I.	*Prokopius*. *Agathias*. Zonaras. (Die obengenannten Chronisten.)
565.	Justinus II. der Jüngere.	Zonaras. (Die obengenann.t Chronisten mit Ausnahme des Ioannes Malalas.)
578.	Tiberius II. Constantinus.	
582.	Mauricius.	*Theophylaktus Simokatta*. *Ioannes von Epiphania*. Zonaras. (Die obengenannten Chronisten.)
602.	Phokas.	*Breviar. hist.* des *Nicephorus*. Zonaras. (Die obengenannt. Chronisten.)
610.	Heraklius.	
641.	Constantin II.	
—	Herakleonas.	
—	Constans II.	
668.	Constantin III. Pogonatus.	
685.	Justinian II. Rhinotmetus.	
695.	Leontius.	
698.	Absimarus Tiberius.	
705.	Justinian II. wiedereingesetzt	*Breviar. hist.* des *Nicephorus*. Zonaras. (Die obengenannt. Chronisten.)
711.	Philippikus Bardanes.	
713.	Anastasius II.	
716.	Theodosius III.	
717.	Leo III. der Isaurier.	
741.	Constantin IV. Kopronymus.	*Breviar. hist.* des *Nicephorus*. *Ioannes von Jerusalem*. Zonaras. (Die obengenannten Chronisten.)
770.	Ende des Breviar. hist. des Nicephorus.	

Jahre nach Chr. Geb.	Namen der Kaiser.	Namen der Geschichtschreiber.
775.	Leo IV. Chazarus.	Zonaras. (Die obengenannten Chronisten.)
780.	Constantin V. Porphyrogennetus und Irene.	
802.	Nicephorus.	
811.	Stauracius.	Zonaras. (Theophanes Confessor. Das Chronikon Paschale. Die ungedruckte Fortsetzung des Julius Pollux. Nicephorus. Georgius Cedrenus. Simeon Metaphr. Michael Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes.)
—	Michael Curopalates.	
813.	Leo V. der Armenier.	*Theodosius aus Sicilien.* Zonaras. (Das Chronikon Paschale. Die ungedruckte Fortsetznng des Julius Pollux. Nicephorus. Georgius Cedrenus. Simeon Metaphr. Michael Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes. Leo Grammatikus. Georgius Monachus. Genesius. Leontius.)
820.	Michael II. der Stammler.	
829.	Theophilus.	Zonaras. (Chronikon Paschale. Die ungedruckte Fortsetznng des Pollux. Georgius Cedrenus. Simeon Metaphr. Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes. Leo Grammatikus. Georgius Monachus. Genesius. Leontius.)
842.	Michael III.	
867.	Basilius der Macedonier.	*Constantin* VI. *Porphyrogennetus, Ioannes Cameniata,* Zonaras. (Chronikon Paschale. Die ungedruckte Fortsetzung des Pollux. Georgius Cedrenus. Simeon Metaphr. Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes. Leo Grammatikus. Georgius Monachus. Zwei Ungenannte.)
886.	Leo der Philosoph.	Zonaras. (Chronikon Paschale. Die ungedruckte Forsetzung des Pollux. Georgius Cedrenus. Simeon Metaphrastes. Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes. Leo Grammatikus. Georgius Monachus. Zwei Ungenannte.)
911.	Alexander und Constantin VI. Porphyrogennetus.	
913.	Tod des Alexander.	
920.	Constantin VI. und Romanus Lekapenus.	
921.	Constantin VI., Romanus Lekapenus und Christophorus.	
928.	Constantin VI., Romanus Lekapenus, Christophorus, Stephanus und Constantin VII. Porphyrogennetus, fünf Kaiser.	
931.	Tod des Christophorus.	
945.	Constantin VI. allein.	

Jahre nach Chr. Geb.	Namen der Kaiser.	Namen der Geschichtschreiber.
959.	Romanus II. der Jüngere.	*Leo Diakonus.* Zonaras. (Chronikon Paschale. Die ungedruckte Fortsetzung des Jul. Pollux. Georgius Cedrenns. Simeon Metaphrastes. Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes. Ein Ungenannter.)
963.	Nicephorus Phokas.	*Leo Diakonus.* Zonaras. (Chronikon Paschale. Georgius Cedrenus. Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes.)
969.	Ioannes I. Tzimisces nebst Basilius II. und Constantin VIII.	
975.	Tod des Ioannes I. Tzimisces; Basilius II. und Constantin VIII. allein.	
1025.	Constantin VIII. allein.	*Michael Psellus.* Zonaras. (Chronikon Paschale. Georgius Cedrenus. Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes.)
1028.	Romanus II. Argyrus.	
1034.	Michael IV. der Paphlagonier.	
1041.	Michael V. Kalaphates.	
1042.	Constantin IX. Monomachus.	*Michael Psellus.* Zonaras. (Georgius Cedrenus. Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël. Ioannes Scylitzes.)
1056.	Michael VI. Stratiotikus.	
1057.	Isaak Komnenus.	*Nicephorus Bryennius.* Zonaras. (Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël.)
1059.	Constantin X. Dukas.	
1067.	Eudocia, mit Michael VII., Andronikus I. und Constantin XI.	
1068.	Eudocia, Michael VII., und Romanus IV.	
1071.	Michael VII., Parapinaces allein.	*Nicephorus Bryennius. Anna Komnena.* Zonaras. (Michaël Glykas. Constantinus Manasses. Joël.)
1078.	Nicephorus Botaniates.	
1081.	Alexius I. Komnenus.	*Anna Komnena.* Zonaras. (Michaël Glykas. Joël.)
1118.	Ioannes II. Komnenus, genannt Kaloioannes.	*Ioannes Cinnamus.* Nicetas Akominatus. (Joël.)
1143.	Manuel Komnenus.	
1180.	Alexius II. Komnenus.	Nicetas Akominatus. (Joël.)
1183.	Andronikus I. Komnenus der Aeltere.	
1185.	Isaak II. Angelus.	
1195.	Alexius III.	
1203.	Isaak II. mit Alexius IV.	
1204.	Alexius Dukas Murtzuphlus.	
—	Eroberung von Constantinopel durch die Lateiner.	
1206	Theodorus Laskaris I., Kaiser zu Nicaea.	*Georgius Akropolita. Phranza.* Nicephorus Gregoras.
1222.	Ioannes Dukas Vatazes.	
1255.	Theodorus Laskaris II.	
1259.	Ioannes Laskaris und Michael VIII. Palaeologus.	*Georgius Akropolita. Phranza. Georgius Pachymeres.* Nicephorus Gregoras.
1261.	Wiederherstellung der griechischen Herrschaft zu Constantinopel.	

Jahre nach Chr. Geb.	Namen der Kaiser.	Namen der Geschichtschreiber.
1282.	ANDRONIKUS II. PALAEOLOGUS DER AELTERE.	*Phranza. Georgius Pachymeres, Ioannes Kantakuzenus.* Nicephorus Gregoras. Chalkondylas.
1308.	Ende der Geschichte des Georgius Pachymeres.	
1332.	ANDRONIKUS III. PALAEOLOGUS DER JÜNGERE.	
1341.	IOANNES I. PALAEOLOGUS.	*Ioannes Dukas. Phranza. Ioannes Kantakuzenus.* Die ungedruckten Theile des Nicephorus Gregoras. Laonikus Chalkondylas.
1346.	IOANNES KANTAKUZENUS.	
1351.	Ende der Geschichte des Nicephorus Gregoras.	
1354.	Ioannes Kantakuzenus und MATTHAEUS KANTAKUZENUS.	
1355.	IOANNES I. PALAEOLOGUS allein.	
1391.	MANUEL PALAEOLOGUS.	*Ioannes Dukas. Phranza. Ioannes Kananus,* Laonikus Chalkondylas.
1425.	IOANNES II. PALAEOLOGUS.	*Ioannes Dukas. Phranza. Ioannes Anagnostes.* Laonikus Chalkondylas.
1448.	CONSTANTINUS XII. PALAEOLOGUS.	*Ioannes Dukas. Phranza.* Laonikus Chalkondylas.
1453.	Eroberung von Constantinopel. Ende des griechischen Reiches.	

Die auf Befehl Ludwigs XIV. von Frankreich veranstaltete Sammlung der byzantinischen Geschichtschreiber ging in den Jahren 1645 — 1711 prachtvoll ausgestattet aus der königl. Druckerei im Louvre hervor. Der gelehrte Jesuit *Phil. Labbe* leitete den Druck bis zu seinem Tode im Jahre 1667. Die Gelehrten, welche ihm zur Seite standen, oder das Werk nach seinem Tode fortsetzten, sind:

Claudius Maltrait, Jesuit, gestorben 1674.

Karl Hannibal Fabrot, Professor der Rechte zu Aix in der Provence, gestorben 1659.

Karl du Fresne, Seigneur du Cange, Advocat im Parlament zu Paris, gestorben 1688.

Jakob Goar, Dominikaner, gestorben 1653.

Franz Combéfis, Dominikaner, gestorben 1679.

Peter Poussines (Possinus), Jesuit, gestorben 1686.

Dionysius Petau, Jesuit, gestorben 1652.

Leone Allazzi (Leo Allatius), Bibliothekar des Vaticans, gestorben 1669.

Ismael Bouilliaud, berühmt als Mathematiker, gestorben 1694.

Johann Boivin, königlicher Bibliothekar zu Paris, gestorben 1726.

Anselm Banduri, Bibliothekar zu Florenz, gestorben 1743.

Mehrere der byzantinischen Geschichtschreiber waren unedirt, und erschienen im Louvre zum erstenmale; zu den bereits gedruckten wurden neue Handschriften benutzt; man verbesserte den Text, berichtigte die Uebersetzung, behielt die Noten der früheren Herausgeber bei, und vermehrte sie durch neue. Die Sammlung besteht aus ungefähr vierzig Theilen groſs-Folio, von denen zwei in Rom, die übrigen in Paris gedruckt sind. Die chronologische Ordnung ist bei der Herausgabe nicht beobachtet: bisweilen finden sich mehrere Schriftsteller aus verschiedenen Zeiten in Einem Bande vereinigt. Die Anordnung und Zahl der Bände läſst sich nicht mit Genauigkeit angehen, da gewöhnlich verschiedene Theile nach dem Gutdünken der Käufer zusammengebunden sind.

In *Eberts* bibliographischem Lexikon werden die Bände in derjenigen Reihenfolge aufgezählt, welche sie in *Cramoisy's* Verzeichnissen von den Jahren 1675 und 1685 haben; allein ihre Stellung in diesen Katalogen ist vollkommen zufällig. Wir ordnen sie alphabetisch, beginnen jedoch die Reihe mit dem einleitenden Werke von *Labbe*. So oft mehrere Schriftsteller in Einem Bande herausgegeben sind, führen wir den vollständigen Titel nur das erstemal an, und begnügen uns, später auf denselben zu verweisen.

1. De Byzantinae historiae scriptoribus, sub felicissimis Ludovici XIV. etc. auspiciis publicam in lucem e Luparaca typographia emittendis ad omnes per orbem eruditos προτρεπτικόν, proponente *Phil. Labbe.* Paris, 1648.

2. Agathiae Scholastici de imperio et rebus gestis Justiniani imp. libri V., gr. et lat., interpr. *Bonav. Vulcanio,* c. n. ejusd. Access. ejusd. Agathiae epigrammata, c. vers. lat. Paris, 1660.
Agapetus. S. *Banduri.*

3. Anastasii *Bibliothecarii* Historia ecclesiastica, s. chronographia tripartita, ad fidem veterum libr. emendata: acced. notae *Car. Annib. Fabroti,* item glossaria II. Paris, 1649.

4. 5. Annae Comnenae Porphyrogenitae Caesarissae Alexias, lib. XV, a *Pet. Possino* lat. interpret., glossario et notis illustrati; accesserunt praefationes ac notae Dav. Hoeschelii. Paris, 1651.— Notae historicae et philol. in Annae Comnenae Alexiadem. Paris, 1670.

Anonymus continuator Theophanis. S. *Combéfis.*
Anonymi Excerpta de Antiqu. Constantinop. S. *Georgius Codinus.*
Anonymi Urbis Constantinopol. descriptio. } S. *Banduri.*
Anonymi Breves demonstr. chronogr. }

6. 7. *Bandurii* (*Anselmi*) Imperium orientale, s. Antiquitates Constantinopolitanae in quatuor partes distributae, quae ex variis script. gr. operibus et praesertim ineditis adornatae, commentar.

geogr. aliisque quam plurimis monumentorum ac numismatum tabellis illustrantur etc. Paris, 1711. 2 Vol.

Diese beiden Bände enthalten:

Vol. I. CONSTANTINI PORPHYROGENNETAE de thematibus Orientis et Occidentis lib. — HIEROCLIS *Grammatici* Synecdemus. — CONSTANTINI PORPHYROG. de administrando imperio liber. — AGAPETI DIACONI capita admonitoria ad Justinianum imp. — BASILII imp. capita exhortationum ad Leonem filium. — THEOPHYLACTI archiep. Bulg. institutio regia ad Constantinum Porphyrog. — ANONYMI origines Constantinopolitanae ac descriptio aedis Sophianae. — Breves Demonstrationes chronographicae incerti auctoris. — NICETAE CHONIATAE narratio de statuis Constantinopolitanis, quas Latini capta urbe in monetam conflaverunt[1] etc.

Vol. II. *Ans. Bandurii* Animadversiones in Constantini Porphyrog. libros de thematibus et de administrando imperio; ac breves notae ad opuscula Agapeti Diaconi, Basilii Macedonis et Theophylacti etc.

BASILII imp. exhortationes. S. *Banduri.*

CANDIDI Fragmenta. S. Excerpta.

Chronicon Alexandrinum. S. Paschalion.

8. *Combefisii (Franc.)* Historiae Byzantinae scriptores post Theophanem, partim nunc primum editi, partim recensiti et nova versione adornati. Paris 1685.

Dieser Band enthält:

Chronici jussu Constantini Porphyrogenneti conscripti a Leone Armenio usque ad Michaelem Theoph. fil. libri IV. — CONSTANTINI PORPHYROGENNETI Basilius Macedo. — *Anonymus* continuator Theophanis. — Orthodoxorum invectiva adv. Iconomachos. — IOANNIS *Ierosolymitani* narratio de Iconomachis. — IOANNIS CAMENIATAE narratio de excidio urbis Thessalonicae. — DEMETRII CYDONII Monodia occisorum Thessalonicae. — SYMEONIS Magistri ac Logothetae Annales. — GEORGII MONACHI Vitae recentior. imp. a Leone Armenio usque ad Constantinum Porphyrogennetum.

CONSTANTINI PORPHYROGENNETI Basilius Macedo. S. *Combéfis.*

CONSTANTINI PORPHYROG. de administr. imp. } S. *Banduri.*
CONSTANTINI PORPHYROG. de thematibus. }

9. CONSTANTINI MANASSIS Breviarium historicum gr. et lat. ex in-

[1] Diese Erzählung des Nicetas ist vollständiger herausgegeben unter dem Titel: Nicetae Acominati Choniatae narratio de statuis antiquis, quas Franci post captam anno 1204 Constantinopolin destruxerunt. Ex codice Bodlejano emendatius edita a *Friderico Wilken*, Lipsiae, 1830. 8.

terpr. *Io. Leunclavii*, cum ejusd. et *Io. Meursii* notis; acced. var. lect. libellus, cura *Leon. Allatii* et *Car. Annib. Fabroti.* Paris, 1655.

Demetrii Cydonii Monodia. S. *Combéfis.*

Dexippi (Herennii) Fragmenta. S. Excerpta.

10. *Du Fresne* (*Car.*) *Dni Ducange* Historia Byzantina, duplici commentario illustrata, prior familias ac stemmata imperatorum Constantinop. cum eorundem numismatibus et aliquot iconibus; alter descriptionem urbis Constantinopolitanae sub impp. christianis contin. Paris, 1680.

11. Excerpta de legationibus ex Dexippo Atheniense, Eunapio Sardiano, Petro Patricio, Prisco Sophista, Malcho Philadelph., Menandro Protect., Theophylacto Simocatta. Omnia e codd. mss. a *Dav. Hoeschelio* edita, interpr. *Car. Cantoclaro.* Acced. notae et anim. *Henrici Valesii* (Ed. *C. A. Fabrotus*). Item Eclogae historicorum de rebus Byzantinis, quorum integra scripta aut injuria temporum interciderunt, aut plura continent ad Constant. historiam minus spectantia. Selegit, interpretationem recensuit notisque brevibus illustravit *Phil. Labbe.* (Recensio auctorum, qui in hisce eclogis continentur: Olympiodorus Thebaeus, Candidus Isaurus, Theophanes Byzantius de bello Justini adv. Persas, Hesychius Milesius de rebus patriis Constantinopoleos.) Paris, 1648.

12. Georgii Acropolitae Historia; Joelis Chronographia compendiaria, et Io. Canani narratio de bello Constantinopolitano; *Leone Allatio* interprete, c. ejusd. notis et *Theod. Douzae* observationibus. Access. Diatriba ejusd. *Leonis Allatii* de Georgiorum scriptis. Paris, 1651.

13. Georgii Cedreni Compendium histor. ex vers. *Gu. Xylandri*, cum ejusd. annotationibus. Acced. notae *Jac. Goar*, et *C. A. Fabroti* Glossarium. Item Ioannes Scylitzes *Curopalates* excipiens ubi Cedrenus desinit, nunc primum editus. Paris, 1647. 2 Vol.

14. Georgii Codini et alterius cujusdam *Anonymi* Excerpta de antiquitatibus Constantinopolitanis, edita studio *Petri Lambecii*, c. lat. vers. et animadv. Acced. Man. Chrysolorae Epistolae III de comparatione veteris et novae Romae. Imp. Leonis Oracula etc. interpr. *Bern. Medonio.* Paris, 1655.

15. Georgius Codinus *Curopalata* de officiis magnae ecclesiae et aulae Constantinopol. ex vers. *Jac. Gretseri*, cum ejusd. in Codinum commentarior. libris III et de imaginibus non manu factis opere. Praeter comparatum cum mss. graecum textum et reparatam lat. versionem accesserunt ex Regia et Mazar. biblioth.

Officialium catalogi et ad Codini mentem locupletes notae etc. cura *Jac. Goar.* Paris, 1648.

Georgii *Monachi* Vitae recentiorum. S. *Combéfis.*

16. Georgii Pachymeris Michael Palaeologus, s. hist. rerum a Mich. Palaeol. aute imperium et in imperio gestarum, interprete *Petro Possino.* Access. ejusdem Observationum libri III et appendix: Specimen sapientiae Indorum veterum. Romae, 1666.

17. Georgii Pachymeris Andronicus Palaeologus, s. hist. rerum ab Andronico seniore in imperio gestarum usque ad annum ejus aetatis XLVIII., interpr. *Pet. Possino.* Access. ejusd. Observ. libri III. Romae, 1669.

18. Georgii Monachi et Tarasii patriarchae Constant. quondam Syncelli Chronographia ab Adamo usque ad Diocletianum, et Nicephori patriarchae Constant. Breviarium chronographicum ab Adamo ad Michaelis et ejus filii Theophili tempora, gr. et lat. cura *Jac. Goar.* Paris, 1652.

Hesychius Milesius de reb. patr. Constantinop. S. Excerpta.

Hieroclis Synecdemus. S. *Banduri.*

Joelis Chronographia. S. *Georg. Acropol.*

Ioannis Cameniatae Narrat. de excidio urbis Thessalonicae. S. *Combéfis.*

Ioannis Canani Narrat. de bello Constantin. S. *Georg. Acropol.*

19. Ioannis Cantacuzeni Eximperatoris historiar. libri IV. *Jac. Pontanus* lat. vertit et notas suas cum *Jac. Gretseri* adnotationibus addidit; gr. nunc primum prodeunt. Paris, 1645. 3 Vol.

20. Ioannis Cinnami Historiarum libri VI. s. de rebus gestis a Ioanne et Manuele Comnenis. Access. *Car. du Fresne Dni du Cange* in Nicephori Bryennii Caes., Annae Comnenae et ejusd. Io. Cinnami hist. Comnenicam notae hist. et philol. Adjungitur Pauli Silentiarii descriptio Sanctae Sophiae. Paris, 1670.

21. Ioannis Ducae Historia Byzantina, res in Graecorum imperio gestas complectens a Ioanne Palaeologo I. ad Mehemetem II. Acc. Chronicon breve, quo Graecorum, Venetorum et Turcorum aliquot gesta continentur. Nunc primum edita, vers. lat. et notis illustr. studio *Ism. Bullialdi.* Paris, 1649.

Ioannes Hierosolymitanus. S. *Combéfis.*

Ioannes Scylitzes. S. *Georg. Cedrenus.*

22. Ioannis Zonarae Annales; *Car. du Fresne Dom. du Cange* Wolfianam edit. cum scriptis codd. contulit, lat. vers. recens., annales notis illustravit. Paris, 1686—87. 2 Vol.

23. Laonici Chalcocondylae Historiarum libri X, interpr. *Conr. Clausero.* Cum annalibus Sultanorum Othmanidarum a Turcis

lingua sua scriptis, ex interpr. *Io. Leunclavii.* Access. index glossarum Laonici, studio *Car. Ann. Fabroti.* Paris, 1650.

Leo Grammaticus. S. *Theophanis* Chronogr.

Leonis imp. Oracula. S. *Georg. Codinus.*

Malchi Fragm. S. Excerpta.

Manuelis Chrysolorae Epistolae. S. *Georg. Cod.*

Menandri Fragm. S. Excerpta.

24. Michaelis Glycae *Siculi* Annales a mundi exordio usque ad obitum Alexii Comneni Imp. IV in partes tributi. *Phil. Labbe* textum gr. ex pluribus mss. codd. primus in lucem edidit, *I. Leunclavii* interpretationem recensuit etc. Paris, 1660.

25. Nicephori Caes. Bryennii Commentarii de rebus Byzantinis, gr. et lat. stud. *Petri Possini.* Paris, 1661.

26. 27. Nicephori Gregorae Byzantina historia, gr. et lat. Tom. I., libri XI ab *Hieron. Wolfio* lat. facti et in lucem editi; iidem nunc auctiores et castigatiores. Tom. II. libri XIII nunc primum e codd. mss. eruti et typis mandati; ex his libros fere XI latine vertit *Io. Boivin*, codd. contulit, notas et alias appendices adjecit. Paris, 1702.

Nicephori Patriarchae Breviarium chronogr. S. *Georgius Syncellus.*

28. Nicephori Patriarchae Breviarium historicum, de rebus gestis ab obitu Mauricii ad Constant. usque Copronymum, gr. et lat. interpr. *Dionys. Petavio* c. ejusd. notis. Paris, 1648.

Durch einen Schmuztitel wird dieses Werk nebst No. 35. mit No. 11. zu Einem Bande vereinigt.

29. Nicetae Acominati Choniatae historia, gr. et lat. *Hier. Wolfio* interprete, editio glossario graeco-barbaro auctior et ope mss. emendatior, cura *Car. Ann. Fabroti.* Paris, 1647.

Nicetae Acominati Narratio de statuis Constant. S. *Banduri.*

Olympiodori Fragmenta. S. Excerpta.

30. *Πασχάλιον*, s. Chronicon Paschale a mundo condito ad Heraclii Imp. a. 20: opus hactenus *Fastorum Siculorum* nomine laudatum, deinde chronicae temporum epitomes, ac denique *Chronici Alexandrini* lemmate vulgatum, nunc tandem auctius et emendatius, c. nova lat. vers. et notis chron. et hist. cura *Car. du Fresne Dni du Cange.* Paris, 1688.

Pauli Silentiarii Descriptio S. Sophiae. S. *Io. Cinnam.*

Petri Patricii Fragm. } S. Excerpta.
Prisci Fragm. }

31. Procopii *Caesariensis* historiar. sui temp. libri VIII gr. et lat. interpr. *Cl. Maltreto.* Paris, 1662.

32. Procopii *Caesariensis* de aedificiis dn. Justiniani libri VI, gr.

et lat. auctiores quam ante et emendatiores, interpr. *Cl. Maltreto*. Paris, 1663.

33. Procopii *Caesariensis* Arcana historia, gr. et lat. *Nic. Alemannus* lat. reddidit. Recognovit, var. lect. adjecit et lacunas fere omnes implevit *Cl. Maltretus*. Paris, 1663.

Symeonis Logothetae Annales. S. *Combéfis*.

34. Theophanis *Chronographia;* Leonis Gramm. Vitae recentiorum imp. *Jac. Goar* lat. reddidit, Theophanem notis illustravit, var. lect. adjecit; *Fr. Combéfis* notis posterioribus Theophanem, integris Leonem Grammat. discussit exq. fide codd. auxit, emendavit. Paris, 1655.

Theophanes *Byzant.* de bello Justini adv. Persas. S. Excerpta.

35. Theophylacti Simocattae historiarum libri VIII Mauricii imp. res gestas continentes, interpr. *Jac. Pontano*. Ed. priore castigatior et glossar. gr. barb. auctior, stud. *C. Ann. Fabroti*. Paris, 1647.

Durch einen Schmuztitel wird dieses Werk mit No. 11. und 28. zu Einem Bande vereinigt.

Theophylactus Simocatta de legationibus. S. Excerpta.

Theophylacti Archiep. Bulgar. Institutio regia. S. *Banduri*.

36. Chronicon Orientale (ex arabico ms.) latinitate donatum ab *Abrah. Ecchellensi*. Access. supplem. histor. Orient. ab eodem concinnatum. Paris, 1651.

Diese Chronik des *Abu-ben-Raheb* wird als ein Theil des Corpus histor. Byzant. betrachtet.

Mit den genannten Werken, aus welchen die pariser Sammlung der byzantinischen Geschichtschreiber besteht, pflegen Sammler noch eine Anzahl anderer zu verbinden, welche wir weiter unten angeben werden.

Der holländische Buchhändler *Fz. Halma* wollte diese ziemlich seltene und theure Sammlung mit Zusätzen und Verbesserungen, und ohne Zweifel in einer systematischen oder chronologischen Ordnung, unter der Leitung von *J. G. Graevius* und *Ludolph Küster*, abdrucken lassen; allein er mufste sein Vorhaben, theils weil Graevius schon 1703 starb, theils wegen der Unruhen, welche der damalige Krieg verursachte, wieder aufgeben. Später kam ein gleiches Unternehmen zu Venedig durch den Buchhändler *Barthol. Javarina*, und nach dessen Tode durch *Bonini* zur Ausführung. Leider war kein geschickter Gelehrter dabei thätig; der Abdruck ist voll von Druckfehlern, und selbst für das Auge nicht angenehm. Die venetianische Sammlung enthält dreiundzwanzig Bände, die zum Theil aus mehreren Abtheilungen bestehen; wenn

diese besonders gebunden sind, so kann die Bändezahl bis auf fünfunddreiſsig wachsen.

Bei allen Mängeln hat indeſs die venetianische Sammlung auch einige Vorzüge vor der Originalausgabe. In Vol. XVIII. befindet sich ein Abdruck der Notitia dignitatum omnium tam civilium quam militarium imp. rom. ex nova recens. *Phil. Labbe,* Paris, 1651. 12., eines für die byzantinische Geschichte äuſserst wichtigen Werkes, welches die Besitzer der pariser Ausgabe ungeachtet des verschiedenen Formats mit derselben zu verbinden pflegen; in Vol. XIX. ist das zu Paris 1651. 4. erschienene Werk des Erzbischofs Theophylaktus mit der Uebersetzung von Pt. Poussines aufgenommen, das ebenfalls mit der pariser Sammlung verbunden zu werden pflegt, ungeachtet es sich auch in dem ersten Bande von *Banduri's* Imperium orientale findet; ferner ist das Chronicon orientale von *Abu-ben-Raheb* (S. oben No. 36.) in der venetianischen Ausgabe durch Abhandlungen von *Jos. Sim. Assemanni* ansehnlich bereichert; jedoch der wichtigste Vorzug der venetianischen Ausgabe besteht in einer Sammlung mehrerer in dem pariser Corpus hist. byzant. fehlenden Werke, welche der Buchhändler *J. Bapt. Pasquali* derselben als dreiundzwanzigsten Band im Jahre 1733 hinzufügte. Die Titel dieser Werke sind folgende:

1. Jos. Genesii de rebus Constantinopolitanis a Leone Armeno ad Basil. Maced. libri IV, nunc primum editi.
2. Georgii Phrantzae Chronicon, bloſs in dem lateinischen Auszuge von *Jak. Pontanus* und mit dessen Noten. Dazu gehören: Andronici jun. Imp. Diploma pro Monembasiotis, gr. — Bessarionis Card. Epistola ad paedagogum filiorum Thomae Palaeologi, gr. — Georgii *Trapezuntii* Epistola qua Ioannem Palaeologum cohortatus est in Italiam ad Synodum (Basiliensem), gr.
3. Ioannis Antiocheni cognomento Malalae historia chronica, gr. lat.; Abdruck der Ausgabe von *Edm. Chilmead.*
4. *Leonis Allatii Σύμμικτα.* Den Inhalt dieses Werkes, welches 1653 erschienen war, haben wir Bd. I. Einleit. S. XXIII. angegeben.

Man muſs demnach mit der Originalausgabe der byzantinischen Geschichtschreiber den von *Pasquali* herausgegebenen Band verbinden; aber auch folgende fünf Werke, welche später in demselben Formate erschienen, sind zur Vervollständigung derselben erforderlich.

1. Constantini Porphyrogenneti libri II. de cerimoniis aulae Byzantinae, gr. et lat. ed. *J. H. Leich* et *J. Jac. Reiske,* Lipsiae, 1751., 2 Vol. fol.
2. Corporis Historiae Byz. nova appendix: opera Georgii Pisidae,

Theodosii diaconi, et Corippi Africani complectens, (gr. et lat. c. notis ed. *Petr. Franc. Fogginius*) Romae, 1777. fol.

3. Anonymi (i. e. Julii Pollucis) Historia sacra ab orbe condito ad Valentin. et Valentem Impp. e vetere cod. gr. descripta; *J. B. Bianconi* lat. vertit et nonnulla adnotavit. Bononiae, 1779. fol.
4. *Χρονικὸν ΓΕΩΡΓΙΟΥ ΦΡΑΝΤΖΗ τοῦ πρωτοβεστιαρίου εἰς τέσσαρα βιβλία διαιρεθέν. Νῦν πρῶτον ἐκδοθὲν ἐπιμελείᾳ Φραγκίσκου Καρόλου Ἄλτερ. Ἐν Βιέννῃ*, 1796. fol.
5. Leonis Diaconi Caloënsis historia, scriptoresque ad res Byzantinas pertineutes etc. Ed. *Car. Ben. Hase.* Paris, 1819. fol.

Die wichtigsten Werke, welche man ungeachtet dieser Nachträge noch in den Sammlungen der byzantinischen Geschichtschreiber vermiſst, sind folgende: Die vierzehn letzten Bücher des *Nicephorus Gregoras;* die Chronik des *Georgius Hamartolus;* die Chronik des *Ioannes von Sicilien;* die Annalen des *Michael Psellus;* die anonyme Fortsetzung der Chronik des *Simeon Metaphrastes;* die vollständige Chronik des *Hippolytus von Theben;* das dritte Werk des *Georgius Akropolita;* die Fortsetzung des *Julius Pollux;* das Werk des *Alexius Komnenus*, welches nur in der Sammlung der Benedictiner gedruckt ist; die Werke des *Manuel Palaeologus.*

Die ganze byzantinische Sammlung mit allen später hinzugekommenen Zusätzen und wahrscheinlich auch durch einige noch ungedruckte Werke vermehrt, wird sich in einer neuen, von *B. G. Niebuhr* zu Bonn veranstalteten Ausgabe befinden, welche zwar anfangs nur als ein correcter Abdruck der pariser Sammlung oder der Originalausgaben angekündigt wurde, deren bereits erschienene Bände jedoch gröſstentheils neue Recensionen nach Handschriften enthalten. Der gemeinsame Titel dieser Ausgabe ist: Corpus Scriptorum historiae byzantinae. Editio emendatior et copiosior, consilio *B. G. Niebuhrii C. F.* instituta, opera ejusdem Niebuhrii, *Imm. Bekkeri, L. Schopeni, G. Dindorfii* aliorumque philologorum parata. Bonnae, impensis *Ed. Weberi,* 1828. sq. 8. Die Ausstattung ist äuſserst geschmackvoll. Erschienen sind bis jetzt:

P. 1. Dexippi, Eunapii, Petri Patricii, Prisci, Malchi, Menandri historiarum quae supersunt e recensione *Imm. Bekkeri* et *B. G. Niebuhrii C. F.* Cum versione latina per *Io. Classenum* emendata. Accedunt eclogae Photii ex Olympiodoro, Candido, Nonnoso et Theophane, et Procopii Sophistae panegyricus, graece et latine, Prisciani panegyricus, annotationes Henrici Valesii, Labbei et Villoisonis, et indices *Classeni.* 1829.

P. 3. Agathiae Myrinaei historiarum libri V cum versione latina et annotationibus B. Vulcanii. *B. G. Niebuhrius C. F.* graeca recensuit. Accedunt Agathiae Epigrammata. 1828.

P. 11. Leonis Diaconi Caloënsis historiae libri X et liber de velitatione bellica Nicephori Augusti e recensione *Car. Ben. Hasii.* addita ejusdem versione atque annotationibus ab ipso recognitis. Accedunt Theodosii Acroases de Creta capta e rec. *F. Jacobsii* et Luitprandi legatio cum aliis libellis, qui Nicephori Phocae et Ioannis Tzimiscis historiam illustrant. 1828.

P. 19. Nicephori Gregorae byzantina historia, graece et latine, cum annotationibus Hier. Wolfii, Car. Ducangii, Io. Boivini et Cl. Capperonnerii. Cura *Lud. Schopeni.* Vol. I. 1829.

P. 20. Ioannis Cantacuzeni eximperatoris historiarum libri IV. graece et latine. Cura *Lud. Schopeni.* Vol. I. 1828.

Georgius Syncellus et Nicephorus Cp. e rec. *Guilielmi Dindorfii.* 2 Vol. 1829.

Constantini Porphyrogeniti imperatoris de Cerimoniis aulae byzantinae libri duo, graece et latine, e recensione *Io. Jac. Reiskii,* cum ejusdem commentariis integris. Vol. I. 1829.

Zunächst sollen Nicephorus Gregoras, Vol. II., Io. Cantacuzenus, Vol. II., Constant. Porphyrog. de cerim., Vol. II., ferner Procopius e rec. *Guil. Dindorfii* und Malalas e rec. *Lud. Dindorfii,* darauf Anna Komnena, das Chronicon Alexandrinum und Theophanes die Presse verlassen.

Wir haben schon bemerkt, daſs Sammler eine Anzahl anderer Bücher mit den byzantinischen Geschichtschreibern zu verbinden pflegen; diese Bücher sind, nach ihrem verschiedenen Formate geordnet, folgende:

1. Histoire de l'empire de Constantinople sous les empereurs françois, par GEOFFROY DE VILLE-HARDOUIN, avec les notes de *Ch. du Fresne du Cange,* Paris, 1657. fol.; auch in d. venet. Samml.
2. *Jac. Bongarsii* Gesta Dei per Francos, s. orientalium expeditionum et regni Francorum Hierosolymitani hist. Hanov., 1611. 2 Bände fol.
3. *Anselmi Bandurii* Numismata imperatorum romanorum a Trajano Decio ad Palaeologos. Paris, 1718. 2 Bände fol.
4. *Mich. Lequien* Oriens christianus, Paris, 1740. 3 Bände fol.
5. *Petri Boschii* Tractatus de patriarchis Antiochenis. Venetiae, 1748. fol.
6. *Guil. Cuperi* Tractatus de patriarchis Constantinopolitanis. Venetiis, 1751. fol.
7. *Hier. Taninii* Numismatum imperatorum romanorum a Bandurio editorum supplementum. Romae, 1791. fol.
8. THEOPHYLACTI Archiepisc. Institutio regia, interpr. *Petr. Possino.* Paris, 1651. 4.
9. PHIL. CYPRII Chronicon eccles. gr. ed. *M. Blancard.* Franeq., 1679. 4. Philippus von Cypern ist ein Schriftsteller des siebzehnten Jahrh.

10. *C. du Fresne dom. du Cange* Dissertatio de imperator. Constantinop. numismat. Romae, 1755. 4.
11. Notitia dignitatum imperii romani, ed. *Phil. Labbe.* Paris, 1651. 8.
12. *Leonis Allatii Σύμμικτα*, Romae, 1653. 8.
13. JULII POLLUCIS Historia physica, ed. *J. Hardt*, Monachi, 1792. 8.
14. IOANNES LAUR. LYDUS de magistratibus ed. *J. B. Fuss* et *C. B. Hase.* Paris, 1812. 8., nebst *J. B. Fuss* ad *C. B. Hase* Epistola. Bonnae, 1821. 8.

Demnach muſs ein Exemplar, um vollständig zu sein, aus mehr als funfzig Bänden fol., drei Bänden 4., und vier Bänden 8. bestehen.

Einen gedrängten Auszug aus den byzantinischen Geschichtschreibern enthält folgendes Werk: *Io. Gotthilf Stritteri* memoriae populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Paludem Maeotidem, Caucasum, mare Caspium et inde magis ad Septemtriones incolentium, e scriptoribus historiae byzantinae erutae et digestae. Petrop., 1771—1779. 4 Vol. 4.

Eine Auswahl der wichtigsten byzantinischen Geschichtschreiber findet sich übersetzt in der Histoire de Constantinople depuis le règne de l'ancien Justin jusqu'à la fin de l'empire, traduite sur les originaux grecs par *L. Cousin.* Paris, 1672. 8 Vol. 4., und 1685, 11 Vol. 12.

Zur Erläuterung der byzantinischen Schriftsteller, nicht bloſs in sprachlicher Rücksicht, dient *Car. du Fresne Dom. du Cange* Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis, Lugduni, 1688. 2 Vol. fol.; welches sich vervollständigt auch in der von Niebuhr veranstalteten Ausgabe des Corpus Byzantinum befinden wird. Zum Schlusse erwähnen wir noch *Phil. Krugs* kritischen Versuch zur Aufklärung der byzantinischen Chronologie, Petersburg, 1810. 8.; und *Edw. Gibbon's* History of the decline and fall of the Roman empire, London, 1777 — 1788. 6 Vol. 4. und öfter, ein Werk, welches vornehmlich auf die byzantinischen Geschichtschreiber gestützt ist.

ABSCHNITT LXXXVIII.

Von einigen anderen Geschichtschreibern, welche nicht in das Corpus Byzantinum gehören.

In den vier bisher behandelten Classen der byzantinischen Geschichtschreiber hat ein Historiker, dessen Werk sich nicht auf das oströmische Reich bezieht, keine Stelle gefunden, nämlich Ioannes Xiphilinus *von Trapezunt.* Er ist mit einem andern Xiphilinus, welcher von 1064 bis 1075 Patriarch von Constantinopel war, und von welchem die Kaiserin Eudocia ihr schriftliches Versprechen, sich nicht wieder zu vermählen, durch eine List zurück erhielt [1], lange verwechselt worden, ungeachtet er uns selbst sagt, daſs er der Neffe dieses Patriarchen sei. Xiphilinus verfaſste im Kloster, auf Befehl des Kaisers Michael Dukas, einen Auszug aus der Geschichte des Dio Cassius. Er hielt sich hiebei nicht an die ursprüngliche Anordnung dieses Werkes nach Büchern, sondern theilte seinen Auszug in Abschnitte (τμήματα), derer jeder die Regierung Eines Kaisers enthielt. Bisweilen wagte es Xiphilinus, sein Original zu verbessern und zu ergänzen; dagegen vernachlässigte er die von Dio so streng beobachtete Zeitrechnung. Nur vom fünfunddreiſsigsten Buche des Originals an ist sein Auszug erhalten.

Erste Ausgabe, bloſs griechisch, von ***Rob. Stephanus***, Paris, 1551. 4. In demselben Jahre druckte Stephanus die lateinische Uebersetzung von ***W. Blanc.***

Text und Uebersetzung stehen in den Varii hist. rom. scriptores, 1568., von ***H. Stephanus,*** und in der Ausgabe des Steph. von 1592

Eine neue Recension nach einer Handschrift lieferte ***F. Sylburg*** in seiner historischen Sammlung, Vol. III. In den Ausgaben des Dio Cassius von ***Reimarus*** und von ***Sturz*** findet er sich ebenfalls.

Uebers. Das Leben des M. Aurelius Antoninus ist aus Xiphi-

[1] S. S. 218. dieses Bandes.

linus und Herodianus übersetzt von *J. And. Benign. Bergsträsser*, Hanau, 1770. 4.

Unter dem Titel: *Μετάφρασις εἰς τὴν τοῦ Εὐτροπίου ῥωμαϊκὴν ἱςορίαν* besitzen wir eine griechische Uebersetzung des *Breviarium historiae Romanae des Eutropius*, deren Verfasser sich PAEANIUS nennt. Sie ist nicht ohne Geschmack gearbeitet, und im Allgemeinen treu, wiewohl sich der Uebersetzer einige Zusätze und Hinweglassungen erlaubt hat. So fügt er z. B. Lib. IX. cap. 15., wo er von dem Perserkönige Narses spricht, die Worte hinzu: Er ist der Groſsvater des Sapores und Hormisdas, welche in meiner Jugend noch am Leben waren. Hieraus läſst sich schlieſsen, daſs Paeanius zu Ende des vierten Jahrhunderts, kurz nach Eutropius geblüht habe. Suidas führt eine jetzt verlorene Metaphrase des Eutropius von dem Lycier CAPITO an, welcher bei Stephanus von Byzanz genannt wird, und kurz vor Justinian gelebt hat.

Paeanius ist *zuerst* herausgegeben von *F. Sylburg*, in seiner historischen Sammlung, 1590.

Dann in den Ausgaben des Eutropius von *Chph. Cellarius*, Zeiz, 1678. 8.; von *Thom. Hearne*, Oxford, 1703. 8.; von *Sigb. Havercamp*, Leiden, 1729. 8.; und von *H. Verheyk*, Leiden, 1762. u. 1793. 8.

Besonders, 1736. 8. zu Lauenburg, durch *Chr. F. Schmid;* 1763. 8. zu Braunschweig; und 1780. 8. zu Gotha, durch *J. F. Sal. Kaltwasser*, mit den Noten der früheren Herausgeber und einem Wörterbuche.

Eine neugriechische Uebersetzung des Paeanius von *Neophytos Dukas* ist zu Wien, 1807. 2 Vol. 8. erschienen.

Endlich haben wir noch von der lateinischen Iliade zu sprechen, welche den Namen des *Phrygiers* DARES trägt. Dieser aus Homer bekannte trojanische Priester soll eine Ilias verfaſst haben, von welcher Aelian behauptet [1], sie sei noch vorhanden. Ohne Zweifel war die dem Aelian bekannte Iliade nichts anderes, als das Machwerk irgend eines späten Sophisten. Sie existirt nicht mehr; allein man hielt ehedem ein lateinisches Werk in Prosa, welches wir noch besitzen, für eine Uebersetzung derselben, als deren Verfasser

[1] *Var. hist.* XI. 2.

faſser man, ungeachtet ihres unclassischen Stils, den *Cornelius Nepos* betrachtet hat. In der That aber stammt sie aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts, und ist die Arbeit des englischen Dichters *Joseph* aus Isca, dem heutigen Exeter in Devonshire, daher er die Beinamen *Iscanus* oder *Devonius* führt. Sie ist auch nicht aus dem Griechischen übersetzt, sondern der Entwurf zu einem lateinischen Gedichte in sechs Gesängen, welches Joseph Iscanus unter dem Titel *De bello Trojano* verfaſst hat [1].

Die vermeintliche Iliade des Dares und ein ähnliches Werk des Diktys [2] liegen einem berühmten Ritterromane zum Grunde, welcher in dem Mittelalter und noch in den ersten Zeiten nach der Erfindung der Buchdruckerkunst in groſsem Ansehen stand. Ein bekannter Rechtsgelehrter und Dichter des dreizehnten Jahrhunderts, *Guido dalle Colonne* aus Messina, welchem jene beiden Werke in die Hände fielen, gab ihnen den romantischen Anstrich, dessen sie bedurften, um in dem Jahrhundert, wo das Ritterthum seinen höchsten Glanz erreicht hatte, zu gefallen. Er wuſste Zweikämpfe, Turniere, und mancherlei Abenteuer im Geschmacke seiner Zeit darein zu verweben. Aufgemuntert durch den Beifall, welchen seine Arbeit fand, schrieb er in lateinischer Prosa einen Roman von dem trojanischen Kriege, in welchem er zugleich den Kampf der Sieben gegen Theben und die Argonautenfahrt erzählte. Geschichte und Mythologie, griechische und arabische Sitten sind darin bunt vermengt; die Helden verstehen Alchimie und Astronomie, sie sind in dem Trivium und Quadrivium unterrichtet, und kennen Zauberer, Drachen und Greifen. Der Roman des Guido, der zweite dieser Art, von dem man weiſs [3], wurde in alle europäische Sprachen übersetzt, und erweckte allgemeinen Enthusiasmus. Seitdem rechneten es sich die Fürsten des Mittelalters zu der höchsten Ehre, ihr Geschlecht von einem

[1] Die angebliche Ilias des Dares wurde zugleich mit dem Werke des Diktys zu Mailand, 1477. fol.; dann von *Jos. Mercier*, Paris, 1618. 12.; ferner mit der Uebers. u. den Noten von *Anna Dacier*, Amsterd. 1702. 4. u. 8., und öfter herausgegeben. Deutsche Uebersetzungen erschienen, o. O. u. J.; Augsburg, 1474.; Strasburg, 1489.; von *Markus Tatius Alpinus*, Augsburg, 1536. fol.; und von *J. Ad. Hermstädt*, Leipzig, 1774. 8.

[2] S. Bd. II. S. 382.

[3] Von dem ersten werden wir im XCVten Abschnitt, bei Gelegenheit des *Simeon Seth*, handeln.

Helden des trojanischen Krieges herzuleiten, und die Mönche setzten eifrig Stammbäume aus griechischen und römischen Namen zusammen, welche einige Aehnlichkeit mit den Namen der regierenden Häuser hatten.

ABSCHNITT LXXXIX.

Von der Kirchengeschichte.

In dieser Periode bildete sich ein neuer Zweig der Geschichte, nämlich die *Kirchenhistorie.*

Der Bischof Eusebius von Caesarea, dessen Verdienste um die Chronologie wir bereits kennen gelernt haben, ist der Verfasser des ersten hieher gehörigen Werkes, welches uns erhalten ist; ja man kann sagen, er war der erste, der es unternahm, eine Kirchengeschichte zu schreiben. Zwar hatten Papias, Justinus *Martyr,* Clemens *von Alexandria,* Dionysius *der Groſse,* Origenes und andere Kirchenväter einzelne geschichtliche Nachrichten aufgezeichnet, allein diese waren noch nicht zu einem Ganzen vereinigt worden. Von der Chronographie des Sextus Julius Africanus waren kirchliche Ereignisse nicht ausgeschlossen. Im zweiten Jahrhundert schrieb Hegesippus fünf Bücher *kirchengeschichtlicher Nachrichten* (*ὑπομνήματα*) von Christi Leiden bis auf seine Zeit, aus welchen uns Fragmente bei Eusebius und Photius erhalten sind; allein er scheint keinen umfassenden Plan befolgt zu haben; denn Eusebius behauptet, indem er als Kirchenhistoriker auftrete, eine völlig neue Laufbahn zu eröffnen.

Da wir den Hegesippus erwähnt haben, bemerken wir, daſs unter dem Namen dieses zum Christenthume bekehrten Juden eine Geschichte der Zerstörung von Jerusalem unter der Aufschrift *De bello Judaico et urbis Hierosolymitanae excidio* in lateinischer Sprache vorhanden ist. Dem Hegesippus, welcher in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lebte, gehört sie offenbar nicht an, und scheint nichts anderes zu

sein, als eine etwas erweiterte Uebersetzung des Josephus. In einer zu Mailand befindlichen Handschrift wird der *h.* Ambrosius als ihr Verfasser genannt; vielleicht nicht mit Unrecht, denn sein Stil ist dem dieses Buches sehr ähnlich. Es kann nicht nach dem Ende des fünften Jahrhunderts verfaſst sein, denn das weströmische Reich wird darin als noch bestehend betrachtet, aber auch nicht vor dem Anfange des vierten Jahrhunderts, denn man findet darin die Namen der *Sachsen* und *Schotten.*

Die Fragmente der *kirchengeschichtlichen Nachrichten* des Hegesippus sind herausgegeben in *J. Em. Grabii* Spicileg. SS. Patrum, Oxon., 1698. Vol. II. p. 205.; ferner von *P. Halloix*, de scriptorum orientalium vitis, Vol. II. p. 703.; und in *Ant. Gallandi* Biblioth. gr. lat. vet. Patr. Ven. 1788. fol. Vol. II. p. 59.

Die *Geschichte des jüdischen Krieges* ist unter dem Namen des h. Ambrosius herausgegeben von *G. Hittorp*, Cöln, 1525. fol.; 1530. fol.; und 1575. 8. Diese letzte Ausgabe ist mit Noten von *Corn. Gualther* versehen. Dasselbe Werk steht, ebenfalls unter dem Namen des h. Ambrosius, in der angeführten Sammlung von *Galland*, Vol. VII. p. 655.

Uebers. Die Geschichte des jüdischen Krieges erschien verdeutscht von *Kasp. Hedio*, Strasburg, 1532. fol.; von *Dav. Kiber*, Frankfurt, 1552. fol., und Erfurt, 1560. 8.; von *G. Wolf*, Ursel, 1557. 4.; und von *Kunz Lautenbach*, Strasburg, 1575 und 1630. fol.

Doch wir kommen auf Eusebius zurück. Seine *Kirchengeschichte*, *Ἐκκλησιαςικὴ ἱςορία*, in zehn Büchern, geht von dem Ursprunge des Christenthums bis auf das Jahr 324, und schlieſst also unmittelbar vor dem Zeitpuncte, in welchem die katholische Kirche ihren Sieg über die Arianer davon trug. Es ist keine Dogmengeschichte; der Verfasser bestimmt selbst im Eingange seinen Plan dahin, die Nachfolger der Apostel und die Männer, welche der Kirche in den berühmtesten Gemeinen würdig vorgestanden und die göttliche Religion mündlich oder schriftlich verbreitet haben, so wie von der andern Seite die Stifter falscher Lehrmeinungen kennen zu lehren; ferner die Unglücksfälle, welche das jüdische Volk zur Strafe für seine Versündigung an dem Heilande betroffen haben, zu beschreiben; endlich die Verfolgungen der Gläubigen, und die Verherrlichung des Christenthums durch Constantin zu schildern. Zugleich wollte Euse-

bius der Nachwelt litterarische Nachrichten von den Schriftstellern überliefern, welche vor ihm einzelne Theile der Kirchengeschichte behandelt hatten. Er schrieb nicht sowohl zur Belehrung und Erbauung der Gläubigen, als in der Absicht, die Heiden von den Irrthümern ihrer Systeme und von den Vorurtheilen ihrer Erziehung zurückzubringen. Wenigstens darf man diesen Zweck voraussetzen, wenn man bemerkt, daſs sein Buch viele jedem Christen bekannte Nachrichten, zum Beispiel über die Person des Heilandes und die Aechtheit der heiligen Schriften, enthält, und wenn man auf die Kunst achtet, mit welcher er das Christenthum geltend zu machen weiſs, ohne doch das Heidenthum anzugreifen; denn alle Polemik ist von seinem Werke fern.

Da Eusebius der Unruhen nicht gedenkt, welche der Arianismus in der Kirche erregte, so hat man vermuthet, daſs er seine Geschichte wenigstens sechzehn Jahre vor seinem Tode, der 340 erfolgte, also noch vor der nicäischen Kirchenversammlung, verfaſst, und in demselben Jahre 324, wo sie schlieſst, vollendet habe. Diese Annahme wird durch den Umstand unterstützt, daſs der Bischof Paulinus, welchen Eusebius zu Anfange des zehnten Buches anredet, im Jahre 325 gestorben ist[1]. Aber es gab einen andern Grund, welcher den Bischof bewegen konnte, seine Geschichte gerade hier abbrechen zu lassen, nämlich den, daſs er der arianischen Irrlehre nicht in gleichem Grade feind war, wie die Väter der nicäischen Kirchenversammlung. Er hatte anfangs

[1] Dieſs ist die Ansicht von *Martin Hanke*, De byzantinarum rerum scriptoribus (Lips., 1677. 4.), p. I. c. 1. §. 222. *C. A. Kestner* hat in seiner Commentatio de Eusebii hist. ecclesiast. auctoris auctoritate et fide diplomatica, Gotting., 1816. 4. zu beweisen gesucht, daſs die Kirchengeschichte des Eusebius nach dem Jahre 332 verfaſst sei, diese Meinung aber in seinem Versuch einer Schilderung der Agape, Jena, 1819. 8., zurückgenommen, und dagegen behauptet, daſs sie kurz vor dem nicäischen Concilium auf Antrieb des Constantinus, welcher sich damals zum Arianismus neigte, in der Absicht geschrieben sei, den Heiden den Einfluſs zu verbergen, welchen der nach seiner Meinung von Clemens Romanus gestiftete geheime Bund auf das Christenthum geäuſsert habe. Ueber die Kirchengeschichte des Eusebius kann man noch vergleichen: *J. Moeller* Diss. de fide Eusebii Caes. in rebus christ. enarrandis. Havniae, 1813. 8.; wiederholt in desselben Biblioth Theol. T. IV. und in Stäudlin und Tzschirner, Archiv f. alte und neue Kirchengesch. T. III. H. 1.; *J. T. L. Danz*, de Eusebio Caes. ejusque fide hist. recte aestimenda, pars I. Jenae, 1815. 8.; und *H. Reuterdahl*, De fontibus historiae eccles. Euseb. Londini Gothorum 1826. 8.

sich selbst zu dieser Lehre geneigt, und sich geweigert, das nicäische Bekenntniſs zu unterschreiben. Später entschied er sich dazu aus keinem andern Beweggrunde, als aus innerer Ueberzeugung; allein da er ungeachtet dieses Beitrittes sich nie mit der Bestimmtheit und Strenge der katholischen Kirche über den orthodoxen Glauben aussprach, so hat man geargwohnt, daſs er wenigstens von semiarianischen Grundsätzen angesteckt sei. Im Ganzen war Eusebius in seinen Ansichten gemäſsigt und unpartheiisch; gleichwohl bedürfen einige Theile seiner Kirchengeschichte einer kritischen Prüfung, bevor man ihnen historische Gültigkeit zuerkennt.

Die Kirchengeschichte des Eusebius ist durch Rufinus, einen Priester zu Aquileja, im vierten Jahrhundert lateinisch übersetzt worden. Rufinus hat Verschiedenes hinweggelassen oder hinzugesetzt, und eine Fortsetzung bis auf den Tod Theodosius des Groſsen in zwei Büchern daran gefügt. Diese Fortsetzung ist durch Gelasius *aus Cyzikus*[1] um 476 in das Griechische übersetzt worden. Die Arbeit des Rufinus ist erhalten, die griechische Uebersetzung seines Supplementes aber verloren gegangen. Sokrates, von welchem wir sogleich sprechen werden, hat dasselbe benutzt. Nicephorus Kallistus, ein Compilator des vierzehnten Jahrhunderts, hat das Werk des Eusebius gröſstentheils seiner Kirchengeschichte einverleibt.

Wir haben noch einige andere Schriften des Eusebius zu nennen, welche mit seiner Kirchengeschichte in Verbindung stehen.

Περὶ τῶν ἐν Παλαιςίνῃ μαρτυρησάντων, *Von denen, welche in Palästina* (während der Verfolgungen unter Diocletianus und Maximinus, 303 — 309) *den Märtyrertod erlitten haben.*

Λόγος τριακονταετηρικός, *Rede zur Feier der dreiſsigjährigen Regierung Constantins*, im Jahre 335.

Περὶ τοῦ κατὰ θεὸν βίου τοῦ μακαρίου Κωνςαντίνου τοῦ

[1] *Fabricius* nennt (Bibl. gr. VIII, p. 445.) den Cyrillus von Jerusalem als Uebersetzer des Rufinus. Allein Photius, auf den er sich beruft, bringt nur die Nachricht eines Dritten bei (Cod. 89.), daſs Cyrillus und Gelasius den Rufinus übersetzt hätten; was jedoch nicht sein kann, da Cyrillus 386 gestorben, das Supplement des Rufinus aber erst nach 395 erschienen ist.

βασιλέως λόγοι δ', vier Bücher *Von dem Leben Constantins*, in panegyrischem Tone.

Τῶν ἀρχαίων μαρτυρίων συναγωγή, *Sammlung der älteren Märtyrergeschichten;* ein verlorenes Werk, aus welchem uns aber unstreitig viele Stellen in späteren Lebensbeschreibungen der Heiligen erhalten sind.

Ein *Leben des Pamphilus*, von welchem wir ein Fragment besitzen.

Περὶ τῶν κατὰ διαφόρους καιροὺς ἐν διαφόροις πόλεσιν ἀθλησάντων ἁγίων μαρτύρων, *Von den heiligen Märtyrern, welche zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Städten gelitten haben.*

Die ***Kirchengeschichte*** des Eusebius und sein ***Leben Constantins*** stehen griechisch in der Sammlung von ***Robertus Stephanus***, Paris, 1544. fol., und mit der lateinischen Uebersetzung von ***J. Christophorson*** in dem genfer Abdruck, 1612. fol.

Mit einer neuen Uebersetzung stehen beide Werke in den Sammlungen von ***H. de Valois*** und ***W. Reading***.

F. Andr. Stroth hat eine treffliche Ausgabe zu besorgen begonnen, von der jedoch nur der erste Theil, welcher sieben Bücher der Kirchengeschichte enthält, zu Halle, 1779. 8. erschienen ist.

E. Zimmermann hat beide Werke zu Frankfurt, 1822. 8., als ersten Band einer Sammlung der griechischen Kirchenväter herausgegeben.

Am besten ist der griechische Text der Kirchengeschichte ohne Uebersetzung, aber mit kritischen und erläuternden Noten, Excursen und Registern von ***F. Adf. Heinichen*** zu Leipzig, 1827-1828. 3 Vol. 8. herausgegeben worden. Vor dem dritten Bande befindet sich die von ***E. Ghf. Gersdorf*** dem Herausgeber mitgetheilte Collation einer dresdener Handschrift. In einem besondern Bande, Leipzig, 1830. 8. hat Heinichen das Leben Constantins mit der Lobrede auf denselben drucken lassen.

Das Fragment aus dem ***Leben des Pamphilus*** hat ***Papebroch*** in den Acta Sanctorum Junii Vol. I. herausgegeben.

Die zuletzt angeführte Schrift über die ***Märtyrer*** ist von ***Iriarte*** im Catalogus codd. mss. bibl. Matrit., Vol. I. p. 548. bekannt gemacht worden.

Rufins lateinische Uebersetzung der Kirchengeschichte ist zuerst o. O. u. J., vielleicht von Conrad Fyner zu Eslingen; dann zu Utrecht, 1474. fol., durch Ketclaer und de Lempt; zu Rom, 1476. durch Ulrich Hahn; und zu Mantua, 1479. durch den

Doctor der Arzneikunde Johann Schall, der das Buch für unedirt hielt, gedruckt worden. Später ist es noch häufig erschienen, z. B. besorgt von *P. Th. Cacciari*, Rom, 1741. 2 Vol. 4.

Uebers. Eine ziemlich treue und geschmackvolle deutsche Uebersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius und seiner Biographie Constantins hat ***F. Andr. Stroth*** mit Anmerkungen versehen zu Quedlinburg, 1777. 2 Bde. 8. herausgegeben.

Wir haben, als wir zuerst von Eusebius redeten, Nachrichten über ein theologisches Werk desselben mitzutheilen versprochen. Dasselbe gehört zwar der kirchlichen Litteratur an, enthält aber nicht nur eine Menge von wichtigen Belehrungen über Gegenstände der Mythologie und Philosophie, sondern auch zahlreiche Bruchstücke aus mehr als vierhundert zum Theil verlorenen Profanschriftstellern.

Dieses Werk des Eusebius, welches aus funfzehn Büchern besteht, trägt den Titel *Εὐαγγελικῆς ἀποδείξεως προπαρασκευή*, *Vorbereitung zu der evangelischen Beweisführung*, und ist an den Bischof Theodotus von Laodicea gerichtet. Eusebius sucht darin durch philosophische Auseinandersetzung die Leser für die Erkenntniſs der evangelischen Wahrheit empfänglich zu machen, und durch Zusammenstellung der Ansichten heidnischer Autoren darzuthun, wie viel das Christenthum vor anderen Religions-Systemen voraus habe. In den ersten sechs Büchern zeigt er die Ungereimtheit dieser Systeme; die neun übrigen sind bestimmt, die Gründe zu entwickeln, aus welchen die Christen der jüdischen Lehre den Vorzug vor der heidnischen ertheilt haben.

In dem *ersten* Buche erzählt Eusebius die Meinungen der Griechen von dem Ursprunge der Welt; dann verweilt er insbesondere bei der phönicischen Theologie, und theilt bei dieser Gelegenheit das berühmte Fragment des Sanchuniathon[1] mit. In dem *zweiten* Buche führt er die Religionslehren der Aegypter zum Theil aus Manetho, und die der Griechen aus Diodorus Siculus, Euemerus und Clemens Alexandrinus an. Er behauptet, daſs die Theologie Plato's nicht consequenter sei, als die gemeine Volksreligion, und daſs die allegorischen Deutungen, welche die Griechen ihren

[1] S. B. II. S. 389.

Fabeln gaben, von den Römern selbst verworfen worden seien. In dem *dritten* Buche zeigt er die Unzulänglichkeit aller von scharfsinnigen Männern versuchten Erklärungen der ägyptischen und griechischen Göttergeschichte aus der Naturkunde und Sittenlehre. Mit dieser Auseinandersetzung fährt er im *vierten* und *fünften* Buche fort, und sucht zu beweisen, daſs die vermeintlichen Götter, welchen die Griechen opferten, nichts anders, als die Dämonen gewesen seien, von denen Christus die Welt gereinigt habe. Das *sechste* Buch widerlegt die heidnische Meinung von dem Schicksale und dem Einflusse der Gestirne auf die menschlichen Handlungen, und unterstützt die Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens.

Im *siebenten* Buche entwickelt Eusebius das jüdische Religionssystem und zeigt seine Vorzüge auf. Im *achten* Buche kommt er auf die Quellen der jüdischen Religion, und erzählt nach Aristeas die Geschichte der alexandrinischen Uebersetzung. In den fünf folgenden Büchern sucht er zu beweisen, daſs alles Gute, was die Griechen, und insbesondere Plato, in der Philosophie gelehrt haben, von den Hebräern entlehnt sei. Im *vierzehnten* und *funfzehnten* Buche macht er auf die Unsicherheit und die Widersprüche in den Lehren der heidnischen Philosophen aufmerksam[1].

Eine schlechte lateinische Uebersetzung der Praeparatio evangelica von *Georg von Trapezunt*, wurde zu Treviso, 1470. fol. gedruckt, und ebendaselbst, so wie zu Venedig und zu Cöln, öfters wiederholt.

Den griechischen Text gab *zuerst Robert Stephanus* zu Paris, 1544. fol. heraus.

Fz. Vigier (Vigerus) lieferte eine zweite Ausgabe, Paris, 1628. fol. Er verbesserte den Text nach zwei Handschriften und fügte eine gute lateinische Uebersetzung hinzu. Seine Ausgabe wurde im Jahre 1688. fol. zu Leipzig (wiewohl Cöln auf dem Titel steht) nachgedruckt.

[1] Auf diese Vorbereitung lieſs Eusebius' einen *Beweis von der Wahrheit des Evangeliums*, *Εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις*, in zwanzig Büchern folgen, von denen sich jedoch nur zehn erhalten haben. Dieser Beweis wird eigentlich gegen die Juden geführt, und ist aus ihren heiligen Schriften hergenommen. Das Werk ist griechisch herausgegeben von *Rob. Stephanus*, Paris, 1546. fol.; und mit einer lateinischen Uebersetzung von *Rich. Montaigu*, Paris, 1628. fol. Die letztere Ausgabe ist zu Leipzig, 1688. fol. abgedruckt worden.

Das fünfte Jahrhundert war an griechischen Kirchengeschichtschreibern fruchtbar.

Philostorgius aus Kappadocien, ein Anhänger der arianischen Parthei und insbesondere des Eunomius, philosophisch gebildet, und reich an geographischen und astronomischen Kenntnissen, schrieb eine *Kirchengeschichte* in zwölf Büchern, von dem Ursprunge der arianischen Ketzerei bis zum Jahre 425. Photius hat eine Nachricht über dieses Werk geliefert, in welcher er dem Verfasser Partheilichkeit für die Ketzer und Ungerechtigkeit gegen die Rechtgläubigen, mit Ausnahme des einzigen Gregorius von Nazianzus, vorwirft. Wir dürfen uns daher nicht wundern, dafs man das Werk des Philostorgius hat verloren gehen lassen.

Der Auszug des Photius ist mit gelehrten Erläuterungen besonders herausgegeben worden von *Jac. Godefroi*, Genf, 1645. 4.; und findet sich berichtigt nebst Noten und einer neuen Uebersezzung, in den Sammlungen von *Henry de Valois* und *Reading*.

Photius hat uns auch eine Nachricht über Philippus *von Sida* in Pamphylien (*Sidetes*) aus derselben Zeit erhalten, welcher ein weitschweifiges Geschichtswerk, das von der Erschaffung der Welt begann, unter dem Titel einer *christlichen Geschichte, Χριςιανικὴ ἱςορία,* in vierundzwanzig Büchern verfafste.

Die *Kirchengeschichte* des Hesychius, welcher zu Jerusalem Priester war, und um das Jahr 428 starb, ist ebenfalls verloren.

Einen Theil der Kirchenhistorie bildet die Geschichte der Ketzereien. Ein berühmtes Werk, welches diesen Gegenstand behandelt, ist aus dem Ende des vierten Jahrhunderts auf uns gekommen. Ungeachtet dasselbe zunächst der kirchlichen Litteratur angehört, so erwähnen wir es doch, weil viele Schriftsteller, welche wir in der Folge nennen werden, hauptsächlich aus demselben geschöpft haben. Sein Verfasser ist der durch Frömmigkeit und Religionseifer berühmte Kirchenlehrer Epiphanius, welcher zwischen den Jahren 310 und 320 bei Eleutheropolis in Palästina geboren wurde, seit 367 die Würde eines Bischofs von Salamis oder Constantia, der Hauptstadt der Insel Cypern, bekleidete, und 403 auf seiner Rückreise von Constantinopel, wo er

sich bemüht hatte, den Ioannes Chrysostomus gegen die Lehrsätze des Origenes einzunehmen, in einem hohen Alter starb.

Nachdem Epiphanius im Jahre 374 eine Glaubenslehre geschrieben hatte, welche er *Ἀγκυρωτόν*, *Ancoratus*, benannte, weil sie, wie er anderwärts sagt, dem Rechtgläubigen in den stürmischen Wellen der Ketzereien gleichsam als Anker dienen sollte: so wurde er von zwei Archimandriten gebeten, die zahlreichen Irrlehren der Ketzer, deren er in seinem Ancoratus Erwähnung gethan, in einem besondern Werke aufzuzeichnen und zu beleuchten. Auf ihre Veranlassung schrieb er im Jahre 375 eine Darstellung und Widerlegung der Ketzereien in drei Büchern oder sieben Abschnitten, und benannte sie *Πανάριον*, worunter er einen Schatz von Heilmitteln versteht. Achtzig Ketzereien beschreiht und bestreitet er in diesem Werke. Zwanzig derselben gehören in die Zeiten vor Christi Geburt. Unter diesen werden von Epiphanius fünf als Hauptgattungen angegeben, nämlich der *Barbarismus*, in der Zeit von Adam bis auf die Sündfluth, der diesen Namen trage, weil die damaligen Menschen keinen Anführer gehabt, noch mit einander übereingestimmt hätten; der *Scythismus*, der über die Zeit des babylonischen Thurmbaues hinaus, bis auf Phaleg und Regu, die nach Scythien gingen, gedauert habe; der *Hellenismus*, oder die eigentliche Abgötterei in verschiedenen Secten (*αἱρέσεις*); der *Samaritanismus*, in vier Partheien, nämlich der Parthei der Essener, der Sebuäer, der Gorthener und der Dositheer; endlich der *Judaismus*, dessen Anhänger in sieben Classen zerfielen, nämlich die Sadduceäer, die Schriftgelehrten, die Pharisäer, die Hemerobaptisten, die Nasaräer, die Ossener und die Herodianer.

Es ist hier nicht der Ort, die sechzig Ketzereien der christlichen Zeiten aufzuzählen, welche Epiphanius in seinem Panarium ziemlich obenhin widerlegt; aber zur Probe von der Art, wie er seinen Gegenstand behandelt, setzen wir seine Charakteristik der vier Evangelisten hieher.

Die Evangelisten haben ihre besondere Eigenthümlichkeit von Gott empfangen; daher die Uebereinstimmung ihrer Erzählungen zwar hinreicht, ihre gemeinsame Quelle zu erkennen zu geben, ein jeder aber Einiges meldet, was der

andere mit Stillschweigen übergeht. So ertheilte Matthäus vornehmlich über die Geburt und Herkunft Christi Nachricht, wodurch Cerinthus verleitet wurde, in ihm bloſs einen Menschen zu sehen. Dreiſsig Jahre später ward auf Eingebung des heiligen Geistes ein zweites Evangelium von Markus geschrieben, einem der zweiundsiebzig Jünger des Herrn, welche sich zerstreut hatten, weil sie seine Verordnung nicht begriffen, sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken. Weil aber auch er sich nicht deutlich genug über die göttliche Natur des Heilandes aussprach, und die Ketzer nur noch in ihrem Irrthume bestärkt wurden, so trieb Gottes heiliger Geist den Lukas, zu verkünden, was in den beiden Evangelien noch fehlte. Doch auch er vermochte die Irrenden nicht auf den rechten Pfad zu leiten; und Gott begeisterte den Johannes, der als neunzigjähriger Greis von der Insel Patmos zurückgekehrt war, ein viertes Evangelium zu schreiben. Er hatte nicht mehr nöthig, lange bei den äuſseren Umständen zu verweilen, welche von seinen Vorgängern bereits aufgezeichnet waren, und wendete seinen ganzen Eifer darauf, über die göttliche Natur des Heilandes richtigere Ansichten zu verbreiten.

Die ausgedehnte Belesenheit des Epiphanius und sein Eifer im Zusammentragen der zerstreuten Nachrichten sind nicht zu verkennen, allein es fehlt seinem Werke völlig an Ordnung und Plan, seine Gedanken sind oft ungenau, und seine Urtheile schief. Er hat selbst einen Auszug aus dem Panarium unter dem Titel *Ἀνακεφαλαίωσις, Wiederholung*, verfaſst, welcher ebenfalls erhalten ist.

Die drei genannten Werke des Epiphanius sind nebst seiner später zu erwähnenden Schrift von den Gewichten und Maaſsen zuerst herausgegeben worden von *J. Oporin*, Basel, bei Hervag, 1544. fol. Ein Jahr zuvor hatte der Herausgeber in derselben Officin die lateinische Uebersetzung von *Janus Cornarius*, fol. drukken lassen. Diese Werke wurden mehrmals zu Basel und zu Paris wiederaufgelegt.

Eine Ausgabe der sämmtlichen Werke des Epiphanius lieferte *Di. Petau* nebst einer neuen Uebersetzung, zu Paris, 1622. 2 Vol. fol.; sie wurde zu Leipzig, mit der Aufschrift Cöln, 1682. 2 Vol. fol. unter der Leitung von *Jak. Thomasius* abgedruckt.

Wir kehren zu der eigentlichen Kirchengeschichte zurück.

Gelasius der Jüngere *von Cyzikum* schrieb um das Jahr 475 eine *Geschichte der nicäischen Kirchenversammlung* und der späteren kirchlichen Ereignisse bis zum Tode Constantins des Groſsen, in drei Büchern. Er behauptet, sich auf die Acten dieser Versammlung, welche er in einer gleichzeitigen Handschrift gefunden habe, zu gründen, und den Inhalt derselben aus Eusebius und Rufinus zu vervollständigen, deren letztern er jedoch sonderbarer Weise auf der Kirchenversammlung zu Nicaea im Jahre 325 erscheinen läſst, ungeachtet er damals noch nicht geboren war.

Gelasius von Cyzikum ist bisweilen mit dem Bischofe Gelasius von Caesarea in Palästina verwechselt worden. Diesem schreibt auch Photius die Geschichte der nicäischen Kirchenversammlung zu; allein, da er sagt, Gelasius habe den Rufinus benutzt, der doch weit später lebte, als der Bischof Gelasius von Caesarea in Palästina, so muſs man annehmen, daſs Gelasius von Cyzikum wirklich Bischof von Caesarea gewesen sei, aber wahrscheinlich von Caesarea in Bithynien. Diese Vermuthung wird durch den Umstand bestärkt, daſs Gelasius in der Vorrede seines Werkes sagt, er habe es in dieser Stadt verfaſst. Das dritte Buch desselben scheint unvollständig zu sein.

Erste Ausgabe, mit der Uebersetzung und den Noten des Schotten *Rob. Balforeus*, Paris, 1599. 8. bei F. Morel.

In dem *Σύνταγμα τῶν κατὰ τὴν ἐν Νικαίᾳ ἁγίαν σύνοδον πραχθέντων κ. τ. λ.* bei Commelin, 1604. fol., mit der Uebersetzung von Balforeus.

Auch gr. und lat. in *Labbei* Collect. Concil. T. II. p. 105.; und in *Harduini* Collect. Concil. T. I. p. 345.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts schrieb Sokrates mit dem Beinamen Scholastikus oder *der Sachwalter*, ein Schüler der beiden Grammatiker Ammonius und Helladius, welche sich nach der Zerstörung der alexandrinischen Tempel nach Constantinopel begeben hatten, eine *Kirchengeschichte* in sieben Büchern von 306 bis 439. Anfangs hatte er den Rufinus zu seinem Führer gewählt; als er jedoch später aus den Werken des Athanasius und den Briefen einiger anderen Kirchenväter sich überzeugte, durch jenen zu groben Irrthümern verleitet worden zu sein, so sah er sich genöthigt, die beiden ersten Bücher seines Werkes umzuar-

beiten. Er schreibt einfach und mit kritischer Genauigkeit. Von der Seite der strengen Orthodoxen ist ihm bald vorgeworfen worden, daſs er sich zu den Lehrmeinungen der Novatianer hinneige, bald, daſs er sich bisweilen durch einen gewissen Sabinus irre leiten lasse, welcher der Secte der Macedonianer angehörte und eine Sammlung von Acten der Kirchenversammlungen veranstaltet hatte. Beide Vorwürfe sind ungegründet, und beweisen nur, daſs Sokrates nicht für eine Parthei eingenommen war. Er spricht allerdings bisweilen günstig von den Novatianern; aber ungeachtet er die Strenge ihrer Lehren billigt und gegen ihre talentvollen Schriftsteller Achtung zeigt, so stellt er sie doch, sobald es auf die Glaubenslehre ankommt, anderen Ketzern, nämlich den Arianern, Macedonianern und Eunomianern, gleich. Ungeachtet er die Sammlung des Sabinus benutzt hat, so sieht man doch, daſs er den Urtheilen desselben nicht traute, denn er wirft ihm öfters Partheilichkeit, Inconsequenz und selbst Unredlichkeit vor. Im Ganzen also besaſs Sokrates alle Eigenschaften eines guten Historikers, und seine Mängel sind nur die seines Jahrhunderts, über welches er sich nicht erheben konnte.

Erste Ausgabe in der Sammlung von ***Robertus Stephanus***, 1544.; und mit der Uebersetzung von ***Christophorson*** in dem genfer Abdruck, 1612. Text und Uebersetzung stehen in den Sammlungen von ***Henri de Valois*** und ***W. Reading***.

Salamanes Hermias Sozomenus, nach Anderen Hermias Sozomenus *von Salamis* auf Cypern, oder Hermias, Sohn des Sozomenus, war vermuthlich aus Gaza in Palästina gebürtig. Er bekleidete, wie sein Zeitgenosse Sokrates, das Amt eines Sachwalters zu Constantinopel, und schrieb eine Kirchengeschichte in neun Büchern, von 323 bis 439. In Rücksicht seines Stils, welcher dem Xenophon nachgebildet ist, übertrifft er den Sokrates, steht diesem jedoch in allen übrigen Stücken nach. Da beide Schriftsteller dieselben Ereignisse, und fast auf gleiche Weise, beschreiben, so ist es nicht unwahrscheinlich, daſs einer von ihnen das Werk des andern gekannt, und, ohne es zu nennen, benutzt habe. Auf Sozomenus, welcher etwas jünger war, fällt zunächst der Verdacht, und überhaupt läſst sich vermuthen, daſs der mit-

telmäſsige Autor den bessern ausgeschrieben habe. Sozomenus setzt zwar hin und wieder der Erzählung des Sokrates etwas hinzu; allein dieſs ist von geringer Bedeutung, und betrifft vorzüglich die Geschichte der Einsiedler und Mönche, gegen welche er in unzeitigen Abschweifungen eine grenzenlose Bewunderung ausspricht. Im Ganzen fehlt es ihm an Urtheil, und er begeht manchen Verstoſs gegen die Zeitrechnung. Das neunte Buch seines Werkes gehört fast ganz der politischen Geschichte an.

Die Kirchengeschichte des Sozomenus findet sich in allen Ausgaben des Sokrates.

Theodoretus oder Theodoritus, geboren zu Antiochia um das Jahr 393, ein Schüler des Theodorus von Mopsuestia und Ioannes Chrysostomus, wurde 423 wider seinen Willen zum Bischof von Cyrrhus in Syrien ernannt. Die Synode zu Ephesus im Jahre 449 verurtheilte ihn als einen Ketzer, weil er, ohne jedoch die Lehre des Nestorius zu billigen, gegen das Concilium zu Ephesus vom Jahre 431 geschrieben hatte. Die chalcedonische Kirchenversammlung sprach ihn im Jahre 451 wieder los, allein er blieb fortwährend in dem Verdachte der Heterodoxie.

Auſser mehreren theologischen Werken schrieb Theodoretus auch eine *Kirchengeschichte* in fünf Büchern, von 325 bis zu dem Todesjahre des Theodorus von Mopsuestia, 429. Nach der Meinung von *Henry de Valois* wollte Theodoretus den Sokrates und Sozomenus ergänzen und berichtigen. *Pagi* dagegen glaubt[1], daſs diese drei Schriftsteller ungefähr zu gleicher Zeit schrieben, daſs aber Sokrates und Sozomenus sich auf die ihnen zunächst stehende Gemeine von Constantinopel beschränkten, während der gelehrtere Theodoretus von einem höhern Standpuncte aus sein Augenmerk auf die Angelegenheiten der morgenländischen Kirche richtete. Der lateinische Priester *Gennadius* aus dem Ende des fünften Jahrhunderts versichert in seinem Werke von den Kirchenschriftstellern, daſs die Geschichte des Theodoretus aus zehn Büchern bestanden, und sich bis zum Jahre 457 erstreckt habe; allein kein anderer Schriftsteller weiſs

[1] Crit. Annal. Baron. ad p. 429. no. 16.

von mehr als fünf Büchern dieses Werkes. Theodoretus ist als ein zuverlässiger und unpartheiischer Geschichtschreiber, der uns mehrere sonst nirgends erhaltene Nachrichten ertheilt, äuſserst schätzbar.

Von seiner *gottseligen Geschichte*, *Φιλόθεος ἱςορία*, einer Lebensbeschreibung von dreiſsig berühmten Einsiedlern, deren zehn noch zu seiner Zeit lebten und ihm zum Theil persönlich bekannt waren, wollen wir nicht ausführlich sprechen, da sie der kirchlichen Litteratur angehört.

Rein historischen Inhaltes ist dagegen seine Ketzergeschichte, welche er auf Veranlassung des Sporacius, des kaiserlichen Bevollmächtigten auf der 451 zu Chalcedon gehaltenen Kirchenversammlung, verfaſste. Sie trägt den Titel: *Gegen alle Ketzereien, oder Unterscheidung der Lüge und der Wahrheit*, *Κατὰ πασῶν τῶν αἱρέσεων, ἢ ψεύδους καὶ ἀληθείας διάγνωσις*, und besteht aus fünf Büchern. In das erste Buch hat er diejenigen gestellt, welche mehr als Ein höchstes Grundwesen annehmen, und dem Sohne Gottes nur eine scheinbare menschliche Natur zueignen; in das zweite diejenigen, welche die Gottheit Christi leugnen; in das dritte sechs andere Irrlehren; in das vierte die letzten Ketzereien von Arius bis auf die Nestorianer und Pelagianer. Das fünfte endlich enthält einen kurzen Begriff der göttlichen Lehren. Theodoretus ist anderen Verfassern von Ketzergeschichten überlegen, und hält sich insbesondere von der Schwatzhaftigkeit des Epiphanius frei.

Erste Ausgabe der *Kirchengeschichte*, Basel, 1535. fol. bei *Hi. Froben;* übersetzt von *Joach. Camerarius*, ebendaselbst, 1536. Ferner in den Sammlungen von *Rob. Etienne*, *Henri de Valois* und *W. Reading*, so wie auch in den Werken des Theodoretus, welche am besten, gr. und lat., von *J. L. Schulze*, Halle, 1769-1774, in fünf Bänden oder zehn Theilen 8. herausgegeben sind.

Die *Ketzergeschichte* wurde *zuerst* griechisch herausgegeben von *Camillus Peruscus*, Rom, 1547. 4. *Gentian Hervet* lieſs eine lateinische Uebersetzung derselben zu Basel, 1549. drucken. In die Werke des Theodoretus ist sie ebenfalls aufgenommen.

Nach diesen drei Kirchengeschichtschreibern haben wir eine lateinische Uebersetzung ihrer Werke zu erwähnen, welche Epiphanius *Scholasticus* zu Anfang des sechsten Jahrhunderts verfaſst hat. Er machte auf den Wunsch seines

Freundes Cassiodor lateinische Auszüge aus Sokrates, Sozomenus und Theodoretus. Cassiodor selbst vereinigte sie in Ein Werk, mit welchem man im Mittelalter noch Rufins Uebertragung und Fortsetzung des Eusebius verband. Das Ganze besteht aus zwölf Büchern, und wurde unter dem Namen *Historia tripartita* das gewöhnliche Handbuch der Kirchengeschichte im Occident.

Erste Ausgabe, o. J. Paris, 8. bei Regnault.
Correcter, Basel, 1523, besorgt von *Beatus Rhenanus*.
Am besten, in Cassiodori Opera, ed. *Garet*, Rouen, 1679. fol.

Die *Kirchengeschichte* des Ioannes *von Aegae* in zehn Büchern, deren fünf erste, von der Verdammung des Nestorius bis auf das Jahr 483, Photius noch las, ist verloren. Dasselbe gilt von der *Kirchengeschichte* des Rhetors Zacharias, welche die Jahre 450 bis 491 begriff, und, nach dem Urtheile des orthodoxen Euagrius, den Nestorianern allzugünstig war. Unter den Platonikern des sechsten Jahrhunderts werden wir einen Zacharias mit dem Beinamen Scholastikus kennen lernen, welcher jedoch von dem Kirchengeschichtschreiber verschieden zu sein scheint. Der Philosoph Zacharias war zu Mitylene, der Rhetor zu Melitene Bischof. Von der verlorenen Kirchengeschichte des letztern soll eine syrische Uebersetzung existiren.

Theodorus, der zu Anfang des sechsten Jahrhunderts die Stelle eines Anagnostes oder Lector der Kirche zu Constantinopel bekleidete, hat aus den Kirchengeschichten des Sokrates, Sozomenus und Theodoretus einen Auszug in zwölf Büchern unter dem Titel Ἐκλογὴ ἐκ τῶν ἐκκλησιαςικῶν ἱςοριῶν verfaſst, welcher handschriftlich erhalten ist. Als Fortsetzung hiezu schrieb Theodorus eine *Kirchengeschichte* in zwei Büchern, welche von 439 bis auf den Kaiser Justinus den Aeltern ging. Wir besitzen aus ihr nur die dürftigen Auszüge des Nicephorus Kallistus.

Sie befinden sich bei den Ausgaben der Kirchenhistoriker, von welchen wir gesprochen haben.

Eine andere Fortsetzung des Sokrates und Theodoretus verfaſste Euagrius *von Epiphania* in Coelesyrien, welcher als Sachwalter oder Scholastikus zu Antiochia in groſsem Ansehen stand. Dort schrieb er seine *Kirchengeschichte* in sechs

sechs Büchern, welche bei der ephesischen Kirchenversammlung beginnt, und mit dem Jahre 593 endet. Wenige Jahre später scheint Euagrius gestorben zu sein. Bei vieler Belesenheit ist er äufserst leichtgläubig, aber, nach des Photius Bemerkung, zugleich orthodoxer, als alle übrige Kirchenhistoriker.

Euagrius findet sich in allen Ausgaben des Theodoretus.

Nach Euagrius giebt es keine griechische Kirchengeschichte weiter, denn die Compilation des Nicephorus Kallistus, von welcher wir sogleich handeln werden, verdient diesen Namen nicht. Allein wir haben von einem Schriftsteller zu sprechen, der nach dem Beispiele des Epiphanius und Theodoretus im Orient und des Philastrius und Augustinus im Occident, über die Ketzereien geschrieben hat, nämlich Leontius *von Byzanz*, mit dem Beinamen Scholastikus, welcher sowohl von seinem Zeitgenossen, dem epigrammatischen Dichter Leontius Scholastikus, als von dem obengenannten Leontius dem Jüngern von Byzanz[1] zu unterscheiden ist. Er war Mönch in dem Kloster St. Sabas in Palästina, und schrieb nach dem Jahre 610 ein Werk *über die Secten* unter dem Titel *Σχόλια ἀπὸ φωνῆς Θεοδώρου τοῦ θεοφιλεςάτου ἀββᾶ καὶ σοφωτάτου φιλοσόφου τήν τε θείαν καὶ ἐξωτικὴν φιλοσοφήσαντος γραφήν*, *Scholien aus dem Munde des Abtes Theodorus.* Das Werk ist in zehn *πράξεις* (actiones) oder Vorträge getheilt. Leontius liefert darin nicht eigentlich, wie Epiphanius und Theodoretus, eine Geschichte, sondern vielmehr eine Widerlegung der Ketzereien; daher sein Werk fast ganz der kirchlichen Litteratur angehört.

Das Werk des Leontius erschien *zuerst* in der Sammlung von *Loewenklau* (S. Einleit. S. XLI.); dann in dem Auctarium Biblioth. Patrum, Paris, 1624. fol. Vol. I.; und in *Gallandi* Bibl. Patrum. Vol. XV.

Ein berühmter Rechtsgelehrter des vierzehnten Jahrhunderts, Constantinus Harmenopulus, hat einen kurzen Abrifs der Ketzergeschichte unter dem Titel *Περὶ ὧν οἱ κατὰ καιροὺς αἱρετικοὶ ἔδοξαν*, *Von den Meinungen der Ketzer zu*

[1] S. S. 267. dieses Bandes.

verschiedenen Zeiten, hinterlassen. Ohne sich an die Zeitordnung zu binden, ertheilt er darin Nachrichten über neunzehn Classen von Ketzern, nämlich die Arianer; die Macedonianer; die Sabellianer; den Apollinarius; den Eutyches und Dioskorus; den Paulus von Samosata; die Nestorianer; die Monotheleten Sergius und Pyrrhus; die Origenianer; Peter Fullon; die Marcioniten und Manichäer; Marcellus, Photinus und Sophronius; die Eunomianer; die Novatianer; die Sabbatianer; die Montanisten; die Donatisten; die Massalianer, welche auch Enthusiasten und Valentinianer genannt werden; und die Bogomilen.

Dieses Werk befindet sich in den angeführten Ausgaben hinter dem Leontius.

In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts schrieb Nicephorus, *Sohn des Kallistus*, mit dem Beinamen Xanthopulus, eine *Kirchengeschichte* in achtzehn Büchern, welche neben wichtigen Stellen aus verlorenen Autoren eine Menge von Erdichtungen enthält.

Er benutzte zu dieser Arbeit die Bibliothek der Sophienkirche, in deren Local er einen groſsen Theil seines Lebens zubrachte. Seine Geschichte geht von der Geburt Christi bis auf das Jahr 610. Von fünf späteren Büchern, welche bis zum Jahre 911 gereicht haben sollen, sind *Inhaltsangaben* auf uns gekommen, die jedoch einem andern Verfasser anzugehören scheinen.

Derselbe Nicephorus hat in iambischen Versen Verzeichnisse der griechischen Kaiser, der Patriarchen von Constantinopel und der Kirchenväter, einen Abriſs der heiligen Geschichte, und ähnliche Schriften verfaſst.

Endlich haben wir von ihm eine *Beschreibung der Kirche der heiligen Jungfrau an der Quelle, und der dort gewirkten Wunder*, Περὶ συςάσεως τοῦ σεβασμίου οἴκου τῆς ἐν Κωνςαντινουπόλει ζωοδόχου πηγῆς κ. τ. λ. Von dieser Kirche haben wir oben [1] bei Gelegenheit eines Gedichtes des Manuel Philes gesprochen.

Eine lateinische Uebersetzung der *Kirchengeschichte* des Nicephorus, von *J. Lang*, erschien zuerst, Basel, 1553. fol.; eine deutsche von *Marx Fugger*, Ingolstadt, 1588. 2 Bde. fol.

[1] S. S. 92. dieses Bandes.

Die *erste Ausgabe* des Textes lieferte ***Fronton du Duc*** (Ducaeus), mit der Uebersetzung von Lang, Paris, 1630. 2 Vol. fol. Du Duc und Lang bedienten sich beide derselben wiener Handschrift, welche die einzige ist, die man kennt.

Die metrischen *Verzeichnisse* stehen bei den Epigrammen des Theodorus Prodromus, Basel, 1536. 8.

Die *Beschreibung der Kirche der heiligen Jungfrau* ist aus der einzigen bekannten Handschrift, welche sich ebenfalls zu Wien befindet, bloſs griechisch, von ***Ambr. Pampereus***, Wien, 1802. 8. bekannt gemacht worden. In dieser Ausgabe, welche, nach *Ebert*, nicht in den Buchhandel gekommen ist, befindet sich auch ein Leben des Bischofs der Bulgaren, Clemens, das den Theophylaktus zum Verfasser hat.

Der letzte griechische Kirchenhistoriker ist der Groſs-Ekklesiarch Silvester Syropulus oder Sguropulus, der Verfasser einer Geschichte der florentinischen Kirchenversammlung von 1439, welcher er selbst beigewohnt hatte. Syropulus ist ein erklärter Feind der Kirchenvereinigung und schreibt daher im Sinne einer Parthei.

Gr. und lat. herausgegeben von ***Rob. Creygthon***, im Haag, 1660. fol.

Ehe wir den Abschnitt von den griechischen Kirchenhistorikern schlieſsen, wollen wir noch einige *kurze Geschichten der Kirchenversammlungen* in griechischer Sprache erwähnen. Wir besitzen sechs Werke dieser Art.

Das erste, von dem Patriarchen Germanus von Constantinopel (715 — 730), ist betitelt *Περὶ τῶν ἁγίων οἰκουμενικῶν συνόδων*, *Von den heiligen ökumenischen Synoden*; es handelt von sechs Concilien.

Herausgegeben, ohne den Namen des Verfassers, bei dem Nomokanon des Photius, von ***H. Justell***, Paris, 1615. 4.; dann in *Voelli* et *Justelli* Biblioth. canon., Paris, 1661. fol. Vol. II.; in *Harduini* Concilia, Tom. V.; und in den Varia Sacra von ***Et. Le Moyne***, Leiden, 1685. 4. Vol. I.

Das zweite ist in dem Briefe des Patriarchen Nicephorus an den Papst Leo III. enthalten, und handelt von sieben ökumenischen Synoden.

Der Brief des Nicephorus steht in den Acta Synodi Ephes., Heidelberg, 1591. fol.; und in anderen Sammlungen.

Das dritte, welches ebenfalls diese sieben Concilien betrifft, ist von PHOTIUS, und befindet sich in seinem ersten Briefe an den bulgarischen Fürsten Michael.

Gedruckt in den gesammelten Briefen des Photius, London, 1651. fol.

Der Verfasser des vierten dieser Werke, welches ebenfalls eine Uebersicht von sieben Concilien giebt, ist unbekannt.

Herausgegeben von *Dav. Hoeschel*, Augsburg, 1595. 4.; von *Commelin*, bei Gelasii Acta Synodi Nicae., Heidelberg, 1604. fol.; und von *J. v. Fuchte*, Helmst., 1614. 8.

NILUS, der um das Jahr 1366 Metropolit von Rhodus war, schrieb eine kurze Geschichte von neun Concilien.

Herausgegeben von *H. Justell*, von *Voellus* und *Justell*, und von *Hardouin* in den oben genannten Sammlungen.

Am wichtigsten endlich ist das *Synodikon* eines Ungenannten, welches bis zum achten Concilium von Constantinopel, im Jahre 870, geht, und überhaupt von hundert und zweiundfunfzig Kirchenversammlungen handelt.

Herausgegeben von *J. Pappus*, Strasburg, 1601. 4.; und von *Fabricius* in der Biblioth. gr., Vol. X. p. 185. der alten, Vol. XII. p. 360. der neuen Ausgabe.

XC. ABSCHNITT.

Von den byzantinischen Geographen.

Die Wissenschaft der Erdkunde machte in dieser Periode keine merklichen Fortschritte; man that eben so wenig, die überlieferten Kenntnisse zu vermehren, als sie zu berichtigen.

Der berühmte Bischof von Caesarea, EUSEBIUS, verfaſste ein Werk in zwei Büchern *Von den Ortsnamen in der heiligen Schrift*, *Περὶ τῶν τοπικῶν ὀνομάτων ἐν τῇ θείᾳ*

γραφῇ. Nur das zweite Buch, welches von Palaestina handelt, ist erhalten; wir besitzen es sowohl griechisch, als in der lateinischen Uebersetzung des *h. Hieronymus.* Diese Uebersetzung würde wegen der Berichtigungen, welche ihr sachkundiger und in dem gelobten Lande einheimischer Verfasser machte, dem Originale vorzuziehen sein, wenn sie nicht in einem sehr verderbten Zustande auf uns gekommen wäre.

Der Jesuit *Jac. Bonfrère* hat das griechische Original des Eusebius zuerst bekannt gemacht vor seinem Commentar zum Josua, Paris, 1631., wiederholt 1659. sq. fol.

Ohne seine Noten, jedoch correcter, wurde dasselbe nebst der Uebersetzung des Hieronymus in dessen Werken, Vol. II. der Ausgabe der Benedictiner (Paris, 1693. 5 Vol. fol.), gedruckt.

Berichtigt und vervollständigt von *J. Leclerc*, Amsterdam, 1707. fol.

Endlich findet sich ein sorgfältig durchgesehener Text in Vol. III. von Hieronymi opera, ed. *Vallarsii*, Verona, 1734. sq. 11 Vol. fol.

Wir besitzen eine Schrift *über die Völker Indiens und die Bramanen*, *Περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων*, welche in den Manuscripten dem Palladius, dem Verfasser der *Historia Lausiaca*[1], zugeschrieben wird, der 367 in Galatien geboren, und im Jahre 400 zum Bischof von Helenopolis ernannt wurde. Allein der Verfasser dieses Buches ist allem Anscheine nach selbst in Indien gewesen; und dieſs läſst sich mit allem, was wir von der Geschichte des Bischofs Palladius wissen, nicht vereinigen.

Das Werk des Palladius befindet sich in der gnomischen Sammlung von *Joach. Camerarius.*

Ed. Bissaeus gab es, in der Meinung, daſs es ungedruckt sei, mit einer lateinischen Uebersetzung zu London, 1665. 4. heraus. Im Jahre 1668 erhielt diese Ausgabe einen neuen Titel.

Marcianus *von Heraklea* in Pontus, welcher zu Anfang des fünften Jahrhunderts lebte, verfaſste einen allgemeinen Periplus der ganzen Erde, zu welchem er die älteren griechischen und römischen Geographen von Hanno und Scylax an bis auf Ptolemaeus benutzte. Sein Werk bestand aus

[1] Diese der kirchlichen Litteratur angehörige Geschichte der Mönche und Nonnen trägt den Namen Historia Lausiaca, weil sie einem gewissen Lausus gewidmet ist.

zwei Theilen, von welchen uns nur der erste, in zwei Büchern, unter dem Titel *Küstenfahrt des äuſsern Meeres, Περίπλους τῆς ἔξω θαλάσσης*, erhalten ist. In dem ersten Buche beschreibt der Verfasser die südöstlichen Küsten der Erde von dem arabischen Meerbusen bis nach dem äuſsersten Indien, und hält sich hier vorzüglich an Ptolemaeus, den er aus anderen Quellen vervollständigt. Das zweite Buch war den westlichen und nördlichen Küsten von Europa und der Westküste Libyens gewidmet, allein die Beschreibung der letztern ist nicht auf uns gekommen. Der zweite Theil in elf Büchern ist bis auf einige Bruchstücke verloren. Er enthielt einen Periplus des innern oder mittelländischen Meeres, und war vornehmlich aus dem geographischen Werke des Artemidorus von Ephesus entlehnt, das durch die Itinerarien neuerer Reisenden vervollständigt wurde. Die erhaltenen Fragmente begreifen auſser der Einleitung die Beschreibungen von Pontus, Bithynien und Paphlagonien.

Das Werk des Marcianus ist für das Studium der alten Geographie wichtig, denn es dient zum Verständniſs und zur Berichtigung des Ptolemaeus, es befördert unsere Kenntniſs der älteren Geographen, z. B. des Timosthenes von Rhodus[1], aus dessen Periplus des innern Meeres Eratosthenes den gröſsten Theil seiner Angaben entlehnt hatte, und belehrt uns über die Messung nach Stadien, welche, wie Marcianus versichert, als geometrisches Maaſs in allen Ländern und bei allen Schriftstellern dieselbigen waren. Leider sind durch Schuld der Abschreiber oder der ersten Herausgeber die Ziffern ziemlich verderbt worden.

Erste Ausgabe, von *Dav. Hoeschel*, bei dem Scylax etc. Augsburg, 1600. 8.
Auch in den kleinen Geographen von *Hudson*.

Ein Seitenstück zu dem Werke des Marcianus bildet der anonyme Periplus des mittelländischen Meers, von welchem bereits gesprochen worden ist[2].

Stephanus *von Byzanz*, aus dem Ende des fünften Jahrhunders, verfaſste ein grammatisch-geographisches Wörterbuch, welches ursprünglich *Ethnika* (Ἐθνικά) betitelt war, aber unter dem Namen *Von den Städten, Περὶ πόλεων*,

[1] S. Bd. II. S. 248.

[2] S. Bd. II. S. 746.

welchen es später erhielt, bekannter ist. Bis auf eine Stelle über *Dodona* haben wir davon nur den dürftigen Auszug des Hermolaus, eines byzantinischen Grammatikers aus dem sechsten Jahrhundert. Stephanus gab nicht allein Verzeichnisse der Länder, Städte, Nationen und Colonien, sondern beschrieb auch die Charaktere der Völker, nannte die Gründer der Städte, und erzählte die Mythen jedes Ortes. Zugleich streute er grammatische und etymologische Bemerkungen ein. Von allen diesen werthvollen Notizen hat uns Hermolaus nichts erhalten.

Erste Ausgabe, von *Aldus dem Aeltern*, 1502. fol.; wiedergedruckt von *Phil. Junta's* Erben. Florenz, 1521. fol.

Correcter, Basel, 1568. fol., von *W. Xylander.*

Die Stelle *über Dodona* wurde aus einer Handschrift der Bibliothek von Seguier durch *Sam. Tennulius*, Amsterdam, 1664. 8., und berichtigt von *Montfaucon* in der Bibliotheca Coisliniana, 1715. fol., bekannt gemacht.

Der portugiesische Jude *Thomas de Pinedo* lieferte die erste griechisch-lateinische Ausgabe des Stephanus, Amsterdam, 1678. fol. Er hat die Stelle über Dodona und die von *Jak. Gronov* gesammelten Varianten einer zu Perugia befindlichen Handschrift hinzugefügt.

Gronov liefs das Fragment von Dodona nebst Commentaren besonders drucken, Leiden, 1681. 4. (auch in dem Thes. Antiq. graec. Vol. VI.), und vollendete die von *Abr. Berkel* begonnene kritische Ausgabe des Stephanus, Leiden, 1688. fol. Im Jahre 1694 wurde dieselbe mit einigen Zusätzen und einem neuen Titel ausgestattet. Kritische Bemerkungen, von *Fabricius* und *Gurlitt*, durch welche diese Ausgabe vervollständigt wird, stehen in Fabricii Bibl. gr. ed. Harles. Vol. IV. p. 632. sq.

Zuletzt ist das Werk des Stephanus Byzantinus mit den Anmerkungen von *Luc. Holstenius* (welche zuerst *Theod. Ryckius* zu Leiden, 1684. fol. herausgegeben hatte), von Abr. Berkel, und von Thom. de Pinedo, nebst einer Vorrede von *W. Dindorf*, welche die Varianten einer breslauer Handschrift enthält, zu Leipzig, 1825. 4 Vol. 8. gedruckt worden.

A. Wellauer hat in Friedemanni et Seebodii Miscellanea, Vol. II. P. IV. p. 692. sq. die neun ersten Artikel des Buchstaben *X* aus einer bisher unbenutzten Handschrift, welche gute Verbesserungen liefert, drucken lassen.

Unter dem Titel einer *Christlichen Topographie*, *Χριςιανικὴ τοπογραφία*, besitzen wir ein theologisch-geographi-

sches Werk aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts, dessen Verfasser in den Handschriften Kosmas genannt wird. Doch ist vielleicht, wie der Zuname *Indikopleustes* oder *Indopleustes* ihn als Reisenden bezeichnet, auch der Name Kosmas nur aus dem kosmographischen Inhalte seines Werkes entstanden; und in diesem Falle möchte auch die in der Ueberschrift hinzugefügte Nachricht, daſs er ein aegyptischer Mönch gewesen sei, an Zuverlässigkeit verlieren. Photius wenigstens, der das Buch unter dem Titel *Χριςιανοῦ βίβλος* las, kannte weder Namen noch Stand des Verfassers. Das Werk besteht aus zwölf Büchern. Wir wollen kürzlich den Charakter und Inhalt desselben angeben.

Die gelehrteren unter den Christen glaubten in dem Systeme des Ptolemaeus Widersprüche mit der heiligen Schrift zu finden; ja manche seiner Behauptungen, z. B. die Lehre von der Kugelgestalt der Erde und von den Gegenfüſslern, schien ihnen widersinnig zu sein. Sie ersannen daher ein eigenes System, das alle Himmelserscheinungen erklären, und zugleich mit der Bibel vollkommen übereinstimmen sollte. In den Schriften des Lactantius, Augustinus, Chrysostomus und anderer Kirchenväter kann man ein solches System erkennen; aber allein deutlich ausgesprochen ist es in der christlichen Topographie des Kosmas. Dieser fand das heidnische Lehrgebäude des Ptolemaeus aus demselben Grunde verwerflich, aus welchem im sechzehnten Jahrhunderte die Lehre des Copernicus, die das ptolemaeische System umstürzte, verketzert wurde.

Nach Kosmas hat die bewohnte Erde eine ebene Oberfläche, und bildet ein Viereck, das nur halb so breit als lang ist. Rings umher flieſst der Ocean, welcher sich vier Eingänge in das Land gebildet hat, nämlich das mittelländische Meer, das kaspische Meer, den arabischen und den persischen Meerbusen. Auſserhalb des Oceans aber befindet sich nach allen Weltgegenden zu ein anderes zusammenhangendes Festland, zu welchem die Menschen nicht mehr gelangen können, ob sie es gleich einstmals bewohnten. Auf der Ostseite nämlich lag das Paradies; von dort strömen noch die vier groſsen Flüsse, welche Eden bewässerten, durch unterirdische Kanäle in unsere Erde. Adam, der nach dem Sündenfalle den Garten verlassen muſste, blieb mit sei-

nen Nachkommen am Ufer wohnen, und erst Noah wurde durch die Sündfluth mit seiner Arche auf unser Land versetzt. In den entferntesten Grenzen der äufsern unzugänglichen Erde erhebt sich von allen vier Seiten eine ungeheuere Mauer, auf welcher das Himmelsgewölbe über die Erde weggespannt ist. Ueber dem Himmel ist Gottes eigentlicher Wohnsitz; im Himmel befinden sich die Auserwählten; und unterhalb des Gewölbes vollbringen Sonne und Mond ihren täglichen Kreisgang; sie wandeln aber nicht rund um die Erde, was schon die Mauer verhindern würde, sondern um einen hohen, kegelförmigen Berg im Norden, und bringen so Tag und Nacht hervor. Im Sommer steigt die Sonne höher; dann entstehen kurze Nächte, weil sie hinter der schmalen Spitze des Berges nicht lange unserer Erde verborgen bleiben kann; um die Winterzeit sinkt sie dagegen tiefer, und die Nächte nehmen in gleichem Grade zu, als der Berg nach unten breiter wird. Kosmas weifs auf seine Art die Sonnen- und Mondfinsternisse, die kürzeren Schatten der südlichen Länder, und andere Phänomene zu erklären.

Dieses System ist nicht ohne Scharfsinn in den vier ersten Büchern der christlichen Topographie dargestellt. In dem zweiten handelt der Verfasser unter Anderm von dem berühmten adulitanischen Monumente[1]. In dem fünften befindet sich eine interessante Beschreibung von der Stiftshütte, welche Moses in der Wüste errichtete, und von dem Schmucke des Hohenpriesters. Im sechsten Buche sucht Kosmas darzuthun, dafs die Sonne an Masse höchstens dem achten Theile der Erde gleichkomme, und erklärt hieraus die Divergenz der Lichtstrahlen. Das siebente Buch handelt von der Dauer des Himmels; das achte von dem Gesange des Hiskias und von der retrograden Bewegung der Sonne; das neunte von dem Laufe der Gestirne. Das zehnte Buch besteht gröfstentheils aus Stellen der Kirchenväter. In dem elften beschreibt Kosmas die Insel Taprobane oder Ceylon und die Thiere Indiens. Das zwölfte, in welchem er Beweisstellen zusammen getragen hatte, besitzen wir nicht vollständig.

Kosmas zeigt sich im Ganzen als einen einfachen, from-

[1] S. Bd. II. S. 336.

men, nicht tief gelehrten Mann, in dessen Zuverlässigkeit man keinen Zweifel zu setzen braucht, wo er von Dingen spricht, die er auf seinen zum Theil des Handels wegen unternommenen Reisen selbst gesehen hat. Seine Nachrichten über Ceylon und Indien haben in neuerer Zeit vielfache Bestätigung gefunden. Sein Werk ist die einzige gröſsere Geographie, welche aus jener Periode auf uns gekommen ist; auch durch Anführung von Stellen verlorener Autoren wird es wichtig.

Die christliche Topographie ist von *Bern. de Montfaucon* im zweiten Bande seiner Collectio nova Patrum gr. Paris, 1707. fol. bekannt gemacht worden.

Die Beschreibung der Insel Taprobane und der Pflanzen und Thiere Indiens ist aus einer florentiner Handschrift griechisch nebst einer französischen Uebersetzung herausgegeben von *Melch. Thevenot* in Vol. I. der Relations de divers voyages curieux, Paris, 1666. fol.

Nicephorus Blemmides, ein Mönch aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, hat drei hieher gehörige Werke hinterlassen, nämlich eine *Uebersicht der Geographie*, *Γεωγραφία συνοπτική*, welche nichts anderes ist, als eine in Capitel getheilte prosaische Metaphrase des Dionysius Periegetes; ferner eine *zweite Erdbeschreibung*, *Ἑτέρα ἱςορία περὶ τῆς γῆς*, in welcher er mit ziemlicher Einsicht von der Gestalt und Gröſse der Erde und von der verschiedenen Länge des Tages handelt; endlich ein drittes, *Von dem Himmel und der Erde, der Sonne, dem Monde und den Sternen, der Zeit und den Tagen*, *Περὶ οὐρανοῦ καὶ γῆς, ἡλίου, σελήνης, ἀςέρων, χρόνου καὶ ἡμερῶν*, wo er sein System darlegt, nach welchem die Erde eine Fläche bildet.

Die beiden ersten Werke hat *Spohn* zu Leipzig, 1818. 4. nach *Bredows* Copie einer pariser Handschrift herausgegeben. Das zweite war schon zu Augsburg 1605. gedruckt, und in die Sammlung von *Siebenkees* und *Goez* als ein Ineditum aufgenommen.

Dieselben beiden Werke gab *W. Manzi* zugleich mit dem Dicaearch, Rom, 1819. 4., nach einer Handschrift der Bibliothek Barberini heraus.

Das erste Werk hat *Bernhardy* bei dem Dionysius Periegetes, Leipzig, 1828. 8. drucken lassen.

Das dritte Werk des Nicephorus ist noch ungedruckt; wir kennen es aus *Bredows* Epistolae Parisienses.

Hiemit sind die Leistungen der späteren Griechen in der Geographie beendigt. Nur einige noch unbedeutendere Werke bleiben uns schlieſslich zu nennen übrig.

Beschreibung der ganzen Erde und ihrer Nationen. Dieſs ist der Titel eines Werkes aus dem vierten Jahrhundert, dessen Verfasser wir nicht kennen. Es ist in einer treuen, aber sehr barbarischen Uebersetzung unter dem Titel *Veteris orbis descriptio* in lateinischer Sprache auf uns gekommen. Man vermuthet, daſs es ursprünglich syrisch geschrieben war. *Jac. Godefroi* hat es in das Griechische übertragen; er konnte dieſs um so eher, als die alte Uebersetzung mehr griechisch als lateinisch war. Zugleich hat er eine elegantere lateinische Uebersetzung geliefert.

Der wiederhergestellte griechische Text ist nebst der alten und der neuen lateinischen Uebersetzung zu Genf, 1678. 4. von *Godefroi* herausgegeben worden. Die alte Uebersetzung steht auch bei dem Scylax von *Gronov* und in den kleinen Geographen von *Hudson*.

Ioannes Phokas, Mönch auf der Insel Kreta, schrieb zu Ende des zwölften Jahrhunderts eine *Kurze Beschreibung der zwischen Antiochia und Jerusalem gelegenen Vesten und Oerter von Syrien und Phönicien und der heiligen Stätten in Palästina*, *Ἔκφρασις ἐν συνόψει τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας μέχρις Ἱεροσολύμων κάστρων καὶ χωρῶν Συρίας, Φοινίκης, καὶ τῶν κατὰ Παλαιστίνην ἁγίων τόπων.*

Wir besitzen von einem Mönch Epiphanius, wahrscheinlich aus dem zwölften Jahrhundert, eine *Beschreibung von Syrien und von Jerusalem und seinen heiligen Stätten*, *Διήγησις εἰς τύπον περιηγητοῦ περὶ τῆς Συρίας καὶ τῆς ἁγίας πόλεως καὶ τῶν ἐν αὐτῇ ἁγίων τόπων.*

Perdikkas, Protonotarius zu Ephesus, vermuthlich im vierzehnten Jahrhundert, hat eine metrische *Beschreibung der Stätten des Herrn in Jerusalem*, *Περὶ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις κυριακῶν θεμάτων*, verfaſst.

Diese drei Schriften von Phokas, Epiphanius und Perdikkas stehen in den *Σύμμικτα* des *Leo Allatius*.

ABSCHNITT XCI.

Mathematiker, Astronomen und Taktiker unter den griechischen Kaisern.

Der alexandrinische Mathematiker **Diophantus** lebte zu Anfange unserer Periode. Dieſs ist wenigstens die allgemeine Annahme, welche sich vorzüglich auf ein Zeugniſs des Abulfaradsch aus dem dreizehnten Jahrhunderte gründet. Der arabische Schriftsteller nennt nämlich unter den Zeitgenossen des Kaisers Julianus den Diophantus als Verfasser eines berühmten Werkes über Algebra[1], und schöpft diese Nachricht vermuthlich aus einem Commentator des Diophantus, Namens Mohammed Al Buzjani, der freilich erst zu Ende des elften Jahrhunderts lebte. Will man diesem späten Zeugnisse keinen Glauben schenken, so kann man über das Zeitalter des Diophantus nur soviel bestimmen, daſs es zwischen 200 vor Chr. und 400 nach Chr. fallen muſs. Nach 200 vor Chr. muſs Diophantus gelebt haben, weil er den Hypsikles citirt; aber vor 400 nach Chr., weil, dem Suidas zufolge, die berühmte Hypatia, welche 415 umkam, ihn commentirt hat. Indessen hat sie nach der wahrscheinlichen Lesart der Stelle des Suidas einen Commentar zu einem astronomischen Werke des Diophantus (*εἰς Διοφάντου ἀςρονομικὸν κανόνα*) verfaſst, und es fragt sich sehr, ob der Astronom Diophantus mit unserm Arithmetiker dieselbe Person sei. In einigen Epigrammen des Lucillius aus der Zeit Nero's wird die winzige Gestalt des abergläubigen Astronomen Diophantus verspottet, der sich an einem Spinnegewebe aufgehängt haben soll. Dagegen haben wir unter dem Na-

[1] Im Arabischen steht (*Hist. Dynast.* p. 141. ed. *Pococke*): „sein Buch Ab-kismet über Al-Dschebr und Al-Mokabala ist berühmt". Die beiden Wörter Al-Dschebr und Al-Mokabala, d. h. Zusammensetzung und Vergleichung, drücken bei den Arabern zusammen dasjenige aus, was wir unter Algebra verstehen. Kismet heiſst Theilung, aber Ab-Kismet giebt keinen Sinn. Pococke setzt daher an die Stelle von Kismet die Lesart iusmihu, d. h. *er nennt es*, und übersetzt „cujus liber A, B, quem Algebram vocat, celebris est".

men des Metrodorus ein algebraisches Räthsel auf das Alter, welches der Arithmetiker Diophantus erreicht habe; die Lösung desselben giebt die Zahl von vierundachtzig Jahren.

Diophantus hat eine *Arithmetik* in dreizehn Büchern geschrieben, von denen uns nur sechs, und zwar vermuthlich in einer veränderten Gestalt, übrig sind. Man hat sie für einen Auszug des ursprünglichen Werkes gehalten. Einige Wiederholungen und Unregelmäſsigkeiten der Anordnung möchten sich aber durch die Annahme erklären lassen, daſs der Abschreiber verschiedene Ausgaben des Werkes vor sich hatte. Wir sagen der Abschreiber, denn die fünf bekannten Manuscripte sind aus derselben Quelle geflossen, und können nur als ein einziges betrachtet werden, ausgenommen, daſs in einer der drei vaticanischen Handschriften der Inhalt der erhaltenen sechs Bücher in sieben getheilt ist. Wir haben Zeugnisse dafür, daſs im funfzehnten, ja noch zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts alle dreizehn Bücher vorhanden waren. Denn *Johann Müller*, genannt *Regiomontanus*, versichert, sie gesehen zu haben, und nach der Angabe von *Bachet de Meziriac* besaſs der Cardinal Perron eine vollständige Handschrift derselben, die ihm jedoch verloren ging. Das Werk des Diophantus ist nicht allein für die Geschichte der Wissenschaften unter den Griechen wichtig, sondern gewährt auch dem Mathematiker eine Anzahl scharfſinniger Methoden zur Auflösung von sinnreich gewählten Aufgaben aus der unbestimmten Analytik. Ja, Diophantus war der erste und der einzige bedeutende Schriftsteller der Griechen über die Allgemeine Arithmetik und ist daher, wiewohl mit Unrecht, bisweilen für den Erfinder der Algebra angesehen worden [1].

Wir besitzen noch ein anderes, kleineres Werk dessel-

[1] Die Angabe ist irrig, daſs Diophantus indische Mathematiker benutzt habe. Der Verfasser der trefflichen deutschen Uebersetzung des Diophantus bemerkt, daſs überhaupt zwischen der Algebra der Indier und der Griechen kein näherer Zusammenhang statt gefunden zu haben scheine. Dieſs ergiebt sich aus einer Vergleichung der griechischen Werke mit vier indischen Schriften, welche *Henry Thomas Colebrooke* unter dem Titel: Algebra with Arithmetic and Mensuration, from the Sanscrit etc. im Jahre 1817. zu London in einer Uebersetzung herausgegeben hat. Zwei derselben, Ganítád'haya und Cuttacád'hyaya, sind von Brahmagupta, aus dem Ende des sechsten oder dem Anfange des siebenten Jahrhunderts nach Chr.; die beiden übrigen, Lílávatí und Vija-Ganíta, sind von Bháscara, der um 1150 lebte.

ben Verfassers *Von den Polygonzahlen*, *Περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν*.

Diophantus erwähnt mehrmals seine *Porismen*, *Πορίσματα*, wahrscheinlich ein besonderes Werk, in welchem er vornehmlich die Form der Zahlen und ihre Zusammensezzung aus gewissen Bestandtheilen erörtert zu haben scheint.

Maximus Planudes hat zu den beiden ersten Büchern der Arithmetik Scholien geschrieben, welche von geringem Werthe sind.

W. Holzmann oder ***Xylander*** gab zu Basel, 1575. fol. eine lateinische Uebersetzung der beiden Werke des Diophantus heraus.

Die *erste* griechische Ausgabe lieferte ***Claud. Casp. Bachet de Meziriac***, Paris, 1621. fol., nebst einem trefflichen Commentar und einer Uebersetzung, welche sich der Urschrift anschlieſst, ohne, wie die Uebersetzung Xylanders, unverständlich oder barbarisch zu werden.

Einen Abdruck dieser Ausgabe besorgte ***Samuel de Fermat***, Toulouse, 1670. fol., vermehrt durch die äuſserst schätzbaren Bemerkungen, welche sein Vater, ***Pierre de Fermat***, einem Exemplare der Bachetschen Ausgabe am Rande beigefügt hatte.

Uebers. Eine treffliche, mit gehaltreichen Anmerkungen versehene Uebersetzung der arithmetischen Aufgaben hat ***Otto Schulz*** zu Berlin, 1822. 8. geliefert. Daran befindet sich ***F. Thdr. Poselgers*** Uebersetzung der Schrift von den Polygonzahlen, mit neuen Bemerkungen vermehrt, welche zuerst in Leipzig, 1810. 8. erschienen war.

Epiphanius, Bischof von Constantia oder Salamis auf Cypern, von welchem bereits gesprochen worden ist, hat eine unbedeutende Schrift *Von den Maaſsen und Gewichten*, *Περὶ μέτρων καὶ ϛαθμῶν*, hinterlassen.

Gedruckt in den Werken des Epiphanius und in den Varia Sacra von ***Et. Le Moyne***, Leiden, 1685. 4.

Paulus *von Alexandria* verfaſste im Jahre 378[1] eine *Einleitung in die Astrologie*, *Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικήν*, von welcher wir die zweite, seinem Sohne Kronammon gewidmete Ausgabe besitzen. Er lehrt darin auf eine verständliche Weise die Grundsätze jener gehaltlosen

[1] Er sagt selbst, daſs er im Jahre 94 der Aera des Diocletian (378 nach Chr.) schreibe.

Wissenschaft. Wir besitzen Scholien zu dieser Schrift, welche im Jahre 867 der Aera des Diocletian, 1151 nach Chr., verfaſst sind. Ihr Urheber trägt in einer Handschrift den vermuthlich arabischen Namen Apomasar. Ein ebenso unbekannter Schriftsteller, Heliodorus, hat über dasselbe Werk einen Commentar in dreiundfunfzig Capiteln geschrieben, der noch ungedruckt ist.

Griechisch und lateinisch herausgegeben von ***Andreas Schaton***, Wittenberg, 1586. 4.

Hephaestion *von Theben*, aus unbekannter Zeit, schrieb *Astrologische Bemerkungen über die Benennung und den Einfluſs der zwölf Himmelszeichen*, *Ἀποτελεσματικὰ περὶ τῆς ιβʹ μορίων ὀνομασίας καὶ δυνάμεως*, wovon nur Auszüge bekannt gemacht sind, vielleicht weil das Werk selbst verloren ist. Von demselben Hephaestion besitzen wir eine Anzahl von Hexametern über die Zeichen, unter welchen gewisse Länder oder Städte gelegen sind. Sie gehören in ein Werk *Περὶ τῶν καταρχῶν*.

Die Auszüge sind herausgegeben von ***Joach. Camerarius*** in seiner astrologischen Sammlung; die Hexameter von ***Iriarte*** in dem Catal. codd. mss. gr. bibl. Matrit., Vol. I. p. 244.

Kleomedes, welcher zu Anfang des vierten Jahrhunderts lebte[1], hat ein Werk *Von der Kreisbewegung der Himmelskörper*, *Κυκλικὴ θεωρία μετεώρων*, in zwei Büchern, hinterlassen. Es ist nicht sowohl ein Lehrbuch der Sternkunde, als eine Darstellung des Weltsystems nach den Begriffen der Stoiker. Der Verfasser, welcher seines Gegenstandes wenig mächtig ist, liefert viele aus alten Philosophen wörtlich entlehnte Stellen, wie er sie in den Schriften des Posidonius, den er meist ausschrieb, zusammengestellt fand. In Alexandria scheint er nie gewesen zu sein. Aus der Art, wie er von Eratosthenes und Hipparchus spricht, läſst sich schlieſsen, daſs er ihre Werke nicht gelesen hatte. Den Ptolemaeus kannte er nicht einmal.

Eine lateinische Uebersetzung des Kleomedes erschien 1488 in

[1] *Letronne* hat dieſs dargethan im Journal des Savans, 1821. p. 713. *Hamberger*, *Saxe* und *Sainte-Croix* stellen ihn in das zweite Jahrhundert; *Bailly*, *Delambre* und *Laplace* halten ihn für einen Zeitgenossen des Augustus.

der Sammlung von *Georgius Valla;* eine zweite von *Car. Valgulius*, zu Brixen, 1497. 4.

Erste Ausgabe des Textes, ohne Uebersetzung, Paris, 1539. 4. In der Sammlung von *Mart. Hopper.*

Bordeaux, 1605. 4., von *Rob. Balforeus;* kritische Ausgabe, mit Uebersetzung und Commentar.

Leiden, 1820. 8., von *J. Bake;* beste Ausgabe, nach Handschriften berichtigt, mit der Uebersetzung und dem Commentar von Balforeus.

Eine neue Ausgabe und eine deutsche Uebersetzung hat *C. Chr. Gli. Schmidt* angekündigt in einem Programm Ueber den alten Mathematiker Kleomedes, Naumburg, 1828. 4. Ein Bruchstück seiner Uebersetzung hat derselbe im Jahre 1817 zu Schleusingen, 4., unter dem Titel: Kleomedes von den mathematischen Kreisen am Himmel und den durch sie bestimmten Zonen, bekannt gemacht.

Pappus *von Alexandria* verfaſste zu Ende des vierten Jahrhunderts unter dem Titel *Mathematische Sammlungen*, *Μαθηματικαὶ συναγωγαί*, acht Bücher Auszüge, *Λέμματα*, aus zahlreichen mathematischen Schriften. Sein Werk zeugt von gründlichen Kenntnissen, und ist für die Geschichte der mathematischen Wissenschaften äuſserst wichtig.

Die Sammlung des Pappus ist zwar vollständig erhalten, aber durch den Druck sind nur einzelne Bruchstücke des griechischen Textes und eine lateinische Uebersetung der Bücher 3 — 8 bekannt gemacht worden. Diese Uebersetzung, welche einen italiänischen Mathematiker des sechzehnten Jahrhunderts, *F. Commandini*, znm Verfasser hat, ist zu Pesaro, 1588. fol., auf Kosten des Herzogs Francesco Maria von Urbino, nebst einem Commentar von *Guido Ubaldi*, und zum zweiten Male, durchgesehen von *K. Manolessius*, Bologna, 1660. fol. gedruckt worden.

Ein griechisches Fragment aus dem zweiten Buche hat *J. Wallis* bei dem Aristarch, Oxford, 1688. 8., und im dritten Bande seiner Opera mathematica bekannt gemacht.

J. W. Camerer hat in seiner Ausgabe des Apollonius de tactionibus, Gotha, 1795. 8. die aus dieser Schrift entlehnten Lemmata des Pappus zuerst griechisch und lateinisch drucken lassen[1].

Die zweite Hälfte des fünften Buches ist von *Herm. Jos. Eisenmann*, Paris, 1824. fol. herausgegeben worden.

Ein Theil der Vorrede des siebenten Buches steht in den Prolego-

[1] Ueber die zur Wiederherstellung anderer Schriften des Apollonius von Perga benutzten Lemmata des Pappus vergl. Bd. II. S. 234—236.

legomenen des Euklid von *Dav. Gregory*, Oxford, 1703. fol., und die ganze Vorrede in der Ausgabe des Apollonius von Perga, Oxford, 1706. 8. Einige Lemmata des siebenten Buches stehen in *M. Meibomii* Dialogus de proportionibus, Hafniae, 1655. fol.

Theon, ein Zeitgenosse des Pappus, lehrte die Mathematik in seiner Vaterstadt Alexandria, woselbst er Mitglied des Museums war. Er ist sowohl von dem Sophisten Theon aus Alexandria, als von dem Mathematiker Theon aus Smyrna zu unterscheiden[1]. Unser Theon beobachtete im Jahre 365 nach Chr. eine Sonnenfinsternifs und eine Mondfinsternifs. Wir haben von ihm einen *Commentar zu den Elementen des Euklides* unter dem Titel *Unterhaltungen, Συνουσίαι*, wenn anders das Werk nicht dem Euklides selbst angehört, und nur von Theon durchgesehen und neu herausgegeben ist. Ferner hat Theon *Commentare, Ἐξηγήσεις, zu den Handtafeln des Ptolemaeus, zu dem Almagest* desselben Schriftstellers, und *zu dem Gedichte des Aratus* verfafst. Der Commentar zum Almagest erstreckt sich nur über die beiden ersten Bücher, das vierte, einen Theil des fünften, die Bücher VI bis X und das dreizehnte. Der Commentar des dritten Buches ist von Nilus Kabasilas; der Anfang des Commentars zum fünften Buche, von Pappus. Auf der königl. Bibliothek zu Paris befinden sich zwei sehr treue lateinische Uebersetzungen dieses Commentars, von dem Schotten *David v. St. Clair*, welcher 1599 einen mathematischen Lehrstuhl am Collège de France erhielt; und von *Theophilus St. Urbin*, der minder bekannt ist.

Der Commentar zum Euklides steht in den Ausgaben dieses Mathematikers. Der Commentar zum Almagest ist nur zweimal herausgegeben, nämlich bei dem Almagest, von *Sim. Grynaeus* und *Joach. Camerarius*, Basel, 1538. fol.; und besonders, mit einer französischen Uebersetzung, vom Abbé *Halma*, Paris, 1821. ff. 4. Der erste Band erschien in drei Lieferuugen 1821 und 1822; der zweite 1823. Die Scholien zum Aratus, welche sehr interpolirt auf uns gekommen sind, stehen in den Ausgaben des Aratus; auch bei der französischen Uebersetzung desselben von *Halma*, 1823. 4.

Der Commentar zu den Handtafeln des Ptolemaeus ist erhalten; aber bis zu dem Jahre 1822 waren nur zwei Bruch-

[1] S. Bd. II. S. 531. und S. 692.

stücke daraus bekannt gemacht, nämlich ein Theil des ersten Buches, und eine Tabelle unter der Aufschrift *Κανόνιον, Fasti*, worin die festen Jahre der Alexandriner auf die beweglichen[1] der Aegypter reducirt werden. Sie giebt in fünf Columnen die Namen der römischen Consuln, die Jahre nach Alexander und nach Augustus, die Epakten und den vierjährigen Schaltcyklus an. Die Herausgeber haben noch die Jahre nach Chr. in einer sechsten Columne hinzugefügt. Diese Tabellen gehen von 138 nach Chr. bis 372, und umfassen also zweihundert und fünfunddreifsig Jahre. Mit 138 beginnt die Regierung des Antoninus Pius, bei deren viertem Jahre der Kanon des Ptolemaeus endigt[2].

Die beiden Fragmente sind herausgegeben von *H. Dodwel* bei seinen Dissertationes Cyprianicae, Oxford, 1682. fol. und 1684. 8., und stehen auch in der Ausgabe der Werke des h. Cyprianus von *Fell*, Oxford, 1685. fol.

Der vollständige Commentar ist nebst den Handtafeln des Ptolemaeus herausgegeben von *Halma* in der dritten Lieferung der Commentare des Theon, Paris, 1822. 4.

Theon war der Vater der ebenso gelehrten als liebenswürdigen Hypatia. Sie wurde von ihm in der Mathematik unterrichtet und begab sich darauf nach Athen, wo sie sich unter den berühmtesten Lehrern bildete. Nach ihrer Rückkehr in die Vaterstadt forderte man sie auf, philosophische Vorträge zu halten. Sie gehörte der eklektischen Schule an, wufste aber die strenge Beweisführung der mathematischen Wissenschaften, welche ihrer ganzen Bildung zum Grunde lagen, bei dem Vortrage der Philosophie in Anwendung zu bringen. Einer ihrer Schüler war Synesius, der nachherige Bischof von Ptolemais, welcher ihr sein ganzes Leben hindurch ein dankbares Andenken erhielt. Der Präfect von Aegypten, Orestes, war ihr Freund, und benutzte ihren Rath in den widerwärtigen Verhältnissen, worein ihn die Feindschaft des ungestümen Bischofs Cyrillus versetzte. Hypatia bediente sich ihres Einflusses bei dem Präfecten, um Nothleidenden, die sie um ihre Fürsprache baten, behülflich

[1] Beweglich nennt man die Jahre, bei welchen keine Einschaltung stattfindet.

[2] Ueber diese Bruchstücke des Theon kann man vergleichen: Observationes in Theonis fastos graecos priores, et in ejusdem fragmentum in expeditos canones (auct. J. *van der Hagen*) Amsterdam, 1735. 4.

zu sein; aber dieser Einfluſs der heidnischen Philosophin erregte bei den eifrigen Christen Besorgniſs. Der Pöbel, den man gegen sie aufzuhetzen gewuſst hatte, riſs sie eines Tages, als sie nach ihrer Schule fuhr, vom Wagen herab, trieb sie in eine Kirche, beraubte sie ihrer Kleidung, und zerfleischte ihren Körper. Die zuckenden Glieder wurden durch die Straſsen geschleppt und endlich verbrannt. Dieſs geschah im Jahre 415, vielleicht nicht ohne Schuld des h. Cyrillus[1]. Die Commentare der Hypatia zu dem Astronomen Diophantus und dem Apollonius von Perga sind in dem Brande der alexandrinischen Bibliothek untergegangen.

Der Philosoph Proklus hat verschiedene mathematische Werke verfaſst, nämlich: einen *Abriſs der Astronomie*, *Ὑποτύπωσις τῶν ἀςρονομικῶν ὑποθέσεων*, worin er die Systeme des Hipparchus, Aristarchus und Ptolemaeus kürzlich darstellt; eine Schrift *von der Sphäre*, *Σφαῖρα*, nach Geminus; eine *Paraphrase von dem Quadripartitum des Ptolemaeus*, *Παράφρασις εἰς τὴν τοῦ Πτολεμαίου τετράβιβλον*, und einen *Commentar zu dem ersten Buche der Elemente des Euklides*, *Εἰς τὸ πρῶτον τῶν Εὐκλείδου ςοιχείων*, in zwei Büchern. Auch werden ihm *Scholien* zu dem Quadripartitum zugeschrieben; allein wenn der Hauptinhalt derselben auch von Proklus herrühren mag, so sind sie wenigstens stark interpolirt worden. Endlich gilt Proklus auch für den Verfasser eines astrologischen Werkes *von den Eklipsen*.

1. Der *Abriſs der Astronomie* steht lateinisch in der Sammlung von *L. Valla*. Der griechische Text ist zu Basel, 1540. 4. gedruckt worden, und befindet sich auch nebst einer französischen Uebersetzung in *Halma*'s Ausgabe der Hypothesen des Ptolemaeus, Paris, 1820. 4.

2. Die *Sphäre* steht in der astronomischen Sammlung von *Aldus dem Aeltern*, findet sich häufig bei dem Aratus, und ist besonders herausgegeben von *J. Bainbridge*, London, 1620. 4.

3. Die *Paraphrase des Quadripartitum* wurde zuerst von *Phil.*

[1] Der Philosoph Damascius, welcher ein Jahrhundert später lebte, beschuldigt den Bischof, den Tod der Hypatia aus Eifersucht über den allgemeinen Beifall, den ihre Vorlesungen erregten, veranlaſst zu haben. (S. Suidas s. v. Hypatia.) Wenn dieſs auch eine Verleumdung ist, so sagt doch Sokrates (*Hist. Eccles.*, lib. VII. c. 15.) von der Ermordung der Hypatia: „Diese Missethat ist ein Flecken an der Ehre des Cyrillus und der alexandrinischen Kirche".

Melanchthon zu Basel, 1554. 8. herausgegeben. Darauf erschien sie mit einer Uebersetzung von *Leo Allatius* zu Leiden bei Elzevir, 1635. 8. und 1654. 8.

4. Der *Commentar zum Euklides* steht in der Ausgabe desselben, Basel, 1533. fol., und ist in einer lateinischen Uebersetzung von *Franc. Barocius* zu Padua, 1560. fol. besonders gedruckt worden.

5. Die Schrift *Von den Eklipsen* ist nur lateinisch gedruckt, unter dem Titel: De effectibus eclipsium solis et lunae juxta singulas signorum triplicitates et decanos, bei *J. Schroeteri* Tabulae astrologicae, Viennae Austr., 1551. 8.

Marinus, ein Schüler des Proklus, hat einen *Commentar über die Data des Euklides* hinterlassen.

Gedruckt in den Ausgaben der Data.

Der athenische Astronom Thius, welcher zu Anfang des sechsten Jahrhunderts lebte, hat uns sieben Beobachtungen überliefert, welche, mit Ausnahme der von Theon beobachteten Finsternisse die einzigen sind, die wir aus der Zeit von Ptolemaeus bis auf die Araber besitzen. Sie gehören in die Jahre 479, 498, 503, 509 und 510, und finden sich in einer Handschrift der königlichen Bibliothek zu Paris.

Herausgegeben in der Astronomia Philolaïca von Bouilliaud, Paris, 1645. fol.

Ioannes Laurentius Lydus, von welchem wir schon gesprochen haben, ist der Verfasser einer Schrift *Ueber die Monathe, Περὶ μηνῶν.* Sie ist verloren, aber wir besitzen zwei Auszüge aus derselben, von einem Unbekannten und von Maximus Planudes. Man findet darin viel Nützliches über Mythologie und Alterthümer der Griechen und Römer.

Nik. Schow hat die Schrift von den Monathen aus zwei zu Rom befindlichen Handschriften bekannt gemacht, Leipzig, 1794. 8.

W. Roether hat dieselbe mit Benutzung einer pariser Handschrift griechisch und lateinisch nebst Noten von Hase und Creuzer zu Darmstadt, 1827. 8. herausgegeben.

Eutocius *von Askalon* schrieb um dieselbe Zeit Commentare zu den drei Werken des Archimedes von der Kugel und dem Cylinder, der Kreismessung und dem Gleichgewichte der Ebenen, so wie zu den vier ersten Büchern der Kegelschnitte von Apollonius Pergaeus. Der Commen-

tar zu dem zweiten Buche der Schrift von der Kugel ist insonderheit schätzbar, weil er die ältesten geometrischen Fragmente enthält, deren Urheber uns bekannt sind; sie betreffen das sogenannte delische Problem, die Verdoppelung des Würfels. Das früheste unter ihnen rührt von dem Tarentiner Archytas her. Ein anderes, von Plato, findet sich nicht in dessen Werken; es ist die Beschreibung eines Instruments zur Bestimmung zweier mittleren Proportionalen zwischen zwei gegebenen Linien.

Die Commentare zum Archimedes finden sich griechisch und lateinisch in den Ausgaben dieses Mathematikers, Basel, 1544. fol. und Oxford, 1792. fol. Der Commentar zur Kreismessung ist zugleich mit dieser Schrift des Archimedes verdeutscht von *J. Gutenäcker*, Würzburg, 1825 und 1828. 8.

Der Commentar zum Apollonius steht in den Ausgaben der Kegelschnitte von *Gregory* und *Halley*, Oxford, 1710.

Anthemius *von Tralles* hieſs der Architekt, welchem Justinian den Bau der Sophienkirche, dieses herrlichsten Denkmals christlicher Baukunst, welches von den Griechen aufgeführt worden ist, übertrug. Anthemius legte indessen nur den Grund zu dieser Kirche; er starb 534, und Isidorus *von Milet* wurde beauftragt, sie zu vollenden. Anthemius besaſs gründliche Kenntnisse in der Chemie und Physik; Agathias erzählt, wie er Erdbeben, Blitz und Donner nachzuahmen wuſste. Er schrieb *Ueber wunderbare Vorrichtungen*, *Περὶ παραδόξων μηχανημάτων*. Wir besitzen von dieser Schrift ein Bruchstück, bestehend aus vier Aufgaben, unter denen besonders Eine historisches Interesse hat. Es soll ein Instrument gefertigt werden, mit dessen Hülfe sich durch die Sonnenstrahlen ein brennbarer Körper auf Bogenschuſsweite (*οὐκ ἔλαττον ἢ τόξου βολήν*) entzünden läſst. Die gewöhnlichen hohlen Brennspiegel, sagt Anthemius, sind hiezu untauglich; gleichwohl läſst sich die als unbestritten (*ὁμολόγως*) erzählte Thatsache nicht leugnen, daſs Archimedes die Flotte des Marcellus vor Syrakus in Brand gesteckt hat. Um auf sein Verfahren zu kommen, lehrt Anthemius in einem Hülfssatze einen Planspiegel so gegen die Sonne richten, daſs er ihre Strahlen nach einem bestimmten Puncte werfe, und zeigt sodann, daſs durch die Verbindung mehrerer sechsseitigen Planspiegel die obige Aufgabe gelöst werde.

Buffon kam auf dieselbe Lösung, ohne noch das Verfahren des Anthemius zu kennen.

Das Fragment ist herausgegeben und erläutert von *Dupuy* in den Mémoires de l'Académie des sciences et belles-lettres, Vol. XLII.; und besonders unter dem Titel: Fragment d'un ouvrage grec d'Anthémius sur des paradoxes de mécanique, revu et corrigé sur quatre manuscrits, avec une traduction françoise et des notes par M. *Dupuy*, Paris, 1777. 4.

Leontius, ein Mathematiker und Mechaniker aus dem Ende des sechsten Jahrhunderts, schrieb *Ueber die Construction einer Sphäre nach Aratus, Περὶ κατασκευῆς Ἀρατείας σφαίρας*. Er beschäftigte sich selbst, solche Sphären zu fertigen.

Die Schrift des Leontius bildet die Vorrede der Scholien zum Aratus, und ist mit denselben öfters herausgegeben.

Von einem ungenannten Schriftsteller des neunten oder zehnten Jahrhunderts haben wir eine Schrift *Ueber den Lauf der Sonne durch die zwölf Himmelszeichen, Διάγνωσις τῆς ἡλιακῆς σφαίρας τῶν ιβ' εἰδώλων, ὅπως ἐν ἑκάστῳ μηνὶ ἀκριβῶς χρὴ διαιτᾶσθαι.*

Gedruckt in der Sammlung von *Camerarius*.

Eine andere anonyme Schrift ist betitelt *Ὅσα οἱ πλανώμενοι ἀστέρες ἐν ἑκάστῳ τῶν ζωδίων σημαίνουσιν, Was die Planeten in jedem Thierzeichen andeuten.*

Gedruckt in der Sammlung von *Camerarius*.

Mehrere byzantinische Geschichtschreiber sprechen mit groſser Bewunderung von dem Philosophen und Astronomen Leo *von Constantinopel*, dessen wir bereits gedacht haben[1]. Einer seiner zahlreichen Schüler, so heiſst es, der von den Arabern zum Kriegsgefangenen gemacht und nach Bagdad geführt wurde, setzte den Khalifen Al Mamun durch seine astrologischen Kenntnisse in Erstaunen. Dieses Erstaunen wuchs noch, als der Khalif erfuhr, daſs der Gefangene nur erst ein Schüler wäre, und daſs dessen Meister in Dürftigkeit zu Constantinopel lebte. Alsbald sandte Al Mamun ihn an Leo zurück, mit der Aufforderung, an seinen Hof zu

[1] S. S. 14. dieses Bandes.

kommen, wo man die Wissenschaften zu schätzen wisse. Leo wagte nicht die Einladung des fremden Fürsten ohne Vorwissen des Kaisers Theophilus anzunehmen. Dieser hielt ihn zurück, ertheilte ihm aber einen ansehnlichen Gehalt, und wies ihm eine Kirche statt seiner bisherigen Hütte zum Hörsale an. Darauf sandte der Khalif folgenden Brief an den Kaiser: „Ich möchte selbst zu dir kommen und dir dadurch meine aufrichtige Freundschaft beweisen; weil aber die Regierung, welche Gott mir übertragen hat, und das mächtige Volk, das mir untergeben ist, dieſs nicht gestatten, so bitte ich dich, mir den berühmten Weltweisen und Gelehrten, den du besitzest, auf kurze Zeit zu senden, damit er mir von seiner Wissenschaft mittheile, nach welcher mich herzlich und inbrünstig verlangt. Möge nicht Religion und Stammesverschiedenheit für ein Hinderniſs gelten, möge vielmehr meine Bitte, wie es die Bitte eines bedeutenden und nützlichen Freundes verdient, alsbald Gewährung finden. Zum Danke biete ich dir zehntausend Pfund Goldes und auſserdem Frieden und ein Bündniſs auf ewige Zeiten an"[1]. Theophilus verharrte bei seiner abschläglichen Antwort; aber er eröffnete dem Leo eine Schule in dem Palaste Magnaura, setzte ihn über das öffentliche Unterrichtswesen, und überhäufte ihn mit Ehrenbezeigungen. Leo wurde Erzbischof von Thessalonich, muſste jedoch, weil er ein Feind des Bilderdienstes war, im Jahre 849, wo die Ikonoklasten als Ketzer verurtheilt wurden, seine Stelle niederlegen. Seitdem lehrte er wieder zu Constantinopel die Astronomie. Der Caesar Bardas überlieſs sich bei den Anstalten, welche er zur Beförderung der Wissenschaften traf, ganz seiner Leitung. Leo hat kein Werk hinterlassen, und wir können daher nicht beurtheilen, in wieweit er die Bewunderung seiner Zeitgenossen verdient habe.

Michael Constantin Psellus *der Jüngere*, ein überaus fruchtbarer Schriftsteller des elften Jahrhunderts, auf welchen wir noch mehrmals zurückkommen werden, verfaſste ein *System der mathematischen Wissenschaften* in vier Büchern, welche der Arithmetik, der Musik, der Geometrie und der Astronomie gewidmet sind. Es ist betitelt: *Σύντα-*

[1] Cedren. p. 549. *d.* ed. Paris.

γμα εἰς τὰς τέσσαρας μαθηματικὰς ἐπιστήμας, ἀριθμητικήν, μουσικήν, γεωμετρίαν καὶ ἀστρονομίαν.

Der Bischof ***Arsenius*** von Monembasia gab diese Schrift *zuerst* zu Venedig, 1532. 8. heraus, worauf sie zu Paris, 1545. 8. wiedergedruckt wurde.

Elias Vinet und ***W. Xylander*** übersetzten sie um dieselbe Zeit in das Lateinische. Vinet lieſs indeſs das vierte Buch theils wegen des äuſserst verderbten Textes, theils weil er des Gegenstandes nicht mächtig zu sein glaubte, weg, und fügte dafür die Sphäre des Proklus hinzu. Seine Uebersetzung befindet sich bei den zu Paris erschienenen Ausgaben. Die Uebersetzung Xylanders steht in den Ausgaben, welche in der Schweiz und in Deutschland gedruckt sind, nämlich zu Augsburg, 1554. 8.; zu Basel bei Oporin, 1556. 8.; zu Leipzig, 1590. 8.

Die Arithmetik wurde besonders gedruckt, griechisch, Paris, bei Wechel, 1538. 4.; mit einer Uebersetzung, Paris, 1545. 8.

Das Buch von der Musik steht griechisch und lateinisch in ***Lamberti Alardi*** de musica veterum liber, Schleusingae, 1636. 12.

Manuel Bryennius schrieb zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ein Werk *Von der Musik*, *Ἁρμονικά*, in drei Büchern. Das erste Buch ist gewiſsermaaſsen ein Commentar zu der Introductio harmonica des Euklides, das zweite und dritte, zu der Harmonik des Ptolemaeus. Zweierlei ist vornehmlich an diesem Werke bemerkenswerth: erstlich weicht Manuel Bryennius von seinem Führer Ptolemaeus in sofern ab, als er acht Tonarten annimmt, wozu er vielleicht durch die damals schon eingeführten acht Kirchentöne veranlaſst wurde; zweitens gebraucht er eine Anzahl von Kunstausdrücken, die sich zum Theil nur bei Euklides und Aristides Quintilianus finden, und von welchen zwölf ihm allein eigen sind, nämlich: Prolepsis, Eklepsis, Prolemmatismos, Eklemmatismos, Melismos, Prokrusis, Ekkrusis, Prokrusma, Ekkrusmos, Kompismos, Teretismos und Diastole. Diese Benennungen bezeichnen melismatische Figuren, jenachdem dieselben bald stufenartig, bald sprungweise auf oder absteigen. Die fünf ersten sind nur für den Gesang, die übrigen theils für Vocal- und Instrumentalmusik, theils für die letztere allein bestimmt.

Griechisch und lateinisch herausgegeben in ***Johannis Wallis*** Opera mathematica, Vol. III. Oxford, 1699. fol., p. 359—508.

Von einem Mönch des vierzehnten Jahrhunderts, Namens Isaak Argyrus, sind mehrere arithmetische, astrologische, geographische und historische Schriften auf uns gekommen, welche *Bredow* zum Theil in den kleinen Geographen herauszugeben beabsichtigte. Derselbe Mönch hat einen *Canon paschalis*, *Πασχάλιος κανών*, verfaſst.

Dieser *Canon* ist gr. und lat. herausgegeben von *Jak. Christmann*, Heidelberg, 1611. 4.; und in *Di. Petavii* Uranologion.

Von dem bereits früher genannten Chartophylax Ioannes Pediasimus haben wir handschriftlich eine *Uebersicht der Messung und Eintheilung der Erde*, *Σύνοψις περὶ μετρήσεως καὶ μερισμοῦ γῆς*.

Der Chronist Georgius Pachymeres, den wir auch unter den Philosophen anführen werden, hat eine *Paraphrase* zu der aristotelischen Schrift *de lineis insecabilibus* verfaſst.

Sie steht unter dem Namen des Aristoteles in den Ausgaben von dessen Werken bis zum Jahre 1590. In der Ausgabe von 1597 erscheint sie zuerst unter dem richtigen Namen; sie ist besonders gedruckt, mit einer Uebersetzung von *Jak. Schegk*, Paris, 1629. 12.

Dem Nikolaus *von Smyrna* möchte man kaum unter den Mathematikern eine Stelle anweisen dürfen. Wir wissen von ihm weiter nichts, als daſs er in einer vaticanischen Handschrift mit den Beinamen *Ἀρταβάσδης*[1], *ἀριθμητικὸς καὶ γεωμέτρης ὁ Ῥαβδᾶ* bezeichnet ist, und ein kurzes Schriftchen *Ueber die Kunst mittelst der Finger zu zählen*, *Εκφρασις τοῦ δακτυλικοῦ μέτρου*, verfaſst hat.

Die Kunst, Zahlen durch Beugungen und Bewegungen der Hände oder Finger, in oder auſser Verbindung mit dem übrigen Körper zu bezeichnen, besonders wo man sich schriftlich auszudrücken verhindert war, findet sich bei den alten Schriftstellern häufig erwähnt. Eine Stelle dieser Art lesen wir in dem Miles gloriosus des Plautus, wo Periplectomenes von dem Sklaven Palaestrio, der sich stellt, als sinne er auf eine List, um seinen Herrn aus der Verlegenheit zu ziehen, folgende komische Beschreibung macht:

[1] Vielleicht verstümmelt. *Abacistae* hieſsen nach Kaiser Friedrich II. (*ars ven. c. avib.* II. 42.) die Leute, welche sich der künstlichen Rechnungsart durch die Finger bedienten.

Pectus digitis pultat: cor, credo, evocaturust foras.
Ecce autem avortit visus, laevo in femine habet laevam manum;
Dextera digitis rationem computat, feriens femur
Dexterum: ita, vehementer quod facto opus est, aegre suppetit.
Concrepuit digitis: laborat. Crebro commutat status.
Eccere autem capite nutat! Non placet quod repperit.
Quidquid est, incoctum non expromet, bene coctum dabit.
Ecce autem aedificat: columnam mento subfulsit suo [1].

Die Ausleger des Plautus führen bei dieser Stelle das Werk des *Beda, de loquela per gestum digitorum,* an, wo es heiſst: „Veteres eum decem millia significabant, medio pectori laevam supinam admovebant, digitis ad collum erectis; cum viginti millia, eandem expansam pectori apponebant; cum triginta millia, eadem manu prona et tamen erecta pollicem ad cartilaginem medii pectoris [2] adfigebant; cum quadraginta millia, eandem in umbilico erectam supinabant; cum quinquaginta millia, ejusdem pronae et erectae pollicem umbilico applicabant; cum septuaginta millia, eandem supinam femori item laevo imponebant; cum octoginta millia, eandem pronam femori admovebant".

Quintilian spielt auf die Fingerrechenkunst an mit den Worten [3]: „Nam gestum poculum poscentis aut verbera minantis aut numerum quingentorum flexo pollice efficientis — ne in rusticis quidem vidi"; und auf ähnliche Weise Juvenal in den Versen [4]:

Felix nimirum qui tot per saecula mortem
Distulit, atque suos jam dextra computat annos.

Man druckte nämlich die Zahlen bis Hundert durch Beugungen und Bewegungen der linken Hand und ihrer Finger, die von Hundert bis Tausend aber mit der rechten aus. Von Tausend an begann man wieder mit der linken zu zählen, wie es auch im folgenden Epigramme heiſst:

Ἡ φάος ἀθρήσασ᾽ ἐλάφου πλέον, ἥ χερὶ λαιῇ
Γῆρας ἀριθμεῖσθαι δεύτερον ἀρξαμένη.

Die Schrift des Nikolaus von Smyrna ist herausgegeben von *F. Morel,* bloſs griechisch, Paris, 1614. 12.; dann in *Possini* Catena graec. patrum in Marcum, Romae, 1673. fol. p. 449.; in *J.*

[1] Act. II. Sc. 2. v. 45 — 52. (v. 204 — 211.)
[2] Der sogenannte Schwerdtknorpel.
[3] *Instit. orat.* II. 3. 117.
[4] *Sat.* 10. v. 249.

Alb. Fabricii Observat. in varia loca Novi Test., Hamb., 1712. 8., p. 159.; und in *J. Glo. Schneiders* Eclogae physicae, p. 477.

Im Ganzen wurden während dieses langen Zeitraumes die mathematischen Wissenschaften unter den Griechen nur wenig gefördert; mehr blühten sie unter den Arabern. Die Araber haben uns ältere mathematische Werke in Uebersezzungen erhalten, sie haben diesen ganzen Zweig der Wissenschaft nach dem Abendlande gebracht, und insonderheit die Sternkunde als Lieblingsstudium gepflegt und vervollkommnet.

Es bleibt uns noch von einigen griechischen Astronomen zu sprechen übrig.

Mehrere ungedruckte Werke des Nicephorus Gregoras sind astronomischen Inhalts. Hieher gehören: ein Brief *über die Verächter der Astronomie*, *περὶ τῶν ὑβριζόντων τὴν ἀςρονομίαν*, und eine Schrift *von der Construction eines Astrolabiums auf der ebenen Fläche*, *περὶ τῆς ἐν ἐπιπέδῳ καταγραφῆς τοῦ ἀςρολάβου.*

Die letztere Schrift ist nur in einer lateinischen Uebersetzung von *Georgius Valla*, zu Paris, 1557. 12. bekannt gemacht worden.

Nikolaus Kabasilas, ein Neffe des Nilus Kabasilas, dem er 1350 in der Würde eines Bischofs von Thessalonich nachfolgte, zeichnete sich als Gelehrter und Redner aus, und schrieb einen *Commentar* (*ἐξήγησις*) *zu dem dritten Buche des Almagest.*

Gedruckt bei Ptolemaei Syntaxis, Basel, 1538. fol.

Theodorus Meliteniota, der im zwölften Jahrhundert Magnus Sacellarius und oberster Lehrer (*διδάσκαλος τῶν διδασκάλων*) an der grofsen Kirche zu Constantinopel war, schrieb eine *Astronomie*, welche noch ungedruckt ist.

Nur die Einleitung und das erste Capitel sind herausgegeben von *Ism. Bouilliaud*, bei Ptolemaeus de judicandi facultate, 1663. 4.; und von *Fabricius*, in der Bibl. gr., Vol. IX. p. 198. der alten, Vol. X. p. 401. der neuen Ausgabe.

Georgius Chrysokokka, ein gelehrter Mathematiker, Philolog und Arzt des vierzehnten Jahrhunderts, hat ein astronomisches System, begleitet von astronomischen und geographischen Tafeln, aus dem Persischen übersetzt. Dieses

Werk ist noch ungedruckt, so wie auch mehrere andere Schriften desselben Verfassers.

Von einem christlichen, uns völlig unbekannten Schriftsteller ist ein Dialog in zwei Büchern unter dem Titel *Hermippus* auf uns gekommen. Der Verfasser zeigt darin, daſs Gott die Sterne nicht dazu erschaffen hat, Ereignisse herbeizuführen, sondern nur, sie den Menschen kund zu thun; daſs die Himmelskörper von vernünftigen Wesen bewohnt sind; daſs die Astrologie nur das, was in der Ordnung der Natur gegründet ist, vorher sagen, nicht aber den Zeitpunct des Todes bestimmen kann, u. s. f.

Diese astrologische Schrift ist noch ungedruckt, aber *J. Alb. Fabricius*, der eine Handschrift derselben beſaſs, hat ihren Inhalt in der Biblioth. gr. Vol. XII. p. 261. der alten Ausgabe bekannt gemacht.

Von den Astronomen wollen wir auf die *Taktiker* übergehen, und zuvörderst eine ungedruckte Schrift über *Militär-Oekonomie* anführen, die wir nur aus einigen Worten von Sainte-Croix kennen, der sie wegen einer Erwähnung des Belisarius in die Zeit nach Justinian setzt [1].

Der Kaiser Mauricius, welcher 582 den Thron bestieg, hat eine *Kriegskunst* in zwölf Büchern geschrieben.

Griechisch und lateinisch herausgegeben von *J. Scheffer*, bei der Taktik des Arrian, Upsala, 1664. 8.

Gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts lebte der gelehrte Mathematiker Hero *der Jüngere,* der Lehrer des Proklus. Ein anderer Hero, gewöhnlich *der Dritte* genannt, aus Alexandria, schrieb *von der Belagerungskunst* (*Πολιορκητικά*); *von der Feldmeſskunst; von der Vertheidigung der festen Plätze* (*Ὅπως χρὴ τὸν τῆς πολιορκουμένης πόλεως ϛρατηγὸν πρὸς τὴν πολιορκίαν ἀντιτάσσεσθαι καὶ οἵοις ἐπιτηδεύμασι ταύτην ἀποκρούεσθαι*); *von den Ausdrücken der Geometrie und Stereometrie* (*Περὶ τῶν τῆς γεωμετρίας καὶ ϛερεομετρίας ὀνομάτων*); und eine *Einleitung in die Geometrie* (*Εἰσαγωγὴ τῶν γεωμετρουμένων*), wovon nur ein Bruchstück *von den Maaſsen,* sehr ähnlich der Schrift des

[1] S. E men des historiens d'Alexandre le Grand, seconde édition, p. 128. note.

Didymus über die Messung von Gesteinen und allerlei Holzarten, herausgegeben ist.

Die Schriften *von der Belagerungskunst* und *von der Feldmeſskunst* sind nur in der lateinischen Uebersetzung von *Franc. Baronius*, Venedig, 1572. 4. gedruckt.

Das Buch *von der Vertheidigung der festen Plätze* findet sich als eine anonyme Schrift, nebst einer lateinischen Uebersetzung, in der Sammlung von *Thévenot.*

Die Schrift *von den Ausdrücken der Geometrie und Stereometrie* steht griechisch und lateinisch in der Ausgabe des ersten Buches der Elemente des Euklides von *Conr. Dasypodius*, Strasburg, 1570. (auch mit verändertem Titel und umgedruckter Vorrede, 1571.) 8. Correcter ist der griechische Text mit Noten herausgegeben von *C. F. F. Hasenbalg*, Stralsund, 1826. 4.

Das Fragment *von den Maaſsen* steht in der Sammlung der Benedictiner[1].

Leo VI. *der Weise*, welcher von 886 bis 911 regierte, schrieb ein *Lehrbuch der Taktik*, *Τῶν ἐν πολέμοις τακτικῶν σύντομος παράδοσις*, oder *Πολεμικῶν παρασκευῶν διάταξις*, welches er gröſstentheils aus Arrian, Aelian und Onesander, vornehmlich aber aus dem letzten dieser drei Schriftsteller entlehnte. Wir werden unter den Rechtsgelehrten wieder auf den Kaiser Leo zurückkommen.

Eine lateinische Uebersetzung der Taktik, von *Jak. Schegk* aus Cambridge, wurde zu Basel, 1554. 12. gedruckt.

J. Meursius lieferte eine Ausgabe des griechischen Textes nebst der Uebersetzung von Schegk zu Leiden, 1612. 4.; sie wurde durch einen neuen Titel mit Aeliani Tactica, ed. *Sixtus Arcerius*, 1613. 4., vereinigt.

J. Lami, der diese Ausgabe in den Werken von Meursius, Florenz, 1745. fol. Vol. VI. abdrucken lieſs, füllte die Lücken des Textes aus einer trefflichen Handschrift, welche vorzüglich das Cap. XIX, das von dem Seekriege handelt, und *Ναυμαχικά* betitelt ist, vervollständigt.

Hier ist der Ort, die beiden taktischen Schriften des Constantinus Porphyrogennetus zu nennen. Die erste ist betitelt: *Βιβλίον τακτικὸν τάξιν περιέχον τῶν κατὰ θάλατ-*

[1] Es wird erläutert in einer Abhandlung, welche sich an dem Traité d'Aristarque de Samos, traduit par le Comte *de Fortia d'Urban*, Paris, 1823. 8. befindet.

ταν καὶ γῆν μαχομένων, *Taktik, die Anordnung des Land- und Seetreffens enthaltend;* die andere: *Στρατηγικὸν περὶ ἐθῶν διαφόρων ἐθνῶν*, *Strategische Abhandlung von den Gebräuchen verschiedener Völker.*

Die *Taktik* ist *zuerst* herausgegeben von J. *Meurſius* in Constantini Porphyrogenneti opera, Leiden, 1617. 8., und abgedruckt in den Werken von Meurſius, Vol. VI., wo ſich auch das zweite Werk des Constantinus befindet.

Der *Praefectus cubiculi* dieſes Kaiſers, der Patricius Basilius, hat eine Schrift *über den Seekrieg*, *Ναυμαχικά*, hinterlaſſen.

Sie iſt gedruckt in *Fabricii* Biblioth. gr., Vol. VIII. p. 136. der alten Ausgabe.

Nicephorus II. Phokas, welcher von 963 bis 969 Kaiser war, lieſs ein Werk *Von dem kleinen Kriege*, *Περὶ παραδρομῆς πολέμου*, in fünfundzwanzig (vielleicht in fünfundfunfzig) Abschnitten, durch einen unbekannten Schriftsteller verfaſsen. Doch ſcheint daſſelbe erſt nach dem Tode des Nicephorus Phokas erſchienen zu ſein, denn einige Stellen laſſen ſchlieſsen, daſs der Verfaſſer unter der Regierung der Kaiſer Baſilius II. und Conſtantinus VIII. ſchrieb. Man lernt daraus die im zehnten und elften Jahrhundert übliche Art des Gebirgskrieges kennen.

Haſe hat an dem Leo Diaconus, Paris, 1819. fol. und Bonn, 1828. 8., die fünfundzwanzig erſten Capitel, welche ſich in drei Handſchriften der königl. Bibliothek zu Paris finden, herausgegeben. Nur eine jetzt zu Heidelberg befindliche Handſchrift hat dreiſsig Capitel mehr, aber Haſe iſt der Meinung, daſs ſie nicht zu dieſem Werke gehören, ſondern eine beſondere Schrift über denſelben Gegenſtand bilden.

XCII. ABSCHNITT.

Von der Geschichte der Philosophie und von den Neuplatonikern, welche nicht zu der Schule von Athen gehören.

Ehe wir von den Philosophen sprechen, die seit der allgemeinern Einführung des Christenthums berühmt geworden sind, wollen wir zweier Schriftsteller gedenken, die sich mit der *Geschichte der Philosophie* beschäftigt, und uns Nachrichten bis auf unsere Periode, in deren Anfang sie lebten, überliefert haben.

1. Geschichte der Philosophie.

Eunapius *von Sardes*, welcher zu Ende des vierten und zu Anfang des fünften Jahrhunderts blühte, hat schon unter den politischen Geschichtschreibern eine Stelle gefunden. Nachdem er zu Athen sich unter dem Rhetor Proaeresius gebildet hatte, reiste er nach Aegypten, von wo er jedoch auf den Wunsch seiner Aeltern in Kurzem zurückkehrte. Er war durch seinen Verwandten, den Sophisten Chrysanthius, welcher Oberpriester in Lydien war, in der heidnischen Religion unterrichtet und gegen das Christenthum eingenommen worden. Fügen wir noch hinzu, daſs er sich mit der Arzeneikunde beschäftigte, so ist dieſs fast Alles, was sich von seinem Leben sagen läſst.

Auſser der Fortsetzung des Herennius Dexippus, von welcher bereits gesprochen worden ist, schrieb Eunapius *Biographien von Philosophen und Sophisten*, *Βίοι φιλοσόφων καὶ σοφιςῶν*, ein Werk, dem er keinesweges gewachsen war. Es enthält theils kürzere, theils ausführlichere Nachrichten über dreiundzwanzig mit ihm gleichzeitige oder etwas ältere Sophisten. Er ist oberflächlich, weil er die Lehrmeinungen dieser Männer nicht gründlich genug kennt, um sie getreu zu schildern; er schreibt schlecht, und verräth abergläubige Ansichten und Vorurtheile gegen das Christenthum. Gleichwohl ist er die Hauptquelle für die Geschichte der damaligen Neuplatoniker.

Wir wollen die Philosophen oder Sophisten, von welchen Eunapius handelt, aufzählen, und hiedurch die Reihe derjenigen vervollständigen, welche anderwärts von uns erwähnt werden.

In der Vorrede handelt er mit wenig Sachkenntniſs von den Schriftstellern, die sich vor ihm mit der Geschichte der Philosophie beschäftigt haben, und theilt dieselbe in vier Perioden (φορὰς); die erste, bis auf Plato, hat den Porphyrius zum Geschichtschreiber; die zweite, bis auf Tiberius, ist von Sotion und Diogenes Laertius behandelt worden; die dritte reicht bis auf Septimius Severus, und die vierte begreift den Neoplatonismus. Hierauf geht Eunapius zu den Lebensbeschreibungen der einzelnen Sophisten über.

Er sagt ein paar unbedeutende Worte über *Plotin*, indem er sich auf dessen Lebensbeschreibung von *Porphyrius* beruft. Ueber diesen letztern und über *Iamblichus* läſst er sich etwas weiter aus, doch ohne eine genügende Darstellung von ihrem Leben und ihrer Lehre zu geben. Die übrigen Biographien stehen in folgender Ordnung. *Aedesius aus Kappadocien*, Lehrer des Neoplatonismus zu Pergamum. Aus der Biographie dieses Rhetors, die viele fremdartige Notizen enthält, lernen wir den Neuplatoniker *Eustathius*, seine Gattin *Sosipatra*, und ihren Sohn *Antoninus* kennen. — *Maximus*, der Lehrer Julians. Hier ertheilt uns Eunapius einige interessante Nachrichten über die Erziehung dieses Fürsten, und redet von *Eusebius von Myndus*, dem vernünftigsten unter den Neuplatonikern dieser Epoche. — *Priskus*, der nebst Maximus bei dem Ende Julians zugegen war, und sich mit ihm in den letzten Augenblicken über die Unsterblichkeit der Seele unterhielt [1]. — *Julianus von Caesarea* in Kappadocien, der die Rhetorik zu Athen lehrte, oder, wie sich Eunapius in seinem gezierten Stile ausdrückt, der dort das Scepter führte (*ἐτυράννει τῶν Ἀθηνῶν*). — *Proaeresius von Caesarea* in Kappadocien, von welchem wir gesprochen haben. — *Epiphanius aus Syrien*, Schüler des Julianus von Caesarea. Eunapius sagt uns wenig

[1] Ipse cum Maximo et Prisco philosophis super animorum sublimitate perplexius disputans.... vita est absolutus. Ammian. Marcell. XXV. 3.

wenig über ihn. — *Diophantus aus Arabien* und *Sopolis*, beide Lehrer des Eunapius, die wir aber aus der Lebensbeschreibung ihres Schülers nicht näher kennen lernen. Ebenso wenig würden wir über *Himerius* wissen, von dem Eunapius zunächst handelt, wenn wir nicht andere Zeugnisse über sein Leben und seine Schriften besäſsen. Die Nachricht über *Parnasius* ist ganz kurz. — *Libanius*. — *Akacius von Caesarea* in Palästina. — *Nymphidianus von Smyrna*, Bruder des Maximus; vermuthlich des Maximus von Ephesus, denn es ist unwahrscheinlich, daſs ein Smyrnäer der Bruder eines Mannes gewesen sei, der, nach Suidas, zu Epirus oder Byzanz geboren war [1]. Nymphidianus war Geheimschreiber des Kaisers Julianus. — *Zeno von Cypern*, Arzt aus der Zeit des Julianus von Caesarea. — *Magnus von Antiochia* oder *Nisibis* in Mesopotamien, Arzt und Schüler Zeno's. — *Oribasius von Pergamus*, der Arzt. — *Ionikus von Sardes*, Arzt und Schüler Zeno's. — *Chrysanthius*, der Lehrer des Eunapius. — *Epigonus von Lacedämon*, und *Beronicianus von Sardes*, über welche Eunapius nur ein paar Worte sagt.

Die Biographieen der Sophisten sind viermal herausgegeben worden.

Die *erste* Ausgabe, von ***Hadrian Jonghe*** (Junius), wurde zu Antwerpen, 1568. 8. bei Plantin gedruckt: sie ist mit einer Uebersetzung versehen.

Die *zweite*, von ***Hi. Commelin***, erschien 1596. 8. Der Text ist berichtigt; die Uebersetzung von Junius ist beibehalten.

Paulus Stephanus lieferte 1616. 8. einen incorrecten Abdruck, welcher zuweilen mit dem Diogenes Laertius von 1616 verbunden ist.

Diesen Ausgaben lagen sehr mangelhafte Handschriften zum Grunde. Im achtzehnten Jahrhundert ging der bekannte Professor ***J. Bened. Carpzov*** zu Helmstädt damit um, den Eunapius herauszugeben; allein er starb vor der Ausführung dieses Vorhabens. Sein ***Apparatus*** kam in die Hände des Professors ***Morgenstern*** zu Dorpat, welcher eine Ausgabe hoffen lieſs.

Im Jahre 1807 unternahm es ***J. Fz. Boissonade***, die Biographieen des Eunapius zugleich mit den historischen Fragmenten desselben herauszugeben. Der Druck seiner Ausgabe, welchen Pt.

[1] S. S. 51. dieses Bandes.

den Hengst zu Amsterdam besorgte, verzog sich bis in das Jahr 1822, wo dieselbe in zwei Abtheilungen erschien. Boissonade benutzte die trefflichsten Materialien. Er verglich selbst Handschriften und bediente sich fremder Collationen. Es wurden ihm Bemerkungen von *Valckenaer*, *Wagner* (dem Herausgeber des Alciphron), *Coray* und *Dan. Wyttenbach* mitgetheilt. Wyttenbachs Noten, welche die bedeutendsten sind, aber sich nur über einen Theil des Werkes erstrecken, bilden in der Ausgabe einen besondern Abschnitt. Die schlechte Uebersetzung von Junius ist hinweggelassen. Zu bedauern aber ist, daſs dem trefflichen kritischen Commentar keine historischen Noten hinzugefügt sind, zu welchen Eunapius so reichen Stoff darbietet.

Hesychius *Illustris von Milet*, von welchem wir schon gesprochen haben[1], schrieb um 525 ein Onomastikon oder *Verzeichniſs der in der Wissenschaft namhaften Männer*, *Πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ ὀνομαστῶν*, dessen Suidas sich bediente. Wir besitzen unter dem Namen des Hesychius eine kleine alphabetisch angeordnete Schrift *Von den ausgezeichneten Philosophen*, *Περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ διαλαμψάντων σοφῶν*. Sie ist nichts anders, als ein ziemlich nachlässig gefertigter Auszug aus Diogenes Laertius, vielleicht auch aus dem verlorenen Onomastikon des Hesychius, oder aus diesen beiden, welcher jedoch durch einige sonst nirgends erhaltene Nachrichten über Meinungen und Aussprüche berühmter Männer ein Interesse gewinnt.

Erste Ausgabe, von *Hadr. Jonghe*, mit einer Uebersetzung, Antwerpen, 1572. 2 Vol. 8. bei Plantin.

Henricus Stephanus lieſs den Text nebst der Uebersetzung bei dem Diogenes Laertius 1593, und Genf, 1616. 8. abdrucken.

Im Jahre 1613 besorgte *J. Meursius* zu Leiden, 8. eine bessere Ausgabe der beiden Schriften des Hesychius, über die berühmten Philosophen, und über die Ursprünge von Constantinopel; abgedruckt in Vol. VII. seiner Werke, Florenz, 1746. fol.

Zuletzt hat *J. Kr. Orelli* eine gute Ausgabe beider Werke des Hesychius, zu Leipzig, 1820. 8. geliefert.

2. Von dem Neoplatonismus seit dem vierten Jahrhundert.

An die Stelle aller früheren Denksysteme war gegen das

[1] S. S. 281. dieses Bandes.

Ende der vorigen Periode die Philosophie des Plotinus, Porphyrius und Iamblichus getreten. Nicht ohne Einfluſs auf diese Philosophie konnte das Christenthum bleiben, das sich seit Constantin dem Groſsen immer mehr geltend machte. So lange Iamblichus noch am Leben war, blieb er im Besitze seiner Schule, aber nach seinem Tode ergriff Constantin Maaſsregeln gegen die Ausbreitung seiner Lehre, die mit der Staatsreligion in Widerspruch stand. Seitdem wurde der Neoplatonismus nicht mehr zu Alexandria gepflegt; ja er schien eine Zeit lang gänzlich erloschen zu sein; aber, wie auch sonst religiöse oder politische Institute unter dem Drucke der Machthaber ausdauern und sich in geheimen Verbindungen fortpflanzen, so breitete sich die neuplatonische Philosophie, als man sie von ihrer Heimath verstieſs, in Provinzen aus, denen sie ehedem fremd gewesen war, gewann insgeheim Anhänger, und bereitete sich vor, unter günstigen Umständen den Schauplatz der Welt mit neuem Glanze zu betreten. In den Jahren 324 bis 353 war Kleinasien der Hauptsitz des Neoplatonismus; dort wurde er mehr oder minder öffentlich von den vermeintlichen Philosophen gelehrt, die wir aus Eunapius kennen gelernt haben.

Damals blühten die Männer, welche nach dem Ausdrucke dieses Schriftstellers *die goldene Kette des Platonismus* bildeten, von denen uns aber manche ohne die Lobeserhebungen ihres unkritischen Biographen völlig unbekannt sein würden. Dieſs sind Aedesius, Eustathius nebst seiner Gemahlin Sosipatra und seinem Sohne Antoninus; Priskus, Maximus *von Ephesus* und Chrysanthius *aus Lydien*. Eusebius *von Myndus* in Karien, welchen Eunapius ebenfalls unter sie zählt, ist nicht in Eine Classe mit diesen Schwärmern zu stellen, denn er verwarf die Theurgie und Magie als Täuschung oder Betrug, und lehrte eine treffliche Moral, wie wir dieſs aus zwanzig bis dreiſsig Fragmenten ersehen, die uns Stobaeus von ihm erhalten hat. Jene fantastischen Männer, und besonders Maximus, weihten den Julian in die Geheimnisse ihrer angeblich göttlichen Lehre ein, welche ihr Haupt erhob sobald dieser Fürst zur Regierung gelangte, aber durch dessen frühzeitigen Tod des Triumphes beraubt ward, die bisherige Staatsreligion zu verdrängen.

Als die platonisch-synkretistische Philosophie nach einer

dreiſsigjährigen Abgeschiedenheit wieder auf den Schauplatz der Welt zurückgekehrt war, eröffnete sie eine neue Schule zu Athen. Man kann sich nicht genug über die Duldsamkeit oder die Verblendung der Nachfolger Julians wundern, welche fast hundert und funfzig Jahre hindurch gestatteten, daſs eine dem Christenthume geradezu widerstreitende Philosophie in Athen öffentlich vorgetragen wurde, und keine andere Maaſsregel gegen sie ergriffen, als daſs sie ihren Lehrern den Gehalt entzogen, welcher ihnen von den Antoninen ausgesetzt worden war.

Neben diesen heidnischen Enthusiasten lebten in den ersten Jahrhunderten nach Constantin dem Groſsen auch mehrere durch Gelehrsamkeit und Sittenreinheit ausgezeichnete Männer, welche der platonischen Philosophie anhingen, ohne wie jene in der Hoffnung auf eine höhere Eingebung ihre Vernunft zu verleugnen. Den Kirchenvätern galt zwar im Ganzen eine jede heidnische Philosophie theils für unbefriedigend, weil sie zu keinem sichern Ergebniſs führte, theils für unnütz, weil ihre Probleme durch die heilige Schrift genügend gelöst wären: allein manche unterrichtete Christen glaubten unbeschadet ihrer Verehrung vor dem geoffenbarten Worte Gottes, welches alle Grundwahrheiten in sich schlösse, auch rein speculativen Forschungen sich überlassen zu dürfen, um so mehr, da der Glaube die Gründe der Vernunft nicht verschmähe. Zwischen den beiden Philosophien, welche in dem Kampfe der Secten ausgedauert hatten, der peripatetischen und der platonischen, konnte ihnen die Wahl nicht schwer fallen. Sie legten den Platonismus ihren Betrachtungen zum Grunde, nahmen jedoch aus ihm nur diejenigen Dogmen auf, welche sich mit ihren religiösen Ansichten in Einklang bringen lieſsen. So wurden sie *Eklektiker*, aber nicht in der thörichten Weise, wie die Synkretisten des dritten und die Enthusiasten des fünften und sechsten Jahrhunderts.

Wir gehen auf die beiden Classen von Neuplatonikern unserer Periode über, und widmen den gegenwärtigen Abschnitt den christlichen oder heidnischen Philosophen, welche sich von der träumerischen Philosophie der Nachfolger Plotins frei hielten, worauf wir die neuplatonische Schule zu Athen in einem besondern Capitel behandeln werden.

Neuplatoniker, welche nicht zur Schule von Athen gehören.

Chalcidius, den man nach einigen Stellen seines Werkes für einen Christen halten möchte, hat einen *Commentar zu dem Timaeus des Plato* verfaſst, welcher an einen gewissen Osius gerichtet ist. War dieſs der Bischof von Cordova, welcher im Jahre 325 der nicäischen Kirchenversammlung beiwohnte, so wird dadurch das Zeitalter des Chalcidius bestimmt.

Erste Ausgabe, von *Augustinus Justinianus*, Paris, 1520. fol.
Leiden, 1617. 4., von *J. Meursius*.
Hamburg, 1718. fol., von *J. Alb. Fabricius*, bei dem Hippolytus, Vol. II.

Der Platoniker Sallustius war ein Heide, aber er rieth, nach dem Zeugnisse des Theodoretus, dem Julianus ab, die Christen zu verfolgen. Er wurde von diesem Kaiser zum Consul ernannt; auch ist ihm dessen Rede auf die Sonne gewidmet. Sallustius verfaſste eine kleine Schrift *Von den Göttern und der Welt*, *Περὶ θεῶν καὶ κόσμου*, mit deren Inhalt ein aufgeklärter Christ gröſstentheils einverstanden sein kann. Die Ueberschriften der Capitel lauten folgendermaaſsen: 1) Von den nöthigen Eigenschaften des Lesers und von den allgemeinen Begriffen. 2) Gott ist unveränderlich, ohne Anfang und Ende, körperlos und an keinen Raum gebunden. 3) Die Mythologie ist göttlichen Ursprungs. 4) Von den fünf Gattungen der Mythen. 5) Von der ersten Ursache. 6) Von den Göttern des Himmels und den Göttern der Erde. 7) Von der Natur der Welt und von der Ewigkeit (daſs die Welt unerschaffen und unvergänglich sei). 8) Von der Seele: „die Seele muſs unsterblich sein, weil sie die Gottheit erkennt; denn Sterbliches kann Unsterbliches nicht erkennen". 9) Von der Vorsehung und dem Schicksale (daſs die Vorsehung die Welt nach allgemeinen Naturgesetzen regiere). 10) Von der Tugend und dem Laster. 11) Von der guten und der schlechten Staatsverfassung. Wie in der Seele Vernunft, oder Leidenschaft, oder beide herrschen, so auch in dem Staate; er ist Monarchie, wenn die Macht vernunftgemäſs von dem Besten ge-

handhabt wird; in der Aristokratie waltet eine Mischung von Vernunft und Leidenschaft; in der Demokratie herrschen die Leidenschaften vor. 12) Von dem Ursprunge des Bösen. Sallust betrachtet das Böse als etwas bloſs Negatives. 13) In welchem Sinne das Ewige anfängt. 14) In wiefern die Götter, welche unveränderlich sind, Zorn empfinden und begütigt werden können. 15) Warum man den Göttern dient, die doch keines Dinges bedürfen. 16) Von den Opfern und den übrigen Stücken der Gottesverehrung, welche nicht sowohl den Göttern, als den Menschen heilsam sind. 17) Die Welt ist von Natur unvergänglich. 18) Der Gottlose thut den Göttern kein Leid an. 19) Warum die Bösen nicht unmittelbar bestraft werden. 20) Von der Seelenwanderung. 21) Von dem künftigen Leben.

Einige Gelehrte schreiben dieses Werk einem andern Philosophen desselben Namens aus Emesa zu, welcher im fünften und sechsten Jahrhundert lebte, und die cynische Philosophie statt der platonischen, deren er überdrüſsig war, wieder herstellen wollte. Damascius und Suidas gedenken *des Cynikers Sallustius*, ohne ihn als den Verfasser der Schrift von den Göttern und der Welt zu nennen.

Erste Ausgabe, von *Gabriel Naudé*, mit einer Uebersetzung von Leo Allatius und Noten von Lucas Holstenius, Rom, 1638. 12.; nachgedruckt, Leiden, 1639. 12.

Thom. Gale nahm die Schrift des Sallustius in seine Opuscula mythologica auf, nachdem sie mit Noten von ihm zu Cambridge 1670. 8. erschienen war.

Berlin, 1748. 8., mit d. franz. Uebersetzung von *J. H. Sam. Formey*.

Zürich, 1821. 8., griechisch und lateinisch, von *J. Kr. Orelli*, mit den Noten von Holstenius, Gale, Formey u. A.

Uebers. Von *Joh. Christ. Arnold*, in Th. 1. des Allgemeinen Magazins der Natur, Kunst und Sitten, Leipzig, 1753. 8. Eine zweite, anonyme Uebersetzung erschien zu Frankfurt a. M. 1762. 8. Eine dritte lieferte *J. G. Schulth eſs*, Zürich, 1779. 8.

Caesarius, der Bruder des Gregorius von Nazianzus, bildete sich in der Philosophie und Arzeneikunde zu Alexandria, und übte darauf diese Kunst mit dem glänzendsten Erfolge zu Constantinopel aus. Julian machte ihn zu seinem Leibarzt und zum Quästor in Bithynien. Nach dessen Tode kehrte Caesarius nach Constantinopel zurück, bekleidete

unter Valens dieſelben Würden wie zuvor, und befand sich im Jahre 368 als Quästor zu Nicaea, als diese Stadt durch ein Erdbeben zerstört wurde. Er entging zwar dieser Gefahr, starb aber schon zu Anfang des folgenden Jahres.

Man schreibt dem Caesarius, ohne Zweifel mit Unrecht, *theologische und philosophische Fragen und Antworten*, *Κεφάλαια ἐκκλησιαστικά*, wie Photius sie nennt, oder *Ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις*, zu. Ihre Zahl beläuft sich auf hundert und fünfundneunzig, uud sie sind in vier Dialoge getheilt. Daſs sie nicht von einem Arzte herrühren, geht aus ihnen hinlänglich hervor; auch wird Gregorius von Nyssa als Bischof genannt, da er doch diese Würde erst nach des Caesarius Tode erlangt hat. Man darf unter den theologischen Fragen und Antworten keineswegs eine Art von Katechismus suchen, vielmehr sind die Fragen oft ziemlich ausgedehnt, und die Antworten bilden zuweilen ganze Abhandlungen. In der Aufschrift werden die Personen genannt, welche die Fragen wirklich an Caesarius gerichtet haben sollen. Die meisten betreffen religiöse Gegenstände und beziehen sich auf die heilige Schrift. Andere, von philosophischem Inhalte, sind folgender Art: Warum hört man im Winter keinen Donner? Woher kommt das Feuer? Woher die Finsterniſs? Werden Himmel und Sterne vergehen? Warum fehlt es, der groſsen Ausdünstung ungeachtet, nicht an Wasser auf der Erde? Ist das Meer Eines oder wird es durch verschiedene Meere gebildet? Woraus bestehen Sonne und Sterne? Welche Gestalt hat der Himmel; und wie geht die Sonne unter, ohne zur Erde herab zu steigen? Warum sind die Tage im Sommer länger und im Winter kürzer? Wenn die Erde unbelebt ist, wie kann sie lebendige Wesen hervorbringen? Woher kommt es, daſs die Winde nicht die Himmelskörper in ihrer Bewegung aufhalten? — Alle diese Fragen sind nicht als rein physikalische und astronomische Probleme zu betrachten, sondern werden dem Verfasser nur zum Behufe der Bibelerklärung vorgelegt.

J. Loewenklau gab die Schrift des Caesarius bloſs lateinisch bei den Werken des H. Gregorius von Nazianzus heraus, Basel, 1571. fol.

Elias Ehinger lieſs zu Augsburg, 1626. 4. fünfundachtzig von

den Fragen des Caesarius nebst der Uebersetzung von Loewenklau drucken.

Vollständig stehen sie in dem Auctarium Bibl. Patrum, Tom. I. Paris, 1624.; und in Vol. XI. der Bibl. Patrum, Paris, 1644.

Nemesius, der um das Jahr 400 Bischof von Emesa in Phoenicien war, schrieb ein Werk *Ueber die Natur des Menschen*, *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου*, in vierundvierzig Abschnitten, welches man zuweilen gegen das Zeugniſs der Handschriften dem Gregorius von Nyssa hat zuschreiben wollen, bloſs weil dieser ebenfalls ein Werk ähnlichen Inhaltes verfaſst hat. Es ist eines der gehaltvollsten Erzeugnisse des christlichen Alterthums. Der Verfasser zeigt einen für die damalige Zeit seltenen Grad von Einsicht in die Natur, eine groſse Bekanntschaft mit den Schriften der griechischen Philosophen, ein gesundes Urtheil über ihre Lehren, Geschick in deren Anwendung auf theologische Sätze, und Gewandtheit und Tiefe in eigenen Forschungen. In Rücksicht seines Stils, welcher guten Mustern nachgebildet ist, übertrifft er die meisten seiner Zeitgenossen.

Das erste ziemlich lange Hauptstück schildert die Natur des Menschen überhaupt und bestimmt den Unterschied desselben von anderen Geschöpfen. Auf der Stufenleiter, welche durch die ganze Welt hindurchgeht, steht das Leblose am niedrigsten; die Pflanzenwelt geht durch die Zoophyten zu den belebten Wesen über, welche bis zu dem Menschen emporsteigen; und auch dieser ist noch einer groſsen Vervollkommnung fähig. Ursprünglich stand er, wie die Hebräer sagen, zwischen Sterblichkeit und Unsterblichkeit in der Mitte; denn wäre er von Anfang sterblich gewesen, so hätte der Tod nicht erst eine Strafe für seine Sünde sein können, wäre er aber unsterblich gewesen, so hätte er keiner Nahrung bedurft. Auch sind die gefallenen Engel unsterblich geblieben, wie sie geschaffen sind. Gott wollte, daſs der Mensch, bevor er eine gewisse Ausbildung gewonnen, keine Kenntniſs von seiner Natur haben sollte, damit er nicht, wenn er seine Bedürftigkeit wüſste, über der Fürsorge für den Leib seine Seele verwahrlosen möchte; darum verbot er ihm, von dem Baume der Erkenntniſs zu essen. Durch den Sündenfall hat der Mensch die Unsterblichkeit verloren, welche er später erst durch die Gnade seines Schö-

pfers wiedererhalten sollte. Seit jenem Falle erst ist ihm thierisches Fleisch zu genieſsen erlaubt. Weil jeder Körper aus den vier Elementen besteht, so muſs auch der menschliche Leib alle Veränderungen erleiden, welchen die Elemente unterworfen sind. Der Mensch bedarf des Menschen; er ist für die Gesellschaft, für den Staat erschaffen. Unter allen vernünftigen Wesen kann er allein durch Reue die Vergebung seiner Sünden erlangen, und diese Gnade wiederfährt ihm, weil seine Vernunft durch die thierischen Bedürfnisse und Triebe seines Körpers getrübt ist. Der Mensch allein kann sich Wissenschaften und Künste aneignen, daher definirt man ihn auch: ein vernünftiges, sterbliches, für Gedanken und Wissenschaft empfängliches Thier[1]. Alles ist entweder für sich oder für Anderes da; für sich die vernünftigen Wesen, für Anderes alle unbeseelte und unbelebte Dinge. Da nun auf der Erde nur der Mensch für sich da ist, so muſs alles, was ihn umgiebt, für ihn geschaffen sein. Selbst noch die giftigen Thiere gewähren ihm Heilmittel. Auf diese Betrachtungen läſst der Verfasser ein Lob der menschlichen Natur folgen.

In dem zweiten Abschnitte widerlegt er die Meinungen der früheren Philosophen über die Seele, und behauptet, daſs sie unkörperlich und unsterblich sei. Die Untersuchungen, sagt er, welche Plato und Andere über die Unsterblichkeit angestellt haben, sind ebenso fein als schwierig (*ἀποδείξεις περισκελεῖς καὶ δυσκατανόητοι*). Der Christ findet alle Zweifel in der heiligen Schrift gelöst; für den Ungläubigen genügt es darzuthun, daſs die Seele keines der vergänglichen Dinge sei.

In den folgenden Abschnitten handelt Nemesius von der Beschaffenheit des Körpers und der Elemente, so wie von den Kräften der Seele, welche er, nach dem Vorgange früherer griechischer Philosophen, in Einbildungskraft, Denkvermögen und Gedächtniſs (*τὸ ἐκςατικόν, διανοητικόν, μνημοσυνικόν*) eintheilt, und knüpft an die Einbildungskraft die Lehre von den Sinnen. Nach einer zweiten Eintheilung der Seelenkräfte betrachtet er die Vernunft und die Rede (*ὁ ἐνδιάθετος λόγος καὶ ὁ προφορικός*); und indem er end-

[1] *Ζῶον λογικόν, θνητόν, νοῦ καὶ ἐπιςήμης δεκτικόν.*

lich eine dritte Eintheilung der Seele in den natürlichen oder nährenden und leidenden Theil (*τὸ φυτικόν, ὃ καὶ θρεπτικὸν καὶ παθητικὸν καλεῖται*), in den empfindenden (*τὸ αἰσθητικόν*) und in den vernünftigen Theil, in Anwendung bringt, nimmt er Gelegenheit, von den Trieben, Begierden und Leidenschaften, von den thierischen Functionen, und von den Theilen des menschlichen Körpers zu sprechen. Insonderheit ist das *vierundzwanzigste* Hauptstück für die Geschichte der Physiologie wichtig, und wir tragen daher kein Bedenken, es ganz hieher zu setzen: „Die Bewegung des Pulses wird auch die Lebenskraft genannt. Sie entspringt in dem Herzen, vorzüglich in dessen linker Höhlung, welche die pneumatische heiſst, und vertheilt mittelst der Arterien die eingeborene Lebenswärme, so wie die Leber mittelst der Blutadern die Nahrung, durch alle Theile des Körpers. Wenn das Herz erhitzt wird, so wird das ganze Thier erhitzt; es erstarrt dagegen, wenn das Herz erstarrt. Denn aus ihm vertheilt sich der Lebenshauch durch die Arterien in den ganzen Körper. Es sind aber, meist bei einander, dreierlei Gänge vorhanden: die Venen, die Arterien und die Nerven, die aus den drei in dem Thiere vorherrschenden Theilen ihren Ursprung nehmen; die Nerven aus dem Gehirn, dem Ausgangspuncte der Bewegung und Empfindung; die Venen oder Blutgefäſse aus der Leber, wo Blut und Nahrungssaft entspringen; die Arterien endlich, welche den Hauch (*πνεῦμα*) in sich fassen, aus dem Herzen, dem Sitze der Lebenskraft. Dieselben ziehen aus ihrer Nähe gegenseitig Gewinn. Die Vene reicht dem Nerv und der Arterie Nahrung; die Arterie theilt der Vene die natürliche Wärme und den Lebenshauch mit; und der Nerv gewährt ihnen so wie dem ganzen Körper Empfindung. Daher findet man ebensowenig eine Arterie ohne dünnes Blut, als eine Vene ohne luftigen Hauch. Die Arterie dehnt sich, von dem Herzen getrieben, nach einem gewissen Takte und Gesetze heftig aus, und zieht sich ebenso wieder zusammen; beim Ausdehnen preſst sie durch ihren Druck aus den zunächst liegenden Venen das dünne Blut, welches nun verdunstet und so dem Lebenshauche zur Nahrung wird, beim Zusammenziehen dagegen treibt sie die ruſsigen Theile durch den ganzen Körper und die verborgenen Poren heraus, so

wie das Herz die dampfigen Theile mittelst des Aushauchens durch Mund und Nase ausstöfst". In der That fehlte wenig, so hätte Nemesius den Umlauf des Blutes gekannt.

Von dem neunundzwanzigsten Hauptstücke bis zum Schlusse untersucht Nemesius, von welcher Art der freie Wille (*τὸ αὐτεξούσιον*) des Menschen sei, und was denselben hindere und einschränke, widerlegt die Lehre der Heiden von dem Schicksale, und zeigt, dafs die göttliche Vorsehung nicht blofs das Ganze umfasse, sondern sich auch auf die einzelnen Dinge erstrecke, immer jedoch nur dasjenige bestimme, was nicht in unserer Gewalt steht.

J. Cono gab die Schrift des Nemesius in einer lateinischen Uebersetzung unter dem Titel Libri VIII de philosophia als ein Werk des h. Gregorius von Nyssa bei dessen Libri VIII de homine, zu Strasburg, 1512. fol. heraus. Eine zweite Uebersetzung von *Georgius Valla* wurde durch *Gaudentius Merula*, zu Lyon, 1538. 4. bekannt gemacht.

Von dem Texte des Nemesius giebt es drei Ausgaben.

Die *erste*, von *Nicasius Ellebodius*, einem niederländischen Arzte, der in der Folge Canonicus zu Presburg in Ungarn wurde, ist äufserst incorrect, aber mit einer neuen lateinischen Uebersezzung versehen. Diese Ausgabe, welche zu Antwerpen, bei Plantin, 1561. 8. erschien, wurde in *Ducaei* Auctar. Biblioth. Patrum, Vol. II. Paris, 1624. fol. und in der Biblioth. Patrum, Paris, 1644. fol. Vol. XII. abgedruckt.

Oxford, 1671. 8. griech.-lat., von *Johann Fell*. Der Text ist nicht correcter, als in der ersten Ausgabe, aber die Anmerkungen sind geschätzt. Abgedruckt in *Ant. Gallandi* Biblioth. gr. lat. Patrum, etc. Venet., 1788. fol. Vol. VII.

Eine dritte Ausgabe lieferte *Ch. F. Matthaei*, Halle, 1802. 8. Er hat drei augsburger und zwei dresdener Handschriften verglichen, jene aus dem elften, vierzehnten und funfzehnten, diese aus dem zwölften und funfzehnten Jahrhundert. Aufserdem sind ihm von *Ignaz Hardt* die Collationen zweier zu München befindlicher Handschriften des sechzehnten Jahrhunderts mitgetheilt worden. Matthaei hat zwar dieses kritische Material nebst allem, was in den beiden früheren Ausgaben brauchbar war, gut benutzt, und die Uebersetzung verbessert, allein es sind doch noch gute pariser Manuscripte und selbst die von *d'Orville* in den Noten zum Chariton mitgetheilten Varianten von ihm unbeachtet geblieben. Seine Noten sind blofs kritisch; doch verdiente Nemesius einen philosophischen Commentar.

Der *deutschen Uebersetzung* von *Osterhammer*, Salzburg, 1819. 8., ist ein Commentar beigefügt.

Ein etwas jüngerer Zeitgenosse des Nemesius von Emesa war Gregorius *von Nyssa*, ein Sohn des Rhetors und Sachwalters Basilius, und ein jüngerer Bruder Basilius des Groſsen. Er wurde 331 oder wenig später, vermuthlich zu Caesarea in Kappadocien, geboren. Nachdem er kurze Zeit die Rhetorik gelehrt hatte, wurde er in einem Alter von vierzig Jahren zum Bischof von Nyssa in Kappadocien ernannt. Aber die arianische Parthei, welche unter der Regierung des Valens die Oberhand behauptete, verstieſs ihn schon im Jahre 375 aus seinem Bisthume, und er wurde unter dem Vorwande, daſs er die Kirchengelder verschwendet habe, gefangen gesetzt. Nach vielfältigen Drangsalen erlangte er 378 sein Bisthum wieder. In dem folgenden Jahre wurde er nach Arabien gesendet, um den Zustand der dortigen Gemeinen zu untersuchen und zu verbessern, und kam auf dieser Reise auch nach Palästina, wo er 380 und 381 die heiligen Oerter besuchte. Sein Tod fällt in das Ende des vierten Jahrhunderts.

Gregorius von Nyssa ist einer der drei groſsen Lehrer der griechischen Kirche, welche die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts verherrlichten. Doch hat er die Bewunderung seiner Zeitgenossen nicht in dem Grade wie sein Bruder Basilius und sein Freund Gregorius von Nazianz auf sich gezogen, denn seine Talente waren minder glänzend, und er fühlte sich von Natur mehr getrieben ein stilles, wissenschaftliches Leben zu führen, als eine Rolle in der groſsen Welt zu spielen. Er besaſs einen scharfen Verstand und hatte seine seltenen Gaben durch anhaltendes Studium ausgebildet; er war mehr ein philosophischer Kopf, als ein groſser Theolog, wie er denn auch der Annahme einiger heterodoxen Lehren des Origenes beschuldigt worden ist.

Gregorius hat zahlreiche Schriften hinterlassen, durch welche er sich vielleicht nützlicher gemacht hat, als wenn er als Kämpfer in den Streitigkeiten der Kirche aufgetreten wäre.

Seine Schriften gehören der kirchlichen Litteratur an; doch wollen wir einige unter ihnen, welche von philosophischen Gegenständen handeln, hier anführen. Ein Dialog

zwischen dem Verfasser und einem heidnischen Philosophen *Gegen die Lehre vom Schicksale*, *Κατὰ εἱμαρμένης*, ist eines seiner besten Erzeugnisse.

Ein anderer Dialog, zwischen Gregorius und seiner Schwester, ist betitelt: *Μακρινία, περὶ ψυχῆς καὶ ἀναςάσεως*, *Makrinia, von der Seele und der Auferstehung.* Der Tod des h. Basilius gab dessen Geschwistern Veranlassung, sich über die Unsterblichkeit der Seele zu unterhalten. Gregorius spricht zwar als gläubiger Christ, ist aber als Philosoph nicht frei von Zweifeln; Makrinia löst dieselben durch Gründe, die aus der Physiologie und Psychologie hergenommen sind.

Ein drittes Werk, *Περὶ ψυχῆς, Von der Seele*, ist als ein schätzbarer Beitrag zu der Geschichte der Philosophie zu betrachten, denn Gregorius erzählt und prüft darin die Ansichten verschiedener Philosophen über die Seele, und bedient sich hiebei mehrerer für uns verlorenen Bücher.

Die Werke des Gregorius von Nyssa sind nebst einer lateinischen Uebersetzung herausgegeben worden von *Fronton du Duc*, Paris, 1615. 2 Vol. fol. *Jak. Gretser* hat einen dritten Band unter dem Titel Appendix ad S. Gregorii opera, Paris, 1618. fol. hinzugefügt. Die drei Bände sind zu Paris, 1638. minder schön und richtig nachgedruckt worden.

Synesius *von Cyrene*, einer der ausgezeichnetsten Geister seines Jahrhunderts, wurde um das Jahr 378 in einer angesehenen Familie geboren. Voll von Eifer für die Wissenschaften und im Besitze eines ansehnlichen Vermögens begab er sich frühzeitig nach Alexandria, wo er sich der Poesie und Beredsamkeit widmete, und in der Mathematik und neuplatonischen Philosophie den Unterricht der geistvollen Hypatia genoſs.

Schon in seinem neunzehnten Jahre hatte er sich ein solches Ansehn erworben, daſs ihn seine Mitbürger an der Spitze einer Gesandtschaft nach Constantinopel schickten, um dem Kaiser Arkadius eine goldene Krone zu überreichen. Bei dieser Gelegenheit hielt er die noch vorhandene Rede *von dem Königthume*, *περὶ βασιλείας*, in welcher er sich eben so klug als freimüthig zeigte. Er war damals noch nicht Christ, und wurde erst später von dem alexandrinischen Bischofe Theophilus bewogen, sich taufen zu lassen; doch gab er seine alte Anhänglichkeit an die platonische

Philosophie nicht auf, und ungeachtet er sie mit dem Christenthume zu vereinigen suchte, liefs er ihr doch in allen Streitpuncten den Vorrang. So gab er weder zu, dafs die Seele eines spätern Ursprungs sei, als der Körper, noch dafs die Welt untergehen könne, und war weit entfernt, an die Auferstehung des Leibes zu glauben, welche er vielmehr mystisch deutete. Aus Beharrlichkeit in seinen philosophischen Ueberzeugungen, aus Neigung zu einem stillen, wissenschaftlichen Leben und fröhlicher Erholung, und aus Liebe zu seiner Gattin, von der er sich nicht zu trennen vermochte, lehnte er lange die dringenden Aufforderungen seines Gönners Theophilus ab, sich zum Bischofe weihen zu lassen. Als er aber nach langem Widerstreben wirklich das Bisthum zu Ptolemais im Jahre 410 übernommen hatte, so wachte er auch mit apostolischem Eifer über die Aufrechthaltung der katholischen Lehre. Wie lange er dieses Amt bekleidet habe, wissen wir nicht, doch mufs er vor dem Jahre 431 gestorben sein, da sein Bruder und Nachfolger Euoptius als Bischof von Ptolomais auf dem Concilium zu Ephesus erscheint, welches in diesem Jahre gehalten wurde.

Die Schriften des Synesius haben mehr einen philosophischen als einen theologischen Charakter. Es herrscht in ihnen durchgehends eine wohlgefällige Schreibart, welche sich nach Beschaffenheit der Gegenstände bis zum Erhabenen steigert. Selbst abstracte Philosopheme weifs Synesius in ein leichtes Gewand zu kleiden, indem er sie mit Erzählungen aus der Fabelwelt und Geschichte, oder mit Stellen früherer Dichter durchwebt.

Seine schon erwähnte *Rede an Arkadius über das Königthum* entwickelt die Eigenschaften eines guten mit Thätigkeit und Klugheit selbst regierenden Fürsten, im Gegensatze zu dem Verfahren des trägen und weichlichen Herrschers, der sich den Rathschlägen mächtiger Hofleute überläfst, und den Scythen (womit die Gothen gemeint sind) Einflufs auf die Staatsverwaltung gestattet. Wir erhalten hiedurch ein Bild von dem damaligen Zustande des oströmischen Reiches.

In der interessanten Abhandlung *Dio, oder von seinem eigenen gelehrten Treiben*, *Δίων ἢ περὶ τῆς καθ᾽ ἑαυτὸν διαγωγῆς*, welche er 404, kurz nach seiner Verheirathung, geschrieben, und an den Sohn, welcher ihm geboren werden

sollte, gerichtet hat, zeigt Synesius, wie er nach dem Muster des Dio Chrysostomus, durch ernstes Studium und besonders durch Uebung in der Beredsamkeit und Dichtkunst, aus einem bloſsen Sophisten ein wahrer Philosoph zu werden bemüht sei. In dem 153sten Briefe, welcher an die Hypatia gerichtet ist, spricht sich Synesius über die Veranlassung zu dieser Schrift aus.

Die *Lobschrift auf den Kahlkopf*, *Φαλάκρας ἐγκώμιον*, ein witziger Aufsatz voll geschichtlicher oder mythologischer Züge und ethischer Bemerkungen, ist eine Parodie zu dem Lobe des Haares, von Dio Chrysostomus, welches bis auf den vom Synesius erhaltnen Eingang verloren ist.

Aegyptische Erzählung, oder von der Vorsehung, *Αἰγύπτιος ἢ περὶ προνοίας*, in zwei Büchern. Unter der Fabel der beiden feindlichen Brüder Osiris und Typhon, des guten und des bösen Principes, stellt Synesius die damalige traurige Lage des römischen Reiches dar. Die kleine Vorrede lehrt, daſs er das erste Buch unter den Söhnen des Taurus geschrieben, und, um den unerfreulichen Eindruck desselben zu mildern, später auf Verlangen seiner Freunde das zweite hinzugefügt habe. Man kennt nur Einen Sohn des Taurus, Namens Aurelianus, der unter Valens Praefectus praetorio und im Jahre 400 Consul war. Er wurde von dem Gothen Gainas verbannt und später ehrenvoll zurückberufen. Auf ihn ist ohne Zweifel Osiris zu deuten, was aber unter Typhon zu verstehen sei, bleibt ungewiſs, denn auf Gainas paſst die Schilderung desselben nicht völlig [1].

Die Moral des Ganzen ist die, daſs man über das allgemeine Ungemach die göttliche Vorsehung nicht anklagen dürfe. Unter den Briefen des Synesius sind einige an Aurelianus gerichtet, welche von hoher Achtung gegen diesen Staatsbeamten zeugen.

Von den Träumen, *Περὶ ἐνυπνίων*. „Es ist," sagt Synesius in der Vorrede, „eine alte und ächt platonische Gewohnheit, die höchsten Wahrheiten der Philosophie in ein geringeres Gewand einzukleiden, denn so geht weder das mühsam aufgefundene dem Menschengeschlechte verloren, noch wird

[1] Vgl. *Neander*, der heilige Johannes Chrysostomus und die Kirche besonders des Orients in dessen Zeitalter. Bd. II. S. 149. ff.

es auch, indem es dem profanen Volke offenliegt, entwürdigt. In diesem Sinne vornehmlich ist meine gegenwärtige Schrift verfaſst." Gute Bemerkungen über den Ursprung, den Werth und die Bedeutung der Träume finden sich hier neben unbedeutenden Einfällen. Nicephorus Gregoras hat Scholien zu der Schrift von den Träumen hinterlassen.

Rede an Paeonius über ein Geschenk, *Πρὸς Παιόνιον ὑπὲρ τοῦ δώρου λόγος*. Paeonius war ein einfluſsreicher Mann in Constantinopel; ihm schenkte Synesius während seiner oben erwähnten Gesandtschaft ein Astrolabium von seiner Erfindung und empfahl ihm in dieser Rede das Studium der Astronomie. Es gelang ihm, wie er der Hypatia in dem hundert drei und funfzigsten Briefe schreibt, hiedurch der libyschen Pentapolis zu nützen.

Die *hundert fünf und funfzig Briefe* des Synesius sind ebenso unterhaltend als lehrreich. Es sind keine philosophischen Aufsätze in Briefform, sondern wirkliche theils freundschaftliche, theils Geschäftsbriefe. Unter den letzteren sind mehrere für die Kirchengeschichte wichtig; die ersteren sind voll anmuthigen Scherzes und wissenschaftlicher Bemerkungen. Mehrere von ihnen sind an die Hypatia gerichtet; in anderen wird ihrer auf das Ehrenvollste gedacht. Synesius nennt sie in einem Briefe an seinen Bruder Euoptius die heilige, von Gott geliebte Philosophin, *σεβασμιωτάτην καὶ θεοφιλεστάτην φιλόσοφον*. Sie selbst redet er mit den Worten *δέσποινα μακαρία*, selige Herrin, an, und spricht an einer andern Stelle: „Du bist mir Mutter, Schwester und Lehrerin, du bist meine Wohlthäterin, und welchen ehrwürdigen Namen ich sonst noch finden könnte." Der vorletzte Brief der Sammlung, in welchem Synesius der Hypatia drei seiner Werke zueignet, gehört zu den anziehendsten. Aus allen gewinnt man den Verfasser lieb. In dem vierten, der an seinen Bruder gerichtet ist, macht er eine tragikomische Beschreibung von seiner Ueberfahrt nach Constantinopel. Der hundert vier und funfzigste, an einen Freund, der in dem Verdachte stand, seinen Bruder ermordet zu haben, ist ein Meisterstück von eindringlicher Beredsamkeit. Der hundert und fünfte, in welchem er die Gründe auseinander setzt, aus welchen er die Bischofswürde ablehnte, ist in mehr als

einer

einer Rücksicht bemerkenswerth; insbesondere macht es der Gewissenhaftigkeit des Synesius Ehre.

Endlich haben wir noch einer ganz eigenthümlichen Gattung von Schriften des Synesius zu gedenken, nämlich seiner zehn *Hymnen.* Sie enthalten eine seltsame Mischung poetischer Bilder, christlicher Wahrheiten und neuplatonischer Träumereien. Aus diesen Gedichten wird es besonders deutlich, daſs Synesius noch als Bischof dem philosophischen Systeme nicht entsagt hatte, in welchem er aufgewachsen war.

Die *erste* Ausgabe der Werke des Synesius in der Ursprache, nebst den Scholien des Nicephorus Gregoras zu der Schrift von den Träumen hat *Hadr. Tourneboeuf*, Paris, 1553. fol. geliefert.

Di. Petau besorgte eine vollständigere griechisch - lateinische Ausgabe, Paris, 1612. fol. Sie wurde, mit einigen Aenderungen 1631 und 1633 wiedergedruckt, und befindet sich auch bei den Werken des h. Cyrillus von Jerusalem, Paris, 1640. fol.

Der dänische Gelehrte *J. Bloch* ging damit um, eine verbesserte Ausgabe der sämmtlichen Werke des Synesius zu besorgen; doch ist von ihm nur eine mit Anmerkungen versehene dänische Uebersetzung der Rede von dem Königthume zu Kopenhagen, 1797. 8. erschienen.

Die *Briefe,* welche sich auch in den Briefsammlungen finden, sind zu Wien, 1782. 8. zum Gebrauche der griechischen Jugend, von *Gregorius Demetreius, Michael Rhapsaniotes* und *Abraam Chatza* herausgegeben worden.

Die *Hymnen* sind zuletzt gedruckt im funfzehnten Bande von *Boissonade's* Sammlung.

Die *Rede an Arkadius über das Königthum* ist, aus acht Handschriften verbessert, nebst einer deutschen Uebersetzung und theils erklärenden, theils kritischen Anmerkungen herausgegeben worden von *J. G. Krabinger,* München, 1825. 8.

Uebers. Auſser der eben erwähnten Uebersetzung der Rede an Arkadius besitzen wir noch eine Verdeutschung des fünften Hymnus von *E. F. K. Rosenmüller,* Leipzig, 1786. 8.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts lehrte Hierokles [1] zu Alexandria die platonische Philosophie. Er hat einen schätzbaren *Commentar zu den pythagorischen goldenen Sprüchen* und eine Schrift *über die Vorsehung, das Schicksal und das Verhältniſs unseres freien Willens zu der*

[1] Er ist zu unterscheiden von dem Grammatiker Hierokles, s oben S. 280.

göttlichen Herrschaft, *Περὶ προνοίας καὶ εἱμαρμένης καὶ τῆς τοῦ ἐφ' ἡμῖν πρὸς τὴν θείαν ἡγεμονίαν συντάξεως*, hinterlassen. In derselben sucht er die Uebereinstimmung, welche in diesen Stücken zwischen Plato und Aristoteles stattfinde, nachzuweisen, die Behauptungen der Stoiker und Epikureer zu entkräften, und diejenigen, welche das Schicksal in der Nativität lesen oder die göttlichen Entscheidungen durch magische Künste bedingen wollen, so wie alle, welche die Vorsehung leugnen, zu widerlegen. Wir kennen diese Schrift nur durch den Auszug eines Ungenannten und durch zwei ausführliche Artikel des Photius.

Stobaeus hat uns Fragmente *über das Verhalten gegen die Götter*, *Πῶς τοῖς θεοῖς χρηστέον*, aus einem moralischen Werke des Hierokles erhalten. Wir wollen aus demselben eine auffallende Aeuſserung über die Vergebung der Sünden herausheben. „Man muſs nicht vergessen, daſs die Götter unwandelbar sind und ihren Rathschluſs nicht ändern können; denn da die Beharrlichkeit die erste der Tugenden ist, so kann sie den Göttern nicht mangeln. Daraus folgt, daſs es unmöglich ist, den Strafen zu entgehen, die sie verhängt haben; denn wenn sie ihren Beschluſs änderten und den, welchen sie zu züchtigen beschlossen hätten, der Strafe entzögen, so würden sie nicht mehr gerecht herrschen, und so alle Reue verbannen. Daher ist die Behauptung des Dichters thöricht, daſs der Zorn der Götter abgewandt werden könne." Hier führt der Verfasser eine bekannte Stelle der Iliade an.[1]

Auſser diesen Fragmenten hat uns Stobaeus noch andere von Hierokles erhalten, nämlich *von der Gerechtigkeit*, *von dem Verhalten gegen das Vaterland*, *gegen die Aeltern*, *gegen die Verwandten*, *von der Ehe*, *von der Geschwisterliebe*, u. s. w.

Eine unbedeutende Sammlung lächerlicher Anekdoten oder Scherzreden, *Ἀστεῖα*, trägt, ohne Zweifel mit Unrecht, den Namen unseres Philosophen Hierokles. Es sind dieſs die bekannten und zum Theil in die Schulbücher von Stroth, Gedike u. A. aufgenommenen Erzählungen von einem Tropfe, der, als er schwimmen wollte, bei einem Haar ertrunken wäre, und sich alsbald verschwor, das Wasser nicht wieder

[1] XX. v. 493-497.

zu berühren, bevor er schwimmen gelernt hätte; von einem andern, der sein Pferd des Fressens entwöhnen wollte, und sich, als es vor Hunger starb, bitter beklagte, daſs er es in dem Augenblicke einbüſse, wo es gelernt hätte ohne Nahrung zu leben, u. dgl. m.

Der *Commentar des Hierokles zu den goldenen Sprüchen* erschien in einer lateinischen Uebersetzung von *J. Aurispa* zu Padua, bei Bartol. di Val di Zocho, 1474. 4.; in Rom bei Arn. Pannartz, 1475. 4.; ebendaselbst, 1493 und 1495. 4.; und Basel, 1543. 8.

Der Text dieses Commentars wurde *zuerst* von *J. Curterius*, Paris, 1583. 12. mit einer neuen Uebersetzung herausgegeben. Damit verbindet man gewöhnlich: Aurea Pythagoreorum carmina, gr. et lat., auct. Theod. Marcilio, Paris, 1585. 12.

Im J. 1597. machte *F. Morel* zu Paris, 8., den anonymen Auszug des Werkes von der Vorsehung aus einer florentiner Handschrift nebst einer lateinischen Uebersetzung bekannt.

Die *erste vollständige Ausgabe der Werke des Hierokles* lieferte *J. Pearson*, gr. und lat., London, 1654 und 1655, in zwei Abtheilungen, klein 8. Die erste Abtheilung enthält die goldenen Sprüche, den Commentar und die *'Ἀστεῖα*, die zweite den Auszug aus der Schrift von der Vorsehung, die Artikel des Photius, und die bei Stobaeus erhaltenen Bruchstücke, mit der Uebersetzung von Curterius und Noten von Sylburg, Lilius Gyraldus und Mericus Casaubonus. Diese gute und gefällige Ausgabe wurde minder correct zu London, 1675 abgedruckt.

Eine zweite, vollständigere aber hinsichtlich der Kritik nicht genügende Ausgabe, von *Pt. Needham*, erschien zu Cambridge, 1709. 8.

Von *Rich. Warren* erschien zu London, 1742. 8. eine sehr geschätzte kritische Ausgabe des Commentars allein.

Die *erste Ausgabe der 'Ἀστεῖα* lieferte *Marquard Freher*, jedoch ohne sich zu nennen, gr. u. lat., Ladenburg (Lupoduni), 1605. 8.

J. Ad. Schier, lieſs dieselben zu Leipzig, griechisch und französisch, 1750. 8. drucken.

Sie stehen in *Jac. de Rhoer* Observat. philol., Gröningen, 1768. 8.

Endlich bat sie *Coray*, ohne sich jedoch zu nennen, nebst einer neugriechischen und einer französischen Uebersetzung zu Paris, 1812. 8. drucken lassen. Diese Ausgabe ist nicht in den Buchhandel gekommen.

Uebers. Hierokles Auslegung der goldenen Verse des Pythagoras, aus d. Gr. übersetzt von *J. G. Schultheſs*, Zürich, 1778. 8.; auch in Bd. I. der Bibl. d. griech. Philosophen.

Die Scherzreden erschienen zuerst verdeutscht von *Kriegel*, in

dessen griechischen Ergötzungen, Leipzig, 1747. 8.; dann von *K. W. Ramler*, Berlin, 1782. 8.; und von einem Ungenannten, nebst dem griechischen Texte, Leipzig, 1789. 8.

Aeneas *von Gaza* [1], ein Schüler des Hierokles, war als Heide geboren, ging aber zu der christlichen Religion über, und wurde ein Zeuge der Verfolgung, welche die Christen im Jahre 484 durch den Vandalenkönig Hermerich erduldeten. Noch als Christ lehrte er die platonische Philosophie. Wir besitzen von ihm ein Gespräch unter dem Titel *Θεόφραςος, Theophrast, oder von der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung des Leibes.* Aeneas vertheidigt unter der Person des Axiotheus gegen Theophrast die Unsterblichkeit und die körperliche Auferstehung, und zeigt, wie die Seele, ungeachtet sie erschaffen sei, fortdauere, die Welt aber, als materiell, untergehen müsse. In dieser Auseinandersetzung vermischt er den Logos und die Weltseele der Platoniker mit dem Sohne Gottes und dem heiligen Geiste. Hierauf widerlegt er die Einwürfe des Theophrast gegen die Auferstehung des Leibes und gedenkt dabei der Heiligen, welche Todte erweckt, und der Bekenner, welche, nachdem ihnen die Zunge ausgeschnitten worden, so vernehmlich wie zuvor gesprochen hätten. Aeneas zeigt sich als Theolog eben nicht gründlich, und seine Leichtgläubigkeit scheint sich mit der Philosophie nicht wohl vereinigen zu lassen. Wir besitzen von ihm auch fünfundzwanzig *Briefe.*

Eine lateinische Uebersetzung des Gespräches *Teophrastus,* von *Ambrosio Traversari,* erschien zu Venedig 1513. 8.

Erste Ausgabe, Zürich 1560. fol., von *J. Wolf*, griechisch u. lateinisch.

Von *Kp. Barth,* griech. u. lat., Leipzig 1655. 4.

Am besten in *Gallandi* Biblioth. Patrum, Vol. X. pag. 627.

Die *Briefe* des Aeneas stehen in den Sammlungen von *Aldus* und *Cujacius.*

Viele Aehnlichkeit mit dem Theophrastus des Aeneas hat ein Werk des Zacharias *Scholastikus.* Dieser bildete sich in der Philosophie zu Alexandria und in der Rechtsgelehrsamkeit zu Berytus, worauf er das Amt eines Sachwalters

[1] Vgl. *Gr. Gli. Wernsdorf,* Disputatio de Aenea Gazaeo, Naumburg, 1816. 4.

bekleidete und endlich zum Bischof von Mitylene auf Lesbos ernannt wurde. In dieser Würde war er im Jahr 536 auf der Kirchenversammlung zu Constantinopel gegenwärtig. Er schrieb einen Dialog über die Ewigkeit der Welt, welchen er *Ammonius*, *'Αμμώνιος*, betitelte. Er hatte nämlich, wie er uns sagt, zu Alexandria mit Ammonius, des Hermias Sohn, und mit einem Arzte ein solches Gespräch gehalten, in welchem er die Lieblingslehre der Platoniker von der Ewigkeit der Welt bestritt. Nachdem ein Schüler des Ammonius nach Berytus gekommen war und dort diese dem Christenthum feindliche Lehre verbreitet hatte, so wurde Zacharias aufgefordert, sie zu widerlegen. Er that dieſs, indem er den erwähnten Dialog aufsetzte. Der Ausdruck ist bei Zacharias, welcher sich ganz nach Plato gebildet hatte, blühender und rednerischer als bei Aeneas von Gaza.

Eine zweite Schrift des Zacharias, *'Αντίῤῥησις τὸν παραλογισμὸν τοῦ Μανιχαίου παρελέγχουσα*, *gegen die Manichäische Irrlehre*, füllt, so wie sie lateinisch gedruckt ist, nicht mehr als eine Seite; vollständiger existirt sie griechisch in einer Handschrift der Münchener Bibliothek.

Das Gespräch Ammonius ist griechisch u. lateinisch von ***J. Tarin*** bei des Origenes Philokalia, Paris 1619. 4. herausgegeben worden.

Es befindet sich auch in ***Kp. Barths*** Ausgabe des Aeneas von Gaza, Leipzig 1655. 4.

Die Schrift gegen die Manichäische Irrlehre ist nur in der lateinischen Uebersetzung von ***Fz. Turrianus*** in ***H. Canisii*** Thesaur. mon. eccles. et histor., Antv. 1725. fol. vol. V. p. 428, gedruckt.

Auſser dem später zu erwähnenden Peripatetiker Olympiodorus, der ein Lehrer des Proklus war, hat gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts ein Platoniker dieses Namens gelebt, von welchem wir Commentare zu vier Dialogen des Plato, nämlich dem ersten Alcibiades, dem Phaedon, Gorgias und Philebus besitzen. In dem ersten dieser Commentare befindet sich ein *Leben des Plato*, worin uns einige anderwärts nicht aufgezeichnete Nachrichten erhalten sind. Der Platoniker Olympiodorus war aus Alexandria gebürtig und genoſs daselbst eines groſsen Ansehns, wie man aus einem ihm zu Ehren gedichteten Distichon erkennt, das sich am Ende seines Commentars zum Gorgias befindet. Wahrscheinlich

wohnte er in dieser Stadt den Vorlesungen des Damascius bei. Die Titel seiner Commentare scheinen durch die Worte *ἀπὸ φωνῆς, aus dem Munde* des Olympiodorus, zu erkennen zu geben, daſs dieselben von seinen Schülern aufgesetzt sind; allein nach der Meinung von Sainte-Croix bedeutet dieser Ausdruck nicht, daſs jene Schriften dictirt seien, sondern nur, daſs sie eine überlieferte Lehre enthalten [1].

Die Ausgaben vom *Leben des Plato* haben wir bereits anderwärts angegeben.

Bruchstücke des *Commentars zum Phaedon* stehen in *Fischers* Ausgabe von vier platonischen Dialogen, Leipzig, 1783. 8; andere in *Nath. Forsters* Ausgabe von fünf Dialogen, Oxford, 1752. 8.

Bruchstücke des *Commentars zum Gorgias* sind bekannt gemacht worden von *Mart. Jos. Routh* in seiner Ausgabe des Gorgias und Euthydemus, Oxford, 1784. 8.

Den Commentar oder die *Scholien zum Philebus* findet man in *Gf. Stallbaums* Ausgabe dieses Dialogs, Leipzig, 1820. 8.

Den *Commentar zum ersten Alcibiades* hat *Creuzer* zu Frankfurt a. M. 1821. 8. als zweiten Band der Initia Philosophiae ac Theologiae ex Platonicis fontibus ducta herausgegeben.

XCIII. ABSCHNITT.

Von den Neuplatonikern der athenischen Schule.

Wir haben schon gesagt, daſs die Secte der Neuplatoniker, die als eine offenbare Feindin des Christenthums von Constantin dem Groſsen unterdrückt worden war, nach einiger Zeit wieder hervortrat und zu Athen eine öffentliche Schule des Unglaubens stiftete. Zu dem ersten Lehrer, der die *goldene Kette* fortsetzen sollte, welche nur scheinbar abgerissen war, wählte man den Plutarch, einen Sohn des Nestorius und Schüler des Chrysanthius, welchen man mit Plutarch von Chaeronea, der mehr als drei Jahrhunderte

[1] Magasin encycl. 3e année vol. I. p. 195.

früher lebte, nicht verwechseln wird. Der Neuplatoniker Plutarch lehrte die Philosophie des Plotinus, Porphyrius und Iamblichus und die geheime Wissenschaft der Theurgie mit so vielem Glücke, daſs er von seinen Zeitgenossen den Beinamen *der Groſse* erhielt. Wir wissen nicht, ob er auch Schriftsteller gewesen ist, und kennen ihn nur durch die Lobeserhebungen, welche sein berühmtester Schüler, Proklus, ihm ertheilt. In die Geheimnisse seiner mystischen Philosophie weihte er seinen Sohn Hierius, seinen Eidam Archiades, und vornehmlich seine Tochter Asklepigenia ein, welcher er die verborgensten Tiefen seiner Wissenschaft erschloſs. Sie war die Priesterin der neuen Orgien, welche Plutarch gestiftet hatte.

Sein Nachfolger war Syrianus *von Alexandria* oder vielleicht *von Gaza*, welcher die Schule von Athen bis um das Jahr 450 leitete, wo er starb. Suidas zählt mehrere jetzt verlorene Werke desselben auf: einen Commentar zu dem ganzen Homer, in sieben Büchern; von der platonischen Republik; von der Theologie des Orpheus; von den Göttern Homers; von der Uebereinstimmung des Orpheus, Pythagoras und Plato; und zehn Bücher von den Orakeln. Da Suidas aber, wo er von den Schriften des Proklus redet, dieselben Titel wiederholt, so läſst sich nicht entscheiden, ob er sich das erste oder das zweite Mal geirrt habe. Wir besitzen zwei Werke des Syrianus, einen *Commentar zu einigen Theilen der aristotelischen Metaphysik*, worin besonders Plato gegen die Angriffe der Peripatetiker vertheidigt wird, und einen *Commentar zu der Rhetorik des Hermogenes* [1].

Der griechische Text des Commentars zum Aristoteles ist nicht gedruckt. *Hi. Bagolini* hat eine lateinische Uebersetzung der zu den Büchern III, XIII und XIV gehörigen Theile geliefert, welche er in einer Handschrift besonders gefunden hatte; sie ist zu Venedig, 1558. 4. erschienen.

Der Commentar zum Hermogenes steht in der aldinischen Ausgabe der griechischen Rhetoren.

Ein Schüler des Syrianus war Hermias *von Alexandria*, der Vater des im folgenden Abschnitte zu erwähnenden Am-

[1] Von zwei dem Philosophen Syrianus angehörigen Epigrammen haben wir oben S. 50. Anm. 1. gesprochen.

monius, nach welchem Zacharias Scholastikus seinen Dialog benannt hat. Hermias war äufserst fleifsig und mit einem ausgezeichneten Gedächtnisse begabt, allein es fehlte ihm, wie sein Schüler Damascius bezeugt [1], an Scharfsinn und an dem edlen Eifer im Erforschen der Wahrheit; sein Charakter aber war rechtschaffen. Man mufs ihn von dem Hermias, welcher gegen die Philosophen geschrieben hat, unterscheiden; dieser war ein Christ, der Vater des Ammonius aber ein Heide. Wir haben von ihm einen ungedruckten Commentar zu dem Phaedrus des Plato [2].

Ein Schüler des Syrianus war der armenische Philosoph David *von Nerken* in der Provinz Hark des Landes Duruperan, ein leiblicher Vetter des berühmten Geschichtschreibers Moses von Chorene, dessen Unterricht er genofs. Mehrere junge Armenier wurden zu jener Zeit, wo die Litteratur ihres Landes, unmittelbar nach der Feststellung eines armenischen Alphabets durch den h. Mesrop, schnell zu ihrer höchsten Blüthe gelangte, nach Alexandria, Athen und Constantinopel gesendet, um sich dort in der Sprache und Wissenschaft der Griechen auszubilden; unter ihnen war auch David. Er hörte zu Athen den Syrianus, und hielt sich später, zu Ende des fünften Jahrhunderts, lange Zeit in Constantinopel auf. Das Jahr seines Todes ist wie das seiner Geburt unbekannt, doch wissen wir, dafs er um 490 blühte und zu Anfang des sechsten Jahrhunderts in seinem Vaterlande starb. Als Philosoph suchte er die platonische Lehre mit der aristotelischen in Einklang zu bringen; denn er glaubte, dafs eine Erkenntnifs der höchsten Wahrheiten möglich sei, und dafs sich grofse Männer, welche nach ihr forschen, auf ihrem Pfade begegnen müssen. Er schrieb die griechische Sprache ebenso gewandt als die armenische, in welcher letztern er sowohl eigene philosophische und theologische Werke, als auch Uebersetzungen griechischer Schriftsteller, besonders verschiedener Werke des Aristoteles, hinterlassen hat. Bei der Neuheit und dem verderbten Zustande unserer Handschriften des Aristoteles sind Uebersetzungen aus dem fünften Jahr-

[1] S. Phot. Cod. CCXLII.

[2] S. Notice sur Hermias, par le Baron *de Sainte-Croix*, in dem Magasin encycl., 3e année, vol. III. p. 21.

hundert in einer sich dem Griechischen innig anschmiegenden Sprache äufserst schätzbar.

Wir haben von David *Commentare* sowohl in griechischer, als in armenischer Sprache, über die Einleitung des Porphyrius zu den aristotelischen Kategorien und über die Kategorien des Aristoteles selbst. Es finden sich darin manche interessante Aeufserungen, z. B. über die Entstehung der unechten Verse im Homer, über den Unterschied der akroamatischen und exoterischen Schriften, über die Art wie ein philosophisches Werk könne herausgegeben und nicht herausgegeben sein (*ἐκδέδοται καὶ μὴ ἐκδέδοται*), u. s. w.

Auszüge aus den erwähnten Commentaren des David sind aus pariser Handschriften mitgetheilt in dem Mémoire sur la vie et les ouvrages de David par *C. F. Neumann*, im Nouv. Journal Asiat. Vol. I. und besonders, Paris, 1829. 8.

Der gröfste Philosoph der neuplatonischen Schule seit Plotinus, Porphyrius und Iamblichus, war Proklus, geboren zu Constantinopel im Jahre 412, gewöhnlich *der Lycier* genannt, weil seine Eltern aus der Stadt Xanthus in Lycien herstammten. Er bildete sich zuerst in Alexandria unter dem berühmten peripatetischen Philosophen Olympiodorus dem Aeltern, welcher uns durch keine Schrift bekannt ist; dann ging er nach Athen und wurde ein Schüler des Platonikers Syrianus und der Asklepigenia, welche, nach des Marinus Aussage, allein die von ihrem Vater Plutarchus überlieferte Kenntnifs von den grofsen Orgien und der ganzen theurgischen Wissenschaft bewahrte. In einem Alter von achtundzwanzig Jahren legte er in seinem *Commentare zu Plato's Timaeus* ein Zeugnifs von seiner Gelehrsamkeit ab. Er wurde von Syrianus zu dessen Nachfolger bestimmt, und erhielt daher den Beinamen *Diadochus*, *Διάδοχος*. Eingeweiht in alle philosophische und religiöse Geheimnisse, wufste er sie mit der neuplatonischen Philosophie zu verschmelzen, welche er auf ihren höchsten Gipfel förderte. Sein Charakter war untadelhaft, und er brachte es durch Sittenreinheit und religiöse Uebungen dahin, dafs er, nach der Meinung seiner Schüler, mit Göttern und Dämonen Umgang hatte und Wunder verrichtete. Nach seinem Tode, welcher im Jahre 485 erfolgte, wurde ihm göttliche Verehrung gezollt. Proklus war ge-

lehrt [1], aber sein Verstand kam seinem Gedächtnisse nicht gleich; daher konnte er des Stoffes, den er bearbeitete, selten Meister werden, und vereinigte in seinen zahlreichen Schriften eine Menge unverdauter, von Anderen entlehnter Gedanken.

Seine Philosophie ist eben so schwärmerisch als die seiner Vorgänger; ja er vermehrte ihre Träumereien noch mit einer mystischen Auslegung der Mythen, der Orakel, und besonders der orphischen Gedichte. Fünf Jahre lang arbeitete er daran, die Erklärungen der chaldäischen Orakel, welche Plotinus, Porphyrius, Iamblichus und Syrianus gegeben hatten, in ein Ganzes zu vereinigen, das nur seinen auserwähltesten Schülern zugänglich war. Die Uebereinstimmung des Orpheus, Pythagoras und Plato suchte er in einem besondern Werke darzuthun.

Wir gehen nun zu der Aufzählung der philosophischen Schriften des Proklus und ihrer vornehmsten Ausgaben über; die mathematischen sind schon anderwärts behandelt worden.

Εἰς τὴν Πλάτωνος θεολογίαν, Ueber die Theologie Plato's; sechs Bücher. Aus diesem Werke ist vornehmlich die Kenntniſs des theologischen Systems, welches sich Proklus aus Plato's Ideen über die Gottheit gebildet hatte, zu schöpfen.

[1] *Ioannes Malalas* erzählt in seiner Chronik (Th. II. p. 120.), daſs der Kaiser Anastasius, als die Hauptstadt von dem Rebellen Vitalianus belagert wurde, dem Präfecten Marinus aus Syrien auftrug, den Philosophen Proklus schleunigst aus Athen kommen zu lassen, um ihn in dieser äuſsersten Gefahr um Rath zu fragen. Als Proklus angekommen war, so gab er dem Praefecten eine Menge gestoſsenen Schwefels, der auf Vitalians Schiffe gestreut werden sollte, und versprach, daſs bei dem ersten Sonnenstrahle dieses Pulver Feuer fangen und die Schiffe in Brand setzen werde. *Zonaras* berichtet in seiner Chronik (lib. XIV. p. 55.), daſs Proklus die Flotte Vitalians durch Brennspiegel in Brand gesteckt habe. In diesen Erzählungen muſs nothwendig ein Irrthum obwalten. Der Neuplatoniker Proklus war todt, als Anastasius zur Regierung gelangte; und aus Euagrius ersehen wir, daſs Marinus, der unter diesem Kaiser Praefect war, der christlichen Religion angehörte, während Marinus, der Schüler des Proklus, uns als Heide bekannt ist. Indessen dürfen wir darum diese beiden Erzählungen, welche sich keinesweges widersprechen, nicht gänzlich verwerfen. Wir haben schon gesehen, daſs die Alten durch zusammengesetzte Planspiegel einen entfernten Gegenstand zu entzünden verstanden; aber das auffallendste ist hier die Erwähnung eines leicht entzündbaren Stoffes, zu welchem pulverisirter Schwefel verwendet war. Wenn übrigens der Philosoph Proklus dem Staate diesen wichtigen Dienst geleistet hätte, so würde gewiſs sein Biograph dessen gedenken.

Gr. und lat. herausgegeben von *F. Lindenbrog* und *Aemilius Portus*, Hamburg, 1618. fol.

Στοιχείωσις θεολογική, Anfangsgründe der Theologie in *zweihundert und elf* Sätzen und Beweisen. Wir haben eine lateinische Uebersetzung dieser Schrift aus der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts von *Wilhelm von Morbeck*, dessen wir schon bei Gelegenheit des Aristoteles [1], gedacht haben, und eine *Widerlegung* derselben von dem Bischof Nikolaus von Methone (um 1190), welcher die Christen vor den falschen Lehren des Proklus bewahren wollte. Derselbe ist der Verfasser einer andern Schrift unter dem Titel *Fragen, Antworten, Widerlegungen, Ἐρωτήσεις, ἀποκρίσεις, ἔλεγχοι.*

Die Elementa theologica sind lateinisch herausgegeben von *Franc. Patricius*, Ferrara, 1583. 4.; griechisch und lateinisch bei dem vorigen Werke, Hamburg, 1618.; endlich mit einer verbesserten Uebersetzung und mit Noten von *F. Creuzer*, als dritter Theil der Initia philosophiae ac theologiae ex Platonicis fontibus ducta, Frankf. a. M. 1822. 8.

Die Widerlegung ist unter dem Titel Nicolai Methonensis refutatio institutionis theologicae Procli Platonici von *J. Th. Voemel* zu Frankf. a. M. 1825. 8. als vierter Theil der Initia philosophiae etc. aus einer münchener und drei leidener Handschriften zum ersten Male herausgegeben worden. Voemel verspricht, die andere Schrift des Nikolaus aus zwei leidener Manuscripten bekannt zu machen.

Περὶ κινήσεως, von der Bewegung, in zwei Büchern; auch unter dem Titel *Στοιχείωσις φυσική, Anfangsgründe der Physik;* zum Theil aus der Physik des Aristoteles entlehnt.

Griechisch herausgegeben, Basel, 1531. 8.; mit der Uebersetzung von *Spiritus Martinus Cuneas*, Paris, 1542. 4.; mit der Uebersetzung von *Justus Wels*, Basel, 1545. 8.

Ὑπόμνημα εἰς τὰ Ἡσιόδου ἔργα καὶ ἡμέρας, Commentar zu den Werken und Tagen des Hesiodus.

Er ist in mehreren Ausgaben der Werke und Tage gedruckt, welche wir bei dem Hesiodus angegeben haben.

Χρηστομάθεια γραμματική, Grammatische Chrestomathie,

[1] S. Bd. II. S. 187.

zwei Bücher. In diesem aus den alten Grammatikern entlehnten Aufsatze über den Stil lehrte Proklus vornehmlich die verschiedenen Gattungen der Poesie und die in jeder Gattung ausgezeichnetsten Dichter kennen. Er nahm zwei allgemeine Gattungen in der Poesie an, die diegematische, *γένος διηγηματικόν*, und die mimetische, *μιμητικόν*. In die erste gehört das Epos, die Elegie, die iambische oder satirische Dichtung und die lyrische Poesie; die mimetische Gattung besteht aus den drei Arten des Drama's. Bei Gelegenheit des Epos ertheilt Proklus eine biographische Nachricht von Homer; wir haben von dieser *Lebensbeschreibung* früher gesprochen [1]. Hierauf handelte er von den cyklischen Dichtern, welche den epischen, oder mythischen Kreis von der Genealogie der Götter und der Kosmogonie bis auf den Tod des Odysseus, mit Inbegriff des ilischen Cyklus oder der ganzen Geschichte des trojanischen Krieges besangen. Wie es scheint waren zur Zeit des Proklus die von uns früher behandelten cyklischen Dichter, Lesches, Stasinus, Arktinus und Andere noch vorhanden und ihm aus eigener Lesung bekannt. Auf das Leben eines jeden Dichters ließ er eine Inhaltsangabe seines Gedichtes folgen, und that dieß vermuthlich bei Allen, deren er in seinem Werke gedachte. Indem er zur lyrischen Poesie übergeht, lehrt er uns die besonderen Namen kennen, mit welchen die Griechen jede Art dieser Gattung bezeichneten [2]. Ueberhaupt verdanken wir dem Proklus mehrere interessante Nachrichten über die alte Litteratur; und das Wenige, was uns von seiner Chrestomathie erhalten ist, macht uns den Verlust der übrigen Theile um so fühlbarer.

Wir besitzen aus der Chrestomathie dreierlei Fragmente: erstlich theilt uns Photius interessante Auszüge mit, die indessen gegen das, was er unerwähnt gelassen hat, nur unbedeutend erscheinen; zweitens ist uns das Leben Homers durch den Umstand erhalten worden, daſs einige Abschreiber es vor die Iliade gesetzt haben; endlich verdanken wir eine dritte Art von Fragmenten den Grammatikern oder den Besitzern von Handschriften der Iliade, welche dem Rande derselben erläuternde Stellen aus der Chrestomathie des Proklus beifügten. Zu diesen Fragmenten gehören die Inhaltsangaben

[1] S. Bd. I. S. 108.

[2] S. Bd. I. S. 185.

mehrerer verlorener Epopöen des mythischen und troischen Cyklus, z. B. der Cypriaka des Stasinus, der Aethiopis und der Zerstörung von Ilium des Arktinus, der kleinen Ilias des Lesches, der Rückkehr der Helden von Augias, und der Telegonie des Eugammon.

Boissonade [1] schreibt diese Chrestomathie nicht dem Proklus aus Lycien, mit dessen übrigen Werken sie wenig Aehnlichkeit hat, sondern einem ältern Schriftsteller zu; allerdings nennt Photius ihren Verfasser blofs Proklus ohne sein Vaterland anzugeben.

Andreas Schott gab die von Photius erhaltenen Auszüge aus der Chrestomathie des Proklus zuerst heraus. Diese Ausgabe ist den Bibliographen unbekannt, allein sie existirt und ist in Spanien erschienen; *F. Sylburg* sagt ausdrücklich, sowohl auf dem Titel als in der Vorrede seiner Ausgabe, dafs sie ihm als Original gedient habe. Sylburg gab sie zugleich mit dem Apollonius de syntaxi, Frankfurt, 1590. 4. heraus. Die Ausgabe von *Andreas Schott* wurde zu Hanau 1615. 4. mit Noten von *Pt. J. Nuñez* wieder abgedruckt.

Die Ausgaben von Homers Leben sind anderwärts [2] von uns aufgeführt worden.

Die übrigen Fragmente sind bekannt gemacht von *Siebenkees* und *Tychsen* in der Bibliothek für alte Litt. u. Kunst, St. 1., und finden sich auch bei Tzetzae Antehomerica ed. *Imm. Bekker.*

Gaisford hat sämmtliche bekannte Ueberbleibsel der Chrestomathie bei dem Handbuche des Hephaestion, Oxford, 1810. 8., vereinigt.

Ἐπιχειρήματα ιη' κατὰ Χριςιανῶν, Achtzehn Angriffe auf die Christen, oder vielmehr nur auf ihre Lehre, dafs die Welt nicht ewig sei. Durch *Ioannes Philoponus*, welcher diese Schrift widerlegt hat, ist sie uns aufbehalten worden.

Εἰς τὸν τοῦ Πλάτωνος Τίμαιον ὑπομνήματα, Commentar zu Plato's Timaeus. Da die fünf Bücher dieses Commentars sich nur auf ein Drittel des platonischen Dialogs erstrecken, so möchte man annehmen, dafs ein Theil desselben verloren sei. Er gilt für das beste Werk des Proklus, und hat für uns noch den besondern Werth, dafs der Verfasser darin die Schrift des Timaeus von Lokri erhalten hat, welche er als die Quelle Plato's betrachtete.

[1] In der Vorrede zu Vol. VIII. seiner Sammlung.

[2] S. Bd. I. S. 108.

Der Commentar zum Timaeus steht in den Ausgaben des Plato, Basel, 1534 und 1556.

Εἰς τὸν Πλάτωνος Ἀλκιβιάδην, Commentar zum ersten Alcibiades des Plato.

Zum ersten Male bekannt gemacht im Jahre 1820, und zwar zu gleicher Zeit von *Victor Cousin* in Vol. II und III seiner Ausgabe des Proklus, Paris, 8., und von *F. Creuzer*, als erster Band der Initia philosophiae etc., Frankf. a. M. 8. Zuvor hatte Creuzer schon in seiner Ausgabe des Plotinus de pulcbritudine ein beträchtliches Fragment *von der Einheit und der Schönheit*, *περὶ ἑνώσεως καὶ κάλλους*, bekannt gemacht. Ein anderes Fragment war bloſs lateinisch von *Marsilius Ficinus* herausgegeben unter dem Titel *Proclus de anima ac daemone, de sacrificio et magia*, Venet., 1497 und 1516. fol., bei Aldus, und öfter. Bemerkungen zu den Ausgaben von Cousin und Creuzer stehen in dem Classical Journal, XXIV und XXV.

Εἰς τὴν Πλάτωνος πολιτείαν, Commentar zu Plato's Republik; eigentlich Vorlesungen, welche Proklus zu Athen über einzelne Stellen dieses Werkes gehalten hat.

Dieser Commentar ist ungedruckt. *Kr. Gesner* hat mehrere Stellen ausgezogen, wo Proklus verschiedene Gegenstände der Mythologie philosophisch erläutert, und dieselben unter dem Titel *Apologiae quaedam pro Homero et arte poetica*, Tiguri, 1542. 8., herausgegeben.

Εἰς τὸν Πλάτωνος Παρμενίδην, Commentar zu Plato's Parmenides, in sieben Büchern, zu welchen eine angeblich von Damascius verfaſste Fortsetzung gehört.

Herausgegeben von *Victor Cousin* als Vol. IV-VI. der Werke des Proklus, Paris, 1821-1827. 8.

Εἰς τὸν Πλάτωνος Κρατύλον, Commentar zu Plato's Kratylus.

Nachdem *Imm. Bekker* ein Fragment in den Anecdota gr. Vol. III. p. 1163. bekannt gemacht hatte, sind reichhaltige Excerpte aus diesem Commentar von *J. Fz. Boissonade* aus einer vaticanischen und zwei pariser Handschriften zu Leipzig, 1820. 8. herausgegeben worden.

Dem Proklus gehört vielleicht eine Schrift an, welche sich unter dem Titel: *Bemerkungen über die Einwürfe, welche Aristoteles im zweiten Buche der Politik gegen Plato's Re-*

publik vorbringt, Ἐπίσκεψις τῶν ἀπ' Ἀριστοτέλους ἐν δευτέρῳ τῶν πολιτικῶν πρὸς τὴν Πλάτωνος πολιτείαν ἀντειρημένων, in zwei Handschriften des Proklus findet. Sie könnte indeſs, nach einer Stelle des Longinus zu urtheilen, von dem Platoniker Eubulus herrühren.

Ein Theil des Textes ist herausgegeben von *Ang. Mai* in der vaticanischen Sammlung, Vol. II. p. 671-675.

Unter dem Namen des Proklus haben wir auch *Brief-Charaktere*, Ἐπιστολικοὶ χαρακτῆρες, und einen *Aufsatz über die drei Gattungen der Poesie.*

Die *Brief-Charaktere* sind ohne den Namen des Proklus herausgegeben zu Paris, bei *F. Morel*, 1577. 4.; und unter dem Namen des Libanius in Vol. III. der Commelinschen Briefsammlung.

Der *Aufsatz von den drei Gattungen der Poesie* steht bei dem Georgius Choeroboskus von *F. Morel*, Paris, 1615. 12.

Eine Schrift des Proklus, *De causis* betitelt, steht nebst einem Commentare des *Thomas von Aquino* in dessen Werken. Das griechische Original dieser Schrift ist nicht vorhanden, und man glaubt, daſs die lateinische Uebersetzung nach dem Arabischen gebildet sei.

Andere nicht unbedeutende Schriften des Proklus besitzen wir nur in der lateinischen Uebersetzung *Wilhelms von Morbeck*, nämlich *Von der Vorsehung, dem Schicksal und unserm freien Willen; von zehn Zweifeln über die Vorsehung;* und *von der Existenz des Uebels.*

Diese drei lateinischen Schriften sind von *Fabricius* in der Bibliotheca gr. Vol. VIII. p. 464. der alten, Vol. IX. p. 373. der neuen Ausgabe, und hierauf von *Victor Cousin* als erster Band des Proklus, Paris 1820. 8. herausgegeben worden.

Die von Proklus selbst angeführten Commentare desselben zu Plato's Phaedon, Philebus, Phaedrus, Protagoras, Theaetetus, und zu den Gesetzen sind noch nicht aufgefunden worden. Mehrere von Suidas sowohl dem Proklus als auch seinem Lehrer Syrianus zugeschriebene Werke haben wir schon oben [1] erwähnt.

Dem Proklus folgte im Jahre 485 sein Schüler Marinus *von Flavia Neapolis* auf dem athenischen Lehrstuhle. Er

[1] S. S. 375. dieses Bandes.

schrieb eine Biographie seines Lehrers, welcher er den Titel *Πρόκλος ἢ περὶ εὐδαιμονίας, Proklus oder von der Seligkeit*, ertheilte; er wollte nämlich darin zeigen, daſs Proklus durch Vereinigung der vier Cardinaltugenden, welche nach der Pythagorischen Lehre die Weisheit ausmachen, nämlich der Klugheit, des Muthes, der Mäſsigung und der Gerechtigkeit, mit den physischen Tugenden, nämlich der Gesundheit, der Schärfe sämmtlicher Sinne, der Stärke und der Schönheit, zu der vollkommensten Seligkeit gelangt sei. Eine zweite, metrische Biographie des Proklus, welche Marinus nach dem Zeugnisse des Suidas geschrieben haben soll, ist wenigstens nicht auf uns gekommen. Ueberhaupt besitzen wir keine andere Schrift von ihm, als das erstgenannte Leben seines Lehrers. Der Enthusiasmus, mit welchem er dasselbe kurz nach dem Tode des Proklus verfaſste, scheint sich in der Folge verloren zu haben; wenigstens war er, sagt Suidas, in der Erklärung des Platonischen Parmenides, welchen er nebst dem Philebus commentirte, von der Ansicht seines Lehrers, der nur eine mystische Theologie in jenem Dialoge sah, weit entfernt, und erkannte vielmehr, daſs es sich darin nicht um die Götter, sondern um die Ideen handelte.

Das Leben des Proklus wurde *zuerst* von *W. Xylander* bei dem Markus Aurelius, Zürich, 1558, 8. nebst einer Uebersetzung herausgegeben. Diese äuſserst unvollständige Ausgabe wurde ebendaselbst, 1599. 8. wiederholt.

Der mangelhafte Text Xylanders wurde der Ausgabe der platonischen Theologie des Proklus von *Aemilius Portus* beigefügt, welche zu Hamburg 1618. erschien und zu Lyon 1626. 12. abgedruckt wurde.

Die erste vollständige Ausgabe besorgte *J. Alb. Fabricius*, Hamburg 1700. 4.; sie wurde wiederholt zu London, 1703. 8. an desselben Bibliotheca latina.

Die beste Ausgabe endlich hat *J. Fz. Boissonade* zu Leipzig 1814. 8. geliefert. Er hatte sowohl die von Fabricius benutzte Handschrift, als das zu Florenz befindliche Original derselben vergleichen lassen, und auſserdem von dem Bibliothekar *Jos. Vernazza* zu Turin eine genaue Copie der dortigen Handschrift mitgetheilt erhalten.

Nach dem Tode des Marinus wäre fast die *goldene Kette* oder die Reihe der neuplatonischen Lehrer unterbrochen worden.

worden. Der Geschmack an der schwärmerischen Philosophie verringerte sich, und wenn es gleich noch viele unmittelbare Schüler des Proklus gab, so war man doch in Verlegenheit einen würdigen Nachfolger des Marinus zu finden. Unter diesen Schülern that sich Hegias hervor, wahrscheinlich ein Enkel des Plutarchus. Ihm war von Proklus zur besondern Auszeichnung in einem frühern Alter, als Anderen, die Erklärung der chaldäischen Orakel anvertraut worden; allein er hatte sich so wenig befriedigt gefunden, daſs er sich vielmehr mit Gleichgültigkeit von der Philosophie seines Lehrers wegwendete, und daher auch nicht geneigt war, die Lehrerstelle anzunehmen.

Dieselbe kam an Isidorus *von Gaza*, einen eifrigen Anhänger der neuplatonischen Philosophie und Theurgie, welcher dem Proklus eine göttliche Verehrung zollte. Doch Enthusiasmus konnte eine gründliche Bildung nicht ersetzen. Isidorus sah die Schule, deren Leitung er ohne Neigung übernommen hatte, mehr und mehr sinken, und wählte nach wenig Jahren zu seinem Nachfolger den Zenodotus, um selbst nach Aegypten zu gehen, wo er ohne Zweifel mehr Befriedigung für seinen Mysticismus fand.

Auf Zenodotus folgte als letzter Lehrer der neuplatonischen Philosophie zu Athen Damascius [1], welchen wir nur unter diesem, auf seine Vaterstadt Damaskus hindeutenden Namen kennen, da sein syrischer Nationalname verloren gegangen ist. Damascius bildete sich zu Alexandria unter dem Sophisten Theon in der Rhetorik, welche er auch neun Jahre lang öffentlich lehrte. Allein Ammonius hatte ihn für Philosophie, Mathematik und Astronomie eingenommen, daher begab er sich nach dem eigentlichen Sitze der neuplatonischen Philosophie, Athen, und schloſs sich dort an Marinus, Isidorus und Zenodotus an, deren Lehrstuhl er, nach dem Abgange des Zenodotus, einzunehmen gewürdigt wurde. Als ein Glied der *goldenen Kette* trägt er den Beinamen *Diadochus*. Sein scharfer Verstand und seine Ausbildung in den mathematischen Wissenschaften, welche er in der Philosophie geltend zu machen suchte, bewahrten ihn vor manchen Verirrungen seiner Vorgänger.

[1] Nach Anderen war er, und nicht Zenodotus, der unmittelbare Nachfolger des Isidorus.

Wir besitzen von Damascius ein bedeutendes Werk unter dem Titel: *Ἀπορίαι καὶ λύσεις περὶ τῶν πρώτων ἀρχῶν, Untersuchungen über die höchsten Principien.* Er zeichnet sich darin ebensosehr durch dialektische Schärfe, als durch Gewandtheit in Handhabung speculativer Begriffe aus, und fördert durch Benutzung älterer Philosophen und Dichter, besonders des Peripatetikers Eudemus, unsere Kenntniſs von den kosmogonischen Systemen der Aegypter, Chaldäer und Phönicier, so wie der Orphiker. In enger Verbindung mit diesem Werke steht ein zweites, *Ἀπορίαι καὶ λύσεις εἰς τὸν Πλάτωνος Παρμενίδην, Untersuchungen über Plato's Parmenides;* es ist ganz verschieden von einer dem Damascius mit ungewissem Rechte zugeschriebenen *Fortsetzung zu des Proklus Commentar über den Parmenides.* Ein Commentar zu den Aphorismen des Hippokrates, *Ἑρμηνεία εἰς τοὺς Ἀφορισμοὺς Ἱπποκράτους ἀπὸ φωνῆς Δαμασκίου φιλοσόφου,* rührt vielleicht von einem andern Damascius her.

Eine Lebensbeschreibung des *Isidorus von Gaza, Ἰσιδώρου βίος,* wahrscheinlich dieselbe Schrift, welche bei Suidas auch *Φιλόσοφος ἱστορία* heiſst, kennen wir nur aus Photius[1] und aus Suidas, der sie hie und da benutzt hat.

Commentare des Damascius zu platonischen Gesprächen und zu aristotelischen Schriften sind verloren gegangen oder noch nicht an das Licht gezogen. Ein bekannt gemachtes Fragment *von dem Erschaffenen, Περὶ τοῦ γεννητοῦ,* gehört vielleicht in den Commentar zu des Aristoteles Schrift *de coelo.*

Die Anthologie enthält ein Epigramm des Philosophen Damascius.

Das Werk *von den höchsten Principien* ist zuerst aus einer münchener und einer hamburger Handschrift, bloſs griechisch mit kurzen theils kritischen, theils erklärenden Noten herausgegeben worden von *Jos. Kopp,* Frankfurt a. M. 1826. 8., nachdem Fragmente desselben von *J. Chph. Wolf* in den Analecta gr. (S. Bd. I. Einleit. S. LVIII.) Vol. III. p. 195-262. bekannt gemacht waren. Der Herausgeber führt hie und da Stellen aus der noch unedirten *ἐξήγησις* des Herennius *εἰς τὰ μετὰ τὰ φυσικά* an, worin Damascius und andere neuplatonische Philosophen benutzt sind. Die *Fortsetzung des Proklus über den Parmenides* ist bekannt gemacht von *Victor*

[1] Cod. 181 und 242.

Cousin in Procli opera, tom. VI. pag. 255-322., Paris, 1827. 8. Die baldige Herausgabe der *Untersuchungen über den Parmenides* läſst uns Kopp hoffen. Derselbe hat in der Vorrede seiner erwähnten Ausgabe, p. XV. u. XVI. den Anfang des *Commentars zum Hippokrates* drucken lassen. Das Fragment *von dem Erschaffenen* ist von *Iriarte* in dem Cat. eodd. mss. bibl. Matrit. Vol. I. p. 330. bekannt gemacht.

Nach manchen Bedrückungen, welche die athenische Schule der neuplatonischen Philosophie seit Constantin dem Groſsen erlitten hatte, wurde sie endlich von Iustinian als eine Feindin der christlichen Religion, und also auch des Staates, gänzlich aufgehoben. Damascius und die übrigen synkretistischen Philosophen verlieſsen das römische Gebiet und flüchteten sich zu Iustinians Feinde, dem Perserkönige *Kosroës*, in welchem sie einen ächt platonischen Herrscher zu finden hofften. Allein sie sahen sich getäuscht und kehrten nach dem Friedensschlusse in die verschiedenen Provinzen des römischen Reiches zurück. Zwar erhielten sie Religionsfreiheit, aber ihre Schule war gänzlich vernichtet.

Erst nach siebenhundert Jahren wurde die neuplatonische Philosophie in Italien von den aus der Heimath vertriebenen Griechen, und namentlich von *Gemistus Pletho* aus der Vergessenheit hervorgezogen; und das Haus des Cosimo de' Medici und seines Enkels Lorenzo wurde die Freistätte einer neuen Akademie. Wenn die Platoniker des funfzehnten Jahrhunderts nicht ganz die Schwärmereien der athenischen Schule erneuerten, so fehlte es ihnen doch nicht an einem gewissen Grade von Mysticismus, der besser als die trockene Philosophie der Peripatetiker dem lebendigen Geiste der meisten zusagte, welche sich damals mit der classischen Litteratur beschäftigten. Neben *Bessarion* steht vornehmlich *Marsiglio Ficino* als Stifter des *modernen Neoplatonismus* da. So plötzlich aber diese Philosophie sich im funfzehnten Jahrhunderte erhob, so schnell sank sie auch wieder; sie wich theils der ernstern aristotelischen Lehre, theils artete sie in die Träumereien der *kabbalistischen Philosophie* aus, welche sich auf die Emanationslehre der alexandrinischen Juden stützte. Die Kabbala war zuerst in dem Buche Jezirah vorgetragen worden von dem Rabbi Akibah, der in einem auf *hundertundzwanzig* Jahre angegebenen Alter, um 135 nach Chr.,

als Theilnehmer an den Unruhen des Pseudo-Messias Bar-Cocheba hingerichtet wurde. Sie pflanzte sich unter den Juden und Arabern fort, bis ein Schüler des Gemistus Pletho, *Giovanni Pico di Mirandola*, Graf von Concordia, sie durch eine Anzahl von Thesen, die er im Iahre 1486 aufstellte, und durch mehrere Werke zu Rom bekannt machte. Hierauf ward sie von *Joh. Reuchlin* oder *Capnio* (gest. 1522) über die Alpen verpflanzt, und von *H. Corn. Agrippa* (gest. 1535) und mehreren Alchimisten verbreitet [1].

Wir haben diese Lehre nicht weiter zu verfolgen, werden aber auf die neuplatonische Philosophie des funfzehnten Jahrhunderts bei Gelegenheit der Wiederhersteller der griechischen Litteratur zurückkommen.

XCIV. ABSCHNITT.

Von den Peripatetikern und überhaupt von den Philosophen dieser Periode, welche sich nicht zum Platonismus bekannten.

Der byzantinische Hof begünstigte die aristotelische Philosophie. Die Streitigkeiten der Kirche mit den Arianern, den Nestorianern und der Menge ketzerischer Secten, welche um das fünfte Jahrhundert im Oriente wucherten, machten eine durch dialektische Schärfe zum Verfechten streitiger Ansichten geeignete Philosophie zum Bedürfniſs. Und diesem Bedürfnisse konnte ohne Zweifel die platonische Philosophie nicht in dem Grade entsprechen, wie die aristotelische, die einzige, die neben jener in Ansehn stand, dergestalt, daſs man jeden, der sich nicht zur neuplatonischen Lehre bekannte, unter die Peripatetiker zählte.

Der schon früher erwähnte Rhetor Themistius, ein Heide, durch tiefes Studium der platonischen und der aristotelischen

[1] Ueber die cabbalistische Philosophie vgl. *Christian Knorr von Rosenroth* Kabbala denudata seu doctrina Hebraeorum transcendentalis et metaphysica atque theologica, Sulzbaci, 1677. 4. und Kabbalae denudatae tomus secundus, i. e. liber Sohar restitutus, Francof. 1684. 4.

Lehre gebildet, und mit einer ausgezeichneten Beredsamkeit begabt, glänzte zu Constantinopel als Lehrer der peripatetischen Philosophie. Wir haben von ihm folgende Commentare zu Aristoteles in Form von *Paraphrasen:* zu der zweiten Analytik; zu der Physik; zu der Abhandlung von der Seele; und zu den Schriften von dem Gedächtniſs und der Erinnerung, vom Schlafen und Wachen, von den Träumen, und von der Weissagungskraft im Schlafe. Auſser diesen vier griechischen Commentaren besitzen wir von ihm noch zwei in lateinischer Sprache, die aus dem Hebräischen übertragen sind, nämlich eine Paraphrase der Schrift von dem Himmel, übersetzt von dem Arzte *Moses Alatinus* zu Spoleto, und einen Commentar zu dem zwölften Buche der Metaphysik, übersetzt von *Moses Finz.*

Die vier griechischen Commentare stehen in der aldinischen Ausgabe des Themistius, 1534. fol.; eine lateinische Uebersetzung derselben von *Hermolaus Barbarus* ist zu Venedig 1480. fol. erschienen.

Der erste der beiden lateinischen Commentare ist zu Venedig 1574, der zweite ebendaselbst, 1558. und 1570. fol. gedruckt worden.

Der h. Nilus *der Aeltere* stammte aus einer vornehmen byzantinischen Familie und wurde Eparch oder Statthalter von Constantinopel, begab sich aber später nebst seinem Sohne auf den Berg Sinai, wo er als Einsiedler lebte und zwischen den Jahren 420 und 450 starb. Der Gegenstand seiner *Ermahnungen, Κεφάλαια παραινετικά,* ist die christliche Sittenlehre; ähnlichen Inhaltes sind seine ebenso lehrreichen als anziehenden *Briefe*, mehr als dreihundert an der Zahl; aber das philosophische Werk, welches uns eigentlich veranlaſst, hier dieses christlichen Schriftstellers zu gedenken, ist sein *Handbuch des Epiktet, Ἐπικτήτου ἐγχειρίδιον,* in welchem das von Arrian herausgegebene Handbuch dieses Stoikers zum Gebrauche der Christen umgearbeitet ist. Wenn wir den h. Nilus unter die Peripatetiker gestellt haben, so ist dieſs, nach unserer obigen Bemerkung, insofern geschehen, als er kein Platoniker war.

Jos. Maria Suarez hat diese Schrift zuerst nebst anderen, welche in *Pt. Poussines* Ausgabe der Werke des h. Nilus (Paris,

1639. 4.) fehlen, unter dem Titel S. Nili tractatus seu opuscula ex codicibus manuscr. eruta, griech. u. lat. zu Rom. 1673. fol. herausgegeben.

In Vol. V. der Epicteteae philosophiae monumenta von *Jo. Schweighaeuser* steht das Handbuch des h. Nilus aus zwei Handschriften berichtigt.

Die Briefe sind von *Pt. Poussines* zu Paris, 1657. 4., und nebst einer lat. Uebersetzung von *Leo Allatius* zu Rom, 1668. fol. herausgegeben worden.

Ammonius, welcher durch den Beisatz *der Sohn des Hermias* von anderen Schriftstellern seines Namens unterschieden wird, war, so wie sein Bruder Heliodorus, ein Schüler des Proklus. Beide lehrten um das Jahr 500 zu Alexandria die Philosophie. Da sie mehr den aristotelischen als den platonischen Grundsätzen anhingen, so stellen wir sie unter die Peripatetiker. Ammonius hatte den Zacharias, Asklepius, Damascius und Simplicius zu Schülern. Er war kein eigenthümlicher Selbstdenker, aber ein gründlicher Mathematiker, was ihn vor den Schwärmereien des Neoplatonismus bewahrte.

Wir haben von Ammonius äuſserst schätzbare Commentare zur Einleitung des Porphyrius, zu den Kategorien des Aristoteles (nebst einem Leben desselben), zu dessen Schrift von der Auslegung, und Scholien zu den sieben ersten Büchern der Metaphysik.

Der *Commentar zur Einleitung des Porphyrius* erschien zu Venedig, 1500. fol. bei *Calliergus*, griechisch; ebendaselbst 1546. 8., besorgt von *P. Rosetinus*, bei Aldus, ebenfalls griechisch; und 1569. fol. in einer lateinischen Uebersetzung von *J. B. Rasarius*.

Die beiden *Commentare zu den Kategorien und zu der Schrift von der Auslegung*, von denen jedoch nur der letztere auf dem Titel genannt wird, Venedig, 1503. fol.; und bei Aldus, 1546. 8. in zwei Theilen, welche sich als zweiter und dritter Theil an die Ausgabe des Commentars zum Porphyrius von demselben Jahre anschlieſsen.

Der Commentar zu den Kategorien allein, Venedig, bei den Gebrüdern *de Sabio*, 1545. 8., besorgt von *J. Bern. Felicianus*.

Der Commentar zu der Schrift von der Auslegung allein, griechisch und lateinisch, von *Barth. Sylvanius*, Venedig, bei Jo. Gryphius, 1549. 8. und London, 1658. 8.

Das *Leben des Aristoteles*, unter dem Namen des Ioannes Phi-

loponus, von *Lucas Holstenius*, mit der lat. Uebersetzung von *Pt. J. Nuñez*, Leiden 1621. 8.

Die *Scholien zu der Metaphysik* sind ungedruckt.

Übers., Ammonius's Hermias's Anmerkungen über den achten Abschnitt des zweiten Buchs Aristoteles's von dem Satze oder Vortrage des Urtheils, übers. von *J. G. Schultheſs* in der Bibliothek der griechischen Philosophen, Bd. IV. Zürich, 1782. 8.

Zu den ausgezeichnetsten Peripatetikern des fünften und sechsten Jahrhunderts gehört der berühmte lateinische Schriftsteller Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius, der während eines langen Aufenthaltes zu Athen sich griechische Bildung aneignete, und vornehmlich die peripatetische Philosophie durch Uebertragung und Erklärung der aristotelischen Werke im Abendlande verbreitete. Sein tragisches Ende ist bekannt; er wurde im Jahre 524 unschuldig hingerichtet. Wir erwähnen ihn hier, weil eines seiner berühmtesten logischen Werke, *die Topik* in vier Büchern, von einem Ungenannten in das Griechische übersetzt worden ist. Ein Theil dieser Uebersetzung ist nebst Scholien eines ebenfalls unbekannten Verfassers auf uns gekommen.

Die Uebersetzung der drei ersten Bücher und die dazu gehörigen Scholien sind mit dem lateinischen Originale des Boethius von *J. Wegelin*, Augsburg, 1604. kl. 8. herausgegeben worden.

Asklepius *von Tralles*, ein Schüler des Ammonius [1], hat Commentare zu den sechs oder sieben ersten Büchern der aristotelischen Metaphysik und zu der Arithmetik des Nikomachus von Gerasa hinterlassen. Beide sind noch ungedruckt. Sie zeugen von ausgebreiteten Kenntnissen des Verfassers und enthalten manche nützliche Bemerkung; freilich darf man in ihnen die Gelehrsamkeit des Simplicius, die strenge Beweisführung des Alexander von Aphrodisias, die Deutlichkeit und Bestimmtheit des Themistius, und die Gründlichkeit des Ammonius nicht suchen. Asklepius wiederholt die Bemerkungen des Ammonius und vermehrt sie durch eigene Zu-

[1] Asklepius war vielleicht, wie sein Schüler Ioannes Philoponus, ein Christ, allein *Buhle* (de libror. Aristot. interpr. gr. p. 296.) irrt, wenn er ihn einen Bischof nennt. Dieſs bemerkt Sainte-Croix in dem Magas. encyclop.

sätze, ohne jedoch das Talent und die Einsicht seines Vorgängers zu besitzen [1].

Ioannes Philoponus, den wir schon als ämsigen Arbeiter im Fache der Grammatik genannt haben, war ein Schüler des Ammonius, und lebte als Lehrer der griechischen Litteratur und Philosophie zu Alexandria. Wiewohl er Eklektiker war, so lieſs er doch der aristotelischen Philosophie den Vorzug vor der platonischen. Er ist beschuldigt worden, durch Philosopheme die kirchliche Lehre verfälscht und zu einer Ketzerei Veranlassung gegeben zu haben, welche im Jahre 681 von einer Kirchenversammlung zu Constantinopel unter dem Namen *Tritheïsmus* verurtheilt wurde. Indessen finden sich schon Spuren dieser Irrlehre im Jahre 578, und doch befand sich Ioannes Philoponus, nach dem Zeugnisse des Abulfaradsch, noch im Jahre 640, wo die Araber Aegypten eroberten, zu Alexandria [2], und kann also, wenn er auch an jener Ketzerei Theil gehabt hat, wenigstens nicht als ihr Stifter betrachtet werden. Eines seiner Bücher trägt das sichere Datum 333 der Aera Diocletians, d. i. 617 nach Chr.

Auſser den früher schon erwähnten grammatischen Werken verfaſste Ioannes Philoponus eine wichtige theologische Schrift über die mosaische Schöpfungsgeschichte, und eine *Widerlegung der Meinung des Proklus, daſs die Welt ewig sei, Κατὰ Πρόκλου περὶ ἀϊδιότητος κόσμου.* Seine Gründe gegen diese platonische Behauptung sind dieselben, welche auch Zacharias und Aeneas aufgestellt hatten, aber sie werden von ihm schärfer entwickelt.

Photius gedenkt einer Schrift des Ioannes Philoponus gegen das Werk des Iamblichus von den Götterbildern, in welchem dieser die wirkliche Gegenwart der Gottheit in ihren Bildnissen behauptete. Das Werk des Iamblichus und die Widerlegung desselben sind verloren.

In einigen Handschriften wird dem Ioannes Philoponus das Leben des Aristoteles zugeschrieben, welches gewöhnlich den Namen des Ammonius trägt. Wir besitzen Commentare und Scholien des Ioannes Philoponus zu mehreren aristotelischen Werken, nämlich zu der ersten und der zweiten Analytik,

[1] Vgl. *de Sainte-Croix,* Notice des ouvrages manuscrits d'Asklepius de Tralles, philosophe du sixième siècle, in dem Magas. encyclop. 5e. année, vol. III. p. 359.

[2] S. S. 8. dieses Bandes.

zu den vier ersten Büchern der Physik, zu dem ersten Buche von den Meteoren, zu den Schriften von der Seele, vom Entstehen und Untergehen, von der Erzeugung der Thiere, und zu der Metaphysik.

Die *Widerlegung des Proklus* ist herausgegeben von *Victor Trincavelli*, Venedig, 1535. fol.; und lateinisch von *J. Mahot*, Lyon, 1557. fol.

Von dem *Leben des Aristoteles* haben wir oben gesprochen [1].

Der Commentar *zu der ersten Analytik*, von *Victor Trincavelli*, Venedig, 1536. fol. In demselben Jahre erschienen zu Venedig drei Uebersetzungen, von *G. Dorotheus*, *Lucillus Philaltaeus* und *Alexander Justinianei*.

Der Commentar *zu der zweiten Analytik*, Venedig, 1504. fol., bei *Aldus den Aeltern*; abgedruckt 1534 bei dessen Erben. Eine lateinische Uebersetzung von *Andreas Gratiolus*, Venedig, 1542. fol.

Die Commentare *zu den vier ersten Büchern der Physik* und *zu der Schrift von der Seele*, von *Victor Trincavelli*, Venedig, 1535. fol. Eine Uebersetzung des ersten dieser Commentare, von *G. Dorotheus*, Venedig, 1539.; eine bessere von *J. B. Rasarius*, 1558. fol. Uebersetzungen des zweiten, von *Gentian Hervet*, zu Lyon, und von *Math. Bove*, zu Venedig, beide 1544.

Der Commentar *zu dem ersten Buche von den Meteoren*, bei dem Commentare des Olympiodorus, mit der Uebersetzung des *J. B. Camotius*, Venedig bei Aldus Erben, 1551. fol.

Der Commentar *zu der Schrift vom Entstehen und Untergehen*, Venedig, 1527. fol. bei Aldus. Uebersetzt von *Hi. Bagolinus*, Venedig, 1540.

Der Commentar *zu der Schrift von der Erzeugung*, Venedig, 1526. fol.; und in demselben Jahre übersetzt von *Nicol. Petrus*.

Die Scholien *zu der Metaphysik* sind nur in der lateinischen Uebersetzung von *Franc. Patricius*, Ferrara, 1583. fol., gedruckt.

Simplicius *aus Cilicien* war ein Schüler des Damascius, mit welchem er auch nach Persien ging und von dort wieder zurückkehrte. Durch seine ausgezeichnete Belesenheit in den zahlreichen damals noch vorhandenen Schriften der älteren Philosophen erhalten seine Commentare zum Aristoteles, welche sich durch Klarheit vor anderen auszeichnen, einen besondern Werth. Sie sind voll von Fragmenten der Philosophen und enthalten unter Anderm viele Stellen des Mathematikers Eudemus von Rhodus. Simplicius gerieth über

[1] S. S. 390. dieses Bandes.

die Lehre von der Ewigkeit der Welt mit christlichen Lehrern, namentlich mit Ioannes Philoponus, in Streit. Sein *Commentar zu dem Handbuche Epiktets*, eine der gehaltreichsten moralischen Schriften des Alterthums, beweist, daſs Simplicius sich nicht einzig auf die peripatetische Philosophie beschränkte.

Die aristotelischen Schriften, zu welchen wir Commentare von Simplicius besitzen, sind die Physik, die Kategorien, die Bücher von dem Himmel und von der Seele.

Ausgaben des Commentars *zu dem Handbuche des Epiktet:*

Erste Ausgabe, griechisch, bei dem Handbuche des Epiktet, Venedig, 1528. 4.

Lateinisch von *Angelus Caninius*, Venedig, 1546 und 1569. fol.

Griechisch und lateinisch, von *Hi. Wolf*, Basel, 1560. 8.; abgedruckt 1568.; und Cöln, 1595. 8.

Leiden, 1640. 4., besorgt von *Dan. Heinsius*, der den Text nach Handschriften berichtigt hat; mit Noten versehen von *Claud. Salmasius*. Dieser hat in dem Vorworte selbst den Herausgeber, Heinsius, des gelehrten Diebstahls beschuldigt, und hiedurch zu mehreren Zänkereien Veranlassung gegeben.

Die beste Ausgabe ist von *J. Schweighaeuser;* sie bildet den vierten Band der Epicteteae philosophiae monumenta. Schweighaeuser hat nicht nur viele verderbte Stellen aus Handschriften berichtigt und vervollständigt, sondern auch aus einem pariser Codex eine früher fast unbeachtet gebliebene beträchtliche Lücke völlig ausgefüllt, die vermuthlich durch ein ausgefallenes Blatt der Handschrift entstanden war, welche allen übrigen Manuscripten zum Grunde lag. Die Stelle gehört auf Seite 153 der Ausgabe von Heinsius, und zwar zwischen die Worte: τοὺς μυρίους διέωσε und καὶ τῶν Ὀλυμπίων ἐξεκηρύχθη, welche letzteren früher auſser aller Verbindung standen. Man fand in dieser an sich ungemein schönen Stelle in Frankreich eine so nahe Beziehung auf die Ereignisse der letztverflossenen Jahre, daſs sie eine äuſserst lebhafte Theilnahme erregte, als sie von dem jüngern Schweighaeuser vorläufig bekannt gemacht wurde. Darauf fand sie in der Ausgabe seines Vaters, p. 246—250, eine Stelle.

Eine *deutsche Uebersetzung* von der Auslegung des moralischen Handbuchs Epiktets hat *J. G. Schultheſs* in der Bibliothek der griechischen Philosophen, Bd. I. Zürich, 1778. 8. geliefert.

Der *Commentar zu der Physik* erschien 1526. fol. bei Aldus; und lateinisch übersetzt von *Lucillus Philaltaeus*, Venedig, 1543. fol.

Der *Commentar zu den Kategorien*, Venedig, 1499. fol.; und

correcter, Basel, 1551. fol. Lateinisch übersetzt von ***Guil. Dorotheus***, Venedig, 1541, 1550, 1567. fol.

Der ***Commentar zu der Schrift von dem Himmel***, Venedig bei ***Aldus***, 1526. fol. Doch scheint es, als sei dieſs bloſs eine schlechte griechische Uebersetzung nach dem Lateinischen des Wilhelm von Morbeck; ein ganz anderer und weit vorzüglicherer griechischer Text findet sich in einer mailänder Handschrift. Die eben genannte lateinische Uebertragung ist zu Venedig, 1540. fol., eine zweite von ***Guil. Dorotheus*** ebendaselbst, 1544. fol. gedruckt worden.

Der ***Commentar zu der Schrift von der Seele***, Venedig, 1527. bei Aldus, an dem Alexander von Aphrodisias. Die Uebersetzung von ***Ioannes Faseolus***, Venedig, 1543. fol., ist nach einer vollständigern Handschrift gefertigt. Eine andere, von ***Evangelista Lungus***, ist mehrmals zu Venedig erschienen.

Olympiodorus[1] *von Alexandria, der Jüngere,* welcher sowohl von den beiden gleichnamigen Platonikern, als von einem Peripatetiker, dem Lehrer des Proklus, zu unterscheiden ist, blühte in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, und hinterlieſs einen Commentar über die Meteorologika des Aristoteles, in einundfunfzig Vorträgen.

Herausgegeben zu Venedig, 1551. fol. bei ***Aldus***, mit der Uebersetzung von ***J. B. Camotius.***

In dieselbe Zeit, ungefähr 560 nach Chr., setzt man auch den *Lydier* Priscianus, welcher einen Commentar oder eine Paraphrase der theophrastischen Schrift von den Sinnen, der Einbildungskraft und der Wahrnehmung hinterlassen hat.

Eine lateinische Uebersetzung von ***Marsilius Ficinus*** erschien zu Venedig, 1497 und 1516.; der griechische Text in der Ausgabe des Theophrast von ***Joach. Camerarius***, Basel, 1541. fol.; bei der theophrastischen Schrift von den Sinnen, besorgt von ***Victor Trincavelli***, Venedig, 1536. fol.; und bei den Charakteren von ***Henr. Stephanus***, Paris, 1557. 8.

Ioannes *von Stobi* in Macedonien, gewöhnlich Stobaeus

[1] Man hat vorzüglich fünf Männer dieses Namens zu unterscheiden: 1) den Geschichtschreiber; 2) Olympiodorus den Aeltern, den Peripatetiker und Lehrer des Proklus; 3) Olympiodorus den Aeltern, den Platoniker, aus dem fünften Jahrhundert, von welchem wir keine Schriften besitzen; 4) Olympiodorus den Jüngern, den Platoniker, aus dem Ende des sechsten Jahrhunderts; und 5) Olympiodorus den Jüngern, den Peripatetiker, von welchem hier die Rede ist.

genannt, welchen wir aus den zu Anfang dieses Abschnittes angegebenen Gründen unter die Peripatetiker stellen, ist für uns einer der schätzbarsten Schriftsteller dieser Periode; gleichwohl wissen wir von seinen Lebensumständen so wenig, daſs uns selbst das Jahrhundert, in welchem er blühte, unbekannt ist. Nur soviel läſst sich mit Gewiſsheit angeben, daſs er jünger ist als Hierokles von Alexandria; denn er hat Auszüge aus dessen Werken geliefert; und man darf vermuthen, daſs er nicht lange nach ihm gelebt hat, da er keines Schriftstellers gedenkt, der neuer wäre, als Hierokles. Dasselbe läſst sich noch aus einem andern Umstande schlieſsen. Stobaeus führt keinen einzigen christlichen Schriftsteller an, mit Ausnahme des h. Gregorius des Theologen, dessen Name jedoch von der fremden Hand, welche die Autoren an dem Rande des Codex bemerkt hat, irrig einigen Stellen kann beigeschrieben sein. Aus dieser absichtlichen Vermeidung christlicher Schriftsteller läſst sich mit einiger Wahrscheinlichkeit schlieſsen, daſs Stobaeus ein Heide war. Aber mit dem sechsten Jahrhundert verschwand die heidnische Religion gänzlich, oder wenigstens in der gebildeten Classe, aus dem römischen Reiche. Man wird also auch aus diesem Grunde den Stobaeus in kein späteres Jahrhundert setzen dürfen.

Stobaeus las viel und zeichnete sich beim Lesen die interessantesten Stellen aus. Das auf diese Weise gesammelte Material ordnete er nach Gegenständen zum Gebrauche seines Sohnes, auf dessen Erziehung er sein vornehmstes Augenmerk gewendet zu haben scheint. So entstand eine Sammlung in vier Büchern, welche er unter dem Titel *Blumenlese von Auszügen, Sprüchen und Lehren*, Ἀνϑολόγιον ἐκλογῶν, ἀποφϑεγμάτων, ὑποϑηκῶν, herausgab. Sie ist auf uns gekommen, aber in einer etwas veränderten Gestalt, welche dem Erklärer eine nicht geringe Schwierigkeit darbietet. Wir besitzen nämlich drei Bücher Auszüge des Stobaeus, welche in den Handschriften zwei verschiedene Werke bilden, von denen das eine zwei Bücher, das andere nur ein Buch enthält. Das eine Werk trägt den Namen *Physische, dialektische und ethische Eklogen*; das andere *Sermonen*. Aber es herrscht einige Verwirrung in den Manuscripten.

Manche, die nur die Eklogen enthalten, tragen bloſs die Aufschrift Erstes und zweites Buch des Stobaeus, ohne eine weitere Angabe hinzuzufügen. Andere geben jedem der beiden Werke den Titel Anthologie. Die Eklogen haben eine historische Tendenz, indem sie die Ansichten und Lehren der alten Dichter und Prosaisten über Physik, Dialektik und Ethik mittheilen; die Sermonen sind nur der Moral gewidmet. Aus diesem Grunde ist angenommen worden, die Eklogen hätten von jeher ein besonderes, von der Anthologie verschiedenes Werk ausgemacht, das dritte und vierte Buch der Anthologie aber sei verloren gegangen. Doch möchte sich diese Annahme schwerlich mit der Beschreibung vereinigen lassen, welche uns Photius von der Blumenlese des Stobaeus giebt. Er sagt: „Das erste Buch ist seinem Inhalte nach physisch, die erstere Hälfte des zweiten Buches logisch; die letztere und gröſsere Hälfte aber ethisch; das dritte und das vierte Buch, mit äuſserst wenigen Ausnahmen, ethisch und politisch". Wir nehmen daher an, daſs man die Auszüge des Stobaeus mit Unrecht in zwei Werke theilt, und daſs wir unter der doppelten Aufschrift die vier Bücher seiner Anthologie besitzen, von denen die beiden letzten durch die Schuld der Abschreiber in Eines zusammengeschmolzen sind.

Aus Photius lernen wir auch den eigentlichen Zweck des Verfassers kennen, denn der Anfang des ersten Buches, der ohne Zweifel hievon handelte, ist verloren. Hier befand sich ein Lob der Philosophie, welchem ein historischer Ueberblick der alten Philosophenschulen und ihrer Lehren über die Geometrie, Musik und Arithmetik folgte. Wir besitzen bloſs das Ende dieses Abschnittes, wo von der Arithmetik die Rede ist. Der Zweck des Stobaeus war, wie Photius sagt, seinem Sohne Septimius eine Richtschnur für seine Handlungen zu geben. Das erste Buch ist in sechzig Capitel getheilt, das zweite in sechsundvierzig, von denen wir jedoch nur die neun ersten besitzen. Das dritte Buch, oder das erste der Sermonen, bestand zur Zeit des Photius aus zweiundvierzig, und das letzte aus achtundfunfzig Capiteln. In den Handschriften bilden diese hundert Capitel ein einziges Buch; aber die Zahl ist durch Zertheilung gröſserer

Capitel von den Copisten auf hundert und fünfundzwanzig oder hundert und siebenundzwanzig[1] gebracht worden.

Jedes Capitel der Eklogen und der Sermonen hat seine besondere Aufschrift, und die Auszüge beginnen gewöhnlich bei den Dichtern, von welchen der Verfasser auf die Historiker, Redner, Philosophen und Aerzte übergeht. Die Quelle eines jeden dieser Auszüge ist an dem Rande angegeben. Zur Probe von dem Inhalte setzen wir einige Ueberschriften her. Folgende sind aus dem ersten Buche der Eklogen entnommen: Von Gott und der Vorsehung; von dem Schicksale; von dem Glücke; von der Zeit und ihren Eintheilungen; von der Materie; von der Idee; von den Körpern; von den Formen; von den Farben; von der Welt; von den Sternen; von der Sonne; von dem Monde und den Kometen; von dem Donner; von den Wolken; von den Winden; von der Gestalt der Erde; von den Menschen; von der Seele; von den Sinnen, u. s. f. Die erhaltenen neun Capitel des zweiten Buches handeln von der Unfähigkeit des Menschen zu der Wahrheit zu gelangen; von der Dialektik; von der Rhetorik; von der Poetik; von dem Charakter der Rede; von der Moral; von den Dingen, die in unserer Gewalt stehen; dafs Niemand wider Willen böse sei. Einige von den Titeln der Sermonen lauten folgendermaafsen: Von der Tugend; von der Bosheit; von der Klugheit; von der Mäfsigung; von dem Muthe; von dem Zorne; von der Gerechtigkeit; von der Wahrheit; von der Freimüthigkeit; von der Schmeichelei; von der Trägheit; von der Verläumdung; von dem Staate; von der besten Form der Regierung, nämlich der Monarchie; von dem Ackerbau; von den Künsten; von der Ehe; von den Kindern; von dem Adel; von dem Reichthum; von der Gesundheit; von den Aerzten; von dem Tode, u. s. f.

Die Auszüge sind aus mehr als fünfhundert gröfstentheils verlorenen Dichtern oder Prosaikern entlehnt. Es ist fast keiner unter denjenigen Schriftstellern, welche nur durch Fragmente bekannt sind, der nicht eine Stelle in der Sammlung des Stobaeus einnähme. Vorzüglich gilt diefs von den dramatischen Dichtern; und fast alle erhaltene Fragmente

[1] In der Ausgabe von Gesner sind die Zahlen 38 und 39 doppelt.

der Komiker sind von Stobaeus oder Athenaeus erhalten worden. Kein Dichter hat dem Stobaeus soviel Stoff hergegeben, als Euripides; in den Sermonen finden sich mehr als fünfhundert Stellen von ihm, hundert und funfzig von Sophokles, und über zweihundert von Menander. Natürlich kommen in den Eklogen, deren Inhalt mehr rein philosophisch und physisch ist, weniger Dichterstellen vor.

In der Benutzung der Prosaiker hat Stobaeus ein zwiefaches Verfahren befolgt. Entweder giebt er einen allgemeinen Ueberblick der Ansichten eines Philosophen, oder er theilt einzelne Stellen wörtlich aus den Werken desselben mit. In jener erstern Weise verfährt er häufiger in den Eklogen, seltner in den Sermonen; ohne Zweifel weil die Eklogen ein wissenschaftliches Ganze bilden sollen, während die Sermonen eine Sammlung von Sprüchen zur Beförderung der Lebensweisheit enthalten. Die Auszüge werden stets ohne Uebergänge an einander gereiht. Es drängt sich die Frage auf, ob Stobaeus, wo er nicht die eigenen Worte eines Schriftstellers anführt, ihn selbst oder eine Sammlung in der Art der seinigen benutzt habe. Unverkennbar hatte er die plutarchische Schrift von den Meinungen der Philosophen vor Augen, allein wir haben schon bemerkt[1], daſs diese Schrift nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen ist. Stobaeus bediente sich aber noch des vollständigen Werkes, und hat es uns theilweise erhalten[2].

Wo Stobaeus nicht wörtliche Stellen, sondern nur allgemeine Nachrichten von den Meinungen der Philosophen mittheilt, führt er auſser den von Plutarch benutzten Schriftstellern folgende an:

Apollodorus, vielleicht nicht der Epikureer, sondern der Stoiker. Stobaeus benutzte seine *Φυσικὴ τέχνη*.

Kritolaus von Phaselis, der berühmte Peripatetiker.

Euryphon von Knidus, der Arzt; ein älterer Zeitgenosse des Hippokrates und Verfasser der *Γνῶμαι Κνίδιαι*.

Diodorus von Iasus, der Dialektiker aus der megarischen Schule.

[1] S. Bd. II. S. 600.

[2] Wir benutzen die Commentatio de fontibus eclogarum Ioannis Stobaei, welche *Heeren* seiner Ausgabe beigefügt hat, und vervollständigen sie durch Erwähnung der in den Sermonen benutzten Schriftsteller.

Diodorus von Tyrus, ein Schüler des Kritolaus und berühmter Peripatetiker.

Diotimus von Tyrus und *Epidektus*, zwei unbekannte Philosophen.

Hestiaeus von Perinthus, ein Schüler Plato's.

Ion. Stobaeus führt seine Ansicht über die Natur des Mondes an. Der Tragiker Ion hat mehrere prosaische Schriften und unter Andern eine Kosmologie verfaſst. Suidas sagt, daſs er auch über die Meteore geschrieben habe; doch sind die Erklärer der Meinung, daſs Suidas sich hier von dem Scholiasten des Aristophanes hat irre leiten lassen, welcher sagt, daſs Ion in seinen Dithyramben häufig von Meteoren rede[1].

Antiphanes, ein unbekannter Philosoph.

Mnesarchus, Sohn des Pythagoras.

Periander, einer der sieben Weisen.

Philippus Opuntius, ein Schüler Plato's. Von seinen astronomischen Werken wissen wir nur durch Stobaeus.

Speusippus und *Xenarchus* der Peripatetiker.

Gröſser ist die Anzahl der Schriftsteller, aus welchen Stobaeus ganze Stellen, oft von beträchtlicher Länge, entlehnt hat. Viele von ihnen sind auf uns gekommen, wie Demosthenes, Herodot, Plutarch, Thucydides, Xenophon, Aristoteles und Plato, aus welchem letztern allein sich über zweihundert Stellen im Stobaeus finden. Es würde zwecklos sein, bei diesen Schriftstellern zu verweilen; aber wir wollen die verlorenen Werke aufzählen, und hiedurch unsere Litteraturgeschichte vervollständigen, während wir zugleich die Wichtigkeit des Stobaeus an den Tag legen.

Aeschines der Redner. In den Eklogen lesen wir nur eine einzige Zeile eines Aeschines, der nicht näher bezeichnet wird; und diese Zeile findet sich in keiner Schrift weder des Philosophen, noch des Redners Aeschines. Allein die Sermonen enthalten auſser einigen bekannten Stellen auch zwei kleine Bruchstücke aus der verlorenen Rede des Redners Aeschines gegen Demarchus; ihm möchte daher auch jenes Fragment in den Eklogen angehören.

Agathon von Samos. Sein Werk über Scythien wird von

[1] S. Bd. I. S. 262.

von Plutarch angeführt. Stobaeus hat uns ein kleines Fragment aus dem zweiten Buche seiner Schrift von den Flüssen erhalten.

Agatharchides von Samos. In den Sermonen steht ein Fragment aus dem vierten Buche seiner Persika, wo er von Agesilaus, dem Bruder des Themistokles, eine ganz gleiche That erzählt, wie die, welche wir von Scaevola bei Livius lesen. Ebenso hat das nördliche Europa ein Gegenstück zum Wilhelm Tell aufzuweisen.

Stobaeus ist der einzige, der den *Agathyrsidas* anführt, dessen Lebenszeit völlig unbekannt ist.

Agesilaus, ein griechischer Geschichtschreiber Italiens, welchen Plutarch benutzte. Stobaeus hat von ihm nur die Sentenz erhalten: „Tapferkeit fruchtet nichts ohne Gerechtigkeit; und wenn Alle gerecht wären, bedürfte es keiner Tapferkeit".

Anaximenes. Sowohl in den Eklogen als in den Sermonen hat uns Stobaeus manche schätzbare Fragmente des Anaximenes, den er weiter nicht bezeichnet, erhalten. Sie beziehen sich auf die Sittenlehre, und sind im gemeinen Dialekte geschrieben. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daſs der zur ionischen Schule gehörige Physiker Anaximenes von Milet, welcher nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Diogenes Laertius im ionischen Dialekte geschrieben hat, ihr Urheber sei. Mit gröſserm Rechte darf man sie dem Anaximenes von Lampsakus zuschreiben, der nicht bloſs Historiker, sondern auch Philosoph war.

Antipater von Cyrene, Schüler des Aristippus, ist ohne Zweifel der Verfasser zweier interessanten Fragmente, die sich unter dem Namen Antipater in den Sermonen finden. Das eine ist ein Lob des Ehestandes, das andere ist ein Rath über die Wahl einer Gattin.

Apollonius von Tyana. Von ihm finden sich bei Stobaeus mehrere Fragmente von Briefen, die in der auf uns gekommenen Briefsammlung fehlen.

Archelaus. In den Sermonen steht ein kleines Fragment aus der Schrift eines Archelaus von den Flüssen. Es giebt mehrere Schriftsteller dieses Namens, welche über verschiedene Gegenstände der Natur geschrieben haben, aber das Werk von den Flüssen wird sonst nirgends citirt. Viel-

leicht gehört es dem Archelaus, letztem Könige von Kappadocien unter Augustus und Tiberius, an, der auch von den Edelsteinen, *Περὶ λίθων*, geschrieben hat.

Archytas von Tarent. Die Sermonen und Eklogen enthalten etwa zwanzig lange und lehrreiche Fragmente aus den Werken dieses Philosophen. Ueberhaupt verdanken wir dem Stobaeus fast Alles, was aus der italischen Schule auf uns gekommen ist.

Aresas aus Lukanien, ein Pythagoreer.

Aristaeon, ein Pythagoreer, und Verfasser eines Werkes von der Harmonie. Vielleicht ist er von Aristaeus, dem Eidam des Pythagoras, nicht verschieden.

Aristides. Aus seinen Persika, deren auch Plutarch gedenkt, hat Stobaeus die Erzählung des Kampfes bei Thermopylae entlehnt. Aristides ist der Milesier, der erste Verfasser milesischer Erzählungen [1], und zugleich Geschichtschreiber Italiens und Siciliens.

Ariston von Iulis, der Peripatetiker. Fragmente seiner erotischen Darstellungen und eines andern Werkes, welches nur den Namen Denkschriften führt.

Aristonymus, ein Schüler Plato's. Vierzehn von Stobaeus erhaltene kurze Fragmente sind Alles, was wir von ihm haben. Aber wie es scheint, waren die Tomaria des Aristonymus, welche man mit unseren *Ana* vergleichen kann, die Quelle, aus welcher Stobaeus viele Sittensprüche und Anekdoten geschöpft hat, die man unter den Namen der Personen, von denen sie erzählt werden, in seiner Sammlung aufgeführt findet.

Aristoteles ist nach Plato unter allen prosaischen Schriftstellern derjenige, von welchem Stobaeus das Meiste entlehnt hat; denn von ihm werden nahe an achtzig Stellen angeführt. Ungefähr die Hälfte derselben findet sich in den Eklogen, ohne Angabe der Werke, aus denen sie entlehnt sind; und die Aufsuchung derselben ist um so schwieriger, als Stobaeus bisweilen nur den Sinn, nicht die Worte wiedergiebt. In den Sermonen dagegen theilt er ganze Stellen wörtlich mit und citirt die jedesmalige Quelle. Von dem

[1] S. Bd. II. S. 517.

aristotelischen Werke über Tugenden und Laster besitzen wir bloſs die Fragmente, welche Stobaeus erhalten hat.

Aristoxenus von Tarent. Die Eklogen enthalten ein Bruchstück seiner Schrift von den Zahlen; mehrere Stellen seiner pythagorischen Sätze stehen theils in den Eklogen, theils in den Sermonen. Wir kennen diese Werke bloſs aus Stobaeus; Iamblichus führt nur das zweite derselben an.

Arrian. Von ihm lesen wir mehrere Auszüge im Stobaeus, und unter Anderm eine Stelle, die sich in seinen erhaltenen Werken nicht findet; sie gehört vermuthlich in den verlorenen Theil seiner Unterredungen[1]. In den Eklogen stehen auch zwei Bruchstücke aus Arrians Schriften von den Kometen und von den Meteoren. Von den verschiedenen Meinungen über den Urheber derselben haben wir bereits gesprochen[2].

Apollodor. Stobaeus führt den Grammatiker Apollodorus, und insbesondere sein Werk *von den Göttern* an, aber liefert uns zwei Fragmente aus der Physik des Stoikers *Apollodorus Ephillus.*

Bion, vermuthlich Bion *von Prokonnesus.* Zwei Fragmente seiner Schrift von der Sklaverei.

Bryson, ein Pythagoreer.

Butherus von Cyzikus wird von Iamblichus unter den berühmten Pythagoreern genannt, doch ohne Angabe seiner Lebenszeit. Stobaeus theilt in den Eklogen ein Fragment seiner Schrift *von den Zahlen* mit, deren kein anderer Schriftsteller gedenkt.

Charondas. In den Sermonen lesen wir die Einleitung zu der Verfassung, welche er den Kataneern gab; sie enthält eine Darlegung der Pflichten gegen Gott und Mitbürger.

Chrysermus von Korinth, ein Schriftsteller aus unbekannter Zeit, hat ein Buch *von den Flüssen* verfaſst, woraus sich ein kleines Fragment in den Sermonen findet. Ein anderes Fragment ist aus den Persika eines Chrysermus entlehnt, dessen Vaterland nicht genannt wird. Plutarch führt von ihm noch andere historische Schriften an.

Chrysippus. Die stoische Philosophie wird in der Samm-

[1] *Heeren* bemerkt, daſs *Schweighaeuser* dieses Fragment, welches in den Eklogen, I. c. 4. v. 50 steht, übersehen hat.

[2] S. Bd. II. S. 697.

lung des Stobaeus mit besonderer Sorgfalt behandelt, und Chrysippus ist von ihm mehr als alle andere Stoiker benutzt worden; doch findet sich weder in den Eklogen noch auch in den Sermonen eine Stelle, in der man die eigenen Worte des Chrysippus zu lesen glauben dürfte. Es bleibt daher zweifelhaft, ob Stobaeus aus Chrysippus selbst, oder aus Plutarch geschöpft hat.

Cornelianus. Die Schrift des Phrynichus von dem attischen Dialekte ist dem Cornelianus gewidmet, welcher Geheimschreiber des Marcus Aurelius und des Lucius Verus war. Phrynichus erhebt ihn als einen Rhetor von alter Art. Stobaeus hat in den Sermonen einige Zeilen seiner Rede gegen Beronice erhalten.

Crispinus. Zwei Zeilen aus einer Schrift dieses unbekannten Philosophen gegen Dionysius.

Demaratus, aus unbekannter Zeit, hat unter Andern eine Geschichte Arkadiens und tragische Argumente, *Τραγῳδούμενα*, hinterlassen. Aus jedem dieser beiden Werke haben wir ein Bruchstück. Das erstere gleicht ganz der Geschichte der Horatier und Curiatier.

Demetrius Phalereus. Auſser einer Aeuſserung gegen die Feigheit und einer kurzen Sentenz hat uns Stobaeus in den Sermonen die dem Demetrius zugeschriebene Sammlung von Sprüchen der sieben Weisen erhalten.

Demokritus. Wir lesen in den Sermonen etwa sechzig kurze Sentenzen dieses Philosophen, welche vermuthlich aus seinen von Eusebius[1] angeführten Unterweisungen, *Ὑποθῆκαι*, entlehnt sind. Andere gehören in seine Schrift von dem Gleichmuthe. Es ist gewiſs, daſs Stobaeus sich dieser Schrift selbst bedient hat, denn er theilt ihren Anfang[2] ganz in denselben Ausdrücken wie Seneca[3] mit.

Demonax der Cyniker, bekannt aus Lucian. Stobaeus liefert mehrere Aussprüche von ihm. Da er in den Sermonen einmal die Tomaria des Aristonymus als seine Auctorität citirt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daſs er mehr dergleichen Fragmente aus dieser Schrift entlehnt hat.

Didymus, der Pythagoreer des ersten Jahrhunderts.

[1] *Praep. evang.* 27. p. 782.
[2] *Sermon.* CI.
[3] *De tranq. an.* c. 12.

Diogenes von Sinope. Stobaeus hat viele Sittensprüche dieses Cynikers erhalten. Einmal citirt er die Unterhaltungen des Diogenes, Διατριβαὶ Διογένους, worunter eine anonyme Schrift, die von ihm handelte, zu verstehen ist.

Diotogenes. Zwar wird er von Iamblichus in dem Verzeichnisse der Pythagoreer nicht mit aufgeführt, allein wir haben ihn doch unter dieselben gestellt[1], weil seine Schriften von der Heiligkeit, περὶ ὁσιότητος, und von dem Königthume, περὶ βασιλείας, im dorischen Dialekte geschrieben sind.

Dorotheus, ein Geschichtschreiber Alexanders des Groſsen, aber aus späterer Zeit, denn Plutarch führt ein Zeugniſs von ihm über Marius an. Stobaeus hat aus seiner Geschichte Siciliens die bekannte Anekdote von Phalaris und Perillus entlehnt, welche Michael Apostolius aus derselben Quelle geschöpft hat[2].

Ekphantas von Syrakus, ein Pythagoreer.

Epandrides, ein völlig unbekannter Schriftsteller, von welchem Stobaeus in den Eklogen zwei Sittensprüche anführt.

Epikur. In seinen Werken scheint Stobaeus wenig gefunden zu haben, das er zur Bildung seines Sohnes für tauglich achtete. Einige Stellen hat er vermuthlich aus den Κύριαι δόξαι Epikurs entlehnt.

Erasistratus. Stobaeus hat uns einen einzigen Satz von diesem Arzte erhalten, nämlich den, daſs der Hauptgrund der Krankheiten in dem Ueberflusse oder der Verdorbenheit der Säfte zu suchen sei.

Euklides. Unter diesem Namen steht bei Stobaeus ein Fragment über den Schlaf, das seines etwas dichterischen Ausdruckes ungeachtet von einem Arzte herrühren mag. Galenus führt einen Arzt Euklides mit dem Beinamen ***Palatianus*** an.

Euryphamus von Syrakus, ein Pythagoreer.

Eurytus von Tarent, ebenfalls ein Pythagoreer.

Eusebius von Myndus. Stobaeus theilt gegen dreiſsig Sittensprüche eines Eusebius mit, den er weiter nicht bezeichnet. Heeren schreibt sie einem Stoiker Eusebius aus

[1] S. Bd. I. S. 444.

[2] *Proverb.* cent. XX. prov. 43.

der Schule des Epiktet zu, aber es leidet wohl keinen Zweifel, daſs sie den aus Eunapius bekannten Eusebius von Myndus zum Verfasser haben.

Gaius. Wir besitzen Fragmente unter diesem Namen aus sechs gerichtlichen Reden, welche dem berühmten Rechtsgelehrten Gaius anzugehören scheinen. In einer derselben heiſst es von einem Kindermörder, seine Hand sei zwar von Blut befleckt, aber seine Seele rein, denn er habe seiner selbst nicht mächtig den Willen des bösen Geschickes vollführt.

Gregorius der Theolog. Zwei kleine Fragmente von ihm finden sich bei Stobaeus. Man weiſs nicht, warum ihm Stobaeus den Vorzug ertheilt hat, ihn allein unter allen christlichen Schriftstellern anzuführen.

Heraklitus von Ephesus. Mehrere Fragmente seiner Schrift von der Natur.

Hermarchus von Mitylene. Nur eine Sentenz dieses Epikureers, der, wie wir anderwärts bemerkt haben, in den Ausgaben fälschlich Hermachus genannt wird.

Hermes Trismegistus. Stobaeus hat mehrere Stellen dieses pseudonymen Autors in das erste Buch der Eklogen, eine einzige Stelle in das zweite Buch, und drei in die Sermonen eingerückt[1].

Hermolaus oder *Hermolochus*, ein unbekannter Schriftsteller, von welchem uns Stobaeus eine Stelle über die Beschwerden des Lebens erhalten hat.

Hierokles. Wir verdanken dem Stobaeus eine groſse Menge beträchtlicher Stellen dieses Neuplatonikers.

Hipparchus, ein Pythagoreer.

Hippodamus von Milet. Wir haben der litterarischen Untersuchung gedacht, zu welcher drei Fragmente unter diesem Namen Anlaſs gegeben haben.

Hyperides. Stobaeus liefert fünf oder sechs Fragmente, ohne die Reden anzugeben, aus denen er sie entlehnt hat. Eines derselben lautet folgendermaaſsen: „Eine Frau, die sich auſser dem Hause sehen läſst, muſs in dem Alter sein, daſs, wer ihr begegnet, sie fragt, wessen Mutter, nicht wessen Weib sie sei".

[1] *Heeren* irrt, wenn er sagt, daſs Hermes in den Sermonen gar nicht erwähnt werde.

Hypsaeus. Vier Fragmente dieses unbekannten Schriftstellers.

Iamblichus. Beträchtliche Fragmente seiner Schrift von der Seele und seiner Briefe.

Iuncus. Mehrere gröſsere Stellen aus dem Werke dieses sonst unbekannten Schriftstellers über das Alter.

Kallikratides, ein Pythagoreer.

Kallisthenes. Die Sermonen enthalten drei Stellen aus drei Autoren dieses Namens. Der erste, aus Olynthus gebürtig, ist der Geschichtschreiber Macedoniens; der zweite ist Kallisthenes von Sybaris, aus unbekannter Zeit, welcher eine galatische Geschichte verfaſst hat; der dritte hat Metamorphosen geschrieben.

Klinias, ein Pythagoreer.

Klitophon von Rhodus, ein Historiker aus unbekannter Zeit. Die Sermonen enthalten eine Stelle seiner Indika und eine zweite aus seiner Geschichte Italiens.

Krates findet sich bei Stobaeus nur einmal citirt, ohne daſs eine Stelle von ihm mitgetheilt wird.

Krito, ein Pythagoreer.

Metopus, ebenfalls ein Pythagoreer.

Metrodorus. Einige unbedeutende Fragmente eines der vier Philosophen dieses Namens.

Moderatus von Gades. Nur in den Eklogen findet sich ein Fragment dieses Neupythagoreers über die Zahlen.

Milo, ein unbekannter Schriftsteller, aus dessen Physik Stobaeus eine Stelle über den Blitz mittheilt.

Musonius Rufus. Die Sermonen enthalten mehrere Stellen, einige von bedeutender Länge, aus seinen von Asinius Pollio gesammelten Aussprüchen.

Nicias. Ein Fragment von den Steinen in den Sermonen.

Nikolaus von Damaskus. Wir verdanken dem Stobaeus interessante Fragmente aus seiner Schrift von auffallenden Gebräuchen.

Nikostratus. Unter den Fragmenten von der Ehe, welche sich von ihm in den Sermonen finden, ist eins durch physiognomische Bemerkungen und durch Regeln, wie man die Frauen aus ihrer Stimme beurtheilen könne, besonders interessant. Philostratus redet von einem Nikostratus aus Ma-

cedonien, der unter den Antoninen blühte und in einem beſonders schönen Stile schrieb; wir glauben nicht, daſs er für den Verfasser dieser Fragmente zu halten sei. Ihrem Inhalte nach könnte man sie einem Pythagoreer zuschreiben. Wären sie im dorischen Dialekte geschrieben, so möchte man die Nikostrata, an welche der Brief der Theano über die Eifersucht gerichtet ist, für ihre Verfasserin ansehen.

Obrimus, ein unbekannter Redner. Fragmente aus drei gerichtlichen Reden, in den Sermonen.

Ocellus. Die in den Eklogen erhaltenen Fragmente dieses Pythagoreers sind im dorischen Dialekte geschrieben. Dieser Umstand ist für eine anderwärts[1] erwähnte Untersuchung wichtig.

Onatas, } Pythagoreer.
Pempelus, }

Periktyone, eine der Schülerinnen des Pythagoras.

Phavorinus von Arelate. Einige anziehende Fragmente, wahrscheinlich nicht unmittelbar aus dessen Werken entlehnt, welche dem Stobaeus unstreitig weit mehr Stoff dargeboten hätten.

Philolaus, der Pythagoreer.

Plato ist unter allen Philosophen derjenige, von welchem Stobaeus das Meiste entlehnt hat. Unter den ungefähr zweihundert zum Theil sehr beträchtlichen Fragmenten aus demselben sind mehrere, die in den Werken Plato's fehlen.

Plutarch. Aeuſserst zahlreiche Stellen sind aus seinen moralischen Schriften, besonders aber aus dem Buche von den Meinungen der Philosophen geschöpft; auch sind viele Notizen von ihm entlehnt, ohne daſs er genannt wird. In den Eklogen und in den Sermonen sind Fragmente aus mehreren verlorenen Werken des Plutarch erhalten, nämlich von der Freundschaft; ob die Kenntniſs der Zukunft nützlich sei; gegen die Wollust; gegen den Reichthum; daſs auch die Frauen unterrichtet werden müssen; von der Verläumdung; gegen die körperlichen Kräfte; von der Weissagung; von der Schönheit; von dem Adel.

Polyaenus. In den Sermonen lesen wir zwei Fragmente von ihm, deren eines aus seiner Geschichte Macedoniens

[1] S. Bd. I. S. 442.

entlehnt ist. Wahrscheinlich ist er derselbe Polyaenus von Athen, welchen Eusebius als Geschichtschreiber anführt[1]. Seine Lebenszeit ist völlig unbekannt.

Polus aus Lucanien, ein Pythagoreer.

Porphyrius. Er ist einer der Prosaiker, deren sich Stobaeus in dem physischen Theile der Eklogen am meisten bedient hat; weniger in dem moralischen Theile. Die vier Werke von den Statuen, von der Styx, von den Kräften der Seele und von der Freiheit, aus welchen Stobaeus Fragmente erhalten hat, sind verloren.

Posidonius. In den physischen Eklogen werden zuweilen seine Ansichten angeführt, doch vermuthlich nicht unmittelbar aus seinen Werken.

Pythagoras. Von ihm gilt dasselbe, nur daſs er nicht in den Eklogen, sondern in den Sermonen benutzt ist.

Rufus, Schüler des Epiktet. Wir kennen ihn, wenigstens als Philosophen, nur aus Stobaeus.

Scythinus. Ein Philosoph dieses Namens hat nach Diogenes Laertius das heraklitische Werk *von der Natur* in Verse gebracht. Dem Stoffe nach könnte das in den Eklogen erhaltene Fragment des Scythinus sehr wohl in diese Schrift gehören, allein es ist prosaisch. Indessen kann die Bearbeitung des Scythinus leicht, wie die Fabeln des Babrius, von irgend einem Grammatiker in ungebundene Rede aufgelöst worden sein. Das Fragment des Scythinus ist übrigens so corrumpirt, daſs es eine groſse Veränderung von den Abschreibern erfahren haben muſs. Scythinus war aus Teos gebürtig, lebte zu unbekannter Zeit, und schrieb eine Geschichte, wir wissen nicht welches Landes.

Serinus, ein unbekannter Schriftsteller. Nach dem zu urtheilen, was Stobaeus von ihm in die Sermonen aufgenommen hat, war er der Verfasser einer Sammlung von *Ana.*

Simon der Schuster. Auszug aus einem Briefe an Aristippus.

Sopater. In den Sermonen lesen wir einen langen Auszug aus einem Briefe des Sopater an seinen Bruder Hermeterius, dem er zu der Verwaltung einer wichtigen Stelle, die ihm übertragen worden, guten Rath ertheilt. Diesen Sopa-

1) Chron. lib. I. p. 25. Thes. temp.

ter, dessen Bruder ein hohes Amt bekleidete, möchte man für den Neuplatoniker und Schüler des Plotinus und Iamblichus halten, welcher sich durch seine Talente zum Günstlinge Constantins emporschwang, aber später wegen einer Unvorsichtigkeit, oder, wie Eunapius meint, durch die Superstition des Kaisers sein Leben einbüſste: fände sich in jenem Briefe irgend eine Spur von dem Dünkel, der diesem Manne eigen gewesen zu sein scheint, und von den Schwärmereien der neuplatonischen Schule, welcher er anhing. Auſser diesem Sopater giebt es einen Sophisten desselben Namens, von welchem wir bereits gesprochen haben.

Sosiades. Den Sermonen des Stobaeus verdanken wir die Erhaltung seines Werkes von den sieben Weisen[1].

Sostratus. Stobaeus liefert Auszüge aus seiner Schrift von der Jagd und seiner Geschichte Thraciens. Es ist ungewiſs, ob Sostratus von Nysa, den Strabo als seinen Zeitgenossen nennt, oder Sostratus aus Phanagoria gemeint sei.

Sotades. Unter dem Namen dieses unbekannten Prosaikers stehen einige Sentenzen in den Sermonen.

Sotion. Die Sermonen enthalten Einiges von Sotion, und zwar zum Theil aus seiner Schrift *von dem Zorne.* Der Verfasser dieser Schrift ist vermuthlich der Neupythagoreer Sotion aus Alexandria, der Lehrer des Seneca. Die übrigen Stellen, welche sich unter diesem Namen bei Stobaeus finden, können ebensowohl aus der Geschichte der Philosophen des Sotion von Alexandria, welcher unter Ptolemaeus VI. lebte, als aus dem Cornu copiae des Peripatetikers Sotion entlehnt sein.

Sthenidas von Lokri,
Teles, } Pythagoreer.
Theages,

Theano, die bekannte Pythagoreerin.

Theodorus Zwei Fragmente in den Sermonen aus seiner Schrift ὑπὲρ ἐλπιδοφορίας.

Theopompus. Nur ein unbedeutendes Bruchstück dieses Historikers.

Theseus, ein Geschichtschreiber aus unbekannter Zeit, hat ein Leben berühmter Männer und Korinthiaka geschrie-

[1] S. Bd. I. S. 425.

ben, welche von Suidas erwähnt werden. Stobaeus hat zwei Fragmente erhalten, die aus dem ersten dieser Bücher entlehnt sein können.

Thrasyllus von Mendes. Ein Fragment aus den Aegyptiaka dieses Neuplatonikers, in welchem sich seine Schwärmerei kund giebt.

Timagoras. Ein kleines Fragment seiner Schrift von den Flüssen. Wir kennen einen Timagoras aus Gela, Schüler des Theophrast und Stilpon[1], und einen zweiten, der Epikureer war[2].

Trophilus, der Verfasser einer Sammlung wunderbarer Erzählungen, woraus uns Stobaeus vier auf die Naturgeschichte bezügliche Fragmente erhalten hat.

Xenokrates, Schüler Plato's. Nur Ein Fragment, ohne Angabe des Werkes, aus welchem es entlehnt ist.

Zaleukus von Lokri. Von ihm ist uns in den Sermonen, wie von Charondas, die Einleitung zu seinen Gesetzen erhalten. Es wird darin Achtung gegen die Götter, die Aeltern, die Gesetze und die Obrigkeit empfohlen. Unter Andern wird verordnet, dafs derjenige, welcher auf die Abschaffung eines Gesetzes antragen wolle, mit einem Strange um den Hals vor dem Volke erscheinen, und, im Falle sein Antrag verworfen werde, das Leben verlieren müsse.

Zeno von Citium. Alles was Stobaeus von dem Gründer der stoischen Philosophie sagt, scheint aus der plutarchischen Schrift von den Meinungen der Philosophen oder aus einer andern Sammlung ähnlicher Art entlehnt zu sein.

Die *erste* Ausgabe der *physischen und moralischen Eklogen,* mit einer lateinischen Uebersetzung von *W. Canter*, erschien zu Antwerpen bei Plantin, 1575. fol., und wurde zu Genf, 1609. fol. nebst den Sermonen, welche mittlerweile herausgegeben worden waren, abgedruckt.

Die von Canter benutzte Handschrift war voll von Fehlern und Lücken, und die Umstellung ganzer Seiten verunstaltete den Sinn. Indessen war doch die erste Ausgabe äufserst gesucht und selten, als *Tychsen* eine Handschrift des Escurials verglich, und seine Arbeit an *Heeren* übersandte, der hierauf die Vorbereitung einer neuen Ausgabe des Stobaeus zu einem der Hauptzwecke

[1] Diog. Laert. II. p. 113.
[2] S. Bd. II. S. 647.

seiner kurz nachher unternommenen litterarischen Reise machte. Von Heeren wurden die Manuscripte, welche er zu Augsburg, im Vatican, zu Neapel, Mailand und Paris fand, verglichen oder zu Rathe gezogen. Die Frucht seiner Arbeit war eine Ausgabe, welche den ersten reinen Text der Eklogen lieferte. Sie erschien zu Göttingen 1792—1801, 2 Vol. 8. Die Capitel haben ihre richtige Stellung erhalten; die Gründe zur Aufnahme dieser oder jener Lesart sind in kurzen jedoch genügenden Noten angegeben, die Varianten selbst aber an das Ende des Werkes verwiesen; Canters Uebersetzung ist verbessert; endlich sind brauchbare Register hinzugefügt. Nur die äuſsere Ausstattung läſst Einiges zu wünschen übrig.

Die beiden letzteren Bücher der Anthologie oder die *Sermonen* sind *zuerst* herausgegeben von *Victor Trincavelli*, Venedig, 1536. 4. unter dem Titel Collectiones sententiarum, gr.

Konrad Gesner lieferte drei Ausgaben der Sermonen unter dem Titel Ioannis Stobaei Sententiae, Zürich, 1543, Basel, 1549, und Zürich, 1559. fol. Sie enthalten neben dem griechischen Texte eine lateinische Uebersetzung, und der dritten Ausgabe ist ein Verzeichniſs der benutzten Schriftsteller beigefügt; aber diese Ausgaben stehen wegen der willkührlichen Veränderungen, die sich Gesner erlaubt hat, in geringem Ansehen. In der ersten corrigirte er, wo er nur konnte, den Text von Trincavelli nach den gewöhnlichen Lesarten der Schriftsteller, welche Stobaeus benutzt hat, und beraubte hiedurch die Sammlung eines hauptsächlichen Vorzuges, welcher darin besteht, daſs man ihre Lesarten mit dem in die Ausgaben der einzelnen Schriftsteller aufgenommenen Texte vergleichen kann. Auch erlaubte sich Gesner Umstellungen und Veränderungen, und lieferte so statt einer neuen Recension einen völlig interpolirten Text. Zu seiner zweiten Ausgabe benutzte er eine Handschrift des spanischen Gesandten zu Venedig, *Don Diego Hurtado de Mendoza*, welche sich jetzt zu Madrid befindet; allein er vermehrte die Fehler seiner ersten Ausgabe durch neue Willkührlichkeiten; er übersah gute Lesarten und lieſs ganze Stellen der Handschrift ausfallen.

Noch gröſser wurde die Verwirrung als *Andreas Wechel* in seinem Abdrucke der Züricher Ausgabe, Frankfurt, 1581. fol., die Auszüge des h. Maximus und Antonius Melissa mit denen des Stobaeus vermengte.

Der Buchhändler *Franc. Favre* zu Lyon half in der Ausgabe, welche er zu Genf, 1609. fol. unter dem Titel Sententiae ex thesauris graecorum delectae etc.[1] besorgte, diesem Uebel ab, in-

[1] S. Bd. I. Einleit. S. (XXXII).

dem er die Sammlungen der beiden Mönche besonders drucken lieſs, und nur die Stellen bezeichnete, wo sie eingerückt werden könnten. Favre vereinigte die Sermonen und Eklogen in demselben Bande, und brachte so die einzige vollständige Ausgabe des Stobaeus zu Stande, die indessen immer von den Mängeln des Canterschen Textes und den Interpolationen Gesners nicht frei war, welche nicht eher, als 1792 und 1822 beseitigt wurden[1].

Hugo Grotius lieferte zu Paris, 1623. 4. unter dem Titel Dicta Poetarum quae apud Ioannem Stobaeum extant, eine aus einer pariser Handschrift verbesserte und mit einer Uebersetzung versehene Ausgabe der Dichterstellen, welche sich bei Stobaeus finden.

Der kopenhagener Gelehrte *Nik. Schow* unternahm es, den Text der Sermonen zu reinigen, und verglich zu diesem Zwecke auf seiner italiänischen Reise mehrere Handschriften. Seine völlig beendigte Arbeit wurde bei dem Brande des kopenhagener Schlosses im Jahre 1794 ein Raub der Flammen, bis auf das Manuscript zu den siebenundzwanzig ersten Abschnitten der Sermonen, welches Schow nebst kurzen kritischen Noten bereits zum Drucke nach Leipzig gesendet hatte. Nach diesem Unglücke brach Schow alle briefliche Verbindung mit seinem Buchhändler ab, welcher nun im Jahre 1797 in 1 Vol. 8. dasjenige, was bereits gedruckt war, ohne Vorwort oder Einleitung und ohne Commentar herausgab. Der Leser wird daher über die Bezeichnung der Handschriften und ihren Werth, so wie über die von Schow befolgten Grundsätze nicht unterrichtet. Doch liegt es am Tage, daſs der Text, besonders in dem prosaischen Theile, unendlich gewonnen hat, wiewohl viele verderbte Lesarten übrig geblieben sind, wahrscheinlich, weil schon die von Stobaeus benutzten Handschriften mangelhaft waren. Schow's Ausgabe hat auch den Fehler, daſs die Vorarbeiten anderer Gelehrten, welche sich in verschiedenen Werken zerstreut finden, nicht gehörig benutzt sind.

Derselbe Vorwurf trifft die Ausgabe der Sermonen, welche unter dem Titel Ioannis Stobaei Florilegium; ad mss. fidem emendavit et supplevit *Th. Gaisford*, Oxoniae, 1822. 4 Vol. 8. erschienen ist. Doch läſst sich nicht leugnen, daſs der Text sehr an Reinheit gewonnen hat. Gaisford benutzte drei pariser, eine leidener und zwei oxforder Handschriften, ferner Auszüge, welche Ruhnken aus einem florentiner Manuscript hatte fertigen lassen, die Collationen zweier pariser Handschriften von Grotius, handschriftliche Verbesserungen von Grotius zu seiner eigenen Aus-

[1] Diese zu Genf von einem lyoner Buchhändler gedruckte Ausgabe wird oft die lyoner Ausgabe genannt. Wie es scheint, giebt es Exemplare mit der Jahrzahl 1608.

gabe, und ungedruckte Bemerkungen von Gataker, Valckenaer, Salmasius, Tyrwhitt und Wakefield. Die drei ersten Bände enthalten den griechischen Text nebst kurzen kritischen Noten, in welchen die Varianten angegeben sind; in dem vierten Bande befindet sich die lateinische Uebersetzung der Dichterstellen von Grotius nebst zweckmäſsigen Registern.

Dieselbe Einrichtung hat der Abdruck dieser Ausgabe, Leipzig, 1823—1824. 4 Vol. 8., welcher mit einigen kleinen Zusätzen vermehrt ist.

Als ein Supplement zu derselben sind die Lectiones Stobenses ad novissimam Florilegii editionem congestae a *F. Jacobs*, Jenae, 1827. 8. zu betrachten.

Uebers. Die Sermonen sind aus Gesners lateinischer Uebersetzung verdeutscht von *Georg Frölich*, genannt Laetus, Basel bei Oporin, 1550. (am Schlusse 1551.) fol.

Agapetus, der im sechsten Jahrhundert Diakonus der Kirche zu Constantinopel war, hat ein Werk *über die Pflichten des Fürsten*, *Σχέδη βασιλικὴ κεφαλαίων παραινετικῶν περὶ τοῦ καθήκοντος τοῦ καλοῦ ἄρχοντος*, geschrieben, welches gewöhnlich unter dem Titel *Scheda regia* angeführt wird. Es ist dem Kaiser Justinian gewidmet und in zweiundsiebzig Abschnitte getheilt, deren Anfangsbuchstaben folgende Dedication bilden: *Τῷ θειοτάτῳ καὶ εὐσεβεστάτῳ βασιλεῖ ἡμῶν Ἰουστινιανῷ Ἀγαπητὸς ὁ ἐλάχιστος διάκονος.* Sie enthalten ebensoviele kurze Regeln der Regierungskunst, in denen man aber keine sehr tiefen Gedanken zu suchen hat.

Erste Ausgabe, Venedig, 1509. 8. griech. und lat., bei *Zachar. Calliergus.*

Cöln, 1527. 4. bei *Euchar. Hirschhorn* oder *Cervicornus*, bloſs griechisch.

In den Sammlungen von *Froben*, *Camerarius*, *Gesner*, *Grynaeus*, und bei Nili admonitiones, ed. *Steph. Schoning*, Franeker, 1608. 8.

Basel, 1633. 8., von *Bern. Damke.*

Paris, 1635. 8., von *Pt. Guerin*, griech. und lat.

Berlin, 1643. 4., griech. und lat., von *J. Bercovius.*

Leipzig, 1669. 8., mit Noten von *Jak. Brunon*, herausgegeben von dessen Sohn *Jak. Pancratius Brunon.*

Leipzig, 1733. 8., von *J. Aug. Groebel*, mit den Noten des ältern und des jüngern Brunon.

Auch in *Ans. Banduri* Imp. Orientale, Vol. I. und in *Gallandi* Bibl. Patrum, Vol. VI.

Uebers. Wittenberg, 1530. 4., mit einer Vorrede von *Nik. Krumbach;* Magdeburg, 1587. 8., nebst dem griechischen Texte und der lateinischen Uebersetzung, herausgegeben von *Andr. Werner;* Görlitz, 1594, 1605 und 1648. 8., von *Martin Möller;* Bremen, 1619. 4., von *Nik. Glaser;* Köthen, 1620. 8., in der daselbst erschienenen griechischen Sprachübung; endlich Frankfurt, 1782. 8.

Wir besitzen eine der Sammlung des Stobaeus ähnliche *Blumenlese* unter dem Titel Κεφάλαια θεολογικὰ ἤτοι ἐκλογαὶ ἐκ διαφόρων βιβλίων τῶν τε καθ' ἡμᾶς καὶ τῶν θύραθεν, in einundsiebzig Capiteln, von dem h. Maximus, welcher erster Geheimschreiber des Kaisers Heraklius war, in der Folge aber den Hof verlieſs und sich in das Kloster Chrysopolis unweit Constantinopel begab, wo er in Kurzem Abt wurde. Die griechische Kirche stellt ihn unter die Bekenner, weil er wegen seines Eifers gegen die Monotheleten, auf deren Seite man ihn zu bringen vergeblich bemüht war, nach Lazika, in das ehemalige Kolchis, verbannt wurde, wo er 662 starb. Seine Blumenlese unterscheidet sich von den Sermonen des Stobaeus vornehmlich insofern, als Maximus auch Stellen aus der Bibel und den Kirchenschriftstellern aufgenommen hat.

Kr. Gesner hat *zuerst* in seiner Sammlung von 1546. die Auszüge des Maximus bekannt gemacht.
Sie finden sich in den Ausgaben des Stobaeus von den Jahren 1581 und 1609[1].
Endlich stehen sie auch in der Ausgabe der Werke des Maximus von *Fz. Combéfis*, Paris, 1675. 2 Vol. fol.

Von einem griechischen Mönche des achten Jahrhunderts[2], Antonius Melissa (*die Biene*), haben wir eine dritte Sammlung dieser Art, welche in zwei Bücher und hundert und fünfundsiebzig Titel eingetheilt ist.

Gedruckt in den Ausgaben der Sermonen des Stobaeus von 1581 und 1609.

Einer der bedeutendsten Männer des achten Jahrhunderts und der eigentliche Urheber der systematischen Theologie ist der h. Ioannes *von Damaskus.* Seine Biographie,

[1] S. oben S. 412.
[2] Nach *Saxius*; Andere stellen ihn in den Anfang des zwölften Jahrhunderts.

welche sein Zeitgenosse *Ioannes von Jerusalem*[1] verfaſst hat, trägt ganz den Charakter einer Legende. Ioannes wurde zu Ende des siebenten oder zu Anfang des achten Jahrhunderts in Damaskus geboren, wo sein Vater Sergius vermuthlich Schatzmeister des Chalifen Abd 'ul Melik I. war. Ein lateinischer Mönch *Cosmas*, welcher aus Italien als Gefangener nach Damaskus gekommen war, unterrichtete ihn in den Sprachen, in der Philosophie, der Mathematik und der Theologie. Seiner Biographie zufolge bekleidete Ioannes Damascenus nach dem Tode seines Vaters die erste Stelle im Staate, mit dem Titel *Πρωτοσύμβουλος*. Er bewahrte als Staatsmann den regsten Eifer für die Theologie, und wagte es sogar gegen das Verbot des Bilderdienstes zu schreiben, welches Leo III. der Isaurier im Jahre 726 ergehen lieſs. Aus Rache suchte ihn Leo in der Gunst des Chalifen zu stürzen, und Ioannes wurde zu dem Verluste einer Hand verurtheilt. Nach der Erzählung seines Biographen wurde ihm wirklich die Hand abgehauen, aber er erhielt sie in der Nacht von der heiligen Jungfrau wieder. Ioannes Damascenus verlebte seine späteren Jahre zugleich mit seinem ehemaligen Mitschüler *Cosmas* (aus Jerusalem), welcher wegen der Kirchengesänge, die er verfaſste, von den Griechen durch den Beinamen *Melodos* bezeichnet wird, in dem Kloster Saba bei Jerusalem, wo er sich mit den Wissenschaften beschäftigte, und mehrere Schriften verfaſste, unter denen die letzte gegen die constantinopolitanische Synode vom Jahre 754 gerichtet ist.

Das Hauptwerk des Ioannes Damascenus ist seine Dogmatik oder *Auseinandersetzung des orthodoxen Glaubens*, *Ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίςεως*, worin das Ergebniſs der theologischen Streitigkeiten niedergelegt ist, welche mehrere Jahrhunderte hindurch die Lehrer der griechischen Kirche beschäftigt hatten. Es enthält die ganze Glaubenslehre der orientalischen Kirche, bei welcher diese seitdem stehen geblieben ist. Indem er die peripatetische Philosophie, mit welcher er sich ohne Zweifel während seines Aufenthaltes bei den Arabern beschäftigt hatte, auf die Theologie anwandte, so

[1] Dieser Ioannes von Jerusalem ist mit dem h. Ioannes von Jerusalem, welcher im Jahre 386 Nachfolger des Cyrillus ward, nicht zu verwechseln. Den Ioannes von Damaskus hat man von dem syrischen Arzte des dreizehnten Jahrhunderts Ioannes von Damaskus, genannt Mesue, zu unterscheiden.

so wurde er ein Vorläufer der Scholastik; und in dieser Beziehung glaubten wir seine Dogmatik erwähnen zu müssen, welche uns ihrem eigentlichen Inhalte nach fremd bleibt. Ioannes Damascenus zeigt sich ebenso gelehrt als tief denkend. Er ist eine glänzende Erscheinung in seinem Jahrhunderte, um so mehr, wenn man ihn mit den gleichzeitigen Theologen des Abendlandes vergleicht, welche mit Philosophie, Sprachen und Exegese unbekannt, sich einzig in dem Kreise bewegten, der ihnen von den Kirchenvätern vorgezeichnet war.

Ein zweites, kürzeres System der Glaubens- und Sittenlehre sind die *heiligen Parallelen*, *Ἱερὰ παράλληλα* des Ioannes Damascenus, in welchen er Bibelstellen mit Aeuſserungen der Kirchenlehrer vergleicht. Es ist uns besonders wegen der darin erhaltenen Fragmente verlorener Schriftsteller wichtig.

Eine rein philosophische Schrift des Ioannes Damascenus sind seine *philosophischen* oder *dialektischen Hauptstücke*, *Κεφάλαια φιλοσοφικά*, welche aus den Werken des Aristoteles und der Einleitung des Porphyrius entlehnt sind. Der Verfasser selbst giebt sie nur für eine Zusammenstellung fremder Ideen aus; dessen ungeachtet konnten sie zu ihrer Zeit nützlich sein.

Gedruckt in den beiden Ausgaben der Werke des h. Ioannes Damascenus, Paris, 1619. fol. von *Jak. Bill*; und Paris, 1712. 2 Vol. fol. von *Mich. Lequien*. Die letztere Ausgabe ist zu Venedig, 1748. 2 Vol. fol. nachgedruckt worden.

Basilius *der Macedonier*, welcher von 867 bis 886 Kaiser war, wird wegen seiner *Belehrungen über die Regierungskunst* an seinen Sohn Leo, *Κεφάλαια παραινετικά*, in sechsundsechzig Capiteln, deren Anfangsbuchstaben die Worte bilden: *Βασίλειος ἐν Χριςῷ βασιλεὺς Ῥωμαίων Λέοντι τῷ ποθημένῳ υἱῷ καὶ συμβασιλεῖ*, und einer *zweiten Ermunterung an seinen Sohn Leo*, *Ἑτέρα παραίνεσις εἰς τὸν αὐτοῦ υἱὸν Λέοντα βασιλέα*, in welchen beiden sich ein edler philosophischer Geist ausspricht, nicht mit Unrecht unter die Philosophen gerechnet. Basilius stellt seine Regierung seinem Sohne zum Muster auf, und die Geschichte bestätigt es, daſs er eine Zierde des Thrones war, zu dem er sich durch List

und Verbrechen den Weg gebahnt hatte. Basilius weist seinen Sohn vornehmlich darauf hin, daſs er dann erst der wahre Herrscher sein könne, wenn er an Tugend unter allen Bürgern der erste sei.

In dem vierzehnten Capitel des erstern Werkes spricht er sich folgendermaaſsen aus: „Wenn du Gottes Güte und Milde an dir erfahren willst, so sei gut und mild gegen deine Untergebenen; denn ungeachtet du ausersehen bist, über Andere zu herrschen, so bist du doch nur ein Knecht. Wir alle haben ja Einen Herrn, dessen Wille das Weltall regiert. Wir sind alle gleiches Ursprungs und aus ein wenig Erde gemacht; doch sehen wir, wie zuweilen eine Hand voll Staub sich über den andern Staub erhebt. Du, mein Sohn, der du die Hand voll Staub bist, welchen der Wind ein wenig höher getragen hat, erinnere dich, daſs du zum Boden zurücksinken muſst, wenn du auch jetzt über ihm schwebest. Vergissest du dieses nicht, so wirst du nie den Staub verachten, der unter deinen Füſsen liegt".

Der Sohn, welchem Basilius diesen Rath ertheilt, ist Leo VI., dessen wir mehrmals in der griechischen Litteraturgeschichte gedacht haben.

Die *erste* Schrift wurde zu Paris, 1584. 4. von *F. Morel* in zwei Theilen herausgegeben, von denen einer den griechischen Text, der andere die lateinische Uebersetzung enthält.

Basel, 1633. 8. von *Bern. Damke* bei dem Agapetus.

Paris, 1637. 12., gr. und lat. von *J. Paradis.*

Göttingen, 1674. 12. gr. und lat., von *Just von Dransfeld.*

Endlich gr. und lat. in *Banduri's* Imperium orientale.

Die *zweite* Schrift ist neuerlich von *Ang. Mai* in dem zweiten Bande der vaticanischen Sammlung, p. 679 — 681 bekannt gemacht worden.

Einer der letzten bedeutenderen Gelehrten und Schriftsteller, welche Byzanz hervorgebracht hat, ist Michael Constantin Psellus *der Jüngere*[1], geboren 1020. Er war Leh-

[1] Er heiſst der Jüngere zur Unterscheidung von Michael Psellus *aus Andros*, dem Zeitgenossen des Photius. Beide Männer werden zuweilen verwechselt, und verschiedene Werke, die man dem jüngern Psellus zuschreibt, gehören vielleicht dem ältern an, von welchem S. 438. dieses Bandes die Rede sein wird. Indessen kann man dem ältern Psellus keine Schrift mit Sicherheit beilegen, mit Ausnahme eines ungedruckten, von Allatius erwähnten Gedichtes, in welchem er sich gegen die Be-

rer der Philosophie zu Constantinopel, und übte unter den Regierungen des Constantin Monomachus, Michael Stratiotikus, Isaak Komnenus, Constantin Dukas, der Kaiserin Eudocia und ihrer Söhne einen bedeutenden Einfluſs auf Staatsangelegenheiten aus. Sein politisches Benehmen ist nicht frei von Tadel, und wenn man auch die meisten Beschuldigungen gegen ihn auf Rechnung des Partheihasses schreiben muſs, so ist er doch von einiger Schuld an den Grausamkeiten, die gegen Romanus IV. Diogenes bei seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft verübt wurden, nicht frei zu sprechen. Psellus war der Lehrer Michaels VII, und flöſste ihm eine so groſse Liebe zu den Wissenschaften ein, daſs Michael noch auf dem Throne mit Hintansetzung der Regierungsgeschäfte sich an den Studien ergötzte. Nach dem Tode dieses Kaisers und seines Nachfolgers Nicephorus Botaniates fiel Psellus in Ungnade und ging in ein Kloster, wo er bis zu Anfang des zwölften Jahrhunderts lebte. Er trug den Titel φιλοσόφων ὕπατος. Er war nicht nur Philosoph, sondern auch Theolog, Historiker, Mathematiker, Redner und Arzt, und erwarb sich durch zahlreiche Schriften in den verschiedensten Wissenschaften den Beinamen πολυγραφώτατος. Von diesen Schriften, deren mehrere noch ungedruckt sind, führen wir hier nur die philosophischen nebst ihren einzelnen Ausgaben an; denn eine Sammlung der Werke des Psellus ist noch nicht vorhanden.

Paraphrase der aristotelischen Schrift von der Auslegung.

Herausgegeben von ***Aldus dem Aeltern,*** griechisch, in der Sammlung der Peripatetiker, Venedig, 1503. fol. (S. Bd. I. Einleit. S. XXI.)

Mit der Uebersetzung von ***Jak. Foscareni,*** nebst anderen Werken, Venedig, 1532. 8. und Paris, 1541. 12.

Basel, 1542. 8. bei ***Robert Winter,*** griech. und lat. nebst anderen Werken.

Auszug aus des Porphyrius Schrift von den fünf Stimmen.

Venedig, 1532. mit der Uebersetzung von ***Jak. Foscareni.*** (S. oben.)

schuldigung seines ehemaligen Schülers Constantin VI. vertheidigt, daſs er der christlichen Religion nicht aufrichtig zugethan sei.

Paris, 1540. 12. griechisch.
Paris, 1541. 12. } S. oben.
Basel, 1542. 8.

Einleitung in die sechs Gattungen der Philosophie.

Venedig, 1532. 8. } S. oben.
Paris, 1541. 12.

Uebersicht des aristotelischen Organon.

Wittenberg, 1597. 8. mit der Uebersetzung von *Elias Ehinger.*

Commentar zu den chaldäischen Orakeln Zoroasters und Abriſs der chaldäischen Lehre.

In *Franc. Patritii* nova philosophia de universo, Ferrariae, 1591. fol. und in den Ausgaben der sibyllinischen Orakel.

Commentar zu der Physik des Aristoteles, bisweilen dem ältern Psellus zugeschrieben.

Nur in der lateinischen Uebersetzung des *J. B. Camotius* herausgegeben von *F. Turrisani*, Venedig, 1554. fol. bei *Paulus Manutius.*

Von den Seelenkräften, *Περὶ δυνάμεων τῆς ψυχῆς*, eine gute Darstellung der platonischen und aristotelischen Lehre über diesen Gegenstand.

Paris, 1619. (und mit einem neuen Titel 1624.) 4. von *J. Tarin*, bei Origenis Philocalia, aber als ein anonymes Werk unter dem Titel *Δόξαι περὶ ψυχῆς.*

Das bedeutendste unter den philosophischen Werken des Psellus ist seine dem Michael Dukas gewidmete *Encyklopädie*, *Διδασκαλία παντοδαπή*, in hundert und dreiundneunzig Fragen und Antworten. Psellus beginnt von theologischen Gegenständen, geht von ihnen auf philosophische über und endigt mit physikalischen und astronomischen. Er theilt nicht ohne eignes Urtheil die Ansichten älterer Philosophen mit, und nähert sich in gewisser Art der Verfahrungsweise des Aristoteles. Zu den interessantesten Stellen dieses Werkes gehören die Untersuchungen über die Seele; über die Tugenden, deren Psellus sechs annimmt, nämlich eine physische, eine moralische, eine politische, eine läuternde, eine theoretische und eine theurgische; über die Zeit, das Schicksal, die Bewegung u. s. w.

Die elf ersten Capitel und das dreizehnte wurden griechisch und lateinisch von *J. Waegelin* zu Augsburg, 1611. 8. herausgegeben. *Fabricius* lieferte eine ziemlich vollständige griechisch-lateinische Ausgabe hinter der Schrift des *Allatius* de Psellis am fünften Bande der Bibliotheca graeca. Ungeachtet sein Text nur in hundert und siebenundfunfzig Capitel getheilt war, so glaubte er doch, daſs dieſs das ganze Werk sei, und daſs es nur verschiedene Eintheilungen desselben gebe. Die Vergleichung einer turiner Handschrift hat nachgehends gelehrt, daſs in der Ausgabe von Fabricius fünfunddreiſsig Capitel fehlen. Wegen dieser Unvollständigkeit hat Harles sie nicht in die neue Ausgabe der Bibliotheca graeca aufgenommen.

Ioannes Italus blühte unter Michael Dukas und erhielt, als sein Lehrer Psellus in Ungnade gefallen war, die Würde eines *Hypatos*. Anna Komnena giebt in ihrer Alexias ausführliche Nachrichten über diesen streitsüchtigen Sophisten. Er hat mehrere rhetorische und philosophische Schriften verfaſst, die bisweilen unter dem Namen Hypatos angeführt werden. Die königl. Bibliothek zu Paris besitzt von ihm folgende ungedruckte Werke:

Dreiundneunzig *Antworten auf Fragen*, welche dem Verfasser von verschiedenen Personen, und unter Anderen von Michael VII. Parapinaces und Andronikus I. Dukas vorgelegt worden. Unter dieser Form liefert Psellus eine Sammlung kleiner Abhandlungen über die metaphysischen Definitionen und die Philosophie des Aristoteles.

Commentar zu den Büchern II — IV. der Topik des Aristoteles.

Dialektik, dem Andronikus I. Dukas gewidmet, und in zwei Abschnitte, von den Syllogismen und Problemen, getheilt.

Kurze Rhetorik.

Commentar zu des Aristoteles Buch von der Auslegung[1].

Georgius Pachymeres, der Protektikus der Kirche zu Constantinopel, den wir bereits als byzantinischen Geschichtschreiber kennen gelernt haben, hat eine Paraphrase der ganzen aristotelischen Philosophie in zwölf Büchern und

[1] S. die Bemerkungen von *Hase* in den Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du roi de France, Vol. IX. part. II. p. 149.

hundert und achtunddreiſsig Capiteln hinterlassen. Nur drei Abtheilungen davon sind unter folgenden Titeln erschienen:

1) Ἐπιτομὴ τῆς Ἀριστοτέλους λογικῆς, *Auszug aus der Logik des Aristoteles.* Ein Stück dieses Abschnittes ist betitelt: *Von den sechs Definitionen und von der Eintheilung der Philosophie.*

2) *Περὶ ἀτόμων γραμμῶν, von den untheilbaren Linien.*

3) *Auszug aus der Philosophie des Aristoteles.*

Georgius Pachymeres ist ferner der Verfasser einer Paraphrase des h. Dionysius Areopagita.

Auch besitzt die königl. Bibliothek zu Paris handschriftlich Declamationen und Progymnasmata des Georgius Pachymeres.

Die ***sechs Definitionen*** wurden zuerst griechisch und lateinisch von ***Jak. Foscareni*** mit einigen Schriften des Psellus, Venedig, 1532. 8. herausgegeben. (S. oben S. 419.)

J. Camerarius nahm sie in seine Ausgabe der Kategorien des Archytas, 1564. 8. auf. (S. Bd. I. S. 441.)

Der ***Auszug der Logik*** wurde lateinisch von ***J. B. Rasarius***, Paris, 1547. 8. bei Vascosan herausgegeben. In dem folgenden Jahre lieſs derselbe Buchhändler den griechischen Text in gleichem Formate drucken. ***Ed. Bernard*** gab die Schrift gr. und lat. zu Oxford, 1666. 8. heraus unter dem Titel: Pachymerae de sex philosophiae definitionibus et de quinque vocibus ac decem praedicamentis compendium, una cum Pachymerae compendio in reliquos Organi Aristotelici libros.

Froben druckte zu Basel, 1560. fol. den ***Auszug aus der Philosophie des Aristoteles*** in der lateinischen Uebersetzung von ***Ph. Bech.*** Der Urtext wurde nebst einer Uebersetzung herausgegeben von ***J. Waegelin***, Augsburg, 1600. 8. unter dem Namen Gregorius Aneponymus[1].

Die Schrift ***von den untheilbaren Linien*** steht in den Ausgaben des Aristoteles unter dessen Namen.

Die ***Paraphrase des h. Dionysius*** ist in den Werken dieses Kirchenvaters von W. Morel, 1562. 8. herausgegeben.

Eustratius, der um 1117 Metropolit von Nicaea war, schrieb, wahrscheinlich auf Veranlassung der Gemahlin des Alexius Komnenus, in einem hohen Alter und während einer

[1] *Fabricius* und *Harleſs* kennen diese Ausgabe nicht, und sagen, der Urtext sei ungedruckt.

schmerzhaften Krankheit, Commentare über die Nikomachische Ethik und die Analytika des Aristoteles.

Die Bücher I, VI, IX und X des *Commentars zu der Ethik* stehen griechisch in der Sammlung peripatetischer Philosophen von Paulus Manutius, Venedig, 1536. (S. Bd. I. Einleit. S. XXI.). Im Jahre 1541 gab *J. Bern. Felicianus* zu Venedig, fol., eine lateinische Uebersetzung derselben Sammlung nach Handschriften heraus, die von denjenigen, welche Paulus Manutius benutzt hatte, in manchen Stücken abweichen. Aufser dem Commentar zu den Büchern I, VI, IX und X wird darin dem Eustratius auch der Commentar zu den Büchern II, III und IV zugeschrieben, welcher, nach Paulus Manutius, dem Aspasius angehört. Die Uebersetzung von Felicianus wurde oftmals wieder aufgelegt.

Der Commentar zum zweiten Buche der Analytika steht in der aldinischen Sammlung der Peripatetiker vom Jahre 1534.

Michael *von Ephesus*, unter dessen Namen wir mehrere Commentare zu aristotelischen Werken besitzen, ist ein völlig unbekannter Schriftsteller. Manche haben ihn für Michael Psellus den Jüngern gehalten. Allatius aber ist der Meinung, er sei kein Anderer, als Michael Dukas, der Schüler des Psellus. Nur ein Theil des Commentars zu der Nikomachischen Ethik ist bekannt gemacht.

In der oben genannten Sammlung des Paulus Manutius wird nur der Commentar zu dem fünften Buche dem Michael Ephesius zugeschrieben; aber eine Handschrift der königl. Bibliothek zu Paris (bei Montfaucon, Catal. Bibl. Coisl. p. 220.) nennt ihn auch den Verfasser des Commentars zu dem neunten und zehnten Buche, welcher in dem Manuscripte des Paulus Manutius dem Eustratius zugeschrieben wird.

Nicephorus Blemmides[1], ein constantinopolitanischer Mönch aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, welcher über den Ausgang des heiligen Geistes und andere Streitpuncte der morgenländischen und abendländischen Kirche zu Gunsten der von seinem ehemaligen Schüler Theodorus Laskaris II. betriebenen Kirchenvereinigung geschrieben hat, ist auch der Verfasser eines *Auszuges* in einem Buche *logischen* und einem zweiten *physischen* Inhalts, *Εἰσαγωγικὴ ἐπιτομή· βιβλίον α' περὶ λογικῆς, βιβλίον β' περὶ φυσικῆς*. Die Logik ist in vierzig, die Physik in einunddreifsig Capi-

[1] S. oben S. 330.

tel getheilt, und auf jedes Capitel folgt eine Uebersicht der darin behandelten Gegenstände.

Von *Aug. Mai* sind neuerlich zwei Schriften des Nicephorus Blemmides bekannt gemacht worden, eine *Darstellung der Obliegenheiten eines Fürsten*, Ὁποῖον δεῖ εἶναι τὸν βασιλέα, und eine *Rede an den Kaiser*, Λόγος ὃς ἐπεξάλη τῷ βασιλεῖ, βασιλικὸς κληθεὶς ἀνδριάς.

J. Waegelin hat die beiden Bücher des Auszuges griechisch und lateinisch in 4 Vol. klein 8. bekannt gemacht, welche als einzelne Schriften zu Augsburg, 1605, 1606 und 1607 erschienen sind [1].

Die beiden anderen Schriften stehen in *Mai's* vaticanischer Sammlung, Vol. II. p. 609. ff. und p. 655. ff.

Theodorus Metochita, Mönch und Archidiakonus des kaiserlichen Palastes, seit 1314 Groſs-Logothet oder Groſs-Canzler des byzantinischen Hofes, und der kaiserlichen Familie durch seine Tochter Irene, die Gemahlin des Caesar Ioannes, anverwandt, wurde im Jahre 1328, in Folge einer der gewöhnlichen Unruhen, seiner Würden entsetzt und nach Didymoteichos verbannt, worauf er in dem Kloster Chora, das ihm seine Stiftung oder Wiederherstellung verdankte, im Jahre 1332 sein Leben endete. Theodorus nahm durch körperliche Schönheit und Beredsamkeit ein, und stand als Gelehrter in einem so groſsen Rufe, daſs man ihn eine lebendige Bibliothek zu nennen pflegte. Seiner Ehre als Staatsmann hat er durch die zweideutige Stellung geschadet, welche er in den Streitigkeiten zwischen Andronikus II. und seinem Enkel Andronikus dem Jüngern einnahm; und als Schriftsteller verdient er seines Ausdruckes wegen kein Lob.

Theodorus Metochita hat *Paraphrasen* der Metaphysik, der Schrift von der Seele, der Parva Naturalia und der Meteorologika des Aristoteles, ferner eine Schrift *über die griechische Sprache in Aegypten*, und eine *historisch-litterarische Sammlung* unter dem Titel Ὑπομνηματισμοὶ καὶ σημειώσεις γνωμικαί, verfaſst. Sie enthält Auszüge aus mehr als siebzig griechischen Schriftstellern. Von geringerer Be-

[1] Auſserdem führt *Ign. Hardt* (Elect. biblioth. Monac. codd. gr. mss. in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Litteratur, Bd. V. S. 150.) eine Ausgabe des physikalischen Theiles an, welche zu Leipzig 1784 gedruckt sein soll.

deutung als der historische und poetische Theil derselben sind die darin mitgetheilten moralischen Aufsätze. Allzu oft wiederholen sich die Klagen des Autors über seine widrigen Schicksale; sein Stil ist gekünstelt und übertrieben poetisch.

Vielleicht wird dem Theodorus Metochita nicht mit Unrecht ein Panegyrikus auf einen Kaiser, vermuthlich Michael IX., zugeschrieben.

Fälschlich hat man ihn für den Verfasser einer *römischen Geschichte* von Julius Caesar bis auf Constantin den Groſsen gehalten, welche nichts anderes ist als das dritte Buch der Chronik von Michael Glykas [1].

Die *Paraphrasen* sind bloſs in der lateinischen Uebersetzung von *Gentian Hervet* zu Basel, 1559. 4. bei Nik. Bryling und zu Ravenna, 1614. 4. gedruckt worden.

Die Schrift *von der griechischen Sprache in Aegypten* hat *Ang. Mai* in der vaticanischen Sammlung, Vol. II. p. 684. ff. mitgetheilt.

In der Bibliotheca gr. von *Fabricius* (Vol. IX. p. 218 der alten, Vol. X. p. 417 der neuen Ausgabe) stehen die Titel von hundert und zwanzig Capiteln der historisch-litterarischen Sammlung. Zwei Fragmente derselben, über die Verfassung von Karthago und von Cyrene, hat *J. Bloch* zu Kopenhagen, 1790. 8. aus zwei pariser Handschriften bekannt gemacht.

J. Kr. Orelli hat sie in dem Anhange zu seiner Ausgabe des Nikolaus von Damaskus, Leipzig, 1811. 8. herausgegeben; und *F. W. Kluge* hat die Stelle über Karthago in seinen Commentar zu dem Fragmente des Aristoteles über denselben Gegenstand aufgenommen.

Das ganze Werk hat der ehemalige Rector *Chr. Gottf. Müller*, zu Zeitz, nach einer Handschrift der dortigen Bibliothek aus dem sechzehnten Jahrhundert, mit Benutzung der Collation zweier münchener Manuscripte des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, und der von Boissonade ihm mitgetheilten Varianten zweier zu Paris befindlichen Codices, zur Herausgabe vorbereitet. Nach seinem Tode ist es von *Gli. Kieſsling* mit einer Vorrede versehen und zum Drucke befördert worden, Leipzig, 1821. 8.

Ein Theil des *Panegyrikus* steht in *Ang. Mai's* vaticanischer Sammlung, Vol. II. p. XXXIII — XXXV. der Einleitung.

Von einem Vetter des Theodorus Metochita, Namens Leo Bardales, welcher unter dem Kaiser Andronikus dem

[1] S. S. 259. dieses Bandes.

Aeltern Protosecretarius war, besitzen wir auſser mehreren Poesien einen Brief an Theodorus Metochita.

Dieser Brief ist gedruckt in *Boissonade's* Anecdota graeca, Paris, 1829. 8. Vol. I. p. 402.[1].

Von dem Geschichtschreiber Nicephorus Gregoras sind handschriftlich viele theologische, philosophische, rhetorische, grammatische Schriften und mehrere Briefe erhalten, unter welchen nur einer, an den Fürsten von Ruſsland unter der Aufschrift *τῷ ἐπὶ τῆς τραπέζης* gedruckt ist. Diesen Titel hatten nämlich die Fürsten von Ruſsland nicht wie Gregoras sagt[2] von Constantin dem Groſsen (denn die Dynastie Ruriks beginnt erst mit dem neunten Jahrhundert), sondern von Constantin VI. erhalten, unter welchem die Fürstin Olga nach Constantinopel kam, um sich taufen zu lassen. Der erwähnte Brief ist an Iwan Danilowitsch oder seinen Sohn Simon gerichtet und handelt von philosophischen Gegenständen.

Er ist bekannt gemacht von *Fz. Xav. Berger* in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Litteratur, Bd. IV. S. 609.

Leo Magentenus, auch bloſs Magentinus genannt, welcher um 1340 Metropolit von Mitylene war, hat Commentare zu der Schrift von der Auslegung und zu den ersten Analytika des Aristoteles geschrieben.

Der *Commentar zu der Schrift von der Auslegung* steht in der aldinischen Sammlung peripatetischer Philosophen von 1503; die Uebersetzung von *J. B. Rasarius* ist zu Paris 1544. fol., und eine andere von *Jos. Leustrius* ebendaselbst 1554. fol. erschienen. Der *Commentar zu den ersten Analytika*, bei dem des Ioannes Philoponus, Venedig, 1536. fol. bei Zanetti. Die Uebersezzung von *J. B. Rasarius*, Venedig, 1544. fol. bei Scotus.

Wir haben bisher die griechischen Schriftsteller aufgezählt, welche der aristotelischen Philosophie anhingen. Im achten und neunten Jahrhundert war diese Philosophie den Arabern bekannt geworden; der Chalif Al Mansur hatte die

[1] Von Leo Bardales sind ebendaselbst eine Beschreibung des jüngsten Gerichts unter dem Titel: *Τοῦ σοφωτάτου πρωτασηκρήτις κύρου Λέοντος τοῦ Βαρδαλῆ ςίχοι ἰαμβικοὶ εἰς τὴν δευτέραν παρουσίαν*, mehrere Grabschriften und einige Verse auf ein silbernes Trinkgeschirr bekannt gemacht. Vielleicht gehört dem Leo Bardales auch eine Sammlung von Sprüchen an, die ebenfalls in Vol. I. der Anecdota steht.

[2] *Chron.* lib. VII. c. 5. § 5.

Schriften des Aristoteles in seine Muttersprache übertragen lassen und zugleich die griechischen Originale zu vernichten geboten. Während zwischen den Griechen und Lateinern durch die Verschiedenheit der Sprachen und Glaubenslehren eine Scheidewand gezogen war, wurde von den Arabern die aristotelische Philosophie nach dem Abendlande verpflanzt. Die vornehmsten Ausleger des Aristoteles waren unter ihnen *Al Kendi* (Abu Yusef Jakob ebn Eschak), der zu Anfang des neunten Jahrhunderts lebte; sein Schüler *Al Farabi* (Abu Nasr Mohammed ebn Tarchan); *Avicenna* (Abu Ali al Hosaïn ebn Sina al Schaiich al Raiis), gestorben 1050; *Al Gazel* (Abu Hamed Mohammed ebn Mohammed ebn Achmed) gestorben 1127; und der berühmte *Averroës* (Abul Walid Mohammed ebn Achmed ebn Mohammed ebn Roshd) von Cordova, gestorben 1217. Als Anhänger der alexandrinischen Philosophie that der Lehrer des Averroës, *Thophaïl* (Abu Bekr ebn Thophaïl) von Sevilla sich hervor. Aus der von den Arabern überkommenen aristotelischen Lehre erwuchs im Abendlande die Scholastik, ein Gemisch von heidnischer Philosophie und christlicher Dogmatik, welche hier bis in das sechzehnte Jahrhundert geltend blieb, während der Orient, welcher fortdauernd der peripatetischen Philosophie anhing, sich von ihr frei erhielt. Erst zur Zeit der Wiedererweckung der Wissenschaften und des guten Geschmackes ward bei den Italiänern, welche durch die geflüchteten Griechen mit der Philosophie des Aristoteles und Plato bekannt wurden, die Scholastik durch das Studium der classischen Werke des Alterthums verdrängt, und hiedurch der Grund zu der groſsen Umgestaltung gelegt, die im sechzehnten Jahrhunderte Statt fand.

Während die platonische Philosophie unter dem Schutze der Mediceer von neuem aufblühte, ward der Papst Nikolaus V. der Wiederhersteller der peripatetischen Lehre, indem er sie durch Uebersetzungen, die er von den aristotelischen Werken fertigen lieſs, allgemeiner zugänglich machte. Ein griechischer Flüchtling, *Georg von Trapezunt*, trat als Verfechter derselben gegen die platonische Philosophie auf; und *Pt. Pomponatius* von Mantua behandelte im Geiste der peripatetischen Philosophie metaphysische Gegenstände und bildete berühmte Schüler, unter welchen wir nur Paulus Jovius, Ju-

lius Caesar Vanini und den Cardinal Hercules Gonzaga nennen. In Deutschland war es besonders *Philipp Melanchthon*, der durch Reden und Schriften, namentlich durch seine Elemente der Dialektik, Physik und Ethik, die Kenntniſs der aristotelischen Philosophie verbreitete; in Frankreich *Jak. le Febvre* und *Joh. Ludw. Vives* aus Valencia, beide gestorben 1537, der erstere in seinem siebenundneunzigsten Lebensjahre; in Holland und der Schweiz *Erasmus von Rotterdam* und *Konrad Gesner;* in Spanien endlich *Jo. Genesius·Sepulveda*[1]. In diesem Lande und in Portugal waren die Jesuiten die eifrigsten Beförderer der peripatetischen Lehre, und wir verdanken dem Collegium von Coimbra einen der besten Commentare zu den Werken des Aristoteles[2]. Die peripatetische Philosophie beschäftigte im sechzehnten Jahrhunderte viele der besten Köpfe; ja sie ward im Abendlande, wo man sie mit Kritik aus den Quellen selbst schöpfte, jetzt gründlicher gekannt, als von den Griechen selbst, welche sie nach Italien gebracht hatten; denn diese schöpften sie seit mehreren Jahrhunderten nur aus den Commentaren.

Die aristotelische Philosophie hatte auch ihre Gegner. Nicht zu gedenken des durch *Georg von Trapezunt* eröffneten und von den Wiederherstellern der Wissenschaften heftig geführten Streites über den Vorrang des Aristoteles oder Plato, noch auch der Miſsverständnisse, welche durch diejenigen veranlaſst wurden, die, wie *Alexander Achillinus* von Bologna, der Gegner des Pomponatius, den Aristoteles nur aus der Auffassung des Averroës kannten: so hatte die peripatetische Philosophie von einer Seite Angriffe zu erdulden, wo sie wirkliche Schwächen darbot.

Francesco Patrizzi (gestorben 1597) bestritt in Italien mit scharfer Kritik die Aechtheit der dem Aristoteles zugeschriebenen Werke[3]; doch schadete er seiner Sache durch Leidenschaftlichkeit, indem er sich der ungegründetsten Ueberlieferungen bediente, um den Charakter des Aristoteles in

[1] S. *Sepulvedae* Opera, accurante regia historiae Academia, Matriti, 1780. 4 Vol. 4. Sepulveda starb 1572.

[2] Commentarii collegii Coimbricensis a Soc. Jesu in Aristotelis libros.

[3] *Fr. Patritii* Discussiones Peripateticae, Basil., 1511. fol. Nova de universis philosophia, Ferrariae, 1591. fol.

ein nachtheiliges Licht zu setzen. In Frankreich begann *Pt. de la Ramée* (Ramus), welcher 1572 in der Bartholomäusnacht umkam, einen Streit über die aristotelische Methode[1], welcher den Bemühungen von *Ant. Gouvea*[2] und dem fanatischen Eifer *Jak. Carpentiers*[3] zum Trotze den Ausgang nahm, daſs Aristoteles in den französischen, englischen, niederländischen und deutschen Schulen seine Geltung verlor.

Im Sinne Ramée's wirkten in Frankreich *Omer Talon;* in Deutschland *Thom. Freigius* von Freiburg, *Fz. Fabricius* von Düren, *Joh. Sturm* von Scheida und *David Chytraeus* (Kochhaf) von Ingelfingen; in England *W. Temple.*

XCV. ABSCHNITT.

Von einigen griechischen Uebersetzungen aus orientalischen Sprachen.

Unter dem Namen des Grammatikers Michael Andreopulus besitzen wir griechische Uebersetzungen zweier Werke, welche dem persischen Weisen Syntipas zugeschrieben werden. Das eine derselben ist ein Roman, oder vielmehr eine Anzahl zusammengereihter Erzählungen in der Art von Tausend und eine Nacht, oder vom Decamerone des Boccaccio. Ein pariser Manuscript dieses Werkes beginnt mit der Aufschrift: *Vorwort des Philosophen Syntipas, übertragen aus dem Syrischen, Πρόλογος τοῦ λεγομένου Συντίπα τοῦ φιλοσόφου μεταβληθεὶς ἐκ τῆς Συριακῆς βίβλον.* In dem Vor-

[1] In seinen Institutiones dialecticae und Animadversiones Aristotelicae. Beide Werke erschienen zu Paris, 1543. 8.; und vereinigt in einer zweiten und dritten Ausgabe, 1548 und 1556.

[2] *Ant. Goveani* Opera juridica, philologica, philosophica, edita a *Jac. van Vaassen*, Roterod, 1766. fol.

[3] Ramée wurde von Mördern, die Carpentier ausgeschickt hatte, zum Fenster des Zimmers, in welchem er sich verborgen hielt, hinausgestürzt; sein Leichnam wurde von Carpentiers Schülern gemiſshandelt, in den Straſsen von Paris umhergeschleppt und endlich in die Seine geworfen. Carpentiers vornehmste Werke sind betitelt: Descriptio universae artis disceendi ex Aristotelis logico Organo collecta, Paris, 1564. 4. Descriptio universae naturae ex Aristotele, Paris, 1562. 4. Platonis cum Aristotele in universa philosophia comparatio, Paris, 1529. 4.

worte selbst heiſst es, daſs schon früher der Perser *Musos* diese Geschichte zu Nutzen der Leser behandelt habe. Ein arabischer Autor schreibt dagegen das Werk dem Sendebad oder Sendebar, dem Haupte der Weisen Indiens, zu, der nach orientalischen Ueberlieferungen ungefähr hundert Jahre vor Chr. lebte, und *das Buch von den sieben Rathgebern, dem Lehrer und der Mutter des Königs* schrieb. Die indische Urschrift ist nach und nach in das Persische, Arabische, Hebräische, Syrische und Griechische übertragen worden. Die griechische Uebersetzung scheint ungefähr in das elfte Jahrhundert zu gehören, und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs dieser Roman bei der Rückkehr aus dem ersten Kreuzzuge nach Frankreich gebracht worden ist. *Du Cange* führt ihn unter dem Namen *Syntipas* in der Reihe der ungedruckten griechischen Werke an, welche er zu seinem Wörterbuche der späten Gräcität benutzt hat.

Der Inhalt des Romanes ist kürzlich folgender: Der König Cyrus hatte sieben Frauen, doch wünschte er sich lange vergebens Nachkommenschaft. Endlich ward sein Wunsch erfüllt, und er erhielt einen von der Natur reich begabten Sohn, welchen er nach einiger Zeit dem Weisen Syntipas zur Erziehung anvertraute. Der Prinz sollte nach bestimmter Frist dem Vater von seinen Fortschritten Rechenschaft ablegen; allein Syntipas liest gegen Ablauf dieser Frist in den Sternen, daſs das Leben seines Zöglings gefährdet sei, wenn dieser nicht sieben Tage hindurch vollkommenes Stillschweigen beobachte. Der Prinz erscheint vor dem Vater und bleibt stumm; Syntipas aber ist entflohn. Eine der Frauen des Königs fordert den Prinzen auf, den alten Vater zu tödten, sich auf den Thron zu schwingen, und sie zum Weibe zu nehmen. Seine Weigerung reizt ihre Rachsucht; sie klagt ihn bei dem Könige an, und bewegt diesen, das Todesurtheil über seinen Sohn zu fällen. Da treten die sieben weisen Meister auf, welche am Hofe des Cyrus leben, und jeder sucht durch eine Erzählung oder Parabel den König vor Weiberlist zu warnen. Jeder bewegt ihn, aber ebenso oft läſst er sich durch eine andere Erzählung des Weibes wieder umstimmen. Zur rechten Zeit ist endlich die Frist abgelaufen, und der Prinz darf sein Schweigen brechen; er enthüllt den Grund desselben und bringt die verbrecheri-

schen Anschläge des Weibes an den Tag. Jetzt erscheint Syntipas wieder; das Weib empfängt den verdienten Lohn, und die tiefe Weisheit des Prinzen wird bewundert. Moralische Vorschriften und Betrachtungen machen den Beschlufs.

Der Roman wird ohne Zweifel, wie wir ihn jetzt lesen, von einem Christen erzählt; denn es ist darin nur von Einem Gott die Rede, die meisten Grundsätze sind aus der Bibel entlehnt, und Christus selbst wird einmal genannt.

Ein Mönch der Abtei Haute-Salve hat diesen Roman unter dem Titel *Dolopathos* oder *der Roman von den sieben weisen Meistern* lateinisch bearbeitet, worauf er zur Zeit Ludwigs VIII. oder spätestens Ludwigs X., von *Hebers*, genannt *le Clerc*, in die romanische Sprache übertragen, oder in derselben nachgeahmt worden ist.

Das zweite dem Syntipas zugeschriebene Werk ist von Michael Andreopulus ebenfalls nicht aus dem Persischen, sondern aus dem Syrischen übertragen worden. Es ist eine Sammlung von zweiundsechzig *Fabeln*, *Παραδειγματικοὶ λόγοι*, welche den Aesopischen gleichen. Der griechische Ausdruck ist weder rein noch zierlich. Manche darin vorkommende Wörter sind aus anderen Schriftstellern nicht bekannt, und fehlen in den Wörterbüchern.

Nachdem *Dacier* in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, vol. XLI. p. 546. einen Auszug des Romanes mitgetheilt hatte, und eine neugriechische Uebersetzung desselben zu Venedig, 1805. erschienen war, ist der griechische Text aus zwei pariser Handschriften von *J. Fz. Boissonade* unter dem Titel: *ΣΥΝΤΙΠΑΣ*. De Syntipa et Cyri filio Andreopuli narratio, zu Paris, 1828. 8. herausgegeben worden. Boissonade hat auf Erörterung des Sprachgebrauches viel Sorgfalt gewendet. Von einer zu Moskau befindlichen Handschrift desselben Romans giebt *Matthaei* in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Fabeln des Syntipas Nachricht.

Von ihm sind diese Fabeln zuerst aus zwei moskauer Handschriften nebst einer Uebersetzung und Noten, zu Leipzig, 1781. 8. bekannt gemacht worden. Aus Unbekanntschaft mit der späten Gräcität hat sich Matthaei zu manchen unglücklichen Conjecturen verleiten lassen.

Hier ist auch der Ort, einer Sammlung orientalischer Fabeln zu gedenken, die uns durch einen Arzt des elften Jahrhunderts, Simeon Seth, Protovestiarius zu Constantino-

pel, zugekommen ist. Auf Veranlassung des Alexius Komnenus fertigte dieser eine griechische Uebersetzung des arabischen Buches *Kelile va Dimne* oder *Kalila va Dimna*, das von zwei am Hofe des Löwen lebenden Schakals, die eine groſse Rolle in den beiden ersten Capiteln des Werkes spielen, also benannt ist. Simeon Seth hat ihre Namen durch *Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλάτης*, der Ueberwinder und der Nachspürer, wiedergegeben, worunter man den Biedermann und den Schalk verstehen kann. Der gewöhnlichen Meinung nach ist das Original dieses Buches indisch und vor mehr als zweitausend Jahren unter dem Titel *Weisheit aller Jahrhunderte* von dem Braminen Pilpay oder Bilpay oder Bidpay verfaſst, dann aber auf Befehl des Perserköniges Nuschirvan oder Kosroes, der, nach einer im Vorworte befindlichen Angabe, seinen Arzt Pazroë (Bezruïah) zu diesem Ende nach Indien schickte, in das Persische übertragen worden. Der Chalif Al Mansur lieſs das Werk durch Abu'l-Hassan aus dem Persischen in das Arabische übertragen, worauf es in mehrere andere Sprachen überging.

Nach der von *Diez* aufgestellten Ansicht ist die Sprache, in welcher das Buch ursprünglich verfaſst ist, das *Pehlvi*[1], und der indische Ursprung ist nur eine Erdichtung des Verfassers, des Weisen Büzri Dschumhur, Groſsveziers von Nuschirvan. Im achten Jahrhundert wurde, nach dieser Ansicht, das persische Original auf Verlangen des zweiten Abbasidischen Chalifen Ebu Dschaffer von dem Imam Hussein Abdullah, Sohn des Mukanna, dem vermuthlichen Urheber des oben angegebenen Titels, in das Arabische übertragen. Nach dieser arabischen Uebersetzung lieſs der persische König Ebu Hassan Emir Nassr aus der Dynastie der Samaniden, welcher zu Nisabur residirte, im zehnten Jahrhundert durch den Dich-

ter

[1] Bekanntlich sind vier Arten des Persischen zu unterscheiden: die *Zendsprache*, in welcher Zoroasters Zend-Avesta geschrieben ist; das *Pehlvi*, d. i. die Sprache der Bewohner von Nieder-Medien oder Parthien, von welchen Persien neun Jahrhunderte hindurch fast ununterbrochen seine Herrscher empfangen hat, daher das Pehlvi sich auch bis zum dritten Jahrhundert nach Chr. als Hofsprache erhielt; das *Parsische*, oder die Sprache der Provinz Fars, welche unter den Sassaniden Hofsprache wurde und es bis in die Mitte des siebenten Jahrhunderts blieb; und das *Neupersische*, eine Mischung des Farsischen und Arabischen, welche seit der Eroberung des Landes durch die Araber herrschend geworden ist.

ter Rudeghi eine metrische neupersische Uebersetzung fertigen. Im zwölften Jahrhundert wurde auf Befehl des Sultans zu Ghazna, Ebu Muzaffer Behram Schah, die alte arabische Uebersetzung durch Ebu Maala Nassrallah überarbeitet, und mit mancherlei orientalischem Schmucke ausgestattet. Der Titel blieb wie zuvor *Kalila va Dimna*.

Diese zweite arabische Uebersetzung liegt einem neuen persischen Werke zum Grunde, welches Husseïn ben Ali Elwaiz, genannt Kaschifi, auf Verlangen des Emir Suheili, Statthalters von Hera, unter der Herrschaft von Husseïn Beikra, der von 1470 bis 1505 Sultan von Chorasan war, verfaſste. Kaschifi gab dem Werke, welches durch ihn sehr an Ausdehnung gewonnen hatte, den Titel *Enwari Suheili*, das Licht des Suheïli.

Unter der Regierung von Soliman I. übersetzte Waassi Ali Dschelebi, Muderis oder Lehrer an der von Murad II. zu Adrianopel gestifteten Schule, das Werk des Kaschifi in das Türkische, oder gab ihm vielmehr eine neue Gestalt, und den Namen *Humaïun Namé*, das *königliche Buch*. Es gilt für das vornehmste Werk der türkischen Litteratur[1].

Die griechische Uebertragung, welche uns hier eigentlich allein angeht, ist nach der ersten arabischen Uebersezzung gebildet; Simeon Seth hat uns also das Werk in seiner ursprünglichen Einfachheit erhalten. Doch scheint er Stellen, die ihm undeutlich waren, ausgelassen, und dagegen hie und da etwas hinzugefügt zu haben, wie z. B. einige homerische Verse. Auch hat er vermuthlich bisweilen den Sinn unrichtig wiedergegeben. Bei allen Mängeln bleibt das Buch eines der anziehendsten Erzeugnisse des Mittelalters. Es besitzt bei einer einfachen Sprache einen Reichthum an moralischen Lehren, welche durch Beispiele veranschaulicht werden. Die Einkleidung ist folgende: Ein indischer König befragt seinen Philosophen über verschiedene Verhältnisse des Lebens. Zeige mir, sagt er, wie ein heimtückischer Mensch sich in die Gunst zweier Freunde einschleicht und sie sodann zu veruneinigen und ihre Freundschaft in Haſs zu verwandeln weiſs. Gieb mir Beispiele einer erprobten

[1] Vgl. *H. F. v. Diez* über Inhalt und Vortrag, Entstehung und Schicksale des königlichen Buchs, Berlin, 1811. 8.

Freundschaft, und lehre mich, wie man sich vor einem Feinde zu hüten hat, der die Maske der Freundschaft trägt. Wie verliert man durch Nachlässigkeit ein mühsam erworbenes Gut? Welche Tugend stützt den Thron, die Geduld, die Klugheit oder die Grofsmuth? Der Philosoph beantwortet jede dieser Fragen durch eine Reihe von Erzählungen, deren eine stets aus der andern hervorgeht, da er sie den eingeführten Personen selbst in den Mund legt. Die Erzählungen handeln, wie die äsopischen Fabeln, meist von Thieren; allein die Lehre, welche in ihnen liegt, geht nicht, wie in jenen, aus einer einfachen Handlung, einer treffenden Antwort, einer lebhaften Schilderung hervor. Die Thiere benehmen sich ganz wie Menschen; sie pflegen lange Ueberlegungen in philosophischem Tone, und thuen jede Behauptung durch eine Geschichte dar. Die meisten dieser Geschichten beginnen auch mit den Worten: Man erzählt sich nämlich, *Λέγεται γάρ*. Ungeachtet der Gleichförmigkeit, welche hieraus entspringt, lesen sie sich doch wegen der Mannigfaltigkeit der Handlung, der guten Grundsätze und praktischen Bemerkungen, welche den Thieren in den Mund gelegt werden, nicht ohne Interesse.

An einer Stelle heifst es zum Beispiel[1]: „Zweierlei Menschen sind dazu geschickt, mit Fürsten zu leben, nämlich die Listigen, die sich durch Aufwand beliebt zu machen wissen, und die Unfähigen, die durch ihre Nichtigkeit selbst dem Neide entgehen. Dem Biedermanne aber, der seine Rechtschaffenheit bewahren will, gelingt es nicht auf gleiche Weise; denn er ist für die Freunde wie für die Feinde des Fürsten ein Gegenstand des Hasses: für die Feinde, weil sie erkennen, dafs er eifrig für das Heil des Fürsten sorgt; für die Freunde, weil sie gegen ihn zurückstehen".

Simeon Seth hat auch eine fabelhafte Geschichte Alexanders des Grofsen aus dem Persischen in das Griechische übersetzt. Sie ist vermuthlich das Vorbild des ersten Ritterromanes in Europa, der berühmten *Geschichte von Karl dem Grofsen und Roland*, welche vor dem zwölften Jahrhundert verfafst ist, und für ein Werk des Erzbischofes *Turpin* von Rheims, eines Zeitgenossen Karls des Grofsen, gilt. Die

[1] Sect. X. p. 420.

griechische Uebersetzung des Simeon Seth mochte freilich dem Verfasser dieses Ritterromanes nicht bekannt sein, allein es gab eine lateinische Uebertragung unter dem Titel *Historia Alexandri Magni, regis Macedoniae, de proeliis,* welche gleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst mehrmals gedruckt[1] und in verschiedene Sprachen übersetzt worden ist. Die Groſsthaten, welche der Orient von Alexander erzählt, werden in dem Ritterromane Turpins dem Helden des Abendlandes, Karl dem Groſsen, zugeschrieben. Dieser Roman ist wieder zu der Geschichte des Königs Arthur und der Ritter von der Tafelrunde, welche um das Jahr 1138 durch Gottfried von Monmouth verfaſst ist, und vielleicht auch zu der Erzählung von Amadis, das Muster geworden. Amadis ist für Spanien, was Karl der Groſse für Frankreich und Arthur für England, nämlich der Held, an welchen die späteren Romandichter den Faden der Erzählung anknüpften. Die Geschichte Alexanders hat vermuthlich auch die Idee zu dem ersten französischen Gedichte von gröſserm Umfange hergegeben, welches Alexander aus der Normandie um das Jahr 1200 verfaſste. Es ist *Alexander* betitelt und enthält viele Beziehungen auf Philipp August. So ward ein byzantinischer Arzt des elften Jahrhunderts, indem er ein paar Muſsestunden zur Unterhaltung seines Fürsten anwandte, der Urheber einer der reichsten und anziehendsten Gattungen der neuern Litteratur[2].

Es giebt mehrere ungedruckte hebräische, italiänische, spanische und lateinische Uebersetzungen des Kalila va Dimna. Eine lateinische, im dreizehnten Jahrhundert von dem getauften Juden *Johann von Capua* nach dem Hebräischen gebildete Uebersetzung wurde, o. O. u. J., zwischen 1470 und 1480, unter dem Titel Directorium humanae vitae, alias parabolae antiquorum sapientum, fol. gedruckt. Der weise und tugendhafte Herzog *Eberhard* I. von Würtemberg fertigte eine deutsche Uebersetzung, die er zu Ulm, 1483, fol. unter dem Titel: Beispiele der Weisen von Geschlecht zu Geschlecht, drucken lieſs. Sie wurde im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert häufig wieder aufgelegt. Eine spanische Ue-

[1] Die erste Ausgabe, o. O. u. J., fol., ist vermuthlich um das Jahr 1473 durch Nik. Ketelaer und Gerhard de Leempt zu Utrecht gedruckt.

[2] S. *Le Boeuf*, Examen critique de trois histoires fabuleuses dont Charlemagne est le sujet, in den Mémoires de l'Acad. des Inscript. et Belles-Lettres, vol. XXI. p. 136.

bersetzung erschien zu Burgos 1498. fol. unter dem Titel: Exemplario contra los ingaños y peligros del mundo. Sie liegt der italiänischen Uebersetzung von *Agnolo Firenzuola* zum Grunde, welche zu Florenz, 1548. und später mehrmals gedruckt wurde.

Eine andere italiänische Uebersetzung von *Ant. Franc. Doni* erschien zuerst zu Venedig, 1552. 4.; eine dritte zu Ferrara, 1583. Der Verfasser dieser letztern hat in den Namen der beiden Schakals den des arabischen Autors gesucht, den er Lelio Demno nennt.

Eine englische Uebersetzung, nach der von Doni, erschien zu London, 1570. 4.; und eine holländische zu Zwoll, 1623. 8.

Die erste nach dem damals noch ungedruckten griechischen Texte gebildete Uebersetzung ist die von *Pt. Poussines*; sie befindet sich an der Ausgabe des Georgius Pachymeres, Rom, 1666. fol., welche zu der byzantinischen Sammlung gehört. Der griechische Text ist nur Einmal, zu Berlin, 1697. 8. gedruckt worden. Die Herausgabe ist besorgt von *Seb. Gfr. Starke*, nach einer jetzt zu Hamburg befindlichen Copie von *Lucas Holstenius*.

Die ersten vier Capitel des *königlichen Buches* von Aly Dschelebi sind von *Galland* französisch übersetzt und herausgegeben worden unter dem Titel: Les contes et fables indiennes de Bidpai et de Lokman, traduites d'Ali Dschelebi ben-Saleh. Paris, 1714. 8.; mit *Cardonne's* Fortsetzung Paris, 1770. 3 Vol. 12. und in dem Cabinet des Fées T. XVII. und XVIII.

XCVI. ABSCHNITT.

Von den Naturwissenschaften unter den byzantinischen Kaisern.

Die Naturwissenschaften waren diese ganze Periode hindurch in stetem Verfalle begriffen, und wir haben seit Constantin dem Groſsen nicht Einen Schriftsteller anzuführen, der sich in denselben bedeutend hervorgethan hätte.

Der *h.* Epiphanius, Bischof von Constantia oder Salamis auf Cypern, den wir schon unter den Mathematikern genannt haben, nimmt auch als Verfasser eines theologischen Werkes, das jedoch mit der Mineralogie in enger Verbindung steht, eine Stelle unter den Naturhistorikern dieses

Zeitraumes ein. Das Werk ist betitelt *Περὶ τῶν δώδεκα λίθων, Von den zwölf Edelsteinen,* welche sich am Brustschilde des jüdischen Hohenpriesters befanden. Der Verfasser beschreibt ohne Sachkenntniſs Farbe und andere Kennzeichen der Edelsteine, und giebt ihre Fundorte an; was er von ihren inneren Eigenschaften erzählt, ist gröſstentheils fabelhaft.

Auſser dieser ächten Schrift des Epiphanius wird ihm auch eine *Physiologie der Thiere, Φυσιολόγος διεξελθὼν περὶ τῆς ἑκάςου φύσεως τῶν θηρίων τε καὶ τῶν πετεινῶν,* zugeschrieben, welche jedoch aus etwas früherer Zeit stammen muſs, da sie schon von Origenes und Rufinus angeführt wird.

Die Schrift ***von den Edelsteinen*** ist herausgegeben mit einer lateinischen Uebersetzung von ***Jola*** in ***Kr. Gesners*** Werke De omnium fossilium genere, Zürich, 1565. 8.; und ohne den griechischen Text, in einer alten Uebersetzung, Rom, 1743. 4., besorgt von ***Franc. Foggini.*** Nach dieser alten Uebersetzung zu urtheilen ist der griechische Text, den wir besitzen, nur ein Auszug aus dem ursprünglichen Werke des Epiphanius.

Die ***Physiologie,*** nebst einer lateinischen Uebersetzung von ***Gonzales Pontius von Leon,*** Rom, 1587. 4. mit Holzschnitten. Dieselben Stöcke, welche zu dieser Ausgabe gedient haben, sind von Plantin bei dem Abdrucke derselben, Antwerpen, 1588. 8. benutzt worden. Im Jahre 1795 hat ***Tychsen*** aus einer wiener Handschrift ein syrisches Werk unter dem Titel Physiologus Syrus seu historia animalium XXXII. in S. S. memoratorum bekannt gemacht. Es ist dem Werke des Epiphanius so ähnlich, daſs eines aus dem andern übersetzt zu sein scheint.

Von Adamantius haben wir zwei Bücher unter dem Titel *Physiognomika, Φυσιογνωμικά,* gröſstentheils entlehnt aus Aristoteles und Polemo. Sie sind einem Constantius gewidmet, vermuthlich demselben, welchem Honorius im Jahre 417 seine Schwester Galla Placidia vermählte. Sokrates erzählt[1], daſs unter Atticus, der von 406 bis 426 Patriarch von Constantinopel war, ein jüdischer Arzt, Namens Adamantius, zum Christenthume übertrat und sich zu Alexandria niederlieſs. Höchst wahrscheinlich gehört ihm die Schrift an, von welcher wir sprechen.

[1] *Hist. eccles.* VII. 13.

Herausgegeben, Paris, 1540. 12.; Basel, 1544 und 1556. 8. mit der Uebersetzung von *Jak. Cornarius.*

Ferner bei dem Aelian, Rom, 1545. 4. und in der Sammlung von *Franz.*

Eine kleine anonyme Schrift ähnlichen Inhaltes ist betitelt: *Τὰ γνωμικὰ φυσικὰ τȣ̃ ἀνϑρώπου, Physiognomik des Menschen.*

Herausgegeben von *Boissonade* am Marinus, Leipzig, 1814. 8. p. 130.

Ein schon früher erwähnter Schriftsteller des siebenten Jahrhunderts, Theophylaktus Simokatta, hat ein naturhistorisches Werk unter dem Titel: *Fragen aus den Naturwissenschaften, Ἀπορίαι φυσικαί,* verfaſst. Es ist in rhetorischem Stile geschrieben und voll von ungegründeten Behauptungen.

Herausgegeben zu Leiden, 1596. 12. bloſs griechisch; und mit einer lateinischen Uebersetzung, von *Andreas Rivinus*, Leipzig, 1653. 4.

Michael Psellus *der. Aeltere,* von der Insel Andros, ein Schüler des Photius, blühte um 860. Man vermuthet, daſs mehrere Schriften, welche den Namen des jüngern Psellus tragen, den ältern zum Verfasser haben. Ihm wird ein Werk *von den Kräften der Steine, περὶ λίϑων δυνάμεων,* welches mehr der Arzneikunde als der Naturgeschichte angehört, und eine ungedruckte Schrift *von dem Blitz, dem Donner und anderen Lufterscheinungen,* welche sich auf der münchener Bibliothek befindet[1], zugeschrieben.

Die Schrift des Psellus *von den Kräften der Steine* ist zuerst lateinisch von *Cl. Anchanterus* herausgegeben unter dem Titel: Nomenclator gemmarum quae magis in usu sunt etc. Typis Othomarianis, 1594. 8. *Ph. Jac. Maussac* lieſs den griechischen Text nebst einer Uebersetzung an der plutarchischen Schrift von den Flüssen, zu Toulouse, 1615. 8. drucken. Seine Ausgabe wurde wiederholt mit einigen Berichtigungen von *J. St. Bernard,* Leiden, 1745. 8.

Von einem völlig unbekannten Schriftsteller Geminus

[1] S. *Ign. Hardt,* Elect. Bibl. Monac. codd. gr. in *Aretins* Beiträgen zur Gesch. und Litterat. Bd. V. S. 367.

besitzen wir eine kleine Schrift *von dem Grünen*, *ὑπὲρ πρασίνων*.

Herausgegeben von *Iriarte*, Cat. mss. bibl. reg. Matrit., p. 429.

Cassianus Bassus, mit dem Beinamen *Scholastikus*, gebürtig aus Maratonymus, wahrscheinlich einem bithynischen Dorfe, verfaſste auf Befehl des Kaisers Constantinus VI. Porphyrogennetus eine Sammlung von Auszügen verschiedener Schriften *über den Ackerbau*, aus dem zweiten, dritten und vierten Jahrhunderte nach Chr. Diese Sammlung ist *Geoponika*, *Γεωπονικά*, betitelt, und in zwanzig Bücher getheilt, welche von folgenden Gegenständen handeln: 1) von den zum Landbau nöthigen Vorkenntnissen in Rücksicht auf Temperatur der Luft, Auf- und Untergang der Gestirne, und Wirkungen der Atmosphäre; 2) von dem, was dem Lande vortheilhaft ist, und von den verschiedenen Getreidearten; 3) von den Geschäften, welche in jedem Monathe verrichtet werden müssen; 4) vom Weinbau; 5) von verschiedenen auf den Weinbau bezüglichen Gegenständen; 6) von der Weinlese und Bereitung des Weines; 7) von der Pflege des Weines; 8) von der Bereitung verschiedener Arten von Wein und Weinessig; 9) vom Olivenbau und der Oelbereitung; 10) vom Obstbau; 11) von der Blumenzucht; 12) vom Gemüsebau; 13) von denjenigen Thieren, welche den Pflanzen schädlich sind; 14) von den Tauben; 15) von den natürlichen Sympathien und Antipathien, und von den Bienen; 16) von der Zucht der Pferde, Esel und Kameele; 17) von der Rinderzucht; 18) von der Schaafzucht; 19) von den Hunden, den Hasen, Hirschen und Schweinen, und vom Einsalzen des Fleisches; 20) von den Fischen.

Die von Cassianus Bassus benutzten Schriftsteller sind gröſstentheils Griechen; er nennt sie zu Anfang eines jeden Capitels und führt ihre eigenen Worte an, auf die er seine Bemerkungen folgen läſst, ohne diese jedoch, wie zu wünschen wäre, von den fremden Stellen zu sondern.

Wir wollen die griechischen Schriftsteller, welche Cassianus benutzt hat, in alphabetischer Ordnung aufzählen, und hiedurch unsere litterarischen Notizen vervollständigen.

Sextus Julius Afrikanus. Ungefähr vierzig Stellen aus seinen *Cesten* über Ackerbau, Weinpflanzung u. s. w. Von

dem Aberglauben dieses Schriftstellers giebt sein Recept gegen das Umschlagen des Weines eine Vorstellung. Er verordnet nämlich, auf den Boden des Fasses die Worte des Psalms zu schreiben, welche in der Vulgate lauten: „Gustate et videte, quoniam suavis est dominus." Um sich ohne Nachtheil mit Wein zu überladen, muſs man beim ersten Glase den 170ten Vers des 8ten Buches der Iliade sprechen: „Dreimal donnerte Zeus vom Idäischen Gebirge." Afrikanus ertheilt auch Lehren, welche weniger auf den Nutzen als auf das Vergnügen des Landwirthes abzwecken, z. B. wie man den Früchten die Gestalt irgend eines Thieres oder eines menschlichen Gesichts geben, Granatäpfel ohne Kerne, Feigen von zweierlei Farben erzeugen könne, u. s. w.

Vindanius Anatolius *von Berytus.* Er wird bald Vindanius, bald Anatolius, zuweilen auch Berytius genannt. Photius gedenkt der Georgika des Anatolius[1]; ein anderes sicheres Zeugniſs über seine Lebenszeit haben wir nicht. Man kann ihn mit mehr Wahrscheinlichkeit für den Anatolius von Berytus halten, dessen Eunapius im Leben des Proaeresius gedenkt, und welcher im Jahre 360 gestorben ist, als für den Rechtsgelehrten Anatolius von Berytus aus den Zeiten des Justinianus. Die Stellen, welche Cassianus aus seinen Georgika entlehnt hat, verrathen einen erfahrenen Landwirth. Man lernt aus ihnen, wie die Güte des Erdbodens zu prüfen sei, welchen Einfluſs der Mond auf die Pflanzungen habe, zu welcher Zeit die Weinberge gegätet werden müssen u. s. f.

Apsyrtus *von Prusa*, ein Thierarzt, welcher unter Constantin dem Groſsen Kriegsdienste that, hat über die Roſsarzeneikunde geschrieben.

Apuleius, vermuthlich der Verfasser des goldenen Esels, der aus Madaura in Afrika gebürtig war und lateinisch schrieb. Doch hat er allem Vermuthen nach auch ein griechisches Werk verfaſst, woraus die von Cassianus angeführten Fragmente entlehnt sind. Cassianus nennt ihn bisweilen den Römer.

Aratus *von Soli.* Von ihm werden mehrere von dem

[1] Cod. CLXIII.

Stande des Mondes und der Gestirne entlehnte prognostische Zeichen angeführt.

Aristoteles. Ihn läſst Cassianus sagen, daſs die Geier vom Winde befruchtet werden und nach Verlauf von drei Jahren Eier legen. Die Quelle dieser Fabel sind die angeblichen Geoponika des Aristoteles.

Damogeron, ein völlig unbekannter Schriftsteller, von welchem die Geoponika funfzehn Fragmente enthalten.

Demokritus. Es finden sich in unserer Sammlung einige Fragmente der Georgika des Demokritus, die man für ächt anerkennen muſs, da sie von Plinius, Columella und Athenäus angeführt werden. Andere gehören offenbar einem sehr neuen Autor an; z. B. eine Stelle, in welcher es heiſst, daſs keine Schlange in ein Taubenhaus gehe, wenn an den vier Winkeln und über dem Fenster desselben der Name Adam angeschrieben sei.

Didymus *von Alexandria*, der unter Anderm funfzehn Bücher vom Landbau geschrieben hatte, woraus uns von Cassianus Bassus ungefähr siebzig Fragmente erhalten sind.

Cassius Dionysius *von Utika*, der etwa sechzig Jahre vor Christi Geburt blühte, übersetzte die achtundzwanzig Bücher über den Ackerbau von Magon dem Karthager in das Griechische, indem er ihre Zahl bis auf zwanzig verringerte. Nur ein einziges Fragment über die zwölf Winde ist von ihm erhalten.

Die zwanzig Bücher dieses Uebersetzers wurden wiederum auf sechs reducirt durch Diophanes *von Nicaea*, einen Zeitgenossen des Cicero. Die Geoponika enthalten ungefähr zwanzig Stellen aus seinem Auszuge.

Florentinus, aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts, hat über den Ackerbau geschrieben; von ihm hat Cassianus ungefähr achtzig Fragmente erhalten.

Nur vier sind von Fronto entlehnt, einem unbekannten Schriftsteller, wofern er nicht derselbe ist, den Suidas einen Rhetor aus Emesa und Zeitgenossen des Philostratus und Apsines nennt.

Drei Fragmente aus den Hippiatrika des bithynischen Präfecten Hierokles, der für den Urheber der Christenverfolgung unter Diocletianus gilt.

Ein Fragment des Hippokrates *von Kos*, eines Thierarztes aus der Zeit Constantins des Groſsen.

Juba *der Jüngere*, Sohn des Königs Juba von Numidien. Wir haben schon anderwärts von ihm gesprochen; Plinius, Plutarch und Athenaeus führen seine Werke an. Nach der Erzählung des Plinius fand er auf dem Atlas die Pflanze, welche er seinem Arzte, dem Sohne des Antonius Musa, zu Ehren Euphorbia nannte, und über deren Kräfte er eine besondere Schrift verfaſste[1]. Cassianus Bassus citirt ihn nur Einmal, wo er von der Bienenzucht handelt.

Leontinus. Wir wissen aus Photius, daſs ein Leontinus über den Ackerbau geschrieben hat, aber seine Lebenszeit ist unbekannt.

Nestor *von Laranda*, der schon erwähnte Dichter des dritten Jahrhunderts.

Oppianus und Orpheus werden beide von Cassianus citirt.

Pamphilus *von Alexandria*, ein Grammatiker und Schüler des Aristarch, ist der Verfasser eines Werkes vom Landbau.

Paxamus, aus unbekannter Zeit, hat über die Kochkunst (*Ὀψαρτυτικά*), über den Landbau, und über die Färbekunst (*Βαφικά*) geschrieben. Ungefähr zwanzig Stellen aus dem zweiten dieser Werke stehen in den Geoponika.

Pelagonius, ein völlig unbekannter Schriftsteller, von welchem drei Fragmente erhalten sind.

Philostratus. Ein einziges Mal citirt Cassianus Bassus seine *Geschichte*. Wahrscheinlich ist dieſs derselbe Philostratus, dessen Geschichtswerke über Indien und über Phönicien bei Josephus angeführt werden, und der also fast zwei Jahrhunderte früher gelebt hat, als der Sophist desselben Namens.

Plato, Plutarch, Pythagoras und die Pythagoreer sind einigemale benutzt; von Ptolemaeus liefert Cassianus nur Eine Stelle.

Unter Marcus Aurelius lebten zwei Brüder Namens Quintilius, welche durch die Vornamen Gordianus oder Condianus und Maximus unterschieden werden; beide gleich

[1] *Hist. nat.* XXV. 7.

ausgezeichnet durch Reichthum, Gelehrsamkeit, kriegerische Tugenden, und durch die Eintracht, welche zwischen ihnen herrschte. Sie wurden zugleich Consuln im Jahre 151 oder 154; sie führten gemeinschaftlich ein Heer gegen die Scythen; sie schrieben zusammen ein Buch vom Landbau; und auch im Tode vereinigte sie der grausame Commodus, der beide in der Voraussetzung, daſs sie zu den Unzufriedenen gehöreten, hinrichten lieſs [1]. Aus ihrem Werke hat Cassianus Bassus sechzehn Stellen erhalten.

Sotion. Es ist ungewiſs, welcher von den Schriftstellern dieses Namens von Cassianus benutzt worden ist.

Tarentinus, ein unbekannter Schriftsteller, der jedoch später als Anatolius gelebt haben muſs, welchen er anführt; er selbst wird von Celsus und Dioskorides citirt. Man hat keinen Grund, daran zu zweifeln, daſs Tarentinus wirklich sein Name sei; denn Suidas gedenkt mehrerer Personen, die diesen Namen trugen, ohne jedoch aus Tarent gebürtig zu sein. Die Geoponika enthalten funfzehn Fragmente von ihm.

Theomnestus, ein unbekannter Roſsarzt, welchen Plinius anführt.

Zoroaster. Von den Werken, welche diesem persischen Weisen zugeschrieben werden, haben wir bereits gesprochen.

Bevor wir die Geoponika des Cassianus Bassus verlassen, bemerken wir noch, daſs es ein neugriechisches Werk unter demselben Titel von *Agapius von Kandia*, einem Mönche vom Berge Athos aus dem siebzehnten Jahrhunderte giebt [2].

Wir besitzen drei Ausgaben der Geoponika. Früher als dieselben erschien die Uebersetzung von ***Janus Cornarius***, Venedig, bei Jac. a Burgofranco, 1538. 8.; abgedruckt zu Basel, 1540. 8. bei Froben, und London, 1540 und 1543. 8.

Die ***erste Ausgabe*** des Textes wurde besorgt von ***J. Alex. Brassicanus,*** Basel, bei Rob. Winter, 1539. 8.

Cambridge, 1704. 8., griechisch und lateinisch, von ***Pt. Needham***, welcher sich willkührliche Aenderungen erlaubt hat.

Leipzig, 1781. 4 Vol. 8., von ***J. N. Niclas;*** erste kritische Aus-

[1] Xiphilin., p. 819.

[2] *Villoison* hat in Vol. VIII. der neuen Ausgabe von *Fabricii* Bibl. gr. p. 23. Nachrichten über dieses Werk ertheilt.

gabe, nach Handschriften berichtigt, mit einer verbesserten Uebersetzung, guten Noten, und brauchbaren Registern.

Uebers. Der Veldbaw od. das Buch von der Veldtarbeyt, durch *Mich. Herren* verdolmetschet, Strasburg, 1545. 4.; wiederholt ebendaselbst, 1554, 1561. 4., 1563, 1566. 8. und Basel, 1622. 8.

Von dem Ackerbau gehen wir zu der *Jagd* über.

Es giebt mehrere griechische Werke von der Behandlung und Abrichtung der Hunde, der Falken und der Vögel überhaupt. Eine solche Schrift *über die Falkenzucht, Ἱερακοσόφιον,* wird dem Demetrius Pepagomenus, dem Arzte Michaels VIII. Palaeologus, zugeschrieben. Eine zweite, anonyme Schrift ist betitelt *Ὀρνεοσόφιον ἀγροικικώτερον.* Eine dritte, bloſs *Ὀρνεοσόφιον* überschrieben, muſs auf Befehl des Kaisers Michael verfaſst worden sein.

Ein Buch über *die Behandlung der Hunde, Κυνοσόφιον,* trägt den Namen des unbekannten *Philosophen* Phaemon.

Diese Werke stehen in der Sammlung von *Rigaut.*

Das *Κυνοσόφιον* ist auch besonders 1545. 8. zu Wittenberg von *Andr. Goldschmidt* (Aurifaber) herausgegeben, und mit Noten von *Rudbert a Moshaim* zu Leipzig, 1654. 4. wieder gedruckt worden.

Die *Chemie* wurde zu Alexandria und Constantinopel eifrig betrieben; aber man verstand unter diesem Namen die Alchimie oder Goldmacherkunst. Ein Arzt des siebenten Jahrhunderts, Stephanus *von Alexandria,* oder *von Athen,* hat ein Werk über diese Kunst, *Περὶ χρυσοποιΐας,* in neun Büchern hinterlassen, welches dem Kaiser Heraklius gewidmet ist. Der griechische Text desselben findet sich handschriftlich auf der königlichen Bibliothek zu Paris.

Lateinisch übersetzt in der Sammlung von *Pizimente.*

Der unermüdliche Vielschreiber Michael Constantin Psellus *der Jüngere* hat unter Anderm auch ein Buch *von der Kunst Gold zu machen* hinterlassen.

Der griechische Text ist ebenfalls ungedruckt; eine lateinische Uebersetzung steht in der Sammlung von *Pizimente.*

Dieſs sind nicht die einzigen erhaltenen Werke über den Stein der Weisen. Mehrere Bibliotheken, und namentlich die zu Paris und Wien, besitzen handschriftliche Samm-

lungen alchimistischer Werke der Griechen aus dem Mittelalter. *Leo Allatius* ging damit um, sie bekannt zu machen, allein er starb vor der Ausführung dieses Vorhabens.

Eine der reichsten Sammlungen dieser Art ist die der königlichen Bibliothek zu Paris. Wir wollen einige von den Werken angeben, welche sie enthält[1].

Erklärung der Zeichen der heiligen Kunst und des Buches vom Goldmachen, *Ἑρμηνεία τῶν σημείων τῆς ἱερᾶς τέχνης καὶ χρυσοῦλον βίβλον*. Mehrere dieser Zeichen sind hieroglyphisch und vielleicht ägyptischen Ursprungs. Du Cange hat diese Schrift für sein Wörterbuch benutzt, jedoch nicht auf genügende Weise.

Alphabetisches Wörterbuch der heiligen Kunst, *Λεξικὸν κατὰ ςοιχεῖον τῆς ἱερᾶς τέχνης, πρῶτον ἑλληνιςί*. Die Alchimisten verbargen ihre vorgebliche Weisheit nicht allein hinter geheimniſsvollen Zeichen, sondern hatten sich auch eine besondere mystische Sprache gebildet. In derselben hieſs zum Beispiel der Grünspan Sperma Veneris.

Von der verborgenen Kunst der Philosophen, *Περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων μυςικῆς τέχνης*, ein iambisches Gedicht in zweihundert und neunundsechzig Versen, von einem unbekannten Philosophen Heliodorus[2].

Dieses Gedicht ist gedruckt in *Fabricii* Bibl. gr. Vol. VI. p. 790. der dritten Ausgabe; Vol. VIII. p. 119. der Ausgabe von *Harles*.

Commentar des Philosophen Synesius *zu dem Buche des Demokritus*, *Εἰς βίβλον Δημοκρίτου ὡς ἐν σχολίοις*. Der sonst unbekannte Verfasser (denn man hat nicht an den bekannten Philosophen Synesius zu denken) erzählt ein Gespräch mit einem Priester des Serapis über das angeblich demokritische Werk von den natürlichen und verborgenen Dingen.

Herausgegeben von *Fabricius* in der Biblioth. gr., Vol. VIII. p. 233. der alten Ausgabe.

Ein gewisser Zosimus *von Panopolis* in der Thebaïs, oder von Theben in Aegypten, hat nach Suidas ein Werk

[1] S. die Mittheilungen von *Ameilhon* in Vol. V. p. 358. der Notices et Extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi, und *Fabricii* Bibl. gr., Vol. XII. p. 747. der alten Ausgabe.

[2] S. S. 53. dieses Bandes.

von der Chemie, *χυμευτικά*, in achtundzwanzig Büchern verfaſst. Die pariser und wiener Handschriften enthalten mehrere besondere Schriften des Zosimus, welche vielleicht zu diesem gröſsern Werke gehört haben, z. B. von den Eigenschaften einer Zusammensetzung von Wassern; von der heiligen und göttlichen Kunst Gold und Silber zusammenzusetzen; über die Kunst Kamine zu bauen, u. s. w.

Von demselben Schriftsteller kennen wir folgende fünf Werke: *Περὶ ζύθων ποιήσεως, vom Bierbrauen; eine Anweisung zur Tinctur des Kupfers, Βαφὴ τοῦ παρὰ Πέρσαις ἐξευρημένου χαλκοῦ γραφεῖσα ἀπὸ ἀρχῆς Φιλίππου*; eine andere Anweisung zur Tinctur des Eisens; ferner über die *Erzeugung von Krystallen, Ποίησις κρυςαλλίων*; und endlich *über die Wäsche des Galmey, Καδμείας πλύσις*.

Diese fünf kleinen Schriften sind von dem Arzte *Chr. Gf. Gruner* unter dem Titel Zosimi Panopolitani de Zythorum confectione fragmentum, Solisbaci, 1814. 8. herausgegeben worden. Der Herausgeber liefert zugleich eine Geschichte des Bieres unter allen Völkern.

Die Anweisungen zur Tinctur des Kupfers und des Eisens sind auch aus einer wiener Handschrift herausgegeben von *Schneider*, in den Anmerkungen zu den Eclogae Physicae, oder dem zweiten Bande derselben, S. 95 — 97.

Pelagius *von der göttlichen und heiligen Kunst.*

Lateinisch herausgegeben in der Sammlung von *Pizimente.*

Noch mehrere Werke ähnlichen Inhaltes finden sich in denselben Handschriften unter den Namen des Olympiodorus[1], des Pappus, des Hierotheus, des Psellus, der Königin Kleopatra, des Komarius und des Agathodaemon.

Endlich giebt es auch einige Schriften von der Kunst, Goldtinte zu bereiten und mit derselben zu schreiben, *Περὶ χρυσογραμμίας*.

Eine dieser Schriften ist herausgegeben von *Montfaucon* in der Palaeographia graeca, Paris, 1708. fol., p. 5.; und abgedruckt in *Fabricii* Bibl. gr., Vol. XII. p. 772. der alten Ausgabe.

Die Erfindung des berühmten *griechischen Feuers*, des-

[1] Unstreitig des Geschichtschreibers Olympiodorus, der sich bei Photius einen Chemiker nennt. S. S. 232. dieses Bandes.

sen sich die Byzantiner im Kriege nicht ohne Glück bedienten, wird dem Kallinikus *von Heliopolis* zugeschrieben, der gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts unter dem Kaiser Constantin III. Pogonatus lebte. Die Anweisung zur Bereitung des griechischen Feuers steht in einer Schrift von Markus *dem Griechen*, aus dem elften oder zwölften Jahrhundert, welche nur in einer lateinischen Uebersetzung übrig ist.

Die Schrift des Markus ist von *Laporte du Theil*, zu Paris, 1804. 4. herausgegeben worden.

Folgende Umstände veranlaſsten die Herausgabe. Im Jahre 1804 wurde durch Zeitschriften bekannt gemacht, daſs der Baron *Aretin* zu München in der dortigen Bibliothek ein lateinisches Manuscript aus dem dreizehnten Jahrhundert entdeckt hätte, in welchem nicht allein die Bereitung des griechischen Feuers, dessen Kenntniſs für gänzlich verloren galt, sondern auch die des Schieſspulvers, in der noch jetzt gebräuchlichen Art, gelehrt werde.

Dieſs erregte die Aufmerksamkeit des Ministers des Innern zu Paris, und da er erfuhr, daſs auch die dortige königliche Bibliothek eine Schrift über die Bereitung eines im Kriege anwendbaren Feuers von einem Griechen Namens *Markus* besitze, so veranlaſste er *Laporte du Theil*, den Inhalt derselben bekannt zu machen.

Laporte du Theil lieſs hierauf den lateinischen Text von zwei pariser Handschriften aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte abdrucken, bemerkte einige Varianten, und fügte Noten hinzu, in welchen er Stellen des *Albertus Magnus*, *Hi. Cardanus* und *J. C. Scaliger*, die von einer Bekanntschaft dieser Männer mit dem Werke des Markus zeugen, anführt. Ueber den Verfasser selbst konnte er nichts ausmitteln.

Die münchener Handschrift, welche den Vorzug eines höhern Alters hat, enthält dasselbe Werk des Markus, aber mit so vielen Abweichungen von den beiden pariser Manuscripten, daſs man glauben muſs, eine ganz andere Uebersetzung der griechischen Urschrift darin zu lesen.

Markus macht nicht allein die Bereitung des griechischen Feuers bekannt, welche von dem byzantinischen Hofe als

ein Staatsgeheimniſs behandelt wurde, sondern lehrt auch die Verfertigung des Schieſspulvers; doch geht aus seiner Schrift, die ihrem Titel nach bloſs von Mitteln zur Vernichtung der Feinde handeln sollte, nicht hervor, daſs er die zerstörende Kraft des Pulvers gekannt habe, sondern er redet nur von der Explosion und dem Knalle, welchen es hervorbringt. Man weiſs, daſs die Araber es zu Feuerwerken gebraucht haben. Der englische Mönch *Roger Bacon*, der gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts lebte, lernte diesen Gebrauch des Pulvers aus arabischen Büchern kennen[1]. Erst zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts wandten es die Mohammedaner in den spanischen Kriegen an, um Steine und Kugeln fortzuschleudern. Vielleicht kann man noch etwas Genaueres über die Zeit, in welcher Markus lebte, ausmachen, und alsdann für ihn die Ehre in Anspruch nehmen, die Kenntniſs des Schieſspulvers zu den Europäern gebracht zu haben.

In der *Nordischen Biene*, Bd. II. St. 53. vom Jahre 1802, findet man Nachrichten über neuere Versuche, griechisches Feuer zu bereiten.

XCVII. ABSCHNITT.

Von der Rechtsgelehrsamkeit unter den griechischen Kaisern[2].

Bei den alten Griechen bildete die Jurisprudenz keine besondere Wissenschaft; die Kenntniſs des Rechts gehörte zur allgemeinen Bildung eines jeden Bürgers, der an den Staatsgeschäften Antheil nehmen wollte. Bei den Römern aber, deren Gesetzgebung mannigfaltiger und deren Rechtspflege förmlicher war, wurde die Jurisprudenz das Studium einer besondern Classe, in welcher sie sich wie ein Erbgut fortpflanzte. Als

[1] S. *Koch* Tableau des révolutions de l'Europe, Vol. I. p. 241. der dritten Ausgabe, von 1823.

[2] Vgl. *J. A. Bachii* Historia jurispr. rom. IV. libris comprehensa. Ed. VI. nov. observat. auxit *A. Corn Stockmann*, Lips. 1807. 8.

Als die Römer Griechenland eroberten, führten sie daselbst ihre Gesetze ein; doch finden wir nicht, daſs die Griechen sich in der Kenntniſs derselben ausgezeichnet hätten. Erst als die Residenz der römischen Kaiser nach Constantinopel verlegt war, wurde diese Stadt der Mittelpunct der römischen Jurisprudenz. Auch kennen wir vor dem vierten Jahrhundert nach Chr. nur einen einzigen Rechtsgelehrten, der griechisch schrieb. Dieſs war Herennius Modestinus, der selbst aus dem Abendlande stammte, ein Schüler Ulpians und der Lehrer des Kaisers Maximinus des Jüngern. Wir haben in den Pandekten noch Fragmente seines griechischen Werkes von den *gerichtlichen Entschuldigungen*, *Εὑρηματικά*[1].

Von Hadrian bis auf Alexander Severus standen die römischen Rechtsgelehrten in groſsem Ansehn; sie wurden von den Kaisern häufig zu Rathe gezogen, und ihre Entscheidung galt in den wichtigsten Fällen. Anders wurde es nach dem Tode des Alexander Severus; jetzt übten die Kaiser, welche ihrer gesetzgebenden Gewalt nichts vergeben wollten, selbst das Recht zu entscheiden, wo ihre Vorgänger die Rechtsgelehrten befragt hatten. Seitdem wurden die *Constitutionen der Kaiser* die vornehmste Quelle des römischen Rechts. Erst unter Constantin dem Groſsen finden wir wieder einige Juristen von Bedeutung, und eine blühende Schule des Rechts zu Berytus in Syrien. Um diese Zeit veranstalteten die beiden Rechtsgelehrten Gregorius oder Gregorianus und Hermogenes die erste Sammlung der kaiserlichen Constitutionen oder Edicte, welche zuvor nur vereinzelt existirt hatten. Gregorius stellte die von Hadrian bis auf Constantin erschienenen Gesetze zusammen, und Hermogenes lieferte einen Nachtrag zu seiner Arbeit. Ungeachtet diese Sammlung nur durch ein Privatunternehmen entstanden war, so wurde sie doch vor Gericht citirt.

Die erste officielle Sammlung veranstaltete Theodosius der Jüngere. Er beauftragte acht Rechtsgelehrte die seit der Abfassung des Codex Gregorianus oder Hermogenianus erschienenen Constitutionen der Kaiser, also die Constitutio-

[1] S. *H. Brencmann* de heurematicis diatribe, sive in Herennii Modestini librum singularem *περὶ εὑρηματικῶν* commentarius. Lugd. Bat., 1706. 8.

nen Constantins und seiner Nachfolger, in eine Gesetzsammlung zu vereinigen. Im Jahre 438 nach Chr. wurde der *Codex Theodosianus* im oströmischen Reiche öffentlich bekannt gemacht, und von Valentinian III., welcher im Abendlande herrschte, sanctionirt. Die Gesetze, welche diese beiden Kaiser nach der Erscheinung des Codex Theodosianus gaben, wurden ihm als Nachtrag unter dem Namen *Novellae constitutiones* hinzugefügt. Der Codex Theodosianus ist nicht vollständig erhalten, einige Theile desselben sind nur in dem Auszuge auf uns gekommen, welchen Alarich, König der Westgothen, für sein Breviarium daraus fertigen lieſs.

Ehe wir weiter gehen, bemerken wir, daſs sowohl der Codex Theodosianus als auch der Codex Gregorianus und Hermogenianus lateinisch geschrieben sind; denn im fünften Jahrhundert war das Lateinische im ganzen Reiche die officielle Sprache. In derselben Sprache sind noch mehrere Rechtsbücher verfaſst, von welchen wir sprechen werden; allein wir tragen kein Bedenken, in der griechischen Litteraturgeschichte von ihnen zu handeln, da der berühmteste Codex, der ebenfalls lateinisch geschrieben ist, von einem Kaiser herrührt, dem der Occident nicht unterworfen war, und zu einer Zeit hervorgetreten ist, wo das weströmische Reich gar nicht mehr existirte.

Aus der Schule von Berytus, welche im fünften Jahrhundert ununterbrochen blühte, gingen drei berühmte Lehrer hervor, nämlich Heros Patricius, der einen Commentar über die drei Codices verfaſste, Heros Eudoxius, und Domninus.

Der Codex Theodosianus hatte, indem er die zuvor zerstreuten Constitutionen der Kaiser vereinigte, einem wesentlichen Mangel der römischen Rechtsgelehrsamkeit abgeholfen, allein ein gröſserer Uebelstand war geblieben. Neben den Gesetzen der Kaiser gab es eine unzählige Menge von Entscheidungen der alten Rechtsgelehrten (*responsa jurisperitorum*), die Gesetzeskraft erlangt hatten; und diese Entscheidungen waren nicht allein zerstreut, sondern widersprachen sich auch in den wichtigsten Puncten.

Der Kaiser Justinian beschloſs dieser Verwirrung ein Ende zu machen, und einen vollständigen Inbegriff des römischen Rechts aufzustellen. Bevor er die Hand an dieses

heilsame Werk legte, lieſs er durch eine Commission von zehn Rechtsgelehrten, an deren Spitze der Exquaestor sacri palatii Ioannes stand, und zu denen auch Tribonian gehörte, eine neue Sammlung der kaiserlichen Constitutionen von Hadrian bis auf seine Zeit veranstalten. Sie trat im Jahre 529 unter dem Titel *Codex Justinianeus* an das Licht. Zugleich verloren die Sammlungen des Gregorius, Hermogenes und Theodosius ihre Geltung.

Drei Jahre hindurch arbeiteten Tribonianus und sechzehn andere Rechtsgelehrte daran, aus fast zweitausend Büchern die Entscheidungen der alten Juristen, besonders derjenigen, welche unter den Kaisern gelebt hatten, auszuziehen, sie nach Maaſsgabe des Edictum perpetuum anzuordnen, und die Widersprüche aus ihnen hinwegzuschaffen. Dieses groſse System des bürgerlichen Rechts wurde als ein Inbegriff der ganzen römischen Rechtswissenschaft *Pandekten* (von πᾶν und δέχεσθαι), und als ein methodisch geordnetes Ganze *Digesten* genannt. Die Pandekten bestehen aus funfzig Büchern oder vierhundert und zweiundzwanzig Titeln, und neuntausend einhundert und dreiundzwanzig Gesetzen. Jedes Gesetz ist mit dem Namen seines Urhebers bezeichnet. Die Digesten traten im Jahre 533 ans Licht, und machten zugleich alle in ihnen nicht befindliche Entscheidungen der Rechtsgelehrten ungültig. Doch hatten auch nicht alle in die Pandekten aufgenommene Entscheidungen Gesetzeskraft. Ueberhaupt sind die Pandekten nicht sowohl ein Gesetzbuch, als ein auf öffentliche Auctorität verfaſstes Rechtssystem; die Regeln und Auslegungen, welche sie enthalten, behielten ihre vorherige Natur bei; nur verloren seitdem alle von dieser Sammlung ausgeschlossene Entscheidungen der Rechtsgelehrten ihre Gültigkeit, und durften nicht mehr vor Gericht citirt werden. Uebrigens ist die Absicht des Gesetzgebers in drei Constitutionen oder Rescripten ausgedrückt, welche in dem neuen Codex erhalten sind[1]. Justinian sicherte die Pandekten gegen jede Verunstaltung durch die beiden Verordnungen, daſs die Copisten sie nicht mit Abkürzungen schreiben dürften, und daſs die Commentatoren sie nur nach dem Wortsinne auslegen sollten.

[1] Tit. XVIII. C. *de vetere jure excludendo.*

Während der Ausarbeitung dieser umfassenden Sammlung zeigten sich so groſse Widersprüche in den Entscheidungen und Meinungen der alten Rechtsgelehrten, daſs es der obersten Gewalt bedurfte, um sie zu lösen. So entstanden die *funfzig Entscheidungen* (Decisiones), welche Justinian in diesem Zeitraume gab.

Gleichzeitig mit der Abfassung der Pandekten lieſs Justinian von Tribonianus, Theophilus und Dorotheus einen Grundriſs des ganzen römischen Rechts in vier Büchern aufsetzen. Dieses Werk, welchem das des Gaius aus Hadrians Zeiten zum Grunde gelegt wurde, erhielt den Namen *Institutionen*, und wurde mit den Digesten zugleich bekannt gemacht.

Seit dem Erscheinen des Codex Justinianeus waren viele neue Rescripte vom Kaiser erlassen worden; auſserdem machten auch die funfzig Entscheidungen, deren wir gedacht haben, eine Durchsicht dieses Codex nothwendig.

Tribonian arbeitete den neuen Codex aus, der im Jahre 534 unter dem Namen *Codex repetitae praelectionis* erschien. Zugleich wurde der alte Codex abgeschafft.

Endlich gab Justinian in den Jahren 535 bis 565 noch verschiedene Constitutionen, die unter dem Namen *Novellen*, *νεαραὶ διατάξεις*, dem Corpus juris romani hinzugefügt wurden [1], so wie auch dreizehn *Edicte*, welche örtliche Angelegenheiten betreffen. Die meisten der Novellen waren ursprünglich griechisch geschrieben, wurden aber, vermuthlich kurz nach Justinians Zeiten, von einem Ungenannten in das Lateinische übersetzt. Diese wörtliche Uebersetzung ist unter dem Namen *Authentica* bekannt, und hat in den Ländern, wo römisches Recht gilt, Gesetzeskraft, weil zu der Zeit, wo die Kenntniſs dieses Rechts im Abendlande wieder erwachte, der griechische Text noch nicht aufgefunden war.

Der Novellen sind hundert und achtundsechzig an der Zahl; aber die alten Glossatoren kennen nur siebenundneunzig; die übrigen sind von den neuen Herausgebern in verschiedenen Manuscripten aufgefunden worden. Unter dem Namen Authentica begreift man auch die Auszüge der No-

[1] Es ist streitig, ob Justinian selbst eine Sammlung von Novellen publicirt hat; *F. A. Biener* (Geschichte der Novellen Justinians, Berl. 1824. S. 38.) leugnet es.

vellen, die den Artikeln des Codex, welche sie beschränken oder aufheben, in Gestalt von Noten beigefügt worden sind.

Der griechische Text der Novellen ist zuerst in Nürnberg bei Petrejus, 1531. fol. mit der Uebersetzung von *Greg. Haloander* (Hoffmann) herausgegeben, und zu Paris, 1542. 8. durch Guillard abgedruckt worden. Das von Haloander benutzte Manuscript war sehr mangelhaft.

Eine correctere und vollständigere Ausgabe druckte *H. Stephanus*, 1558. fol., unter der Leitung von *H. Scrimger*. Die Uebersetzung fehlt in derselben.

Zu diesen Theilen, welche eigentlich das *Corpus juris civilis* bilden, hat man später das lombardische Lehnrecht gefügt, welches unserer Litteraturgeschichte völlig fremd ist.

Wir wollen einige Ausgaben des Corpus juris angeben. Die *erste* besteht aus den besonderen Theilen, welche Rubeus oder *Jac. le Rouge* zu Venedig 1476—1478. fol. druckte.

Mit Glossen, besorgt von *L. Le Mire*, Paris, bei Guillard, 1548 — 1550. 6 Vol. 4.; ohne Glossen, bei demselben, 1552—53. 8 Vol. 8.

Von *L. Russard*, Lyon, 1561. 2 Vol. fol.

Die Ausgaben von *Di. Gothofredus*, nämlich: 1) Lyon oder Genf, 1583. 4., abgedruckt zu Paris, 1627. 2 Vol. fol. bei Vitray, zu Venedig, 1819. 4. und öfter; 2) ohne Noten, Lyon, 1589. 8.; 3) mit Glossen, Lyon, 1589. 6 Vol. fol. und 1627. 6 Vol. fol.

Von *Simon van Leeuwen*, Amsterdam, 1663. 2 Vol. fol.; schön aber incorrect.

Amsterdam bei Dan. Elzevir, 1664. 2 Vol. 8., sehr gesucht wegen des schönen Druckes, aber äuſserst incorrect.

Von *G. Ch. Gebauer* und *G. A. Spangenberg*, Göttingen, 1776—1797. 2 Vol. groſs 4.

Leipzig, 1825 ff. gr. 8., von *J. L. W. Beck*, unvollendet.

Wir gehen zur Aufzählung der vornehmsten Rechtsgelehrten über, welche von der Zeit Justinians bis zur Thronbesteigung Basilius des Macedoniers (867 nach Chr.) gelebt haben.

Vor allen ist Tribonian zu nennen, der bei der Ausarbeitung der Rechtsbücher Justinians vorzüglich thätig war. Tribonian gelangte zu den höchsten Würden am Hofe; er war Magister officiorum, Quaestor des kaiserlichen Pallastes und Ehrenconsul. So hohe Bewunderung auch seine Gelehr-

samkeit verdient, so ist doch sein Charakter keinesweges ohne Tadel; und wenn die Nachwelt einem Gelehrten, dessen Werke sie dankbar benutzt, gern seine persönlichen Fehler verzeiht, so darf sie doch gegen einen Staatsmann nicht nachsichtig sein, der das Schicksal von Millionen in Händen hatte.

Theophilus, Antecessor oder Lehrer der Rechtswissenschaft zu Constantinopel, einer der Mitarbeiter an den Institutionen, hat eine *Paraphrase* derselben in griechischer Sprache hinterlassen[1], welche für die Kenntniſs des römischen Rechts nicht unwichtig ist. Von seinem *Commentar zu den Pandekten*, ebenfalls in griechischer Sprache, sind einige Fragmente übrig.

Eine alte lateinische Uebersetzung der Paraphrase des Theophilus wurde zu Mainz auf Pergament gedruckt von *Pt. Schoyffer von Gernsheim*. Sie ist später mehrmals wiederaufgelegt worden, aber am besten ist die Ausgabe von *J. van de Water*, Utrecht, 1714. 4. mit den Commentaren von *Theodor Marcilius* und *Marcus Antonius Muretus*.

Erste Ausgabe des griechischen Textes, von *Viglius ab Aytta Zuichemius*, Basel, bei Froben, 1534. fol. Da der Titel *De justitia et de jure* in allen Handschriften fehlt, so hat ihn Viglius aus den Basiliken aufgenommen.

In demselben Jahre abgedruckt zu Paris von *Christ. Wechel*, mit Berichtigung der zahlreichen Fehler, statt deren jedoch neue entstanden sind.

Loewen, 1536. 4. von *Redger Rescius*; correct.

Eine Uebersetzung von *Jac. Curtius* erschien zu Antwerpen, 1536.

Zwei Ausgaben von *L. Le Mire*, mit der Uebersetzung von Curtius, Lyon, 1580. 12., und 1581. 4.

Genf, 1587. 4., von *Di. Gothofredus*, mit der Uebersetzung. Wiederaufgelegt zu Paris, 1598; zu Lyon, 1608; und zu Genf, 1620. 4.

Paris, 1638. 4. und 1657, von *C. Ant. Fabrot*, gr. und lat.; incorrect.

[1] Ehedem war man verschiedener Ansicht über die Zeit, wo der Verfasser dieser Paraphrase gelebt hat. *Cujacius*, *Jac. Gothofredus* u. A. hielten ihn für beträchtlich jünger als Justinian. Die Meinung derjenigen, welche ihn für einen Zeitgenossen dieses Kaisers ansehen, ist wiederum getheilt. Die Einen unterscheiden ihn von dem Theophilus, der ein Mitarbeiter des Tribonianus war; die Anderen halten ihn für denselben. Letztere Ansicht ist hinlänglich erwiesen worden von *W. Otto Reitz* in Vol. V. des Thesaur. jur. civ. von *Meerman*. Vgl. *Ph. Bh. Degen* Bemerkungen über das Zeitalter des Theoph., Löneb., 1808. 8.

Am vollständigsten und correctesten ist die Ausgabe von *W. Otto Reitz*, im Haag, 1751. 2 Vol. 4. Sie enthält alle Noten der früheren Ausgaben nebst einer neuen Uebersetzung, einem Glossarium, und den Fragmenten des Theophilus.

Deutsch von *J. Cp. Finke*, 1er Bd., Gött., 1805. 8.; von *C. Wüstemann*, Berl., 1823. 2 Bde. 8.

Ein Amtsgenosse des Theophilus, Thallelaeus, hat die Pandekten, den Codex und die Novellen griechisch commentirt. Seine Arbeit scheint in den Basiliken erhalten zu sein. Aufserdem giebt es Fragmente von ihm, nämlich Commentare zu den Titeln der Digesten und des Codex: *De advocatis seu de postulando* und *de procuratoribus et defensoribus*.

Diese Fragmente sind mit einer Uebersetzung und Noten herausgegeben von *Ruhnken* unter dem Titel: Thallelaei, Theodori, Stephani, Cyrilli et aliorum auctorum graecorum commentarii in titt. D. et Cod. de postul. seu de advocat. et de procurat. et defens. Ex codd. mss. bibl. L. B. nunc primum edidit lat. gr., et castig. D. Ruhnkenius, Hag. Com. 1752. fol.; auch in *Meermanni* Thes. juris, T. III. und V.

Stephanus, ein Sachwalter zu Constantinopel, und Mitarbeiter an den Digesten, hat dieselben griechisch paraphrasirt. Fragmente seiner Arbeit sind erhalten.

Dorotheus und Anatolius, beide Antecessoren an der Schule von Berytus; Theodorus, Antecessor zu Constantinopel[1]; Isidorus; Athanasius, Anwalt zu Emesa; Philoxenus und Anastasius, haben über verschiedene Theile des Corpus juris geschrieben. Nur von Theodorus und Philoxenus sind Fragmente erhalten, welche sich in den Basiliken finden.

Die Fragmente des Stephanus und des Theodorus hat *Ruhnken* in seine angeführte Sammlung aufgenommen.

Ioannes Cubidius oder Gobidas, Verfasser eines Criminalrechtes, *Ποινάλιον*, wovon ungedruckte Fragmente vorhanden sind, Heros Amblichus, Leo Anamarzeus, und Bestes haben Commentare und Glossen geschrieben, welche sich in den Basiliken finden.

Es giebt auch eine Sammlung von *Kriegsgesetzen*, *Νόμοι ϛρατιωτικοί*, unter dem Namen des Rufus. Man hat

[1] Zu unterscheiden von Theodorus aus Hermopolis.

diesen für einen Rechtsgelehrten des siebenten Jahrhunderts gehalten, durch welchen Justinian II. diese Sammlung habe veranstalten lassen; denn soviel scheint ausgemacht, daſs sie diesem Kaiser ihren Ursprung verdankt. Nach einer andern Ansicht aber hieſsen sie die Gesetze des Rufus, weil sie von *P. Rutilius Rufus*, welcher im Jahre Roms 649 Consul war, herrührten[1].

Simon Schard gab diese Sammlung gr. und lat. ohne Namen des Autors zu Basel, 1561. 8. an dem Eustathius heraus. Sie findet sich auch in der Sammlung von *Leunclavius*, Vol. II. p. 249.

Justinian II. lieſs auch eine Sammlung von *Gesetzen über den Landbau*, *Νόμοι γεωργικοί*, verfassen, welche sich erhalten hat.

Herausgegeben von *Suallenberg* bei dem Handbuche des Constantinus Harmenopulus, Paris, 1540. 4.; auch in der Ausgabe des Eustathius von *Simon Schard*, Basel, 1561. 8.; in der Sammlung von *Leunclavius*; und weit besser an dem Handbuche des Constantinus Harmenopulus, von Reitz, 1780.

So viel sich vermuthen läſst, ist die Sammlung der *nautischen Gesetze der Rhodier* im siebenten Jahrhundert, vielleicht von Docimus, der auch eine Anweisung zu ihrem Gebrauche hinterlassen hat, verfaſst worden. Diese Gesetze werden dem Tiberius, Hadrian, Marcus Aurelius, Pertinax und Septimius Severus zugeschrieben; doch ist dieſs eine bloſse Erdichtung.

Herausgegeben bei dem Eustathius von *Schard*, und in den angeführten Sammlungen.

Um die Mitte des sechsten Jahrhunderts unternahm Ioannes *von Antiochia* eine Arbeit, welche als der erste Grund zum kanonischen Rechte betrachtet wird[2]. Ioannes trägt den Beinamen *Scholastikus*, weil er anfangs in seiner Vaterstadt Sachwalter war; später wurde er Priester und *Apokrisiarius*[3] der antiochischen Kirche zu Constantinopel. Damals stritten die griechischen Geistlichen heftig über die Unvergänglich-

[1] S. das Leben des P. Rutilius Rufus von *Ant. L'Oisel*, Paris, 1600., und in *Meermanni* Thesaur. jur., Vol. I.

[2] S. *F. A. Biener* de collectionib. canonum ecclesiae gr., Berol., 1827. 8.

[3] Dieſs ist der Titel des Geschäftsträgers, welchen jede bedeutende Kirche am byzantinischen Hofe hatte.

keit des Leibes Christi. Da der Patriarch Eutychius sich gegen diese Lehre erklärte, liefs ihn Justinian durch eine Versammlung von Bischöfen absetzen. Seine Stelle erhielt im Jahre 564 Ioannes von Antiochia, der sie bis zu seinem Tode im Jahre 578 bekleidete. Als er noch Priester zu Antiochia war, verfafste er eine *Sammlung von Kirchengesetzen der Concilien.* Er war nicht der erste, der eine solche Arbeit unternahm. Auf eine Stelle des Sokrates[1] gestützt haben Einige angenommen, diese Ehre gebühre dem Sabinus, der zu Anfang des fünften Jahrhunderts Bischof von Heraklea in Thracien war; allein Sokrates spricht an jener Stelle nicht von *Kirchengesetzen*, sondern von *Acten* der Synoden, von Schreiben, die sie erlassen oder empfangen hätten. Wenn nun aber auch Sabinus keine Sammlung von kirchlichen Gesetzen veranstaltet hat, so ist es nichtsdestoweniger gewifs, dafs vor Ioannes von Antiochia schon Sammlungen dieser Art vorhanden waren; denn er führt selbst mehrere an, ohne jedoch ihre Verfasser zu nennen. Die Sammlung des Ioannes von Antiochia unterschied sich von den früheren durch Umfang und systematische Anordnung. Sie enthält in funfzig Titeln fünfundachtzig sogenannte apostolische Kirchengesetze, ferner zwanzig von dem Concilium zu Nicaea, fünfundzwanzig von dem zu Ancyra, vierzehn von dem zu Neocaesarea, einundzwanzig von dem zu Sardika, zwanzig von dem zu Gangrae, neunundfunfzig von dem zu Laodicea, sechs von dem zu Constantinopel, acht von dem zu Ephesus, siebenundzwanzig von dem zu Chalcedon, endlich achtundsechzig des h. Basilius.

Diese kanonische Sammlung bildete indefs noch keinen vollständigen Inbegriff des Kirchenrechts. Durch die Novelle CXLI. war von Justinian den Kirchengesetzen Gültigkeit ertheilt worden, allein er selbst hatte eine grofse Menge von Constitutionen über kirchliche Gegenstände gegeben, welche nun mit jenen in Einklang zu bringen waren. Dieser Zweck liegt einem zweiten Werke des Ioannes Antiochenus zum Grunde, welches er *Nomokanon, Νομοκάνων*, benannte, ein Name, der seitdem jeder Sammlung dieser Art ertheilt worden ist. In dem Nomokanon des Ioannes sind wie in seiner Sammlung der Kirchengesetze die Gegenstände

[1] *Hist. Eccles.* L. I. c. 8.

in funfzig Titel getheilt; die Kanones werden darin nur citirt, die kaiserlichen Constitutionen aber wörtlich angeführt.

Die beiden Sammlungen des Ioannes von Antiochia sind mit der Uebersetzung von *Chph. Justellus* gedruckt in Vol. II. der Bibliotheca juris canonici veteris von *Guill. Voellus* und *H. Justellus*, Paris, 1661. fol.

Indessen machten die zahlreichen Constitutionen, die von Justinians Nachfolgern gegeben worden waren, so wie die verschiedenen, oft entgegengesetzten Auslegungen der Rechtsgelehrten, und die Varianten, welche sich in die griechischen Uebertragungen der Gesetze eingeschlichen hatten, nach einigen Jahrhunderten eine neue Durchsicht des Corpus juris nothwendig; und man fühlte das Bedürfniſs, ein authentisches Rechtsbuch in der Landessprache zu besitzen. Diesem Bedürfnisse suchte der Kaiser Basilius *der Macedonier* abzuhelfen. Er gab vorläufig, wahrscheinlich im Jahre 876, in Gemeinschaft mit seinen Söhnen und Mitregenten, Constantin (oder Alexander[1]) und Leo, ein *Handbuch, Πρόχειρον τῶν νόμων, ἢ ἐκλογαί*, heraus, welches den Quaestor oder Patricier Nicetas, und zwei andere Patricier, Nicetas und Marinus, zu Verfassern hatte. Dieser Inbegriff der Gesetze ist in vierzig Titel getheilt; man findet ihn handschriftlich in der vaticanischen Bibliothek. Er ist zuweilen mit einem ähnlichen Werke verwechselt worden, das ebenfalls *Ἐκλογή* (aber nicht *Πρόχειρον*) betitelt ist, und auf Befehl Leo's VI. verfaſst wurde. Dieser Irrthum fällt den Abschreibern zur Last, welche nicht allein die Titel verwechselt, sondern auch die Vorrede des einen Werkes vor das andere gestellt haben. Der Umstand, daſs Leo VI. den Namen seines Sohnes Constantin dem seinigen beigefügt hat, ebenso wie sein Bruder Constantin neben ihm in dem Handbuche des Basilius genannt wird, mag zu der Verwechselung Anlaſs gegeben haben. Wir werden auf das Handbuch Leo's zurückkommen.

Nur achtundzwanzig Titel des Handbuches des Basilius sind von *Marq. Freher* in der Sammlung von *Leunclavius*, Vol. II.

[1] Dieser Alexander oder Constantin, Sohn des Basilius aus der ersten Ehe, starb vor seinem Vater. Basilius erhielt von seiner zweiten Gemahlin Ingerina einen andern Sohn, ebenfalls Alexander genannt, der im Jahre 911 seinem Bruder Leo nachfolgte.

p. 79. herausgegeben worden, aber als ein Theil der *Ἐκλογή* des Leo und Constantin, ohne daſs der Titel *Πρόχειρον* angegeben und Basilius genannt wird. Doch findet sich hier die wirkliche Vorrede des Basilius, welche mit den Worten beginnt: Der Herr und Schöpfer der Welt u. s. w.

Basilius starb vor Beendigung der Revision, welche er einem Rechtsgelehrten übertragen hatte, der von Matthaeus Blastares Sabbathius, von dem weit älteren Verfasser des Handbuches des Romanus Lekapenus aber Symbatius genannt wird. Beide ertheilen ihm den Titel Protospatharius, oder Befehlshaber der kaiserlichen Garde. Diese lange und schwierige Arbeit wurde erst zu Anfang der Regierung Leo's VI. vollendet, der dem Basilius im Jahre 886 allein nachfolgte, da sein älterer Bruder Constantin vor seinem Vater gestorben war. Sie wurde unter dem Namen *Basiliken* oder *Kaiserliche Constitutionen*, *Βασιλικαὶ διατάξεις*, bekannt gemacht. Ungefähr fünfundzwanzig Jahre später [1] muſste Constantin VI. Porphyrogennetus, der Sohn Leo's VI., wegen der neuen Veränderungen der Gesetzgebung eine zweite Revision herausgeben, unter dem Titel: *τῶν βασιλικῶν ἀνακάθαρσις*, *Basilica repetitae praelectionis.* Diese zweite Ausgabe ist es eigentlich, die unter dem Namen *Basiliken* bekannt ist. Sie ist in sechs Werke, *τεύχη*, und in sechzig Bücher getheilt, daher sie bald *Ἑξηκοντάβιβλος*, bald *Ἑξάβιβλος* heiſst.

Die Basiliken enthalten das römische Recht in griechischer Sprache, entlehnt aus den Institutionen, Pandekten, dem Codex und den Novellen Justinians, aus den späteren kaiserlichen Constitutionen, aus den Auslegungen der Rechtsgelehrten, welche eine gewisse Geltung vor Gericht erlangt hatten, und den Kanones der Concilien. Sie begreifen zugleich das bürgerliche und das kirchliche Recht der Griechen, welche beide, bei der bedeutenden kirchlichen Macht der griechischen Kaiser, nicht eigentlich geschieden waren; während im Abendlande sich nach und nach ein besonderes kanonisches Recht bildete, das aus einer ganz andern Quelle, als das bürgerliche Recht, entsprang.

Die Verfasser dieser reichhaltigen Compilation verfuhren auf folgende Weise. Nachdem sie alle auf denselben Gegenstand bezügliche Gesetze aus den verschiedenen Theilen

[1] Nach Anderen weit später, nach 945.

des justinianischen Corpus juris zusammengestellt hatten, setzten sie zu Anfang jedes Titels die in den Digesten erhaltenen Fragmente der alten Rechtsgelehrten; hierauf lieſsen sie die Constitutionen des Codex, und die Verfügungen der Institutionen und der Novellen folgen, welche die Verordnungen der Digesten bestätigen oder vervollständigen. Die Namen der Rechtsgelehrten sind häufig und die Titel ihrer Werke und selbst die der kaiserlichen Constitutionen stets hinweggelassen. Ohne Zweifel sind die damals schon vorhandenen griechischen Uebersetzungen der einzelnen Theile des Corpus juris benutzt worden. Diese Uebersetzungen waren von dreierlei Art, entweder wörtlich, *κατὰ πόδα*, oder abgekürzt, *κατ᾽ ἐπιτομήν*, oder endlich umschreibend. Alle drei Arten von Uebersetzungen kamen abwechselnd in Anwendung; doch scheint von den Digesten vornehmlich ein Auszug, von dem Codex eine Paraphrase gebraucht worden zu sein. Auch sind die anderen Compilationen, von welchen wir oben gesprochen haben, nämlich die Rhodischen Gesetze, die Gesetze vom Landbau, und die Criminalgesetze des Rufus benutzt worden.

Es kann auffallen, daſs weder Leo VI. noch Constantin VI. dieser Sammlung, die auf ihren Befehl und in der Sprache ihrer Unterthanen abgefaſst war, Gesetzeskraft ertheilt haben. Nach der Herausgabe derselben behielt das lateinische Corpus juris des Justinian fortwährend in allen Provinzen des oströmischen Reiches ausschlieſsliche Geltung. Gleichwohl ist eine genaue Kenntniſs der Basiliken zum Studium des römischen Rechts unentbehrlich. Ja, ungeachtet die Basiliken nicht alles umfassen, was in dem justinianischen Rechte enthalten ist, so findet man in ihnen doch manche Fragmente von Entscheidungen alter Rechtsgelehrten und viele kaiserliche Constitutionen, die man im Corpus juris vergeblich suchen würde; daher auch *Cujacius* und *Contius* einige Titel der Digesten aus den Basiliken vervollständigt haben.

Es giebt noch keine vollständige Ausgabe der Basiliken. Der erste, der auf sie aufmerksam machte, war *Viglius Zuichem*; er gedachte ihrer in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Institutionen des Theophilus, welche 1534 erschien. *Gentian Hervet* lieſs vier Bücher derselben (XLV-XLVIII.) und Fragmente aus zwei an-

deren Büchern (XXVIII und XXIX.) lateinisch zu Paris, 1557. fol. drucken. Mehr enthält seine Ausgabe nicht, ungeachtet auf dem Titel steht: Libri VIII. *Βασιλικῶν διατάξεων.*

Jac. Cujas (Cujacius) gab darauf eine Uebersetzung des LXten Buches oder des Criminalrechtes heraus, welches der französische Gesandte d'Arquien aus Constantinopel mitgebracht hatte. Sie erschien zu Lyon, 1596. fol.

Di. Godefroi lieſs die Ausgaben von Hervet und Cujas nebst Zusätzen und Berichtigungen von *Ant. Le Conte* (Contius) bei Wechel zu Hanau, 1598., und zum zweitenmale 1606. fol. zusammen drucken.

Jac. Cujas hatte auch eine Uebersetzung der Bücher XXXVIII und XXXIX, welche Viglius zu Venedig aufgefunden hatte, ausgearbeitet. Sie wurde nach seinem Tode von *K. Labbé* zu Paris, 1609. fol. herausgegeben.

Endlich wurde *K. Hannib. Fabrot*, der berühmte Rechtsgelehrte zu Aix in der Provence, von dem Canzler *Séguier* beauftragt, eine griechisch-lateinische Ausgabe der Basiliken zu besorgen, wie sie sich in einigen Manuscripten der königlichen Bibliothek zu Paris befanden, deren eines dem Jac. Cujas gehört hatte[1]. Fabrot fand nur die Bücher I, III, IV, V, VII-XV, XX-XXIX, XXXVIII-XLII, XLV-XLVIII, und LX, zusammen dreiunddreiſsig Bücher vollständig, und sechs andere unvollständig, nämlich II, VI, XVI-XVIII und XXX. Die fehlenden Bücher suchte er so gut es ging durch den Auszug der Basiliken und durch die Scholiasten herzustellen. Seine Ausgabe erschien zu Paris, griechisch und lateinisch, 1647. 7 Vol. fol. Bei aller Sorgfalt hat Fabrot doch den Ansprüchen der Kritik nicht völlig genügt. Auch seine Uebersezzung trägt Spuren der Eile an sich.

Da sich die Bücher XLIX-LII später in einer Handschrift fanden, welche jetzt der königlichen Bibliothek zu Paris angehört, so gab sie *Gerh. Meerman* mit der Uebersetzung von *W. Otto Reitz* im fünften Bande seines Thesaurus juris civ. et canon. heraus, worauf sie besonders zu Leiden, 1765. fol. als Supplement zu Fabrots Ausgabe gedruckt wurden.

[1] Ein Brief von *Pairesc*, welchen *Fauris S. Vincens* in den Annales encyclopédiques von Millin, 1817. Vol. I. p. 272. herausgegeben hat, beschuldigt den Cujas, nach dem Tode von Le Conte, im Jahre 1586, aus dessen Bibliothek bei Nachtzeit verschiedene Handschriften, und unter andern ein vollständiges Manuscript der Basiliken in drei Bänden entwendet zu haben, welches aus der Bibliothek der Königin Katharina von Medicis, die die Sammlung ihres Verwandten, des vor Thionville gefallenen Marschalls von Strozzi an sich gebracht hatte, an Le Conte gekommen war. Dasselbe Manuscript, jedoch in den Büchern XXV-XXVII etwas verstümmelt, befindet sich auf der königl. Bibliothek zu Paris.

Die dreiundzwanzig Bücher der Basiliken, welche sich in den angeführten Ausgaben nur unvollständig oder gar nicht finden, nämlich II, VI, XVI-XIX, XXX-XXXVII, XLIII, XLIV, LIII-LIX, sollen sämmtlich auf der königlichen Bibliothek zu Paris vorhanden sein.

Aus einer Handschrift dieser Bibliothek hat *K. Witte* zu Breslau, 1826. 4. den Titel De diversis regulis juris antiqui zuerst vollständig im Originaltext herausgegeben. Derselbe verspricht auch die Herausgabe des Titels De verborum significatione[1].

Nach der Herausgabe der Basiliken machte Leo der Philosoph in den Jahren 886-911 eine Anzahl *neuer Verordnungen*, *Ἐπανορθωτικαὶ καθάρσεις*, bekannt, durch welche manches am justinianischen Rechte geändert wurde. Hundert und dreizehn derselben sind noch vorhanden, und mehrere unter ihnen haben in den Ländern, wo das römische Recht gilt, Gesetzeskraft[2].

Herausgegeben von *H. Scrimger* mit Justiniani Novellae, etc., Paris, 1558. fol. bei H. Stephanus. In derselben Druckerei erschien 1560. 4. die Uebersetzung von *Henricus Agylaeus*. Diese Ausgabe ist sehr selten.

Nach der Herausgabe der Basiliken und eines Theils der Novellen, wodurch die alte Jurisprudenz Veränderungen erlitten hatte, wurde Leo VI. gewahr, daſs die Lehrbücher des Rechts, welche sich in den Händen der Jugend befanden, ihrem Zwecke nicht entsprachen. Er lieſs daher einen neuen *Auszug*, *Ἐκλογή*, des römischen Rechts fertigen, den er in seinem Namen und in dem seines Sohnes und Mitregenten Constantin VI. bekannt machte. Dieſs muſs zwischen dem 9ten Juni und dem 1ten September des Jahres 911 geschehen sein, nach der Berechnung *Krugs*, daſs Constantin den 9ten Juni 911 auf den Thron gekommen

[1] Ueber die Basiliken kann man vergleichen *Jos. Mar. Suarezii* Notitia Basilicor. ad Urbanum VIII. P. M., Romae, 1637. Diese äuſserst seltene Abhandlung ist abgedruckt in der Ausgabe von Fabrot; ferner in *Simon van Leeuwen* Corp. juris civilis, Amst., 1663. und mit Noten in *J. Alb. Fabricii* Biblioth. gr., Vol. XII. p. 467. der alten Ausgabe. Der Syndicus des Stadtrathes zu Leipzig *Chr. F. Pohl* lieferte zu Leipzig 1804. 8. eine treffliche Ausgabe derselben, in welcher er viele von Suarez begangene Irrthümer berichtigt.

[2] Vgl. *Casp. Achat. Beck*, liber singularis de novellis Leonis earumque usu et auctoritate, ed. *C. F. Zepernick*, Halle, 1779. 8.

sei[1]. Den Verfasser dieses Auszuges kann man nicht mit Gewiſsheit angeben. Aus den Worten einer zu Leipzig befindlichen Handschrift, *Ῥούφου ..καὶ Πιναλίου καὶ Ῥοδίονος ἐπιδιορθώσεως τῶν φίλων* hat man den Namen Rufus, Pinalius und Rhodio gemacht; doch ist ohne Zweifel gemeint, daſs die benutzten Quellen die Kriegsgesetze des Rufus, das Criminalrecht des Ioannes Cubidius und die Seegesetze der Rhodier waren[2]. Wir haben schon bemerkt, daſs dieser Auszug häufig mit dem Handbuche des Basilius verwechselt worden ist, welches in einigen Manuscripten auch den Titel *Ἐκλογή* trägt. Die Vorrede des Auszugs des Leo beginnt mit den Worten: *Τὸν μέγαν καὶ φύσει ἀληθῆ θεὸν καὶ σωτῆρα ἡμῶν Ἰησοῦν Χριςὸν διὰ παντὸς ἐπικαλούμενοι.* Der Inhalt dieser Vorrede paſst zu dem Werke, vor welchem sie steht, aber nicht zu dem Handbuche des Basilius, welchem sie in manchen Manuscripten fälschlich vorangestellt ist. Die Handschriften stimmen in der Eintheilung nicht überein. In einigen sind vierzig, in anderen achtundzwanzig Titel, jenachdem willkührlich verschiedenartige Gegenstände in denselben Titel zusammengenommen, oder dasselbe Capitel in mehrere Titel getheilt worden ist.

Der Auszug Leo's ist noch ungedruckt. Loewenklau, der einen Theil desselben bekannt zu machen glaubte, verwechselte ihn mit dem Handbuche des Basilius.

Romanus Lekapenus, welchen Constantin VI. Porphyrogennetus im Jahre 919 zum Mitregenten annahm, lieſs, vermuthlich durch Kosmas, der den Titel *Magister* trug, einen *Abriſs der Gesetze* verfassen, welcher zuweilen unrichtig als das Handbuch Constantins citirt wird; denn dieser Kaiser, der ganz den Studien lebte, hatte seinem Mitregenten alle Regierungsgeschäfte überlassen. Der Abriſs, *Ἐκλογή*, des Romanus besteht aus funfzig Titeln und ist noch ungedruckt.

Die Nachfolger dieser Kaiser, vornehmlich Alexius und die übrigen Regenten aus dem Hause der Komnenen, haben eine groſse Menge von Constitutionen erlassen, die jedoch in keine Sammlung gebracht worden sind.

[1] Kritischer Versuch zur Aufklärung der byzantinischen Chronologie, St. Petersburg, 1810. 8. S. 82.

[2] Statt der Worte *ἐπιδιορθώσεως τῶν φίλων* hat die wiener Handschrift: *ἐπιδιόρθωσις εἰς τὸ φιλανθρωπότερον.*

Wir gehen jetzt zu den griechischen Rechtsgelehrten über, welche nach der Mitte des neunten Jahrhunderts lebten, wo der Verfall der römischen Jurisprudenz im Orient begann. Viele dieser Rechtsgelehrten schrieben Commentare und Glossen zu den Basiliken, mit denen auch ihre Scholien zugleich herausgegeben sind. Diese Commentatoren, von denen wir fast nur die Namen kennen, sind Johann *von Bryenne*, der Proconsul Kalocyrus, Doxapater, Eustathius mit dem Beinamen *Romanus* und *Magister*, Patzus, Pythiodorus, Salomon, Baphius, Garidas, der unter Michael VII. lebte, Constantin *von Nicaea*, und Nikolaus Hagiotheodoretus, der unter Manuel Komnenus, um 1155, Erzbischof von Athen war.

Ein Ausleger der Basiliken Namens Cyrillus hatte seiner Arbeit die Gestalt eines Wörterbuches gegeben; sie wird häufig unter dem Titel *Index* angeführt, und scheint ein erläuterndes Materienregister gewesen zu sein. *Fabrot* glaubte, daſs wir noch einen Theil davon in einem Wörterbuche beſäſsen, das sich in einigen Bibliotheken unter dem Titel *Ῥωμαϊκῶν λέξεων συναγωγή* oder *αἱ καταγραφόμεναι λέξεις Ῥωμαϊκαὶ ἐν τοῖς νόμοις*, *Lateinische Ausdrücke, welche in den Gesetzen vorkommen*, findet. Dieſs ist jedoch ein Irrthum; der Zweck dieser letztern Sammlung ist ein anderer als der des Index. *Herennius Modestinus*, der Verfasser des ersten bekannten juristischen Werkes in griechischer Sprache, klagt über die Schwierigkeit gerichtliche Ausdrücke aus dem Lateinischen in das Griechische zu übertragen[1]. Daraus folgte, daſs die Griechen zahlreiche römische Wörter aus Mangel an entsprechenden griechischen Ausdrücken in ihre juristischen Schriften aufnahmen; und diese sind es, welche in der genannten Sammlung erläutert werden.

Die *gerichtlichen Glossen*, welche *Labbé* zusammengestellt hat, sind zu Paris, 1606. 8. unter dem Titel Veteres glossae verborum juris, und bei den Wörterbüchern des Philoxenus u. A., Paris, 1679. fol., zuletzt London, 1826. fol. herausgegeben. *Matth. Roever* hat seiner Ausgabe des sogenannten Fragments des Ulpian (S. Bd. II, S. 564.) eine nützliche Abhandlung über die gerichtlichen Glossen

[1] De occursat. tutor., l. I. §. 1.

Glossen unter dem Titel: Specimen observationum et emendationum ad glossas veteres verborum juris, beigefügt.

Ein Ungenannter verfaſste einen *Auszug der Basiliken in alphabetischer Ordnung*, *Νομικὸν τὸ κατὰ στοιχεῖον*. Die alphabetische Ordnung beginnt erst mit dem zweiten Titel; der erste handelt *von dem orthodoxen Glauben der Christen*.

Der ungarische Arzt *J. Sambucus* fand zu Tarent eine Handschrift dieses Auszuges, nach welcher *J. Loewenklau* ihn unter dem Titel: LX librorum *Βασιλικῶν* ecloga seu synopsis etc., zu Basel, 1575. fol. griechisch und lateinisch herausgab. Mehrere Lücken dieser Ausgabe sind aus pariser Manuscripten ausgefüllt in *Car. Labbaei* Observat. et emendat. in Synopsin Basilicorum, Paris., 1606. 8. Loewenklau lieferte übrigens den Text nicht alphabetisch geordnet, wie er sich in der Handschrift findet; sondern stellte ihn nach der Eintheilung der Basiliken um, und fügte nur ein besonderes alphabetisches Verzeichniſs der Titel hinzu.

Ein zweiter, ebenfalls alphabetisch geordneter Auszug, *Μικρὸν κατὰ στοιχεῖον* betitelt, von einem unbekannten Verfasser, ist noch nicht gedruckt.

Nach dem Vorgange des Ioannes von Antiochia verfaſste der berühmte Patriarch Photius im Jahre 883, also kurz vor der Herausgabe der Basiliken, ein *Syntagma canonum* und einen *Nomokanon*, der auch *Προχανών* heiſst, weil er vor die Kirchengesetze gestellt wurde. Der Kaiser Constantin VI. veranstaltete in der Folge eine Revision des letztern Werkes, welches vor dem Nomokanon des Ioannes von Antiochia unbedingt den Vorzug hat; denn es ist nicht allein neuer, sondern hat auch eine zweckmäſsigere Eintheilung, indem der Stoff in vierzehn Classen zerfällt. Uebrigens ist Photius dem Verfahren seines Vorgängers gefolgt, sofern er von den Kirchengesetzen bloſs die Titel, von den bürgerlichen Gesetzen aber den vollständigen Text mittheilt. Die Kanones nämlich stehen bis zum Jahre 880 in seinem Syntagma. Da in der orientalischen Kirche die kaiserliche Auctorität auf Kosten des Klerus anwuchs, und die Kaiser aus den kirchlichen Angelegenheiten eines der wichtigsten Regierungsgeschäfte machten, so wurde der Nomokanon des Photius viel häufiger gebraucht, als sein Syntagma. Letzteres blieb ziemlich unbeachtet, während der Nomokanon, als

die eigentliche Grundlage des morgenländischen Kirchenrechtes, zahlreiche Ausleger beschäftigte.

Der *Nomokanon* ist herausgegeben zu Paris, 1615. 4. von *Chph. Justellus*, mit der Uebersetzung von *H. Agylaeus* und dem Commentar von *Theodorus Balsamon*.

Mit der Uebersetzung von *Gentian Hervet*, in der Collectio Canonum, Paris, 1620. fol.

Beide Uebersetzungen sind zusammengeschmolzen in *Voelli* et *Justelli* Biblioth. jur. can. veteris, Paris, 1661. fol.

Das *Syntagma Canonum* des Photius ist mit den Commentaren von *Theodorus Balsamon* und *Ioannes Zonaras* gedruckt in *Guil. Beveregii* (Beveridge) Συνοδικόν seu Pandectae canon. apostol. et concilior. ab ecclesia gr. receptorum, Oxford, 1672. 2 Vol. fol.

Michael Psellus *der Jüngere* gab um das Jahr 1070 auf Befehl des Michael Dukas einen *Abriſs der Gesetze*, *Σύνοψις τῶν νόμων*, in politischen Versen, heraus.

Gedruckt zu Paris, 1632. 8. griechisch und lateinisch, besorgt von *Franc. Bosquet*.

In *Ger Meermanni* Thes. jur. civ. et canon., Vol. I., mit Anmerkungen von *Corn. a Sieben*, gr. u. lat.

Leipzig, 1789. 8., von *L. H. Teucher*. Endlich in der Sammlung von *Künoel*.

Auf Befehl desselben Kaisers gab Michael Attaliata, Proconsul (*ἀνθύπατος*) und Richter zu Constantinopel, im Jahre 1073 sein *Werk von der Rechtspflege*, *Ποίημα νομικὸν ἤτοι πραγματικόν*, in fünfundneunzig Titeln, heraus.

Gedruckt in der Sammlung von *J. Loewenklau*.

Ein Nomophylax Ioannes, der um das Jahr 1100 gelebt zu haben scheint, hat *Scholien* zu den Novellen Justinians hinterlassen.

Besonders gedruckt zu Frankfurt, 1615.

Der Patricier und Antecessor Eustathius schrieb ein Werk *von der Verjährung*, welches *Περὶ τῶν χρονικῶν διαστημάτων*, *von dem Zeitabstande*, betitelt ist.

Herausgegeben von *Cujacius* in Vol. I. seiner Werke, Basel, 1561. 8.; griech. und lat. von *Sim. Schard* in der Sammlung von *Loewenklau*, Vol. II.; und zu Leipzig, 1791. 8. von *L. H. Teucher*.

Theodorus *von Hermopolis* ist einer der berühmtesten

Scholiasten der Basiliken. Er ist von einem andern Theodorus aus der Zeit Justinians zu unterscheiden. Die Bibliotheken zu Wien und zu Paris besitzen seinen *Auszug der Basiliken*, welcher ungedruckt ist. Da er darin einer Novelle des Alexius Komnenus gedenkt, so kann er nicht vor dem Ende des elften Jahrhunderts geschrieben haben. Vielleicht ist er der Verfasser einer *Uebersicht des Codex in Fragen und Antworten*, die sich zu Wien befindet, und zuweilen dem andern Theodorus zugeschrieben worden ist.

Scholien des Theodorus von Hermopolis zu dem VIten Titel des XVten Buches der Basiliken hat *Ang. Mai* in der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand aufgefunden.

Diese Scholien sind herausgegeben von *Mai* an dem Briefe des Porphyrius an die Marcella, Mailand, 1816. 8.

Ioannes Zonaras, den wir als einen byzantinischen Geschichtschreiber des zwölften Jahrhunderts genannt haben, schrieb eine *Auslegung* der Kanones der Apostel, der Synoden und der Kirchenväter.

Vollständig gedruckt in *Beveregii* Pandecta canonum, Vol. I und II.

Doxopater Gregorius, Nomophylax unter Ioannes Komnenus, um das Jahr 1130, hat einen Nomokanon verfaſst, der verloren oder wenigstens nicht bekannt gemacht ist.

Um dieselbe Zeit schrieb ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, Alexius Aristenus, welcher Nomophylax, Orphanotroph und Protekdikus[1] war, Scholien zu der Sammlung der Kirchengesetze. Man hat ihm auch irrig einen *Auszug aus alten Kirchengesetzen* zugeschrieben.

Die Scholien des Alexius Aristenus stehen bei denen des Zonaras in der Sammlung von *Beveridge*. Der Auszug ist unter seinem Namen gedruckt in *Voelli* et *Justelli* Bibl. jur. canon. vet. T. II.

Theodorus Balsamon, welcher den Titel eines Patriarchen von Antiochia trug, ungeachtet diese Stadt seit 1100 in der Gewalt der Lateiner war, galt für den gröſsten Kenner sowohl des bürgerlichen, als des kirchlichen Rechtes. Er schrieb um das Jahr 1150 auf Befehl des Manuel Komnenus einen *Commentar* oder *Scholien zum Nomokanon des Pho-*

[1] So hieſs das Haupt der Ἔκδικοι oder Syndici der Gemeinen.

tius und *Scholien zu den Kanones der Apostel, der Concilien und der Kirchenväter,* so wie auch eine *Sammlung der kirchlichen Constitutionen* der Kaiser, *Τῶν ἐκκλησιαστικῶν διατάξεων συλλογή,* in drei Büchern, welche unter dem Titel *Paratitli* herausgegeben worden ist. Auch giebt es von ihm viele Gutachten, und namentlich *Antworten auf vierundsechzig kirchenrechtliche Fragen des alexandrinischen Patriarchen Markus.* Ganz im Sinne der orientalischen Kirche erklärt sich Balsamon gegen den Supremat des Papstes und das Coelibat der Geistlichkeit.

Die *Scholien zum Nomokanon* des Photius stehen in den Ausgaben dieses Werkes. Eine Uebersetzung von *Henr. Agylaeus* nach einer vollständigern Handschrift, als die, welche den früheren Ausgaben zum Grunde gelegen hatten, erschien zuerst, Basel, 1562. fol. Am vollständigsten ist die Ausgabe von *W. Beveridge* in dessen Synodicon, Oxford, 1672. fol.

Die *Paratitli* sind in einer lateinischen Uebersetzung herausgegeben von *Loewenklau,* Frankfurt, 1593. 8.

Fünf *Gutachten* (*Μελέται*) stehen im *Loewenklau.*

Chumnus, der im dreizehnten Jahrhunderte lebte, und anfangs Nomophylax, dann Erzbischof von Thessalonich war, verfaſste eine kleine Schrift *über die Grade der Verwandtschaft.*

Herausgegeben in *Leunclavii* Jur. gr. rom., Vol. II.

Joseph Tenedius, ein völlig unbekannter Schriftsteller, verfaſste ein Handbuch der Basiliken in alphabetischer Ordnung; und ein gewisser Tipucitus einen Commentar zu den Digesten, dem Codex und den Basiliken. Beide Werke sind ungedruckt.

Der Hieromonachus Matthaeus Blastares[1] schrieb zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ein *Σύνταγμα κατὰ ςοιχεῖον* oder *alphabetisches Inhaltsverzeichniſs* zu den Kanones der Concilien und den Gesetzen der Kaiser. Es ist eine Art von Nomokanon. Ein ungedrucktes juristisches Wörterbuch, welches sich handschriftlich auf der Bibliothek zu Wien befindet, wird demselben Gelehrten zugeschrieben.

Griechisch und lateinisch gedruckt in *Beveregii* Synodicon, jedoch ziemlich incorrect.

[1] Derselbe, der oben, S. 88., als Dichter genannt worden ist.

Der Artikel von der *Ehe*, *Γάμος*, ist als ein besonderes Werk unter dem Titel *Ζητήματα καὶ ὑποθέσεις γαμικαί*, *Untersuchungen und Sätze über die Ehe*, in der Sammlung von *Loewenklau* herausgegeben.

Constantin Harmenopulus, geboren 1320, war Richter zu Thessalonich, wurde 1350 Mitglied des ersten bürgerlichen Gerichtshofes (*Judex dromi*) und Rath des Kaisers Ioannes Kantakuzenus, endlich Sebastos und Kuropalates unter Ioannes Palaeologus. Er gab im Jahre 1345 ein *Handbuch der Rechtswissenschaft*, *Πρόχειρον τῶν νόμων*, in achtzig Capiteln oder sechs Büchern heraus, in welchem das Handbuch des Kaisers Basilius durch die Constitutionen der späteren Regenten vervollständigt wird. Es ist nicht ohne Nutzen für das Studium des römischen Rechts.

Constantin ist auch der Verfasser eines ähnlichen kirchenrechtlichen Werkes unter dem Titel: *Ἐπιτομὴ τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων*, *Auszug der göttlichen und heiligen Kirchengesetze.*

Das *Handbuch* ist herausgegeben zu Paris 1540. 4., von *Theodericus Adamaeus Suallemberg*, ohne Uebersetzung und Noten.

Lateinisch von *Bernh. a Rey*, Köln, 1547. 8.

Lateinisch von *J. Mercier*, Lyon, 1556. 4. und Lausanne, 1580. 8.

Genf, 1587. 4. griechisch und lateinisch von *Di. Godefroi.*

Am vollständigsten und besten ist die Ausgabe, welche *W. Otto Reitz* begonnen und sein Sohn *Karl Konrad* beendigt hat. Sie wurde im Haag, 1780. fol. als ein Theil von *J. de Meerman* Supplem. juris civ. et canon. fol. gedruckt.

Deutsch von *Just. Göbler*, Frankf. a. M. 1564 und 1566. fol.

Der *Auszug des Kirchenrechtes* steht griechisch und lateinisch in der Sammlung von *Loewenklau.*

Constantin Harmenopulus ist der letzte griechische Rechtsgelehrte, dessen Name sich erhalten hat. Noch vor der Eroberung von Constantinopel durch die Türken verschwand das römische Recht, oder was man noch also nannte, aus der kleinen Zahl von Provinzen, welche in den letzten Zeiten das byzantinische Reich bildeten, und wich der Gesetzgebung des Koran.

Wir haben die Geschichte des römischen Rechts und der Veränderungen, welche es im oströmischen Reiche erfuhr, beendigt; aber es ist uns übrig, von einem griechischen Gesetzbuche zu handeln, welches mit dem justinianischen Rechte in keinem Zusammenhange steht, nämlich den *Con-*

stitutionen, die von dem deutschen Kaiser Friedrich II. seinen Erblanden, dem Königreiche beider Sicilien, gegeben wurden. *Pietro Giannone* sagt in seiner Geschichte von Neapel [1], daſs man über diesen Codex mehr als über irgend einen andern Theil der neapolitanischen Gesetzgebung im Unklaren sei, und schreibt dieſs der Unbekanntschaft der Juristen mit der Geschichte ihres Vaterlandes zu. In *F. Lindenbrogs* Ausgabe dieser Gesetze wird das Jahr 1221 als das ihrer Erscheinung angegeben, und Montfaucon hat in seiner griechischen Palaeographie diese Angabe beibehalten; allein Giannone zeigt, daſs es 1231 heiſsen müsse. Darüber ist man einverstanden, daſs die Sammlung von *Petrus de Vinea*, dem Canzler Friedrichs II., verfaſst ist. Friedrich wollte nach Beseitigung der früheren Kriegsunruhen seinen Erblanden eine bleibende Gesetzgebung verschaffen. Er lieſs daher die Constitutionen seines Groſsvaters Roger, seines Oheims Wilhelms I. und seines Vetters Wilhelms II. in eine Sammlung bringen, schloſs aber die Constitutionen Tancreds und Wilhelms III., die er nicht für rechtmäſsige Herrscher anerkannte, von derselben aus. Er fügte die Gesetze hinzu, welche er selbst gegeben hatte, und verordnete, daſs alle Bestimmungen und Herkommen, die ihrem Inhalte widersprächen, abgeschafft sein sollten. Diese Sammlung in drei Büchern wurde im August 1231 auf einer Versammlung der Stände zu Amalfi bekannt gemacht. Sie ist ursprünglich lateinisch geschrieben; da aber die Volkssprache eines groſsen Theils von Unteritalien noch damals die griechische war, so lieſs Friedrich II. eine officielle Uebersetzung der Constitutionen von Amalfi unter dem Titel *Βασιλικαὶ διατάξεις* anfertigen. Der griechische Text ist mehr eine Revision, als eine bloſse Uebertragung des lateinischen. Letzterer besteht aus zweihundert Titeln mit Inbegriff derjenigen, welche von Friedrichs Vorgängern herrühren; der griechische Text dagegen enthält allein zweihundert und zweiundzwanzig Titel von Friedrich, er ist bald kürzer, bald ausführlicher, als der lateinische, und mehrere der früheren Bestimmungen haben in ihm wesentliche Umgestaltungen erlitten. Der griechische Text ist noch ungedruckt [2].

[1] Buch XVI. Cap. 8.

[2] Die Existenz dieses griechischen Codex scheint wenig bekannt zu sein. Giannone gedenkt desselben nicht.

Bei dieser Gelegenheit gedenken wir auch der von Du Cange benutzten, in der königl. Bibliothek zu Paris vorhandenen griechischen Uebersetzung oder Bearbeitung der Assisen von Jerusalem, welche mit Noten von *Hase* zu Paris erscheinen wird.

Es giebt mehrere Ausgaben der Constitutionen Friedrichs II. in lateinischer Sprache. In der Ausgabe von *F. Lindenbrog*, Frankfurt, 1613, sind sie, vermuthlich durch einen Druckfehler, von 1221 datirt. In der königlichen Bibliothek zu Paris befindet sich eine Handschrift dieser Constitutionen in griechischer Sprache, aus welcher Montfaucon die Inhaltsangaben der zweihundert und zweiundzwanzig Titel in seiner Palaeogr. gr. p. 416. mitgetheilt hat.

XCVIII. ABSCHNITT.

Von der Schule des Galenus und den letzten griechischen Aerzten.

In dieser langen Periode machte die Heilkunst durchaus keine Fortschritte. Alexandria blieb fortwährend der Sitz der theoretischen Medicin, während sowohl Rom als Constantinopel den praktischen Aerzten einen ausgedehnten Wirkungskreis und hinlängliche Gelegenheit darbot, Erfahrungen aller Art einzusammeln. Aber es fehlte an der sorgfältigen Beobachtung und vorurtheilsfreien Auffassung der Natur, ohne welche die Arzeneiwissenschaft nicht bestehen kann. Selbst die ausgezeichneteren Aerzte pflegten in den dunkeln Jahrhunderten des Mittelalters nicht durch neue Erfahrungen und Entdeckungen die Wissenschaft zu bereichern, sondern wandten ihren Fleiſs vielmehr auf die Erklärung des Galenus und anderer alten Schriftsteller. Diese Aerzte bilden die sogenannte *Schule des Galenus.* Sie waren, wie die damaligen Philosophen, Eklektiker, und entlehnten ihre Grundsätze theils aus der dogmatischen, theils aus der methodischen und empirischen Schule. Wir wollen die merkwürdigsten unter ihnen aufzählen, und vornehmlich diejenigen hervorheben, von welchen Schriften auf uns gekommen sind.

Oribasius *von Pergamum* oder *von Sardes*, Schüler des Zeno von Cypern, stand sowohl wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit als wegen anderer vorzüglichen Eigenschaften in groſsem Ansehen. Besonders galt er viel bei dem

Kaiser Julianus, dem er, wie Eunapius andeutet, zur Erlangung der Krone behülflich gewesen war[1]. Er begleitete ihn als Leibarzt und war bei seinem Tode gegenwärtig. Später wurde er verbannt, oder, nach den Worten seines Lobredners, wie die Athener, die in alten Zeiten um ihrer Tugend willen durch den Ostracismus verwiesen wurden, unter die Barbaren verstofsen. Diesen (vermuthlich den Gothen) erschien er als ein hülfreiches Wesen höherer Art. Valentinian selbst fühlte bald den Verlust des bedeutenden Mannes und rief ihn ehrenvoll zurück.

Im Auftrage Julians verfafste Oribasius zuerst einen Auszug aus den Werken Galens, *Πραγματεία ἰατρική*, in vier Büchern, welche gänzlich verloren sind.

Ferner machte er auf Verlangen desselben Kaisers Auszüge aus den Werken der früheren Aerzte, und ordnete sie systematisch in siebzig Bücher, daher sein Werk *Hebdomekontabiblos*, *Ἑβδομηκοντάβιβλος*, betitelt ist. Wir besitzen davon ungefähr fünfundzwanzig. Zu diesen gehören die Bücher XLIII — XLVII, welche von verschiedenen Gegenständen der Chirurgie handeln und aus den Werken des Galenus, Heliodorus, Archigenes, Asklepiades und anderer alten Aerzte entlehnt sind. Diese fünf Bücher hat uns Nicetas in seiner Compilation aufbehalten.

Aus dieser grofsen Bibliothek der Heilkunde machte Oribasius selbst ungefähr zwanzig Jahre später einen Auszug, *Σύνοψις*, in neun Büchern, welchen er seinem Sohne Eustathius widmete.

So wenig auch diese Werke Eigenes enthalten, so wichtig sind sie doch für die Geschichte der Heilkunde. Auch gewinnen oft die Stellen älterer Aerzte durch die Umschreibungen des Oribasius an Deutlichkeit.

Endlich schrieb Oribasius auch vier Bücher *von den leicht anzuschaffenden Mitteln*, *Εὐπόριςα*. Fälschlich wird ihm ein nur lateinisch vorhandener *Commentar zu den*

[1] Auf welche Weise diefs geschehen sei, sagt Eunapius nicht, und die Geschichte schweigt über die Sache gänzlich. Daher hat der letzte Herausgeber des Eunapius, *Boissonade*, die Stelle desselben anders verstehen wollen. Er fragt, ob die Worte: *Ὁ δὲ τοσοῦτον ἐπλεονέκτει ταῖς ἄλλαις ἀρεταῖς, ὥςε καὶ βασιλέα τὸν Ἰουλιανὸν ἀπέδειξε*, nicht bedeuten können: Oribasium quibus excellebat virtutes in Juliani pectus exemplo et monitis infudisse *ita ut vere regem illum efficeret*.

Aphorismen des Hippokrates beigelegt; er rührt von einem Christen her, der ihn auf Befehl des Ptolemaeus Euergetes zu schreiben vorgab, um ihm das Interesse eines höhern Alters zu verschaffen.

Drei Schriften des Oribasius sind verloren gegangen, nämlich über die Leidenschaften, über das Zweifeln in der Heilkunde in vier Büchern, und ein staatswissenschaftliches Werk von der Regierungskunst.

Das vierzehnte Capitel des ersten Buches der Sammlung, welches von den Heilquellen handelt, und die sechs ersten Capitel des fünften Buches sind von *Augustin Riccius* zu Rom, 1543. 4. bekannt gemacht worden.

Die beiden ersten Bücher hat *C. G. Gruner* griechisch und lateinisch zu Jena, 1782. 4. aus einer Abschrift des moskauer Manuscripts herausgegeben.

Die Bücher XXIV und XXV, welche von der *Anatomie* handeln, sind nebst einer Uebersetzung herausgegeben von *W. Dundass*, Leiden, 1735. 4.

Die Bücher XLVI und XLVII *de fractis* und *de luxatis*, so wie Fragmente der Bücher, welche *von dem Verbande* handeln, stehen in der Sammlung von *Cocchi.* Dieser fand sie in einer Handschrift des Nicetas, dessen Compilation, wie schon bemerkt, auch die Bücher XLIII—XLV enthält.

Ch. F. Matthaei machte die funfzehn ersten Bücher der Sammlung des Oribasius aus der moskauer Handschrift auf Kosten derselben Brüder Zosimus, welchen wir eine Anzahl von Ausgaben *Coray's* verdanken, unter folgendem Titel bekannt: Medicorum XXI veternm et clarorum Graecorum varia opuscula ex Oribasii codice Mosquensi etc. Mosquae, 1808. 4. (Siehe Einleit. S. XLIII.) Man findet hier den griechischen Text nebst der Uebersetzung von Rasarius (jedoch mit Hinweglassung aller Stellen aus Galenus, Dioskorides und Rufus), ferner Emendationen des Herausgehers, Scholien aus derselhen Handschrift, und ein Register der griechischen Wörter. Die Ausgabe ist durch den Brand von Moskau im Jahre 1812 äufserst selten geworden. Die Bibliotheken zu Dresden und zu Heidelberg besitzen Exemplare derselben.

Ang. Mai verspricht in der Vorrede zum zweiten Bande seiner vaticanischen Sammlung pag. XI., einige ungedruckte Bücher des Oribasius aus einer römischen Handschrift herauszugeben.

Lateinische Uebersetzungen der Sammlung des Oribasius. *Vidius* gab einen Theil des Buches *von dem Verbande* heraus in sei-

ner Chirurgia e graeco in lat. conversa. Paris, 1544. fol. Auch gedruckt in *Kr. Gesners* Sammlung.

J. B. Rasarius gab die Bücher I — XV. und XXIV — XXV, jene aus der später nach Moskau gekommenen Handschrift, letztere aus einem andern Manuscripte, lateinisch übersetzt zu Paris, 1555. 8. heraus. Seine Uebersetzung wurde neu aufgelegt in: Oribasii opera quae exstant omnia, Basil, 1557. 3 Vol. 8.

Nimmt man demnach sämmtliche herausgegebene Theile der Sammlung des Oribasius zusammen, so sind dieſs die Bücher I—XV, XXIV und XXV, XLVI und XLVII, und Bruchstücke einiger anderer Bücher.

Der Urtext des *Auszuges* ist nie gedruckt worden. Eine Uebersetzung von *Rasarius* erschien zu Venedig, 1554. 8.; zu Paris, 1554. 12.; und in der baseler Ausgabe der Werke des Oribasius.

Die Schrift *von den einfachen Mitteln* erschien lateinisch bei dem Coelius Aurelianus von *J. Sichard*, Basel, 1539. fol. Eine andere lateinische Uebersetzung von *Rasarius* steht in der baseler Ausgabe der Werke des Oribasius. Auch findet sich dieselbe Schrift in der Sammlung von *H. Stephanus*.

Der *Commentar zu den Aphorismen des Hippokrates*, Paris, 1533. 8., von *J. Winter* (Guinterus). Neu aufgelegt zu Basel, 1535.; zu Rom, 1553.; und zu Padua, 1558. 8.

Um die Mitte des sechsten Jahrhunderts blühte Aetius *von Amida* in Mesopotamien, dem heutigen Karemid oder Diarbekir, der sich zu Alexandria bildete, und in der Folge Leibarzt am Hofe zu Constantinopel und Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache[1] war. Er veranstaltete wie Oribasius eine Sammlung der denkwürdigsten Stellen älterer medicinischer Schriften, und folgte hierbei vorzüglich dem Galenus, zuweilen auch den Methodikern. Seine Sammlung trägt in den Handschriften den Titel *Βιβλία ἰατρικὰ ἑκκαίδεκα, sechzehn Bücher von der Heilkunst*, und ist in einigen Manuscripten, welchen die Herausgeber gefolgt sind, in vier *τετραβίβλους* oder Hauptabschnitte zu vier Vorträgen (*λόγοι*) eingetheilt. Aetius beschränkt sich nicht auf Zusammenstellung fremder Ansichten, sondern fügt häufig sein eigenes Urtheil hinzu, und führt Versuche an, welche die Behauptungen Galens bestätigen. Er hat, wie schon Photius bemerkt, bedeutende Vorzüge vor Oribasius, und geht wis-

[1] *Κόμης ὀψικίου, Comes obsequii*, d. h. Anführer der in der Provinz Asien stehenden Legion der kaiserlichen Garde.

senschaftlicher zu Werke, als jener. Unter den Fragmenten alter Aerzte, welche er erhalten hat, sind besonders die des Demosthenes von Massilia über die Augenkrankheiten[1] geschätzt.

Zu Alexandria erzogen, blieb Aetius nicht frei von dem Hange zum Neoplatonismus, und von der Wundersucht, die seinem ganzen Zeitalter und besonders den ägyptischen Gelehrten zur Last fällt. Er empfiehlt Beschwörungsformeln und Amulette, die bei den Aegyptern in hohem Ansehen standen.

Aetius vernachlässigt die Anatomie nicht, und liefert von einigen Theilen des Körpers interessante Beschreibungen. Er ist der Urheber der physiologischen Semiotik; er handelt ausführlich von den verschiedenen Eingeweiden, und giebt nach dem System der Methodiker die Erscheinungen an, welche das Kalte, das Warme, das Feuchte und das Trockene auf diese Theile hervorbringen. Er redet von mehreren Krankheiten, die Galenus noch nicht kannte; er beschreibt die Elephantiasis besser als jener; er handelt mit einer großen, fast zu ängstlichen Genauigkeit von den Augenkrankheiten. Aus seinem Werke weifs man, was die bei den Alten so häufig erwähnte Lykanthropie ist; nämlich der Wahnsinn in periodischen Anfällen.

Seine chirurgischen Kenntnisse sind mittelmäfsig. Er kennt den Gang der Entzündung nicht. Der Kosmetik widmet er eine grofse Aufmerksamkeit, wie überhaupt die damaligen Aerzte die Schwäche hatten, sich mit Mitteln zur Verschönerung der Haut und allerlei Geheimnissen der Toilette ernsthaft zu beschäftigen[2].

Aetius ist zuweilen mit Aetius aus Antiochia, einem der Häresiarchen des vierten Jahrhunderts, verwechselt worden. Dieser war ebenfalls Arzt, oder versuchte sich wenigstens in der Heilkunst, nachdem er einem Quacksalber gedient hatte.

In den Ausgaben des Galenus findet man eine Schrift unter dem Titel: Abhandlung über die Melancholie von *Aetius dem Sicilier* (Sicamius), entlehnt aus Galenus, Rufus, Posidonius und Marcellus. Diese Abhandlung ist nichts an-

[1] S. Bd. II, S. 766.

[2] Vgl. *Car. Weigel* Aëtianarum exercitationum specimen, Lips., 1791. 4.

ders, als Cap. 9 — 11. aus dem zweiten Vortrage der zweiten Tetrabiblos unseres Aetius, und einen Aetius aus Sicilien giebt es gar nicht.

So wenig es auch an Handschriften des Aetius fehlt, so giebt es doch noch keine vollständige Ausgabe seines Werkes in der Urschrift.

Paulus Manutius druckte 1534. fol. die acht ersten Bücher ohne Uebersetzung.

Janus Cornarius machte zu Basel 1533. fol. eine lateinische Uebersetzung der Bücher VIII—XIII bekannt. Die zehn übrigen Bücher übersetzte *Ioannes Bapt. Montanus*, und diese beiden Uebersetzungen erschienen vereinigt zu Venedig, 1534. fol.; eine vollständige Uebersetzung von Cornarius, Basel, 1542. fol., und mehrmals zu Lyon und Venedig, so wie in den Sammlungen von *Henr. Stephanus* und *Haller.*

Das fünfundzwanzigste Capitel des neunten Buches wurde von ***J. C. Horn***, Leipzig, 1654. 4. herausgegeben.

Der im Jahre 1757 verstorbene Professor ***J. E. Hebenstreit*** zu Leipzig hatte eine neue Ausgabe des Aetius hoffen lassen, von welcher man sich viel versprach, nach zwei Proben, die kurz vor seinem Tode erschienen unter den Titeln Aëtii Amideni *Ἀνεκδότων* libri IX Cap. 28. exhibens tenuioris intestini morbum, quem Ileon et Chordapsum dicunt, una cum veterum super hac aegrotatione sententiis, Lips., 1757. 4.; und Tentamen philologicum medicum super Aëtii Amideni synopsis medicorum veterum libris VIII post illos octo, quos Aldus Manutius Venetiis 1534. evulgavit, qui supersunt nondum editis e ms. Gunzii libri sistens seu sermonis noni aliquot capita, gr. et lat. Lips., 1757. 4.

Mehr als dreiſsig Jahre später lieſs ***K. Weigel*** die oben angeführte Abhandlung drucken. Man erwartet jetzt seine lange und fleiſsig vorbereitete Ausgabe aller sechzehn Bücher des Aetius.

Ein früher ungedruckter Theil des Aetius steht bloſs griechisch in der *Συλλογὴ ἑλληνικῶν ἀνεκδότων* von ***Andr. Mustoxydes*** und ***Dem. Schinas***, Venedig, April 1816. 8. unter dem Titel *Ἀετίου λόγος ἔνατος, περὶ τῶν κατὰ τὸ στόμα τῆς κοιλίας παθῶν καὶ αὐτῆς τῆς κοιλίας καὶ ἐντέρων.*

Eine Stelle des Aetius wird erläutert in ***J. Magni a Tengström*** Commentationum in Aetii Amideni Medici *ἀνέκδοτα* spec. I. sistens libri IX. cap. 41. *περὶ ἀσκαρίδων*, Aboae, 1817. 4.

Alexander *von Tralles* in Lydien, der Bruder des Architekten Anthemius, blühte zur Zeit Justinians. Nachdem er sich auf Reisen gebildet hatte, lebte er als praktischer

Arzt zu Rom. Er ist kein unbedingter Anhänger Galens, und ragt als Selbstdenker und sorgsamer Beobachter unter den übrigen griechischen Aerzten der späteren Jahrhunderte hervor. Dennoch ist er nicht frei von Aberglauben.

Seine *Therapeutik*, *Βιβλίον θεραπευτικόν*, in zwölf Büchern, ist zweckmäſsig angeordnet und reich an Beobachtungen; man lernt aus ihr den damaligen Zustand der Klinik kennen. Noch besitzen wir von ihm eine Schrift in Briefform *von den Eingeweidewürmern*, *περὶ ἑλμίνθων*.

Auch ist er vielleicht der Verfasser der *medicinischen und physischen Probleme*, *Ἰατρικῶν καὶ φυσικῶν προβλήματα*, welche sich unter den Schriften des Alexander von Aphrodisias finden. Wir haben schon früher bemerkt[1], daſs ihm wahrscheinlich mit Unrecht auch ein anderes neuerlich bekannt gemachtes Werk *über die Fieber* zugeschrieben wird.

1) Ausgaben der ***Therapeutik:*** Lyon, 1504. 4., bloſs lateinisch, wahrscheinlich aus dem Arabischen übertragen.

Basel, 1541. fol., Paraphrase des ***Albanus Torinus.***

Erste Ausgabe des Textes, von ***Jac. Goupyl,*** Paris, 1548. fol. bei Rob. Stephanus, ohne Uebersetzung.

Basel, 1556. 8., nach Handschriften berichtigt, nebst einer Uebersetzung von ***J. Winter.***

2) Der ***Brief über die Eingeweidewürmer,*** griechisch und lateinisch von ***Hier. Mercurialis,*** in dessen Variae lectiones, Venet., 1570. 4. und 1644. fol.; und in ***Fabricii*** Bibl. gr., Vol. XII. p. 602. der alten Ausgabe.

3) Die ***Probleme,*** in der ***aldinischen*** und der ***sylburgischen*** Ausgabe des Aristoteles.

4) Die Werke des Alexander von Tralles stehen bloſs lateinisch in den Sammlungen von ***Henr. Stephanus*** und von ***Vicat.***

Von Ioannes *von Alexandria*, aus dem Ende des sechsten Jahrhunderts, haben wir einen *Commentar zu B. VI. der Epidemika des Hippokrates*, jedoch nur lateinisch aus dem Arabischen übersetzt von *Pontius Virunius*.

In ***Ioannicii*** Artis cella, Venet., 1483. fol. und öfter.

Paulus *von Aegina* wendete auf die Frauenkrankheiten besondere Aufmerksamkeit, und beschäftigte sich zuerst mit der Entbindungskunst. Er schrieb, im siebenten Jahrhundert, einen *Abriſs der ganzen Heilkunde* in sieben Büchern,

[1] S. Bd. II. S. 793.

worin er seine eigenen Ansichten mit denen der früheren Aerzte zusammenstellt. Das erste Buch enthält eine Gesundheitslehre, das zweite und das dritte handelt von den inneren Krankheiten, das vierte und fünfte von den Giften und Verletzungen. Das sechste Buch, von der Chirurgie, ist geschätzt. Das siebente beschäftigt sich mit der Arzneimittellehre, den einfachen und den zusammengesetzten Mitteln, den Gegengiften, den Pflastern u. s. w.

Herausgegeben von *Aldus*, 1528. fol.; und Basel, 1538. fol. von *Hi. Gemusaeus*, der 1539 einen besondern Band Anmerkungen bekannt machte. Beide Ausgaben enthalten bloſs den Text.

In der Uebersetzung von *Albanus Torinus*, Basel, 1532. 4., fehlt das sechste Buch, aber in späteren Auflagen ist es hinzugefügt.

Eine zweite Uebersetzung, von *J. Winter*, Paris, 1532. fol., und öfter.

Eine dritte Uebersetzung, von *Janus Cornarius*, Basel, 1556. fol., und in der Sammlung von *Henr. Stephanus*. Die Ausgaben der einzelnen Bücher übergehen wir.

Im siebenten Jahrhundert lebten die letzten Ausleger des Hippokrates. Zu ihnen gehört THEOPHILUS PROTOSPATHARIUS, ein Mönch und Arzt aus dem Anfange dieses Jahrhunderts. Er hat eine Schrift in fünf Büchern *über den Bau des menschlichen Körpers*, Περὶ κατασκευῆς ἀνθρωπίνου σώματος, und eine andere *vom Urin*, Περὶ οὔρων, hinterlassen. Die erstere ist vorzüglich aus Galens Werk von der Bestimmung der Theile des menschlichen Körpers entlehnt.

Diesem Theophilus schreibt man auch einen *Commentar zu den Aphorismen des Hippokrates* zu, der unter dem mit Theophilus gleichbedeutenden Namen PHILOTHEUS herausgegeben ist. Manche Manuscripte legen diese Schrift auch dem Stephanus von Athen bei.

Endlich giebt es von Theophilus eine Schrift *von den Excrementen*, Περὶ διαχωρημάτων, und eine andere *von dem Puls*, Περὶ σφυγμῶν, welche letztere unter den beiden Namen Philotheus und PHILARETUS bekannt gemacht ist.

1) Ausgaben der Schrift *von dem Bau des menschlichen Körpers:* Uebersetzung von *Jun. Paul. Crassus*, Venedig, 1536. 8., und öfter.

Text: Paris, 1555. 8. von *W. Morel*, welcher die Uebersezzung in einem besondern Bande abdruckte.

Griechisch und lateinisch in *Fabricii* Bibl. gr., Vol. XII., p. 783—911 der alten Ausgabe.

2) Die Schrift *von dem Urin:* Uebersetzung von *Pontius Virunius*, bei dem Ioannicius (S. S. 477.), Venedig, 1483. Eine zweite, minder gedrängte Uebersetzung von *Alb. Torinus*, Basel, 1533. 8., wiederholt, Strasburg, 1535. 8., und in der Sammlung von *Henr. Stephanus*.

Text: Paris, 1608. 12. von *F. Morel*, mit einer neuen Uebersetzung. Text und Uebersetzung, verbessert, in Vol. VIII. der Werke des Hippokrates von *René Chartier*.

Beste Ausgabe: Leiden, 1703. 8. von *Thom. Guidot*, gr. und lat.

3) Der griechische Text des *Commentars zu den Aphorismen* ist ungedruckt. Eine Uebersetzung von *Ludov. Corradus* ist zu Venedig, 1549. 8., und zu Speier, 1581. 8. gedruckt worden.

4) Die *Schrift von den Excrementen*, in der Ausgabe von *Guidot*.

5) Der griechische Text der *Schrift von dem Puls* ist ungedruckt. Die Uebersetzung von *Albanus Torinus* erschien unter dem Titel: Philareti de pulsuum scientia libellus; item Theophili de exacta retrimentorum vesicae cognitione commentariolus etc. Basil., 1533. 8.; und findet sich auch in der Sammlung von *Henr. Stephanus*.

Stephanus *von Athen*, ein Schüler des Theophilus, blühte um das Jahr 640. Er trug die Lehre des Theophilus *von dem Unterschiede der Fieber*, *Περὶ διαφορᾶς πυρετῶν*, in einer Schrift vor, welche in einigen Manuscripten dem Theophilus selbst zugeschrieben wird. Ferner verfaſste Stephanus einen *Commentar zu dem ersten Buche der Therapeutika des Galenus*. Man hat von ihm auch ein *Recept einer Augensalbe*. *Vorträge* (*πράξεις*) *über den Stein der Weisen*, von denen wir bereits gesprochen haben, werden in den Handschriften sowohl ihm als einem Stephanus von Alexandria zugeschrieben; man hat daher nicht nöthig, ihm diese Lächerlichkeit Schuld zu geben.

Der *Commentar* erschien zu Venedig, 1536. 8. in der aldinischen Druckerei. Eine Uebersetzung desselben von *Aug. Gadaldinus* wurde zu Venedig, 1554. 8. und öfter gedruckt.

Palladius *von Alexandria*, welcher durch den Beinamen Iatrosophista von anderen Schriftstellern desselben Namens unterschieden wird, schrieb, wahrscheinlich zu Anfang des siebenten Jahrhunderts, *Scholien zu Hippokrates von*

den Knochenbrüchen, *zu dem sechsten Buche von den Epidemien*, und zu der Schrift von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten; diese letzten sind ungedruckt. Auch haben wir von ihm eine *kurze Uebersicht der Fieber*. Aufserdem schreibt man ihm ein alchimistisches Werk zu, dessen wahrer Verfasser jedoch nur den Namen dieses berühmten Arztes gemifsbraucht zu haben scheint.

1) Die *Scholien zu der Schrift von den Knochenbrüchen* stehen in den Ausgaben des Hippokrates.

2) Die *Scholien über die Schrift von den Epidemien* sind nur lateinisch herausgegeben von *Jun. Paul. Crassus*, Basel, 1581. 4.

3) Die *Schrift von den Fiebern* ist griechisch und lateinisch von *J. Chartier*, Paris, 1646. 4.; und von *J. St. Bernard*, Leiden, 1745. 8. bekannt gemacht.

Theophanes, mit dem Beinamen Nonnus, d. h. *der Heilige*, verfafste um 930 auf Befehl des Kaisers Constantin VI. Porphyrogennetus eine *kurze Theorie der Heilkunde*, *Ἐπιτομὴ τῶν ἰατρικῶν θεωρημάτων*, eine aus Oribasius und anderen alten Aerzten entlehnte, gehaltlose Compilation.

Hieremias Martius liefs die Schrift zu Strasburg, 1568. 8. drucken; und *J. St. Bernard* lieferte eine kritische und gelehrte Ausgabe derselben zu Gotha, 1794—95. 2 Vol. 8.

Abubekr Muhammed ben Sacharia al Rasi, d. h. aus der persischen Stadt Raï, im Abendlande bekannt unter dem Namen Rhazes, studirte zu Bagdad die aristotelische Philosophie und die Arzeneikunde, und erwarb sich hierauf als praktischer Arzt einen so grofsen Ruf, dafs ihn Al Mansor, der Statthalter des Chalifen zu Cordova, zu sich berief. Er starb 1010 in einem sehr hohen Alter. Seine zahlreichen arabischen Werke sind von *Georgius Valla*, *Joh. Winter* und *Nicolaus Machelli* in das Lateinische übertragen worden. Wir nennen ihn hier unter den griechischen Aerzten, weil es eine griechische Uebersetzung seiner Schrift *von den epidemischen Krankheiten*, *Περὶ λοιμικῆς*, giebt, die vermuthlich im elften Jahrhundert, vielleicht von *Ioannes Actuarius* gefertigt ist. Sie ist nach einer syrischen Uebersetzung gebildet.

Herausgegeben bei dem Alexander von Tralles, Paris, 1548. fol.

Nicetas

Nicetas, ein Arzt zu Constantinopel im elften Jahrhundert, verfaſste eine *chirurgische Sammlung aus vielen alten Aerzten*, *Συλλογὴ τῆς χειρουργικῆς τέχνης ἐκ πολλῶν παλαιῶν ἰατρῶν.* Diese Sammlung enthält verschiedene Werke oder Theile von Werken des *Hippokrates*, nämlich seine Schriften von der Pflicht des Arztes, von den Knochenbrüchen, von den Gelenken, von den Kopfwunden, von den Lippen, und von der Natur der Knochen [1]; den Commentar des *Apollonius von Citium* über das hippokratische Werk von den Gelenken [2]; die Schriften des *Soranus* vom Verbande und von den Knochenbrüchen; zwei Werke des *Rufus von Ephesus*, nämlich von den Namen der Theile des menschlichen Körpers und von den Knochen; verschiedene Schriften des *Galenus:* einen Theil seiner Heilmethode, seine Schrift von den Knochen, seinen Commentar zu dem hippokratischen Werke von den Gelenken; die Bücher XLIII—XLVII der Sammlung des *Oribasius* [3]; einen Theil des Werkes des *Paulus von Aegina*, und den Commentar des *Palladius* über das hippokratische Werk von den Knochenbrüchen.

Hierunter ist mehreres, was wir nur aus der Sammlung des Nicetas kennen. Man müſste ihm dafür Dank wissen, wenn man nicht Ursache hätte zu glauben, daſs die Existenz dieser Sammlung zum Untergange der Werke, aus welchen sie geschöpft ist, beigetragen habe.

Nur ein Theil der Sammlung des Nicetas ist von *Cocchi* (in der S. XXVII. der Einleit. angegebenen Sammlung) aus einer Handschrift herausgegeben, welche aus dem Ende des elften oder dem Anfange des zwölften Jahrhunderts stammt, und von *Janus Laskaris* aus Constantinopel gebracht worden ist.

Michael Constantin Psellus *der Jüngere* schrieb zwei Bücher *von den Nahrungsmitteln*, deren griechischer Text noch ungedruckt ist.

Die Uebersetzung steht in der Sammlung des *Georgius Valla.*

Von demselben Schriftsteller haben wir ein kleines Fragment *über die Farbe des abgelassenen Blutes*, *nach der*

[1] Diese beiden letzten Schriften fehlen jedoch in der florentiner Handschrift, aus welcher einige Blätter ausgerissen sind.

[2] Dieser Commentar ist ungedruckt

[3] S. S. 472. dieses Bandes.

Heilkunde der Perser, *Περὶ χροιᾶς αἵματος τοῦ ἀπὸ φλεβοτομίας ἐκ τῆς ἰατρικῆς τῶν Περσῶν.*

Herausgegeben von *J. Steph. Bernard*, an seiner Ausgabe von Psellus de lapidibus.

In einem Gedichte von tausend dreihundert und dreiundsiebenzig iambischen Senaren, welche in zwei Bücher zerfallen, handelt Psellus, ohne eine strenge Ordnung zu befolgen, von verschiedenen Gegenständen der Arzeneikunde. Es ist unter dem allgemeinen Titel *Πόνημα ἰατρικόν* herausgegeben.

Endlich haben wir von Psellus auch eine kurze *Erklärung ungewöhnlicher medicinischer Ausdrücke*, *Περὶ καινῶν ὀνομάτων τῶν ἐν νοσήμασιν.*

Diese beiden Schriften sind griechisch herausgegeben von *J. Fz. Boissonade* in Vol. I. der Anecdota graeca, Paris, 1829. 8. p. 175—232 und 233—241.

Da wir nicht wieder auf Psellus zurückkommen werden, so gedenken wir noch eines wahrscheinlich in seine ungedruckte Briefsammlung gehörigen Briefes *über den Landbau*, *Περὶ γεωργικῶν*, und einiger anderen unbedeutenden Briefe, welche theils an seine Verwandten, theils an den Kaiser (Michael Stratiotikus oder Michael Parapinaces) gerichtet sind.

Der Brief über den Landbau ist herausgegeben von *Boissonade*, Anecd. gr. Vol. I. p. 242—247.; die übrigen Briefe von *Creuzer*, in den Miscellan. critic., Wittemb., T. II. pars IV. p. 601.

Der schon oben[1] erwähnte Simeon Seth, oder Simeon, *Sohn des Seth*, welcher im elften Jahrhundert Protovestiarius am Hofe zu Constantinopel war, und entweder in dieser Würde, oder als Arzt (Magister salutis) den Titel *Magister* trug, verfaſste eine Schrift in alphabetischer Ordnung *von den Eigenschaften der Nahrungsmittel*, *Σύνταγμα κατὰ ςοιχεῖον περὶ τροφῶν δυνάμεων*, welche voll orientalischer Ausdrücke ist und wenigstens zum Theile aus arabischen Schriftstellern übersetzt zu sein scheint.

[1] S. S. 131 dieses Bandes.

Ferner schrieb er *über das Bier, Περὶ φουκᾶς.* Dieses Wort ist arabischen Ursprungs[1].

Zwei ungedruckte Schriften desselben Arztes sind betitelt: *Σύνοψις καὶ ἀπάνθισμα φυσικῶν τε καὶ φιλοσόφων δογμάτων, Auswahl physikalischer und philosophischer Sätze,* aus den Werken des Psellus entlehnt; und *Λεξικὸν κατὰ ἀλφάβητον ἑρμηνεῦον ἀκριβῶς τὰς βοτάνας, Wörterbuch der Botanik.*

Die Schrift von den Eigenschaften der Nahrungsmittel erschien zu Basel, 1538. 8. mit der Uebersetzung von *Lilius Greg. Gyraldus,* und besser, besorgt von *Mart. Bogdan,* Paris, 1658. 8., mit einer neuen Uebersetzung.

Constantin *aus Karthago,* mit dem Beinamen *Africanus,* studirte unter den Arabern, Chaldäern und Persern die Medicin, Astronomie und die anderen Wissenschaften, welche bei diesen Völkern blühten. Nach einer Abwesenheit von neununddreiſsig Jahren kehrte er in seine Heimath zurück, wurde aber dort als ein Zauberer betrachtet, und muſste nach Salerno flüchten, wo die Mönche von Monte-Cassino eine Schule der Heilkunst errichtet hatten. *Robert Guiscard,* Herzog von Apulien, machte ihn zu seinem Geheimschreiber; allein Constantin gefiel sich am Hofe nicht; er wurde Mönch auf Monte-Cassino, und beschäftigte sich bis zu seinem Tode, der nach 1086 erfolgte, damit, die griechische oder vielmehr die arabische Medicin im Abendlande bekannt zu machen. Er förderte besonders den Ruhm der salernitanischen Schule, welche die Mutter aller neueren medicinischen Facultäten geworden ist.

Constantin stellte nur Fremdes zusammen und übersetzte ohne besondere Eleganz; aber man muſs ihm das Verdienst lassen, seinen Zeitgenossen die wichtigsten Quellen erschlossen, und eine neue Laufbahn eröffnet zu haben. Er hat eine groſse Menge von Werken hinterlassen; da sie jedoch lateinisch geschrieben sind, so nennen wir nur die vornehmsten unter ihnen, nämlich ein vollständiges System der theoretischen und praktischen Medicin in zwanzig Büchern; ein

[1] S. *Ch. G. Gruner,* Zosimi Panopolitani de zythorum confectione fragm., Solisb., 1814. 8., p. 47., wo Stellen des Ebn Sina, Alpagus, Rhazes und anderer arabischer Schriftsteller angeführt werden.

Viaticum, aus dem Arabischen des Abu Dschaffer Ahmed ben Ibrahim; eine Therapeutik; Loci communes, in zehn Büchern; von der menschlichen Natur; von der Elephantiasis; von den Mitteln, welche das Thierreich darbietet, u. s. f.

Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts verfaſste ein gewisser Synesius eine griechische Uebersetzung des Werkes von Abu Dschaffer *über die Fieber*, oder vielmehr des siebenten Buches desselben Viaticum, welches Constantin ein Jahrhundert früher in das Lateinische übertragen hatte.

Diese griechische Uebersetzung ist herausgegeben zu Amsterdam, 1749. 8. von *J. St. Bernard* nebst einer lateinischen Uebersetzung und dem damit übereinstimmenden siebenten Buche des Viaticum des Constantin.

Von Theodorus Prodromus, dessen schon öfter gedacht worden ist, haben wir einen *medicinischen Kalender*, oder eine Beschreibung der Monathe nebst diätetischen Regeln, unter dem Titel *Στίχοι κατὰ ἰατρικὴν ἐπιστήμην εἰς τοὺς ιβʹ μῆνας*, in iambischen Tripodien. Dieses Gedicht hat so wenig Werth, als ein anderes über denselben Gegenstand, welches ohne Namen des Verfassers auf uns gekommen ist.

Beide sind herausgegeben von *J. Fz. Boissonade* in den Notices et extraits des manuscrits de la biblioth. du Roi, T. XI. Paris, 1827. 4., 2e partie, p. 181—191.

Eine ähnliche, jedoch weit bedeutendere Schrift des Sophisten Hierophilus, vermuthlich aus dem dreizehnten Jahrhundert, ist in Prosa verfaſst und trägt den Titel: *Περὶ τροφῶν κύκλος* (oder *κύκλος τοῦ ἐνιαυτοῦ κατὰ ἰατρικὴν ἐπιςήμην*)· *ποίοις δεῖ χρᾶσθαι ἑκάςῳ μηνὶ καὶ ποίοις ἀπέχεσθαι*, *Diätetischer Kalender; von den Nahrungsmitteln, welche in jedem Monathe zuträglich oder nachtheilig sind.* Die Schrift ist für die Geschichte der Medicin nicht ganz uninteressant und enthält manche neue Ausdrücke.

Sie ist nebst einer französischen Uebersetzung und ausführlichen Erläuterungen aus zwei pariser Handschriften herausgegeben von *J. Fz. Boissonade*, in den Notices et extraits etc. T. XI., 2e partie, p. 192—273.

Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts lebte der arabische Arzt Ioannes *von Damaskus*, mit dem Beinamen

Mesue, aus der Familie der Könige von Damaskus. Mehrere seiner Werke, z. B. die *Aphorismen* und die Schrift *von den Fiebern*, wurden in die griechische Sprache und aus dieser in die lateinische übertragen. Sie sind nur lateinisch gedruckt.

Ioannes, mit dem Beinamen Actuarius, d. h. kaiserlicher Leibarzt, verfaſste um das Jahr 1290 in einer für die damalige Zeit reinen Schreibart ein Werk *von der Thätigkeit und dem Leiden des Lebensgeistes, und von der demselben zuträglichen Lebensweise*, in zwei Büchern, *Περὶ ἐνεργειῶν καὶ παθῶν τοῦ ψυχικοῦ πνεύματος καὶ τῆς κατ' αὐτὸ διαίτης λόγοι β'*, aus Galenus entlehnt. Ferner haben wir von ihm eine *Therapeutik*, *Θεραπευτικὴ μέθοδος*, in sechs Büchern, und eine Schrift *vom Urin*, *Σύνταγμα περὶ οὔρων*, in sieben Büchern. Vielleicht ist Ioannes Actuarius auch der Uebersetzer des Rhazes.

1) Nur von dem ersten dieser Werke ist der griechische Text gedruckt. *Jac. Goupyl* gab ihn heraus, zu Paris, 1557. 8., nachdem eine lateinische Uebersetzung von *Julius Alexandrinus de Neustain* zu Venedig, 1547. 8. erschienen war.

J. F. Fischer besorgte zu Leipzig, 1774. 8. eine berichtigte Ausgabe des Textes. Scholien zu demselben findet man in *J. St. Bernardi* Reliquiae med. crit., ed. *Gruner*, Jenae, 1795 und 1796. 4.

2) Die *Therapeutik* ist übersetzt von *Jo. Ruel* unter dem Titel De medicamentorum compositione, Paris, 1539. 12. und öfter.

Die Schrift *vom Urin*, Venedig, 1519. 4., in einer Uebersezzung von *Ambrosius Leo*, welche mehrmals wieder gedruckt und in die Sammlung von *Henr. Stephanus* aufgenommen wurde.

Demetrius Pepagomenus, von welchem wir schon oben[1] gesprochen haben, verfaſste auf Befehl des Kaisers Michael VIII. Palaeologus eine Schrift *von der Gicht*, *Περὶ ποδάγρας*, nach Galenus und seinen eigenen Erfahrungen[2].

Lateinisch herausgegeben von *Marcus Musurus*, Rom, 1517.

Griechisch mit einer bessern Uebersetzung, die dem *Hadr. Tourneboeuf* zugeschrieben wird, Paris, 1558. 8., durch *W. Morel.*

[1] S. S. 444. dieses Bandes.

[2] Demetrius Pepagomenus ist zu unterscheiden von dem Neugriechen *Demetrius Pepanus*, dessen theologische Werke von *Bern. Stephanopulus* zu Rom, 1781. 2 Vol. 4. herausgegeben sind. *Harles* (Brevior not. litt. gr. p. 585.) setzt diesen ins dreizehnte Jahrhundert.

Beste Ausgabe, von **J. St. Bernard,** Arnheim, 1753. 8. griech. und lat.

Pythagoras Archikestor schrieb zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts *mathematische Vorherbestimmungen über Krankheiten.* Diese Schrift befindet sich handschriftlich auf der Bibliothek zu Madrid.

Nikolaus Myrepsus (*Μυρεψός*, d. h. der Salbenkocher) *von Alexandria* schrieb ein *Apothekerbuch*, Antidotarium, in achtundvierzig Abschnitten. Es enthält eine grofse Menge Recepte, die nicht ohne Superstition abgefafst sind. Nikolaus Myrepsus wird zuweilen mit dem Salernitaner Nikolaus Praepositus verwechselt, der fast zweihundert Jahre früher lebte und ein kleineres Apothekerbuch schrieb, welches nebst Mesue's Buche die Grundlage der Apothekerkunst im Mittelalter geworden, und zugleich mit diesem oft herausgegeben ist.

Der griechische Text ist ungedruckt. Eine lateinische Uebersetzung von **Leonhard Fuchs** erschien zu Basel, 1549. fol. und öfter; auch in der Sammlung von **H. Stephanus.**

Früher erschien zu Ingolstadt, 1541. 4. die lateinische Uebersetzung des **Nicolaus Rheginus.** Sie enthält tausend und fünfundsechzig Vorschriften, folglich mehr als das Werk des Nikolaus Praepositus, von welchem sich jedoch hier die Vorrede in verändertem Ausdrucke findet, aber weniger, als das Werk des Nikolaus Myrepsus [1].

Der letzte griechische Arzt, von dem ein Werk übrig ist, lebte im funfzehnten Jahrhundert. Er war im Jahre 1450 römischer Consul, oder Hypatos, was man für seinen Eigennamen angesehen hat. Sein Werk ist betitelt: *Erklärung der Theile des menschlichen Körpers, Ἑρμηνεία περὶ τῶν τοῦ σώματος μερῶν.* Sein wahrer Name ist Georgius Sanginaticius.

Herausgegeben in **St. Le Moyne** Varia Sacra, Leiden, 1685. 4.
Von **J. St. Bernard**, Leiden, 1744. 8. bei Anonymi introductio anatomica [2].

Auf Befehl des Kaisers Constantin VI. Porphyrogennetus stellte ein Ungenannter die Bemerkungen früherer Schrift-

[1] Vgl. *L. Choulant*, Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin, Leipzig, 1828. 8. S. 100.

[2] Von dieser anonymen Schrift ist Bd. II. S. 183. die Rede gewesen.

steller über Roſsarzeneikunde unter dem Titel *Hippiatrika*, *Ἱππιατρικῶν βιβλία β'*, zusammen. Unter diesen Schriftstellern ist auch ein unbekannter Arzt Himerius, der von dem Sophisten dieses Namens zu unterscheiden ist.

Uebersetzt von *J. Ruel*, Paris, 1530. fol.

Griechisch und lateinisch von *Sim. Grynaeus*, Basel, 1537. 4. Beide Ausgaben tragen den Titel: Veterinariae medicinae libri II.; aber in *Th. Hyde*, Catalogus libr. impressor. Biblioth. Bodlejanae wird die letztere Ausgabe angeführt: *Himerius* de re veterinaria.

Wir beschlieſsen diese Reihe mit dem Werke *über die Träume*, *Ὀνειροκριτικά*, eines Arabers Achmed, Sohn des Seirin, der um das Jahr 820 die Stelle eines Traumdeuters bei dem Chalifen Al-Mamun bekleidete. Es ist ungewiſs, ob dieses Werk ursprünglich arabisch oder griechisch geschrieben war: der Chalif verstand beide Sprachen.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daſs die im Mittelalter herrschende Vermischung der Medicin und Astrologie von den Arabern ausging. Sie kam im elften Jahrhundert durch die salernitanische Schule, welche viele arabische Werke übersetzen lieſs, nach Europa, wo sie bis in das siebenzehnte und achtzehnte Jahrhundert herrschend blieb. Noch findet man Spuren derselben in den Kalendern, besonders denen, welche in der Schweiz, in Schwaben und im Elsaſs erscheinen.

J. Loewenklau gab zu Frankfurt, 1577. 8. eine lateinische Uebersetzung des Achmed heraus, welchen er Apomasar nennt. *Nic. Rigault* lieſs den Text desselben bei seinem Artemidorus drucken, Paris, 1603. 4.

Hier endigt die Geschichte der griechischen Litteratur, welche wir durch die Perioden ihres Entstehens, ihrer Ausbildung und ihres Verfalls bis zu dem Zeitpuncte fortgeführt haben, wo sie aufhörte, die Litteratur eines selbständigen Volkes und einer lebenden Sprache zu sein. Seitdem war sie nur noch ein Gegenstand für das Studium der Gelehrten. Das Abendland eignete sich diesen Zweig der Gelehrsamkeit an, und wir wollen im folgenden Zeitraume die Geschichte dieser Verpflanzung näher betrachten.

SIEBENTER ZEITRAUM.

Verpflanzung der griechischen Litteratur nach dem Occident[1].

XCIX. ABSCHNITT.

Spuren der griechischen Litteratur im Occident vor dem vierzehnten Jahrhundert.

Während am byzantinischen Hofe noch eine Art von classischer Bildung fortdauerte, war das Abendland in Barbarei versunken; gleichwohl war es nicht in dem Grade mit der griechischen Litteratur unbekannt, daſs nicht in jedem Jahrhundert sich wenigstens einige Männer mit ihr beschäftigt hätten. Zwei Länder erhielten, das eine ununterbrochen, aber ohne glänzenden Erfolg, das andere nur kurze Zeit, aber desto ruhmvoller, das Licht der Aufklärung: Unteritalien nämlich und Britannien.

Apulien und Calabrien waren länger als ein anderer Theil Italiens unter der Herrschaft der griechischen Kaiser geblieben, welche dort erst im zwölften Jahrhundert gänzlich aufhörte, nachdem die Longobarden, Araber und Normannen sich allmählig dieser Provinzen bemächtigt hatten. Das

[1] De graecis illustribus, linguae graecae litterarumque humaniorum restauratoribus, eorum vitis, scriptis et elogiis libri II. E codd. potissimum mss. aliisque anthenticis ejusdem aevi monumentis depromsit *Humphr. Hodius*, Lond. 1742. 8. — *Arn. Hm. L. Heeren*, Geschichte der classischen Litteratur im Mittelalter, Göttingen, 1822. 2 Bde. 8. (oder Th. 4 und 5. seiner historischen Werke). — *Chph. Meiners*, Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften, Zürich, 1795. 3 Bde. 8.

Andenken des früheren Zusammenhanges mit dem Orient erhielt sich in dem Volke, und vornehmlich unter der Geistlichkeit. Viele Klöster verschmähten die seit dem sechsten Jahrhundert im Abendlande verbreitete Regel des h. Benedict, und blieben der des h. Basilius getreu, welche im Orient sich geltend erhielt. Waren sie gleich der lateinischen Kirche unterworfen, so betrachteten sie sich doch, auch nach der Kirchenspaltung, fortwährend als Griechen; sie erhielten den griechischen Ritus, und als während des Bilderstreites viele Mönche aus Constantinopel nach Italien flüchteten, so suchten und fanden diese vornehmlich hier eine günstige Aufnahme. Die griechische Litteratur mochte bei dieser Vereinigung von Männern, die durch Abkunft oder Gewohnheiten mit dem Orient in enger Beziehung standen, wenig gewinnen, aber die Erhaltung der griechischen Sprache in einem Winkel Italiens muſste jedenfalls folgenreich sein [1].

Die britischen Inseln waren während der römischen Herrschaft mit der classischen Litteratur bekannt gewesen; allein die Verheerungen der Picten, Scoten, Angeln und Sachsen hatten alle Civilisation vernichtet. Als zu Anfang des siebenten Jahrhunderts Gregor der Groſse Geistliche in dieses Land sendete, so muſste man aus Italien erst Bücher mitbringen, an denen es dort gänzlich fehlte. Das Christenthum verbreitete in den Staaten der Heptarchie neue Aufklärung, deren Mittelpunct Canterbury wurde, wo *Augustinus*, der Apostel der Sachsen, sich niedergelassen hatte. *Theodorus*, der in demselben Jahrhundert zur Würde eines Erzbischofs gelangte, war aus Tarsus, also ein geborener Grieche. Er sorgte in Verbindung mit dem Abt Hadrian für Herbeischaffung von Büchern und Lehrern der classischen Sprachen; und Beda Venerabilis, der im Jahre 735 starb, versichert Schüler dieser beiden Geistlichen gesehen zu haben, die das Griechische und Lateinische so gut wie ihre Muttersprache redeten.

Im achten Jahrhundert blühten die Schulen von Canter-

[1] Sowohl die von *Montfaucon* in der Palaeographia graeca herausgegebenen griechischen Diplome, als die oben (S. 470.) erwähnten Constitutionen Friedrichs II. vom Jahre 1231 bezeugen, daſs sich die griechische Sprache in Calabrien bis in das dreizehnte Jahrhundert im Gebrauche erhalten hatte.

bury und York; und aus England und Irland lieſs Karl der Groſse Lehrer kommen, um seine Unterthanen zu unterrichten, bei denen noch die tiefste Unwissenheit herrschte. Der berühmteste unter diesen Lehrern war *Alcuin*, der auf der Schule zu York lateinisch und griechisch gelernt hatte. Eine ähnliche Schule errichtete er in der Abtei Saint-Martin zu Tours. Auf dieser wurde einer der gröſsten Gelehrten des neunten Jahrhunderts gebildet, *Rhabanus Maurus*, gebürtig aus Mainz, wo er Rector war und 856 starb. Er lehrte in seiner Jugend das Griechische auf der von Karl dem Groſsen gestifteten Schule zu Fulda; nachdem er aber dieselbe im Jahre 822 verlassen hatte, scheint das Studium dieser Sprache in Deutschland wieder in Verfall gerathen zu sein. In England hatte Egbert, Bruder des Königs Ebbert von Northumberland, die Bibliothek zu York gestiftet, welche, wie es in Alcuins Beschreibung derselben heiſst, sowohl griechische als lateinische Bücher in sich faſste.

Quidquid habet pro se Latio Romanus in orbe,
Graecia vel quidquid transmisit clara Latinis [1].

Die britischen Mönche machten sich um die classische Litteratur durch Abschriften verdient, deren einige noch ein Schmuck der englischen Bibliotheken sind. Allein die reichsten Klöster und Abteien, die Wohnsitze der Gelehrsamkeit, wurden während der Einfälle der Dänen zerstört; nur in Irland erhielten sich die Wissenschaften, und im neunten Jahrhundert galt jeder irländische Mönch für einen Gelehrten.

Auf dieser Insel wurde ein Mann geboren und erzogen, der zu den ausgezeichnetsten des neunten Jahrhunderts gehört, der Gründer der scholastischen Philosophie, *Ioannes Scotus Erigena* [2]. Er war mit der griechischen und arabischen Sprache vertraut, und daher entstand die Meinung, er müsse eine Zeitlang in Griechenland und im Orient gelebt haben. Er ist der Verfasser einer lateinischen Uebersetzung der Werke des h. Dionysius Areopagita. Niemand war so wie er in der platonischen und aristotelischen Philosophie einheimisch. Karl

[1] *Alcuini* Poema de Pontif. et Sanctis Eccles. Eborac. in *Th. Gale*, Hist. Brit. Script. T. I.

[2] Scotus und Erigena bedeuten dasselbe. Irland hieſs Erin, und die Bewohner desselben nannten sich bis in das zehnte Jahrhundert Scoti.

der Kahle berief ihn nach Frankreich, um den wissenschaftlichen Anstalten wieder aufzuhelfen, die seit Karls des Groſsen Tode in Verfall gerathen waren. Im Jahre 877 ging er nach England, um auf der von Alfred dem Groſsen gestifteten Universität Oxford zu lehren. Im zehnten Jahrhundert scheint sich die Kenntniſs der griechischen Sprache in den britischen Inseln wieder verloren zu haben.

In diesem Jahrhundert, welches Baronius mit den Worten „boni sterilitate ferreum, malique exundantis deformitate plumbeum, atque inopia scriptorum obscurum[1]", bezeichnet, finden wir im Occident keinen Mann, von dem man mit Gewiſsheit behaupten könnte, daſs er eine gelehrte Kenntniſs des Griechischen gehabt hätte[2].

„Post annum Christi millesimum assurgere in Italia coeperunt litterae meliorique sidere frui", sagt *Muratori*[3]. Aus Constantinopel brachten Mahler die ersten Keime der Kunst, die in Italien zu ihrer Vollendung gelangen sollte. Eine

[1] Annal. ad a. 1000.

[2] Wir sagen *mit Gewiſsheit;* vielleicht könnte man sonst einige Beispiele gegen unsere allgemeine Behauptung beibringen. Im zehnten Jahrhundert lebte *Luitprand*, welcher Diaconus zu Pavia, dann Bischof von Cremona war, und in Deutschland, unweit Frankfurt, sein Leben endete. Er wurde zweimal nach Constantinopel gesandt, zuerst im Jahre 946, von dem Markgrafen Berengar von Ivrea, und dann im Jahre 968 von dem Kaiser Otto I. In dem interessanten Berichte über seine zweite Gesandtschaft bringt er eine Menge griechischer Ausdrücke an, die jedenfalls eine äuſserliche Bekanntschaft mit dieser Sprache bezeugen; aber nichts beweist, daſs er die griechische Litteratur gekannt habe, oder auch nur im Stande gewesen sei, das Griechische zu lesen. Aus dem ersten Capitel des sechsten Buches seiner Geschichte der Kaiser und Könige scheint sogar hervorzugehen, daſs er die Sprache gar nicht verstand, als er von Berengar nach Constantinopel gesendet wurde. Der *h. Nilus der Jüngere* von Rossano in Calabrien, der Gründer des Klosters Grotta-Ferrata, würde die zweite Ausnahme machen, wenn es erwiesen wäre, daſs seine Kenntniſs des Griechischen sich über die eines Copisten erhoben hätte. Was er von dieser Sprache wuſste, verdankte er seiner frühesten Erziehung im südlichen Italien. Als neunzigjähriger Greis (998) reiste er von Rom zu dem Kaiser Otto III., um sich für dessen Gefangenen, den Papst Johann XII., zu verwenden, der im Jahre 997 von Crescentius auf den päpstlichen Stuhl erhoben worden war. Johann XII. war früher Bischof von Piacenza, und hieſs ursprünglich *Philagathus*. Er stammte, wie Nilus, aus Rossano in Calabrien, und war mit der Kaiserin Theophania, als diese sich mit Otto II. vermählte, von Constantinopel nach dem Abendlande gekommen. An ihm haben wir also das dritte Beispiel eines Mannes, der im Occident lebte und vermuthlich griechisch verstand; allein es handelt sich hier um eine gelehrte Kenntniſs der griechischen Sprache, und nicht um eine solche, wie jeder venezianische, pisanische oder genuesische Kaufmann, der in Handelsgeschäften nach Constantinopel ging, sie leicht besitzen konnte.

[3] Antiq. Ital., Vol. III. p. 870.

bronzene Thür aus dem elften Jahrhundert, welche man noch vor Kurzem an der Kirche San Paolo fuor di mura[1], einem der ehrwürdigsten Denkmäler der Baukunst zu Rom sah, trug in den griechischen Charakteren, mit welchen die Namen der Propheten auf ihr geschrieben standen, das Zeugniſs der byzantinischen Abkunft ihres Künstlers an sich. Seit eben diesem Jahrhundert ward in der Peterskirche die griechische Art des Kirchengesanges und die griechische Liturgie neben der lateinischen gebräuchlich. Es entstanden damals einige lateinische Uebersetzungen griechischer Werke, und *Papias*, genannt *Lombardus*, der um diese Zeit lebte, führte in seinem lateinischen Wörterbuche (Elementarium) Stellen griechischer Dichter und Prosaiker an[2].

Andere Männer, die im elften Jahrhundert die Kenntniſs beider Sprachen vereinigt haben sollen, übergehen wir, denn nichts spricht dafür, daſs sie Gelehrte gewesen wären[3]. Aber ein Deutscher, der im Jahre 1054 verstorbene Graf *Hermann* von Vehringen, wegen seiner körperlichen Gebrechen *Hermannus Contractus* genannt, ist als Uebersetzer griechischer und arabischer Werke hier zu nennen.

Zu Anfang des zwölften Jahrhunderts hielt der mailändische Erzbischof *Pietro Grossolano*, der sich, um für einen Griechen zu gelten, *Chrysolaus* nannte, Disputationen in griechischer Sprache zu Constantinopel, wohin ihn der Papst Paschalis II. gesendet hatte, und setzte sich in den Ruf eines heftigen Gegners der orientalischen Kirche. Wir haben von ihm eine griechische Rede an den Kaiser Alexius Komnenus[4].

[1] Diese Kirche, deren Schiff durch Säulen vom Grabe Hadrians gebildet wurde, lag auf dem Wege nach Ostia, eine Viertelstunde von Rom. Vor der Reformation gehörte sie den Engländern, und Benedictiner versahen den Gottesdienst in derselben. Im Jahre 1823 wurde sie ein Raub der Flammen. Eine Beschreibung derselben hat der Praelat *Nic. Maria Nicolai* verfaſst unter dem Titel: Della Basilica di San Paolo, Roma, 1815. fol.

[2] Papias wird gewöhnlich in das zwölfte Jahrhundert gestellt, aber *Giangirolamo Gradenigo* (Ragionamento istorico-critico intorno alla letteratura greco-italiaoa, Brescia, 1759. 8. p. 37.) hat gezeigt, daſs er in das elfte gehört. Sein Wörterbuch ist im funfzehnten Jahrhundert viermal gedruckt worden, nämlich zu Mailand, bei Domioicus de Vespolate, 1476. fol.; zu Venedig, bei Andr. de Bonetis, 1485. fol.; bei Theod. de Ragazonibus, 1491. fol.; und bei Ph. de Pincis, 1496. fol.

[3] Auch Domenico Marcogo, Erzbischof von Grado im Jahre 1059, findet hier, weil er aus Chios gebürtig war, ebenso wenig eine Stelle, als Ioannes Italus (S. oben S. 421.), welcher zu Constantinopel lebte.

[4] Griechisch und lateinisch gedruckt in *Leonis Allatii* Graecia orthodoxa, Tom. I. p. 379.

Etwas später wurde der Bischof *Anselm* von Havelberg von dem Kaiser Lothar II. nach Constantinopel gesendet. In seinem Berichte an den Papst Eugenius III. über ein von Ioannes Komnenus veranstaltetes theologisches Gespräch gedenkt Anselm dreier Italiäner, die bei dieser Gelegenheit die vollkommenste Kenntniſs der griechischen Sprache gezeigt hatten, so daſs einer derselben von beiden Partheien zum Dollmetscher gewählt worden war. Sie heiſsen Moses von Bergamo, Jacob von Venedig und Burgundio von Pisa [1].

Moses von Bergamo aus der alten Familie der *Mozzi*, welchen die zu Constantinopel versammelten griechischen und lateinischen Theologen zum Interpreten erwählten, ist der Verfasser eines italiänischen Lobgedichtes auf die Stadt Bergamo.

Jacob von Venedig übersetzte und commentirte die aristotelische Ethik, die Topika, Analytika priora und posteriora.

Ioannes Burgundio von Pisa, in dessen Grabschrift es heiſst:

Omne quod est natum terris sub sole locatum
Hic plene scivit scibile quidquid erat,
Optimus interpres Graecorum fonte refectus
Plurima Romano contulit eloquio [2],

übertrug das Werk des Nemesius von der menschlichen Natur, die Geoponika, und mehrere Schriften des Hippokrates und Galenus. Auf der Kirchenversammlung zu Rom im Jahre 1180 erregte er durch seine Uebersetzung der Homilien des h. Ioannes Chrysostomus über das Evangelium Ioannis, groſse Bewunderung. Er starb zu Pisa, 1190.

Unter den Männern des zwölften Jahrhunderts, welche griechisch verstanden, nennt man den berühmten *Johann von Salisbury*, der den gröſsten Theil seines Lebens zu Paris zubrachte, und zwölf Jahre hindurch zu Avignon und in Italien als Lehrer thätig war. Unter allen Schriftstellern des Mittelalters ist vor Petrarca keiner, der eine so genaue Bekanntschaft mit den classischen Autoren verrieth, als er. Horaz und Cicero waren seine Lieblingsschriftsteller. Wie weit seine Kenntniſs des Griechischen gegangen sei, können wir nicht genau bestimmen [3].

[1] *d'Achery* Spicileg. veterum script., P. I. neue Ausg. p. 161.

[2] *Fabricii* Bibl. med. et inf. lat., Patav., 1754. Vol. I. p. 305.

[3] *Heeren*, Gesch. der class. Litterat., Bd. I. S. 251. führt eine Stelle

Weit mehr zeichnete sich der berühmte Philoſoph und Theolog *Abailard* durch die Kenntniſs des Griechiſchen aus. Er hatte die logiſchen Schriften des Ariſtoteles und den Timaeus des Plato in der Urſprache geleſen.

Im dreizehnten Jahrhundert war Italien von Factionen zerriſſen, welche die Wiſſenſchaften nicht gedeihen lieſsen, mit Ausnahme der Jurisprudenz, welche jetzt die Stelle faſt aller anderen Zweige des Wiſſens einnahm[1]. Nur Unteritalien und Sicilien genoſſen eine Zeit lang unter dem Scepter der Hohenſtaufen einiger Ruhe, welche für die Wiſſenſchaften nicht fruchtlos blieb. Wir haben bereits erwähnt, daſs Friedrich II. die ariſtoteliſchen Werke in das Lateiniſche übertragen lieſs, und daſs ſein Sohn Manfred ſelbſt eine nicht ganz unbedeutende Kenntniſs der griechiſchen Sprache beſaſs[2]. Er ſetzte das Unternehmen ſeines Vaters fort, und war ſo glücklich in *Bartolomeo da Meſſina* einen Mann zu finden, der die Schriften des Stagiriten ohne die Vermittelung des Arabiſchen aus der griechiſchen Urſchrift zu übertragen im Stande war. Seine Ueberſetzung der Ethik findet ſich noch auf der Bibliothek Santa Croce zu Venedig. Früher kannte man im Abendlande nur das Organon und die Rhetorik des Ariſtoteles; die Kreuzfahrer brachten ſeine Metaphyſik nach Frankreich[3], und dieſe erregte ein groſses Aufſehn; ja

ſeines Metalogicus an, wo er Analytica von ἀνά und λέξις ableitet.

[1] *Gradenigo* hat in dem angeführten Werke achtunddreiſsig Italiäner aufgezählt, die im elften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderte griechiſch verſtanden; aber er hat einen jeden in ſein Verzeichniſs aufgenommen, der genug von der Sprache wuſste, um als Dollmetſcher in einer Conferenz zwiſchen Lateinern und Griechen gebraucht zu werden.

[2] S. Bd. II, S. 187.

[3] S. oben S 19. Note 2. Ein Beiſpiel davou, daſs im dreizehnteu Jahrhundert Reiſen nach Griechenland unternommen wurden, um grieclusche Handſchriften nach dem Abendlande zu holen, findet ſich bei *Mabillon*, Iter Italicum, p. 129, wo es heiſst, in der Bibliothek des Benedictinerkloſters der heil. Scholaſtica finde ſich nnter anderen Handſchriften auch folgende: Translatio librorum Dionyſii de myſtica theologia, cui praemittitur prologus *Johannis Saraceni*, translatoris ejusdem libri, ad Odonem abbatem S. Dionyſii, qui Johannes ejus rei gratia in Graeciam ſe profectum fuiſſe tradit, mentionemque facit de Willelmo monacho, qui librorum cauſa itidem in Graeciam miſſus fuerat ab Odone abbate, cui et ipſe Willelmus ſucceſſit. Is eſt qui anno MCCLII, teſte Willelmo Nangio, ſancto Ludovico in transmarinis partibus commoranti navem pannis variis, caſeis et volatilibus oneratam per duos ejusdem loci monachos miſit. Ceterum Johannes ille Saracenus fuit abbas Vercellenſis, ut ex appoſita dorſo codicis epigraphe intelligitur.

sie wurde zu Paris als ketzerisch verbrannt. Im Juni 1205 erlieſs der Papst Innocenz III. ein Schreiben an die französischen Prälaten und die Universität Paris, in welchem er zum eifrigen Studium der griechischen Litteratur aufforderte[1], und zu derselben Zeit errichtete Philipp August in Paris ein constantinopolitanisches Collegium, wo junge Griechen auf französische Weise erzogen und vorzüglich in der lateinischen Sprache unterrichtet wurden. Aber die scholastische Philosophie nahm damals zu sehr die Köpfe ein, um für ein anderes Studium Raum zu lassen.

In England lebte ein Mann, der, einige astrologische Verirrungen abgerechnet, in jeder Rücksicht über seinem Jahrhundert stand. *Roger Baco*, geboren im Jahre 1214, machte in dem Gebiete der Mathematik, Physik und Mechanik so bedeutende Fortschritte, daſs er seine Zeitgenossen weit hinter sich lieſs, und wegen seiner wunderbaren Erfindungen sogar angefeindet und verketzert wurde. Ist es auch nicht sein Verdienst um die classische Litteratur, worauf sein hoher Ruhm sich gründet, so bleiben doch seine Sprachkenntnisse, die sich nicht bloſs auf das Lateinische, sondern auch auf das Griechische erstreckten, sehr bemerkenswerth. Ein anderer Engländer, *Michael Scotus*, wurde von Friedrich II. an seinen Hof gezogen, und gehörte wahrscheinlich zu den Gelehrten, durch welche dieser Kaiser die aristotelischen Werke übertragen lieſs. *Matthaeus Paris* redet in seiner Chronik bei dem Jahre 1252 von dem Tode eines Archidiakonus zu Leicester, Namens *Johann von Basingestoke*, der zu Athen studirt und von der Tochter des dortigen Erzbischofes griechisch gelernt hatte[2]; er übersetzte eine griechische Grammatik und die Concordanz der Evangelien, und machte in England die griechischen Zahlzeichen bekannt.

Könnten die Wissenschaften nur in Zeiten der Ruhe gedeihen, so wäre das vierzehnte Jahrhundert in Italien ihnen nichts weniger als günstig gewesen. In den lombardischen Städten hatten einzelne Familien sich der Oberherrschaft bemächtigt und lebten in beständigen Fehden; Rom

[1] S. die Sammlung von *Breguigny* und *Laporte du Theil*, Vol. II. p. 712.

[2] S. *Schneider* ad Aristot. Hist. Nat., Vol. I. p. CXLII. und *Fabricii* Bibl. med. et inf. lat., Vol. IV. p. 54.

war seiner Päpste beraubt und erfuhr selbst eine gewaltsame Revolution; die Könige von Neapel waren in auswärtige Kriege verwickelt. Aber diese, allem Anscheine nach ungünstigen Verhältnisse wurden durch die feurige Liebe zu den Wissenschaften überwogen, welche gerade um diese Zeit vorzüglich die Fürsten erfaſst hatte. *Robert von Anjou*, der Gute und der Weise genannt, welcher von 1309 bis 1343 über einen bedeutenden Theil von Italien herrschte, war einer der vornehmsten Beschützer der Wissenschaften; er hatte nicht sowohl für die schöne Litteratur, als für die eigentliche Gelehrsamkeit und Philosophie eine leidenschaftliche Liebe gefaſst. Petrarca und Boccaccio waren seine Freunde, und seine Residenz eine Freistatt der Wissenschaften. Von seiner Gesinnung zeugt seine Aeuſserung gegen Petrarca: „At ego juro dulciores et multo cariores mihi litteras esse quam regnum, et si alterutro carendum sit, aequanimius me diademate cariturum quam litteris"[1]. Seine Liebe zu den Wissenschaften theilten die herrschenden Familien Oberitaliens: die Visconti zu Mailand, die della Scala zu Verona, die Carrara zu Padua, die Este zu Ferrara, die Correggio zu Parma, die Gonzaga zu Mantua, die Malatesti zu Pesaro und in anderen Städten. Seit Dante's Auftreten hatte die italiänische Poesie die Stelle der früher üblichen provençalischen eingenommen.

Der berühmteste italiänische Dichter des vierzehnten Jahrhunderts hat sich als Wiederhersteller des Studiums der classischen Litteratur fast noch höhern Ruhm erworben. *Petrarca* erkannte zuerst, daſs die Meisterwerke des Alterthums nicht wegen der Sprache allein studirt werden müſsten, sondern daſs sie die einzige Quelle des guten Geschmakkes und die Muster wären, deren Nachahmung das Talent weckt und ausbildet. Er sammelte alle Handschriften, die er erlangen konnte, und seinem Eifer verdanken wir es wahrscheinlich, daſs wir nicht noch gröſsere Verluste zu beklagen haben. Er konnte selbst, aller Mühe ungeachtet, manche classische Werke nicht mehr auftreiben, von denen er in seiner Jugend noch Abschriften, vielleicht die letzten, die über-

[1] S. *Heeren* a. a. O. S. 318.

überhaupt vorhanden waren, gesehen hatte. Zu diesen gehörten vorzüglich die Libri rerum divinarum et humanarum des Varro und das ciceronische Werk De gloria. Wir wollen ihn selbst über seinen Eifer im Sammeln classischer Werke anhören. „Wenn meine Bekannten, so schreibt er, mich beim Abschiede etwa fragten, ob sie etwas für mich verrichten könnten, antwortete ich ihnen immer: Nichts anders als daſs sie Schriften von Cicero aufsuchten. So bat ich schriftlich und mündlich. Wie oft habe ich Briefe und Geld abgeschickt, um nicht bloſs in Italien, wo ich bekannter bin, sondern auch in Gallien, Deutschland, Spanien und Britannien, ja, worüber Du dich wundern wirst, sogar in Griechenland Cicero's Werke aufzufinden; aus welchem letztern Lande ich einen griechischen Homer erhielt, der jetzt auf meine Kosten und durch meine Bemühung ins Lateinische übersetzt, unter meinen Büchern steht. So sammelte ich mit vieler Mühe und Sorgfalt eine Anzahl kleiner Schriften, unter denen sich manche doppelt finden, und wiederum manche fehlen, die ich gerade am meisten vermisse. Wenn ich auf meinen Reisen etwa von ferne ein altes Kloster erblickte, so kehrte ich auf der Stelle daselbst ein. Wer weiſs, sagte ich mir, ob sich hier nicht etwas von dem findet, was du suchst. So fand ich auf meiner Reise in die Niederlande zu Lüttich zwei Reden des Cicero, von denen eine ich selbst, die andere einer meiner Freunde abschrieb, (ungeachtet in dieser groſsen Stadt, worüber du vielleicht lachen wirst, nur mit Mühe etwas Dinte, und noch dazu so gelb wie Safran, gefunden werden konnte,) die ich nachher über ganz Italien verbreitet habe". Der Homer, dessen Petrarca hier gedenkt, war ihm von einem angesehenen Griechen, Nikolaus Sergius aus Constantinopel, zum Geschenk übersendet worden. In Italien fand Petrarca Cicero's Reden und freundschaftliche Briefe. Vom Quinctilian konnte er nur mit Mühe eine Abschrift auftreiben, die obendrein verstümmelt war; und vom Livius erhielt er nicht mehr als die erste, dritte und vierte Dekade.

Von der Schwierigkeit, lateinische Handschriften aufzufinden, kann man auf die Seltenheit der griechischen schlieſsen. In einem Briefe an Homer vom Jahre 1360, in welchem Petrarca auf ein von Boccaccio im Namen dieses Dich-

ters an ihn gerichtetes Schreiben antwortet, sagt er, daſs Italien nicht mehr als zehn Männer besitze, die im Stande wären, die Iliade in der Ursprache zu lesen; und die Sorgfalt, mit welcher er sie herrechnet, beweist, wie ernstlich er dieſs meinte. Man würde, sagt er, nicht mehr als fünf zu Florenz finden, einen einzigen in Bologna, der Mutter der Studien, und zwei in Verona. Zu Mantua, fährt er fort, würde einer sein, wenn nicht der Himmel ihn der Erde entzogen und er vom Homer zum Ptolemaeus sich gewendet hätte. Perugia würde einen besitzen, allein er hat den Parnassus und die Alpen verlassen, um in Spanien zu reisen. Zu Rom giebt es keinen einzigen; anderwärts habe ich einige gekannt, allein sie leben nicht mehr[1].

Petrarca lernte, vermuthlich im Jahre 1339, also in einem Alter von fünfunddreiſsig Jahren, das Griechische von Barlaam, über welchen wir weiter unten ausführlicher sprechen werden. Sie lasen zusammen den Plato, und der Enthusiasmus, den dieser Philosoph in Petrarca erweckte, war die erste Veranlassung zur Wiedererweckung des Platonismus in Italien. Die von Petrarca gesammelten Handschriften

[1] Dieser ungedruckte Brief ist zum Theil in einer Uebersetzung bekannt gemacht von dem *Abbé de Sade* in den trefflichen Mémoires pour la Vie de François Petrarque, welche *Tiraboschi* allzu sehr herabzusetzen bemüht ist. Der Herausgeber hat versucht, die zehn Männer, welche Petrarca meint, anzugeben. Tiraboschi widerspricht ihm hinsichtlich einiger, nennt aber keine anderen statt derselben. Die fünf Florentiner sind, auſser Petrarca selbst, (den Tiraboschi wohl mit Recht ausschlieſst, da er sich nicht unter die Florentiner zählen konnte) *Boccaccio; Zenobi da Strada*, welchen der Kaiser Karl IV. im Jahre 1355 auf Verlangen des berühmten Florentiners Niccolò Acciajuoli, des Groſsseneschals von Neapel und Freundes des Petrarca, in Pisa zum Dichter krönte; *Francesco Nelli*, Prior an der Apostelkirche, welchen Petrarca gewöhnlich den Simonides nannte; *Lino Colucpio Giaro Salutato*, Canzler der Republik Venedig und Besitzer einer Bibliothek von mindestens sechshundert Handschriften, oder *Francesco Bruni*, Geheimschreiber Urbans V. — Der berühmte Lehrer der Grammatik *Pietro da Muglio* ist der Bologneser, von dem Petrarca redet. Einer der Veroneser ist *Guglielmo da Pastrengo*, der von Scaliger zweimal nach Avignon geschickt wurde und den Petrarca in seiner Einsamkeit besuchte. Der Dichter spricht von ihm in den Versen:

Lusimus hic paris subter labentibus undis;
Hic longo exilio sparsas revocare Camoenas,
Hic Graios Latiosque simul conferre poetas
Dulce fuit, veterumque sacros memorare labores.

Rinaldo da Villafranca, der Petrarca's Sohn unterrichtete, ist der zweite Veroneser. Der neunte Hellenist war *Andrea da Mantua*, der zehnte *Muzio da Perugia*.

sind wahrscheinlich unmittelbar nach seinem Tode zerstreut worden.

Eine vollkommenere Kenntnifs des Griechischen, als Petrarca, erlangte sein Zeitgenosse[1] und Freund, *Johann von Certaldo* oder *Boccaccio*. Er wurde von Leontius Pilatus aus Calabrien unterrichtet, welcher für ihn eine lateinische Uebersetzung des Homer fertigte. Boccaccio selbst schrieb sie für Petrarca ab; eine andere Copie, von der Hand des Niccolò Niccoli, befindet sich noch auf der Bibliothek der Benedictiner zu Florenz[2]. Ein besonderes Verdienst um das Studium der griechischen Litteratur erwarb sich Boccaccio, indem er es dahin brachte, dafs ein eigener Lehrstuhl für dieselbe zu Florenz errichtet wurde. Seine Bibliothek vermachte er dem Kloster San-Spirito zu Florenz, wo sie leider schon im funfzehnten Jahrhundert ein Raub der Flammen wurde.

Neben diesen beiden grofsen Männern nennen wir einen dritten, dessen Ruhm dem ihrigen zwar nicht gleichkommt, der aber nicht weniger als sie zur Wiederherstellung der alten Litteratur beigetragen hat, nämlich *Johann Malpaghino* aus Ravenna, gewöhnlich *Johann von Ravenna* genannt. Er war um das Jahr 1352 geboren. In seiner Jugend kam er zu Petrarca, der mit väterlicher Sorgfalt für seine Ausbildung bemüht war, und ihn durch Copiren von Handschriften beschäftigte. Johann begab sich nach Calabrien, um dort das Griechische zu erlernen, und lehrte nach Petrarca's Tode, Anfangs zu Padua, seit 1397 aber zu Florenz, wo *Leonhard von Arezzo*, *Robert Rossi*, *Poggio*, *Guarino*, *Victorinus*, *Annebonus* und andere Männer, die im folgenden Jahrhundert als berühmte Gelehrte glänzten, seine Schule neben der des Manuel Chrysoloras besuchten. Schriften hat er uns nicht hinterlassen; aber nach allen Zeugnissen wirkte er am erfolgreichsten für die Verbreitung des Geschmackes an griechischer und römischer Gelehrsamkeit.

So wurde die allgemeine Aufmerksamkeit auf ein Studium gerichtet, das mehrere Jahrhunderte hindurch völlig

[1] Boccaccio wurde 1313, vermuthlich zu Paris, geboren, und starb 1375, in demselben Jahre mit Petrarca.

[2] S. *Tiraboschi*, Storia della Letteratura ital., Fir., 1807. Vol. V. p. 466.

geruht hatte, denn die Beispiele von Männern, die sich früher damit beschäftigten, sind nur als einzelne Ausnahmen zu betrachten. Die politischen Ereignisse waren dieser Richtung förderlich. Als die asiatischen Provinzen des griechischen Reiches von den Ungläubigen besetzt waren, und Constantinopel selbst von Feinden bedroht wurde, suchten die byzantinischen Kaiser bei den abendländischen Fürsten Hülfe; aber zu einem politischen Bündnisse war die Wiedervereinigung der Kirchen unentbehrlich. Diese beschäftigte daher die Palaeologen seit 1339; aber die Hartnäckigkeit der Geistlichen und der Haſs des Volkes gegen die Lateiner machte langwierige Unterhandlungen und selbst die Zusammenberufung von Concilien nöthig. Zu wiederholten Malen muſsten daher byzantinische Staatsmänner nach Italien gesendet werden. Diese Männer waren, nach der Art der in Constantinopel herrschenden Bildung, nie ohne Kenntniſs der griechischen Litteratur und Philosophie; in Italien aber fanden sie eine Generation, die von Dante, Petrarca und Boccaccio zur Aufnahme der classischen Litteratur vorbereitet war.

Man hatte in der damaligen Zeit noch nicht daran gedacht, durch Errichtung öffentlicher Bibliotheken dem Mangel an Büchern abzuhelfen. Der König *Robert* von Neapel, Graf der Provence und Herr eines groſsen Theils von Ober- und Mittelitalien, den wir schon als vornehmsten Beschützer der Wissenschaften in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts kennen gelernt haben, war der erste König dieser Epoche, der eine Bibliothek errichtete. Er wandte bedeutende Summen auf Anschaffung lateinischer und griechischer Handschriften, die durch Barlaam allenthalben aufgekauft und in eine Sammlung vereinigt wurden, welcher Paul von Perugia, der Freund des Boccaccio, vorstand.

Die Umgestaltung der Verhältnisse, welche durch alle diese Ursachen herbeigeführt wurde, fällt in das funfzehnte Jahrhundert; aber bevor wir zu demselben übergehn, müssen wir noch bei zwei Männern des vierzehnten Jahrhunderts verweilen, deren wir bisher nur beiläufig gedacht haben. Man weiſs nicht, ob sie unter die Griechen oder unter die Italiäner zu zählen sind. Sie waren nicht in dem Grade ausgezeichnet und berühmt, daſs sie, wie Petrarca

und Boccaccio, selbständig die Liebe zur classischen Litteratur hätten erwecken können, aber sie erhielten dadurch einen wichtigen Einfluſs, daſs sie jenen gröſseren Männern zur Seite standen. Wir sprechen von Barlaam und Leontius Pilatus.

Bernhard Barlaam, geboren zu Seminara in Calabrien, trat frühzeitig in den Orden des h. Basilius und lebte in einem der Klöster, wo die griechische Liturgie gebräuchlich war und sich die Mönche daher als Griechen betrachteten. Hier erwachte in Barlaam die Liebe zur griechischen Litteratur, und er ging, um sich die Kenntniſs derselben zu erwerben, nach Aetolien, dann nach Thessalonich und endlich im Jahre 1327 nach Constantinopel. Dort that er sich bald als Philosoph, Mathematiker und Astronom hervor, und erlangte durch Ioannes Kantakuzenus die Gunst des Kaisers Andronikus des Jüngern. Im Jahre 1331 wurde er Abt des Klosters zum heiligen Geiste; aber hier beging er den Fehler, sich mit Nicephorus Gregoras, der für einen groſsen Gelehrten galt, und, mit den Mönchen des Berges Athos und ihrem Haupte, Georgius Palamas, in Streitigkeiten einzulassen, die für ihn einen nachtheiligen Ausgang nahmen. Er bestritt nämlich die Lehre des Palamas, daſs das Licht auf dem Berge Tabor die unerschaffene Glorie des Ewigen gewesen sei. Im Jahre 1339 sandte ihn Andronikus an den König Robert von Neapel und an den Pabst Benedict XII. nach Avignon, um Beistand gegen die Ungläubigen zu erbitten. Entweder auf dieser Reise, oder später, im Jahre 1342 [1], wurde er mit Petrarca bekannt, und unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der griechischen Sprache. Nach seiner Rückkehr erneuerte er den Streit mit den Palamiten, und machte sich allgemein verhaſst. Er verlieſs in Kurzem Griechenland, und begab sich an den Hof des Königs Robert, der ihm, 1342, das Bisthum Geraci ertheilte, nachdem er sich förmlich von der griechischen Kirche losgesagt hatte. Er starb 1348.

Barlaam hat für und wider die lateinische Kirche geschrieben, und auch einige Schriften, welche der Profanlit-

[1] Die Zeit seiner Bekanntschaft mit Petrarca ist streitig; hier ist dieſs von keiner Wichtigkeit.

teratur angehören, verfaſst. Diese sind es allein, welche uns hier angehen. Doch ward er nicht sowohl durch seine litterarischen Erzeugnisse wichtig, als durch den Eifer, mit welchem er während seines zweimaligen Aufenthaltes im Abendlande für die Verbreitung der griechischen Litteratur wirkte, und vorzüglich durch den günstigen Umstand, daſs er einen Schüler wie Petrarca fand. Er ist der Verfasser einer *Arithmetik*, *Λογιςική*, in sechs Büchern, und einer *stoischen Ethik* in zwei Büchern.

Die Arithmetik wurde herausgegeben zu Strasburg, 1572., griechisch und lateinisch; und, bloſs griechisch, von *J. Chamber*, Paris, 1594. 4. Letztere Ausgabe erhielt in den Jahren 1599 und 1600 neue Titel.

Die Ethik, lateinisch, in *H. Canisii* Lect. Ant., Ingolst., 1604. 4.; und in der Bibliotheca Patrum, Vol. XXVI. der lyoner Ausgabe. Griechisch ist sie nicht erschienen.

Leontius Pilatus, ein Schüler des Barlaam, war wie dieser aus Calabrien gebürtig, aber er wollte für einen Thessalier gelten. *Leo noster*, sagt Petrarca, *vere Calaber, sed, ut ipse vult, Thessalus, quasi nobilius sit Graecum esse quam Italum.* Er unterrichtete den Petrarca in der griechischen Sprache, und ebenso den Boccaccio, für welchen er den Homer übersetzte. Boccaccio brachte es dahin, daſs in Florenz der erste Lehrstuhl der griechischen Litteratur errichtet und dem Leontius anvertraut wurde, aber dieser verlieſs bald seinen Posten, um nach Griechenland zu gehen. Auch dort machte er sich durch seinen finstern, eigensinnigen Charakter Feinde, und schiffte sich gegen Ende des Jahres 1364 nach Venedig ein. Im adriatischen Meere traf ihn ein Sturm, und er wurde, indem er sich an den Mast des Schiffes gelehnt hatte, vom Blitze erschlagen. Der erste öffentliche Lehrer der griechischen Litteratur im Occident hat, so viel wir wissen, kein Werk hinterlassen.

Nach dem Abgange des Leontius Pilatus blieb die florentinische Lehrstelle dreiſsig Jahre hindurch unbesetzt, wahrscheinlich weil es an einem würdigen Nachfolger fehlte. Endlich ward sie dem Manuel (oder Emanuel) Chrysoloras anvertraut. Dieser war um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in einer der alten Familien geboren, die ihre Abkunft auf diejenigen Römer zurückführten, welche mit Con-

stantin dem Grofsen nach der neuen Hauptstadt des Reiches gezogen waren. Er wurde 1391 von Ioannes Palaeologus zu dem Könige Richard II. von England und an andere abendländische Höfe gesandt, um Hülfe gegen die Türken zu suchen. Auf seiner Reise verweilte er in Italien, das ihn besonders anzog. Sobald er dem Kaiser von dem Erfolge seiner Sendung Rechenschaft abgelegt hatte, kehrte er nach Italien zurück, und erhielt, als er im Jahre 1395 oder 1396 zu Venedig gelandet war, von dem florentinischen Senate eine Einladung, die griechische Litteratur gegen einen bestimmten Gehalt in Florenz zu lehren. Er nahm diesen Ruf an, und war der erste Grieche, der als Lehrer seiner Muttersprache in Italien öffentlich angestellt wurde. Jung und Alt strömte ihm zu, und in allen erweckte er den regsten Eifer für die griechische Litteratur. Die meisten berühmten Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts gingen aus seiner Schule hervor; unter ihnen zwei aus Arezzo, welche nach damaliger Weise den Beinamen *Aretino* trugen, nämlich *Leonordo Bruni* [1] und *Carlo Marsuppini;* ferner *Palla Strozzi*, der Reformator der florentinischen Universität; der berühmte *Ambrosio Traversari*, aus dem Orden der Camaldulenser; *Guarino da Verona*, *Poggio*, *Francesco Filelfo*, *Vittorino da Feltre*, *Pietro Paolo Vergerio*, *Ognibene de' Bonisoli* genannt *da Lonigo*, einer der berühmtesten Hellenisten des funfzehnten Jahrhunderts, *Gregorius Tifernas* und *Ioannes Aurispa*. Chrysoloras vollendete was Boccaccio und Petrarca begonnen hatten, und wurde der wahre Wiederhersteller der griechischen Litteratur im Occident.

Auch die lateinische Sprache machte sich Chrysoloras in dem Grade zu eigen, dafs er eine bedeutende Stelle unter den Beförderern der römischen Litteratur einnimmt. In Florenz blieb er bis zum Jahre 1400, wo er von dem Kaiser Manuel, der selbst nach Italien gekommen war, nach Mailand abgerufen und mit mehreren Gesandtschaften beauftragt wurde. Nach der Abreise des Kaisers trat er auf Verlangen des Herzogs von Mailand als Lehrer der griechischen Sprache zu Pavia auf. Um 1408 lebte er zu Venedig, und wurde in

[1] Von Leonardo Aretino, welcher 1445 starb, besitzen wir ein Week in griechischer Sprache über die florentinische Staatsverfassung, *Πολιτεία Φλωρεντίνων*. Es ist griech. und deutsch herausgegeben von *C. F. Neumann*, Frankfurt a. M. 1822. 8.

demselben Jahre von Manuel beauftragt, ein Geschenk nach Frankreich zu bringen, wodurch der Kaiser seine dankbare Erinnerung an die gute Aufnahme, welche er im Jahre 1400 dort gefunden hatte, und an seine freundschaftlichen Verbindungen mit den Benedictinern zu St. Denys an den Tag legte. Dieses Geschenk bestand in einem äufserst schönen, mit Vignetten gezierten Manuscripte der dem h. Dionysius Areopagita zugeschriebenen Werke. Leider ist diese Handschrift einige Zeit vor der französischen Revolution verloren gegangen [1]. Endlich wurde Chrysoloras von dem Pabste Johann XXIII. auf das Concilium zu Constanz gesandt, wo er im Jahre 1415 starb. Poggio liefs ihm folgende Grabschrift setzen: „*Hic est Emanuel situs, sermonis decus Attici, qui, dum quaerere opem patriae afflictae studeret, huc iit. Res bene cecidit tuis votis, Italia! Hic tibi linguae restituit decus Atticae ante reconditae. Res bene cecidit tuis votis Emanuel! Solo consecutus in Italo aeternum decus es, tibi quale Graecia non dedit, bello perdita Graecia*".

Chrysoloras hat wenig geschrieben; wir haben von ihm eine griechische Sprachlehre unter dem Titel *Ἐρωτήματα, Fragen*, welche durch die vollkommneren Arbeiten seiner Nachfolger fast in Vergessenheit gerathen ist; eine *Vergleichung des alten und neuen Roms* in Form eines Briefes an den Kaiser Ioannes Palaeologus, und zwei *Briefe an Ioannes und Demetrius Chrysoloras*.

Vier Ausgaben der Erotemata erschienen im funfzehnten Jahrhundert ohne Datum; zwei von ihnen (4 und 8) sind blofs griechisch, und zwei griechisch und lateinisch.

Die erste Ausgabe mit einer Jahreszahl ist die von *Pelegrini* (de Pasqualibus) Venedig, 1484. gr. und lat.; abgedruckt zu Vicenza, 1490. 4. von Leonhard (Achates) aus Basel.

Paris, 1507. 4., griechisch, unter dem Titel Grammatica, von *Gilles Gourmond*.

Venedig bei Aldus, 1512, 1517 und 1549. 8.

[1] S. *Ducange*, Famil. Byzant., p. 243, und *Ameilhon*, Continuation de l'Histoire du Bas-Empire par Le Beau, Vol. XXVI. p. 387. Ein gleiches Schicksal hatte ein in derselben Abtei befindliches Manuscript einiger dem h. Dionysius zugeschriebenen Werke, welches der Kaiser Michael der Stammler von Constantinopel im Jahre 827 an Ludwig den Frommen gesandt hatte.

Florenz in der Sammlung von *Phil. Junta,* 1514. 8.; und bei *Bernhard Junta,* 1516 und 1540. 8.

Strasburg, 1516. 4. bei *Knoblauch.*

Wien, 1523. 8. von *G. Rithaymer,* gr. u. lat.

Paris, 1534. 8. von *Sylvius,* bei Wechel, gr. u. lat.

Venedig, 1540. 8. bei *Victor a Rabanis.*

Berlin, 1584. 8. von *W. Hilden,* gr. u. lat. Dieſs scheint die letzte Ausgabe zu sein.

Die drei Briefe des Chrysoloras stehen bei dem *Kodinus* von Loewenklau.

Mit Chrysoloras sind wir in das funfzehnte Jahrhundert eingetreten; aber bevor wir von den Männern sprechen, welche in dieser Epoche die Verpflanzung der Wissenschaften nach dem Abendlande vollendeten, müssen wir die Veränderung erwähnen, welche die Handschriften in den drei vorhergehenden Jahrhunderten erfuhren.

Ehedem war das Geschäft des Abschreibens unterrichteten Mönchen überlassen gewesen, welche von den Zeiten ihres Noviciats an geübt waren, richtig und schön zu schreiben. Das theure Pergament selbst machte Sorgfalt im Schreiben nöthig. Seit aber das Baumwollenpapier erfunden und obendrein durch die Einführung des Römischen Rechts und die Errichtung von Universitäten das Bedürfniſs nach einer gröſsern Menge von Büchern fühlbar geworden war, wurde das Abschreiben eine Quelle des Gewinnstes und ein Handwerk der ungebildetsten Menschen. Die Erfindung des noch wohlfeilern Lumpenpapieres vermehrte nur dieses Uebel. Zu Petrarca's Zeit hatte die Nachlässigkeit des Abschreibens einen äuſserst hohen Grad erreicht. »Quis,« so schrieb er, »scriptorum inscitiae medebitur inertiaeque corrumpenti omnia ac miscenti?.... Quisquis pingere aliquid in membranis, manuque calamum versare didicerit, scriptor habebitur, doctrinae omnis ignarus, expers ingenii, artis egens. Non quaero jam aut queror orthographiam, quae jam dudum interiit, qualitercunque utinam scriberent quod jubentur!.... An, si redeat Cicero aut Livius, ante omnes Plinius Secundus, sua scripta relegentes intelligent?« Ohne Zweifel schreiben sich bei weitem die meisten Corruptelen unserer Handschriften aus den letzten Jahrhunderten vor der Erfindung der Buchdruckerkunst her; dieſs wird durch eine Vergleichung zweier

Handschriften aus dem zehnten und dem vierzehnten Jahrhundert augenscheinlich.

C. ABSCHNITT.

Aufblühen der griechischen Litteratur in Italien während des funfzehnten Jahrhunderts.

»Der Zustand von Italien, sagt der Geschichtschreiber der classischen Litteratur im Mittelalter, bietet im funfzehnten Jahrhundert einen Anblick dar, zu dem sich in der neuern Geschichte kein Gegenstück findet. So selten auch dieſs Land in seinem Innern einer dauernden Ruhe genoſs, so wenig hatte es doch in diesem Zeitraume von fremden Eroberern zu leiden. Die Herrschaft der deutschen Kaiser war bereits seit den Zeiten Friedrichs II. fast zu einem bloſsen Namen geworden; Neapel erhielt seit dem Untergange des ältern Hauses Anjou seine eignen Könige aus dem Hause Aragon, und das traurige Loos, auf's neue das Ziel der auswärtigen Politik zu werden, traf Italien nicht eher wieder, als in den letzten Jahren dieses Jahrhunderts. Unter diesen Umständen konnte der Geist der Nation sich freier entwickeln; das Land blieb in diesem Zeitraume gleichsam eine Welt für sich, und der politische Zustand beförderte auf mannigfaltige Weise die Fortschritte der wissenschaftlichen sowohl und ästhetischen, als der bürgerlichen Cultur. Die Staaten, welche Italien enthielt, waren in Rücksicht auf ihre Verfassung von sehr verschiedener Art. Zwei Republiken, Venedig und Florenz, von denen die eine eben so vollendete Aristokratie war, als die andere die demokratischen Formen zu erhalten strebte, das Königreich Neapel (gewöhnlich schlechtweg *il Regno* genannt), dem Umfange, aber nicht der Kraft nach der mächtigste Staat, der noch ohnedieſs durch sein Lehnsverhältniſs gegen den päbstlichen Stuhl in einer gewissen Abhängigkeit stand; der päbstliche Staat, dessen Beherrscher in alle politische Angelegenheiten Italiens auf das tiefste verflochten

waren; und endlich das Herzogthum Mailand, wo auf das Haus Visconti gerade in der Mitte dieses Jahrhunderts (1450) das Haus Sforza folgte, sind die fünf [1] Staaten der ersten Ordnung, welche damals Italien beſaſs, neben denen aber noch eine Reihe kleinerer steht, meist aus Städten mit ihrem Stadtgebiete bestehend, die entweder, wie Genua, Lucca, Siena, noch Republiken waren, oder auch, wie Ferrara und andere, schon unter der Herrschaft mächtiger Familien standen [2]. Diese Vielseitigkeit der politischen Formen muſste schon an und für sich, indem sie praktisch den Gesichtskreis erweiterte, einen günstigen Einfluſs auf die Bildung der Nation äuſsern; allein auſserdem erzeugte die Vergröſserungssucht der meisten dieser Staaten, weil man ihr Widerstand entgegen setzen muſste, eine verfeinerte Politik, die man damals noch in dem übrigen Europa nicht kannte [3]. Die Staaten Italiens hatten sich durch ihre vielfachen und stets wechselnden Verhältnisse gegen einander zu Einem Staatensystem verschlungen, in welchem die Erhaltung des politischen Gleichgewichts, das heiſst der wechselseitigen Freiheit und Unabhängigkeit, als herrschende Maxime angenommen war, und wovon eben so oft geschlossene als wieder getrennte Bündnisse die Folgen sein muſsten. Italien zeigt im fünfzehnten Jahrhundert in politischer Rücksicht einen ähnlichen Anblick im Kleinen, als ihn das zu Einem Staatensystem vereinigte Europa im Groſsen in dem achtzehnten darbietet.«

Dieser politische Zustand Italiens war den Wissenschaften äuſserst förderlich. Die italiänischen Staaten bedurften gründlich gebildeter Männer, und pflegten zu hohen Beamten, besonders zu Gesandten, oder *Rednern*, wie sie damals hieſsen, die ausgezeichnetsten Gelehrten zu wählen. Die lateinische Sprache war die Sprache der höheren Stände, und ihrer bediente man sich in Staatsverhandlungen wie seit Ludwig XIV. der französischen. Doch nicht bloſs als Mittel

[1] Die sechste Stelle glauben wir Savoien einräumen zu müssen, welches zuvor von Italien abgesondert war, aber zu Anfang dieses Jahrhunderts durch das Fürstenthum Piemont vergröſsert wurde.

[2] Zu den Familien, welche bereits genannt worden sind, fügen wir noch die Palaeologen zu Montferrat, die Pico zu Mirandola, die Malaspina zu Massa und Carrara, und die Montefeltri zu Urbino.

[3] Vgl. Tableau des Révolutions de l'Europe, par M. *Koch*; nouvelle édition, Paris, 1823. 8. Vol. I. p. 315.

wurden die Wissenschaften geschätzt, sondern man liebte sie um ihrer selbst willen, und besonders in den höheren Ständen herrschte ein allgemeiner Enthusiasmus für dieselben. Freilich war es nur den Begüterten möglich, sich einigermaaſsen mit litterarischen Hülfsmitteln zu versehen. Der Besitz einer Bibliothek blieb ein Vorrecht der Groſsen und trug besonders dazu bei, ihren Häusern Glanz zu geben. Aber eben, als man die zerstreuten Schätze dem Untergange entrissen und in Sammlungen vereinigt hatte, erschien zur rechten Zeit die Buchdruckerkunst, um den Besitz Weniger zu einem Gemeingute aller Stände zu machen.

Aus diesem Allen geht hervor, daſs der Fall des Byzantinischen Reiches, so sehr er das Aufblühen der griechischen Litteratur im Abendlande fördern mochte, doch nicht als die eigentliche Ursache desselben zu betrachten ist. Ein besonders günstiges Ereigniſs war die Errichtung griechischer Lehrstühle auf den italiänischen Universitäten. Florenz ging hierin, wie wir gesehen haben, mit seinem Beispiele voran; ihm folgten im funfzehnten Jahrhundert die meisten Städte, und es entstand unter ihnen ein lebhafter Wetteifer. Damals pflegten die Lehrer nicht an Einem Orte auf Lebenszeit angestellt zu werden, sondern die Regierungen schlossen mit ihnen einen Contract für eine bestimmte Reihe von Jahren. War dieser abgelaufen, so fehlte es einem Gelehrten, welcher seinen Posten mit Ruhm bekleidet und viele junge Leute um sich versammelt hatte, nicht an glänzenden Anerbieten anderer Staaten. Diese Einrichtung hatte manches Gute. Die Gelehrten wurden angespornt, ihren litterarischen Ruf zu erhalten und die Einwohner verschiedener Orte konnten früher oder später von der Gegenwart eines und desselben Mannes Vortheil ziehen. Auch waren es nicht die Universitäten allein, wo die classische Litteratur gelehrt wurde; die Städte Mailand und Venedig besaſsen ebenfalls Lehrstühle, ungeachtet sie ihre Universitäten zu Pavia und Padua hatten.

Die Geschichte des Wiedererwachens der classischen Litteratur leitet uns auf *die Mediceer*, deren Namen der Freund der Wissenschaften nicht ohne Achtung und Dankbarkeit aussprechen kann. Ihre Handelsagenten waren in allen Ländern beauftragt, keine Gelegenheit zur Erwerbung

von Handschriften ungenutzt zu lassen, und auf ihre Kosten reisten Gelehrte, um Griechenlands Schätze aufzusuchen. Dieser edeln Anwendung ihres Reichthums verdankt die Nachwelt die Erhaltung der Werke, welche die Bibliotheca Laurentiana in sich faſst.

Der Pallast des Cosmus von Medicis, seiner Söhne und seiner Enkel, war der Sammelplatz der talentvollsten und kenntniſsreichsten Männer. Wir können eben so wenig auf alle einzelne Verdienste dieses ruhmwürdigen Hauses eingehen, als von dem, was Italien im funfzehnten Jahrhundert Groſses und Schönes hervorgebracht hat, sprechen, ohne immer wieder auf die Mediceer, und vorzüglich den gröſsten unter ihnen, Lorenzo den Fürstlichen zurückzukommen [1].

Der erste, der auf den Gedanken kam, nach dem Beispiele des Lucullus und Augustus eine öffentliche Bibliothek zu errichten, war *Niccolò Niccoli*, ein florentinischer Kaufmann, dem Boccaccio seine Büchersammlung hinterlassen hatte. Er scheute keine Kosten, um Handschriften aufzukaufen, keine Zeit und Mühe, um selbst classische Werke abzuschreiben. So brachte er eine Bibliothek von etwa achthundert Bänden zusammen, welche er durch sein Testament zum öffentlichen Gebrauche bestimmte. Da jedoch seine Gläubiger Ansprüche auf diese Sammlung erhoben, so fand Cosmus von Medicis dieselben ab, und verwendete zugleich eine Summe von sechs und dreiſsig tausend Ducaten auf die Einrichtung eines zweckmäſsigen Lokals in dem Kloster San Marco. Diese Sammlung, welche er selbst durch eine bedeutende Anzahl von Büchern vergröſserte, war lange Zeit unter dem Namen der mediceischen Bibliothek bekannt.

Lorenzo de' Medici, der Enkel des Cosimo, stiftete eine zweite Bibliothek in seinem Hause. Janus Laskaris, den er zweimal nach Griechenland sendete, brachte allein von seiner zweiten Reise gegen zweihundert griechische Handschriften mit, und unter ihnen achtzig von Werken, die man in Italien noch nicht kannte. Bei der Vertreibung der Mediceer im Jahre 1494 litt diese Bibliothek groſsen Schaden.

[1] S. *Roscoe's* Life of Lorenzo de' Medici. Von *Sismondi* werden die Mediceer in der Geschichte der italiänischen Republiken des Mittelalters äuſserst ungünstig beurtheilt.

Was von ihr übrig war, wurde mit der Marcusbibliothek vereinigt. Die Mönche kamen durch einen Vorschuſs, den sie der Republik geleistet hatten, in den Besitz dieser Sammlung, und veräuſserten sie im Jahre 1508. Leo X. kaufte sie an sich, und lieſs sie nach Rom bringen, von wo Clemens VII. sie im Jahre 1527 wieder nach Florenz zurücksendete. Derselbe Pabst lieſs durch Michel Angelo Buonarotti ein eigenes Gebäude unweit der Kirche San Lorenzo für sie errichten. Sie wurde durch den Groſsherzog Cosimo I. von Toscana und seine Nachfolger vermehrt, und ist unter dem Namen der Bibliotheca Laurentiana berühmt.

Die Päbste hatten in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, wo die abendländische Kirchenspaltung sie nöthigte, für die Erhaltung ihrer Existenz zu sorgen, und wo auf den Kirchenversammlungen zu Constanz, Pisa und Basel, durch welche man die Unruhen zu beseitigen hoffte, ihr Ansehen nur noch tiefer sank, nur wenig für die Wissenschaften thun können. *Nicolaus V.*, der im Jahre 1447 Eugen dem IV. auf dem päbstlichen Stuhle nachfolgte, sah das Ende dieser Unruhen, und ungeachtet er nur acht Jahre regierte, so reichte ihm diese Zeit doch hin, um Rom zum Mittelpuncte der Litteratur zu machen. Als Haupt der Kirche und als Regent war Nicolaus gleich groſs; für uns ist er als der vornehmste Beförderer der Wissenschaften, und der griechischen Litteratur insbesondere, wichtig [1]. Wie die Mediceer am meisten die platonische Philosophie liebten, so zog er die aristotelische vor, und begünstigte die Gelehrten, welche eben so dachten. Auſser denjenigen, welche seine Vorgänger bereits in Rom angestellt hatten, dem *Poggio Bracciolini* und *Georg von Trapezunt* [2], berief er noch eine Menge von Gelehrten und geistreichen Männern, unter denen wir *Biondo Flavio, Francesco Filelfo, Theodorus Gaza, Laurentius Valla, Johann Aurispa, Nicolaus Perotti, Candido Decembrio, Gregorio da Tiferna* und den Orientalisten *Gian-*

[1] S. *Dom. Georgi* Vita Nicolai V. P. M., ad fidem veterum monumentorum conscripta. Romae, 1742. 4.; und des gleichzeitigen florentinischen Buchhändlers *Vespasiano* Nachrichten in *Muratori*, Script. Ital., vol. XXV. p. 270. Vespasiano sagt von ihm: „Divino aveva l'ingegno, divina la memoria."

[2] *Leonardo Bruni* von Arezzo, welchen Innocenz VII. zu seinem Geheimschreiber ernannt hatte, war kurz bevor Nicolaus V. den päbstlichen Stuhl bestieg, gestorben.

nozzo Manetti als die vorzüglichsten nennen. Er gab ihnen nicht allein Anstellungen und Pfründen, sondern wuſste sie auch angemessen zu beschäftigen. Er hatte den Plan, Uebersetzungen der griechischen Classiker, und zuvörderst der Geschichtschreiber fertigen zu lassen, und lohnte Arbeiten dieser Art mit wahrhaft königlicher Freigebigkeit [1]. Von mehreren Uebersetzungen, welche wir ihm verdanken, haben wir bereits gesprochen, und wir wollen sie hier nach ihren Verfassern angeben. Poggius übersetzte die fünf ersten Bücher des Diodorus Siculus und die Cyropaedie des Xenophon [2]; Perotti den Polybius; Laurentius Valla den Thucydides und einen Theil des Herodot; Decembrio den Appian; Gregorio da Tiferna und Guarino da Verona den Strabo. Plato's Bücher von den Gesetzen, des Ptolemaeus Almagest und die Praeparatio Evangelica des Eusebius wurden durch Georg von Trapezunt übertragen. Die Uebersezzung des Homer durch Philelphus blieb unvollendet, weil Nicolaus V. schon in seinem sechs und funfzigsten Jahre starb.

Noch haben wir erst eines geringen Theiles der Verdienste gedacht, welche sich Nicolaus V. um die Wissenschaften erwarb. Aus einem Briefe des Ambrogio Traversari [3] vom Jahre 1432 erhellt, daſs damals keine beträchtliche Bibliothek in Rom vorhanden war. Die päbstliche Sammlung (wahrscheinlich im Lateran) und die Bibliothek der Peterskirche besaſsen beide nur wenig Handschriften von Werth. Aber Nicolaus V. stiftete die berühmte vaticanische Bibliothek, die nach seiner Absicht alle erhaltene Schriftwerke der Griechen und Römer in sich fassen sollte. Er lieſs Handschriften um jeden Preis aufkaufen und Manuscripte copiren, welche nicht käuflich zu haben waren. Nach der Eroberung von Constantinopel, die in seine Regierung fällt, schickte er zu einem gleichen Zwecke seine Bevollmächtigten durch die europäischen und asiatischen Provinzen des vormaligen griechischen Reiches. So brachte er die bedeu-

[1] Laurentius Valla erhielt für die Uebersetzung des Thucydides, und eben so Perotti für die des Polybius, fünfhundert Goldgulden; Guarino aber für die Uebersetzung des Strabo funfzehn hundert römische Scudi oder nach heutigem Geldwerthe gegen drei tausend Thaler.

[2] Diese Uebersetzung ist nicht gedruckt worden.

[3] *Epist.* VIII. 42.

tende Zahl von fünf tausend Bänden zusammen [1]. *Giovanni Tortelli* aus Arezzo, von welchem wir einige Uebersetzungen griechischer Schriftsteller besitzen, war der erste Aufseher dieser Bibliothek. Unter den Nachfolgern Nicolaus des V. wurde sie noch vergröſsert; Calixtus III. verwendete auf sie vierzig tausend Scudi. Aber Sixtus IV. wird eigentlich als der wahre Begründer der vaticanischen Bibliothek betrachtet. Er vermehrte sie nicht allein, sondern eröffnete sie auch dem Publicum und setzte ihr einen bestimmten Fond aus. Im Jahre 1473 vertraute er die Aufsicht über dieselbe dem *Giovanni Andrea de' Bussi*, Bischof von Aleria, an, und 1475 dem *Bartolomeo Platina* [2], welcher durch seine Lebensbeschreibung der Päbste bekannt ist. Die Nachfolger dieses berühmten Gelehrten waren: seit 1481 *Bartolomeo Manfredi;* seit 1485 *Christoforo Persona;* und seit 1487 *Giov. Lorenzo* von Venedig. Alexander VI. ernannte zu demselben Amte 1493 *Girolamo Catalano;* 1495 *Giovanni Fonsalida;* endlich 1498 *Giuliano da Volterra*, Erzbischof von Ragusa.

Auch *Alphons von Aragonien*, König von Neapel (seit 1435), gehört zu den Beschützern der Wissenschaften im funfzehnten Jahrhundert; er liebte die Bücher so sehr, daſs er ein geöffnetes Buch zu seinem Sinnbilde wählte. Viele Handschriften seiner beträchtlichen Sammlung wurden bei der Eroberung Neapels durch Carl VIII. nach Paris abgeführt; sie sind noch kenntlich an dem neapolitanischen Wappen oder den Wappen der Häuser, welchen sie gehörten, ehe sie in Besitz des Königs kamen.

Wir gehen zu den Griechen über, welche später als Manuel Chrysoloras, aber vor der Eroberung von Constantinopel, sich in Italien niederlieſsen, und beginnen die Reihe derselben mit zwei Männern, welche sich nur eine kürzere Zeit in diesem Lande aufhielten.

Ioannes Chrysoloras, Neffe des Manuel, lehrte die griechische Litteratur in Italien, kehrte aber nach Constantinopel zurück, wo er 1425 oder 1427 starb.

Deme-

[1] Den damaligen Werth von fünf tausend Handschriften kann man auf funfzig tausend Ducaten, oder nach dem jetzigen Goldwerthe auf zweihundertundfunfzig tausend Thaler anschlagen. S. *Tiraboschi* Storia della Lett. ital. (Firenze, 1807), Vol. I. p. 142.

[2] Er hieſs eigentlich *de' Sacchi*, nahm aber den Namen Platina an, weil er aus Piadena bei Cremona gebürtig war.

Demetrius Chrysoloras, mit den Beinamen *Gudeles*, *ὁ Γουδέλης*, wodurch er vielleicht als Besitzer von Gudela bezeichnet wird, war Rath des Kaisers Manuel Palaeologus. Er verfaſste polemische Schriften in der Streitsache der beiden Kirchen; handschriftlich besitzen wir von ihm *Briefe* an den Kaiser und ein *Elogium pulicis*[1].

Nach dem Tode des Manuel Chrysoloras verging eine Reihe von Jahren, ehe wieder ein griechischer Gelehrter von Bedeutung sich in Italien niederlieſs. Endlich kam Theodorus Gaza[2], dessen Vaterstadt Thessalonich im Jahre 1430 den Türken in die Hände gefallen war, noch ziemlich jung als Flüchtling nach Italien. Er lernte zu Mantua unter Anleitung des *Victorinus von Feltre* die lateinische Sprache, und brachte es in ihr so weit, daſs er bald bei den Italiänern selbst für einen gewandten lateinischen Schriftsteller galt; seine prosaischen und poetischen Schriften in griechischer Sprache wurden den Musterwerken des Alterthums an die Seite gesetzt. Anfangs gewann er seinen Lebensunterhalt durch Abschreiben von Büchern; und Manuscripte von seiner Hand waren gesucht. Endlich ward er um das Jahr 1440 öffentlicher Lehrer zu Ferrara, und blieb dort bis zum Jahre 1451, wo er von dem Pabst Nicolaus V. nach Rom berufen ward, um an der Uebersetzung der griechischen Classiker Theil zu nehmen. Hier wurde er der Freund und Begleiter des Cardinal Bessarion. Später lebte er zu Neapel, wo er bei dem Könige Alphons freundliche Aufnahme fand, und zu Ferrara, wo Agricola sein Zuhörer war. Um das Jahr 1478 starb er in Calabrien, wo er durch die Verwendung seines Gönners Bessarion eine Pfründe erhalten hatte[3].

Theodorus ist der Verfasser einer *griechischen Grammatik* in vier Büchern, *Γραμματικὴ εἰσαγωγή*, in welcher er vorzüglich dem Apollonius Dyskolus folgt; der letzte Theil derselben ist besonders schwierig und bloſs für Gelehrte bestimmt. Zu Nürnberg befindet sich das Original dieser Schrift

[1] S. *Iriarte*, Catal. codd. mss. bibl. Matrit., Vol. I. p. 158.

[2] Wir haben ihn bereits oben, S. 278 dieses Bandes, als byzantinischen Geschichtschreiber kennen gelernt.

[3] Einigen gleichzeitigen Schriftstellern zufolge starb er in Rom; allein es ist gewiſs, daſs er in Calabrien begraben ist.

von der Hand des Verfassers. Ferner schrieb Theodorus einen Aufsatz *über die attischen Monathe* und verfaſste prosaische Metaphrasen oder Paraphrasen der Iliade und der Batrachomyomachie, welche gedruckt sind [1]. Manuscripte derselben, die unbestritten von der Hand des Theodorus Gaza herrühren, befinden sich zu Florenz; doch werden die Pharaphrasen selbst von Einigen für älter angesehen.

Theodorus übersetzte Cicero's Schriften *De senectute* und *Somnium Scipionis* in das Griechische, die *Probleme* und die *Thiergeschichte* des Aristoteles und die *Pflanzengeschichte* des Theophrast in das Lateinische. Die Uebersetzung der Thiergeschichte soll die Veranlassung zu seinem Tode gegeben haben. Er vollendete sie nämlich unter dem Pabst Sixtus IV. und erhielt von diesem, statt einer Belohnung wie Nicolaus V. sie zu ertheilen pflegte, nur eine karge Wiedererstattung seiner Auslagen. Diese Kränkung soll eine Krankheit herbeigeführt haben, an welcher er starb.

Ausgaben der *Grammatik:*

Venedig, 1495. fol. in der *aldinischen* Sammlung.

Florenz, 1514 und 1517, in der Sammlung von *Philipp Junta.*

Paris, 1516. 4., bei *Gourmont.*

Venedig, 1525, in der *aldinischen* Sammlung.

Florenz, 1526, in der Sammlung von *Bernhard Junta.*

Paris 1529. 8., bei *Chr. Wechel*, mit einer lateinischen Uebersetzung. In der Folge erschienen mehrere griechisch-lateinische Ausgaben dieser Schrift, bis um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, wo sie aus dem Gebrauche kam.

Neophytus, Mönch auf dem Berge Athos, gab 1768., 4., zu Bucharest einen neugriechischen Commentar zum vierten Buche dieser Grammatik heraus. Ein zweiter Commentar von *Daniel Cerameus*, einem Mönche zu Patmos, erschien 1780. 8. zu Venedig. Ebendaselbst wurde 1803. 8. die Grammatik des Theodorus Gaza, und 1804. 8. der Commentar des Daniel zum vierten Buche wieder gedruckt. Diese Grammatik scheint demnach bei den Neugriechen in Achtung zu stehen.

Die Schrift *von den attischen Monathen* befindet sich in den Ausgaben der Grammatik von 1495, 1514, 1517 und 1525; sie ist auch besonders mit einer Uebersetzung zu Basel, 1536. 8., und in dem Uranologion von *Petau* gedruckt worden.

[1] S. Bd. I. S. 116.

Die Ausgaben der Paraphrasen sind Bd. I. S. 117 angeführt worden.

Die Uebersetzung der beiden ciceronischen Werke stehen in mehreren Ausgaben des Cicero. Die Schrift de Senectute ist besonders gedruckt zu Ingolstadt 1596. 8. und zu Paris 1628. 8., das Somnium Scipionis, zu Basel, 1528. 4.

Georg *von Trapezunt*, wie er sich von dem Stammorte seiner Familie nannte, ungeachtet er selbst auf Kreta geboren war, kam etwas früher als Theodorus Gaza nach Italien. Er lehrte die griechische Litteratur zu Vicenza seit 1426, zu Venedig seit 1430, und zu Rom seit 1440. Nicolaus V., den er durch seine Liebe zum Aristoteles für sich einnahm, machte ihn zu seinem Geheimschreiber, muſste ihn aber nach einigen Jahren wegen der Zänkereien, welche er mit anderen Gelehrten anzettelte, aus seinen Diensten verweisen. Später wurde er nach Rom zurückgerufen, und gab dort in lateinischer Sprache eine *Vergleichung zwischen Aristoteles und Plato* heraus, durch welche er die Feindschaft des Gemistus Pletho, des Cardinal Bessarion und der übrigen zahlreichen Verehrer Plato's auf sich lud. Nach mannigfaltigen Schicksalen hatte er das Unglück, das Gedächtniſs zu verlieren, und starb um das Jahr 1485 zu Rom in einem hohen Alter. Er lehrte seine Muttersprache mit weit gröſserer Gründlichkeit, als andere Griechen seiner Zeit. Er übersetzte mehrere platonische und aristotelische Werke, die Praeparatio evangelica des Eusebius, und andere Schriften griechischer Classiker in das Lateinische. Besonders beschäftigte ihn eine Uebersetzung des Almagest, welche erst nach seinem Tode von seinem Sohne Andreas bekannt gemacht wurde. Jetzt werden diese Uebersetzungen wenig geschätzt, denn man hat sich nach dem Drucke der griechischen Originale überzeugt, daſs sie sehr nachläſsig gearbeitet sind.

Seine *Rhetorik*, gröſstentheils nach dem Muster des Hermogenes, ist lateinisch geschrieben; überhaupt bediente sich Georg von Trapezunt beider Sprachen abwechselnd.

Ausgaben der Rhetorik: Venedig, bei *Vindelinus de Spira*, ohne Jahrzahl (um 1472) fol.

Mailand, bei *Pachelius*, 1483. fol.

In der *aldinischen* Rhetorensammlung.

Basel, 1520. 4.; Paris 1538. 4., und öfter im sechzehnten Jahrhundert.

Unter die vor der Eroberung von Constantinopel nach Italien gekommenen Griechen gehört auch Ioannes Argyropulus [1]. Er war aus Constantinopel gebürtig und trat auch daselbst als Lehrer auf. In den Jahren 1434 bis 1441 finden wir ihn abwechselnd in Italien und Griechenland; aber 1456 erhielt er eine Lehrstelle zu Florenz, wohin ihn Cosmus von Medicis gerufen hatte. Von hier reiste er nach Paris, und bat den König von Frankreich um Unterstützung zur Loskaufung seiner Familie aus den Händen der Türken. Funfzehn Jahre hindurch lehrte er in Florenz die griechische Litteratur und genoſs die Freundschaft des Cosmus, seines Sohnes und seiner Enkel. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er in Rom zu, wo er um das Jahr 1486 starb. Einer der Vorlesungen, welche er dort über Thucydides hielt, wohnte der berühmte Reuchlin bei. Argyropulus forderte diesen auf, einige Stellen zu interpretiren, und war über Reuchlins Gewandtheit so erstaunt, daſs er halb unwillig ausrief: Wie? Ist das verstoſsene Griechenland über die Alpen gewandert?

Als eifriger Anhänger des Aristoteles fertigte Argyropulus auch von mehreren Schriften desselben, dem Organon, der Physik, der Schrift von der Seele, der nikomachischen Ethik und den zweiten Analytika, lateinische Uebersetzungen, welche wegen ihrer Treue noch immer geschätzt sind, wogegen man denen des Theodorus Gaza den Vorzug der gröſsern Eleganz zugestehen muſs. Letzterer soll, um dem beginnenden Ruhme des Argyropulus nicht im Wege zu stehen, einige seiner eigenen Uebersetzungen verbrannt haben.

Ioannes Argyropulus *der Jüngere*, vermuthlich der Sohn des eben genannten, übersetzte die aristotelische Schrift von der Auslegung.

Georgius Gemistus Pletho, vielleicht aus dem Peloponnes gebürtig, begleitete den Kaiser Ioannes Palaeologus auf

[1] Einige setzen jedoch seine Ankunft in spätere Zeit, welche *Tiraboschi* (Storia della Lett. ital., Vol. VI. p. 343 der Ausgabe von 1807) widerlegt. Bereits im Jahre 1434 war Argyropulus in Padua; 1441 befand er sich zwar in Constantinopel, aber schon 1442 war er wieder nach Padua zurückgekehrt.

das Concilium zu Ferrara, welches im Jahre 1433 zur Wiedervereinigung der beiden Kirchen zusammen berufen wurde. Er war einer der ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit, und ein eifriger Anhänger der platonischen Philosophie, welche er mit hinreiſsender Beredsamkeit vortrug. Zu Florenz eröffnete er eine Schule, welche von den bedeutendsten jungen Männern Italiens besucht wurde. Wenn gleich seit Petrarca der Name Plato's bereits in Aller Munde war, so kannte man doch seine Philosophie in Italien noch nicht; und hätte auch ein Lehrer der griechischen Sprache seine Werke erklärt, so wäre dieſs doch nur in grammatischer, nicht in philosophischer Rücksicht geschehen. Die aristotelisch-scholastische Philosophie herrschte noch allenthalben im Abendlande. Als aber Pletho, aufgefordert durch *Cosmus von Medicis,* der seinen Umgang in hohem Grade liebte, zu Florenz als öffentlicher Lehrer der platonischen Philosophie auftrat, so strömte, durch den berühmten Namen Plato's gelockt, Jung und Alt herbei, um die neue Philosophie zu vernehmen, und selbst die ersten Männer der Republik verschmähten nicht Pletho's Schüler zu werden. Die *platonische Akademie,* welche Cosmus gründete, erhielt diesen Eifer, indem sie die Schriften Plato's und seiner Anhänger allgemeiner bekannt machte [1]. Zum eigentlichen Apostel der platonischen Philosophie erzog Cosmus in seinem Hause den *Marsiglio Ficino.* Als dieser von seinem Vater, einem florentinischen Arzte, dem Cosmus vorgestellt wurde, so glaubte Cosmus, in dem Knaben denjenigen zu erblicken, der bestimmt sei, den Ruhm der Akademie zu erneuern. „Der Himmel, sagte er zum Vater, hat dir die Gabe verliehen, den Körper zu heilen, aber dieser Knabe ist zur Heilung der Seelen geboren". Dem Ficino verdanken wir eine Uebersetzung des Plato und des Plotinus. So gab Gemistus Pletho den Anstoſs zu einer neuen Richtung der Geister, durch welche die scholastische Philosophie, in der man die aristotelische zu besitzen glaubte, allmählig verdrängt ward. Ge-

[1] Die Briefe des Ficinus, seine Vorrede zur Uebersetzung des Plato und Plotinus, und vornehmlich sein Commentar zum platonischen Gastmahl, sind die Quellen, aus denen wir die Nachrichten über die platonische Akademie schöpfen, über welche man *Roscoe's* Leben des Lorenzo de' Medici und *K. Sievekings* Geschichte der platonischen Akademie zu Florenz, Göttingen 1812. 8., vergleichen kann.

mistus selbst verlieſs Italien wieder, und kehrte 1441 nach dem Peloponnes zurück, wo er 1451 in einem hohen Alter und umgeben von Kindern und Freunden starb, ohne den Fall seines Vaterlandes erlebt zu haben.

Wir haben von Gemistus eine *Geschichte Griechenlands seit der Schlacht bei Mantinea, Περὶ τῶν μετὰ τὴν ἐν Μαντινείᾳ μάχην ἐν κεφαλαίοις διάληψις,* ferner zwei *Reden* über die Angelegenheiten des Peloponnes, an den Kaiser Manuel Palaeologus und den Despoten Theodorus, und eine *Berichtigung einiger Stellen des Strabo, Διόρθωσις ἐνίων τῶν οὐκ ὀρθῶς ὑπὸ Στράβωνος λεγομένων.*

Diese Schriften sind von weit geringerer Bedeutung als die philosophischen Werke des Pletho, welche wir aufzählen wollen.

Unter dem Titel *Ζωροαςρείων τε καὶ Πλατωνικῶν δογμάτων συγκεφαλαίωσις, Uebersicht der Lehrsätze Zoroasters und Plato's,* ist uns ein Fragment eines gröſsern Werkes, vielleicht des Buches von der Gesetzgebung, übrig. Pletho sucht verschiedene mythologische und astrologische Vorstellungen in die platonische Philosophie zu verweben. Das System Zoroasters erscheint bei ihm nicht in seiner ursprünglichen Gestalt.

Besser ist dieses System in den Aussprüchen oder Orakeln Zoroasters ausgedrückt, zu welchen Gemistus Pletho, so wie auch Psellus, *Scholien* verfaſst haben.

In der Schrift *Περὶ ἀρετῶν, von den Tugenden,* wird jede der vier Cardinaltugenden, nämlich die Klugheit, *φρόνησις,* die Gerechtigkeit, *δικαιοσύνη,* die Tapferkeit, *ἀνδρεία,* und die Mäſsigung, *σωφροσύνη,* in drei besondere Tugenden zerlegt. Diese sind 1) die Frömmigkeit, *θεοσέβεια,* die natürliche Klugheit, *φρόνησις φυσική,* und die Ueberlegtheit, *εὐβουλία,* 2) die Heiligkeit, *ὁσιότης,* die Staatsklugheit, *πολιτεία,* und die Güte, *χρηςότης,* 3) die Getrostheit, *εὐψυχία,* der Edelmuth, *γενναιότης,* und die Milde, *πραότης,* 4) die Mäſsigkeit, *μετριότης,* die Freigebigkeit, *ἐλευθεριότης,* und die Anständigkeit, *κοσμιότης.*

Eine *Leichenrede* (Ἐπιτάφιος), über die Unsterblichkeit, auf Kleope, Gemahlin des oben erwähnten Despoten Theodorus.

Eine *Trauerrede* (*Μονῳδία*) ähnlichen Inhaltes, auf die

Kaiserin Helena, Gemahlin des Manuel Palaeologus, welche kurz vor ihrem Tode zugleich mit dem Schleier den Namen Hypomone angenommen hatte [1].

Eine Schrift *von dem Schicksale*, *Περὶ εἱμαρμένης*.

Viele Feinde machte sich Pletho durch die Schrift *Περὶ νομοθεσίας ἢ περὶ νόμων*, *Von der Gesetzgebung oder den Gesetzen*, in drei Büchern. Sie enthielt ein System der Theologie und Moral nach Zoroaster und Plato, eine Schilderung der lacedämonischen Verfassung, welche als Muster aufgestellt wurde, so daſs jedoch die allzugroſse Strenge der Erziehung gemäſsigt und überhaupt manches von Plato's Ideen aufgenommen war, endlich Nachrichten über das griechische Alterthum und verschiedene Lebensregeln. Sobald etwas von diesem Werke verlautete, wurde Pletho durch Georg von Trapezunt und Georg Scholarius, die schon um einer andern Schrift willen seine Feinde waren, unchristlicher Gesinnungen beschuldigt, ja es wurde ihm die Absicht untergeschoben, die heidnische Religion wieder herstellen zu wollen. Pletho hielt sein Werk geheim, aber nach seinem Tode sandte es Demetrius Palaeologus, Despot des Peloponnes, an Georg Scholarius, der seit dem Jahre 1454 unter dem Namen Gennadius Patriarch von Constantinopel war. Dieser verurtheilte es zum Feuer, und auf diese Weise wurde es vernichtet. Doch soll Demetrius mehrere Theile desselben gerettet haben, und man hat noch beträchtliche Fragmente davon in Bibliotheken; die Uebersicht der Lehrsätze Zoroasters und Plato's, und die Schrift vom Schicksale, deren oben gedacht worden ist, sollen zu demselben Werke gehört haben; und in einer münchener Handschrift finden sich mehrere Capitel des ersten und des dritten Buches.

Wir haben es bis zum Schlusse verspart, von demjenigen Werke Pletho's zu sprechen, durch welches er das meiste Aufsehn erregte, indem er zu dem Streite zwischen dem Platonismus und der aristotelischen Philosophie den Anlaſs gab, einem Streite, der zwar nicht mit dem vollkommenen Triumphe Plato's endigte, aber doch den Sturz der vermeintlichen Philosophie des Aristoteles herbeiführte. Wir meinen die Schrift *von dem Unterschiede der aristotelischen und*

[1] Fabricius irrt, indem er eine Monodie des Pletho auf die Helena von einer zweiten auf die Hypomone unterscheidet.

platonischen Lehre, *Περὶ ὧν Ἀριςοτέλης πρὸς Πλάτωνα διαφέρεται.* Statt daſs man ehedem bemüht gewesen war, die beiden Systeme mit einander in Einklang zu bringen, behauptete jetzt Pletho ihre völlige Unvereinbarkeit. Er stellte Plato weit über Aristoteles und verkannte selbst die hohen Verdienste des letztern. Hiegegen erhob sich *Georg Scholarius*, und Pletho antwortete ihm mit Erbitterung. Seine Streitschrift *Πρὸς τὰς Σχολαρίου ὑπὲρ Ἀριςοτέλους ἀντιλήψεις, gegen die Angriffe des Scholarius wegen des Aristoteles*, ist nicht gedruckt worden. *Theodorus Gaza*, *Georg von Trapezunt*, *Michael Apostolius* und der Cardinal *Bessarion* nahmen an diesem Streite Theil. Bessarion und Apostolius waren eifrige Anhänger Plato's; die beiden erstgenannten Grammatiker vertheidigten den Aristoteles. Der mildere und friedfertigere Theodorus schwieg als er die Gemüther erhitzt sah, aber Georg von Trapezunt und Bessarion fuhren fort, Streitschriften zu wechseln. Anfangs verhielten sich die italiänischen Gelehrten bei diesem Streite ruhig, aber bald erklärte sich die von Cosmus gestiftete und unter seinem Enkel Lorenzo blühende Akademie lebhaft gegen die Verächter des göttlichen Plato. Die vornehmsten Verfechter des Platonismus waren *Marsiglio Ficino* und der berühmte *Giovanni Pico di Mirandola*, Graf von Concordia; ferner *Angelo Poliziano* und *Cristoforo Landino*[1].

Auſser den gedruckten Werken des Pletho, welche wir angeführt haben, sind noch mehrere handschriftlich erhalten, nämlich eine *Sammlung von Excerpten* aus Appian, Strabo, Theophrast, Aristoteles, Diodor von Sicilien, Dionysius von Halikarnassus, Xenophon und Prodikus, welche sich zu München findet[2]; *ein Auszug der Rhetorik des Hermogenes*; und *eine Topographie Thessaliens*.

1) Die *Geschichte Griechenlands* steht in der *aldinischen* Ausgabe des Xenophon, Venedig, 1503. fol., und ist auch mit einem besondern Titel ausgegeben worden. Ferner findet sie sich in der Ausgabe des Herodot von *Camerarius*, Basel, 1541 und 1557. fol. Im

[1] Zu ihnen sind noch zu zählen; *Giovanni Cavalcanti*, *Pelegrino* und *Antonio Aglio*, *Bartolomeo* und *Filippo Valori*, *Bernardo Nuzzi*, *Baccio Ugolini*, *Bernardo Michelotti*, *Lorenzo Lippi*, und *Cherubino Quarquaglio*.

[2] *S. Ign. Hardt*, Electoralis Bibl. Monacens. codd. gr. mss. in *J. Chph. v. Aretin*, Beitr. zur Gesch. u. Litt. Bd. I. St. VI. S. 12. und 16. Vgl. oben, Bd. I. S. 456. Anmerkung 8.

sechzehnten Jahrhundert erschienen zwei Uebersetzungen derselben; eine sehr schlechte von *Marcantonio Antimaco*, Basel, 1540. 4., und eine andere von *Zacharias Orthus*, Rostock, 1575. 8. Eine besondere Ausgabe unter dem Titel *Ἑλληνικά*, von *H. Gf. Reichard*, Leipzig, 1770. 8. würde gut sein, wenn sie correcter gedruckt wäre.

2) Die beiden *Reden* erschienen zu Antwerpen, 1575. fol.

3) Die Schrift *über Strabo* ist aus einer venetianischen Handschrift abgedruckt in den Anecdota gr. von *Siebenkees* und *Goetz*, und läſst sich aus einigen von *Bredow* verglichenen pariser Handschriften berichtigen, wie dieser in den Epistolae Parisienses zeigt.

4) Das Fragment *von den Lehren Zoroasters und Plato's* ist griechisch herausgegeben von *Val. Hm. Tryllitzsch*, Wittenberg, 1719. 4.; und steht mit einer lateinischen Uebersetzung in *Fabricii* Biblioth. gr., Vol. XIV. p. 137.

5) Die *Scholien zu den Orakeln Zoroasters* findet man in der Sammlung von *Opsopoeus* und in den Oracula Sibyllina, von *Serv. Galle*.

6) Die Schrift *von den Tugenden* ist griechisch und lateinisch herausgegeben von *Adolf Occo*, Basel, 1552. 8., und in der oben angeführten Ausgabe der beiden Reden, vom Jahre 1575; ferner griechisch und lateinisch in der Sammlung von *Hieron. Wolf*, und besonders, mit dessen Uebersetzung, zu Jena, 1590. 8.; endlich von *Ed. Fawconer* an dem aristotelischen Werke de virtutibus et vitiis, Oxford, 1752. 8. *Angelo Mai* hat sie irrig als ein ungedrucktes Werk des Philo zu Mailand, 1816. 8. drucken lassen.

7) Die *Leichenrede*, Leipzig, 1793. 8. von *G. Gst. Fülleborn*, nach einer breslauer Handschrift. Bessere Manuscripte finden sich zu Paris.

8) Die *Monodie* ist unter dem Titel *Μονῳδία ἐπὶ τῇ ἀοιδίμῳ δεσποίνῃ Ὑπομονῇ* aus zwei florentinischen Handschriften bloſs griechisch herausgegeben und mit kurzen Anmerkungen versehen in der *Συλλογὴ ἑλληνικῶν ἀνεκδότων* von *Andr. Mustoxydes* und *Demetr. Schinas*, Venedig, 1816. 8.

9) Die Schrift *von dem Schicksale* ist herausgegeben von *Hm. Sam. Reimarus*, gr. und lat., Leiden, 1722. 8. Sie steht auch in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Litteratur, Bd. VIII. S. 580; und in *J. Conr. Orelli's* Sammlung von Schriften des Alexander Aphrodisiensis und Anderer über das Fatum, Zürich, 1824. 8.

10) Der zu München vorhandene Theil der Schrift *von den Gesetzen* ist herausgegeben von *Ign. Hardt* in *Aretins* Beiträgen zur Gesch. u. Litt., Bd. VI. S. 225 und Bd. VIII. S. 589, und wieder

gedruckt im dritten Bande des Katalogs der griechischen Handschriften der münchener Bibliothek.

11) Die Schrift *über Aristoteles und Plato* erschien zu Venedig, 1532 und 1540. 8., und zu Paris, 1540. 12.

Johann Bessarion, geboren zu Trapezunt im Jahr 1395 oder 1399, brachte seine früheren Jahre in einem Kloster des Peloponnes zu, wo Gemistus Pletho in der Litteratur und Philosophie sein Lehrer wurde. Nachdem er Erzbischof von Nicaea geworden war, begab er sich im Jahre 1438 auf das florentinische Concilium und glänzte dort als Redner. Durch seine Thätigkeit für die Kirchenvereinigung machte er sich seinen Amtsgenossen Markus Eugenikus, Metropoliten von Ephesus, zum Feinde. Der Pabst ernannte ihn 1439 zum Cardinal. Nach Beendigung der Kirchenversammlung ging er zwar nach Constantinopel, kehrte aber bald zurück, um sich für immer in Italien niederzulassen. Seine persönlichen Eigenschaften gewannen ihm die allgemeine Achtung und das Zutrauen der Päbste. Zweimal stand er im Begriffe Pabst zu werden, und viermal wurde er mit der Würde eines Legaten bekleidet. In dieser Eigenschaft ging er 1458 nach Bologna, um die Parthei des Santi Bentivoglio zu beschwichtigen; darauf begab er sich zum Kaiser, um ihn zu einem Türkenkriege zu bewegen; wenige Jahre später sandte ihn Pius II. nach Venedig, und 1463 ertheilte ihm derselbe Pabst das Patriarchat von Constantinopel, welches damals ein bloſser Titel war. Endlich im Jahre 1472 sandte ihn Sixtus IV. nach Frankreich, um dort die Wiederherstellung der Ruhe zu vermitteln und Ludwig XI. zu einem Kriege gegen die Feinde der Christenheit zu bewegen. Die üble Aufnahme[1], welche er in Frankreich fand, beschleunigte seinen Tod. Er starb zu

[1] *Brantome* erzählt, der Pabst habe einen eingebildeten griechischen Gelehrten, den Erzbischof Bessarion von Nicaea, als Legaten an den König gesendet, um den Frieden zwischen diesem und dem Herzoge Karl von Burgund zu vermitteln; aber der tactlose Diplomat sei, ohne das Unschickliche seines Benehmens zu bemerken, zuerst zu dem Vasallen gegangen, und dann erst zu dem Könige, der die Anrede des Griechen angehört, ihn dann sanft am Bart gefaſst und mit verächtlicher Miene gesagt habe:

Barbara graeca genus retinent quod habere solebant,

worauf er den Legaten erstaunt und beschämt habe stehen lassen. Der Vers ist aus dem Doctrinale Alexanders entlehnt, einem grammatischen Unterrichtsbuch für die Jugend.

Ravenna gegen Ende des Jahres 1472; sein Leichnam wurde nach Rom gebracht, und, was sonst nie geschehen war, von dem Pabste selbst zu Grabe begleitet.

Bessarion war einer der eifrigsten Beförderer der griechischen Litteratur und insbesondere der platonischen Philosophie; wo er sich auch aufhielt, überall war sein Haus der Sammelplatz der Kenner und Verehrer der Wissenschaften. Aber keine der italiänischen Städte scheint er so lieb gewonnen zu haben, wie Venedig, wo er immer die ausgezeichnetste Aufnahme fand. Im Jahre 1468 übergab er dem Senate dieser Stadt seine reiche Bibliothek, welche er mit groſsen Kosten gesammelt hatte. Anfangs wurde sie in dem Kloster San Giorgio Maggiore aufgestellt, in demselben Local, welches Cosmus von Medicis auf seine Kosten errichtet hatte, als er aus Florenz vertrieben und in Venedig gastfreundlich aufgenommen worden war. Später brachte man sie nach den Gebäuden der Markuskirche. So wurde der Grund zu der Sammlung gelegt, welche noch jetzt unter dem Namen der Markusbibliothek berühmt ist, und nach deren Handschriften viele der ersten Ausgaben in der aldinischen Officin gedruckt worden sind.

Bessarion war ein fruchtbarer Schriftsteller, aber seine griechischen Werke gehören der kirchlichen Litteratur an, und die lateinischen liegen ebenso auſser unserm Plane. Doch nennen wir unter diesen letzteren die Streitschrift *Contra calumniatorem Platonis*[1] in vier Büchern, gegen Georg von Trapezunt. Bessarion sucht darin Plato und Aristoteles in Einklang zu bringen, was ihm um so eher möglich schien, als er sich nicht sowohl zu der reinen Lehre Plato's, als zu dem alexandrinischen Platonismus bekannte; und man sieht aus dieser Schrift, was damals platonische Philosophie genannt wurde. Bessarion hielt sich rühmlich in den Schranken der Mäſsigung und miſsbilligte die Hitze des Pletho und Apostolius in dem Grade, daſs er gegen den erstern sogar eine Rechtfertigung der aristotelischen Lehre von der Substanz (*οὐσία*) schrieb. Auch übersetzte Bessarion griechische Werke; unter andern Xenophons Memorabilien des Sokrates, und die Metaphysik des Aristoteles und Theo-

[1] Zuerst gedruckt um das Jahr 1469 von Sweynheym und Pannartz in Rom.

phrast. Eine seiner Schriften ist betitelt *Correctorium interpretationis librorum Platonis de Legibus a Georgio Trapezuntio compositae.*

Nikolaus, genannt Saguntinus, Secundinus oder Euboicus, aus einer spanischen Familie in Griechenland geboren, vertrat auf der florentinischen Kirchenversammlung die Stelle eines Dollmetschers. Mit bewundernswürdiger Leichtigkeit übersetzte er die Reden der lateinischen Theologen in das Griechische und umgekehrt. Ueber sein Leben hat man wenig Nachrichten; um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts lebte er am Hofe des Königs Alphons von Neapel, und einige Zeit hindurch war er Secretair der Republik Venedig. Auſser mehreren ungedruckten Werken hat man von ihm eine Schrift an Aeneas Sylvius unter dem Titel: *De origine et rebus gestis Turcarum*[1].

Dieſs sind die gelehrten Griechen, welche vor dem Falle ihrer Hauptstadt die griechische Litteratur in Italien verbreiteten; nach dieser traurigen Begebenheit vermehrte sich natürlich die Zahl der Auswanderer, und wir lesen in den Briefen des Philelphus die traurige Lage dieser Unglücklichen geschildert, welche nicht allein selbst hülflos in Italien anlangten, sondern auch oft das Loos ihrer Angehörigen, die in türkischer Sclaverei schmachteten, zu beweinen hatten. Das einzige Mittel zum Fortkommen war für sie der Unterricht in ihrer Muttersprache, welchen sie ertheilten; doch konnte dieser Erwerbzweig wegen der Menge derer, die ihn ergreifen muſsten, jetzt nicht mehr einträglich sein. Auch machten diese neuen Ankömmlinge, wenn sie auch ihren Vorgängern an Gelehrsamkeit nicht nachstanden, doch keinen gleichen Eindruck mehr, wie jene. Indessen gelangten einige unter ihnen zu einem besondern Ansehn; wir wollen sie aufzählen.

Constantin Laskaris, dessen Vorfahren im dreizehnten Jahrhundert zu Nicaea auf dem griechischen Throne gesessen hatten, kam flüchtig an den Hof des Herzogs Franz Sforza von Mailand, der ihm den Unterricht seiner Tochter Hippolyta anvertraute. Für dieselbe schrieb Constantin eine *griechische Sprachlehre*, welche auch Ἐρωτήματα, *Fragen*,

[1] Gedruckt zu Basel, 1556.

betitelt ist. Seitdem sich Hippolyta im Jahre 1465 mit König Alphons von Neapel vermählt hatte, lehrte er in verschiedenen Städten Italiens und liefs sich zuletzt in Messina nieder, wo er um das Jahr 1493 starb. Er vermachte seine Bibliothek der Stadt Messina, welche ihm das Bürgerrecht ertheilt hatte. Sie kam in der Folge nach Spanien, wo sie einen Theil der Bibliothek des Escurial ausmacht. Sie enthält viele ungedruckte, vorzüglich grammatische und rhetorische Werke des Laskaris und *Briefe* von demselben.

Die Sprachlehre des Constantin Laskaris ist das erste griechische Buch, das gedruckt worden ist; sie erschien bei *Di. Paravisinus* zu Mailand, 1476. 4., besorgt durch *Demetrius von Kreta.*

Zum zweitenmale wurde sie ebenfalls zu Mailand, 1480. 4. mit einer Uebersetzung von *I. Crastonus* oder *Crestonus* gedruckt.

Dritte Ausgabe, ebenfalls griechisch und lateinisch, Vincentiae apud Leon. de Basilea, 1489. 4. Dazu gehört des Const. Laskaris *Προοίμιον τοῦ περὶ ὀνόματος καὶ ῥήματος τρίτου βιβλίου*, o. O. u. J. Von diesem Anhange kennt man nur zwei Exemplare; sie gehören Renouard und dem Lord Spencer.

Die dritte Ausgabe wurde 1491 wieder aufgelegt, wahrscheinlich ohne den Anhang.

Aldus der ältere erhielt von *Pt. Bembo* und *Aug. Gabriel*, welche zu Messina Schüler des Laskaris gewesen waren, ein Exemplar der Editio princeps mit handschriftlichen Verbesserungen des Verfassers. Danach druckte er die Erotemata zu Anfang seiner grammatischen Sammlung; ferner einige Jahre später, und endlich zum drittenmale im Jahre 1512. S. Bd. I. Einleit. S. XVIII.

Ferrara, 1510. 4., von *J. Maciochi*, griechisch und lateinisch, unter dem Titel Institutiones universae.

Phil. Junta zu Florenz und sein Sohn *Bernhard* druckten die Erotemata in ihrer Sammlung vom Jahre 1515.

Venedig, 1521. 4., bei *Michael Sessa*; geschätzt.

Loewen, bei *Theod. Martin*, 4. griech. und lat., ohne Jahrzahl. Mehr selten als schätzbar.

Venedig, 1540. 8., bei *Nicolini de Sabio*, griech. und lat.

Venedig, 1557. 8., bei *Paulus Manutius*, griech. und lat.

Venedig, 1711. 8., durch *J. Pathusa.*

Constantinopel, 1800. 8., unter dem Titel: *Γραμματικὴ Κωνςαντίνου Λασκάρεως τοῦ Βυζαντ. νεωςὶ μετατυπωθεῖσα καὶ πλουτισθεῖσα. Προσετέθησαν καὶ σχόλια. Ἐν τῷ τοῦ πατριαρχείου τῆς Κωνςαντινουπόλεως τυπογραφείῳ.*

Funfzehn *Briefe* des Constantin Laskaris an Johann Paidus,

Theodor Gaza, Bessarion und andere berühmte Männer sind herausgegeben von *Iriarte* im Catalogus codd. mss. graec. Bibl. Matrit. Vol. I. p. 184 und 290.

Andreas Ioannes oder Janus Laskaris, ein Verwandter des Vorigen. Seine vornehme Geburt und die einnehmenden Eigenschaften, welche er von der Natur empfangen hatte, verschafften ihm eine günstige Aufnahme bei dem Cardinal Bessarion, als er noch ziemlich jung mit seinem Vater Theodorus in Italien ankam. Nach Beendigung seiner Studien auf der Universität Padua begab er sich nach Florenz zu Lorenzo von Medicis. Dieser sandte ihn nach Griechenland um Manuscripte zu sammeln. Seine Bemühungen wurden durch den Sultan Bajazet II., der seit 1481 herrschte, begünstigt. Der edle Lorenzo starb ehe er die Freude hatte, die gesammelten Schätze mit Augen zu sehen; sie kamen an seine Söhne Peter, Julian und Johann, der unter dem Namen Leo X. Pabst wurde. Nach der Vertreibung der Mediceer aus Florenz im Jahre 1494 nahm Laskaris die Einladung Karls VIII. an, ihm nach Frankreich zu folgen. Dort gewann ihm sein einnehmendes Wesen alle Herzen, und er nahm an dem fein gebildeten Hofe des jungen Königs so wie an dem seines Nachfolgers Ludwigs XII. eine ehrenvolle Stelle ein. Während seines Aufenthaltes zu Paris liefs er in Florenz die erste Ausgabe der Anthologie drucken, welche seitdem nicht übertroffen worden ist. Um dieselbe Zeit lernte ihn auch *Wilhelm Budaeus* kennen und benutzte seinen Rath bei den philologischen Arbeiten, welche er unternommen hatte. Ludwig XII. schickte ihn zweimal, in den Jahren 1503 und 1505, als Gesandten nach Venedig. Dort blieb er wahrscheinlich bis 1513 und lehrte, nachdem er seine diplomatische Stellung verlassen hatte, die griechische Litteratur. Sobald Leo X. auf den päbstlichen Stuhl gelangte, begab sich Laskaris zu diesem ausgezeichneten Manne, mit dem er in dessen väterlichem Hause sich befreundet hatte. Der Pabst stiftete zu Rom eine Schule für junge Griechen, und setzte den Laskaris an die Spitze derselben. Während seines Aufenthaltes zu Rom gab er, 1517, die alten Scholien zur Ilias heraus, 1518 die Scholien zum Sophokles, und die Quaestiones Homericae des Porphyrius.

Nachdem er sich zu Rom niedergelassen hatte, machte

er, 1515, eine Reise nach Frankreich. In der Briefsammlung des Bembo liest man das Schreiben, welches Leo X. bei dieser Gelegenheit an Franz I. sandte. Der Pabst sagt darin: Venit ad Te Ioannes Lascaris Constantinopolitanus, observantissimus et studiosissimus Tui vir, et genere apud Graecos admodum illustris, et doctrina optimarum artium ac litterarum praestantia et agendis rebus experientia et morum probitate omnisque vitae comitate plane insignis. Eum his tantisque de causis et amavi omni tempore et in pontificatu prope quotidie ita ejus virtute sum usus, ut nemo illo mihi carior sit, nemo jucundior. Neque solum nos, sed universa domus nostra atque inprimis Laurentius, pater meus, quotidiano prope ex convictu illum habuit, hominisque familiaritate et consuetudine mirifice est delectatus.

Die Abwesenheit des Laskaris war damals von kurzer Dauer; aber im Jahre 1518 kehrte er auf die Einladung des Königs nach Frankreich zurück, um die Bibliothek in Fontainebleau einzurichten. Nachdem er von Franz I. eine politische Sendung nach Venedig angenommen hatte, ging er unter Pabst Clemens VII., dem natürlichen Sohne Julians von Medicis, auf kurze Zeit nach Rom, wo er sich 1534 unter Paul III. niederliefs. Er starb daselbst, vermuthlich 1535, in einem Alter von neunzig Jahren. Laskaris gehört zwei Jahrhunderten an.

Aufser einer Schrift *über die Form der griechischen Buchstaben* und zahlreichen griechischen und lateinischen *Epigrammen*, unter denen ihm eins, gegen Virgil, viele Feinde machte, hat Laskaris keine litterarischen Erzeugnisse hinterlassen. Wie es scheint, liefsen seine zahlreichen Reisen und mannigfaltigen Geschäfte ihm nicht Zeit zum Bücherschreiben. Er leitete die Herausgabe der fünf berühmten Editiones principes, welche seit 1494 bei Franz von Alopa mit Majuskeln gedruckt wurden, nämlich der Anthologie des Planudes, des Apollonius Rhodius, Euripides, Kallimachus und der Sententiae monostichae nebst dem Musaeus.

Die Schrift von der Form der griechischen Buchstaben ist zu Paris, 1536. 8. erschienen.

Demetrius Chalkondylas *von Athen*, ein Schüler des Theodorus Gaza, kam um die Zeit des Falls von Constan-

tinopel, oder wahrscheinlich etwas vor diesem Ereignisse, nach Italien. Im Jahr 1450 finden wir ihn als griechischen Lehrer zu Perugia. Später wurde er durch Lorenzo von Medicis als Professor der griechischen Sprache nach Florenz gerufen; man glaubt, um das Jahr 1471, wo Johann Argyropulus Florenz verliefs; Roscoe nimmt dafür das Jahr 1479 an, ohne jedoch Beweise zu liefern[1]. Demetrius lehrte zu Florenz zwanzig Jahre hindurch mit grofsem Beifall, ungeachtet Angelus Politianus, vorzüglich durch die Leichtigkeit und Eleganz seines lateinischen Vortrags, ihn verdunkelte. Es mag sein, dafs der fremde Accent des Atheners den feinen Ohren der Italiäner mifsfiel, und dafs überhaupt die Jugend an den Vorlesungen des Chalkondylas wenig Geschmack fand; aber wenn Paulus Iovius hinzufügt, dafs Politian, von Natur mifsgünstig und streitsüchtig, seine Ueberlegenheit gemifsbraucht, die jungen Leute dem Chalkondylas abwendig gemacht, und ihm überhaupt Unannehmlichkeiten bereitet hätte, durch welche er dahin gebracht worden wäre, Florenz zu verlassen, als ihn 1493 Ludwig Moro nach Mailand rief, so darf man nur diesem letzten Umstande Glauben beimessen; denn kein Zeitgenosse weifs etwas von der Anfeindung des Demetrius durch Politian, und Iovius, der überhaupt dem letztern mifsgünstig ist, scheint ihn verleumdet zu haben. Iovius durfte um so eher hoffen, Glauben zu finden, da Politian allerdings der versöhnlichste Mann nicht war. Durch den englischen Biographen Lorenzo's von Medicis hat Politian seine Rechtfertigung gefunden[2]. Demetrius starb 1510 in einem Alter von siebenundachtzig Jahren, geschätzt wegen seiner Gelehrsamkeit und seines milden Charakters. Er hat wenig geschrieben; wir besitzen von ihm nur eine Grammatik unter dem Titel *Erotemata*, allein er erwarb sich durch Besorgung mehrerer ersten Ausgaben, nämlich des Homer zu Mailand, 1488, des Isokrates 1493, und des Suidas 1499, grofse Verdienste.

Die Erotemata des Chalkondylas sind in klein Fol. ohne Angabe von Ort und Jahrzahl gedruckt; vermuthlich zu Mailand 1493, denn die Charaktere dieser Ausgabe sind die seines Isokrates von dem-

[1] *Roscoe* Life of Lorenzo de' Medici, vol. II. p. 83.

[2] S. *Roscoe* l. c. und *Pauli Jovii* Elog., XXIX.

demselben Jahre. Dabei befindet sich Moschopulus de Prosodia und Gregorius Corinthius.

Die Erotemata wurden wieder gedruckt von Gormont, Paris, 1525. 4; und zu Basel, 1546. 8.

Michael Apostolius von Constantinopel fand, als er hülflos nach Italien kam, in dem Hause des Cardinal Bessarion eine gütige Aufnahme. Er unterstützte seinen Freund Pletho in dem Streite gegen die Anhänger des Aristoteles, und ließs sich hiebei in seiner Schrift gegen Theodorus Gaza allzuheftige Angriffe auf Aristoteles zu Schulden kommen. Im Jahre 1472 versetzte ihn der Tod seines Beschützers von neuem in eine hülflose Lage. Er ging nach Kreta und erwarb sich dort kümmerlich den Lebensunterhalt durch Abschreiben von Büchern.

Seiner Sprüchwörtersammlung haben wir bereits gedacht. Eine Blumenlese unter dem Titel *'Ιωνιά, Veilchengärten*, ist ungedruckt. Auch die erwähnte Schrift gegen Aristoteles ist nicht herausgegeben. Nur eine *Leichenrede auf den Cardinal Bessarion* ist von ihm bekannt gemacht worden.

G. Gst. Fülleborn hat sie zugleich mit der Leichenrede des Gemistus Pletho aus einem Rhedigerschen Codex abdrucken lassen, zu Leipzig, 1793. 8.

Michael Apostolius hinterliefs einen Sohn, der sich als Gelehrter auszeichnete, nämlich den Bischof Arsenius von Monembasia oder Napoli di Malvasia, welcher die griechischen *Scholien* zum Euripides gesammelt und unter dem Namen Aristobulus Apostolius die Galeomyomachie des Theodorus Prodromus bekannt gemacht hat.

Ioannes Andronikus Kallistus oder Callisti (filius) war zu Thessalonich geboren. Man weifs nicht genau, in welchem Jahre er nach Italien kam. Im Jahr 1464 lehrte er zu Bologna; 1469 findet man ihn zu Rom in dem Gefolge des Cardinal Bessarion. In dem Streite der Platoniker und Aristoteliker ergriff er die Parthei der letzteren und erwiderte die Schmähschrift des Michael Apostolius. Doch that er es mit schicklicher Mäfsigung und widmete seine Schrift sogar dem Cardinal, der den Plato liebte, ohne den Aristoteles zu verachten. Bessarion versicherte den Andronikus seiner Zufriedenheit. Von Rom ging dieser nach Florenz, wo Angelus

Politianus, Georgius Valla und Janus Pannonius[1] seine Schüler wurden. Endlich lieſs er sich zu Paris nieder, wo er nach Einigen gestorben sein soll; doch ist es wahrscheinlicher, daſs er 1476 nach Griechenland zurückkehrte. Seine Schrift *von den Leidenschaften*, *Περὶ τῶν τῆς ψυχῆς παθῶν*, ist irrig dem Andronikus von Rhodus zugeschrieben worden. Vielleicht ist er auch der Verfasser der *Paraphrase der nikomachischen Ethik*, welche ebenfalls den Namen des Andronikus trägt. Seine Vertheidigung des Aristoteles ist nicht gedruckt worden.

Ueber die Ausgaben s. Bd. II. S.171. und S. 640.

Markus Musurus *aus Kandia* kam in seiner Jugend nach Italien und studirte unter Janus Laskaris. Von 1503 bis 1509 war er Lehrer der griechischen Sprache zu Padua. Dort lernte ihn Erasmus von Rotterdam kennen, der ihn in einem Briefe nennt: *Latinae linguae usque ad miraculum doctus.* Als sich die Universität Padua wegen der Kriegsunruhen auflöste, ging er nach Venedig, wo er seine Vorlesungen fortsetzte und Aldus den Aeltern bei der Herausgabe der Classiker unterstützte, was er schon vor seinem Aufenthalte zu Padua und während desselben gethan hatte. Denn schon 1498 besorgte er die erste Ausgabe des Aristophanes; 1499 die des Etymologicum Magnum, welche Kalliergus begonnen hatte; 1508 die der griechischen Redner. Im Jahre 1513 gab er den Plato heraus; 1514 den Athenäus und das Lexikon des Hesychius; und 1516 den Pausanias. In demselben Jahre rief ihn Leo X. nach Rom und ernannte ihn zum Erzbischof von Malvasia. Er starb 1517.

Nicht alle die gelehrten Griechen, welche nach Italien kamen, waren Philologen. Auch ein Rechtsgelehrter findet sich unter ihnen, der byzantinische Patricier Thomas Diplovatatius, welcher ein *System des griechischen Rechts*, worin er auf die frühesten Zeiten zurückging, und eine *Geschichte der Rechtsgelehrten* in zwölf Büchern schrieb. Beide Werke sind verloren, oder wenigstens nicht bekannt gemacht. Nur das *Leben des berühmten Bartolus* von demselben Schriftsteller ist gedruckt worden.

[1] Unter diesem Namen ist der ungarische Gelehrte Johann Cesing, Bischof von Fünfkirchen (im J. 1459) bekannt, welcher sich auch nach seinem Oheim *Johann Vitez* der Jüngere nannte.

Es steht in *Fabricii* Biblioth. gr., vol. XII., p. 555 der alten Ausgabe.

Die übrigen griechischen Gelehrten, welche sich in Italien niederlieſsen, wollen wir nur nennen, ohne bei ihnen lange zu verweilen.

Angelus *Calaber*, wie Barlaam halb Grieche und halb Italiäner, wurde 1463 Bischof von Martorana in Calabria citerior, und trägt vielleicht hievon den Beinamen Calaber. Er starb 1485.

Nikolaus Sophianus *von Korcyra*, der zu Rom und Venedig die griechische Sprache lehrte, und eine Landkarte fertigte, die von Johann Oporinus zu Basel 1544 gedruckt worden ist.

Michael Sophianus, vielleicht der Sohn des Vorigen, war Professor zu Padua und übersetzte die Schrift des Aristoteles von der Seele.

Georgius Alexander, Lehrer zu Rom, dann Bischof auf Kreta.

Ioannes Moschus *von Lacedaemon* blieb nach dem Falle von Constantinopel in Griechenland. Marcantonio Antimaco, ein berühmter Lehrer des Griechischen zu Ferrara, der zwanzig Jahre nach der Eroberung von Byzanz geboren war, erzählt in der Vorrede zu seiner Uebersetzung der Reden des Gemistus, daſs er in seiner frühen Jugend fünf Jahre lang die Schule des Ioannes Moschus in Lacedämon besucht habe, und daſs dieser Greis noch während seines Aufenthaltes in Griechenland gestorben sei [1]. Der ältere Sohn des Moschus, Namens Georgius, war Arzt zu Korcyra; der jüngere aber, Demetrius Moschus, ging nach Italien und lehrte die griechische Litteratur zu Ferrara, Mantua und Mirandola; er hat das Argument der orphischen Lithika verfaſst. Auch haben wir von ihm ein griechisches Epos, *der Raub der Helena* betitelt, ferner *Epigramme*, deren zwanzig sich auf der Bibliothek zu Perugia befinden, und ein dramatisches Gedicht.

Vor 1823 war der Raub der Helena nur erst einmal herausgegeben, von Dionysius (Bertochus) zu Reggio (Rhegii Lingobardiae), 4., ohne Angabe des Jahres, mit einer Uebersetzung von

[1] Von dem Grammatiker ist der Kirchenschriftsteller Ionnes Moschus aus dem siebenten Jahrhundert zu unterscheiden, der in dem Myriobiblon des Photius angeführt wird.

Pontico Virunio. Die Ausgabe ist ungefähr vom Jahre 1500, und so selten, daſs *Renouard* glaubt, es seien nur zwei vollständige Exemplare derselben vorhanden, nämlich das seinige und das der Bibliothek von Brera zu Mailand[1]. *Imm. Bekker* hat das Gedicht nach einer Handschrift der Bibliothek der Engelsburg zu Rom, in *J. F. Friedemann* et *J. D. G. Seebode* Miscellanea maximam partem critica, vol. II. p. 477 drucken lassen. Irrig wird es in dem Inhaltsverzeichniſs als ein Ineditum angegeben.

Emanuel Adramyttenus, Lehrer des Giovanni Pico di Mirandola.

Zacharias Kalliergus *von Kreta*, ein Gelehrter, welcher zu Venedig eine Druckerei errichtete, und daselbst 1499 das Etymologicum magnum und den Commentar des Simplicius zu den Kategorien des Aristoteles, zu Rom aber, 1515, 1516 und 1523, den Pindar, Theokrit und das griechische Lexikon des Phavorinus druckte.

Nikolaus Blastus, ebenfalls aus Kreta gebürtig, war bei den aldinischen Ausgaben thätig.

Demetrius Dukas aus Kreta, und Nicetas Phaustus, welche der Cardinal Ximenes nach Spanien rief, um an der Herausgabe der Biblia Polyglotta zu Alcala mitzuarbeiten.

Dieſs sind die Griechen, welche sich während des funfzehnten Jahrhunderts in Italien niederlieſsen; von einigen anderen, die nach Frankreich und Deutschland gingen, werden wir noch zu sprechen Gelegenheit haben. Unter dieser groſsen Menge waren ohne Zweifel einige Männer von Verdienst, allein sehr viele waren kenntniſslos, und hatten nur den Vorzug, ihre Muttersprache in einer gewissen Reinheit zu sprechen. Sie haben keine Wissenschaft nach dem Abendlande gebracht, keine classischen Werke hinterlassen, und Viele von ihnen sind erst in Italien zu einiger Bildung gelangt.

Drei Italiäner, welche, wie früher Barlaam und Leontius Pilatus, in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts nach Constantinopel gingen, um die Kenntniſs des Griechischen aus der Quelle zu schöpfen, theilen mit den Griechen die Ehre, die classische Litteratur im Abendlande verbreitet zu haben. Diese drei Männer sind Francesco Filelfo, Guarino da Verona und Johann Aurispa.

[1] Catalogue de la biblioth. d'un amateur, Vol. II. p. 193.

Franciscus Philelphus war im Jahr 1398 zu Tolentino geboren. Schon in seinem zwanzigsten Jahre wurde er öffentlicher Lehrer zu Venedig, allein aus Verlangen die griechische Sprache in ihrer Heimath kennen zu lernen begab er sich 1420 als venetianischer Gesandtschaftssecretair (segretario del Bailo) nach Constantinopel, und schloſs darauf für die Republik einen günstigen Frieden mit dem türkischen Sultan Amurat II.[1] Zu Constantinopel heurathete er die Tochter des Johann Chrysoloras, und erwarb sich ein so hohes Ansehen, daſs Johann Palaeologus ihn 1423 als Gesandten an den Kaiser Sigismund schickte. Im Jahr 1427 kehrte er nach Venedig zurück, und nahm 1428 eine Lehrstelle zu Bologna an, folgte jedoch schon in demselben Jahr einem Rufe nach Florenz. Dort wurde Cosmus von Medicis sein Wohlthäter; allein Philelphus, ein leidenschaftlicher und miſstrauischer Mann von gränzenloser Eitelkeit, zerfiel mit ihm, und schloſs sich der Parthei an, durch welche die Mediceer vertrieben wurden. Als diese im Jahr 1434 zurückkehrten, verlieſs er Florenz, und lebte anfangs zu Siena, dann einige Monathe zu Bologna. Im Jahr 1439 ging er auf den Ruf des Herzogs Philipp Maria Visconti nach Mailand, und lehrte daselbst und zu Pavia bis 1453. Nachdem er, von seinem unruhigen Charakter getrieben, mehrmals seinen Aufenthalt verändert hatte, wurde er noch in seinem hohen Alter durch Lorenzo von Medicis nach Florenz gerufen, wo er kurz nach seiner Ankunft, im Jahr 1481, starb.

Philelphus genoſs bei seinen Lebzeiten eines hohen Ruhmes; wo er nur auftrat erntete er den lebhaftesten Beifall ein. Er hat in hohem Grade zur Verbreitung der classischen Litteratur beigetragen. Wir besitzen von ihm lateinische Uebersetzungen der Rhetorik des Aristoteles, der Cyropaedie, und einiger Werke des Lysias und Plutarch; aber die unter seinem Namen 1516 zu Venedig erschienene Uebersetzung der Odyssee rührt vermuthlich von seinem Sohne Mario her. Francesco Filelfo lebte in den ausgedehntesten Verbindungen und in brieflichem Verkehr mit fast allen Groſsen und Gelehrten seiner

[1] S. Vita di Francesco Filelfo da Tolentino dal Cavaliere *Carlo de' Rosmini* Roveretano. Milano, 1808. (3 Vol. 8.) Vol. I. p. 12, wo Tiraboschi's Aussage, daſs Filelfo von dem griechischen Kaiser an Amurat II. gesendet worden, widerlegt wird.

Zeit; daher ist die Sammlung seiner Briefe in lateinischer Sprache für die Zeitgeschichte von hoher Wichtigkeit[1].

Guarino Guarini wurde 1370 zu Verona geboren. Als zwanzigjähriger Jüngling ging er nach Constantinopel und lernte dort das Griechische bei Manuel Chrysoloras. Ungefähr im Jahre 1400 begann er öffentlichen Unterricht in verschiedenen Städten Italiens zu ertheilen, nämlich zu Florenz, Padua, Bologna, Venedig und endlich zu Ferrara, wo er den jungen Lionello von Este unterrichtete. Hier starb er 1460. Aus seiner Schule gingen eine grofse Menge berühmter Männer hervor, als *Leonardo Giustiniani*, *Francesco Barbaro*, *Marco Lippomani*, und sein eigener Sohn *Giambatista Guarini*, der ebenfalls Lehrer der alten Litteratur zu Ferrara wurde[2]. Die bedeutendsten Werke des ältern Guarini sind Uebersetzungen griechischer Schriftsteller, besonders eine Uebersetzung des Strabo, und ein Auszug aus der Grammatik des Chrysoloras, unter dem Titel *Erotemata*.

Die Erotemata des Guarino erschienen zu Reggio 1501. 4.; und mit dem Commentar von *Pontico Virunio* zu Ferrara, 1529. 2 vol. 8., besorgt von *J. Mar. Tricaelius*.

Johann Aurispa, im Jahr 1369 auf Sicilien geboren, studirte die griechische Litteratur zu Constantinopel, von wo er 1423 zurückkehrte. Er brachte zuerst nach Italien die vollständigen Werke des Plato, Plotinus, Proklus, Lucianus, Xenophon, Dio Cassius, Arrian, Diodorus Siculus, Strabo, Prokopius, Kallimachus, Pindar, Oppian, und den vermeintlichen Orpheus. Alle diese Werke waren entweder gar nicht oder äufserst unvollständig in Italien vorhanden. Nach seiner Rückkehr trat Aurispa als Professor der griechischen Literatur zu Bologna, zu Florenz und zu Ferrara auf, wo er 1459 starb. Als Lehrer war er von grofsem Einflusse, seine Schriften dagegen sind unerheblich.

Neben den bisher aufgeführten Litteratoren sind noch

[1] Aufser der auf S.533 angeführten Schrift von Rosmini vergl. auch Mémoire pour la vie de François Philelphe, par *Lancelot*, in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. et belles Lettres, vol. X. p. 69. und *Tiraboschi* l. c. vol. VI. p. 1002. Die Briefe des Philelphus erschienen zuerst bei Vindelinus de Spira, 1472. fol. Vollständiger sind die venetianischen Ausgaben von 1500 und 1502. Diese Briefe sind mit dem *Epistolare* des Mario Filelfo nicht zu verwechseln.

[2] Er ist zu unterscheiden von seinem gleichnamigen Enkel, dem Verfasser des *Pastor fido*.

andere verdiente Männer zu nennen, welche sich nicht in Griechenland selbst bildeten. Wir haben sie an vielen Stellen unserer Litteraturgeschichte als Herausgeber oder Uebersetzer kennen gelernt, und wollen sie hier kürzlich zusammenstellen.

Ambrosio Traversari, geboren 1386 in einer adligen Familie der Romagna, trat bereits als Knabe von vierzehn Jahren in den Camaldulenserorden und lebte sechzehn Jahre hindurch in dem Kloster der heil. Engel[1] zu Florenz. Dort fehlte es ihm nicht an Umgang mit gelehrten Männern, besonders mit einigen Griechen, wodurch vornehmlich sein Eifer für das Griechische genährt ward. Cosimo und Lorenzo de' Medici, denen er durch Niccolò Niccoli empfohlen war, unterstützten ihn. Als im Jahr 1431 Eugen IV., sein persönlicher Freund, den päbstlichen Stuhl einnahm, so wurde er von diesem zum General seines Ordens ernannt, und mit verschiedenen wichtigen Geschäften beauftragt. Er ging als päbstlicher Legat im Jahre 1435 auf das Baseler Concilium, und spielte auf der Kirchenversammlung zu Ferrara eine glänzende Rolle. Ihm hat man vorzüglich die Kirchenvereinigung, welche damals auf einige Zeit zu Stande kam, zu verdanken. Er starb schon 1439. Ambrosio ist nicht als öffentlicher Lehrer aufgetreten, aber er ist den Wissenschaften als Schriftsteller nützlich geworden. Er übersetzte die Werke des Ioannes Chrysostomus, des Basilius, Athanasius und anderer Kirchenväter, und machte den Diogenes Laertius zuerst durch eine lateinische Uebertragung bekannt. Sein Tagebuch auf Reisen, *Hodoeporikon*[2], ist für die Kenntniſs des damaligen Zustandes verschiedener Länder nicht unwichtig.

Laurentius Valla, geboren um das Jahr 1406, zu Rom oder Piacenza, war nicht nur einer der gröſsten Gelehrten seines Zeitalters, sondern auch einer der ersten oder der erste, der den Weg der Kritik in der Philologie und der Geschichtskunde einschlug. Er genoſs die Gunst des Königs Alphons V. und lehrte zu Neapel. Nicolaus V. rief ihn nach Rom, wo er den Thucydides übersetzte. Er begann auch eine Uebersetzung des Herodot, starb aber schon 1457 vor Beendigung

[1] Daher er auch Ambrogio dei Santi Angeli oder Agnoli heiſst.

[2] Gedruckt zu Lucca, 1681, sehr incorrect.

derselben. In der lateinischen Litteraturgeschichte nimmt Laurentius Valla noch eine bedeutendere Stelle ein, als in der griechischen; seine Elegantiae latini sermonis sind berühmt. Er war ein Gegner der Aristoteliker; und behauptete in einer für die damalige Zeit äuſserst kühnen Schrift *De donatione Constantini* die Nichtigkeit der Schenkung des ersten christlichen Kaisers. Er wagte sogar Angriffe auf die Vulgata und machte auf mehrere Fehler derselben aufmerksam.

Ziemlich unbekannt sind die Lebensumstände des Georgius Valla *aus Piacenza*, der vielleicht ein Verwandter des Vorigen war. Man weiſs, daſs er 1471 in Pavia und 1486 in Venedig die alte Litteratur lehrte. Hier wurde er auf Verlangen des Herzogs Ludwig Moro von Mailand, über den er sich ungebührlich geäuſsert haben sollte, gefangen gesetzt; er erhielt zwar seine Freiheit wieder, starb aber noch in demselben Jahre 1499 plötzlich am Schlag. Er war einer der fleiſsigsten Uebersetzer, und wir haben von ihm mehr als zwanzig Uebertragungen griechischer Werke[1].

Poggio Bracciolini, geboren 1380 in der Gegend von Arezzo, ist einer der geistreichsten lateinischen Schriftsteller des funfzehnten Jahrhunderts, und vornehmlich hoch verdient um die Erhaltung der alten Manuscripte. Er war es, der in einem feuchten Gewölbe des Klosters zu St. Gallen den Quinctilian, die drei ersten Bücher des Valerius Flaccus, und den Commentar des Asconius Pedianus zu mehreren ciceronischen Reden auffand. Auch die Entdeckung von acht Reden Cicero's, des Columella und eines Theils des Lucrez verdanken wir ihm. Poggio trat nicht als Lehrer der alten Litteratur auf. Von 1402 bis 1452 war er in der päbstlichen Canzlei angestellt. In einem Alter von zweiundsiebzig Jahren verlieſs er Rom, und nahm in Florenz die ehrenvolle Stelle eines Staatssecretairs ein. Sieben Jahre später starb er. Die vornehmsten Werke des Poggio sind: seine lateinisch geschriebene florentinische Geschichte von 1353 bis 1455, in acht Büchern, seine *Historiae Convivales* oder wissenschaftlichen Gespräche, seine *Invectivae*, *Orationes funebres* und *Facetiae*. An mehreren

[1] Sie sind vereinigt in der Sammlung, welche wir in der Einleitung angegeben haben.

seiner übrigen Schriften findet man den allzufreien Ton und die zügellose Schmähung seiner Gegner zu tadeln[1].

Die beiden Männer, welche unmittelbar vor Poggio die Stelle des florentinischen Staatssecretairs bekleideten, gehören ebenfalls zu den Beförderern der classischen Litteratur in Italien.

Der erste von ihnen ist Leonardo Bruni *aus Arezzo*, daher *Leonardo Aretino* genannt, geboren 1370, ein Schüler des Manuel Chrysoloras. Seit 1405 war er Amtsgenosse seines Freundes Poggio in der päbstlichen Canzlei; später, bis zu seinem 1444 erfolgten Tode, Staatssecretair zu Florenz. Sein vornehmstes Werk sind die Historiae Florentinae in zwölf Büchern, welchen eine Historia Italiae sui temporis beigefügt ist. Seine Uebersetzungen aus dem Griechischen sind zahlreich. Er übertrug die Politik, Ethik und Oekonomik des Aristoteles, verschiedene Biographien des Plutarch, den Hiero und die Apologie des Xenophon, verschiedene Reden des Demosthenes und Aeschines u. s. w.

Sein Nachfolger, in den Jahren 1444 bis 1452, war Carlo Marsuppini, gewöhnlich *Carlo Aretino* genannt, geboren 1399 zu Arezzo. In seiner Jugend war er Lehrer der classischen Litteratur zu Florenz, von wo er seinen gefährlichen Nebenbuhler Filelfo zu verdrängen wufste. Später stand er in päbstlichen Diensten, bis er nach dem Tode des Leonardo Bruni an dessen Stelle als Staatssecretair nach Florenz gerufen ward. Marsuppini hat wenig geschrieben; wir besitzen von ihm eine metrische Uebersetzung der Batrachomyomachie.

Ein durch seinen moralischen Charakter ausgezeichneter Mann, der, ohne Schriften zu hinterlassen, um die Verbreitung der classischen Bildung sich hohe Verdienste erworben hat, ist Victorinus Rambaldoni, gewöhnlich *Vittorino da Feltre* genannt. Er war 1379 geboren. Im Jahr 1425 wurde ihm von dem Markgrafen Johann Franz Gonzaga die Leitung der neuen Lehranstalt übertragen, welche dieser Fürst in seiner Residenz Mantua errichtet hatte. Das Gymnasium von

[1] Vergl. The life of Poggio Bracciolini by the rev. *William Shepherd*, Liverpool, 1802. 4; wozu die italiänische Uebersetzung, Vita di Poggio Bracciolini scritta in inglese dal rev. Gugl. Shepherd e tradotta dall' Avv. *Tonelli* con note ed aggiunte, Firenze, 1825, 2 vol. 8., aus einer Handschrift der Riccardiana schätzbare Nachträge liefert.

Mantua war das berühmteste des funfzehnten Jahrhunderts; viele vornehme Jünglinge strömten selbst aus Frankreich, Deutschland und Griechenland dort zusammen. Viele in den verschiedensten Fächern ausgezeichnete Männer gingen aus dieser Schule hervor, welche man wegen der zierlichen Einrichtung des Gebäudes *Casa giocosa* nannte. Victorinus stand diesem Institute bis zu seinem Tode vor, der im Jahr 1447 erfolgte [1].

Die griechische und römische Litteratur stehen in einem so engen Zusammenhange, daſs man, um die Fortschritte der einen zu erklären, auch auf Männer sein Augenmerk richten muſs, welche der andern ihre vornehmste Thätigkeit gewidmet haben.

Christophorus Landinus, einer der ersten Latinisten aus der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, wurde im Jahr 1424 zu Florenz geboren, und erhielt schon in einem Alter von funfzehn Jahren die Doctorwürde. Cosmus von Medicis nahm ihn zu sich, und vertraute ihm den Unterricht seiner Söhne und späterhin auch seiner Enkel an. Auſserdem wurde Landinus 1457 öffentlicher Lehrer der Rhetorik und Poetik in Florenz. Indem er eine groſse Anzahl von jungen Männern aus allen Ländern um sich versammelte, gewann er einen ungewöhnlichen Einfluſs auf die Bildung seiner Zeitgenossen. Von den litterarischen Fehden hielt er sich fern und lebte nur den Wissenschaften und der Dichtkunst. In einem hohen Alter wurde er noch Secretair der Signoria, zog sich aber im Jahr 1497 auf ein Landgut zurück, wo er 1504 starb. Er hinterlieſs lateinische Gedichte, Commentare zum Virgil und Horaz, und ein berühmtes philosophisches Werk, nach dem Muster der Tuskulanischen Untersuchungen des Cicero, *Quaestiones Camaldulenses* betitelt. War er gleich nicht Lehrer der griechischen Litteratur, so wuſste er doch seinen Schülern Geschmack für dieselbe einzuflöſsen.

Der bedeutendste unter den italiänischen Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts, als Lehrer der classischen Litteratur, als Dichter und Prosaiker, als Wiederhersteller des Epos

[1] Einer seiner Schüler, *Prendilacqua*, hat eine Biographie von ihm verfaſst, welche von Morelli zu Padua 1774 neu herausgegeben worden ist. Sie trägt den Titel: Vita Victorini Feltrensis.

und des Drama in der Landessprache, war Angelo Ambrogini, geboren 1454 zu Monte Pulciano, daher er sich *Angelo Poliziano* nannte. Er war der Freund und Hausgenosse Lorenzo's des Fürstlichen, und seit 1483 öffentlicher Lehrer zu Florenz. Damals hatte der Enthusiasmus, welchen das Erwachen der Wissenschaften in Europa erzeugt hatte, seinen Gipfel erreicht; allenthalben verliefsen die Jünglinge ihre Heimath, um die Wunder, welche in Italien geschehen waren, mit Augen zu sehen, und durch diesen allgemeinen Zusammenflufs wurde Politianus in den Stand gesetzt, auf eine ganze Generation den wohlthätigsten Einflufs auszuüben. Bald zählte er Schüler in allen Ländern. Er schrieb das Griechische mit gleicher Gewandtheit wie das Lateinische; er hat den Epiktetus, den Alexander von Aphrodisias und die Biographien Plutarchs in das Lateinische übertragen. Seine Uebersetzung des Herodian galt bei den Zeitgenossen für ein Meisterstück von Eleganz; es gebricht ihr jedoch an Treue. Uebrigens war auch Politian nicht ihr wahrer Verfasser. *Ognibene Lonigo* von Vicenza hatte sie um das Jahr 1430 gefertigt, und Politian hatte sie nur überarbeitet; gleichwohl maafste er sich die Ehre derselben an. Ein solches Plagiat war möglich, so lange die Bücher noch nicht durch den Druck vervielfältigt waren. Das berühmteste Werk des Politianus ist betitelt: *Miscellaneorum centuria.*

Politian starb 1494 in einem Alter von nicht mehr als vierzig Jahren, und doch für sein Glück zur rechten Zeit. Lorenzo der Fürstliche war in seinen Armen gestorben; aber Politian sah nicht den Sturz der Mediceer und die Plünderung des Palastes, wo so viel Schätze der Kunst aufgehäuft lagen. Diese traurigen Ereignisse waren die Folge von dem Kriege Karls VIII. in Italien. Pietro, der Erbe Lorenzo's, mufste seine Heimath verlassen, und in Florenz zog unter dem Namen der Freiheit der Despotismus des Volkes ein.

Aufser Marsiglio Ficino, von welchem wir bereits gesprochen haben, gehört noch Nicolaus Perotti in das Jahrhundert Lorenzo's des Fürstlichen. Er war im Jahr 1430 zu Sassoferrato geboren. Unter Nicolaus V. ging er in päbstliche Dienste; in einem Alter von achtundzwanzig Jahren wurde er Erzbischof von Siponto, und starb 1480. Er gehört zu den Gelehrten, welche von Nicolaus V. beschäftigt

wurden; seine Uebersetzung des Polybius galt damals für eine der besten Arbeiten dieser Art. Sein Hauptwerk ist das *Cornu copiae sive commentarii de lingua latina.*

Hermolaus Barbaro, aus einer vornehmen venetianischen Familie, war 1454 geboren, und trat als Lehrer der classischen Litteratur in verschiednen Städten Italiens auf. Er wurde aus Venedig verwiesen, weil er ohne Erlaubniſs der Republik das Patriarchat Aquileja von dem Pabste Innocenz VIII. angenommen hatte. Er starb 1493 zu Rom an der Pest. Er hat den Dioskorides und die Rhetorik des Aristoteles übersetzt, aber sein Hauptwerk ist eine Kritik der Naturgeschichte des Plinius, *Castigationes Plinianae* betitelt.

Wir beschlieſsen die Reihe der italiänischen Gelehrten, welche im funfzehnten Jahrhundert die griechische Litteratur gefördert haben, mit den Verfassern griechischer Lexika und griechischer Grammatiken in lateinischer Sprache, an welche sich noch der erste Sammler von Inschriften anschlieſst.

Der Carmeliter Johann Crestonus oder Crastonus *von Piacenza* suchte dem Bedürfnisse einer griechischen Grammatik für die Abendländer abzuhelfen, indem er, 1480, die von Janus Laskaris im Jahre 1476 herausgegebene Sprachlehre in das Lateinische übersetzte. Zugleich verfaſste er selbst ein griechisch-lateinisches Wörterbuch, in welchem freilich nur die Wörter beider Sprachen ohne Anführung von Stellen der Classiker neben einander gesetzt waren; allein eine solche Arbeit war damals, wo es noch so wenig gedruckte Bücher gab, mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden. Henricus Stephanus hat seinen Vorgänger ungünstig beurtheilt [1]. Die Zeitgenossen Crestons dachten anders; sie nahmen sein Werk dankbar auf, und zollten ihm das verdiente Lob. *Buonaccorso,* der es herausgab, machte einen Auszug daraus.

Bonus Accursius oder *Buonaccorso* besorgte die erste Ausgabe; sie erschien zu Mailand, 1480., fol., und wurde von Di. Bertochus zu Vicenza, 1483., fol., und zum zweitenmale von demselben zu Modena, 1499 abgedruckt.

Der Auszug des *Buonaccorso* erschien zweimal zu Mailand, 4. ohne Angabe des Jahres. Dionysius Bertochus und Marcus Antonius de Bacileriis veranstalteten einen Nachdruck zu Reggio, 1497. 4.

[1] Epist. de typogr. suae statu.

Aldus der Aeltere druckte dieses Wörterbuch, 1497. fol., mit einigen Zusätzen (S. Bd. I. Einleit. S. XIX.) ohne den Verfasser zu nennen, daher es auch unter dem Namen des aldinischen Wörterbuchs bekannt ist. Wir bemerken noch folgende Ausgaben desselben:

Ferrara, 1510. fol. bei *J. Maciochi*, unter dem Titel Dictionum graecarum Thesaurus.

Paris, 1512. fol. bei *Gilles Gourmont*, durchgesehen von *Hi. Aleander*.

Basel 1519. fol. und 1522. fol.

Paris, 1521. fol., besorgt von *Nic. Bérauld*, dem Lehrer des Admiral Coligni.

Venedig, 1524. fol., bei Aldus (S. Bd. I. Einleit. S. XIX.)

Basel, 1524. fol., unter dem Titel Dictionarius graecus; besorgt von *Jac. Tryng*, bekannt unter dem Namen *Ceratinus*, welchen er von seiner Geburtsstadt Hoorn in Holland annahm. Erasmus von Rotterdam hat eine Vorrede hinzugefügt.

Basel, 1561. fol., besorgt von *Coelius Secundus Curio*; wieder abgedruckt, 1576.

Guarino *von Favera*, einem Schlosse bei Camerino, bekannter unter dem Namen Varinus Phavorinus Camers, bildete sich zu Florenz unter Angelus Politianus und Laskaris. Lorenzo von Medicis wählte ihn zum Lehrer seines Sohnes Johann, des nachmaligen Pabstes Leo X., und übertrug ihm die Aufsicht über seine Bibliothek. Später wurde er Benedictiner von der Congregation des S. Sylvester, und verfaſste während seines zurückgezogenen Lebens verschiedene Werke. Von 1514 bis 1537, wo er starb, war er Bischof von Nocera. Das erste Werk, welches er bekannt machte, ist eine Auswahl alphabetisch geordneter Wörter, aus den damals noch ungedruckten Commentaren des Eustathius und aus einunddreiſsig anderen, zum Theil noch jetzt unedirten Grammatikern, welche zu Anfange des Werkes genannt werden. Heutzutage kann dasselbe fast nur dazu dienen, den Text der gedruckten Grammatiker zu berichtigen. Ferner machte Phavorinus eine lateinische Spruchsammlung aus dem Stobäus, unter dem Titel: Apophthegmata ex variis auctoribus per Ioannem Stobaeum collecta. Sein drittes und bedeutendstes Werk ist ein griechisches Wörterbuch, unter dem Titel: Magnum et perutile dictionarium. Es ist aus Hesychius, Suidas, Phrynichus, Harpokration, Eusta-

thius, dem Etymologicum Magnum, dem Lexikon des Philemon, welches sich fast ganz darin findet, und verschiedenen Schriften der Grammatiker und Scholiasten zusammengetragen. Dieses ganz griechische Wörterbuch war ohne Zweifel in der Zeit, wo es erschien, äufserst nützlich; jetzt sind nur die Varianten in den citirten Stellen und die Auszüge aus ungedruckten Grammatikern brauchbar.

1) Die *Auszüge* aus Eustathius u. A. erschienen zuerst in dem Thesaurus Cornucopiae et horti Adonidis, Venedig, 1496. fol., und sind seitdem erst in der Sammlung von *W. Dindorf* wieder gedruckt worden. (S. Bd. I. Einleit. S. XXIX.)

2) Die *Apophthegmata* sind zu Rom, 1517. 8. erschienen, als Stobäus noch ungedruckt war.

3) Das *Lexikon* erschien zuerst bei Zacharias Kalliergus, Rom, 1523. fol. *Joach. Camerarius* lieferte eine zweite vermehrte und mit Registern versehene Ausgabe, Basel, bei Rob. Chimerinus (Winter) 1538. fol. *Antonio Bartoli* druckte zu Venedig, 1712. fol. eine stark vermehrte Ausgabe; da er aber das erste Register der Ausgabe von 1538 allzusehr abgekürzt hat, so ist diese nicht entbehrlich geworden.

Urbano Valeriano Bolzani von Belluno, geboren 1443, trat ziemlich jung in den Franziskanerorden der Fratres Minimi, und machte weite Fufsreisen in Aegypten, Arabien, Syrien und nach Constantinopel. Einen grofsen Theil seines Lebens brachte er als öffentlicher Lehrer in Venedig zu, und unterrichtete eine Zeit lang den Johann von Medicis, nachherigen Pabst Leo X. Zu seiner Zeit gab es noch keine andere griechische Grammatik, als die des Laskaris, welche griechisch geschrieben, und für die Abendländer nicht bequem war. Valeriano war der erste, der eine griechische Grammatik in lateinischer Sprache verfafste. Sie ist betitelt: Institutiones graecae grammaticae [1].

Die erste Ausgabe der Grammatik des Valeriano erschien 1497 zu Venedig bei Aldus dem Aeltern, 4. und ebendaselbst 1512. 4., durchgesehen und verbessert von *J. de Tridino* genannt *Tacuinus*.

In der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts lebte

[1] Von Urbano Valeriano Bolzani ist sein Neffe Giampiero Valeriano von Belluno zu unterscheiden, welcher den Hippolytus und Alexander von Medicis, die Neffen Leo's X. unterrichtete, und ein Buch De immpietate litteratorum so wie auch Antiquitates Bellunenses schrieb.

ein Italiäner, den wir kaum unter die Gelehrten zählen können, und der gleichwohl der griechischen Litteratur groſse Dienste erwiesen hat, nämlich der Kaufmann Cyriacus Pizzicolli, bekannter unter dem Namen *Cyriacus von Ancona*, geboren 1391. Aus einem unwiderstehlichen Hange zum Reisen durchzog er Italien, Aegypten, Griechenland und einen Theil von Asien. Auf diesen Reisen lernte er das Griechische und copirte die Inschriften, welche er auf Denkmälern fand. Die Sammlung, in welche er sie brachte, ist erst zwei Jahrhunderte nach seinem Tode an das Licht gestellt worden. Natürlich enthalten die Inschriften des Cyriacus viele Fehler, wie sie ein Ungelehrter begehen muſste; auch ist mancherlei über ihre Aechtheit gestritten worden. Allerdings sind unächte unter ihnen, allein es wäre ungerecht, den Cyriacus des Betruges zu beschuldigen, anstatt anzunehmen, daſs er sich aus Unwissenheit und Leichtgläubigkeit habe täuschen lassen. Ihm bleibt das Verdienst, zuerst auf den nützlichen Gedanken gekommen zu sein, die öffentlichen Inschriften zu sammeln. Unter diesen Inschriften sind mehr lateinische, als griechische. Cyriacus hatte sie in zwei Abtheilungen gebracht; die eine, welche die prosaischen Inschriften enthält, ist gedruckt; die andere, in welcher sich viele metrische Inschriften befinden, gehörte *Peter Burmann*, der sie zu seiner lateinischen Anthologie benutzt hat.

Carlo Moroni, Bibliothekar des Cardinal Barberini, lieſs die von Cyriacus gesammelten prosaischen Inschriften unter dem Titel: Epigrammata reperta per Illyriam a Cyriaco Anconitano, zu Rom, s. a. fol. drucken.

Es liegt nicht in unserm Plane, den Gang der griechischen Litteratur über die Zeit hinaus zu verfolgen, wo sie im Abendlande Wurzel schlug; aber nachdem wir die Gelehrten, welche sie in Italien ausbreiteten, betrachtet haben, wollen wir noch einen flüchtigen Blick auf diejenigen werfen, welche während des funfzehnten Jahrhunderts in anderen Ländern Europa's für dieselbe thätig waren.

CI. ABSCHNITT.

Verpflanzung der griechischen Litteratur nach Frankreich, Deutschland und Ungarn.

Die Aufforderung zum Studium des Griechischen, welche Pabst Innocenz III. an die französische Geistlichkeit und die Universität Paris hatte ergehen lassen, scheint von geringem Erfolge gewesen zu sein, denn Niemand lehrte zu Paris die griechische Sprache, als im Jahre 1458 GREGORIUS TIFERNAS (von Città di Castello) daselbst ankam. Er war ein Schüler des Manuel Chrysoloras, hatte um 1450 zu Neapel gelehrt, und sich darauf am Hofe Nicolaus V. aufgehalten. Nach dem Tode dieses Pabstes ging er nach Paris, wo er sogleich eine Lehrstelle der griechischen Litteratur mit einem entsprechenden Gehalte erhielt [1]. Ungeachtet er diese Stelle schon nach weni-

[1] Gregorius soll bei seiner Ankunft in Paris sich an den Rector der Universität gewendet, ihm seinen Vorsatz, die griechische Sprache zu lehren, eröffnet, und den nach dem Schlusse des Concilii zu Vienne ihm gebührenden Gehalt verlangt haben. Wäre dieſs Geschichtchen wahr, so hätte man ihm nur entgegnen dürfen, daſs in der Constitutio Clementina, auf welche er sich berief, nicht von den Sprachen der schismatischen Christen, sondern der Ungläubigen, der Juden und Muhamedaner, die Rede sei. Folgendes ist die interessante Stelle aus den Schlüssen des Concilii zu Vienne vom Jahre 1311, auf welche es hier ankommt: Ideoque illius, cujus vicem in terris, licet immerito, gerimus, imitantes exemplum, qui ituros per universum mundum ad evangelizandum apostolos in omni linguarum genere esse voluit eruditos, viris catholicis notitiam linguarum habentibus, quibus utuntur infideles praecipue, abundare sanctam affectamus Ecclesiam, qui infideles ipsos sciant et valeant sacris institutis instruere, Christicolarumque collegio per doctrinam christianae fidei ac susceptionem sacri baptismatis aggregare. Ut igitur peritia linguarum hujusmodi possit habiliter per instructionis efficaciam obtineri, hoc sacro approbante concilio, scholas in subscriptarum linguarum generibus, ubicunque Romanam curiam residere contigerit, nec non in Parisiensi et Oxoniensi, Bononiensi, et Salamantino studiis, providimus erigendas: statuentes ut in quolibet locorum ipsorum teneantur viri catholici sufficientem habentes hebraicae, arabicae et chaldaeae linguarum notitiam: duo videlicet unius cujuscunque linguae periti, qui scholas regant inibi, et libros de linguis ipsis in latinum fideliter transferentes, alios linguas ipsas sollicite doceant, earumque peritiam studiosa in illos instructione transfundant, ut instructi et edocti sufficienter in linguis hujusmodi fructum speratum possint (Deo auctore) producere, fidem propagaturi salubriter in ipsos populos infideles. Quibus equidem in Romana curia legentibus per sedem Apostolicam; in studiis vero, Parisiensi per regem Franciae; in Oxoniensi Angliae, Scotiae, Hiberniae ac Walliae; in Bononiensi per

wenigen Monathen wieder verlieſs, so hatte er doch während dieser kurzen Zeit einige seiner Zuhörer so weit gebracht, daſs sie sich selbständig fortbilden und sogar Andere unterrichten konnten. Dieſs thaten *Robert Gaguin* und *Johann Stein (Lapierre* oder *Lapidanus)*, beide Lehrer Reuchlins.

Nach Gregorius Tifernas kam ein anderer Grieche, Georgius Hermonymus Charitonymus Christonymus, gewöhnlich Hermonymus *von Sparta* genannt, bei seiner Rückkehr von London, wohin ihn Sixtus IV. gesendet hatte um die Freilassung des Erzbischofs von York zu vermitteln, im Jahre 1476 nach Paris, erklärte dort den Homer und Isokrates, und übte zugleich das einträgliche Geschäft, griechische Handschriften zu copiren.

Ein dritter Grieche, der seine Muttersprache zu Paris lehrte, war Andronikus Kallistus, welcher vielleicht bis zu seinem Tode daselbst blieb.

Nach ihm wurde der als Herausgeber classischer Autoren bekannte Philippus Beroaldus *der Aeltere* aus Bologna, welcher schon zu Parma und Mailand mit Beifall als Lehrer aufgetreten war, nach Paris gerufen, und wirkte dort zur Verbreitung der antiken Bildung, welche die Grundlage der französischen Litteratur geworden ist. Nach kurzer Zeit kehrte er indessen in seine Vaterstadt zurück.

Im Jahre 1489 wurden drei Italiäner als Lehrer der alten Sprachen nach Paris gerufen, nämlich Publio Fausto Andrelini aus Forli, welcher dreiſsig Jahre daselbst lehrte, und von Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I., so wie von Anna von Bretagne, der Gemahlin jener beiden, Pensionen erhielt, daher er auch den Titel *Poeta Regius et Regineus* annahm; ferner Girolamo Balbi aus Venedig, ein Mann von unverträglichem Charakter, der mit Andrelini und Gaguin in Streit gerieth, und, abscheulicher Verbrechen beschuldigt, im Jahre 1496 Frankreich verlieſs, worauf er Bischof von Gurck wurde, und noch 1530 bei der Krönung Karls V. zu Bo-

Italiae, in Salamantino per Hispaniae praelatos, monasteria, capitula, conventus, collegia exempta et non exempta et ecclesiarum rectores in stipendiis competentibus et sumptibus volumus provideri; contributionis onere singulis juxta facultatum exigentiam imponendo, privilegiis et exemptionibus contrariis nequaquam obstantibus, quibus tamen volumus quoad alia praejudicium generari. Clementinar. Lib. V., tit. I. de magistris, cap. I

logna gegenwärtig war; endlich drittens Cornelio Vitelli aus Cortona.

Ein vierter Italiäner, welcher zu Paris lehrte, gehört, wiewohl seine Jugend noch in das funfzehnte Jahrhundert fällt, eigentlich dem sechzehnten an, nämlich Hieronymus Aleander, geboren 1480 zu Motta im Trevisanischen. Er war einer der gröfsten Gelehrten seiner Zeit. Ludwig XII. berief ihn 1508 als Professor der Beredsamkeit und griechischen Litteratur mit einem Gehalte von 500 Goldthalern an die Universität Paris. Dort interpretirte er die Grammatik des Theodorus Gaza, so wie die Werke des Plato und anderer griechischen Schriftsteller, und leitete die Drucke von Gilles Gourmont. Als zu Paris die Pest ausbrach, setzte er seine Vorlesungen zu Orleans fort. Leo X. ernannte ihn zum Aufseher der vaticanischen Bibliothek und sendete ihn als Nuntius nach Deutschland, wo er auf dem Reichstage zu Worms gegen Luther auftrat. Im Jahre 1524 ertheilte ihm Clemens VII. das Erzbisthum Brindisi und schickte ihn als Nuntius zu Franz I., welcher sich mit seinem Heere in Italien befand. Mit diesem wohnte er der Schlacht bei Pavia bei.

Kein Volk aufser Italien nahm an dem Wiederaufleben der Wissenschaften so lebhaften Antheil, wie das deutsche. Zwar liefsen die Griechen durch die Beschreibung, welche die Väter der kostnitzer und baseler Kirchenversammlung von dem nordischen Klima machten, sich abschrecken, die Alpen zu überschreiten, und Andronikus Kontoblakas, welcher 1474 zu Basel eine Schule errichtete[1], macht hievon die einzige Ausnahme: allein die Deutschen, bei welchen durch die Verbesserung des Schulunterrichts der Aufnahme der classischen Litteratur vorgearbeitet war, bemühten sich selbst eifriger, als die Franzosen und Engländer, an den Vorzügen der in Italien erwachten Wissenschaften Theil zu nehmen. Die seit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts besonders in Westphalen und den Niederlanden erfolgte Verbesserung des Schulunterrichts war hauptsächlich das Werk *Gerhards van Groote* (oder *Magnus*)[2], eines wahrhaft gottesfürchti-

[1] Die dortige Universität war 1460 gestiftet worden. Der Geschichtschreiber der Stadt Basel, *Peter Ochs*, erwähnt den Aufenthalt des Kontoblakas nicht.

[2] Vgl. über das Folgende *Chph.*

gen Mannes, der in seiner Vaterstadt Deventer ein Bruderhaus zum Unterrichte der Jugend und besonders zum Studium der Kirchenväter stiftete. Er selbst war in Paris gebildet worden. *Florentius von Leerdam*, welcher ihm bei seinem Tode, 1384, als Vorsteher des von ihm gestifteten Institutes folgte, unterrichtete die Brüder in der Kalligraphie und machte das Abschreiben von Handschriften zu ihrem Hauptgeschäfte. Der beträchtlichen Bibliothek, welche sich auf diese Weise bildete, stand sein Schüler, *Gerhard Zerbolt*, gewöhnlich *Gerhard von Zütphen* genannt, als Aufseher vor. Das Bruderhaus zu Deventer wurde durch Vermächtnisse bereichert, und fand bald in anderen Städten der Niederlande, so wie in Sachsen und Westphalen Nachahmung. Unter Florentius wurde dort ein Mann erzogen, der einen aufserordentlichen Einflufs auf seine Zeitgenossen auszuüben bestimmt war, nämlich Thomas a Kempis (eigentlich Thomas Hamerken oder Malleolus), geboren 1380. Aus dem Bruderhause zu Deventer kam er in ein zweites von dort aus angelegtes Institut zu St. Agnes bei Zwoll, wurde Vorsteher desselben und lebte dort bis zu seinem Ende im Jahre 1471. Hier bildete er mehrere ausgezeichnete Männer, unter welchen der Graf *Moritz von Spiegelberg*, *Rudolph von Lange*, *Alexander Hegius*, *Ludwig Dringenberg*, *Anton Liber*, sämmtlich aus Westphalen gebürtig, und der berühmte *Rudolph Agricola* aus Friesland, hervorzuheben sind. In den Lehrinstituten der Bruderhäuser war eine weit bessere Lehrmethode eingeführt, als man früher gekannt hatte; und wenn man das Latein des Thomas a Kempis mit dem der Scholastiker der vorhergehenden Jahrhunderte vergleicht, so wird man schon hierin eine bedeutende Veränderung bemerken.

Der Ruf der in Italien erwachten Wissenschaften und des Eifers, mit welchem sie von den Mediceern und dem Pabste Nicolaus V. selbst befördert wurden, war auch zu Thomas a Kempis gedrungen, und er forderte seine Schüler auf, dieselben nach Deutschland zu verpflanzen. Auf seinen Rath gingen der Graf Spiegelberg und Rudolph von Lange nach Italien, und später folgte ihnen auch Agricola. Jene

Meiners a. a. O., und *Ruhkopf* Geschichte des Schulwesens in Deutschland, Bremen, 1793. 8.

beiden wurden in den Jahren 1460 — 1470 die Schüler des Georg von Trapezunt, Theodorus Gaza, Franciscus Philelphus, Laurentius Valla und Anderer. Sie kamen zurück bereichert mit litterarischen Schätzen und mit Kenntnissen, welche sie zur Aufklärung ihres Vaterlandes zu verwenden wünschten. Beiden war durch die hohen kirchlichen Würden, welche sie zu Emmerich und zu Münster bekleideten, ein weiter Wirkungskreis angewiesen, und sie konnten sich zur Verbreitung der classischen Studien der Brüderschaft bedienen, in welcher sie selbst erzogen waren. Ihr ehemaliger Mitschüler Hegius wurde Rector der Schule zu Deventer, wo Erasmus von Rotterdam, Hermann von dem Busche[1], der Pabst Hadrian VI., Nicolaus Cleonardus, Alardus von Amsterdam, Cornelius Craunus und Christoph Longolius, das Haupt der Ciceronianer des sechzehnten Jahrhunderts, seine Schüler waren. Zu Münster errichtete der Domprobst Rudolph von Lange eine Anstalt, welche zur Pflanzschule für künftige Schullehrer bestimmt war. Er berief dahin die geschicktesten Professoren[2], und unter ihnen *Tiedmann Camerer* und *Bernhard Gwering*, so wie später *Johann Murmelius* und *Johann Caesarius*, welcher das Griechische lehrte. Während funfzig Jahren gingen aus dieser Anstalt zahlreiche Gelehrte hervor. Auf ähnliche Weise ward von dem Grafen Spiegelberg die Schule zu Emmerich umgestaltet, und Anton Liber verbesserte den Schulunterricht zu Kempen, Alkmar und Amsterdam, wo er zu verschiedenen Zeiten lehrte. Auf Agricola's Rath stiftete Ludwig Dringenberg die berühmte Schule zu Schletstadt im Elsaſs, aus welcher Konrad Celtes, Jakob Bimpheling, Beatus Rhenanus, Heinrich Bebel, Bilibald Pirckheymer und viele andere Gelehrte hervorgingen.

Einen gleichen Zweck mit diesen Männern verfolgten in Süddeutschland Agricola, Reuchlin und Celtes.

[1] Ueber Hermannus Buschius, den Freund des Lorenzo de' Medici, vgl. *F. Schweertii* Athenae Belgicae, p. 341; *Jac. Revii* Daventria illustrata, Lib. II. p. 135; *Baillet* Jugemens etc., Vol. II. p. 143; und Bibl. cur., hist. et crit. de Dom *Clément*, Vol. V. p. 452.

[2] S. *Herm. Hamelmanni* Opera, p. 265. Die Universität Cöln erklärte sich heftig wider die Abschaffung der alten Elementarbücher, wie Alexandri Grammatici doctrinale, Mammae tractus, Gemma gemmarum u. s. w. Lange brachte es dahin, daſs einige italiänische Gelehrte zu Schiedsrichtern gewählt wurden, und man kann wohl denken, welches Urtheil sie fällten.

Rudolph Agricola[1] (eigentlich Hausmann) war um das Jahr 1441 auf einem Dorfe unweit Gröningen geboren. Nachdem er seine Jugendbildung wahrscheinlich zu Zwoll unter Thomas a Kempis erhalten, und dort mit den erwähnten Männern Freundschaft geschlossen hatte, besuchte er die Universität Loewen, wo er die gewöhnlichen dialektischen Studien trieb, aber zugleich an Cicero und Quinctilian seinen Geschmack zu bilden anfing.

Sein Verlangen, sich weiter, besonders in der griechischen Sprache auszubilden, trieb ihn nach Paris, in die Schule des Hermonymus aus Sparta, und weiter nach Italien. Hier lebte er zwei Jahre, vornehmlich zu Ferrara, wo er die Gunst des Herzogs Hercules von Este genoſs und ein Zuhörer des Theodorus Gaza ward, welcher damals die Schriften des Aristoteles erklärte. Im Umgange mit den dortigen Gelehrten brachte er es auch im Latein so weit, daſs die Italiäner selbst seine schöne Diction und feine Aussprache bewunderten. Dort schloſs er auch die Freundschaft mit dem jungen *Dalberg*[2], welche fortdauernd den gröſsten Einfluſs auf sein Schicksal behielt. Gegen 1481 kehrte er in sein Vaterland zurück, wo man ihm verschiedene Lehrstellen anbot; allein er schätzte die Unabhängigkeit so hoch, daſs er alle Anträge abwies, und sich aus demselben Grunde auch nicht verheurathete. Indeſs blieb er nicht unthätig; er übernahm einige Gesandtschaften für seine Vaterstadt, besonders eine an den Hof Maximilians I., und unterhielt einen ununterbrochenen Briefwechsel mit seinen Jugendfreunden, welche er häufig mit Rath und That unterstützte.

Agricola hatte von seinen Reisen die lebendigste Begeisterung für die alte Litteratur zurückgebracht; und nachdem er sich darin versucht hatte, an Gelehrsamkeit und Beredsamkeit mit den Italiänern und Griechen zu wetteifern, hegte er das kühne Verlangen, seinem Vaterlande den Ruhm zuzuwenden, auf den bisher Italien allein hatte stolz sein können. Den Beweis hievon liefern seine Briefe. „Unum hoc tibi af-

[1] Wir bedienen uns hier gröſstentheils der Darstellung *Heerens*. Vgl. *T. P. Tresling*, Vita et merita Rud. Agricolae, Groningae, 1830. 8.

[2] Bekannter unter dem Namen *Ioannes Camerarius Dalburgius*. Camerarius heiſst er, weil die Familie Dalberg die erbliche Würde der Kämmerer des Bisthums Worms besaſs, daher sich alle Glieder derselben *Kämmerer von Dalberg* nannten.

firmo, schreibt er an Lange, ingentem de te concipio fiduciam, summamque in spem adducor fore aliquando ut priscam insolenti Italiae et propemodum occupatam bene dicendi gloriam extorqueamus, vindicemusque nos et ab ignavia, qua barbaros indoctosque et elingues, et si quid est his incultius, esse nos jactitant, exsolvamus, futuramque tam doctam et litteratam Germaniam nostram, ut non latinius vel ipsum sit Latium"[1]. Und an Renchlin: „Gaudeo vicem tuam et cum animi naturaeque tuae felicitati, tum vero inprimis fortunis Germaniae nostrae gratulor, quam si unquam nunc aliquando expergefieri oportet, et ab hac barbarie, qua tot jam saeculis velut stupido sopore oppressa tenetur, excitari"[2]. Daher munterte er die verdienten Schulmänner auf und schickte ihnen so viel er konnte Zöglinge zu. Erst in seinen letzten Jahren lieſs er sich von seinem Freunde, dem churpfälzischen Canzler Dalberg, in dessen Hause er mit der völligsten Ungezwungenheit lebte, als derselbe Bischof von Worms geworden war, bewegen, theils in dieser Stadt, theils in Heidelberg öffentlich die alten Schriftsteller zu erklären. Er galt hier selbst bei den Gelehrten für ein Orakel, sowohl wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, als wegen seiner ausgesuchten Bibliothek; denn er besaſs unter Anderm die naturgeschichtlichen Werke des Plinius, Aristoteles und Theophrast, die noch Niemand in Deutschland kannte. Ueberhaupt hatte er mehr als tausend Bände gesammelt. Ungeachtet seine Lage kaum etwas zu wünschen übrig lieſs, so sehnte er sich doch von dem nördlichen Himmel des ungebildeten Deutschlands hinweg nach Italien, und die kleine Zahl seiner Freunde konnte ihm nicht ersetzen, was er entbehrte. Schon bald nach seiner Zurückkunft klagte er, daſs ihm manches aus seinem Gedächtnisse schwinde. „Jam labi, so schrieb er an Hegius, memoria auctorum, jam historiae excidere, jam verborum proprietas, copia, decor defluere incipiunt. Si quid soluta oratione tento scribere, oratio ipsa horrida. Versus rarissime facio". Man kann daher auch zweifeln, ob Agricola bei einem längern Leben kräftig würde fortgewirkt haben, um so mehr, da theologische Studien und

[1] S. *Agricolae* Opera, Vol. II. p. 178.

[2] Ibid. p. 179. 180.

die Erlernung des Hebräischen ihn jetzt fast gänzlich einnahmen. Indessen ward es ihm so wohl, sein geliebtes Italien noch einmal zu sehen, als er im Jahre 1484 mit seinem Freunde Dalberg als Gesandter dahin ging, um dem Pabste Innocenz VIII. zu seiner Erhebung Glück zu wünschen. Er starb schon im folgenden Jahre, kurz nach seiner Rückkehr in sein Vaterland. Die Büchersammlungen des Agricola und Dalberg kamen in die heidelberger Bibliothek.

Ein Schüler Agricola's war Konrad Celtes (eigentlich Meissel), der 1459 zu Wipfelt unweit Würzburg geboren war. Sein Vater hatte ihn zur Oekonomie bestimmt, allein er entwich aus dem älterlichen Hause und ging nach Cöln, um dort zu studiren; auch besuchte er vielleicht das Gymnasium zu Schletstadt unter Dringenberg. Um das Jahr 1482 ging er nach Heidelberg, und wurde dort Agricola's Schüler in der griechischen und römischen Litteratur, und zugleich Dalbergs Freund. Darauf lehrte er an verschiedenen Universitäten, zu Leipzig, Erfurt und Rostock, wahrscheinlich um sich in den Stand zu setzen, das Mutterland der classischen Litteratur besuchen zu können. Dieses Vorhaben führte er um das Jahr 1485 wirklich aus, und hörte die berühmtesten Lehrer zu Venedig, Bologna, Ferrara, Florenz und Rom. Kaiser Friedrich III., ein Bewunderer seiner lateinischen Poesien, ertheilte ihm am 1ten Mai 1491 [1] feierlich zu Nürnberg den Lorbeerkranz, und er wurde so der erste *Poeta Caesareus laureatus* in Deutschland. Noch geraume Zeit hindurch führte Celtes ein unstetes Leben; er durchreiste Ungarn, Polen und Deutschland, und überall fand er zahlreiche Zuhörer. Sein Gönner, der Kaiser Maximilian I., berief ihn 1501 nach Wien, wo er das Studium der griechischen Sprache einführte. Er starb 1508.

Celtes hat auf seinen Reisen besonders in Süddeutschland viel für Verbreitung der classischen Bildung gewirkt; aber ein eigenthümliches Verdienst erwarb er sich durch die Errichtung von gelehrten Gesellschaften, wozu ihm wahrscheinlich die platonische Akademie in Italien die Idee ge-

[1] Nach *B. Engelb. Klüpfel*, de vita et scriptis Conradi Celtis Protucii, ed. *Ruef* et *Zell* (P. I. II, Friburgi Brisg. 1827. 4.) P. I. S. 79, geschah dieſs schon am 18tenApril 1487.

geben hatte. Wie es scheint, sollten sieben Gesellschaften die in der alten Litteratur, Poesie, Geschichte und Astronomie ausgezeichnetsten Männer vereinigen. Eine dieser Gesellschaften, die *Societas Rhenana litteraria* zu Heidelberg, kam unter dem Vorsitze Dalbergs zu einer gewissen Bedeutung; Johann Trithemius, Hermann von dem Busche, der Graf Hermann von Nuenar und Bilibald Pirckheymer waren Mitglieder derselben. Eine zweite solche Gesellschaft ward in Ungarn errichtet, eine dritte hieſs *Societas Danubiana*. Auch ein *Collegium poetarum* wurde gestiftet, dessen Protector der berühmte Cardinal Matthäus Lang war. Durch diese Gesellschaften fand Celtes zugleich Gelegenheit, geschichtliche Documente aufzutreiben; denn er arbeitete an einer groſsen Geschichte und Beschreibung Deutschlands unter dem Titel Germania illustrata, welche aber nicht erschienen ist. Seine Büchersammlung wurde der wiener Bibliothek einverleibt.

Fast noch berühmter, als Celtes und Agricola, ist Johann Reuchlin, genannt Capnio. Er war im Jahre 1455 zu Pforzheim in Baden geboren, und erhielt auch daselbst seine Jugendbildung. Als siebenzehnjähriger Jüngling kam er wegen seiner angenehmen Stimme in die markgräfliche Capelle, und zeichnete sich hier so vortheilhaft aus, daſs ihn der Markgraf für seinen dritten Sohn Friedrich, nachmaligen Bischof von Utrecht, zum Gesellschafter und Begleiter nach der Universität Paris bestimmte. Hier wurde er 1473 von den Schülern des Gregorius Tifernas, dem Ioannes Lapidanus und Robert Gaguin, im Griechischen unterrichtet; und einige Jahre später setzte er dieses Studium unter Hermonymus von Sparta fort, der ihn zugleich im Schönschreiben unterwies. Er brachte es dahin, den Aristoteles im Urtexte zu lesen, und wuſste sich hiebei vor der damals herrschenden Scholastik zu bewahren. Johann Wessel, der zu Paris das Hebräische lehrte, unterrichtete ihn in dieser Sprache, durch welche ihm sein Alter verbittert werden sollte. Von Paris ging Reuchlin nach Basel, wo er sich unter Andronikus Kontoblakas im Griechischen vervollkommnete; er fand dort eine beträchtliche Sammlung von Handschriften, welche der Cardinal Nikolaus von Ragusa den Dominicanern geschenkt hatte. Im Auftrage der Gebrüder Amerbach schrieb er hier

als zwanzigjähriger Jüngling ein lateinisches Lexikon, welches unter dem Titel Breviloquus gedruckt wurde. Er blieb vier Jahre lang in Basel und lehrte dort auf den Rath des Andronikus die griechische Sprache, was noch von keinem Deutschen vor ihm geschehen war.

Doch hatte er sich nicht für den Lehrstand bestimmt; er ging nach Orleans und Poitiers um dort die Rechte zu studiren. Zu Poitiers trat er als Lehrer der alten Litteratur auf und schrieb eine griechische Grammatik unter dem Titel *Μικροπαιδεία*, welche jetzt so gut als vergessen ist. Im Jahre 1479 kehrte er nach Deutschland zurück, nahm in Tübingen die Doctorwürde an und lebte als praktischer Jurist. Der Orden der Dominikaner ernannte ihn zu seinem Anwalt in Deutschland. Herzog Eberhard der Bärtige wählte ihn 1482, wegen seiner Gewandtheit und Feinheit im lateinischen Ausdrucke, zum Begleiter auf seiner Reise nach Rom, und sendete ihn später, im Jahre 1489, noch einmal nach Italien. Dort befreundete sich Reuchlin mit Poliziano, Ficino, Landino, Giovanni Pico di Mirandola und anderen berühmten Männern. Ficino und Pico di Mirandola unterrichteten ihn in der platonischen Philosophie; Hermolaus Barbarus nannte ihn zuerst Capnio. Im Jahre 1492 begleitete er seinen Landesherrn nach Linz zum Kaiser Friedrich III. Dieser adelte ihn und machte ihn zum Comes Palatinus mit der Befugniſs, zehn Doctoren der Rechte zu creiren. Unter der Leitung des kaiserlichen Arztes Jacob Jehiel Loans, eines Juden, beschäftigte er sich mit dem Hebräischen.

Nach dem Tode Eberhards I. fand Reuchlin während der wilden Herrschaft Eberhards II. am pfälzischen Hofe bei Dalberg und dem Churfürsten selbst eine freundliche Aufnahme. Der Churfürst sandte ihn 1498 nach Rom, und auf dieser dritten Reise war es, wo er den Ioannes Argyropulus kennen lernte und sich unter der Leitung des Juden Abdias im Hebräischen vervollkommnete. Unter Herzog Ulrich kehrte er nach Würtemberg zurück, wo er sich ausschlieſslich litterarischen Beschäftigungen widmete, und 1506 zu Pforzheim seine Rudimenta linguae hebraicae herausgab. Der schwäbische Bund ernannte ihn zu einem seiner drei Richter, und er verwaltete dieses Amt elf Jahre lang. Der Krieg der Verbündeten mit dem Herzog Ulrich verursachte

ihm mannigfaltige Mühseligkeiten, und er flüchtete nach Ingolstadt. Herzog Wilhelm von Baiern ernannte ihn 1520 zum Professor der griechischen und hebräischen Sprache an der dortigen Universität; allein er folgte lieber einem andern Rufe nach Tübingen, wo er 1522 starb.

Reuchlin war gleich ausgezeichnet als Philolog, Theolog und Rechtsgelehrter. Nicht allein um die Verbreitung des Griechischen und Lateinischen machte er sich verdient, sondern wies auch zuerst auf die Nothwendigkeit hin, sich mit dem Hebräischen vertraut zu machen, und verfaſste selbst Elementarbücher für dieses Studium. Wenn er ein Verehrer der Kabbala war, so theilte er nur eine Schwäche seiner Zeit. Berühmt ist in der Geschichte der letzten zwanzig Jahre vor der Reformation sein Streit mit den cölnischen Theologen, mit dem getauften Juden Johann Pfefferkorn, und mit dem Prior der Dominicaner Jacob von Hochstraten, welche am kaiserlichen Hofe den Befehl auszuwirken suchten, daſs die Bücher der Juden sämmtlich verbrannt werden sollten. Reuchlins Streit mit diesen Fanatikern war der Kampf der Aufklärung mit der Finsterniſs; er wurde mit der ganzen Hitze einer Partheisache geführt. Deutschland und ein Theil des übrigen Europa stand auf Reuchlins Seite, welcher in einem Werke voll Gelehrsamkeit und Scharfsinn sich dem Vandalismus der cölnischen Priester widersetzte. Wäre nicht Leo X. so klug gewesen, die Sache niederzuschlagen, so hätte die Reformation einige Jahre früher ausbrechen können. Wenigstens hatten alle Aufgeklärte sich Reuchlins mit demselben Eifer angenommen, den sie später für Luther an den Tag legten. Nachdem 1517 der Reformator aufgetreten war, sahen sich die Dominicaner, die auch ihn zum Kampfe gereizt hatten, genöthigt, im Jahre 1520 ihrem Feinde Reuchlin das Feld zu räumen.

Reuchlins berühmtester Schüler war sein Verwandter *Philipp Schwarzerd*, dessen Namen er durch *Melanchthon* übersetzte. Durch diesen ward in Verbindung mit *Erasmus von Rotterdam*, *Michael Neander*, *Laurentius Rhodomannus*, *David Chytraeus* und *Martin Crusius* das in Italien begonnene Werk im sechzehnten Jahrhundert zur Vollendung gebracht.

Die meisten der bisher genannten deutschen und italiänischen Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts hatten die

Muster des Alterthums nur aus einem der beiden Gründe studirt: entweder weil die Geisteswerke der classischen Autoren ihre Bewunderung auf sich zogen, oder weil sie sich an dem Stile der Alten bilden wollten. Man las vorzugsweise die Dichter, Redner und Historiker; weniger galten die Philosophen, am wenigsten die Mathematiker, Aerzte und Juristen. Am Ende des funfzehnten Jahrhunderts zählte Italien viele Gelehrte; aber die Naturwissenschaften hatten nebst der Mathematik geringe Fortschritte gemacht. Die erste Wissenschaft dieser Art, auf welche die Bekanntschaft mit dem Alterthum einen auffallenden Einfluſs ausübte, ist die Astronomie, und den Deutschen bleibt die Ehre, diese Wissenschaft wiederhergestellt zu haben. Ein junger Professor zu Wien, *Georg Peurbach,* wie er nach der Stadt heiſst, wo er 1423 geboren wurde, lehrte diese Wissenschaft, zu deren Studium er keine anderen Hülfsmittel besaſs, als schlechte Uebersetzungen des Ptolemaeus und einiger arabischen Schriftsteller, nebst der Sphäre des Johann Halifax, gewöhnlich Sacro Bosco genannt, eines Engländers aus dem dreizehnten Jahrhundert, der zu Paris gestorben ist. Mit so geringen Mitteln machte er wichtige Entdeckungen, und würde deren gewiſs noch mehr gemacht haben, wenn er nicht schon in seinem achtunddreiſsigsten Jahre gestorben wäre. Er bildete den berühmten *Johann Müller,* geboren 1436 auf einem Dorfe bei Königsberg in Franken, daher er *Regiomontanus* genannt wird. Dieser schloſs sich seit seinem sechzehnten Jahre an Peurbach an, und wurde dessen Schüler und Mitarbeiter. Nach dem Tode seines Lehrers begleitete er den Cardinal Bessarion, der nach Wien gekommen war, nach Italien. Nachdem er dort unter Georg von Trapezunt und Theodorus Gaza Griechisch gelernt hatte, so erkannte er, wie fehlerhaft die Uebersetzungen des Ptolemaeus und Theon wären, und nahm sich vor, die Kenntniſs der griechischen Mathematiker in seinem Vaterlande zu verbreiten. Er verschaffte sich Handschriften derselben, und errichtete im Jahr 1471 zu Nürnberg eine Druckerei, wo er einen Commentar zur Kosmographie des Ptolemaeus, eine Vertheidigung des Theon gegen Georg von Trapezunt, einen Commentar zu den von Eutocius nicht commentirten Büchern des Archimedes, einen Auszug des Almagest, und mehrere eigene Werke herausgab,

durch die er sich den Namen des Wiederherstellers der Astronomie verdient hat. Der Pabst Sixtus IV. berief ihn zur Verbesserung des Calenders nach Rom, wo er jedoch vor Ablauf eines Jahres, den 6. Juli 1476, in seinem vierzigsten Lebensjahre starb. Er wurde im Pantheon beerdigt.

Nachdem wir von den Mediceern und Nicolaus V. als den gröſsten Beförderern der Litteratur gesprochen haben, können wir die Geschichte des funfzehnten Jahrhunderts nicht verlassen, ohne dem würdigsten Nebenbuhler jener Männer, dem Könige Matthias Corvinus von Ungarn, welcher von 1458 bis 1490 regierte, einige Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Er vereinigte die gröſste Prachtliebe mit dem lebendigsten Eifer für die Wissenschaften. Johann Vitez, nachmaliger Erzbischof zu Gran, und dessen Schwestersohn gleiches Namens, den Gelehrten bekannt als Ianus Pannonius, Bischof zu Fünfkirchen, beide in Italien gebildet, waren seine Lehrer, und erweckten in ihm das Verlangen, die classische Bildung Italiens unter den rauhern Himmel von Ungarn zu verpflanzen. Er erneuerte die fast gänzlich eingegangene Universität zu Ofen, und berief dahin aus Deutschland den Johannes Regiomontanus und Simon Grynaeus, aus Italien den Francesco Bandini und Filippo Valori. Seine Verbindung mit Italien ward noch enger durch seine Vermählung mit der neapolitanischen Prinzessin Beatrix, Tochter Ferdinands I., welche ein groſses Gefolge von Italiänern mit sich brachte. Matthias stiftete die reichste und prachtvollste Bibliothek des funfzehnten Jahrhunderts. Wenn es übertrieben ist, daſs sie funfzigtausend Bücher enthalten habe, so kann man doch der Angabe glauben, daſs jährlich dreiſsigtausend Ducaten auf sie verwendet, und zu Florenz vier, zu Ofen dreiſsig Abschreiber für dieselbe gehalten wurden. Die Manuscripte wurden nicht allein mit der äuſsersten Nettigkeit und Correctheit, gröſstentheils auf Pergament geschrieben, sondern auch durch prachtvolle mit Gold und Edelsteinen gezierte Bände geschmückt. Die Abschreiber zu Ofen standen unter der Aufsicht des *Felix von Ragusa*, dessen Kenntnisse sich nicht allein auf die griechische, sondern auch auf die orientalischen Sprachen erstreckten. Der erste Vorsteher der Bibliothek war *Thaddaeus Ugoletti* aus Parma; ihm folgte, als er zur Besorgung von Abschriften und Ein-

käufen nach Florenz gesendet wurde, *Bartholomaeus Fondi*, nach dessen Tode *Galeotto Martius* von Narni und endlich *Felix von Ragusa* diesen Posten bekleideten.

Die Bemühungen des Matthias Corvinus, sein Volk auf eine höhere Stufe von Bildung zu heben, fruchteten wenig; während der Stürme, die nach seinem Tode Ungarn zerrütteten, verfielen seine Anstalten. Die kostbaren Bücher wurden theils ihres reichen Einbandes wegen entwendet, theils bei der Eroberung von Ofen durch die Türken (1526) zerstreut. Manche derselben kamen später in die wiener Hofbibliothek, indem sie von Busbeck in der Türkei wieder erworben, oder durch Johann Sambucus von Tyrnau, den Historiographen Maximilians II., und durch Johann Faber, Bischof von Wien, aufgekauft wurden; andere befinden sich jetzt in der Wolfenbütteler Sammlung und in anderen Bibliotheken [1].

CII. ABSCHNITT.

Von dem Einflusse der Buchdruckerkunst auf die Fortschritte der griechischen Litteratur im funfzehnten Jahrhundert [2].

Das günstigste Ereigniſs für die Verbreitung der classischen Litteratur war die Erfindung der Typographie, oder

[1] Vgl., auſser den allgemeinen Geschichten von Ungarn, *Pauli Wallaszky* Tentamen hist. litt. sub rege Matthia Corvino in Hungaria. Lips. 1769. 4.; — *F. Xyst. Schier* Dissertatio de reg. bibl. Budensis Matthiae Corvini ortu, lapsu, interitu et reliquiis, ed. altera, Vindobon., 1799. 8.; — *P. Fabri* de Budensi bibliotheca commentatio, Lips. 1756, und *Jul. Pflugk* Epistola de fatis bibliothecae Budensis, 1688.

[2] *G. Wolfg. Panzer*, Annales typographici ab artis inventae origine ad a. 1536. Nürnberg, 1793 ff., 11 Vol. 4. — *J. B. Audiffredi* Catalogus hist. crit. romanar. editionum seculi XV.; Romae, 1783. 4. — *W. F. Debure* Bibliographie instructive ou traité de la connoissance des livres rares et singuliers, Paris 1763. sq. 7 Vol. 8., ein sehr brauchbares Werk, so ungünstig es auch von Mercier de Saint-Léger in den Mémoires de Trévous (und besonders in sieben Heften 8°.) beurtheilt worden ist. Man verbindet damit desselben Catalogue des livres du cabinet de L. J. Gaignat, Paris, 1769. 8., und eine Table destinée à faciliter la recherche des livres anonymes, von *Née de la Rochelle*, Paris 1782. 8. — *Jak. K. Brunet* Manuel du Libraire et de l'amateur de livres, dritte Ausgabe, Paris, 1821. 4 Vol. 8. — *De la Serna Santander* Dictionnaire

der Kunst, Bücher mittelst *beweglicher* und *gegossener* Lettern zu vervielfältigen; denn diese doppelte Eigenschaft der Lettern unterscheidet die Typographie von der ihr verwandten Xylographie oder Druckerei mit ganzen Holztafeln. Sowohl die Kunst mit beweglichen Lettern zu drucken, als diese Lettern in Metall zu gieſsen, ist eine deutsche Erfindung. Denn daſs Lorenz Koster zu Harlem noch vor Gutenberg mit geschnitzten Tafeln gedruckt und hiedurch vielleicht zu der Erfindung beweglicher Lettern Veranlassung gegeben hat, ist wohl möglich, wiewohl nicht hinlänglich erwiesen; daſs aber Gutenberg vor dem Jahre 1436 zu Strasburg eine Presse und bewegliche Typen hatte, die in Holz oder Blei gearbeitet, vielleicht sogar gegossen waren, ist durch unwidersprechliche Zeugnisse dargethan, wenn man auch kein Buch aufweisen kann, welches damals als Gutenberg seine Kunst noch geheim hielt und seine Drucke für Handschriften ausgab, in Strasburg erschienen wäre. Später ging Gutenberg nach Mainz, und trat dort 1449 mit dem reichen Goldschmidt Johannes Fust in Verbindung. Beide druckten zwischen 1450 und 1455 die erste lateinische Bibel (die Vulgata), bekannt unter dem Namen der Mazarinischen Bibel. Im Jahre 1455 muſste Gutenberg sein ganzes Druckerzeug an Fust überlassen. Dieser verband sich mit dem jungen Peter Schoeffer von Gernsheim [1], welcher Gutenbergs Erfindung vervollkommnete, indem er entweder die Kunst, Typen in Formen zu gieſsen, oder auch Matrizen zu schlagen und auf diese Art den Lettern Gleichförmigkeit zu geben, entdeckte. Doch fand Gutenberg Mittel eine zweite Druckerei zu errichten; denn es ist jetzt erwiesen, daſs die erste Ausgabe des Catholicon von Johann Balbi von Genua (de Janua), welche zu Mainz 1460 erschien, nicht aus der Presse von Fust und Schoeffer, sondern aus der von Gutenberg hervorging. Die Typen des Catholicon sind nämlich dieselben, mit welchen Nicolaus Bechtermünze zu Eltvil [2], im

bibliographique choisi du quinzième siècle, Bruxelles, 1805. 3 Vol. 8. — *L. Hain* Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typogr. inv. usq. ad a. MD. typis expr. ordine alphab. enumerantur. Vol. I. P. 1. 2. Stuttgard 1826—1827. 8.; noch unvollendet (A—G). — Endlich die öfter angeführten Werke von *Dibdin*, *Ebert*, *Renouard* u. A.

[1] Der Name Opilio, welchen man auf einigen Drucken des fünfzehnten Jahrhunderts findet, ist die Uebersetzung von Schoeffer oder Schaefer.

[2] Jetzt Elfeld, am Rhein.

Jahre 1469, die zweite Ausgabe des Vocabularium latino-teutonicum vulgo dictum *ex quo* druckte [1]. Gutenberg schloſs seine Officin im Jahre 1465, wo er eine Stelle am Hofe des Churfürsten Adolf von Mainz erhielt, und nach seinem Tode, am zwanzigsten Februar 1468, kam dieselbe an Konrad Humery, Syndicus der Stadt Mainz, welcher das Druckerzeug an Nicolaus Bechtermünze verkaufte.

Bis 1462 war Mainz fast ausschlieſslich der Sitz der Buchdruckerei, und es gab auſserhalb dieser Stadt nur äuſserst wenige Pressen; in Mainz selbst befanden sich nur die beiden Officinen von Fust und Schoeffer und von Gutenberg, aber gegen Ende dieses Jahres ward Mainz von den Truppen des Churfürsten Adolph von Nassau erstürmt und geplündert. Die zahlreichen Buchdrucker, welche bei Fust und Schoeffer gearbeitet hatten, zerstreuten sich damals und errichteten anderwärts Druckereien. Schon nach wenigen Jahren finden wir deren zu Bamberg, Cöln, Strasburg, Augsburg, Nürnberg, Essling, Lübeck, Ulm, Utrecht, Delft, Gent, Löwen, Basel und in anderen Städten Deutschlands und der umliegenden Länder. In allen diesen Städten druckte man vor dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts viele lateinische Werke, und unter ihnen auch einige erste Ausgaben classischer Autoren; aber nur ein einziges griechisches Buch, vermuthlich, weil es an Handschriften fehlte, denn Fust und Schoeffer hatten schon seit 1465 griechische, wiewohl nur in Holz geschnittene Typen. Wir wollen einige der bedeutendsten Ausgaben aus dem funfzehnten Jahrhundert anführen.

Fust und *Schoeffer* druckten 1457, groſs fol. das berühmte lateinische Psalterium, das erste Buch mit Jahresangabe, wovon es nicht mehr als fünf oder sechs bekannte Exemplare in den öffentlichen Bibliotheken zu Paris, Dresden, Wien (ehedem zu Ambras), London, in der Sammlung des Lord Spen-

[1] Die erste Ausgabe erschien ebendaselbst 1467. 4. Man kennt davon nur ein einziges Exemplar, welches sich in der königlichen Bibliothek zu Paris befindet. Sie wurde zu Eltvil (Altavilla) bei Mainz gedruckt, weil der Churfürst verboten hatte, das Lexikon in der Stadt selbst zu verkaufen. Nachdem sie Heinrich Bechtermünze begonnen hatte, wurde sie von seinem Bruder Nicolaus vollendet. Es scheint demnach daſs Bechtermünze gleich nachdem sich Gutenberg zurückgezogen hatte, seine Officin zu benutzen anfing, sei es nun auf eigene Rechnung, oder für dessen Gläubiger.

cer (ehedem im Praemonstratenserkloster Roth bei Memmingen) und vielleicht ein sechstes in der Zaluski'schen Bibliothek zu Petersburg giebt. Zwei sind während des französischen Revolutionskrieges verloren gegangen, nämlich eines auf der Churfürstlichen Bibliothek zu Aschaffenburg und eines auf der Universitätsbibliothek zu Mainz, welches dem General Custine, 1793, ausgeliefert wurde. Fust und Schoeffer, welche anfangs ihre Bücher für Handschriften ausgegeben hatten, konnten endlich ihr Verfahren nicht mehr verheimlichen, und sagten am Ende des Codex psalmorum, er sei *adinventione artificiosa imprimendi ac caracterizandi absque calami ulla exaratione sic effigiatus.* Im Jahre 1459 druckten sie eine neue Auflage; sie ist ebenfalls sehr selten, und man kennt nur neun Exemplare derselben, nämlich zwei zu Paris, eins zu Mainz, und sechs in England. Von demselben Jahre 1459 ist die erste aufserordentlich seltene Ausgabe von Durandi Rationale divinorum officiorum, das erste mit den kleinen von Schoeffer gegossenen Typen gedruckte Buch. Im Jahre 1460 druckten Fust und Schoeffer die erste Ausgabe der Constitutionen von Clemens V., und 1462 die zweite lateinische Bibel, während Alb. Pfister zu Bamberg ebenfalls mit dem Drucke einer lateinischen Bibel beschäftigt war. Die Mainzer Bibel ist die erste mit der Jahrzahl. Im Jahre 1465 veranstalteten Fust und Schoeffer die erste Ausgabe der Bücher De officiis und der Paradoxa des Cicero, worin die griechischen Stellen mit griechischen Lettern gedruckt sind; im Jahre 1466 wiederholten sie dieselben. Ferner druckten sie im Jahre 1465 zum ersten Male den Liber VI. Decretalium Bonifacii VIII., und gaben ihre Grammaticae methodus rhythmica heraus, wovon nur ein Exemplar auf der Bibliothek des Königs von Frankreich und ein zweites in der Sammlung des Lord Spencer bekannt sind. Schoeffer, der, seit dem Tode seines Schwiegervaters Fust im Jahre 1467, dem Geschäfte allein vorstand, legte 1467 die Constitutionen von Clemens V., und im Jahre 1468 die Grammatik von neuem auf. Ferner lieferte er im Jahre 1468 die erste Ausgabe der Institutionen Justinians, und 1475 die des Codex Justinianeus. Die zweite Ausgabe des Valerius Maximus, von 1475, welche bisweilen dem Vindelinus de Spira

zuge-

zugeschrieben wird, ist vermuthlich von Schoeffer. Im Jahre 1471 druckte dieser noch einmal die Constitutionen von Clemens V.; 1473 das Corpus juris canonici; Decretum Gratiani cum glossis; 1473, Nova compilatio decretalium Gregorii IX., sämmtlich fol. Diese drei Theile würden in Verbindung mit den Decretalen von Bonifaz VIII. vom Jahre 1465 ein vollständiges Corpus juris canonici bilden, wenn nicht die Extravaganten fehlten. *Peter Schoeffer* starb 1502 oder 1503 und hinterlieſs die Druckerei seinem Sohne Johann.

In Bamberg finden wir schon im Jahre 1461, also noch vor der Eroberung von Mainz, eine Druckerei. In diesem Jahre druckte *Albert Pfister* daselbst die Aesopischen Fabeln in deutscher Sprache, und 1462 eine lateinische Bibel, gleichzeitig mit der von Fust und Schoeffer, und einige biblische Stücke in deutscher Sprache (die Geschichten von Joseph, Daniel, Judith und Esther), sämmtlich von der äuſsersten Seltenheit.

Cöln war nach der Eroberung von Mainz ein Hauptsitz der Typographie. *Ulrich Zell* von Hanau, einer der betriebsamsten Buchdrucker jener Zeit, lieferte daselbst im Jahre 1466 einen Abdruck der Mainzer Ausgabe der Bücher De officiis und der Paradoxa des Cicero, welcher ebenso selten ist, als die Editio princeps. Dann erschienen bei ihm verschiedene Werke des h. Ioannes Chrysostomus, des h. Augustinus, des Cicero, und zuerst Isidori Etymologiarum libri XX. Auch rühren vermuthlich die ersten Ausgaben des Dares Phrygius und Dictys Cretensis, s. a. e. l., von ihm her. *Arnold Therhoernen* druckte um das Jahr 1473 oder 1474 zu Köln eine Ausgabe des Florus, welche Dibdin als die dritte betrachtet. Auch *Johann Koelhof* von Lübeck ist hier hervorzuheben.

Strasburg besaſs im funfzehnten Jahrhundert an *Johann Mentelin* einen der berühmtesten Buchdrucker. Man glaubt, daſs er von Gutenberg selbst, bevor dieser nach Mainz ging, die Buchdruckerkunst erlernt habe; ja von Manchen ist er sogar zum Erfinder derselben gemacht worden. Seine erste Ausgabe von Augustini ars praedicandi gilt für älter als das Jahr 1466. In diesem Jahre erschien bei ihm die zweite deutsche Bibel. Um das Jahr 1468 lieferte er die erste Ausgabe vom Terenz, und um 1470 vom Valerius Maximus und vom Commentar

des Donatus zum Terenz; wenigstens schreibt man ihm diese Ausgaben zu, ungeachtet er sich in denselben nicht nennt. Endlich wird ihm von einigen Bibliographen auch eine lateinische Ausgabe der Lebensbeschreibungen Plutarchs beigelegt, welche mit der von Ulrich Han, die für die Princeps gilt, um den Vorzug des höhern Alters streitet. Auch druckte er eine der ersten Ausgaben des Virgil. Ein anderer strasburger Buchdrucker, *Eggestayn*, gab 1466 die erste deutsche Bibel heraus; seine 1471 erschienenen Ausgaben von Clementis V. Constitutiones und von Gratiani Decretum sind die ersten zu Strasburg gedruckten Bücher mit Jahresangaben. Im Jahre 1472 legte er die Bücher De officiis und die Paradoxa des Cicero wieder auf. *Martin Flach* druckte um 1472 oder 1473 den Sallust und Persius. Um 1475 hatte *Georg Huſsner* ebenfalls zu Strasburg eine Druckerei. Im Jahre 1496 druckte *Johann Reinhard* genannt *Grüninger* daselbst einen Terenz, und 1498 einen Horaz, beide mit zahlreichen und schönen Holzschnitten ausgeschmückt.

Günther Zainer von Reutlingen, der sich um 1468 zu Augsburg niederlieſs, druckte 1471 die Ars amandi und Remedia amoris von Ovid; am siebenten December 1472 beendigte er die erste Ausgabe von Isidori Hispalensis liber de responsione mundi etc.; und am neunzehnten März eine Secundarie princeps der Etymologien desselben. Diese beiden Bücher sind die ersten, welche in Deutschland mit *Antiqua* gedruckt wurden. Vermuthlich in demselben Jahre gab er auch die erste Ausgabe des Thomas a Kempis de imitatione Christi heraus. Die fünfte und die sechste deutsche Bibel erschienen bei ihm 1473 und 1477. Ferner druckte zu Augsburg *Johann Schüſsler* 1470 Rufins Uebersetzung der jüdischen Alterthümer des Josephus und 1471 den Orosius, beide Principes. *Anton Sorg* druckte 1475 die erste Ausgabe der catonischen Disticha, und 1477 und 1480 die siebente und achte Ausgabe der deutschen Bibel. Ueberhaupt zählt man vor 1500 elf Ausgaben der deutschen Bibel, und diese groſse Verbreitung derselben ist ohne Zweifel als eine Vorbereitung der Reformation zu betrachten. *Johann Keller* hat nur ein einziges bekanntes Buch gedruckt, nämlich den Vocabularius rerum latino-teutonicus von Wenceslaus Brack, im J. 1478.

Zu Nürnberg druckten *Johann Sensenschmidt* von Egra

und ***Andreas Friſsner*** **1470 die vierte, und** ***Anton Koburger*** **1485 die neunte deutsche Bibel. Dieser letztere lieferte 1473 die erste Ausgabe des Boethius de consolatione philosophiae, welche er 1476 neu auflegte. In den Jahren 1472** oder 1473 druckte der berühmte Astronom *Johann Müller* genannt *Regiomontanus* zu Nürnberg die erste, oder nach Anderen die zweite Ausgabe des Manilius. Seit 1472 druckte auch *Friedrich Creuſsner* aus Nürnberg in seiner Vaterstadt.

Seit 1473 lebte zu Efsling ein geschickter Drucker, *Konrad Fyner* von Gerhausen, bei welchem verschiedene lateinische Classiker erschienen.

Im Jahre 1482 druckte *Leonhard Holl* zu Ulm die dritte Ausgabe der Uebersetzuug der Kosmographie des Ptolemaeus, besorgt von Nicolaus Dona; und um 1487 lieferte *Johann Zeiner* daselbst eine mit Kupfern versehene lateinische Ausgabe der aesopischen Fabeln mit der deutschen Uebersetzung von Heinrich Steinhoewel.

Ketelaer und *De Leempt* druckten zu Utrecht 1473 die erste Ausgabe des Claudianus de raptu Proserpinae; und 1474 die Princeps der Kirchengeschichte des Eusebius in der lateinischen Uebersetzung. Ihre Ausgabe des Cornelius Gallus, welchen sie Maximianus nannten, ist vermuthlich die erste dieses Dichters. Ihnen verdankt man auch die Editiones principes des Sedulius, Vegetius und Sidonius Apollinaris, sämmtlich ohne Jahrzahl.

Leipzig ist die einzige Stadt auſserhalb Italien, wo im funfzehnten Jahrhundert ein griechisches Buch gedruckt worden ist. Dieſs ist die Metaphysik des Aristoteles, besorgt von Prylick, und gedruckt im Jahre 1499 durch *Martin Landspergk* von Würzburg. Die Buchdruckerkunst war 1481 durch *Marcus Brand* oder *Brandiſs* nach Leipzig gebracht worden.

Nach Basel soll *Berthold Rodt* von Hanau, früher mit Gutenberg verbunden, vor dem Jahre 1470 die Buchdruckerkunst gebracht haben; aber das erste Buch mit Jahreszahl druckte daselbst *Bernhard Richel*, 1474. Seit 1487 druckte dort *Johann von Amerbach* und seit 1491 *Johann Froben* von Hamelburg [1].

[1] Die übrigen deutschen, schweizerischen und niederländischen Städte, in welchen es vor 1481 Druckereien gab, sind:

Die ersten griechischen Bücher wurden in Italien gedruckt, wohin die Typographie nach der Eroberung von Mainz durch Deutsche gebracht worden war. Diese fanden in Italien keine so günstige Aufnahme, als den griechischen Flüchtlingen zu Theil geworden war; und die Presse ward als ein von Barbaren ersonnenes Maschinenwerk verachtet. Allerdings muſsten durch Einführung der Buchdruckerei die Bibliotheken der Groſsen ihren hohen Werth verlieren, und die mühsam erworbenen Kenntnisse der Gelehrten ein Gemeingut des Volkes werden. Indessen wenn dieſs Einige miſsgünstig stimmte, so erkannte man doch im Allgemeinen bald den Werth der neuerfundenen Kunst, und ahnte ihre wichtigen Folgen. Bald wetteiferten die Fürsten und Städte eben so sehr, den Fremden ihre Niederlassungen zu erleichtern, als die Gelehrten, ihnen Manuscripte, und zugleich ihre Hülfe bei der Herausgabe derselben anzubieten. So erschienen in Italien noch vor dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts eine groſse Menge lateinischer Classiker, und mehrere schätzbare Ausgaben griechischer Schriftsteller.

Wir haben im Frühern, bei Anführung der Ausgaben, besonders der Editiones principes, häufig die Officinen erwähnt, aus welchen sie hervorgegangen sind; es wird daher nicht unangemessen sein, hier eine kurze Uebersicht der Buchdrucker zu liefern.

Speier, 1471, *Peter Drack.*

Münster in Ergau im Bisthum Basel, 1472, *Helyas Helye* von Lauffen, einem Dorfe in dem von der Birs durchflossenen Münster-Thale.

Laugingen, 1473, ein unbekannter Buchdrucker.

Mersburg in Schwaben, 1473, *Lucas Brandis.*

Loewen, 1474, *Johann v. Westphalen.*

Lübeck, 1475, *Lucas Brandis.*

Burgdorff zwischen Zelle und Hannover, oder im Canton Bern, 1475, ein unbekannter Buchdrucker.

Blaubeuern in Schwaben, 1475, *Konrad Mancz.*

Brügge, 1475, *Colard Mansion* (s. *Vanpraet*, Notice sur Colard Mansion, Paris 1829. 8.)

Antwerpen, 1476, *Theoderich Martens* von Alost.

Rostock, 1476, ein geistl. Orden.

Delft, 1477, *Jacob Jacobs* und *Moritz Yemarts.*

Deventer, 1477, *Richard Paffroet.*

Gouda, 1477, *Gerhard Leen.*

Genf, 1478, *Adam Steinschauer* von Schweinfurt.

Prag, 1478, ein unbekannter Buchdrucker.

Eichstett, 1478, *Michael Reyser.*

Würzburg, 1479, *Stephan Dold, Georg Ryser* und *Johann Beckenhub.*

Zwoll, 1479, *Johann von Vallehoe.*

Nymwegen, 1479, ein unbekannter Buchdrucker.

Oudenarde, 1480, *Arnold Caesaris.*

Hasselt, 1480, ein unbekannter Buchdrucker.

Unter allen italiänischen Städten nahm Rom zuerst die Buchdruckerkunst in seine Mauern auf[1]. Zwei Deutsche, *Konrad Sweynheym* und *Arnold Pannartz*, errichteten eine Presse in einem von deutschen Mönchen bewohnten Kloster zu Subbiaco, einem Flecken bei Rom, und druckten daselbst 1465 den Lactantius adversus gentes und de ira Dei, ferner ohne Jahrzahl Cicero de oratore, und 1467 Augustinus de civitate Dei. In eben diesem Jahre verlegten sie ihre Officin nach Rom selbst[2] in den Palast Massimi (de Maximis), wo sie viele Editiones principes druckten, nämlich 1467 die Epistolae ad familiares des Cicero, das erste zu Rom gedruckte Buch; 1468 die sämmtlichen Werke des Lactantius; in demselben Jahre das Speculum vitae humanae von Rodericus Sanctus, welches schon früher Fust und Schoeffer gedruckt hatten; 1469 lieferten sie erste Ausgaben des Apulejus, Gellius, Lucanus und Julius Caesar, zu welchen man vermuthlich noch den Virgil, den Livius, und die lateinische Uebersetzung des Strabo, welche keine Jahrzahl an sich tragen, hinzufügen mufs; 1470 die Briefe des Cicero an Brutus, Atticus und an seinen Bruder Quintus; eine neue Ausgabe des Augustinus de civitate Dei nach einer andern Handschrift, als welche zu der Ausgabe vom Jahre 1467 benutzt worden war; Ausgaben des Quinctilian und Suetön, die vielleicht nur die zweiten Ausgaben dieser Schriftsteller sind, so wie diefs von Plinius dem Aeltern, den sie in demselben Jahre druckten, gewifs ist; 1471 Editiones principes vom Silius Italicus, vom Calpurnius, von den Reden des Cicero und von seinen philosophischen Werken, so wie die zweite Ausgabe des Ovid; 1472 eine Princeps vom Commentar des Donatus zum Terenz; 1473 von der Uebersezzung des Polybius, und bis 1475, wo ihr gemeinschaftliches Geschäft aufhörte, viele andere lateinische Bücher, jedoch kein einziges griechisches, ungeachtet sie griechische Typen (jedoch nur in Holz geschnitten) besafsen, wie diefs aus den griechischen Stellen des Lactantius und anderer bei ihnen erschienenen Bücher deutlich ist. Doch scheint es, als hätten sie diese Stellen nicht zugleich mit dem lateinischen

[1] Rom, wozu wir Subbiaco rechnen, war überhaupt die dritte Stadt in Europa, welche eine Buchdruckerei besafs.

[2] Zu derselben Zeit gab es Druckereien in Elfeld und Bamberg.

Texte gedruckt, da bisweilen die dazu ausgesparten Räume nicht ausgefüllt worden sind. In einigen Drucken haben sie ihre nordischen Namen durch folgende Verse entschuldigt:

Aspicis illustris lector quicunque libellos,
Si cupis artificum nomina nosse, lege.
Aspera ridebis cognomina Teutona: forsan
Mitiget ars Musis inscia verba virûm.
Conradus Sueeynheim Arnoldus Pannartzque Magistri
Romae impresserunt talia multa simul,
Petrus cum fratre Francisco Maximus ambo
Huic operi optatam contribuere domum.

Gleich nach diesen beiden liefs sich ein anderer deutscher Drucker, *Ulrich Hahn* oder *Han* von Wien oder Ingolstadt, der seinen Namen in Gallus übersetzte, zu Rom nieder. Am 1ten Januar 1467 beendigte er den Druck der Meditationes von Turrecremata; 1468 druckte er Cicero de oratore; im folgenden Jahre lieferte er die erste Ausgabe der Quaestiones Tusculaneae, und um dieselbe Zeit mehrere erste oder zweite Ausgaben lateinischer Schriftsteller ohne Jahrzahl, so wie auch die lateinische Uebersetzung der Biographien Plutarchs ebenfalls ohne Angabe des Jahres. An ihnen findet man folgende Verse:

Anser, Tarpeii custos Jovis, inde quod alis
Constreperes, Gallus decidit. Ultor adest
Ulricus Gallus. Ne quem poscantur in usum,
Edocuit pennis nil opus esse tuis.
Imprimit ille die quantum non scribitur anno.
Ingenio haud noceas, omnia vincit homo.

Man schreibt ihm die Editio princeps des Quinctilian, von 1470, zu, welche auch von Einigen dem Philipp de Lignamine beigelegt wird. Im Jahre 1473 druckte er mit *Simon von Lucca* den Virgil. Das letzte Werk aus seinen Pressen ist vom Jahre 1477. Unter allen seinen Drucken ist kein einziger griechischer Autor.

Dasselbe gilt von den übrigen Buchdruckern, welche wir im fünfzehnten Jahrhundert in Rom antreffen, z. B. *Lupus Hahn*, Ulrichs Bruder; *Philipp de Lignamine*, welchem Audiffredi die Editio princeps des Quinctilian von 1470[1],

[1] Zu den griechischen Stellen in diesem Quinctilian scheinen die ersten *gegossenen* griechischen Typen angewendet worden zu sein.

und Fea die Princeps des Horaz, ohne Jahrzahl, zuschreibt[1]; im Jahre 1470 gab er den Sueton zum ersten Male heraus; *Lauer*, der 1470 den ersten Curtius und den ersten Nonius Marcellus, so wie 1471 eine Editio secundarie princeps des Silius Italicus und eine primarie princeps des Eutrop druckte; man schreibt ihm auch die erste Ausgabe des Varro de lingua latina, ohne Datum, zu[2]; *Adam von Ambergau; Wendelin von Weil* (Uuendelinus de Uuila); *Sachsel* und *Golsch*, welche 1474 die erste Ausgabe des Ammianus Marcellinus druckten; *Georg Herolt* von Bamberg; *Bartholomaeus Guldinbeck*, welcher um das Jahr 1475 die erste mit den Commentaren des Acron und Porphyrion versehene Ausgabe der Oden und der Ars poetica des Horaz druckte; *Eucharius Silber* (oder, wie er seinen Namen übersetzte, Argyrion), der 1487 die erste Ausgabe der Scriptores rei militaris lieferte; *Stephan Planck; Gensberg; Schurener* von Bopard, bei welchem 1475 die erste Ausgabe von Quinctiliani Declamationes III. und ohne seinen Namen und Jahrzahl ein Modestus erschien, welcher vermuthlich die älteste Ausgabe dieses Schriftstellers ist. Man verdankt ihm die Herausgabe der Briefe des Aeneas Sylvius, die unter den sonst minder geschmackvollen Ausgaben Schureners die schönste ist. Ueberhaupt zählt man während des funfzehnten Jahrhunderts ungefähr sechsunddreiſsig Buchdrucker zu Rom.

Panzer kennt etwa viertausend und neunhundert während des funfzehnten Jahrhunderts in Italien gedruckte Bücher; davon sind allein zweitausend achthundert und fünfund dreiſsig zu *Venedig* erschienen. Im Jahre 1469 erhielt *Johann de Spira* von dem dortigen Senate auf fünf Jahre das Privilegium allein auf dem Gebiete der Republik drukken zu dürfen. Ein Abdruck der zu Rom erschienenen Epistolae ad familiares des Cicero war sein erstes Werk. Am Ende dieser Ausgabe, welche 1469 erschien, liest man folgende Verse:

[1] Sie enthält hundert und vierundzwanzig Blätter 4., und wird von den Meisten für neuer angesehen, als eine andere Ausgabe, ebenfalls ohne Datum, von hundert und siebenundvierzig Blättern 4.

[2] Lauer und Schurener sahen, wie leider auch manche ihrer späteren Zunftgenossen, besonders in Deutschland, nicht auf Schönheit des Papiers, Nettigkeit des Satzes und Gleichmäſsigkeit des Druckes.

Primus in Adriaca formis impressit aenis
Urbe libros *Spira* genitus de stirpe *Johannes.*
In reliquis sit quanta vides spes, lector, habenda,
Quam labor hic primus calami superaverit artem.

In demselben Jahre lieferte Johann de Spira die erste Ausgabe von Plinius dem Aeltern; auch wird ihm gewöhnlich die erste Ausgabe des Tacitus, ohne Datum, zugeschrieben. Er starb noch in dem Jahre 1469, und sein Bruder, *Wendelin de Spira*, stand nun dem Geschäfte vor. Das erste Buch, welches aus seinen Pressen hervorging [1], ist, nach Dibdin, der eben erwähnte Tacitus, in welchem die damals noch nicht aufgefundenen sechs ersten Bücher der Annalen fehlen. Im Jahre 1470 druckte er den Sallust, der noch nicht erschienen war, während um dieselbe Zeit, wie wir gleich berichten werden, drei Deutsche zu Paris an einer Ausgabe desselben Schriftstellers arbeiteten. Im Jahre 1470 druckte er auch den Livius und die erste mit der Jahrzahl versehene Ausgabe des Virgil; vermuthlich erschien auch bei ihm der Juvenal, 1470; beide Ausgaben gehören zu den sogenannten *secundarie principes* [2], so wie auch sein Valerius Maximus von 1471. Im folgenden Jahre druckte er zuerst die lateinische Uebersetzung des Appian und lieferte Editiones primarie principes der drei römischen Elegiker, der Silvae des Statius, und des Priscian, so wie eine secundarie princeps des Martial. Die erste Ausgabe des Juvenal, von 1470, und die zweite des Curtius, ohne Jahrzahl, sind ebenfalls aus seiner Officin hervorgegangen, und in Verbin-

[1] Hiebei ist der Augustinus de civitate Def nicht mitgerechnet, den sein Bruder unvollendet hinterlieſs, und den er mit der Unterschrift herausgab:

Qui docuit Venetos exscribi posse *Johannes*
Mense fere trino centena volumina Plini,
Et totidem magni Ciceronis *Spira* libellos,
Ceperat Aureli. Subita sed morte peremtus
Non potuit ceptum Venetis finire volumen.
Vindelinus adest, ejusdem frater, et arte
Non minor, ... Adriacaque morabitur urbe.

[2] *Primarie princeps* heiſst eine Ausgabe, die von einem Manuscript abgedruckt und zugleich der Zeit nach die erste ist; *secundarie princeps* dagegen eine solche, die zwar ebenfalls von einem Manuscript abgedruckt, allein nicht zuerst erschienen ist. Es kann demnach mehrere Secundarie principes desselben Autors geben.

dung mit Johann von Cöln druckte er 1472 den ersten Plautus.

Seit 1470 war Wendelin nicht mehr der einzige Buchdrucker in Venedig. Neben ihm machten sich vor 1480 daselbst durch Ausgaben der Classiker folgende berühmt:

Nikolaus Jenson, ein Franzose, und der erste, den wir von 1470 bis 1478 finden, druckte viele lateinische Autoren und übertraf seinen Vorgänger an Nettigkeit der Typen. Im Jahre 1470 lieferte er erste Ausgaben der Uebersetzung der Praeparatio evangelica von Eusebius, der Rhetorica vetus des Cicero, und des Justinus, so wie eine Secundarie principes der Briefe Cicero's an Atticus; 1471 die erste Ausgabe des Cornelius Nepos, den er Aemilius Probus nennt, und Secundarie principes des Julius Caesar, Sueton, Quinctilian, und der Epistolae ad familiares des Cicero; 1472 erste Ausgaben der Scriptores rei rusticae und des Macrobius, so wie auch sehr schätzbare Ausgaben der Naturgeschichte des Plinius, der Quaestiones Tusculaneae des Cicero, und des Gellius; 1473 eine erste Ausgabe des Solinus. Im Jahre 1475 druckte er die erste, oder wenigstens die erste datirte Ausgabe der lateinischen Uebersetzung des Diogenes Laertius, nnd eine geschätzte Ausgabe des Virgil.

Christoph Waldarffer von Regensburg. Sein erster Druck ist Cicero de oratore vom Jahre 1470. Im Jahre 1471 lieferte er die ersten Ausgaben der Briefe von Plinius dem Jüngern und des Commentars von Servius zum Virgil, so wie eine Secundarie princeps der ciceronischen Reden. In der Folge lieſs er sich zu Mailand nieder.

Johann von Cöln druckte 1471 den ersten Terenz mit Jahrzahl; 1472 die erste Ausgabe des Plautus mit Wendelin von Speier, und 1477 die erste des Asconius Pedianus, mit *Mentoen von Gerretzheim*; ferner drei Secundarie principes, nämlich: Cicero de finibus, 1471; die philippischen Reden, 1474; den Catull, Tibull und Properz, 1475.

Leonhard Achates von Basel; *Franz Renner* von Heilbronn, von dem vielleicht die erste Ausgabe des Horaz, ohne Jahrzahl, mit hundert und siebenundvierzig Blättern, herrührt; *Albert von Stendal*; *Eckard Ratdolt* von Augsburg, in Verbindung mit *Pictor* und *Loslein*; *Leonhard Wild* von Regensburg; *Nikolaus von Frankfurt*; *Florentius*

de Argentina. Florentius druckte um das Jahr 1472 den Rufus Sextus und die erste besondere Ausgabe des Tibullus, ungewiſs, ob zu Venedig oder Brescia; die beiden Ausgaben tragen weder die Angabe des Druckortes noch der Jahrzahl an sich. Neben diesen Deutschen lebten zu Venedig folgende italiänische Buchdrucker: *Bartholomaeus von Cremona, Nikolaus Girardengus, J. L. de Fivizano, Andreas de Paltasichis, Boninus de Boninis, Jacobus Rubeus,* der 1474 die Uebersetzung des Herodot zum erstenmale druckte, und *Lucas Venetus,* bei welchem 1481 die erste Ausgabe der neunzehn Declamationen Quintilians erschien. Die Zahl der Buchdrucker nahm in Venedig auſserordentlich zu. Panzer hat die Namen von zweihundert gesammelt, welche vor 1500 dort druckten. Manche von ihnen verweilten daselbst nur kurze Zeit. Wie es scheint, zogen damals die Buchdrucker, die meist nur eine Sorte von Typen und eine Presse hatten, von Stadt zu Stadt, und druckten, wo sie Jemand fanden, der die Kosten zu dem Unternehmen hergab; denn man findet öfters in verschiedenen Jahren dieselben Buchdrucker auf Ausgaben aus verschiedenen Städten genannt.

Unter dieser Menge venetianischer Buchdrucker lieferten nur fünf oder sechs einige griechische Drucke, und zwar erst seit 1484, ungeachtet mehrere von ihnen schon seit 1472 griechische Typen besaſsen und an einzelnen Stellen anwendeten. So druckte z. B. Wendelin de Spira die griechischen Stellen in der Rhetorik des Georg von Trapezunt mit griechischen Lettern.

Der erste dieser fünf oder sechs ist *Peregrinus de Pasqualibus* von Bologna, bei welchem 1484 die zweite Ausgabe des Chrysoloras erschien.

Der zweite ist *Leonicus von Kreta,* der 1486 die berühmte erste Ausgabe der Batrachomyomachie mit rothen und schwarzen Charakteren druckte. Man findet seinen Namen nirgends als auf diesem einzigen Drucke.

Der dritte ist *Alexander von Kreta,* der 1486 die zweite Ausgabe des griechischen Psalters lieferte. Auch sein Name findet sich später nicht mehr.

Der vierte, der zu Venedig griechische Bücher druckte,

ist *Aldus Manutius*, von dem wir sogleich ausführlicher handeln werden.

Die fünfte Stelle würden wir dem *Zacharias Kalliergus* ertheilen, der 1499 das Etymologicum Magnum und den Commentar des Simplicius zu den Kategorien des Aristoteles, und 1500 die Therapeutika des Galen und den Ammonius in quinque voces druckte: wenn man ihm mit hinlänglicher Gewiſsheit zwei zu Venedig 1498 erschienene Ausgaben zuschreiben dürfte, auf welchen nur die Unternehmer genannt sind, nicht aber der Buchdrucker. Diese beiden sind die ersten Ausgaben der äsopischen Fabeln und der Briefe des Phalaris, Apollonius und Brutus. Sie tragen beide die Aufschrift: Ex aedibus Bartholomaei Justinopolitani, Gabrielis Brasichellensis, Ioannis Bissoli et Benedicti Mangii Carpensium. Vielleicht hat man die erste Ausgabe des Lucian, Florenz, 1496. fol., dem Kalliergus zuzuschreiben[1].

Von *Lucas Anton Giunta*, welcher ebenfalls unter den venetianischen Buchdruckern hervorzuheben ist, versparen wir uns bei Gelegenheit der Stadt Florenz zu sprechen, wo seine Familie einheimisch war und eine bedeutende Officin unterhielt.

Der berühmteste unter den venetianischen Buchdruckern ist *Aldo*[2] *Manuzio*[3], einer der seltenen Männer, welche ihr ganzes Leben und ihr Vermögen daran setzen, einen groſsen Zweck zu erreichen, von dessen Werthe sie innig durchdrungen sind. Er war zwischen den Jahren 1447 und 1449 zu Bassiano bei Veletri geboren, erhielt zu Rom und Ferrara eine gelehrte Bildung, verschaffte sich später auch eine gründliche Kenntniſs der griechischen Sprache, und wurde zu Ferrara Lehrer des jungen Prinzen von Carpi, Alberto Pio, von dem er den Beinamen Pio annahm. Seitdem nannte er sich *Aldus Pius Manutius Romanus.* Durch seinen ehemaligen Schüler und dessen Oheim, Johann Picus von Mirandola, scheint er veranlaſst und in den Stand gesetzt worden zu sein, eine Druckerei zu errichten, die er dazu

[1] S. Bd. II. S. 495.

[2] Dieſs ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, eine Abkürzung von *Theobaldo*.

[3] S. *Manni* Vita de Aldo Pio Manutio, etc., Venezia, 1743; und *Renouard*, Annales de l'Imprimerie des Aldes, seconde édition, Paris, 1825. 3 Vol. 8.

bestimmte, wichtigere Werke, als bisher erschienen waren, und besonders griechische und römische Classiker in correcten Ausgaben an das Licht zu fördern. Aldus wählte Venedig zu seinem Aufenthalte. Nachdem er sich im Jahre 1488 dahin begeben und dort einige Jahre hindurch die griechische und römische Litteratur gelehrt hatte, begann er im Jahre 1494 daselbst zu drucken. Er heirathete 1505 die Tochter des Andrea Torresano von Asola, welcher selbst zu Venedig eine Druckerei besaſs, und starb im Jahre 1515.

Aldus unterschied sich vornehmlich in dreifacher Hinsicht von seinen Vorgängern. Erstlich zeichnen sich seine Ausgaben durch gröſsere Correctheit aus. Er sparte weder Kosten noch Mühe, sich die besten Manuscripte zu verschaffen, unterwarf sie einer kritischen Durchsicht und verglich sie mit anderen Handschriften, wenn er sich deren verschaffen konnte. Er hatte in seinem Hause eine Art kritischer Akademie errichtet, die aus Marcus Musurus, Peter Bembo, dem nachherigen Cardinal, einigen venetianischen Edelleuten, seinem Schwiegervater und seinen Schwägern, Fridericus und Franciscus, bestand. Diese Männer prüften gemeinschaftlich die verschiedenen Lesarten, theilten sich ihre Ansichten über verderbte Stellen mit, und corrigirten die Druckbogen. So entstand bei ihnen eine neue Wissenschaft, die Wortkritik. Erasmus von Rotterdam nahm während seines Aufenthaltes zu Venedig an ihren Arbeiten Theil.

Ein zweites Verdienst von Aldus ist, daſs er nicht bloſs lateinische Schriftsteller druckte, sondern auch griechische, und zwar diese vorzugsweise. Zwar war er nicht der erste, bei dem ein griechisches Buch erschien; dieſs war bereits zu Mailand und selbst schon zu Venedig geschehen; aber er hat eine ganze Reihe der werthvollsten ersten Ausgaben griechischer Schriftsteller geliefert. Alle diese Ausgaben sind von uns bereits erwähnt worden, und wir geben hier nur eine kurze Uebersicht derselben. Im Jahre 1495 druckte er die vierte oder fünfte Ausgabe der griechischen Grammatik des Laskaris; die zweite des Musaeus; die erste der Grammatiker Theodorus Gaza, Apollonius und Herodianus, so wie auch des vollständigen Hesiodus; in demselben Jahre begann er den Druck des Aristoteles und Theophrast; 1496 erschien sein Cornucopiae (S. Bd. I. Einleit. S. XVIII.); 1497 seine grie-

chische Grammatik und sein Lexikon; 1498 die erste Ausgabe von neun Stücken des Aristophanes; 1499 die ersten Ausgaben der griechischen Epistolographen; des Dioskorides und des Nikander; 1502 die Principes des Sophokles, Herodot, Thucydides, der griechischen Geschichte des Xenophon, des Stephanus de urbibus, und des Julius Pollux; 1503 die zweite Ausgabe des Lucian; 1504 die erste und zweite Ausgabe des Demosthenes; 1505 die Sammlung von Fabeldichtern; 1508 die griechischen Rhetoren; 1509 die erste Ausgabe der Moralia von Plutarch; 1513 die Princeps des Pindar, des Dionysius Periegetes und des Lykophron, nebst dem Kallimachus, welcher schon einmal erschienen war; der griechischen Redner, mit Ausnahme des Demosthenes; des Plato; 1514 die Secundarie princeps des Suidas, die ersten Ausgaben des Hesychius und des Athenaeus. Alle diese reichhaltigen Schätze eröffnete den Gelehrten die Betriebsamkeit eines einzigen Mannes.

Ein dritter Vorzug der aldinischen Ausgaben ist die Netigkeit der Typen, die Schönheit des Papiers, die Gleichmäſsigkeit und Dunkelheit der Druckerschwärze, mit einem Worte die ganze typographische Ausführung. Die griechische Schrift ist ganz den Handschriften nachgebildet, und giebt selbst die verschlungenen Buchstaben getreu wieder[1].

Aldus hat nicht immer mit denselben Typen gedruckt; in seiner Ausgabe von Petri Bembo de Aetna liber findet man neue, vervollkommnete Charaktere angewendet. Durch Franciscus von Bologna lieſs er zuerst Cursivlettern schneiden, und man nannte diese Schriftgattung nach ihm *Aldino*. Sie finden sich zuerst in seinem Virgil von 1501.

Aldus hinterlieſs drei unerwachsene Söhne: *Manuzio de' Manuzi*, der Geistlicher wurde; *Antonio*, später Buchhändler zu Bologna; und *Paul*, von welchem wir sogleich handeln werden.

Andreas von Asola, der Schwiegervater des Aldus, welcher seit 1513 in dessen Geschäft eingetreten war, wurde Vormund der drei Knaben und stand der aldinischen Dru-

[1] Für besonders schön gilt unter den Drucken von Aldus dem Aeltern die Hypnerotomachia Poliphili, 1499. fol., mit trefflichen Holzschnitten von Gentile Bellino oder von Buonconsigli nach Zeichnungen von Andrea Montegno. Sowohl der reine Schnitt als die geschmackvolle Composition lassen nichts zu wünschen übrig.

ckerei mit Hülfe seiner beiden Söhne bis 1529 vor. Seit 1513 tragen die aldinischen Ausgaben die Unterschrift: In aedibus Aldi et Andreae Asolani soceri. Erste Ausgaben griechischer Autoren aus dieser Zeit sind: 1516, Pausanias und Strabo; 1518, Aeschylus, die Septuaginta (wenn die complutensische Ausgabe nicht die frühere ist), und Artemidorus; 1526, Hippokrates; 1528, Paulus von Aegina. Andreas Asolanus starb 1529, und die Druckerei stand nun wegen der Erbschaftstheilung vier Jahre lang still, bis durch eine Uebereinkunft der Familien *Paulus Manutius*, der jüngste, erst einundzwanzigjährige Sohn des Aldus, die Leitung der Druckerei auf Rechnung der beiderseitigen Erben übernahm. Seitdem erhielten die Bücher die Unterschrift: In aedibus haeredum Aldi Manutii Romani et Andreae Asulani soceri. Von Paulus Manutius sind uns wenige Ausgaben griechischer Autoren bekannt: 1534, Themistius und Aetius; 1536 eine Rede des h. Gregor von Nazianz, nebst einer Schrift des h. Gregorius von Nyssa. Der neue Titel, 1540, zum Plinius von 1535 und 1536, 3 Vol. 8., ist der letzte, auf welchem die gemeinschaftlichen Erben des Aldus und Andreas genannt sind; wahrscheinlich begannen zwischen ihnen Streitigkeiten im Jahre 1537, denn aus den drei Jahren 1537, 1538 und 1539 kennt man keinen aldinischen Druck, als den Index, der 1538 zu dem erwähnten Plinius gedruckt wurde. Die Verbindung muſs sich 1540 gänzlich aufgelöst haben, denn seit diesem Jahre lautet die Unterschrift nur: Apud Aldi filios; und anderseits haben Federico und Francesco Torresano 1540 eine Ausgabe der Grammatik des Laskaris bei J. Ant. de Nicolinis drucken lassen. Doch vereinigte sich Federico wieder mit seinen Neffen, und lieſs theils auf eigene, theils auf gemeinschaftliche Kosten mehrere treffliche Ausgaben griechischer Autoren bei ihnen drucken, deren erste das Etymologicum Magnum von 1549 ist. Zu ihnen gehören der Aristoteles von 1551—1553. 6 Vol. 8.; der Dio Chrysostomus von 1551. 8.; der Paulus von Aegina, von 1553. 8. Seit 1553 findet man Bücher, auf welchen Paulus Manutius allein genannt ist, und 1559 scheinen sich die Söhne des Aldus völlig getrennt zu haben.

Auf einigen Ausgaben kleinerer Schriften aus den Jahren 1556 und 1557 liest man: Bononiae apud Antonium Ma-

nutium, Aldi filium. Man hat daraus geschlossen, dafs der zweite Sohn des Aldus, der seit 1555 zu Bologna Buchhändler war, daselbst auch eine Druckerei besessen habe; allein Renouard ist der Meinung, dafs jene Bücher von Paulus Manutius auf Kosten seines Bruders gedruckt worden sind.

Im Jahre 1558 bildete sich zu Venedig unter Leitung des Senators Badoaro eine Gesellschaft von Gelehrten, die unter Andern den Zweck hatte, werthvolle, besonders ungedruckte Werke herauszugeben. Dem Paulus Manutius war aufser dem Lehrstuhle der Beredsamkeit die Leitung der Druckerei übertragen, aus welcher in den Jahren 1558 und 1559 ungefähr funfzehn nicht eben bedeutende, aber trefflich ausgestattete Bücher hervorgingen; zu denselben gehört die lateinische Uebersetzung des Commentars von Syrianus zu drei Büchern der aristotelischen Metaphysik. Man erkennt diese Drucke an einem kleinen auf dem Titel befindlichen Kupferstich, welches eine Fama darstellt, und an der Unterschrift: In academia Veneta. Die gelehrte Gesellschaft selbst ist auch unter dem Namen *Academia della Fama* bekannt. Der Anker, das Abzeichen der aldinischen Ausgaben, findet sich auch auf einigen Büchern aus denselben Jahren 1558 und 1559, welche Federico Torresano, wahrscheinlich weil er sich von neuem mit seinem Neffen veruneinigt hatte, in anderen venetianischen Officinen drucken liefs.

Im Jahre 1561 begab sich Paulus Manutius, dessen Vermögensumstände nichts weniger als glänzend waren, auf die Einladung des Pabstes Pius IV. mit einem Theile seiner Druckerei nach Rom, wo ihm ein bestimmter Gehalt ausgesetzt wurde. Er druckte auf dem Capitol, und gab seinen Büchern die Unterschrift: In aedibus populi Romani. Doch sah er seine Erwartungen nicht ganz erfüllt, und verliefs Rom im Jahre 1570, um über Genua, Reggio und Mailand, wo er einige Zeit verweilte, im Jahre 1572 nach Venedig zurückzukehren. Noch in demselben Jahre reiste er in Familienangelegenheiten wieder nach Rom, und erhielt dort von dem Pabste Gregor XIII. eine Pension, um sich seinen litterarischen Arbeiten ungehindert widmen, und vorzüglich seinen Commentar zu den Reden Cicero's vollenden zu können. So lebte er zu Rom in ungestörter Mufse bis zu seinem Tode im Jahre 1574.

Die aldinische Druckerei zu Venedig blieb während der Abwesenheit des Paulus Manutius fortwährend im Gange. Sein Sohn *Aldus der Jüngere,* der 1547 geboren und schon 1558 in eine gelehrte Laufbahn eingetreten war, leitete sie seit 1565 und ward durch den Tod seines Vaters, 1574, Besitzer derselben. Ungefähr in seinem dreiſsigsten Jahre wurde er Professor der schönen Wissenschaften und Lehrer in den Schulen der Staatskanzlei, wo sich junge Leute für die höchsten Würden im Staate ausbildeten. Er selbst wurde im Jahre 1584 Staatssecretair. Als er 1585 eine Lehrstelle der Beredsamkeit zu Bologna antrat, so übergab er seine Druckerei dem *Nicolaus Manassi,* der vielleicht selbst Besitzer derselben wurde. Jetzt gingen zwar wenig Werke aus derselben hervor, allein sie bestand doch bis zu Aldus des Jüngern Tode. Aldus war nur zwei Jahre zu Bologna geblieben, und hatte 1587 eine Lehrstelle zu Pisa angenommen. Da er die zu Rom durch Murets Tod erledigte Professur ausgeschlagen hatte, so war sie unbesetzt geblieben, bis Sixtus V. ihn 1588 zur Uebernahme derselben bewog. Zwei Jahre später übertrug Clemens VIII. ihm die Leitung der von Pius IV. und Sixtus IV. errichteten vaticanischen Druckerei. Er starb zu Rom 1597, und mit ihm erlosch die Familie der Manuzi oder Aldi.

Seit dem Jahre 1569 findet man auf venetianischen Drucken die Worte: Ex bibliotheca Aldina. Nachdem nämlich Federico Torresano kurz nach 1560 gestorben war, und drei Söhne, Namens Andreas, Hieronymus und Bernhard, hinterlassen hatte, errichteten die beiden älteren derselben eine Druckerei und bedienten sich der erwähnten Unterschrift. So lange ihre Typen neu waren, stritt ihre Druckerei mit der aldinischen um den Vorrang. Der dritte Bruder, Bernhard, hatte sich anfangs zu Paris niedergelassen, kam aber um das Jahr 1571 nach Venedig zurück und trat mit Hieronymus in Verbindung, da Andreas entweder gestorben oder aus dem Geschäfte ausgetreten war.

Mailand erhielt die Buchdruckerkunst ungefähr gleichzeitig mit Venedig. *Antonio Zarotto* und *Filippo Lavagna* lieſsen sich 1469 daselbst nieder. Wahrscheinlich erschien bei Zarotto, 1471, die erste Ausgabe des Sextus Pompejus

Festus

Festus. Im Jahre 1474 lieferte er die erste mit einer Jahrzahl versehene Ausgabe des Horaz. Bei Lavagna erschien 1475 die Princeps der Scriptores historiae Augustae, und um dieselbe Zeit die Princeps der Chronik des Eusebius. Den Horaz von 1474 legte Lavagna 1476 wieder auf. Im Jahre 1471 wurde zu Mailand, ungewiſs von wem, die Editio princeps des Pomponius Mela gedruckt. Im Jahre 1474 kam *Christoph Waldafer* von Venedig nach Mailand, wo er noch in demselben Jahre Ambrosii officia und einen Terenz lieferte. Im Jahre 1476 druckte *Dion. Paravicini* das erste griechische Buch, nämlich die Grammatik des Constantin Laskaris. Wahrscheinlich übernahm nach 1476 *Bonus Accursius* seine Officin und druckte mit denselben Typen die undatirte Editio princeps der äsopischen Fabeln; ferner, spätestens 1478, das griechisch-lateinische Wörterbuch des Ioannes Craston; die griechisch-lateinische Ausgabe der Grammatik des Laskaris von 1480; und das griechische Psalterium von 1481. Kurz nach diesem Jahre scheint Accursins gestorben zu sein, worauf seine griechischen Typen nach Florenz kamen und dort bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts gebraucht wurden [1].

Zwei Deutsche, *Leonhard Pachel* und *Ulrich Scinczenzeller*, druckten von 1480 bis 1500 zu Mailand. Im Jahre 1482 erschien ebendaselbst die Princeps der Panegyrici und die des Petronius in Einem Bande. *Henricus Germanus* (nach seinem Embleme zu urtheilen kein anderer, als Scinczenzeller, der auſser dem Namen Ulrich zuweilen auch den Namen Heinrich führte) und *Sebastian de Pontremoli* druckten 1493 den ersten Isokrates; und vielleicht, wie man aus der Gleichheit der Typen geschlossen hat, lieferten sie auch die ersten Ausgaben des Theokrit [2] und der Opera et dies des Hesiod von 1493. Im Jahre 1497 druckte Scinczenzeller die Princeps des Terentianus Maurus und die Secundarie princeps des Sidonius Apollinaris. Die erste Ausgabe der sämmtlichen Werke Cicero's, von den Brüdern *Alexander* und *Wilhelm Minucianus*, erschien 1498; doch war alles, was sie enthält, schon früher durch besondere Ausgaben be-

[1] S. *Eberts* Bibliogr. Lexikon, Art. Theokritus. Nr. 22751. II. S. 938.

[2] *Ebert* macht es jedoch a. a. O. wahrscheinlich, daſs dieser Theokrit von Bonus Accursius um das Jahr 1481 gedruckt sei.

kannt gemacht worden. In demselben Jahre lieferte *Wilhelm Signerre* die äufserst seltene und wenig gekannte Princeps des Apicius. Demetrius Chalkondylas liefs 1499 bei *Johann Bissolus* und *Benedict Mangius* von Carpi die erste Ausgabe des Suidas drucken, welche gut ausgestattet, allein nicht von bedeutendem kritischen Werthe ist. Ueberhaupt hat Mailand, wenngleich ihm der Vorzug bleibt, die ersten griechischen Drucke geliefert zu haben, keine Ausgabe aufzuweisen, die den aldinischen an Correctheit gleich käme.

Seit 1471 finden wir zu *Neapel* die beiden Deutschen *Sixtus Reisinger* von Strasburg und *Johann Hoensteyn*. Reisinger druckte zuerst die Principes des Aurelius Victor und des Sextus Rufus, beide ohne Jahrzahl. Noch im Jahre 1471 erschienen bei ihm Cicero's Epistolae ad familiares mit der Jahrzahl. Eben diese Briefe druckte 1474 *Arnold von Brüssel*, der 1477 auch die Princeps des Macer lieferte. Seneca Philosophus erschien zuerst im Drucke durch *Matthaeus de Moravia* im Jahre 1475. Ein griechisches Buch ist im ganzen funfzehnten Jahrhundert zu Neapel nicht erschienen. Dagegen druckte man daselbst seit 1485 hebräisch.

In *Florenz* wurde die Buchdruckerkunst nicht durch Deutsche bekannt. Der Goldschmidt und Schriftschneider *Bernardo Cennini* führte sie nebst seinem Sohne *Domenico* daselbst ein. Beide druckten zu Florenz im Jahre 1472 den Commentar des Servius zum Virgil, doch scheinen sie kurz nachher ihr Geschäft aufgegeben zu haben. Im Jahre 1476 errichteten die beiden Dominicaner *Pietro da Pisa* und *Domenico da Pistoja* zu Florenz eine Druckerei, aus welcher Sallust, Plinius der jüngere, Sueton u. A., ferner italiänische Uebersetzungen classischer Autoren, so wie auch Schul- und Gebetbücher hervorgingen. Von dem Kloster, wo sich ihre Officin befand, erhielten ihre Drucke die Unterschrift: *Apud Sanctum Jacobum de Ripoli.*

Nicolaus Laurentii, genannt *della Magna* aus Breslau, druckte 1478 zu Florenz die Princeps des Celsus.

Im Jahre 1482 lieferte *Antonio Miscomini* eine geschmackvolle Ausgabe des Horaz mit dem Commentar von Landino; und 1492 eine schöne Editio princeps der lateinischen Uebersetzung des Plotinus von Marsiglio Ficino.

Demetrius von Kreta druckte zu Florenz, 1488, fol. de

ersten griechischen Homer, und zwar mit den mailändischen Typen, welche nach dem Tode des Bonus Accursius nach Florenz gekommen waren. Der Herausgeber ist Demetrius Chalkondylas.

Seit 1494 druckte *Laurentius de Alopa* die fünf berühmten von Ioannes Laskaris besorgten Ausgaben griechischer Autoren mit Capitälchen: die Anthologie des Maximus Planudes, den Apollonius Rhodius, den Euripides, Kallimachus, und die Sententiae monostichae mit dem Musaeus.

Die berühmteste unter den florentinischen Druckereien ist die Juntinische.

Die *Giunta* oder *Junta* waren aus Florenz gebürtig; dem venetianischen Dialekte gemäfs wird ihr Name zuweilen *Zonta* geschrieben. *Lucas Anton Junta* lebte als Buchhändler einige Zeit zu Florenz, dann, ungefähr seit 1482, zu Venedig. Das erste auf seine Kosten gedruckte Werk, von dem man weifs, ist betitelt: Dialogo de la Vergine Santa Catharina da Siena de la divina Providentia. Junta liefs es zu Venedig, 1482. 4., durch Matteo di Codeca aus Parma drucken. Aufser diesem Buchdrucker wurden von ihm in den folgenden Jahren noch beschäftigt: Marthaeus Capcasa von Parma, Johann Ragazo, Johann Rigutius von Monteferrato, Johann di Codeca von Parma, Zovane von Vercelli, Johann Rosso von Vercelli, Johann von Speier, Christoph di Pensa, Bartholomaeus de Zanis. Im Jahre 1510 errichtete Lucas Anton Junta selbst eine Druckerei, und lieferte zuerst die Scholien zum Euripides in Einem Bande, 1534. 8. Seit seinem Tode im Jahre 1537 oder 1538 wurde sein Geschäft unter der Firma Lucas Anton Junta's Erben von seinen beiden Söhnen *Thomas* und *Johann Maria* fortgeführt. Ein Enkel des Johann Maria, Namens *Thomas*, hinterliefs zwei Töchter, die, im Besitze eines bedeutenden Vermögens, sich mit venetianischen Edelleuten aus den ersten Familien verheuratheten. Da er keine Söhne hatte, so kam seine zu Venedig befindliche Druckerei, wahrscheinlich durch testamentarische Verfügung, an *Modestus Junta*, einen Nachkommen Philipps, des jüngern Bruders von Lucas Anton Junta.

Dieser *Philipp Junta*, geboren 1450, errichtete um das Jahr 1497 zu Florenz eine Buchdruckerei, welcher er bis zu seinem Tode, im Jahre 1517, vorstand. Die griechischen

Sprüchwörter des Zenobius und Didymus von 1497. 4. sind das erste Buch, das er druckte, denn der Lucian von 1496 ist erwiesener Maaſsen nicht von ihm.

Man verdankt ihm einige erste Ausgaben griechischer Autoren, nämlich die des Orpheus, von 1500; des Oppian, von 1515; des Xenophon, von 1516; des vollständigen Aristides, von 1517, und der Biographien Plutarchs von demselben Jahre, so wie auch sehr geschätzte Ausgaben des Theokrit, Hesiod, Aphthonius und Hermogenes, des Aristophanes, von dem er zwei Lustspiele zuerst bekannt machte, und des Philostratus: aber vorzüglich eine schöne Reihe lateinischer Autoren.

Philipps Sohn, *Bernhard*, der als Gelehrter einige Unternehmungen seines Vaters geleitet hatte, übernahm nach dessen Tode selbst die Druckerei, und druckte anfangs unter der Firma Philipp Junta's Erben, dann unter seinem eigenen Namen. Er lieferte keine Princeps mehr und befleiſsigte sich vornehmlich die aldinischen Ausgaben neu aufzulegen.

Wahrscheinlich trennte er sich 1539 von seinem ältern Bruder *Benedict Junta*, denn seitdem finden wir eine besondere Druckerei dieses letztern.

Bernhard starb 1551, und sein ältester Sohn, *Philipp*, übernahm nun die Druckerei in Florenz; nach dessen Tode wurde das Geschäft fortgeführt unter der Firma Philipp Junta's des Jüngern Erben. Einer seiner Söhne war Modestus Junta, welcher die Druckerei zu Venedig von seinem Verwandten Thomas Junta ererbte.

Auſser in Venedig und Florenz hatte die Familie Junta noch eine dritte Druckerei in Lyon. Diese wurde um das Jahr 1520 von *Jacob Junta* errichtet, dessen Verwandtschaft mit der florentinischen Familie nicht genau bekannt ist. Seit 1561 findet man auch lyoner Drucke von *Johann*, Sohn des Jacob, oder von *Jacob Junta's Erben*. Noch im Jahre 1592 bestand diese Druckerei [1].

Nachdem wir von Rom, Venedig, Mailand, Neapel und Florenz gesprochen haben, wollen wir noch auf die italiäni-

[1] S. *Aug. Mar. Bandinius* de Florentina Juntarum typographia, etc., Lucae, 1791. 2 Vol. 8.

schen Städte zweiten und dritten Ranges einen flüchtigen Blick werfen.

Im Jahre 1472 druckte *Federico da Verona* zu *Jesi* eine Ausgabe des Dante, welche zu den ersten dieses Dichters gehört und die allerseltenste ist.

In der kleinen Stadt *Foligno* erschien die erste Ausgabe des Dante, im August 1472, bei dem Deutschen *Johann Niemeister*, welcher 1470 auch die erste Ausgabe des Leonardus Aretinus de bello italico gedruckt hatte.

Zu *Bologna* druckte *Balthasar Azoguidi*, 1471, die erste Ausgabe der Werke Ovids. Man kennt kein einziges vollständiges Exemplar, und nicht mehr als fünf mit minder bedeutenden Defecten. Im Jahre 1474 lieferten *Rugerius* und *Bertochus* die Princeps des Valerius Flaccus. *Benedict Hector* druckte 1494 die Scriptores rei rusticae, und 1497 die erste Ausgabe des Censorinus. Bei *Domenico de Lapis* erschien die lateinische Uebersetzung der Kosmographie des Ptolemaeus mit der durch einen Druckfehler entstandenen Jahrzahl 1461.

Der erste Martial erschien 1471 zu *Ferrara*, wahrscheinlich bei *Andreas Gallus*, welchem wir auch die erste Ausgabe der Tragödien des Seneca vom Jahre 1484 verdanken. *Augustin Carnerius* druckte ebendaselbst, 1474, die erste Ausgabe des Hyginus.

Parma besafs eine Buchdruckerei vor dem Jahre 1473, denn um diese Zeit druckte dort *Corallus* unter Andern einen Florus, und im Jahre 1477 die Werke des Ovid. Im Jahre 1494 lieferte *Angelus Ugoletti* ebendaselbst einen Quinctilian, welcher einhundert siebenunddreifsig Declamationen enthält.

Zu *Piacenza* findet man, 1475, den Buchdrucker *Johann Peter* de *Ferratis* aus Cremona, der in diesem Jahre eine lateinische Bibel druckte.

Zu *Reggio* lieferten *Odoardus* und *Albert Mazali*, 1481, die dritte Ausgabe der drei römischen Elegiker. Ebendaselbst druckte *Mazali* im Jahre 1482 einen äufserst seltenen Virgil, welchen Heyne nicht kannte. In demselben Jahre druckte *Barthol. Bruschius* oder *Bottonus* die zweite Ausgabe der Scriptores rei rusticae, und im Jahre 1497 *Dionysius Bertochus* die Fabulae Aesopi selectae.

Zu *Mantua* erschien 1472 die zweite Ausgabe des Dante bei *Georgius* und *Paulus*, genannt *Teutonici*, und *Columbinus* aus Verona. In demselben Jahre druckten daselbst auch *Peter Adam de Michaelibus* und *Johann Wurster* aus Kempten (de Campidonia).

Zu *Modena* druckte *Johann Wurster* von Kempten, 1475, einen Virgil, und *Dionysius Bertochus* lieferte daselbst 1499 eine neue Ausgabe von Crastons Wörterbuch, welches er schon 1483 zu Vicenza gedruckt hatte.

Die erste Ausgabe des Hermes Trismegistus druckte *Gerhard de Lisa*, 1471, zu *Treviso*.

Im Jahre 1473 druckte *Ferandus* zu *Brescia* den ersten Lucretius, von dem man nur drei Exemplare kennt. Ferandus druckte auch den Juvenal, die Briefe des Phalaris (lateinisch), und die Bucolica Virgils.

Zu *Padua* findet man 1472 den Buchdrucker *Martinus de Septem Arboribus*. *Bartholomaeus de Valdezoch* druckte daselbst, 1474, die erste lateinische Ausgabe von des Hierokles Commentar zu den goldenen Versen des Pythagoras.

Zu *Vicenza* zeichneten sich frühzeitig mehrere Buchdrucker aus. *Hermann Levilapis* oder *Lichtenstein* druckte 1475 die erste Ausgabe der Kosmographie des Ptolemaeus, in lateinischer Sprache; 1477 eine nette Ausgabe des Terenz mit den Commentaren des Donatus und Calphurnius; eine Secundarie princeps des Orosius, ohne Jahrzahl; und 1480 eine geschätzte Ausgabe des Ovid. *Dionysius Bertochus* druckte zu Vicenza, 1483, das Wörterbuch des Craston ab. Im Jahre 1486 erschien daselbst die erste Ausgabe des Claudian, bei *Jacob Dusensis*; 1489 eine griechisch-lateinische Ausgabe der Grammatik des Laskaris; und 1490 die Erotemata des Chrysoloras, bei *Leonhard von Basel*.

Das erste zu *Verona* gedruckte Buch, eine italiänische Uebersetzung der Batrachomyomachie in terze rime, von Giorgio Sommariva, erschien den funfzehnten Januar 1470, bei *Johann von Verona*. Im Jahre 1486 lieferte *Paul Fridenberger* aus Passau daselbst eine Secundarie princeps des Lucrez [1].

[1] Die übrigen italiänischen Städte, welche vor 1481 Druckereien hatten, sind:

Savigliano, 1470, *Christoph Beyamus*.

Pavia, 1471, ein unbekannter

In Italien sind die ersten hebräischen Bücher erschienen. Das erste unter ihnen ist vermuthlich der Commentar zum Hiob von dem Rabbi Levi ben Gerson, welcher um das Jahr 1477 zu Pesaro gedruckt wurde.

Dem Doctor der Sorbonne *Wilhelm Fichet* und seinem Freunde *Stein (Lapierre* oder *Lapidanus)*, Prior der Sorbonne, verdankt Frankreich seine erste Druckerei. Beide Männer bewogen Ludwig den XI., im Jahre 1469, *Ulrich Gering* von Constanz, *Martin Crantz*, und *Michael Friburger* von Colmar, nach Paris zu rufen [1], welche sich in der Sorbonne niederlieſsen und daselbst, vermuthlich um 1470, eine der ersten Ausgaben des Sallust, und um dieselbe Zeit die Princeps des Florus und einen Persius druckten. Dieselben lieferten 1470 die erste Ausgabe der Briefe des Phalaris in lateinischer Sprache und weniges später eine lateinische Bibel. Ihr erster mit einer Jahrzahl versehener Druck, vom Jahre 1475, ist Jacobi de Voragine historia Longobardica, bekannt unter dem Namen *Legenda aurea.* Im Jahre 1477 verlieſsen Crantz und Friburger das früher gemeinschaftliche Geschäft; Gering verband sich mit *Wilh. Maynyal* und druckte *sub Sole aureo* in der Straſse Saint-Jacques und seit 1483 unter demselben Schilde in der Rue de Sorbonne. Er trat in diesem Jahre mit *Bertholdt Rambolt* aus

Buchdrucker.

Trevi, 1470, *Johann Reynard.*

Mondovi, 1472, *Anton von Antwerpen* und *Balth. Cordier.*

Fivizano, 1472, *Jacobus Baptista Sacerdos* und *Alexander*, welche in dem erwähnten Jahre daselbst einen äuſserst seltenen Virgil druckten.

Messina, 1473, *Heinrich Alding* (Maestro Rigo di Alamania).

Turin, 1474, *Johann Fabri* von Langres und *Johanninus de Petro.*

Como, 1474, *Ambrosius de Orcho* und *Dionysius de Paravisino.*

Genua, 1474, *Matthias de Moravia* und *Michael de Monacho.*

Savona, 1474, *Johannes Bonus.*

Casolla, bei Turin, 1475, *Johann Fabri.*

Trento, 1475, *Albert Kün.*

Perugia, 1475, *Heinrich Clayn* von Ulm.

Cagli, im Herzogthum Urbino, 1476, *Robertus de Fano* und *Bernardinus de Bergamo.*

Udine, 1476, *Gabriel Petri.*

Palermo, 1477, *Andreas de Wormacia.*

Bergamo, 1477, ein unbekannter Buchdrucker.

Cosenza, 1478, *Ottaviano Salamonio.*

Pieve del Sacco, bei Padua, 1478, eine jüdische Druckerei.

Tusculano am Gardasee, 1478, *Gabriel Petri.*

Colle in Toscana, 1478, *Johannes Alemannus* von Medemblick.

Pignerol, 1479, *Jacob de Rubeis.*

Novi, 1479, *Nic. Ghirardengo.*

Nonantola, 1480, *Fratres de Mischinis.*

[1] S. *André Chevillier*, L'origine de l'imprimerie de Paris. Paris 1694. 4.

dem Elsafs in Verbindung, und druckte bis 1508. Seit 1471 waren noch zwei andere Buchdrucker zu Paris, nämlich *Peter Caesaris* und *Johann Stoll*, zu denen in den folgenden Jahren noch mehrere kamen. Um das Jahr 1484 errichteten zwei Schüler Gerings, *Johann Higmann* und *Wolfgang Hopyl*, eine Druckerei zu Paris, und lieferten eine undatirte Ausgabe von Seneca's Tragödien. Die Zahl der Buchdrukker nahm bedeutend zu; Panzer und de la Serna-Santander zählen vor dem Jahre 1500 gegen siebenzig zu Paris, und dreifsig bis vierzig zu Lyon. Aber keiner druckte ein griechisches Buch, und nur vier französische Städte lieferten Ausgaben römischer Classiker, nämlich Paris, Lyon, Caen und Angers Erste Ausgaben erschienen in Frankreich aufser den genannten im funfzehnten Jahrhundert nicht.

Bartholomaeus Buyer von Lyon druckte zuerst in seiner Vaterstadt im Jahre 1473. Im Jahre 1477 bestand daselbst eine Druckerei von *Wilh. Le Roy;* um dieselbe Zeit eine andere von *Nicolaus Philippi* von Bensheim und *Marcus Reinhard* von Strasburg; und eine dritte von *Martin Hufs* von Botvarts und *Johann Fabri.* Aufser diesen vier Deutschen nennen wir unter den lyoner Buchdruckern noch einen fünften, *Johann Trechsel*, der nebst seinem Schwiegersohne, dem berühmten *Jodocus Badius* von Assen, genannt *Ascensius*, den schönen Terenz von 1493, mit Vignetten bei jeder Scene, druckte. Ascensius ging 1499 oder 1500 nach Paris um dort die griechische Sprache zu lehren und zugleich eine Druckerei zu errichten, welcher er bis zu seinem Tode, 1535, vorstand. Sein Sohn *Conrad Badius* verlegte 1565 die Druckerei nach Vienne. Conrad war, wie sein Vater Jodocus, ein Gelehrter. Letzterer hatte drei berühmte Buchdrucker zu Schwiegersöhnen, nämlich Robert Étienne, Jean Roigny und Michel de Vascosan.

Gilles Gourmont druckte, aufgefordert und unterstützt von *Franz Tissard*, einem ausgezeichneten Gelehrten und Doctor der Rechte, und von *Hieron. Aleander*, dessen wir bereits gedacht haben, seit 1507 die ersten griechischen Bücher in Paris, nämlich die gnomische Sammlung (S. Bd. I. Einleit. S. XXII.), die Batrachomyomachie, die Grammatik des Manuel Chrysoloras und die Werke und Tage des Hesiod. Im Jahre 1509 druckte er einige der moralischen

Schriften Plutarchs; und lieferte 1512 einen von Aleander revidirten Abdruck des Wörterbuches von Craston oder Aldus; 1516 druckte er die Grammatik des Theodorus Gaza, und legte die des Manuel Chrysoloras von Neuem auf. Auch wird ihm eine undatirte Octav-Ausgabe des Theokrit zugeschrieben.

Unter den französischen Buchdruckern zeichnet sich eine Familie aus, deren Mitglieder den berühmtesten Gelehrten Italiens an die Seite zu setzen sind, nämlich die Familie *Etienne* oder *Stephanus*[1]. Das Haupt derselben, *Heinrich* (I.), geboren 1470, druckte zu Paris, ungefähr in den Jahren 1503 bis 1520. Sein erster Druck ist die Epitome compendiosaque introductio in libros arithmeticos Divi Severini Boethii Einige Zeit lang druckte er in Verbindung mit *Wilh. Rubeus* und *Wolfgang Hopyl*. Er binterliefs drei Söhne und eine Wittwe, welche seinen ehemaligen Schüler, *Simon de Colines* (Colinaeus), heurathete. *Franz* (I.), der älteste Sohn Heinrichs (I.), druckte in Verbindung mit Colines, und starb unverheurathet. *Robert* (I.), der zweite Sohn Heinrichs (I.), und der berühmteste seiner Familie, war 1503 geboren. Nach seines Vaters Tode druckte er ebenfalls in Verbindung mit Simon de Colines, bis 1526, wo er eine eigene Druckerei errichtete. Im Jahre 1539 wurde er königlicher Buchdrucker für die griechische und hebräische Sprache. Als eifriger Calvinist gerieth er in Streitigkeiten mit der Sorbonne, gegen welche sich jedoch der König Franz I. seiner annahm; aber nach dessen Tode sah er sich genöthigt, Paris zu verlassen, und ging nach Genf, wo er 1559 starb. Wir haben von ihm eine hebräische Bibel in vier Quartbänden; eine lateinische Bibel, fol.; und ein griechisches Neues Testament, welches lange für den schönsten griechischen Druck gegolten hat. Diese Ausgabe, vom Jahre 1549. 16., wird von dem Anfange der Vorrede *O mirificam* genannt. Wir verdanken ihm auch die *ersten* Ausgaben der griechischen Kirchengeschichtschreiber, des Dionysius von Halikarnassus und des Dio Cassius. Berühmt ist sein Thesaurus linguae latinae, der zuerst in Paris, 1563. 2 Vol. fol., erschien. Robert Stephanus ist der Verfasser des ältesten

[1] S. (*Mich. Maittaire*) Stephanorum historia vitas ipsorum ac libros complectens. London, 1709. 8.

lateinisch-französischen Wörterbuches. Seine Drucke sind kenntlich an einem Olivenbaum mit der Umschrift: Noli altum sapere. Die Werke, welche er als Buchdrucker des Königs von Frankreich geliefert hat, sind mit einem Spieſs, um welchen eine Schlange und ein Olivenzweig sich winden, bezeichnet. Dagegen tragen die Bücher, welche er zu Genf druckte, auf dem Titel einen Olivenbaum mit der Umschrift Oliva Roberti Stephani, ohne den Namen des Druckortes.

Karl, der dritte Sohn Heinrichs (I.), war Arzt. Erst 1551 begann er zu drucken, und lieferte in diesem Jahre die erste Ausgabe des Appian. Kurz darauf wurde er zum königlichen Buchdrucker ernannt. Er ist der Verfasser eines lateinisch-griechischen Wörterbuches. Einige miſsglückte Unternehmungen zerrütteten seine Vermögensumstände, und er starb 1564 zu Châtelet, wohin er Schulden halber gebracht worden war. Seine Tochter Nicole, die sich mit dem Arzte Jean Liébaut vermählte, ist als eine der geistvollsten und kenntniſsreichsten Frauen ihrer Zeit bekannt.

Robert (I.) hatte von seiner Gattin Peretta, Tochter des Jodocus Badius, drei Söhne, nämlich Heinrich (II.), Robert (II.) und Franz (II.). *Heinrich* (II.), geboren 1528, war einer der gröſsten Philologen des sechzehnten Jahrhunderts. Im Jahre 1554 errichtete er eine Buchdruckerei zu Paris, und genoſs der Unterstützung Ulrich Fuggers; daher er sich aus Dankbarkeit, bis zu Fuggers Tode, dessen Buchdrucker nannte. Er druckte ein Lexicon Ciceronianum graeco-latinum; ein Dictionarium medicum; und mehrere Sammlungen griechischer Schriftsteller, die wir in der Einleitung angeführt haben. Sein Hauptwerk ist der Thesaurus graecae linguae, Genf, 1572. 5 Vol. fol., zu welchem er Vorarbeiten von seinem Vater geerbt und auf dessen Ausführung er zwölf Jahre verwendet hatte. Nach einem durch Krankheit und Sorge verkümmerten Leben starb er zu Lyon, 1598. Er hinterlieſs einen Sohn Namens Paul und eine Tochter Florentia, die sich mit Isaak Casaubonus verheurathete.

Robert (II.), der zweite Sohn Roberts (I.), war 1530 geboren. Er blieb der katholischen Religion treu, und ging nicht mit seinem Vater nach Genf, wurde auch von demselben enterbt. Robert errichtete eine Druckerei zu Paris, wo

er schon im Jahre 1571 starb, und zwei Söhne, Robert (III.) und Heinrich (III.), hinterlieſs. Seine Wittwe verheurathete sich mit dem berühmten *Mamertus Patisson*, der 1577 königlicher Buchdrucker wurde.

Franz (II.), Roberts (I.) dritter Sohn, druckte zu Genf, von 1562 bis 1582, in Verbindung mit Franz Perrin.

Robert (III.), Roberts (II.) älterer Sohn, stand der von seinem Vater hinterlassenen Buchdruckerei bis zum Jahre 1629 vor, wo er starb ohne Nachkommen zu hinterlassen.

Paul, Sohn Heinrichs (II.), geboren 1566, als Gelehrter bekannt, errichtete 1599 eine Druckerei zu Genf. Wenn seine Ausgaben griechischer und römischer Classiker an Schönheit denen seines Vaters nicht gleichkommen; so sind sie doch correct, und enthalten schätzbare Anmerkungen. Paul hinterlieſs zwei Söhne.

Heinrich (III.), Roberts (II.) zweiter Sohn, wurde Schatzmeister der königlichen Gebäude, und besaſs vermuthlich auch eine Druckerei. Er hinterlieſs zwei Söhne, *Heinrich* (IV.), den Verfasser des Traité de faire les devises, Paris, 1645. 8.; und *Robert* (IV.), der bis 1640 eine Druckerei besaſs.

Anton, der ältere Sohn Pauls, geboren 1594, trat zur katholischen Kirche über, und wurde 1614 Buchdrucker des Königs und der Geistlichkeit. Er gelangte zu einem Alter von achtzig Jahren, war aber in der letzten Zeit seines Lebens blind und kränklich.

Joseph, Pauls zweiter Sohn, war königlicher Buchdrukker zu la Rochelle, wo er 1629 starb.

Anton Stephanus ist der letzte unter den berühmten Buchdruckern aus dieser Familie, welche sämmtlich Gelehrte und zum Theil ausgezeichnete Philologen waren.

Wir gehen nun zur Aufzählung einiger anderen französischen Buchdrucker aus dem sechzehnten Jahrhundert über[1].

Michel de Vascosan, geboren zu Amiens, Eidam des Jodocus Badius, und königlicher Buchdrucker, that sich durch Schönheit und Correctheit seiner Ausgaben hervor. Er druckte von 1532 bis 1576 und lieferte mehrere Ausgaben griechischer Autoren.

[1] S. (*Mich. Maittaire*) historia typographorum aliquot Paris. vitas et libros complectens. London, 1717. 8.

Wilhelm Morel[1], geboren zu Tilleul, in der Grafschaft Mortain in der Normandie, auch als Gelehrter nicht unbekannt, druckte von 1549 bis 1564. Er gehört zu denjenigen französischen Buchdruckern, welche die meisten griechischen Werke geliefert haben; ziemlich vier Jahre hindurch druckte er in Verbindung mit Hadrian Tourneboeuf. Als dieser zum Professor ernannt wurde, so folgte ihm Morel in der Stelle eines königlichen Buchdruckers. Seine Wittwe führte das Geschäft bis zum Jahre 1566 fort. Stephan Prévôt (Praevostaeus) heurathete seine Tochter.

Hadrian Tourneboeuf oder *Turnebus*, geboren 1512 zu Andely an der Seine, ist einer der berühmtesten Philologen des sechzehnten Jahrhunderts. Er druckte nur von 1552 bis 1555, wo er Professor wurde.

Johann Bienné, dessen Vaterstadt und Geburtsjahr unbekannt ist, lieferte von 1566 bis 1581 viele sorgfältig gedruckte Ausgaben griechischer Werke.

Nach der Familie Etienne machten sich die *Morel* als Buchdrucker berühmt. Zur Unterscheidung von Wilhelm Morel, der nicht zu ihnen gehört, nennt man sie lateinisch Morellus. Der erste von ihnen, *Friedrich*, geboren 1523 in der Champagne, war der Schwiegersohn von Michel Vascosan, druckte von 1557 bis 1581, und starb 1583. Im Jahre 1571 erhielt er das Patent als königlicher Buchdrucker. Wir verdanken ihm mehrere griechische Ausgaben. Er hinterliefs zwei Söhne, *Friedrich* (II.) und *Claudius*. Der erste Druck Friedrichs (II.) sind Hesiods Werke und Tage, 1581. 4.; der letzte, zwei Schriften von Hippokrates und Galenus, 1617. Er war königlicher Buchdrucker, Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache, und Decan. Wir haben von ihm zahlreiche Ausgaben aus pariser Manuscripten, so wie auch mehrere Commentare und lateinische Uebersetzungen griechischer Werke. Sein Tod fällt in das Jahr 1630. Sein Bruder Claudius fing vermuthlich erst im Jahre 1599 an zu drucken. Er lieferte Ausgaben des Dio Chrysostomus, Gregor von Nazianz und Ioannes Chrysostomus. Er starb 1614 und hinterliefs drei Söhne, *Karl*, *Claudius*, und *Aegidius*, welche sämmtlich zu den Buchdruckern des siebzehnten Jahrhunderts gehören.

[1] Lateinisch *Morelius*.

CIII. ABSCHNITT.

Von den griechischen Wörterbüchern.

Wir handeln hier nicht von den alten Glossarien, welche griechische Ausdrücke in derselben Sprache erläutern, sondern von den nach der Wiederherstellung der Wissenschaften verfaſsten Wörterbüchern, in welchen die Bedeutung griechischer Wörter entweder lateinisch oder in einer der neueren Sprachen gelehrt wird. Von der Schwierigkeit, zuerst ein Wörterbuch einer todten Sprache zu verfassen, können wir, denen die Erlernung derselben durch Lehrbücher aller Art erleichtert ist, uns kaum eine genügende Vorstellung machen. Wahrhaft bewundernswürdig muſs uns erscheinen, was die Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts ohne Grammatiken, Lexika u. s. w. geleistet haben, und wir müssen um so mehr geneigt sein, ihnen jeden Irrthum zu verzeihen. „Heutigestages", sagt Scaliger, „ist es leicht, ein guter Grieche oder Hebräer zu sein, denn Alles ist zugeschnitzt; aber um in den Geist der Sprache einzudringen muſs man gründlich studiren, und Wenige verstehen das".

Wir haben bereits von den ersten griechischen Wörterbüchern eines *Craston*, *Guarino da Favera* und *Aldus* gesprochen; sie haben jetzt mehr historischen Werth, als Nutzen für das Verständniſs der griechischen Schriftsteller.

Bei weitem übertroffen wurden sie durch die *Commentarii graecae linguae* von *Wilhelm Budé* (Budaeus), einem der gröſsten Gelehrten des sechzehnten Jahrhunders, welcher sich besonders in Frankreich um die Verbreitung der griechischen Sprache, deren er mehr als ein Anderer Meister war, das gröſste Verdienst erworben hat. Die erwähnten Commentarii erschienen zu Paris, 1529. fol.; sie wurden dreimal im Jahre 1530 nachgedruckt, zu Cöln, Basel und Venedig, von Lucas Anton Junta, ferner mit beträchtlichen Zusätzen neu aufgelegt zu Paris, 1548. von *Robertus Stephanus*, und wiederholt in Vol. IV. der Werke von Budé,

Basel, 1556. fol. Diesen reichen Schatz von Gelehrsamkeit haben alle späteren Lexikographen benutzt. Doch ist Budé's Werk eigentlich kein alphabetisches Wörterbuch, sondern eine Sammlung hingeworfener Bemerkungen über die Bedeutung griechischer Wörter. Ein alphabetisches Register hilft diesem Mangel nur unvollkommen ab. Die in äuſserst eleganten Latein geschriebenen Bemerkungen Budé's sind vornehmlich aus der Lesung der griechischen Prosaiker hervorgegangen; mit den Dichtern scheint der gelehrte Jurist sich weniger beschäftigt zu haben; den meisten Fleiſs verwendete er auf die Erklärung gerichtlicher Ausdrücke, welche er mit Ausdrücken des römischen Rechts vergleicht.

Ein zweites ähnliches Werk gab *Joachim Camerarius* unter dem Titel *Commentarii utriusque linguae* zu Basel bei Hervag, 1551. fol., heraus.

Ein Arzt zu Caen, Namens *Robert Constantin*, verfaſste ein schätzbares griechisch-lateinisches Lexikon, welches zu Genf, 1562. 2 Vol. fol. erschien. Diese mit ebensoviel Genauigkeit als Gelehrsamkeit ausgeführte Arbeit ist noch immer brauchbar. Es erschien auch ein Auszug daraus[1].

Henricus Stephanus hatte von seinem Vater Vorarbeiten zu einem weitumfassenden griechischen Wörterbuche geerbt. Während er mit dessen Ausführung beschäftigt war, lieferte er als Probe desselben im Jahre 1563. 8. ein *Dictionarium medicum graeco-latinum*, in welchem er alle auf die Heilkunst bezügliche Wörter aus den alten Aerzten zusammengestellt hatte. Dieses Buch, welchem er das noch ungedruckte Glossarium des Erotian nebst dem berichtigten Wörterbuche des Galenus hinzufügte, ist selten und gesucht.

Henricus Stephanus vollendete das groſse von seinem Vater angefangene Wörterbuch, und gab es 1572. 5 Vol. fol., unter dem Titel *Thesaurus linguae graecae* heraus. Ein besonderer Band, der als der sechste betrachtet wird, enthält Schriften alter Lexikographen und Grammatiker. Der Druck des Ganzen hatte elf Jahre gedauert. Eine zweite, der ersten ganz ähnliche Ausgabe, erschien 1580. *Friedrich Sylburg* hatte an diesem Werke bedeutenden Antheil. „Was

[1] Ueber eine angebliche zweite Ausgabe vom Jahre 1592. s. unten, S. 592.

das Verdienst des Thesaurus betrifft", sagt ein trefflicher englischer Kritiker[1], „so hat man dreierlei zu bemerken. Erstlich sind die angeführten Beispiele theils aus gedruckten Autoren, theils aus Manuscripten entlehnt; Einiges ist aus dem Kopfe citirt, und zuweilen sind Conjecturen aufgenommen. Ferner sind seit der Zeit des Henricus Stephanus viele griechische Schriftsteller, besonders Grammatiker herausgegeben worden, welche zahlreiche, damals noch unbekannte Wörter enthalten. Endlich war die Wissenschaft der Etymologie, nach welcher Stephanus sein Lexikon angeordnet hat, damals noch in ihrer Kindheit; und in der That hatte man den Geist der Sprache noch nicht recht erfafst. Diese Bemerkungen machen die Art und Weise so wie die Entstehung der Mängel dieses Werkes deutlich; diese Mängel sind ungenaue oder verfälschte Citate, die Uebergehung mehrerer tausend Artikel, und eine irrige Classification sowohl der abgeleiteten als der Wurzelwörter".

Mehrere Jahre nach dem Erscheinen des Thesaurus von Henricus Stephanus, gab *Johann Scapula* einen Auszug desselben in Einem Bande fol. heraus. Scapula soll als Corrector in der Buchdruckerei des Stephanus angestellt gewesen und bei der Abfassung seines Auszuges nicht auf die redlichste Weise zu Werke gegangen sein; auch beklagte sich Stephanus wirklich, dafs dieses Werk seinem Unternehmen Abbruch thäte; aber durch den Umstand allein, dafs Scapula seinen Auszug erst sieben Jahre nach dem Erscheinen des Thesaurus, nämlich im Jahre 1579, herausgab, wird er gegen den Vorwurf einer Untreue gerechtfertigt. Scapula's Wörterbuch wurde zu wiederholten Malen gedruckt, und die besten Ausgaben desselben sind die elzevirsche von 1652, und die von *J. Bailey* und *J. R. Major*, London, 1822. 4.

Wir müssen hier auch zwei griechisch-lateinische Wörterbücher aus dem sechzehnten Jahrhundert erwähnen, welche zu Basel gedruckt wurden. Das eine war ursprünglich von *Peter Gyllius* verfafst und 1532. fol. erschienen. *Johann Hartung* lieferte, 1537, eine zweite Ausgabe desselben, in welche er die lexikalischen Bemerkungen von Wilh.

[1] Im Quarterly Review, No. XLIV. March, 1820. p. 318.

Budé, Jacob Tusanus, Conrad Gesner, Hadrian Junius, Robert Constantin, Marcus Hopper und Nikolaus Hoeninger aufnahm, wovon das Wörterbuch den Namen Lexicon septemvirale erhielt. Es wurde unverändert wiedergedruckt 1560, 1568, 1572, und 1577; aber in einer neuen Ausgabe von 1581 fügte man die Bemerkungen von Wilh. Xylander und Jacob Cellarius hinzu. Seitdem hieſs es Lexicon novemvirale. Dieses Wörterbuch von 1581 wurde, nur durch einige Zusätze von Fr. Portus vermehrt, zu Genf, 1592 unter dem Namen des *Robert Constantin*, als zweite Ausgabe von dessen Lexikon gedruckt[1].

Das erste Handwörterbuch verfaſste *Conr. Schrevelius*; es erschien zu Leiden, 1651. 8., und wurde gegen dreiſsig Mal neu aufgelegt. Es ist das erste alphabetische Lexikon, in welchem die abgeleiteten Formen, die Beugungen und Dialektverschiedenheiten angegeben sind. Zusätze enthält eine zu London 1663. 8. von *Jos. Hill* besorgte Ausgabe; beträchtlicher vermehrt ist die Ausgabe von *Wilh. Robertson*, welche 1676. 4. unter dem Titel: Thesaurus graecae linguae in epitomen redactus, erschien.

Ein besseres griechisch-lateinisches Handwörterbuch verfaſste *Benjamin Hederich*, Leipzig, 1722. 8.; neu aufgelegt 1742.

Drei Jahre später gab der englische Philolog *Daniel Scott*, zu London, unter dem Titel *Appendix ad Thesaurum Henrici Stephani*, 2 Vol. fol., eine Sammlung von Wörtern heraus, welche in allen früheren Wörterbüchern fehlten.

Im Jahre 1750 erschien die Ausgabe des Dio Cassius von *Reimarus*, in welcher sich ein Index graecitatis Dionis Cassii befindet. Reimarus fand Nachfolger, und mehrere Herausgeber lieferten Verzeichnisse von Wörtern, welche im Stephanus fehlen. Alle diese Vorarbeiten benutzte *J. A. Ernesti* zu einer Revision des Hederichschen Wörterbuches. Er lieſs zwei neue Ausgaben desselben, in den Jahren 1754 und 1766, drucken. Die letztere war durch *J. Jak. Reiske* um zehntausend Wörter vermehrt worden. Neue Zusätze und Verbesserungen erhielt dieses Wörterbuch durch

A.

[1] S. *Eberts* Allgem. bibliogr. Lexikon, Bd. I. S. 396.

K. Chr. Wendler, der zwei Ausgaben desselben, 1788 und 1796, besorgte. In den Jahren 1825 — 1827 wurde es mit Verbesserungen und Zusätzen von *Gust. Pinzger* zu Leipzig, 2 Vol. 8. von neuem aufgelegt.

So unvollkommen ungeachtet der zahlreichen Verbesserungen das *Hederich-Ernesti*sche Lexikon auch war, so wurde es doch mit Recht den Wörterbüchern des Scapula und Schrevelius vorgezogen, und fand in allen Ländern Europa's, vornehmlich aber in England, die günstigste Aufnahme. In den Ausgaben desselben von *Samuel Patrick*, London, 1739. 8.; von *Wilh. Young*, London, 1755. 4.; von *Th. Morell*, London, 1762, 1766, 1778, 1790 und 1815. 4.; und von *Rich. Taylor*, London, 1808, 1810 und 1816. 4., erhielt es stets neue Zusätze und Berichtigungen, welche auch in die deutschen Ausgaben desselben übergingen. In der londoner Ausgabe von 1816 finden sich viele Zusätze aus den Papieren von *Larcher*. Die cambridger Ausgabe von 1815 hat von dem neuen Herausgeber *Ed. Maltby* viele unnütze oder irrige Zusätze erhalten.

Bei den bedeutenden Fortschritten, welche die Philologie in Deutschland seit Ernesti's und Reiske's Zeiten gemacht hatte, war das Bedürfniſs eines vollkommneren Wörterbuches fühlbar geworden, und es war zu wünschen, daſs statt der lateinischen Sprache die deutsche gewählt würde, welche mehr als irgend eine andere alle Feinheiten der formenreichen griechischen Sprache auszudrücken geschickt ist.

Diesen Ansprüchen suchten *F. W. Jonath. Dillenius*, *J. Chph. Vollbeding*, und *J. Gf. Haas* zu genügen, indem der erste von ihnen 1784, der zweite 1790, und der dritte 1796 und 1801 griechisch-deutsche Handwörterbücher von mehr oder minder bedeutendem Umfange herausgaben, unter denen das letzte besonders günstig beurtheilt wurde. Doch können sie den Vergleich mit dem Wörterbuche *J. Glo. Schneiders*, welches zuerst 1797, 2 Bde. 8. erschien, und zweitausend Seiten füllt, nicht aushalten.

Dieses Wörterbuch unterscheidet sich von allen früheren durch bessere Methode, Kritik und Reichthum an Wörtern. Schneider schloſs die Kirchenschriftsteller aus, und beschränkte sich auf die Profanlitteratur; auch nahm er keine Namen von Personen, Ländern und Städten auf. Dagegen

gab er denjenigen Wörtern eine Stelle in der alphabetischen Reihe, von welchen sich nur einzelne Beugungsformen erhalten haben, oder welche bloſs durch Ableitungen bekannt sind, deren Wiederherstellung aber grammatisch wichtig ist. Jede von der Angabe des Stephanus abweichende Bedeutung wird durch eine Stelle eines griechischen Autors erwiesen. Irrige Lesarten des Stephanus sind beseitigt, und neuerlich bekannt gewordene Wörter und Formen hinzugefügt. Ein besonderes Verdienst hat sich Schneider um die Erklärung der sonst vernachlässigten technischen und in der Physik oder Naturgeschichte gebräuchlichen Ausdrücke erworben, wobei er durch die besondere Richtung seiner Studien unterstützt wurde.

Schneider sah sein Wörterbuch in Kurzem vergriffen, und lieſs durch *F. G. Riemer* einen Auszug daraus fertigen, der 1802, 2 Bde. 8. erschien; er füllt gegen funfzehnhundert Seiten. Im Jahre 1805 erfuhr Schneiders Lexikon eine zweite, 1819 eine dritte Ausgabe, jede 2 Bde. 4. Zu einem Supplementbande, der 1821 erschien, haben *Jacobs, Weigel, Struve, Buttmann, Lobeck* und *Coray* Materialien geliefert. *Riemers* Auszug, welcher hie und da bedeutend von Schneiders Werke abweicht, wurde 1815, 1819 und 1824 neu aufgelegt.

Eine treffliche Umarbeitung des Schneiderschen Wörterbuches mit besonderer Berücksichtigung des Homerischen und Hesiodischen Sprachgebrauches lieferte *Franz Passow*, Leipzig, 1819—1824. 2 Bde. 4.; zum zweiten Male aufgelegt, 1826, und zum dritten Male 1828. Die von Schneider allzusehr vernachlässigten Praepositionen, Partikeln und Conjunctionen sind von Passow einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt worden, und vor allen früheren Wörterbüchern der griechischen Sprache hat das seinige den Vorzug einer durchgängigen Bezeichnung der Sylbenlänge. Wir übergehen andre neuere Handwörterbücher, unter denen das von *Valent. Christ. F. Rost*, anerkannte Verdienste besitzt.

Im Jahre 1815 unternahm *A. J. Valpy* zu London in Verbindung mit *Barker* und *Dibdin* die Besorgung einer neuen Ausgabe des Stephanischen Thesaurus. Sie erhielten Mittheilungen von *J. F. Boissonade*, *J. B. Gail*, *J. Seager*, *J. Schweighaeuser*, *G. H. Schaefer* und anderen bedeuten-

den Gelehrten. Ihre kostbare und prächtig ausgestattete Ausgabe bildet mit Inbegriff eines Bandes, der die Labbaeischen Glossarien nebst anderen lexikographischen und grammatischen Schriften enthält, 10 Vol. fol., und ist im Jahre 1828 vollendet worden. Leider sind die Zusätze so roh und unverarbeitet geblieben, daſs die Unbequemlichkeit der Benutzung ziemlich in gleichem Grade mit dem Umfange des Werkes zugenommen hat. Besseres läſst sich von einer zu Paris begonnenen und einer zweiten von dem Buchhändler Cnobloch in Leipzig versprochenen Ausgabe erwarten.

Eine wichtige Vorarbeit für die Vervollständigung des Thesaurus ist *F. Osanns* Auctarium lexicorum graecorum, praesertim Thesauri linguae graecae ab H. Stephano conditi, Darmstadii, 1824. 4., wobei die londoner Ausgabe des Stephanus bereits bis zu dem Worte ἐλπιδιφόρος berücksichtigt worden ist.

Zusätze und Berichtigungen.

I. XVI. L.23. v. o. setze man hinzu: zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe, Berlin, 1829. 4.

I. XXIV. nach L. 3. s. m. hinzu: Bachmann (Ludov.) Anecdota graeca e codd. mss. bibl. reg. Parisin. Vol. 1. 2. Lips. 1828. 8. Inhalt: I. *Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων· λεξικὸν τῆς γραμματικῆς· λέξεις ἐγκείμεναι τοῖς κανόσι κατὰ στοιχεῖον.* — II. Maximus Planudes *Περὶ γραμματικῆς διάλογος* und *Περὶ συντάξεως·* Isaacius *Περὶ μέτρων ποιητικῶν· Λέξεις Ἀλεξάνδρας Λυκόφρονος· Περὶ τῆς τῶν ῥημάτων συντάξεως κατὰ τοὺς παλαιούς· Ἀλφάβητος ὅπως συντάσσεσθαι δεῖ τὰ ῥήματα· Περὶ ϛιγμῶν· Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων ἐκ τῶν τοῦ Λουκιανοῦ·* und ein Epimetrum, welches theils lexikalische Excerpte, theils Varianten aus pariser Handschriften enthält.

I. XXV. s. m. hinzu: *ἈΝΕΚΔΟΤΑ.* Anecdota graeca e codicibus regiis descripsit, annotatione illustravit ***J. Fr. Boissonade.*** Vol. I. Parisiis 1829. 8. Dieser Band enthält: eine Gnomensammlung von Ioannes Georgides; mehrere anonyme Sammlungen ähnlicher Art, unter den Titeln: *Ἀποφθέγματα ἁγίων θεοφόρων πατέρων· Γνῶμαι διάφοροι· Φιλοσόφων λόγοι· Γνῶμαι σοφῶν· Γνῶμαι τῶν ἑπτὰ σοφῶν· Ἐννέα σοφῶν ἀποφθέγματα πρὸς Ἀλέξανδρον· Γνῶμαι Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος· Παραίνεσις Μενάνδρου κατὰ ϛοιχεῖον· Στίχοι κατὰ ϛοιχεῖον·* eine Melete des Libanius; eine Rede über Alexander; drei Schriften des Psellus, nämlich: *Πόνημα ἰατρικόν· Λεξικὸν ἰατρικόν· περὶ γεωργικῶν·* vier Reden des Theodorus Hyrtacenus; zwei Reden des Nicephorus Chumnus; zwei des Gregorius Cyprius; endlich Sammlungen von Sprüchwörtern; Gedichte und einen Brief des Leo Bardales; eine kleine Schrift von den Adverbien; des Maximus Planudes Atticismen; eine kleine Declamation des Theodorus Prodromus; des Ignatius Gedicht vom Sündenfalle, und einige unbedeutendere Zugaben. Ausführlichere Nachrichten über diese Schriften finden sich an den gehörigen Stellen unserer Lit-

teraturgeschichte. Der zweite Band der Anecdota, vom Jahre 1830, hat noch nicht benutzt werden können.

I. XXVIII. am Schlusse setze man hinzu: *Ἄτακτα ἤγουν παντοδαπῶν εἰς τὴν ἀρχαίαν καὶ τὴν νέαν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν αὐτοσχεδίων σημειώσεων καί τινων ἄλλων ὑπομνημάτων αὐτοσχέδιος συναγωγή. Τόμος Πρῶτος περιέχων δύο ποιήματα Θεοδώρου Προδρόμου μὲ μακρὰς σημειώσεις καὶ πέντε πίνακας. Ἐν Παρισίοις*, 1828. 8. Ueber den Inhalt dieses Bandes haben wir Bd. III. S. 83. ausführlichere Nachricht ertheilt. Der zweite Band der Atakta, Paris, 1829, und der dritte, ebendaselbst, 1830, enthalten keine Ausgaben von Schriften des Alterthums, und gehören also nicht hieher. Doch erwähnen wir als besonders interessant die im dritten Bande enthaltene *Χιακῆς ἀρχαιολογίας ὕλη.*

I. XLII. Der dritte Band der Sammlung von *A. Mai*, Rom, 1828. 4., enthält neben mehreren lateinischen Schriften auch Ephraemii Byzantini vitae Caesarum, und desselben Catalogus patriarcharum byzantinorum; Methodii de vitando schismate tractatus; Theoduli sive Thomae Magistri oratio de regis officiis ad Andronicum II. Palaeologum; desselben alia oratio de subditorum erga regem officiis; und Sibyllae libri XI — XIV collectioni veteri Sibyllinorum addendi.

I. XLIX. Eine vierte Sammlung *Orelli's* ist betitelt: Alexandri *Aphrodis.*, Ammonii *Hermiae filii*, Plotini, Bardesani *Syri* et Georgii Gemisti Plethonis de Fato quae supersunt. Gr. ad codd. mss. ed., versionum fid. recensuit, interpret. lat. *Hug. Grotii* et aliorum emend., varietat. lection. et notas adj. *J. Conr. Orellius.* Insertae sunt animadvers. *J. Casp. Orellii*, Turicii, 1824. 8.

I. 21. Anm. 1. s. m. hinzu: S. *Jul. Athanas. Ambrosch* de Lino dissertatio, Berolini, 1829. 4.

I. 30. L. 14. v. u. s. m. hinzu: The book of the Orphic Hymns, London, 1827, mit Unziallettern gedruckt.

I. 37. L. 27. s. m. hinzu: auch das elfte, zwölfte und dreizehnte Buch der sibyllinischen Weissagungen, welche die Zeit von der Sündfluth bis auf den Kaiser Gallienus umfassen, sind von *A. Mai* in zwei Handschriften der vaticanischen Bibliothek aufgefunden und nebst dem schon früher entdeckten vierzehnten Buche, welches in denselben Handschriften enthalten ist, in Vol. III. p. 202. sq. der vaticanischen Sammlung bloſs griechisch herausgegeben worden.

I. 125. Anm. 1. am Schlusse s. m. hinzu: *J. F. Henrichsen* de carminibus Cypriis commentatio, Havniae, 1828; und *K. W.*

Müller de cyclo Graecorum epico et poetis cyclicis scripsit, eorum fragmenta collegit et interpretatus est, Lips., 1829. 8.

I. 129. Anm. 4. *E. L. de Leutsch*, Thebaïdis cyclicae reliquiae, Gottingae, 1830. 8.

I. 104. L. 4. v. o. lese man: die männliche Cäsur. *Ebendas.* streiche man die Anm. 1.

I. 140. L. 25. v. o. und 142. L. 12. v. o. s. m. hinzu: Callini Ephesii, Tyrtaei Aphidnaei et Asii Samii carminum quae supersunt. Disposuit, emendavit, illustravit *Nic. Bachius*, Lips., 1830. 8.

I. 176. L. 16. v. o. s. m. hinzu: Leontii carminis Hermesianactei fragm. emend. et lat. versib. expressum a *F. A. Riglero* et *C. A. M. Axtio*, Colon. ad Rh., 1828. 16, — Memoriam Jo. Aug. Ernestii indicit *God. Hermannus.* Hermesianactis elegi. Lips., 1828. 4. — Philetae Coi, Hermesianactis Colophonii atque Phanoclis Reliquiae. Dispos., emend., illustr., *Nicol. Bachius*, Hal. Sax. 1829. 8.

I. 188. L. 22. v. o. s. m. hinzu: Stesichori Himerensis fragmenta collegit, dissertationem de vita et poesi auctoris praemisit *O. Fr. Kleine*, Berolini, 1828. 8.

I. 201. L. 8. v. u. l. m.: Keine der Handschriften des Pindar ist.... *statt:* Die Handschriften des Pindarus sind nicht sehr zahlreich. Keine ist....

I. 203. L. 28. s. m. hinzu: Eine mit Erläuterungen versehene Schulausgabe des Pindar nach Boeckhs Recension hat *Ludolf Dissen*, Gotha und Erfurt, 1830. 8. für die von Jacobs und Rost veranstaltete Bibliotheca graeca besorgt.

I. 210. L. 13. v. u. l. m.: welche nach einer auf sie gedeuteten Stelle des Herodotus.

I. 334. *C. G. Haupt* Aeschylearum quaestionum specimen I., Berol., 1826., spec. II-IV., Lips., 1828-1830. 8., enthaltend: Prometheus vinctus, Supplices, Septem contra Thebas, Persae.

I. 234. In einem Bande groſs 8. findet man den Text sämmtlicher griechischen Dramatiker vereinigt unter dem Titel: Poetae scenici Graeci. Accedunt perditarum fabularum fragmenta. Recognovit et praefatus est *Guil. Dindorfius*, Lipsiae, 1830.

Ebendas. s. m. hinzu: An index to the glossaries contained in Bishop Blomfields edition of Aeschylus, London, 1829. 8.

I. 244. L. 12. v, o. Zu der angeführten Ausgabe gehört noch als neunter und zehnter Band *Gottl. Carl Wilh. Schneiders* vollständiges Sophokleisches Wörterverzeichniſs, Bd. 1. 2. Weimar, 1829 — 1830. 8. Einen andern Index graecitatis Sophocleae hat *B. W. Beatson* zu Cambridge, 1830. 8. herausgegeben.

I. 259. L. 9. v. u. s. m. hinzu: Vol. 9. 1829.

I. 270. De Doriensium comoedia quaestiones scripsit atque

Epicharmi et Italicae comoediae scriptorum fragmenta adjecit *Car. Jos. Grysar.* Vol. prius, Colon., 1828. 8. Dieser Band handelt von Ursprung und Entwickelung der dorischen Komödie im Allgemeinen, von Epicharmus Leben und philosophischer Bildung, und von seinen Verdiensten um die Komödie. Der zweite Band soll die Fragmente des Epicharmus, Rhinton und Blaesus in sich fassen.

I. 273. Vgl. *Guil. Henr. Kolster* de parabasi, Altonae, 1829. 8.

I. 275. Cratinus et Eupolis. Dissertatio quam scripsit *C. Guil. Lucas*, Bonnae, 1826. 8.

I. 276. Pherecratis et Eupolidis fragmenta collegit *Mart. Runkel*, Lips., 1829. 8.

I. 279. L. 15. v. u. streiche man: durch Kleons Schuld.

I. 283. L. 15. v. o. streiche man: der alten ähnliche.

I. 286. Aristophanis Comoediae cum Scholiis et varietate lectionis. Recensuit *Imm. Bekkerus.* Accedunt versio latina, deperditarum comoediarum fragmenta, index locupletissimus notaeque Brunckii, Reisigii, Beckii, Dindorfii, Schützii, Bentleii, Dobreii, Porsoni, Elmsleii, Hermanni, Fischeri, Hemsterhusii, Kuinoelii, Höpfneri, Conzii, Wolfii cet., Londini, 1829. 5 Vol. 8.

I. 305. L. 3. v. u. l. m.: einen Platz *statt* den ersten Platz.

I. 323. L. 15. v. u. l. m.: Zusammenkunft mit Syloson, dem Bruder des Polykrates.

I. 328. L. 3. v. o. s. m. hinzu: Herodoti Musae. Ed. *J. Ch. Fel. Baehr*, Vol. I. Lips., 1830. 8. *Jaeger*, Disputat. Herodot., Gotting. 1828. 8.

I. 328. L. 11. v. o. l. m.: ein Sohn des von dem Sieger bei Marathon und der Hegesipyle, der Tochter des thracischen Königs Olorus, abstammenden Olorus.

I. 335. L. 4. v. u. Von *Seebode's* Ausgabe ist der zweite Band, welcher die Varianten und ein Glossarium enthalten soll, noch nicht erschienen.

I. 337. L. 14. v. o. s. m. hinzu: Thucydidis de bello Pelop. libri VIII. Pars I. contextum verborum, varietatem lectionis, summaria et indices complectens. Cur. *Rob. Ad. Morstadio.* Vol. I. Frankf. 1830. 8. Pars II. vitas Thucydidis, adnotationes Dukeri, alior. scholia gr., Dodwelli annales Thucydideos, indicem complectens. Cur. *Georg. Gervino,* Vol. I. ebendas. 1830. 8.

I. 337. L. 5. v. u. streiche man den Satz: dem Vernehmen noch — hoffen läſst.

Ebendas. s. m. hinzu: Thucydides Geschichte des peloponnesischen Kriegs. Uebersetzt und mit Anm. vers. von *H. W. F. Klein,* Bd. I. München, 1828. 12.

I. 355. L. 10. v. o. streiche man: *F. T. Friedemann.* L. 12. sind hienach die Worte: die beiden Gelehrten u. s. w. zu ändern.

I. 359. L. 7. v. o. streiche man die Worte: zum erstenmal.

I. 368. L. 12 v. o. lese man: kehrte er nach Athen zurück.

I. 403. L. 8. v. u. setze man hinzu: *Neophytos Dukas* besorgte einen Abdruck des Textes der attischen Redner nach Reiske mit wenigen Aenderungen, Wien, 1812. 10 Vol. 8. Isokrates ist ebenfalls ausgeschlossen; aber den fünften Band bildet *Ulpian* zum Demosthenes, und im zehnten Bande findet sich das Lexikon des *Harpokration*.

I. 405. L. 14. s. m. hinzu: *Λυσίου τὰ σωζόμενα.* Lysiae orationes in ordinem chronolog. redactas praefatione graece scripta notisque criticis instruxit *J. Franzius*, Monachii, 1830. 8.

I. 406. L. 15. s. m. hinzu: Demosthenis orationes Philippicae, Ed. *F. C. Voemel*, Ff. a. M. 1829. 8.

I. 423. L. 7. Diese Briefe sind von *Boissonade* in den Notices et extraits etc. Vol. XI. 2de partie, p. 1—54. mit einer französischen Uebersetzung und einem Commentare bekannt gemacht.

I. 428. Anaxagorae Clazomenii et Diogenis Apolloniatae fragmenta dispos. et illustr. Scripsit *W. Schorn*, Bonnae, 1829. 8. — Diogenes Apolloniates. Cujus de aetate et scriptis disseruit, fragmenta illustravit, doctrinam exposuit *Fr. Panzerbieter*, Lips., 1830. 8.

I. 444. L. 2. v. o. l. m.: DIOTOGENES *über die Heiligkeit.*

I. 445. *Sim. Karsten*, Xenophanis carminum reliq., Brux., 1830. 8.

I. 465. L. 15. v. u. l. m.: von *J. Schweighaeuser* vier Ausgaben; drei bei seinen seit 1798 besorgten drei Editionen des Epiktetus, mit Hülfe einer von *Meibom* collationirten Handschrift und der dem Gronov von Paris aus mitgetheilten, wiewohl unvollständigen Varianten dreier pariser Mss. Nachdem sein Sohn *Gottfr. Schweighaeuser* diese Mss. noch sorgfältiger verglichen hatte, so lieferte er u. s. w.

I. 524. Eine Ausgabe des Plato, welche den Text nach *Imm. Bekker* mit den vollständigen Varianten und der Uebersetzung von Ficinus, ferner die Commentare, welche sich in den besten Ausgaben einzelner Dialoge finden, die griechischen Scholien und das Lexikon des Timaeus enthält, ist zu London bei *R. Priestley*, 1826. 11 Vol. 8. erschienen. *George Burges*, ein Schüler von Dobree, hat die Herausgabe geleitet.

I. 532. L. 2. v. o. s. m. hinzu: der jetzt dem Aeschines zugeschriebene Dialog Axiochus ist unter dem Namen des Xenokrates in der Uebersetzung des Ficinus herausgegeben zu Basel, 1532. 8.

I. 535. L. 8. v. u. AGATHARCHUS hat zuerst, so erzählt Vitruv[1], zu Athen, als Aeschylus ein Trauerspiel aufführen liess, die

[1] Lib. VII. Praefat.

Scene gefertigt, und darüber eine Abhandlung hinterlaſsen[1]. Hiedurch veranlaſst haben Demokrit und Anaxagoras über denselben Gegenstand geschrieben. Sie lehrten in diesen Schriften, sagt Vitruv, „quemadmodum oporteat ad aciem oculorum radiorumque extensionem, certo loco centro constituto, lineas ratione naturali respondere, uti de incerta re certae imagines aedificiorum in scenarum picturis redderent speciem, et quae in directis planisque frontibus sint figurata, alia abscedentia, alia prominentia esse videantur". Aus dieser Stelle geht hinlänglich hervor, daſs die Alten eine wissenschaftliche Kenntniſs der Perspective, mindestens der Linienperspective, gehabt haben, eine Thatsache, die nicht selten in Zweifel gezogen und deren Gegentheil besonders scharfsinnig von Lessing[2] verfochten worden ist.

Vitruv führt ferner in der erwähnten Stelle eine Anzahl von Männern an, welche über berühmte Gebäude, über das Ebenmaaſs und über die Mechanik geschrieben haben. Sie sind zum Theil unbekannt, und ihre Werke sind sämmtlich verloren; doch finden wir unter ihnen vorzüglich vier in der Kunstgeschichte berühmte Namen, welchen wir hier eine Stelle geben.

Theodorus schrieb über den dorischen Tempel der Juno zu Samos. Man hat ihn gewöhnlich für den berühmten Samischen Künstler gehalten, von dessen Vater Rhökus, nach Herodot[3], eben dieser Tempel errichtet worden war; doch vielleicht mit Unrecht. Anderer Schwierigkeiten nicht zu gedenken, müſsten wir, wenn das architektonische Werk des Theodorus nicht ein Gedicht gewesen sein soll, einen Prosaisten geraume Zeit vor Anaximander, Pherecydes und Kadmus den Milesier annehmen. Von welchem

[1] Unter diesem Agatharchus hat man den bekannten Mahler *Agatharchus von Samos* verstanden. Allein dieser war, wie die von Andocides und Plutarch erhaltenen Anekdoten über ihn bezeugen, ein Zeitgenösse des Alcibiades und des Zeuxis, und kann daher nicht wohl zur Zeit des Aeschylus schon thätig gewesen sein. *Sillig* (Catal. artific.) sieht den von Vitruv erwähnten Agatharchus und den bekannten Samier für zwei ganz verschiedene Personen an. Wenn dieſs einerseits nothwendig ist, so lange man nicht einen Irrthum in den überkommenen Zeugnissen annehmen will, so scheint uns andererseits doch Silligs Erklärung der Stelle Vitruvs unzulässig, daſs nämlich der ältere Agatharchus, den er *Μηχανοποιός* nennt, die Scene errichtet, nicht gemahlt habe (fecit scenam, i. e. exstruxit). Denn wenn Demokrit und Anaxagoras über die Perspective in der Theatermahlerei (in scenarum *picturis*) schrieben, dieſs aber derselbe Gegenstand war, welchen Agatharchus behandelt hatte indem er von seiner Arbeit für das aeschyleische Theater Nachricht gab: so konnte diese Arbeit offenbar nichts anders sein, als Theatermahlerei mit Anwendung von Perspective.

[2] S. den neunten bis zwölften seiner Briefe antiquarischen Inhaltes, wo die von uns angeführte Stelle Vitruvs völlig unerwähnt bleibt.

[3] III. 60.

jüngern Verfasser das Buch hergerührt habe, läſst sich nicht bestimmen.

Ueber den Parthenon auf der Burg zu Athen schrieb der berühmte Baumeister desselben, Iktinus, ein Zeitgenosse des Perikles.

Endlich lieferten Chersiphron [1] aus *Knossus* und sein Sohn Metagenes eine Beschreibung des ionischen Tempels der Diana zu Ephesus, welchen sie selbst erbaut hatten.

I. 541. Berühmt ist im Alterthum der Kanon des Polykletus, des bekannten, vermuthlich aus Sicyon gebürtigen [2] Bildhauers und Architekten aus der Zeit des Perikles. Er fertigte die Statue eines jungen Mannes, deren Verhältnisse so vollkommen waren, daſs sie seitdem als die absolute Regel der Kunst betrachtet wurde. Sie ist unter dem Namen des Doryphorus oder des Kanon bekannt. „Idem, sagt Plinius [3], et Doryphorum viriliter puerum fecit, et quem canona artifices vocant, lineamenta artis ex eo petentes velut a lege quadam". Die Regeln, welche er durch ihre vollkommenste Anwendung in seinem Doryphorus veranschaulichte, legte er auch in einem Buche nieder, das er ebenfalls *Kanon* betitelte [4]. Auch der berühmte Bildhauer und Mahler Euphranor, welcher um das Jahr 360 vor Chr. blühte, schrieb nach dem Zeugnisse des Plinius [5] von dem Ebenmaaſse und von den Farben.

II. 46. L. 5. v. u. s. m. hinzu: *Aloys. Capellmannus*, Alexandri Aetoli fragmenta collecta et illustrata, Bonnae, (1829.) 8.

II. 47. Ueber Philetas und Phanokles s. den Zusatz zu I. 176.

II. 49. Lin. 14. v. o. l. m.: die Kassandra.... des Lykrophon, welche aus tausend vierhundert und vierundsiebzig Versen besteht, enthält einen ununterbrochen fortlaufenden Monolog von tausend vierhundert und dreiſsig Iamben u. s. w.

[1] Unrichtig zuweilen Ktesiphon oder Chirokrates genannt.

[2] S. *Jul. Sillig*, Catal. artif., p. 364.

[3] *Hist. Nat.* XXXIV. 8., s. 19. Wir nehmen hier die von *Hirt* gewählte Interpunction dieser Stelle an, wonach der Doryphorus und der Kanon eine und dieselbe Statue sind.

[4] S. Galen. *περὶ τῶν καθ' Ἱπποκράτην καὶ Πλάτωνα*, IV. 3. T. V. p. 449. ed. *Kühn*, wo es heiſst: „wie in Polyklets Kanon geschrieben steht. Denn nachdem Polyklet in dieser Schrift uns alle Verhältnisse (*συμμετρίας*) des Körpers gelehrt hatte, bekräftigte er die Theorie durch die Ausführung und bildete nach den Gesetzen seiner Thoerie eine Statue, welche er ebenfalls, so wie das Buch, *Kanon* benannte".

[5] *Hist. Nat.*, XXXV. 11. s. 40. Auffallend ist es, daſs Vitruvius (Lib. VII. Praefat.) den Euphranor, welcher von dem Ebenmaaſse schrieb, einen der unbedeutenderen Künstler nennt. Soll man ihn darum mit *Sillig* (Catal. artif. p. 208.) von dem Bildhauer Euphranor, der auch von dem Ebenmaaſse schrieb (ibid. p. 206.), unterscheiden?

II. 55. Von *Bachmanns* Ausgabe des Lykophron ist der erste Band 1830. erschienen.

II. 75. L. 7. v. o. setze man hinzu: Die Ausgabe von Struve erschien zu Altona, 1821. 8. Später ist das Epigramm von neuem herausgegeben von *Gf. Hermann* in einem Programme De problemate bovino, Lips., 1829.

II. 96. Die Editio princeps ist, wie Ebert gezeigt hat, vermuthlich im Jahre 1481 von *Bonus Accursius* gedruckt worden.

II. 100. Mitte, s. m. hinzu: Eine neue Ausgabe von *J. Bt. Gail* erschien zu Paris, 1828. 2 Vol. 8. mit einem Bande Kupfer, 4.

II. 117. Der bisher noch nicht edirte Schluſs der Allegorien des Heraklides findet sich, fünf und eine halbe Seite betragend, in einem Codex, der mit anderen von Carlyle und Hunt aus dem Orient nach England gebracht, hernach an den Erzbischof von Canterbury verkauft, aber später von dem Patriarchen von Jerusalem, aus dessen Bibliothek zu Constantinopel er nur geliehen war, zurückgefordert worden ist. S. Transactions of the Royal Society of Literature of the United Kingdom, Vol. I. part. 1. Lond., 1827. No. XIII.

II. 128. Ueber Manetho vergl. *F. A. Rigler*, de Manethone astrologo commentatio, Colon. ad Rh. 1828. 4.

II. 139. Anm. 1. streiche man: *κακῶς ἀκούειν*, male audire.

II. 142, Die Excerpta vaticana des Polybius, welche zuerst *A. Mai* (Scriptorum veterum nova collectio, Vol. II., Romae, 1827, 4., p. 369—464) bekannt machte, sind von neuem herausgegeben worden unter dem Titel: Polybii historiarum excerpta vaticana in titulo de sententiis recensuit *Jac. Geel*. Acced. Maii Annot., Lugduni Batav. 1829. 8., und: Polybii et Appiani historiarum excerpta Vaticana ex collectaneis Constantini Porphyrog. inventa atq. edita ab A. Maio, recognita a *J. F. Lucht*. Accedunt Maii annot., Altonae, 1830. 8.

II. 148. L. 4. v. u. l. m.: dem dritten der Sermonen, *statt:* seiner dritten Rede.

II. 158. Ueber des Aristoteles Verdienste um die technische Grammatik vergleiche man *Classen* De primordiis grammaticae graecae, Bonnae, 1830. 8.

II. 172. L. 1. v. o. s. m. hinzu: Zwei neue Ausgaben der nikomachischen Ethik sind begonnen worden von *Edw. Cardwell*, Oxford, 1828. Vol. 1. 8., u. von *C. L. Michelet*, Berlin, 1829. Vol. 1. 8.

II. 199. L. 10. v. o. s. m. hinzu: Die Fragmente des Phanias sind gesammelt von *Voisin*, Gent, 1824. 4.

II. 214. L. 10. v. u. Der Hymnus des Kleanthes steht auch

in Vol. VII. der *Πάρεργα Ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης* von *Adamantios Korais*, Paris, 1826. 8.

II. 219. L. 9. v. o. Diesem EUBULUS gehört nach Mai's Meinung die Schrift: *Ἐπίσκεψις τῶν ἐπ' Ἀριστοτέλους ἐν δευτέρῳ τῶν πολιτικῶν πρὸς τὴν Πλάτωνος πολιτείαν ἀντειρημένων,* wovon Mai in der vaticanischen Sammlung, Vol. II. S. 671—675. ein Stück mittheilt.

II. 261. L. 15. v. u. lese man: *aus der Vibration der Muskeln* statt: *aus dem Pulsschlage.*

II. 313. Die Papyrus der Zoïs sind auch mit Erläuterungen von *Letronne* gedruckt im Journal des Savans, 1828. p. 477. sq., und besonders herausgegeben unter dem Titel: Papiri greco-egizj di Zoide dell J. R. Museo di Vienna illustrati da *Amedeo Peyron*, Torino, 1828. 4.

II. 316. L. 12. v. o. s. m. hinzu: Diese zwölf übrigen Papyrus sind herausgegeben von *Peyron* in dem zweiten Theile der Papyri graeci regii Taurin. musei aeg., Taurini, 1827. 4.

II. 334. Die beiden triopeischen Inschriften sind metrisch übersetzt von *F. Jacobs* in: Leben und Kunst der Alten, Bd. I. Abth. 2. S. 52—60.

II. 347. Anm. 1. Das heilige Drama des EZECHIEL ist nebst einer deutschen Uebersetzung und Erläuterungen herausgegeben von *L. M. Philippson*, Berlin, 1830. 8.

II. 350. L. 1. v. u. s. m. hinzu: Dionysius Periegetes ist in deutsche Hexameter übersetzt von *G. G. Bredow* in dessen nachgelassenen Schriften, herausgegeben von *J. G. Kunisch*, Breslau, 1816. 8.

II. 378. Mitte. Ungeachtet Mai die Excerpta aus Dionysius von Halikarnass als zu dem Titel de sententiis gehörig herausgegeben hat, so gehören sie doch wahrscheinlich nicht in denselben, und finden sich nicht in dem vaticanischen Palimpseste. Vergl. *Jahns* Jahrb., VII. 4. vom Jahre 1828.

II. 389. Sanchuniathonis quae feruntur fragmenta de cosmogonia et theologia Phoenicum gr. et lat. recogn., emend., notis selectis Scaligeri, Bocharti, G. J. Vossii, Cumberlandi et al. permult. suisq. animadv. illustr. *J. C. Orellius*, Lips., 1826. 8. — *Cumberlands* englische Uebersetzung ist verdeutscht von *J. Ph. Cassell*, Magdeburg, 1755. 8.

II. 430. L. 2. v. u. vergl. oben, S. 603. zu II. 142.

II. 438. 439. *Aug. Hahn* (Bardesanes gnosticus, Syrorum primus hymnologus, Regiomonti, 1819. 8.) zeigt, daſs die indischen Gesandten nicht an Heliogabalus, sondern an L. Antoninus Verus geschickt waren, und daſs Porphyrius auſser dem Fragmente in dem

Buche de Styge noch ein zweites in der Schrift De abstinentia lib. IV. §. 17. erhalten hat.

II. 461. *Neophytos Dukas* hat eine Ausgabe des Dio Chrysostomus zu Wien, 1810. 3 Vol. 8. besorgt. — Dreizehn Reden des Dio Chrysostomus sind übersetzt von *Ernestine Christine Reiske* in deren Hellas, Bd. I. Mietau, 1778. 8. S. 3—100.

II. 496. L. 9. v. u. Die Ausgabe bei *J. Schott* enthält auch den griechischen Text und ist zu Strasburg, 1515. 4. erschienen. Doch fehlen darin vierzehn Gespräche.

II. 520. L. 7. v. o. s. m. hinzu: Ueber dieses Ms. des Iamblichus hat *K. L. Struve* in Seebode's kritischer Bibliothek, 1828. No. 5. p. 40. eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung aufgestellt.

II. 549. L. 4. v. o. s. m. hinzu: Beide Schriften des Tryphon sind bei den Labbaeischen Glossarien, London, 1826. fol. p. 673-686. wieder gedruckt worden.

II. 552. L. 3. u. 4. v. u. setze m. den genauern Ausdruck: dafs die beiden ersten Buchstaben im ersten Verse der Iliade (μη') die Zahl der Gesänge (48) bezeichneten.

II. 554. Vollständiger, als im griechischen Texte, ist die Grammatik des Dionysius *Thrax* in einer armenischen Uebersezzung aus dem vierten oder fünften Jahrhunderte n. Chr. erhalten. Diese Uebersetzung ist in sechsundzwanzig Abschnitte getheilt, von denen einundzwanzig dem auf uns gekommenen griechischen Texte entsprechen; die fünf übrigen handeln von der Prosodie und den Accenten; von den Versfüfsen; von der Conjugation; von den grammatischen Ausdrücken; und von der Declination. Ohne diese fünf Abschnitte mit Bestimmtheit dem Dionysius zuzuschreiben, bemerken wir nur, dafs von den armenischen Commentatoren kein Zweifel über ihre Aechtheit erhoben wird. Der armenische Text ist, mit einer französischen Uebersetzung und bis zum einundzwanzigsten Abschnitte mit dem griechischen Originale zur Seite, aus zwei pariser Handschriften herausgegeben von *Cirbied* in den Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères publiés par la société royale des antiquaires de France, T. VI. Paris, 1824. 8. p. 1—93.

II. 560. 7) Die Schrift des Herodianns *Περὶ σχημάτων* oder, wie in der pariser Handschrift 2929 steht, *Περὶ σχημάτων διανοίας καὶ λέξεως*, hat *W. Dindorf* zu Leipzig, 1825. 8. zugleich mit des Ioannes Alexandr. *Τονικὰ παραγγέλματα* herausgegeben, und dabei aufser dem venetianischen, von Villoison gebrauchten Codex noch eine kopenhagener und zwei pariser Handschriften benutzt.

II. 564. L. 10. v. u. Die Aussprüche Hadrians sind auch mit

Goldasts Noten bei den Labbaeischen Glossarien, London, 1826. fol. gedruckt worden.

II. 583. ff. Vgl. die Quaestiones Philoneae von *C. G. L. Groſsmann*, Lipsiae, 1829. 8.

II. 616., oben. Manetho's Angabe von 36525 Büchern des Hermes scheint eine Beziehung auf eine hundertjährige Periode zu enthalten; denn 36525 = 100 . 365¼.

Ebendas. L. 9. v. u. Auch griechische Fragmente besitzen wir von dem *Λόγος τέλειος*. Die bei Lactantius vorkommenden griechischen Fragmente des Hermes sind mit Benutzung einer königsberger Handschrift behandelt von *K. L. Struve* in einer Reihe von Epigrammen, die unter dem Titel: Fragmenta graeca quotquot apud Lactantium reperiuntur, Regiom., 1825., vereinigt sind.

II. 618. Die Schrift *Περὶ βοτανῶν χυλώσεως*, welche den Namen des Hermes Trismegistus trägt, ist zuerst herausgegeben von *W. Roether* zugleich mit dem Lydus de mensibus, Darmstadt, 1827. 8.

II. 715., Mitte. Hadrians *Ἐπιτήδευμα* ist unter dem Namen des Orbicius schon im Jahre 1532, (also vor Rigaults Ausgabe von 1599) zugleich mit dem Thomas Magister, Paris, 8. gedruckt worden.

II. 766. L. 6. v. o. Der zweite Band von Sprengels Ausgabe des Dioskorides, vom Jahre 1830, enthält den Schluſs des Textes, den Commentar, und Register.

II. 778. 20) *De musculorum dissectione ad tirones.* Diese Schrift ist aus einem pariser Codex zuerst im Urtexte herausgegeben von *Kühn*, T. 18. b.

II. 788. L. 3. v. u. In Hipp. progn. *Kühn*, 18. b.

II. 789. 16) *K.* 18. b. *Ebendas.* 17) *K.* 18. b.

III. 136. Es ist von *Hase* (Notices et extraits des Mss. de la bibliothèque du Roi, Vol. IX. 2e partie, p. 128.) wahrscheinlich gemacht worden, daſs der Dialog Philopatris nach der Trennung der beiden Kirchen, im zehnten oder elften Jahrhundert geschrieben worden ist, und sich auf den Sieg eines griechischen Kaisers über die Muhammedaner bezieht. Unter den Persern wären demnach die Saracenen, unter Babylon wäre Bagdad zu verstehen. *Niebuhr*, der diesen Dialog in den elften Theil der Byzantiner aufgenommen hat, setzt ihn (Praef. p. IX.) in die Zeit des Nicephorus Phokas, kurz vor 968 oder 969.

III. 143. Cyrills Fabeln sind verdeutscht unter dem Titel: Spiegel der Weisheit, Basel, 1520. 4.; und in deutsche Reime gebracht durch *Dn. Holzmann*, Augsburg, 1571. 4.

III. 384. L. 14. v. o. Nach den Worten: seines Lehrers

setze man hinzu: und den oben S. 340. erwähnten Commentar des Euklides.

Wir haben im Frühern auf eine Uebersicht der noch nicht abgeschlossenen Sammlungen von Uebersetzungen griechischer Classiker hingewiesen. Die bis jetzt in der Uebersetzungsbibliothek der griechischen und römischen Classiker, Prenzlau, bei Ragoczy, 1827. ff. 16. entweder vollständig oder zum Theil erschienenen griechischen Classiker sind: Hesiod, von *Aem. Wilh. Rob. Naumann;* Homer, von *Ernst Schaumann;* Anakreon und Sappho, von *K. Ludw. Kannegieſser;* Theokritos, Bion und Moschos, von *Aem. Wilh. Rob. Naumann;* Theophrasts Charaktere, von *Chr. Rommel,* zweite verbesserte Auflage; Thucydides, von *Hieron. Müller;* Xenophon, von *L. E. Meyer* (Cyropädie); Polybius, von *Ludw. Horch;* Appian, von *Carl Hammerdörfer;* Isokrates, von *Eust. Ed. Benseler.* Alle diese Uebersetzungen sind mit mehr oder minder ausführlichen Erläuterungen versehn.

Die griechischen Prosaiker in neuen Uebersetzungen, herausgegeben von *G. L. F. Tafel, C. N. Osiander* und *G. Schwab,* Stuttgart bei Metzler, 1827. ff. 16. In dieser Sammlung sind bis jetzt ganz oder zum Theil erschienen: Isäus der Redner, von *G. F. Schömann;* Herodian, von *C. N. Osiander;* Aeschines des Sokratikers Gespräche und Cebes des Thebaners Gemälde, von *K. Pfaff;* Aeschines der Redner, von *J. H. Bremi;* Xenophons Cyropaedie, von *Ch. Walz;* dess. Erinnerungen an Sokrates; Vertheidigung des Sokrates und Gastmahl, von *Cph. Eberh. Finckh;* dess. Feldzug des j. Cyrus, von *Lh. Tafel;* Xenophon von der Haushaltungskunst und Hiero, von *Ad. H. Christian;* dess. Agesilaus und Staatsverfassung der Lacedämonier und der Athener, von demselben; Flav. Philostratus des Aeltern Werke, von *F. Jacobs;* Apollodor, von *Ch. Glo. Moser;* Plutarchs vergleichende Lebensbeschreibungen, von *J. G. Klaiber;* Plutarchs moralische Schriften, von *J. Ch. Fel. Baehr;* Appian, von *F. L. J. Dillenius;* Herodot, von *Ad. Schoell;* Diodor, von *Jul. F. Wurm;* Lucian, von *A. Pauly;* Thucydides, von *C. N. Osiander;* Pausanias, von *K. Gf. Siebelis;* Arrian, von *Ch. H. Dörner;* Strabo, von *K. Kärcher;* Dionysius von Halikarnass Urgeschichte der Römer, von *Gf. Jak. Schaller.*

In einer unter der Leitung von *Euch. Fd. Ch. Oertel* im J. 1822, 12., zu München begonnenen Sammlung von Uebersetzungen der griech. und röm. Classiker sind bis jetzt nur drei hieher gehörige Werke erschienen, nämlich Homers Ilias, prosaisch übers. und erläutert von *Euch. Fd. Ch. Oertel,* 1822 u. 1823., 2 Bde; Pausanias, von *E. Widasch,* 1826—30., Bd. 1—4., und Thucydides, von *H. W. F. Klein,* Bd. 1. 1828.

Inhalt des dritten Bandes.

SECHSTER ZEITRAUM.

Von Constantin dem Groſsen bis auf die Eroberung Constantinopels durch die Türken, 306 — 1453 nach Chr.

VERFALL DER GRIECHISCHEN LITTERATUR.

ABSCHNITT LXXI. Zustand der Litteratur unter den christlichen Kaisern, S. 1. — Vornehmste Wohnsitze der griechischen Litteratur vor dem siebenten Jahrhundert, 5. — Anfang des Mittelalters unter Heraklius, 7. — Zerstörung der alexandrinischen Bibliothek, *ebendas.* — Baumwollpapier, 11. — Wissenschaften unter den Arabern, 12. — Bemühungen der griechischen Kaiser der Litteratur aufzuhelfen, im neunten Jahrhundert, 13; im elften und zwölften Jahrhundert, (und Dukas Komnenen), 16. — Neuer Verfall unter den lateinischen Kaisern, 18. — Zustand der Litteratur unter den Palaeologen, 19. — Zustand der griechischen Sprache, 20. — Inschrift von Axum, 22; des Königs Silko, 23.

ABSCHNITT LXXII. Zustand der Dichtkunst unter den byzantinischen Kaisern, 23. — Epigrammendichter: *Metrodorus*, *Julianus*, *Apollinarius*, *Libanius*, *Andronikus*, *Gregorius* von Nazianz, 24. — *Claudianus*, 25. — *Heliodorus* von Emesa, *Theon* von Alexandria, *Palladas* von Chalcis, *Ammonius*, *Eutolmius*, *Synesius*, 26. — *Nilus*, *Ablabius*, *Theosebia*, *Claudianus* aus Kleinasien, *Cyrus* von Panopolis, 27. — *Proklus*, 28. — *Marianus* Scholasticus, *Christodorus* von Koptos, *Eratosthenes* Scholasticus, *Gabriel*, *Irenaeus*, *Arabius*, *Theodorus* Illustrius, 29. — *Julianus* Aegyptius, *Leontius* Scholasticus, *Theaetetus* Scholasticus, *Paulus Silentiarius*, *Macedonius*, *Julianus* Antecessor, *Ioannes* Barbukallus, *Agathias*, 30. — *Menander* Protektor, *Michaelius*, *Damocharis*, *Sophronius*, *Kometas*, *Constantin* aus Sicilien, *Aretas*, 31. — *Ioannes* Mauropus, *Theodorus Prodromus*, *Manuel Philes*, 32. — Anthologien; von *Agathias*, 33; von *Constantinus Cephalas*,

34; von *Maximus Planudes*, 37. — Ausgaben der Anthologie des Maximus Planudes, 38; des Cephalas, 45.

Abschnitt LXXIII. Andere byzantinische Dichter aus dem vierten, fünften und sechsten Jahrhundert, 51. — *Naumachius*, *Basilius*, *Maximus*, *ebendas.* — *Dorotheus*, *Annubio*, 52. *Heliodorus*, 53. — *Nonnus* von Panopolis, *ebendas.* — *Proklus* 57. — *Musaeus*, 58. — *Quintus Smyrnaeus*, 61. — *Pelagius* mit dem Beinamen Patricius; *Athenais* oder *Eudocia*, 70. — *Koluthus*, 71. — *Tryphiodorus*, 73. — *Paulus Silentiarius*, 76.

Abschnitt LXXIV. Von den byzantinischen Dichtern seit dem siebenten Jahrhundert, 78. — *Georgius Pisides*, *Christophorus*, *ebendas.* — *Leo Philosophus*, 79. — *Theodosius*, 80. — *Michael Constantin Psellus*, *ebendas.* — *Alexius Komnenus*, 81. — *Philippus Solitarius*; *Theodorus Prodromus*, *ebendas.* — *Ioannes Tzetzes*, 84. — *Constantinus Manasses*, 87. — *Nicetas Eugenianus*, 88. — *Matthaeus Blastares*, *ebendas.* — *Ioannes Grammaticus Gazes*, 89. — *Manuel Holobolus*, *ebendas.* — *Manuel Philes*, 90. — *Maximus Planudes*, 93. — *Ioannes Pediasimus* oder *Galenus*, 94. — *Mazari*, *ebendas.* — *Ioannes Georgides*, 95.

Abschnitt LXXV. Sophisten unter Constantin und seinen Söhnen, 95. — *Ulpianus* von Antiochia, *ebendas.* — *Themistius*, 96. — *Libanius*, 107. — *Himerius*, 123.

Abschnitt LXXVI. Der Kaiser *Julianus*, 125.

Abschnitt LXXVII. Griechische Sophisten, welche gleichzeitig mit Julianus oder nach ihm lebten, 135. — *Proaeresius*; *Ammianus Marcellinus*, *ebendas.* — *Lucian* der Jüngere; *Basilius* der Groſse, 136. — *Maximus*, 138. — *Phoebammon*; *Dionysius* von Antiochia, *Severus* von Alexandria, *Nikolaus*, 139. — *Troïlus* von Sida; *Prokopius* von Gaza; *Choricius*; *Sopater*, 140. — *Theophylaktus Simokatta*, 141. — *Ioannes Geometra*, 142. — *Cyrillus* oder *Constantin* der Philosoph, *ebend.* — *Cyrus* oder *Theodorus Prodromus*, 143. — Der Dialog Timarion, 146. — *Nicephorus Basilaces*, 147. — *Nicephorus Chumnus*, *ebend.* — *Ioannes* Cubicularius, 148. — *Georgius* oder *Gregorius* aus Cypern, 149. — *Theodorus Hyrtacenus*, 151. — *Thomas Magister* oder *Theodulus*, 152. — *Demetrius Cydonius*, *ebend.* — *Matthaeus Kamariota*, 153.

Abschnitt LXXVIII. Von dem griechischen Romane nach der Zeit Constantins des Groſsen, 154. — *Heliodorus* von Emesa, *ebendas.* — *Achilles Tatius*, 156. — *Longus*, 160. — *Chariton*, 165. — *Eumathius* oder *Eustathius*, 166. — *Aristaenetus*, 167.

Abschnitt LXXIX. Die byzantinischen Grammatiker, Metriker und Scholiasten. Die ökumenischen Lehrer zu Constantinopel,

170. — Grammatiker: *Helladius* von Antinoe, 172. — *Basilius*; *Georgius* Choeroboskus, 172. — *Theodosius* von Alexandria, 173. — *Michael Syngelus*, 174. — *Theognostus*, 175. — *Georgius* Diakonus, *ebendas.* — *Nicetas*, Bischof von Serrae, *ebendas.* — *Manuel Moschopulus* der Aeltere und der Jüngere, 176. — *Theodorus Prodromus*; *Maximus Planudes*; *Ioannes Tzetzes*; *Nicephorus Gregoras*; *Ioannes Glykys*, 179. — *Manuel Kabeka*; *Ioannes Charax*; *Theodoritus Patricius*; *Orbicius*; *Polybius* aus Sardes; einige anonyme Schriften, 180. — *Elias Charax*; *Tricha*; *Isaak Argyrus*, 181. — Scholiasten und Commentatoren: *Syrianus*; *Nonnus*; *Maximus*, 182. — *Eustathius*; *Ioannes Tzetzes*; *Isaak Tzetzes*, 183. — *Isaak Komnenus Porphyrogennetus*, 185. — *Ioannes Pediasimus*, *ebendas.* — *Georgius Monos Diaereta*, *ebendas.* — *Demetrius Triklinius*, 186.

ABSCHNITT LXXX. Verfasser von Wörterbüchern: *Valerius Harpokration*, 186. — *Orion* von Theben, 188. — *Helladius* von Alexandria, *ebendas.* — *Ammonius*, 189. — *Hesychius* von Alexandria, 191. — *Cyrillus*, 192. — *Flavius Philoxenus*, 193. — *Philemon*, *ebendas.* — *Photius*, 194. — *Ioannes Zonaras*, 195. — *Suidas*, 197. — *Thomas* von Kreta und *Makarius Hieromonachus*, 198. — Etymologicum Magnum, 200. — Lexica Segueriana, 202. — Andere anonyme Wörterbücher, 203. — *Constantinus Harmenopulus*, 204. — Verfasser von Sprüchwörtersammlungen: *Georgius* aus Cypern; *Michael Apostolius*, 204. — Schriftsteller über Dialekte: *Theneteus* Scholasticus; *Ioannes Philoponus*, 205. — *Gregorius Korinthius*, 206. — *Thomas Magister*; *Georgius Lekapenus*, 207.

ABSCHNITT LXXXI. Verfasser bibliographischer Werke: *Photius*, 208. — *Eudocia*, 218. — *Makarius Chrysocephalus*, 220. — Verschiedenartige Schriften des *Horapollo*, 220; des *Maximus Planudes*, 221.

ABSCHNITT LXXXII. Die Chronik des *Eusebius*, 223.

ABSCHNITT LXXXIII. Geschichtschreiber des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts: *Praxagoras* von Athen, 229. — *Eunapius* von Sardes, 230. — *Olympiodorus* von Theben, 231. — *Priskus* von Panium, 232. — *Zosimus*, *ebendas.* — *Malchus* von Philadelphia, 338. — *Petrus Patricius* von Thessalonich, 239. — *Candidus* der Isaurier, 240. — *Nonnosus*, *ebendas.* — *Prokopius* von Caesarea, 241.

ABSCHNITT LXXXIV. Byzantinische Geschichtschreiber, 246. — Erste Classe: *Ioannes Zonaras*, 247. — *Nicetas Akominatus Choniates*, 248. — *Nicephorus Gregoras*, 250. — *Laonikus Chalkondylas*, 251.

Abschnitt LXXXV. Zweite Classe der byzantinischen Geschichtschreiber; Chronisten, 252. — *Georgius Syncellus*, 253. — *Theophanes*, ebendas. — *Ioannes Malalas*, 254. — *Ioannes Scylitzes*, ebendas. — *Leo Grammaticus*, 255. — *Georgius Monachus*, ebendas. — *Chronikon Paschale*, ebendas. — (*Georgius* von Alexandria, 256.) — *Georgius Hamartolus*, 256. — *Ioannes* aus Sicilien, ebendas. — *Nicephorus* der Patriarch, ebendas. — *Julius Pollux*, 257. — *Georgius Cedrenus*, 258. — *Simeon Metaphrastes*, ebendas. — *Hippolytus* von Theben; *Michael Glykas*; *Constantinus Manasses*, 259. — *Ephraemius*; *Joel*; *Theodosius* von Melite, 260.

Abschnitt LXXXVI. Dritte Classe der byzantinischen Geschichtschreiber; Biographen, 261. — *Ioannes* von Epiphania, ebendas. — *Agathias* von Myrina, ebendas. — *Menander Protektor*, 263. — *Theophylaktus Simokatta*, 264. — *Ioannes* Monachus oder *Ioannes* von Damaskus, ebendas. — *Theodosius*, 265. — *Constantinus VI. Porphyrogennetus*, ebendas. — *Joseph Genesius*, 266. — *Leontius* von Byzanz; anonyme Fortsetzung zu dem Werke des Constantinus Porphyrogennetus; *Ioannes Kameniata*; *Leo Diakonus*, 267. — Bericht eines Befehlshabers am Dniepr, 269. — *Michael Constantin Psellus*, ebendas. — *Nicephorus Bryennius*, ebendas. — *Anna Komnena*, 270. — *Ioannes Cinnamus*, 272. — *Georgius Akropolita*, 273. — *Georgius Pachymeres*, 274. — *Ioannes Kantakuzenus*, 275. — *Ioannes Dukas*; *Ioannes Anagnostes*; *Ioannes Kananus*, 276. — *Georgius Phranza*, 277. — *Theodorus Gaza*, 278.

Abschnitt LXXXVII. Vierte Classe der byzantinischen Geschichtschreiber; Schriftsteller über Verfassung und Alterthümer, 278. — *Ioannes Laurentius Lydus*, 279. — *Hierokles*, 280. — *Hesychius Illustrius*, ebendas. — *Constantinus VI. Porphyrogennetus*, 281. — *Theophylaktus*, 286. — *Alexius I. Komnenus*, ebendas. — Eine anonyme Schrift von den Alterthümern Constantinopels, ebendas. — *Matthaeus Blastares*, 287. — *Georgius Kodinus*, ebendas. — *Manuel Palaeologus*, ebendas. — Tabelle der Geschichtsquellen für die einzelnen Regierungen, 288. — Ausgaben der byzantinischen Geschichtschreiber, 292.

Abschnitt LXXXVIII. Geschichtschreiber, welche nicht in das Corpus Byzantinum gehören: *Xiphilinus*, 303. — *Paeanius*; *Capito*; *Dares*, 304.

Abschnitt LXXXIX. Kirchengeschichte: *Hegesippus*, 306. — *Eusebius*, 307. — *Philostorgius*; *Philippus* von Sida; *Hesychius*; *Epiphanius*, 313. — *Gelasius* der Jüngere von Cyzikum, 316. — *Sokrates Scholasticus*, ebendas. — *Sozomenus*, 317. — *Theodore-*

tus, 318. — *Epiphanius* Scholasticus, 319. — *Ioannes* von Aegae, 320. — *Theodorus Anagnostes*; *Euagrius* von Epiphania, *ebendas.* — *Leontius* von Byzanz, 321. — *Constantinus Harmenopulus*, *ebendas.* — *Nicephorus Callisti*, 322. — *Sguropulus*, 323. — Geschichten der Kirchenversammlungen: *Germanus*; *Nicephorus*, *ebendas.* — *Photius*; *Nilus*; zwei Unbekannte, 324.

ABSCHNITT XC. Byzantinische Geographen: *Eusebius*, 324. — *Palladius*, 325. — *Marcianus* von Heraklea, *ebendas.* — *Stephanus* von Byzanz, 326. — *Kosmas* Indikopleustes, 328. — *Nicephorus Blemmides*, 330. — Veteris orbis descriptio, 331. — *Ioannes Phokas*; *Epiphanius*; *Perdikkas*, 331.

ABSCHNITT XCI. Mathematiker: *Diophantus*, 332. — *Epiphanius*, Bischof von Constantia, 334. — *Paulus* von Alexandria, *ebendas.* — *Hephaestion* von Theben, 335. — *Kleomedes*, *ebendas.* — *Pappus*, 336. — *Theon*, 337. — *Hypatia*, 338. — *Proklus*, 339. — *Marinus*; *Thius*; *Ioannes Laurentius Lydus*; *Eutocius*, 340. — *Anthemius* von Tralles, 341. — *Leontius*, 342. — Zwei Ungenannte, *ebendas.* — *Leo* von Constantinopel, *ebendas.* — *Michael Constantin Psellus* der Jüngere, 343. — *Manuel Bryennius*, 344. — *Isaak Argyrus*; *Ioannes Pediasimus*; *Georgius Pachymeres*; *Nikolaus* von Smyrna, 345. — *Nicephorus Gregoras*; *Nikolaus Kabasilas*; *Theodorus Meliteniota*; *Georgius Chrysokokka*, 347. — Der Dialog Hermippus, 348. — Taktiker: Eine anonyme Schrift über Militär-Oekonomie; der Kaiser *Mauricius*; *Hero* der Jüngere und *Hero* der Dritte, 348. — *Leo VI.*; *Constantinus Porphyrogennetus*, 349. — *Basilius*; *Nicephorus Phokas*, 350.

ABSCHNITT XCII. Geschichte der Philosophie. *Eunapius* von Sardes, 351. — *Hesychius Illustrius*, 354. — Neoplatonismus seit dem vierten Jahrhundert, 354. — Neuplatoniker, welche nicht zur Schule von Athen gehören: *Chalcidius*; *Sallustius*, 357. — *Caesarius*, 358. — *Nemesius*, 360. — *Gregorius* von Nyssa, 364. — *Synesius*, 365. — *Hierokles*, 369. — *Aeneas* von Gaza, 372. — *Zacharias* Scholasticus, *ebendas.* — *Olympiodorus*, 373.

ABSCHNITT XCIII. Neuplatoniker der athenischen Schule: *Plutarch*, des Nestorius Sohn, 374. — *Hierius*; *Archiades*; *Asklepigenia*, 375. — *Syrianus*, *ebendas.* — *Hermias*, *ebendas.* — *David* von Nerken, 376. — *Proklus*. 377. — *Marinus*, 383. — *Hegias*; *Isidorus* von Gaza; *Damascius*, 385. — Aufhebung der athenischen Schule, 387.

ABSCHNITT XCIV. Peripatetiker, und andere Philosophen, die sich nicht zum Platonismus bekannten. *Themistius*, 388. — *Nilus* der Aeltere, 389. — *Ammonius* Hermiae und *Heliodorus*, 390. — *Boëthius*, 391. — *Asklepius* von Tralles, *ebendas.* — *Ioannes*

Philoponus, 392. — *Simplicius*, 393. — *Olympiodorus*; *Priscianus* der Lydier; *Stobaeus*, 395. — *Agapetus*, 414. — *Maximus*; *Antonius Melissa*; *Ioannes Damascenus*, 415. — *Basilius* der Macedonier, 417. — *Michael Constantin Psellus* der Jüngere, 418. — *Ioannes Italus*; *Georgius Pachymeres*, 421. — *Eustratius*, 422. — *Michael* von Ephesus; *Nicephorus Blemmides*, 423. — *Theodorus Metochita*, 424. — *Leo Bardales*, 425. — *Nicephorus Gregoras*; *Leo Magentenus*, 426. — Die aristotelische Philosophie unter den Arabern; Ausartung derselben in Scholastik; ihr Wiedererwachen, 427.

Abschnitt XCV. Griechische Uebersetzungen aus orientalischen Sprachen: *Michael Andreopulus* und *Syntipas*, 429. — *Sendebad*, 430. — *Simeon Seth*, 431.

Abschnitt XCVI. Naturwissenschaften unter den byzantinischen Kaisern. Naturgeschichte: *Epiphanius*, 436. — *Adamantius*, 437. — Anonyme Physiognomik, 438. — *Theophylaktus Simokatta*; *Michael Psellus*; *Geminus*, 438. — Ackerbau: *Cassianus Bassus*; Geoponika, 439. — Jagd: *Demetrius Pepagomenus*, 444. — Chemie: *Stephanus* von Alexandria; *Psellus* der Jüngere, 444. — Anonyme alchimistische Schriften; *Heliodorus*; *Synesius*; *Zosimus* von Panopolis, 445. — *Pelagius*; *Olympiodorus*; *Pappus* u. A., 446. — Das griechische Feuer: *Kallinikus*; *Markus*, 447.

Abschnitt XCVII. Rechtsgelehrsamkeit unter den griechischen Kaisern, 448. — 1) Vor Justinian: *Herennius Modestinus*, 449. — Codex Gregorianus, Hermogenianus, Theodosianus, *ebendas.* — Schule von Berytus, 450. — 2) Justinians Gesetzgebung, *ebendas.* — Rechtsgelehrte nach 530 und vor 876: *Tribonianus*, 453. — *Theophilus*, 454. — *Thallelaeus*, 455. — *Stephanus*; *Dorotheus*; *Anatolius*; *Theodorus*; *Isidorus*; *Athanasius*; *Philoxenus*; *Anastasius*; *Cubidius*; *Heros Amblichus*; *Leo Anamarzeus*; *Bestes*, 455. — Kriegsgesetze des *Rufus*, *ebendas.* — Gesetze über den Landbau, 456. — Nautische Gesetze der Rhodier; *Docimus*, *ebendas.* — Ursprung des kanonischen Rechts; *Ioannes Scholasticus*, *ebendas.* — 3) Gesetzgebung seit 876. Handbuch des *Basilius Macedo*, 458. — Basiliken, 459. — Auszug des Leo, 462. — *Romanus Lekapenus*; sein Abriſs der Gesetze, 463. — Constitutionen der Komnenen, *ebendas.* — Rechtsgelehrte, welche nach 876 lebten; Ausleger der Basiliken, 464. — Index des *Cyrillus*, *ebendas.* — Nomikon, 465. — *Photius*, *ebendas.* — *Psellus* der Jüngere; *Michael Attaliata*; der Nomophylax *Ioannes*; der Antecessor *Eustathius*; *Theodorus* von Hermopolis, 466. — *Ioannes Zonaras*; *Doxopater Gregorius*; *Alexius Aristenus*; *Theodorus Balsamon*, 467. — *Chumnus*; *Tenedius*; *Tipucitus*; *Mat-*

thaeus Blastares, 468. — *Constantinus Harmenopulus*, 469. — Constitutionen Friedrichs II., 470. — Assisen von Jerusalem, 471.

Abschnitt XCVIII. Von der Schule des Galenus und den letzten griechischen Aerzten. *Oribasius* von Pergamum, 471. — *Aetius* von Amida, 474. — *Alexander* von Tralles, 476. — *Ioannes* von Alexandria, 477. — *Paulus* von Aegina, *ebendas.* — *Theophilus Protospatharius* (*Philotheus, Philaretus*), 478. — *Stephanus* von Athen, 479. — *Palladius* von Alexandria, *ebendas.* — *Theophanes Nonnus*, 480. — *Rhazes*, *ebendas.* — *Nicetas*, 481. — *Psellus* der Jüngere, *ebendas.* — *Simeon Seth*, 482. — *Constantinus* Africanus, 483. — *Synesius*; *Theodorus Prodromus*; *Hierophilus*; *Ioannes Mesue*, 484. — *Ioannes Actuarius*; *Demetrius Pepagomenus*, 485. — *Pythagoras Archikestor*; *Nikolaus Myrepsus*; *Hypatos* oder *Georgius Sanginaticius*, 486. — Hippiatrika, 487. — *Achmed, ebendas.*

SIEBENTER ZEITRAUM.

Verpflanzung der griechischen Litteratur nach dem Occident.

Abschnitt XCIX. Spuren der griechischen Litteratur vor dem vierzehnten Jahrhundert: in Apulien und Calabrien, 488; auf den brittischen Inseln im achten und neunten Jahrhundert, 489. — *Ioannes Scotus Erigena*, 490. — Die griechische Litteratur im zehnten und elften Jahrhundert, 491. — Griechische Kunst in Italien, 492. — *Papias* Lombardus; *Hermannus* Contractus, *ebendas.* — Griechische Litteratur im zwölften Jahrhundert. *Pietro Grossolano*, *ebendas.* — Bischof *Anselm* von Havelberg; *Moses von Bergamo*; *Jacob von Venedig*; *Ioannes Burgundio von Pisa*; *Johann von Salisbury*, 493. — *Abailard*, 494. — Die griechische Litteratur im dreizehnten Jahrhundert. Die von Friedrich II. veranstaltete Uebersetzung des Aristoteles; *Bartolomeo da Messina*, *ebendas.* — Aufforderung des Pabstes Innocenz III. zum Studium des Griechischen; Errichtung eines constantinopolitanischen Collegiums zu Paris, 495. — *Roger Baco*; *Michael Scotus*; *Johann von Basingestoke*, *ebendas.* — Die griechische Litteratur im vierzehnten Jahrhundert. Politischer Zustand Italiens, *ebendas.* — *Petrarca*, 496. — *Boccaccio*, 499. — *Johann von Ravenna*, *ebendas.* — *Robert von Anjou*, 500. — *Barlaam*, 501.

— *Leontius Pilatus*, 502. — *Manuel Chrysoloras*, *ebendas.* — Verschlechterung der Manuscripte, 505.

Abschnitt C. Aufblühen der griechischen Litteratur in Italien während des funfzehnten Jahrhunderts. Politischer Zustand Italiens, 506. — Gründung von Lehrstühlen, 508. — Die Mediceer, *ebendas.* — *Niccolò Niccoli*, 509. — Gründung der mediceischen Bibliothek, *ebendas.* — Pabst Nikolaus V., 510. — Entstehung der vaticanischen Bibliothek, 511. — König Alphons von Neapel, 512. — Griechen, welche vor der Eroberung von Constantinopel nach Italien kamen: *Ioannes Chrysoloras*, *ebendas.* — *Demetrius Chrysoloras*, 513. — *Theodorus Gaza*, *ebendas.* — *Georg von Trapezunt*, 515. — *Ioannes Argyropulus* der Aeltere und der Jüngere, 516. — *Georgius Gemistus Pletho*, *ebendas.* — Die platonische Akademie, 517. — *Johann Bessarion*, 522. — *Nikolaus Saguntinus*, 524. — Griechen, welche nach der Eroberung von Constantinopel nach Italien kamen: *Constantin Laskaris*, *ebendas.* — *Janus Laskaris*, 526. — *Demetrius Chalkondylas*, 527. — *Michael Apostolius*; *Arsenius* (*Aristobulus Apostolius*); *Ioannes Andronikus Kallistus*, 529. — *Markus Musurus*; *Thomas Diplovatatius*, 530. — *Angelus Calaber*; *Nikolaus Sophianus*; *Michael Sophianus*; *Georgius Alexander*; *Ioannes Moschus*, 531. — *Emanuel Adramyttenus*; *Zacharias Kalliergus*; *Nikolaus Blastus*; *Demetrius Dukas*; *Nicetas Phaustus*, 532. — Italiäner, welche in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts in Constantinopel griechisch lernten: *Franciscus Philelphus*, 533. — *Guarino Guarini*, 534. — *Johann Aurispa*, *ebendas.* Andere um die griechische Litteratur verdiente Italiäner, welche sich nicht in Griechenland selbst bildeten: *Ambrosio Traversari*, 535. — *Laurentius Valla*, *ebend.* — *Georgius Valla*, 536. — *Poggio Bracciolini*, *ebendas.* — *Leonardo Bruni* genannt *Aretino*, 537. — *Carlo Marsuppini*, genannt *Aretino*, *ebendas.* — *Victorinus Rambaldoni*, *ebendas.* — *Christophorus Landinus*, 538. — *Angelo Ambrogini* (*Poliziano*), 539. — *Marsiglio Ficino*, *ebendas.* — *Nikolaus Perotti*, *ebendas.* — *Hermolaus Barbaro*, 540. — Verfasser der ersten griechischen Lexika und Grammatiken: *Johann Crastonus*, *ebendas.* — *Guarino da Favera* (*Phavorinus*), 541. — *Urbano Valeriano Bolzani*, 542. — Der erste Sammler von Inschriften: *Cyriacus Pizzicolli*, 543.

Abschnitt CI. Verpflanzung der griechischen Litteratur nach Frankreich, Deutschland und Ungarn. Frankreich: *Gregorius Tifernas*, 544. — *Hermonymus von Sparta*; *Andronikus Kallistus*; *Philippus Beroaldus* der Aeltere; *Publio Fausto Andrelini*; *Girolamo Balbi*, 545. — *Cornelio Vitelli*; *Hieronymus Aleander*,

546. — Deutschland: *Andronikus Kontoblakas*, *ebendas.* — Schule zu Deventer; *Thomas a Kempis*, 547. — Schulen zu Münster, Emmerich, Schletstadt, 548. — *Rudolph Agricola*, 549. — *Konrad Celtes*, 551. — *Johann Reuchlin*, 552. — Astronomen in Deutschland: *Georg Peurbach* und *Ioannes Regiomontanus*, 555. — Ungarn: *Matthias Corvinus*, 556.

Abschnitt CII. Von dem Einflusse der Buchdruckerkunst auf die Fortschritte der griechischen Litteratur im funfzehnten Jahrhundert, 557. — Erfindung der Buchdruckerkunst, 558. — Verbreitung derselben nach der Eroberung von Mainz, 559. — Buchdrucker in Deutschland, *ebendas.* — In Italien, 564; in Rom, 565; in Venedig, 567; die *Aldi*, 571; in Mailand, 576; in Florenz, 578; die *Giunta*, 579; in anderen italiänischen Städten, 581. — In Frankreich, 583; die *Stephani*, 585.

Abschnitt CIII. Von den griechischen Wörterbüchern, 589.

Zusätze, 596.

Register

über

alle drei Theile.

Abailard (Peter), Kenner der griechischen Sprache im zwölften Jahrhundert, III. 494.
Abammon Magister, angeblicher Verfasser einer Antwort auf des Porphyrius Brief an Anebo, II. 637.
Abaris *der Scythe*, epischer Dichter, I. 301; Epistolograph, I. 417.
Abdollatif, Quelle für die Erzählung vom Untergange der alexandrinischen Bibliothek, III. 10.
Ablabius *Illustrius*, Bischof zu Nicaea, Epigrammatiker, III. 27.
Abubekr Muhammed Ben Sacharia al Rasi (*Rhazes*), arabischer Arzt, III. 480.
Abu Dschaffer, arabischer Arzt, III. 484.
Abul Phatch, Verfasser der samaritanischen Chronik, II. 289.
Abydenus, Geschichtschreiber, II. 127.
Accente, ihre Erfindung, II. 108.
Aceratus *der Grammatiker*, Epigrammendichter, III. 32.
Acesodorus oder Acestodorus, Geschichtschreiber, II. 397.
Acestorides, Mythograph, III. 217.
Achaeus *aus Eretria*, Verfasser von Tragödien, I. 262; von Satyr-Dramen, I. 268.
Achaeus *von Syrakus*, Tragiker, I. 262.
Achilles Tatius, Astronom, II. 78; II. 711.
Achilles Tatius, Romandichter, III. 156.
Achillinus (Alexander), Gegner der aristotelischen Philosophie, III. 428.
Achmed, Araber, Verfasser eines Werkes über die Träume, III. 487.
Acilius, Verfasser einer Geschichte Roms in griechischer Sprache, II. 374. Anm. 1.
Ackerbau, s. *Geoponika*.
Adaeus *der Macedonier*, Epigrammendichter, I. 308.
Adamantius, Verfasser der Physiognomika, III. 437.
Adelphius, s. Dellius.
Adrastus *von Aphrodisias*, Peripatetiker, II. 642.
Aeantides, Tragiker, II. 41.
Aedesius *aus Kappadocien*, Neuplatoniker, III. 352; III. 355.
Aegineta, s. Paulus.
Aelianus, Taktiker, II. 716.
Aelianus (Claudius) *von Praeneste*, der Sophist. Geschichtschreiber, II. 441; Naturhistoriker, II. 793.
Aelius Aristides, Sophist, II. 467.
Aelius Dionysius *von Halikarnassus*, Grammatiker, II. 562.
Aemilianus *von Nicaea*, Epigrammatiker, III. 32.
Aeneas *von Gaza*, Neuplatoniker, III. 372.
Aeneas *Taktikus*, II. 239.
Aenesidemus *aus Knossus*, Skeptiker, II. 671.
Aenikus, s. Eunikus.
Aesaras, s. Aresas.
Aeschines *von Athen*, Redner, I. 374.; Epistolograph, I. 421.
Aeschines *von Athen*, Sokratiker, I. 463.; Epistolograph, I. 419.
Aeschines *von Neapolis*, Akademiker, II. 670.
Aeschrion *von Samos*, Epigrammendichter, III. 32.

Aeschylus *aus Eleusis*, Tragiker, I. 224.; III. Zusätze; Verf. von Satyr-Dramen, I. 268.; Epigrammendichter, I. 307.
Aesion *von Athen*, Redner, I. 413.
Aeskulapius, s. Asklepius.
Aesopus, Fabeldichter, I. 179.; 307.
Aetius *von Amida*, Arzt, III. 474.
Aetius *von Antiochia*, Arzt, III. 475.
Aetius *der Sicilier*, Arzt, III. 475.
Aetoler gehen nach dem Peloponnes, I. 61.
Afrikanus (Sextus Julius), Verfaſser einer Chronographie, II. 419. III. 306.; Verfaſser der *Κεςοί*, II. 717. u. III. 439.; Taktiker, II. 718.
Agapetus, Philosoph, III. 414.
Agapius *von Kandia*, Mönch aus dem siebzehnten Jahrhundert; seine Geoponika, III. 443.
Agatharchides oder Agatharchus *von Knidus*, Geograph, II. 254.
Agatharchides *von Samos*, Geschichtschreiber, III. 401.
Agatharchus, Verfaſser einer Schrift über Perspective, III. Zusätze.
Agathemerus, Geograph, II. 756.
Agathias *von Myrina*, Epigrammendichter, III. 30.; Veranstalter einer Anthologie, III. 33.; Geschichtschreiber, III. 261.
Agathinus *von Sparta*, Arzt, Pneumatiker, Stifter der eklektischen Schule, II. 771.
Agathodaemon, Chemiker, III. 446.
Agathodaemon *von Alexandria*, Verfertiger von Landcharten, II. 752.
Agathon *von Athen*, Tragiker, I. 262.
Agathon *von Samos*, Geschichtschreiber, II. 416.; III. 400.
Agathyrsidas, beim Stobaeus, III. 401.
Agesilaus, Geschichtschreiber, II. 404.; III. 401.
Agis *von Argos*, Epigrammendichter, I. 308.
Agnoli (Ambrogio degli), s. *Ambrosio Traversari.*
Agricola (Rudolph), Beförderer der griechisch. Litteratur in Deutschland, III. 549.; 547.
Agrippa, Philosoph, II. 673.
Agrippa (H. Corn.), Verbreiter der Kabbala, III. 388.
Akacius *von Caesarea*, Philosoph, III. 353.
Akademie, Philosophenschule, wird gestiftet, I. 477.; die ältere, I. 531.; II. 219.; die mittlere, II. 219.; die neue, II. 220.; die vierte und fünfte, II. 670.; ihre Wiederherstellung im funfzehnten Jahrhundert, III. 517.
Akominatus, s. Michael und Nicetas.
Akusilaus *von Argos*, Logograph, I. 310.
Albinus, Neuplatoniker, II. 610.
Alcaeus *der Messenier*, Epigrammendichter, II. 73.
Alcaeus *von Mitylene*, Lyriker, I. 149.; Lustspieldichter, I. 288.; II. 42.
Alcetas, Sammler von Inschriften, II. 345.
Alchimie, *s. Chemie.*
Alcidamas *von Elaea*, Redner, I. 364.
Alcimenes *von Athen*, Komiker, I. 288.
Alcinous, Neuplatoniker, II. 608.
Alciphron, Romandichter, II. 523.
Alcuin, Gelehrter zur Zeit Karls des Groſsen, III. 490.
Aldus, Buchdrucker, III. 571.
Aleander (Hieronymus), Lehrer der griechischen Sprache zu Paris, III. 546.
Alexander, Schiffahrer, II. 750.
Alexander, Französisches Gedicht aus dem Mittelalter, III. 435.
Alexander Achillinus, Gegner der aristotelischen Philosophie, III. 428.
Alexander *von Aegae*, Peripatetiker, II. 641.
Alexander *der Aetoler*, Tragiker, II. 40.; Elegiker, II. 46.; III. Zusätze; Epigrammendichter, II. 68.
Alexander *von Alexandria*, Grammatiker, II. 111.
Alexander *von Aphrodisias*, Peripatetiker, II. 612.; Verfaſser medicinischer Schriften, II. 792.
Alexander (Cornelius) Polyhistor, von *Kotyaeum* oder *von Milet*, Geograph, II. 723.
Alexander (Georgius), griechischer Gelehrter aus dem funfzehnten Jahrhundert, III. 531.
Alexander der Groſse, Geschichtschreiber desselben, II. 117.
Alexander Numenius, Rhetor, II. 533.
Alexander Philalethes, Arzt, Herophileer, II. 766.
Alexander (Peloplaton) *von Seleucia*, Rhetor, II. 505.

Alexander *von Tralles*, Arzt, III. 476.
Alexandria, Sitz der Wissenschaften, II. 3.; des Synkretismus, II. 613.
Alexandrinische Schule von Auslegern des Aristoteles, II. 642.
Alexarchus, Geschichtschreiber, II. 404.; II. 415.
Alexinus *aus Elis*, Philosoph, II. 154.
Alexis *aus Thurii*, Komiker, I. 295.
Alexius Aristenus, Rechtsgelehrter, Scholiast der Kanones, III. 467.
Alexius, s. Komnenus.
Al Farabi, arabischer Ausleger des Aristoteles, III 427.
Al Gazel, arabischer Ausleger des Aristoteles, III. 427.
Algebra; ihre Erfindung dem Diophantus zugeschrieben, III. 333.
Al Hazen ben Jussuf, arabischer Uebersetzer des Ptolemaeus, II. 706.
Alimentus (Lucius Cincius), Verfasser einer Geschichte Roms in griechischer Sprache, II. 371. Anm. 1.
Al Kendi, arabischer Ausleger des Aristoteles, III. 427.
Alkmaeon *von Kroton*, Pythagoreer, I. 436.; Anatom, I. 541.
Alkman *von Sardes*, erotischer Dichter, I. 149.
Almagest des Claudius Ptolemaeus, II. 706.
Almanach, s. *Parapegma*.
Alphabet, griechisches, I. 73. 76. ff.
Alpheus *von Mitylene*, Epigrammatiker, II. 341.
Alphons von Aragonien, König von Neapel, Beschützer der Wissenschaften, III. 512.
Altes Testament; griechische Uebersetzungen desselben, II. 300.
Alypius *von Alexandria*, Verfasser einer Musiklehre, II. 718.
Amarantus, Commentator des Theokritus, II. 96.
Ambrogini (Angelo Poliziano), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 539.
Ambrosio Traversari, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 535.; III. 563.
Ambrosius, der heilige, Geschichtschreiber, III. 307.
Ameipsias *von Athen*, Komiker, I. 288.
Amelesagoras (oder Melesagoras) *von Athen*, Geschichtschreiber, I. 352.
Amelius Gentilianus, Neuplatoniker, II. 627.
Amerias, Commentator des Theokrit, II. 96.
Ammianus, Epigrammatiker, II. 343.
Ammianus Marcellinus, Geschichtschreiber, III. 135.; vielleicht der Biograph des Thucydides, s. Marcellinus.
Ammiracus Eugenius, Uebersetzer des Ptolemaeus, II. 710.
Ammonius, eine Schrift des Zacharias Scholasticus, III. 373.
Ammonius, Epigrammendichter, III. 26.
Ammonius, alexandrinischer Priester, Grammatiker, III. 189.
Ammonius *von Alexandria*, Grammatiker, II. 111.; Commentator, I. 201.
Ammonius *von Alexandria*, Peripatetiker, II. 642.
Ammonius *von Alexandria*, mit dem Beinamen Sakkas, Neuplatoniker, II. 620.
Ammonius, *des Hermias Sohn*, Philosoph, III. 390.
Amphiktyonen, I. 11.
Amphilytus *aus Akarnanien*, Orakeldichter, I. 38.
Amphis *von Athen*, Komiker, I. 288.
Amru zerstört die alexandrinische Bibliothek, III. 7.
Amyntianus, Geschichtschreiber, II. 425.
Ana, II. 442.; III. 409.
Anacharsis, *der Scythe*, angeblicher Verfasser von Briefen, I. 418.
Anakreon *von Teos*, erotischer Dichter, I. 188.; Epigrammatiker, I. 307.
Anagora *von Milet*, Dichterin, I. 152.
Ananius, Iambograph, I. 194.
Anastasius Bibliothecarius, Uebersetzer des Nicephorus, III. 257.
Anastasius, Rechtsgelehrter, III. 455.
Anastasius *Traulos*, Epigrammendichter, III. 32.
Anatolius *von Alexandria*, Mathematiker, II. 693.
Anatolius *von Berytus*, Neuplatoniker, II. 633.
Anatolius *von Berytus*, Rechtsgelehrter, III. 455.
Anatolius (Vindanius), s. Vindanius.
Anatomie, die erste Schrift über dieselbe, I. 436.

ANAXAGORAS, *von Klazomenae*, Philosoph, I. 428.; III. Zusätze.
ANAXANDRIDES *aus Kamirus* oder *aus Kolophon*, Komiker, I. 296.
ANAXARCHUS *von Abdera*, Philosoph, I. 452.
ANAXILAUS, Komiker, I. 296.
ANAXILAUS *von Larissa*, Neupythagoreer, II. 579.
ANAXIMANDER *von Milet*, Philosoph, I. 427.; Mathematiker, I. 535.; entwirft eine Erdcharte, I. 356.
ANAXIMENES *von Lampsakus*, Geschichtschreiber, II. 118.; Rhetor, II. 167.; Philosoph, III. 401.
ANAXIMENES *von Milet*, Philosoph, I. 428.
ANAXIPPUS, Lustspieldichter, II. 37.
ANDOCIDES *von Athen*, Redner, I. 367.
ANDREAS, Sohn des Georg von Trapezunt, III. 515.
ANDREAS *von Karystus*, Arzt, II. 266.; vielleicht auch Botaniker, II. 762.
ANDREAS *der Arzt*, Botaniker, s. den vorigen Artikel.
Andrelini (Publio Fausto), Lehrer der griechischen Sprache zu Paris, III. 545.
ANDREOPULUS (MICHAEL), Uebersetzer des Syntipas, I. 180.; III 429.
ANDROKLIDES, Geschichtschreiber, II. 398.
ANDROMACHUS *aus Kreta*, Vater und Sohn, Aerzte, II. 761.
ANDRONIKUS, Verfasser eines Epigramms, III. 24.
ANDRONIKUS, Commentator des Dionysius Periegetes, II. 349. Anm. 1.
ANDRONIKUS (IOANNES ANDRONIKUS KALLISTUS), Lehrer der griechischen Litteratur und Schriftsteller, III. 529.; vielleicht der Verfasser einer Paraphrase der nikomachischen Ethik, II. 170.
ANDRONIKUS KONTOBLAKAS, Lehrer der griechischen Sprache, III. 546.
ANDRONIKUS *von Rhodus*, Peripatetiker, II. 639.; Anordner der aristotelischen Schriften, II. 159.; angeblicher Paraphrast der nikomachischen Ethik, II. 170.
ANDROTION, Scholiast des Sophokles, I. 241.
ANDROTION *von Athen*, Redner, I. 413.
ANDROTION, Verfasser einer Atthis, I. 134.; I. 353.
Angelus Calaber, Gelehrter des funfzehnten Jahrhunders, III. 531.
Anker; Erfindung desselben, I. 418.
ANNA KOMNENA, s. KOMNENA.
ANNICERIS, Philosoph, II. 150.
Annius von Viterbo; seine Schriften unter dem Namen des Archilochus, I. 149.; des Berosus, II. 126.; des Manetho, II. 130.
ANNUBIO, astrologischer Dichter, III. 52.
Anselm, Bischof von Havelberg, III. 493.
ANTAGORAS *von Rhodus*, Epigrammendichter, II. 70.
ANTANDER *von Syrakus*, Geschichtschreiber, I. 350.
Antepirrhema, ein Theil des Chors, I. 273.
ANTHEMIUS *von Tralles*, Mechaniker, legt den Grund zur Sophienkirche, III. 341.
Anthologien, II. 344.; die des Meleager, II. 345.; des Philippus, II. 346.; des Agathias, III. 33.; des Constantinus Cephalas, III. 34.; des Maximus Planudes, III. 37. Ausgaben derselben, III. 38.
ANTIGENES, Geschichtschreiber, II. 399.
ANTIGONUS *von Karystus*, Epigrammatiker, II. 75.; Verfasser einer Sammlung wunderbarer Erzählungen, II. 261.
ANTIKLIDES, Geschichtschreiber, II. 399.
ANTIMACHUS *von Kolophon*, Elegiker, I. 175.; Epiker, I. 305.; Epigrammatiker, I. 307.; Verfasser einer Recension des Homer, I. 105.
ANTIOCHUS, Epigrammatiker, III. 32.
ANTIOCHUS *von Askalon*, Philosoph, Akademiker, II. 671.
ANTIOCHUS *von Aegae*, Rhetor, II. 505.
ANTIOCHUS *von Laodicea*, Philosoph, II. 672.
ANTIOCHUS *von Syrakus*, Geschichtschreiber, I. 347.
ANTIPATER *von Cyrene*, Philosoph, II. 150.
ANTIPATER *von Hierapolis*, II. 505.
ANTIPATER *von Sidon*, Stoiker, II. 653.; Epigrammatiker, II. 339.
ANTIPATER *von Tarsus*, Stoiker, II. 217.
ANTIPATER *aus Thessalien*, Epigrammendichter, II. 341.

Antipater *von Tyrus*, Stoiker, II. 217.
Antiphanes, Philosoph, III. 400.
Antiphanes *der Macedonier*, Epigrammendichter, II. 342.
Antiphanes *aus Rhodus*, Lustspieldichter, I. 295.
Antiphilus *von Byzanz*, Epigrammendichter, II. 342.
Antiphon, Tragiker, I. 266.
Antiphon, Sophist, I. 457.
Antiphon *von Rhamnus*, Redner, I. 365.
Antisthenes *von Athen*, Stifter der cynischen Schule, I. 475.; angebl. Verfasser von Briefen, I. 419.
Antisthenes *der Herakleer*, Commentator des Heraklitus, I. 447.
Antistius, Epigrammatiker, II. 342.
Antistrophe, Theil des Chors, I. 273.
Antoninus (Marcus Aurelius), der Kaiser, Stoiker, II. 667.
Antoninus, Neuplatoniker, III. 352, 355.
Antoninus Liberalis, Mythograph, II. 570.
Antonius *von Argos*, Epigrammatiker, III. 32.
Antonius Diogenes, Romandichter, II. 518.
Antonius Melissa, Verfasser einer Sammlung von Auszügen, III. 415.
Antonius Musa, Arzt, Methodiker, II. 767.
Antonius Polemo *von Laodicea*, Sophist, II. 462.
Antyllus, Arzt, II. 268.
Anyte *von Tegea*, Dichterin, II. 28.
Apellas *Pontikus*, Sammler von Inschriften, II. 345.
Aper, Grammatiker, II. 112.; II. 555.
Aphareus *von Athen*, Tragiker, I. 264.
Aphthonios *von Antiochia*, Rhetor, II. 531.
Apion Plistonices, Verfasser einer Recension des Homer, I. 107.; Scholiast, II. 552.; III. Zusätze.
Apokryphische Bücher des alten Testaments, II. 271.
Apollinaris, Philosoph, II. 161.
Apollinarius *von Laodicea*, Epigrammendichter, III. 24.
Apollodorus *von Artemis*, Geschichtschreiber, II. 733.
Apollodorus *von Athen*, Komiker, II. 36.
Apollodorus *von Athen*, Grammatiker und Mythograph, II. 564.; didaktischer Dichter, II. 347.
Apollodorus Cepotyrannus, Epikureer, II. 646.
Apollodorus *von Damaskus*, Taktiker, II. 715.
Apollodorus Ephillus, Stoiker, II. 216.
Apollodorus *von Gela*, Komiker, II. 36.
Apollodorus *von Karystus*, Komiker, II. 36.
Apollodorus *von Pergamum*, Rhetor, II. 529.
Apollonidas *von Smyrna*, Epigrammatiker, II. 341.
Apollonides, Tragiker, I. 266.
Apollonides *von Nicaea*, Geschichtschreiber, II. 106.; Geograph, II. 742.
Apollonius *von Citium*, Arzt, Empiriker, II. 759.; III. 481.
Apollonius Dyskolus *von Alexandria*, Grammatiker, II, 557.; Verfasser einer Sammlung wundersamer Erzählungen. II. 795.
Apollonius *Kronos*, Philosoph, II, 154.
Apollonius *von Naukratis*, Rhetor, II. 505.
Apollonius *von Perga*, Mathematiker, II. 234.
Apollonius *von Rhodus*, epischer Dichter, II. 62.
Apollonius *der Sophist*, Lexikograph, II. 543.; vermuthlich auch Verfasser eines Glossarium zum Herodot, I. 324.
Apollonius, *des Sotades Sohn*, Grammatiker, II. 61.
Apollonius *von Tyana*, Philosoph, Neu-Pythagoreer, II. 579.
Apollonius *von Tyrus*, Stoiker, II. 653.
Apollophanes, Lustspieldichter, I. 289.
Apollophanes *von Seleucia*, Arzt, Erasistrateer, II. 268.
Apollothemis, Geschichtschreiber, II. 395.
Apolog, s. *Fabel*.
Apomasar, Scholiast des Paulus von Alexandria, III. 335.
Apostolius (Aristobulus), III. 529.
Apostolius (Michael), Verfasser einer Sprüchwörtersammlung, III. 204.; einer Leichenrede, III. 529.
Appian *von Alexandria*, Geschichtschreiber, II. 426.

Apsines *aus Gadara*, Rhetor, II. 539.
Apsyrtus *von Prusa*, Thierarzt, III. 440.
Apulejus, Biograph des Plato, I. 519.; Erklärer der aristotelischen Schrift von der Auslegung, II. 161.; Uebersetzer des aristotelischen Briefes vom Weltall, II. 176.; Quelle der Geoponika, III. 440.
Aquila *von Sinope*, Uebersetzer des alten Testamentes, II. 300.
Arabius *Scholastikus*, Epigrammatiker, III. 29.
Ararus, des Aristophanes Sohn, bearbeitet Werke desselben, I. 278.
Aratus *von Sicyon*, Geschichtschreiber, II. 132.
Aratus *von Soli*, Epigrammatiker, II. 70.; didaktischer Dichter, II. 76.; Quelle der Geoponika, III. 440.
Arcesilas *von Pitane*, Epigrammatiker, II. 70.; Philosoph, II. 219.
Archagathus, Arzt, II. 269.
Archelaus, Verfasser eines Buches über die Flüsse, III. 401.
Archelaus, Dichter, II. 393.
Archelaus *aus Chersonesus*, Epigrammatiker, II. 70.
Archelaus *von Milet*, Philosoph, I. 430.
Archemachus *von Euboea*, Geschichtschreiber, II. 731.
Archestratus *von Gela*, didaktischer Dichter, II. 76.
Archiades, Neuplatoniker, III. 375.
Archias (Aulus Licinius), Epigrammendichter, II. 337.
Archias *von Korinth*, Architekt, II. 233.
Archias *von Byzanz*, Archias *der Grammatiker*, der Jüngere, Archias *aus Macedonien*, Epigrammendichter, II. 338.
Archibius, Grammatiker, II. 57.; II. 552.
Archidamus, Arzt, II. 363.
Archidemus *von Tarsus*, Stoiker, II. 216.
Archigenes *von Apamea*, Arzt, Pneumatiker, II. 771.
Archilochus *von Paros*, Skoliensänger, I. 145.; Lyriker, I. 147.; Fabeldichter, I. 178.
Archimedes, Epigrammatiker, II. 73.
Archimedes *von Syrakus*, Mathematiker, II. 229.; Seine Brennspiegel, II. 230.; III. 341.
Archimelus, Epigrammatiker, II. 71.
Archimus *von Coele*, Redner, I. 411.
Archippus, Pythagoreer, I. 437.
Archippus *von Athen*, Komiker, I. 289.
Archytas *von Tarent*, Pythagoreer, I. 435. 440.; Mathematiker, I. 537.
Aresas, Pythagoreer, I. 435.
Aretaeus *aus Kappadocien*, Arzt, Pneumatiker, II. 771.
Aretas, Erzbischof von Caesarea, Epigrammatiker, III. 31.
Aretates *von Knidus*, Geschichtschreiber, II. 416.
Arete, Philosophin, II. 150.
Aretino, s. Bruni und *Marsuppini*,
Argentarius (Markus), Epigrammendichter, III. 32.
Argyropulus (Joannes) *der Aeltere* und *der Jüngere*, griechische Gelehrte in Italien, III. 516.
Argyrus, s. Isaak.
Arion *aus Methymna*, Dithyrambendichter, I. 153.
Ariphron *aus Sycion*, Skoliensänger, I. 145.
Aristaenetus *von Nicaea*, Romandichter, III. 167.
Aristaeon, Pythagoreer, II. 402.
Aristaeus *von Kroton*, Pythagoreer, I. 435.
Aristagoras, Grammatiker, II. 111.
Aristagoras, Komiker, I. 296.
Aristarchus *der Jüngere*, Grammatiker, II. 111.
Aristarchus *von Samos*, Astronom, II. 242.
Aristarchus *von Samothrace*, Grammatiker, I. 106.; II. 110.
Aristarchus *von Tegea*, Tragiker, I. 264.
Aristeas, Verfasser einer Geschichte der Septuaginta, II. 288.
Aristeas *aus Phlius*, Verfasser von Satyr-Dramen, I. 268.
Aristeas *von Prokonnesus*, Epiker, I. 301.
Aristes, Grammatiker, II. 111.
Aristides (Aelius), Redner, II. 467.
Aristides *von Milet*, Romandichter und Geschichtschreiber, II. 517.
Aristides Quintilianus, Schriftsteller über die Musik, II. 720.
Aristippus *aus Cyrene*, Philosoph, I. 473.; seine angebl. Briefe, I. 419.
Aristippus *der Jüngere*, Philosoph, II. 150.

Aristobulus Apostolius, III. 529.
Aristobulus *von Kassandria*, Geschichtschreiber, II. 122.
Aristobulus *von Gargettus*, Epikureer, II. 207.
Aristobulus *der Jude*, Peripatetiker, II. 203.
Aristodemus *von Alexandria*, Grammatiker, II. 111.; Sammler von Inschriften, II. 345.
Aristodikus *von Rhodus*, Epigrammendichter, III. 32.
Aristogiton *von Athen*, Redner, I. 413.
Aristokles, s. Plato.
Aristokles *von Messana*, Peripatetiker, II. 645.
Aristokles *von Pergamum*, Rhetor, II. 505.
Aristokles *von Rhodus*, Geschichtschreiber, II. 416.
Aristokrates, Geschichtschreiber, II. 395.; 401.
Aristomenes *von Athen*, Komödiendichter, I. 289.; 296.
Ariston, Sohn des Sophokles, überarbeitet dessen Stücke, I. 224.
Ariston *von Alexandria*, Peripatetiker; Geograph, II. 723.
Ariston *von Ceos*, Epigrammendichter, II. 73.; Philosoph, II. 202.
Ariston *von Chios*, Stoiker, II. 215.
Ariston *von Iulis*, s. Ariston *von Ceos*.
Aristonikus *von Alexandria*, Scholiast, II. 553.
Aristonymus, Lustspieldichter, II. 42.
Aristonymus, Sophist, II. 515.
Aristophanes *von Athen*, Lustspieldichter, I. 277.
Aristophanes *von Byzanz*, Grammatiker, II. 108.
Aristophon, Grammatiker, II. 57.
Aristophon, Lustspieldichter, I. 296.
Aristophon *Azanieus*, Redner, I. 412.
Aristophon *Kolytteus*, Redner, I. 412.
Aristoteles *von Stagira*, Philosoph, II. 155. Schicksale seiner Schriften, II. 159. Logik, II. 160.; Metaphysik, II. 162.; Psychologie und Physiognomik, II. 165.; Rhetorik, II. 166.; Poesie und Poetik, II. 167.; Ethik, II. 170.; Politik, II. 172.; Mathematik, II. 174.; Physik, II. 175.; Naturgeschichte, II. 178.; Oekonomik, II. 183.; geschichtliche Werke, II. 185.; Briefe, II. 185.; unächte Schriften, II. 185. Lateinische Uebersetzungen seiner Werke, II. 187. Ausgaben, II. 188. Seine Recension des Homer, I. 105. Seine Verdienste um die Mathematik, II. 222.; um die Arzneikunde, II. 264.; um die Naturwissenschaften, II. 256.; III. 441. Seine Philosophie unter den Byzantinern, III. 388.; unter den Arabern, III. 427.; wird nach dem Abendlande verpflanzt, III. 427.; III. 510. Streit der Aristoteliker mit den Platonikern. III. 520. ff.
Aristoxenus, Arzt, Herophileer, II. 766.
Aristoxenus *von Tarent*, Philosoph, II. 199.; Verfasser eines Werkes über die Musik, II. 222.
Aristyllus *von Samos*, Astronom, II. 241.
Arkadius *von Antiochia*, Grammatiker, II. 562.
Arktinus *aus Milet*, cyklischer Dichter, I. 127.
Arrianus (Flavius) *von Nikomedia*, Historiker, II. 421.; Philosoph, II. 660.; Astronom, II. 697.; Taktiker, II. 715.; Geograph, II. 742.; Schriftsteller über die Jagd, II. 743.
Arsenius, Erzbischof von Monembasia, Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 529.; Sammler der Scholien zum Euripides, I. 257.
Artemidorus, Grammatiker, II. 84.; II. 113.
Artemidorus Capito, Sammler der Schriften des Hippokrates, I. 553.
Artemidorus Daldianus, Verfasser der Oneirokritika, II. 794.
Artemidorus *von Ephesus*, Geograph, II. 722.
Artemo, Epigrammendichter, I. 307.
Artemo *von Kassandria*, Bibliograph, Sammler aristotelischer Briefe, II. 185.
Artavasdes, Historiker, II. 411.
Arzneikunde, s. *Medicin*.
Asara *aus Lukanien*, Pythagoreerin, I. 439.
Asinius Pollio, Grammatiker, II. 658.
Asinius Quadratus, Epigrammendichter, II. 358.
Asius *von Samos*, cyklischer Dichter, I. 128.
Ashlepiaden, I. 541.
Asklepiades, Lyriker, I. 204.

Asklepiades *von Myrlea*, Grammatiker, II. 555.; Commentator des Theokritus, II. 96.
Asklepiades *von Prusa*, Arzt, Empiriker, II. 757.
Asklepiades *von Samos*, Epigrammatiker, II. 71.; bukolischer Dichter, II. 83.
Asklepigenia, Philosophin, III. 375.
Asklepiodotus, Epigrammatiker, III. 33.
Asklepius, erster Verbreiter der Heilkunde in Griechenland, I. 541.
Asklepius, Schüler des Hermes Trismegistus, II. 619.
Asklepius *von Tralles*, Philosoph, III. 391.
Aspasia *von Milet*, Dichterin, II. 30.
Aspasius, Peripatetiker, II. 641.
Aspasius *von Ravenna*, Rhetor, II. 506.
Assisen von Jerusalem, III. 471.
Astrampsychus, Verfasser eines Werkes von der Auslegung der Träume, II. 795.
Astronomie; Zustand derselben unter den Ptolemaeern, II. 240.; unter den Römern, II. 693.; bei den Byzantinern, III. 334, 335, 339, ff.; Wiedererwachen derselben in Deutschland im funfzehnten Jahrhundert, III. 555.
Astyanassa, Dichterin, II. 29.
Astydamas *von Athen*, Tragiker, I. 224.; 266.; Epigrammatiker, I. 308.
Athanas *von Syrakus*, Geschichtschreiber, I. 347.
Athanasius *von Emesa*, Rechtsgelehrter, III. 455.
Athen, Mittelpunct der griechischen Litteratur, I. 156.; Sitz der neuplatonischen Philosophie, III. 374.
Athenagoras *von Athen*, Neuplatoniker, II. 611.; angeblicher Romandichter, II. 519. Anm. 3.
Athenaeus *von Attalia*, Arzt, II. 770.
Athenaeus *der Mechaniker*, II. 237.
Athenaeus *von Naukratis*, Sophist, II. 508.
Athenais oder Eudocia, Dichterin, III. 70.
Athenion, Komödiendichter, I. 296.
Athenodorus *von Aenus*, Rhetor, II. 505.
Athenodorus *von Tarsus*, Kordylion, Stoiker, II. 653.
Athenodorus *von Tarsus*, Sohn des Sandon, Stoiker, II. 654.
Atomisten, I. 449.
Attaliata, s. Michael.
Attalus, Sophist, II. 506.
Atthiden, I. 351. ff. II. 134. ff.
Atticus, Neuplatoniker, I. 520.; II. 610.
Atticus (Tiberius Claudius), oder Herodes Atticus, Rhetor, II. 463.
Aufidius (Cnaeus), Verfasser einer Geschichte Roms in griechischer Sprache, II. 372. Anm.
Augias *von Troezene*, cyklischer Dichter, I. 127. S. Hagias.
Augustinus, der Apostel der Sachsen, III. 489.
Augustus, der Kaiser, Verfasser eines statistischen Werkes, II. 380.
Aulus Posthumius, Verfasser einer Geschichte Roms in griechischer Sprache, II. 372. Anm.
Aurispa (Johann), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 503, 510, 534.
Ausonius, Uebersetzer aristotelischer Epigramme, II. 168.
Authentica, Uebersetzung der Novellen, III. 452.
Autokles *von Athen*, Redner, I. 412.
Autokrates *von Athen*, Lustspieldichter, I. 289.
Autolykus *von Pitane*, Mathematiker und Astronom, I. 540.
Automedon *von Cyzikus*, Epigrammendichter, II. 342.
Averroes, Araber, Ausleger des Aristoteles, III. 427.; II. 164, 165.
Avicenna, Araber, Ausleger des Aristoteles, III. 427.
Axionikus, Lustspieldichter, I. 296.

B.

Babrius, Verfasser einer Sammlung von Fabeln, I. 180.; II. 351.
Bacchae, Werke des Philolaus, I. 438.
Bacchius *der Aeltere*, Schriftsteller über die Musik, II. 720.
Bacchius *von Tanagra*, Arzt, II. 266.
Bacchylides *von Iulis*, Lyriker, I. 204.
Bacis, Orakeldichterin, I. 38.
Bacon (Roger), englischer Gelehrter, III. 448.
Baeton, Geschichtschreiber, II. 123.

Balbi (Girolamo), Lehrer der griechischen Litteratur zu Paris, III. 545.
Balsamon (Theodorus), Rechtsgelehrter, III. 467.
Baphius, Rechtsgelehrter, III. 464.
Barbaro (Hermolaus), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 540.
Bardas, der Kaiser, Beförderer der Wissenschaften, III. 43.
Bardesanes *der Babylonier*, Geschichtschreiber, II. 438.; III. 604.
Barlaam (Bernhard) Beförderer der griechischen Litteratur in Italien, III. 501.; Verfasser von Scholien zur Harmonik des Ptolemaeus, II. 719.
Barthélemy (J.-J.), die nach ihm benannte Inschrift, I. 164.
Bartolomeo da Messina, Gelehrter des dreizehnten Jahrhunderts, III. 494.
Baruch, Sohn Nerijah's, II. 284.
Basilides, Philosoph, II. 240.
Basiliken, III. 459.; Ausgaben derselben, III. 460.; Auszug aus denselben, III. 465.
Basilius, Dichter, III. 51.
Basilius der Macedonier, Kaiser, Beförderer der Wissenschaften, III. 43.; Philosoph, III 417.; Gesetzgeber, III. 458.
Basilius *Patricius*, Taktiker, III. 350.
Basilius der Grosse, Herausgeber der Septuaginta, II. 297.; der Philokalie des Origenes, II. 686.; Sophist, III. 136.; angeblicher Verfasser einer Grammatik, III. 172.
Basingestoke (Johann von), Gelehrter des dreizehnten Jahrhunderts, III. 495.
Bassus, s. Cassianus.
Bassus, s. Lollius.
Bassus Tylaeus, Arzt, II. 762.
Bato, Lustspieldichter, I. 297.
Bato *von Sinope*, Geschichtschreiber, II. 400.
Bato *von Syrakus*, Geschichtschreiber, II. 134.
Battus, Lustspieldichter, I. 297.
Baumwollpapier, Erfindung desselben, III. 11.
Bel und Drache zu Babel, II. 286.
Ben Sira, II. 274.
Beredsamkeit, Ursprung derselben, I. 361.; Sicilische, I. 362.; attische, I. 365.; asianische, II. 144.; Vgl. *Sophistik* und *Rhetorik*.
Bergamo (Moses von), s. *Moses*.
Beroaldo (Philipp), Lehrer der griechischen Sprache zu Paris, III. 545.
Beronicianus *von Sardes*, Philosoph, III. 353.
Berosus *der Chaldaeer*, Geschichtschreiber, II. 126.
Berytus. Rechtsschule daselbst, II. 311.; III. 449. ff.
Berytius, s. Vindanius.
Bessarion (Johann), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 522.; Stifter des modernen Neoplatonismus, III. 387.; Uebersetzer des Aristoteles, II. 188.
Bestes, Rechtsgelehrter, III. 455.
Bianor *aus Bithynien*, Epigrammendichter, II. 342.
Bias *von Priene*, einer der sieben Weisen, I. 424.
Bibel (die mazarinische), III. 558.
Bibliographische Werke der Alten, III. 208.
Bibliotheken. Die *alexandrinische* Bibliothek im Bruchion, II. 4.; die alexandrinische im Serapeion, II. 4.; II. 308.; III. 5.; die spätere alexandrinische, ihr Untergang, III. 7. Die *pergamenische* Bibliothek wird gestiftet, II. 6.; nach Alexandria gebracht, II. 7. Die ältesten Bibliotheken zu *Rom*, II. 308. Bibliotheken zu *Constantinopel*, III. 170. Die *mediceischen* Bibliotheken zu Florenz, die *Laurentiana*, III. 509.; III. 510. Die Stiftung der *vaticanischen* Bibliothek, III. 511. Die Stiftung der *Marcusbibliothek* zu Venedig, III. 523. Die Stiftung und der Untergang der *Ofener* Bibliothek, III. 556.
Bier, Schriften über die Bereitung desselben, III. 446; 483.
Bion *von Athen*, Tragiker, I. 264.; überarbeitet Tragödien seines Vaters Aeschylus, I. 224.
Bion *von Borysthenes*, Philosoph, II. 153.
Bion *von Prokonnesus*, bringt das Werk des Kadmus in einen Auszug, I. 310.
Bion *von Smyrna*, bukolischer Dichter, II. 100.
Bion *von Soli*, Geschichtschreiber, II. 394.
Biondo Flavio, Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 510.
Biton, Mechaniker, II. 238.
Blastares, s. Matthaeus.

Blastus (Nikolaus), griechischer Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 532.
Boccaccio (Johann), einer der Wiederhersteller der griechischen Litteratur in Italien, III. 499.
Boeo *von Delphi*, Dichterin, I. 38.; II. 30.
Boethius (Anicius Manlius Torquatus), Philosoph, III. 391.; Commentator des Aristoteles, II. 161.; Uebersetzer desselben, II. 187.
Boethus, Lexikograph, I. 521.
Boethus *von Sidon*, Peripatetiker, II. 640.
Boethus *von Tarsus*, Epigrammendichter, II 311.
Bolzani (Urbano Valeriano Bolzani von Belluno), Verfasser einer Grammatik, III. 542.
Botanik, II. 181; 258; 263; 739; 762.; III. 442; 483.
Bracciolini, s. *Poggio*.
Briefe berühmter Griechen aus älterer Zeit, I. 415.; III. 600.
Briefe, eine Gattung des Romans, II. 522.
Britannien. Die griechische Sprache daselbst, III. 489.
Brunck, Nachrichten über sein Leben, III. 47, Anm. 1.
Bruni (Leonardo) Aretino, italiänischer Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 503.
Brutus (*M. Junius*), Geschichtschreiber, II. 140.; angeblicher Verfasser von Briefen, II. 655.
Bryennius, s. Manuel und Nicephorus.
Buchdruckerkunst, III. 557.
Bulagoras, Pythagoreer, I. 435.
Burgundio (Johann) von Pisa, Gelehrter des zwölften Jahrhunderts, III. 493.
Bussi (Giov. Andr. de'), Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
Butherus *von Cyzikus*, Philosoph, III. 403.
Butas, Dichter, II. 404.; 405.
Byzantinische Geschichtschreiber, III. 246.
— — Geographen, III. 324.

C.

Caecilius *von Calentia*, Grammatiker, III. 199.
Caelius Aurelianus, römischer Arzt, Methodiker, II. 769.
Caesarius, Philosoph und Arzt, III. 358.
Caesarius (Johann), Lehrer der griechischen Sprache, III. 548.
Calender, III. 279.
Calvisius Taurus *von Berytus*, Neuplatoniker, II. 670.
Camerer (Tiedmann), Lehrer zu Münster, III. 548.
Candido Decembrio, Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 510.
Candidus *der Isaurier*, Geschichtschreiber, III. 240.
Capito *der Lycier*, Verfasser einer Metaphrase des Eutropius, III. 304.
Capnio, s. *Reuchlin*.
Carlo Aretino, s. *Marsuppini*.
Carpentier (Jac.), Vertheidiger der aristotelischen Philosophie, III. 429.
Casa giocosa, Schule zu Mantua, III. 538.
Cassianus Bassus, Verfasser der Geoponika, III. 439.
Cassiodorus, Uebersetzer des Josephus. II. 384.
Cassius Dionysius *von Utika*, Uebersetzer des Magon, III. 441.
Cassius Felix, Arzt, II. 760.
Catalano (Girolamo), Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
Cebes *von Athen*, Philosoph, I. 464.
Cebes *von Cyzikus*, Philosoph, I. 464.; II. 669.
Cedrenus (Georgius), Chronist, III. 258.
Cekrops führt eine Colonie nach Griechenland, I. 9.; 44.
Celsus, Philosoph, II. 609.
Celtes (Conrad), Beförderer der classischen Litteratur in Deutschland, III. 551.
Cephalas, s. Constantinus.
Cephalion, Geschichtschreiber, II. 426.
Cephalon *von Gargettus*, Geschichtschreiber, I. 351.
Cephalus *von Athen*, Redner, I. 411.
Cephisiodorus, Lustspieldichter, I. 290.
Cephisodorus, Redner, I. 412.
Cephisophon, Tragiker, I. 224.; 266.
Cerealis, Epigrammatiker, III. 32.
Cerkops *von Milet*, cyklischer Dichter, I. 126.
Certaldo, s. *Boccaccio*.
Chaeredemus *von Gargettus*, Epikureer, II. 207.
Chaeremon, Tragiker, I. 266.
Chaeremon *von Alexandria*, Stoiker, II. 656.
Chalcidius, Neuplatoniker, III. 357.

Chalcondylas, s. **Demetrius** und **Laonikus**.
Chamaeleon *von Heraklea*, Philosoph, II. 199.
Charaktere, die vier der neuen Komödie, II. 34.
Chares *von Mitylene*, Geschichtschreiber, II. 120.
Chariton *von Aphrodisias*, Romandichter, III. 165.
Charmidas, Philosoph, II. 670.
Charon, Grammatiker, II. 65.
Charon *von Lampsakus*, Logograph, I. 312.
Charondas, Gesetzgeber, I. 151.
Chelidonin, I. 187.
Chemie, Schriftsteller über dieselbe, III. 444.
Chersias *von Orchomenus*, cyklischer Dichter, I. 302.
Chersiphron *von Knossus*, Schriftsteller über Baukunst, III. 602.
Chilon *von Lacedaemon*, einer der sieben Weisen, I. 424.
Chion *von Heraklea*, angeblicher Epistolograph, I. 420.
Chionides *von Athen*, Lustspieldichter, I. 272.; I. 289.
Chirokrates *von Knossus*, Schriftsteller über Baukunst, III. 602.
Choerilus, Lustspieldichter, I. 289.
Choerilus *von Athen*, Tragiker, I. 223.; Verfasser von Satyr-Dramen, I. 268.
Choerilus *von Iasus*, Lyriker, II. 31.
Choerilus *von Samos*, Epiker, I. 303.
Choeroboscus (**Georgius**), Grammatiker, II. 554.; III. 172.
Choiseul-Gouffier. Die nach ihm benannte Inschrift, I. 164.
Cholchyten. Erklärung dieses Namens, II. 314, Anm. 2. Prozefs der sieben Cholchyten, II. 315.
Choliamben, I. 187.
Chor, *komischer*. Seine Bestandtheile, I. 273.; er wird beschränkt, I. 294. *Tragischer*, I. 218. *Cyklische Chorreigen*, I. 153.; I. 195.
Choricius, Sophist, III. 140.
Chrestos *von Byzanz*, Rhetor, II. 505.
Chrie, II. 532.
Christenthum. Einflufs desselben auf die Philosophie, II. 676.; auf die Litteratur, III. 1.
Christodorus *von Koptos*, Epigrammendichter, III. 29.
Christophorus, Dichter, III. 78.
Christus. Χριστὸς πάσχων, eine Tragödie, III. 25.
Chronik, *Parische*, II. 142.
Chronikon Alexandrinum oder *Paschale*, III. 256.
Chronisten, zweite Classe der byzantinischen Geschichtschreiber, III. 252.
Chronologie, II. 414.; III. 223.
Chrysanthius *von Lydien*, Philosoph, III. 353; 355.
Chrysermus *von Korinth*, Arzt und Historiker, II. 766.; III. 403.
Chrysippus, Geschichtschreiber, II. 416.
Chrysippus *von Soli*, Stoiker, II. 214.
Chrysocephalus s. **Makarius**.
Chrysogrammie, III. 446.
Chrysokokka, s. **Georgius**.
Chrysolaus, s. **Grossolano**.
Chrysoloras (**Demetrius**), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 513.
Chrysoloras (**Ioannes**), Lehrer der griechischen Litteratur in Italien, III. 512.
Chrysoloras (**Manuel**), der erste Grieche, der als Lehrer seiner Muttersprache in Italien angestellt ward, III. 502.
Chumnus, Rechtsgelehrter, III. 468.
Chytraeus (*David*), Gegner der Aristoteliker, III. 429.; Beförderer der Litteratur, III. 554.
Cicero (**M. Tullius**), griechischer Geschichtschreiber, II. 413.
Cineas, Historiker, II. 730.
Cinnamus (**Ioannes**), Geschichtschreiber, III. 272.
Claudianus (**Claudius**), Epigrammatiker, III. 25.
Claudianus *aus Klein-Asien*, Epigrammendichter, III. 27.
Clemens *von Alexandria*, als Quelle der Kirchengeschichte, III. 306.; seine philosophischen Schriften, II. 679.
Clodius, Geschichtschreiber, II. 405.
Cnaeus Aufidius, s. **Aufidius**.
Codex Gregorianus, III. 449.
Codex Hermogenianus, III. 449.
Codex Justinianeus, III. 451.
Codex repetitae praelectionis, III. 452.
Codex Theodosianus, III. 450.
Colonisation Griechenlands, I. 7.; durch Inachus, Danaus, I. 8; 47.; durch Cekrops, I. 9; 44; Kadmus, I. 10; 51.; Pelops, I. 14.
Colonne (*Guido dalle*), Verfasser eines Ritterromans, III. 305.
Commentatoren, III. 184.

Comotarya, Inschrift derselben, I. 167.
Concilien, Geschichten derselben, III. 316; 323.
Constantinus Afrikanus, Arzt, III. 483.
Constantinus Cephalas, Herausgeber einer Anthologie, I. 189.; III. 34.
Constantinus Dukas, Kaiser, Beförderer der Wissenschaften, III. 16.
Constantinus Harmenopulus, Lexikograph, III. 204.; Verfasser einer Ketzergeschichte, III. 321.; Rechtsgelehrter, III. 469.
Constantinus Manasses, Dichter, III. 87; 154.; Historiker, III. 259.
Constantinus *von Nicaea*, Rechtsgelehrter, III. 464.
Constantinus Philosophus, s. Cyrillus.
Constantinus VI. Porphyrogennetus, Kaiser, Beförderer der Wissenschaften, III. 13. Seine Schriften: Geschichte, III. 265.; Statistik, III. 281; (Musik, II. 721;) Taktik, III. 319. Er veranstaltet eine Revision der Basiliken, III. 459.; ein medicinisches Werk, III. 480.; die Hippiatrika, III. 486.
Constantinus *von Rhodus*, Epigrammatiker, III. 32.
Constantinus *aus Sicilien*, Epigrammatiker. III. 31.
Constitutionen Friedrichs II. für das Königreich Neapel, III. 469.
Constitutionen der Kaiser, Quelle des römischen Rechts, III. 449.
Cornelianus, Rhetor, III. 404.
Cornutus (Annaeus), s. Phurnutus.
Corpus historiae Byzantinae, III. 247.
Corpus juris civilis, III. 453.
Corvinus (Matthias), König von Ungarn, Beförderer der Wissenschaften, III. 556.
Cosmas, s. *Kosmas.*
Cosmas Melodos, Verfasser von Kirchengesängen, III. 416.
Crastonus (Ioannes) oder *Crestonus*, Verfasser des ersten griechisch-lateinischen Wörterbuchs, III. 540.
Crispinus, Philosoph, III. 404.
Crusius (Martin), Beförderer der classischen Litteratur in Deutschland, III. 554.
Cubidius, Verfasser eines Criminalrechts, III. 455.
Curopalates, s. Ioannes Scylitzes.
Cursivlettern, III. 11.
Cybissus *aus Libyen*, Erfinder der libyschen Fabeln, II. 453.
Cydias *von Athen*, Redner, I. 413.
Cyklus, epischer, I. 85.; mythischer, I. 85.; troischer, I. 85. *Astronomische Cyklen:* des Saros, I. 535.; des Meton, I. 538.; des Kallippus, I. 540.
Cyklisches Epos, I. 125.; III. 597.; I. 301.
Cyllenius, Epigrammatiker, III. 32.
Cynaetho *von Lacedaemon*, cyklischer Dichter, I. 127.
Cynaethus, Rhapsode, I. 111.
Cyniker, I. 475.; II. 675.
Cyrenaische Schule, I. 473.; II. 150.
Cyriacus von Ancona, s. *Pizzicolli.*
Cyrillus, Epigrammatiker, III. 32.
Cyrillus, Lexikograph, III. 192.
Cyrillus, Rechtsgelehrter, Commentator der Basiliken, III. 464.
Cyrillus *von Alexandria*, Widerleger des Julian, III. 128.; vielleicht Lexikograph, III. 192.
Cyrillus oder Constantinus Philosophus, Verfasser von Fabeln, III. 142; 606.
Cyrinus *von Nikomedia*, Rhetor, II. 506.
Cyrus *von Panopolis*, Epigrammatiker, III. 27.
Cyrus, s. Theodorus Prodromus.

D.

Daimachus, Verfasser der Indika, II. 249.
Dalberg, Beförderer der Wissenschaften, III. 549. ff.
Damachus, Verfasser eines Werks von der Gottesfurcht, II. 398.
Damagetes, Epigrammatiker, II. 73.
Damascenus, s. Ioannes.
Damascius (*von Damascus*) *Diadochus*, Neuplatoniker, III. 385.
Damastes *von Sigeum*, Logograph, I. 313.
Damianus *von Ephesus*, Rhetor, II. 505.
Damianus Heliodorus, Optiker, II. 711.
Damis *von Ninus*, Verfasser einer Schrift über das Leben des Apollonius von Tyana, II. 502.; II. 579.
Damocharis *von Kos*, Epigrammatiker, III. 31.
Damogeron, Naturhistoriker, III. 441.
Damophila *aus Pamphylien*, Dichterin, I. 151.
Damoxenus *von Athen*, Lustspieldichter, II. 37.

Danaus führt eine Colonie nach Griechenland, I. 8; 47.
Daphnephorika, I. 185.
Daphnis *aus Sicilien*, bukolischer Dichter, II. 82.
Dares *aus Phrygien*, angebl. Verfasser einer lateinischen Iliade, III. 304.
Darius, König von Persien. Seine angeblichen Briefe, I. 420.
David *von Nerken*, Philosoph, III. 376.; Commentator des Aristoteles, II. 161.
Decisiones, die funfzig Entscheidungen, III. 452.
Dellius (*Q.*), Geschichtschreiber, II. 413.; II. 734.
Demades *von Athen*, Redner, I. 410.
Demantes, Epigrammatiker, III. 32.
Demaratus, Historiker, II. 416.; III. 404.
Demetrius, Lustspieldichter, I. 289.
Demetrius Ixion *von Adramyttium*, Grammatiker, II. 112.; II. 555.
Demetrius *von Alexandria*, Rhetor, II. 148.; II. 531.
Demetrius *aus Bithynien*, Epigrammatiker, II. 339.
Demetrius *von Byzanz*, Epikureer, II. 647.
Demetrius Chalkondylas, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 527.
Demetrius Cydonius, Sophist, III. 152.
Demetrius *der Cyniker*, zwei Philosophen dieses Namens, II. 675.
Demetrius *aus Lacedaemon*, Philosoph, II. 647.
Demetrius *von Lampsakus*, Commentator des Dionysius Periegetes, II. 349.
Demetrius Moschus, s. Moschus.
Demetrius Pepagomenus, Arzt, III. 485.; Verfasser einer Schrift von der Falkenzucht, III. 444.
Demetrius Pepanus, Neugrieche, III. 485, Anm. 2.
Demetrius Phalereus, Verfasser einer Fabelsammlung, I. 179.; einer Sammlung von Sprüchen der sieben Weisen, I. 425.; Redner, II. 146.
Demetrius *von Scepsis*, Grammatiker, II. 111.
Demetrius Triklinius, Scholiast, III. 186.
Demetrius Zenus, Paraphrast der Batrachomyomachie, I. 116.
Demiurgus, Epigrammendichter, III. 32.
Demo, Verfasser einer Atthis, II. 131.
Demochares *von Leukonoë*, Redner, I. 414.
Demodamas *von Milet*, Geograph, II. 250.
Demodokus *von Leros*, Epigrammendichter, II. 70.
Demokrates, Neupythagoreer, II. 578.
Demokritus, Epigrammendichter, III. 32.
Demokritus *von Abdera*, Philosoph, I. 449.; seine angeblichen Briefe, I. 420.; Erfinder der Kunst Gewölbe zu bauen, I. 450.; Schriftsteller über die Perspective, III. 601.
Demonax *von Cypern*, Cyniker, II. 675.
Demonax *von Halikarnassus*, Geograph, II. 250, Anm. 1.
Demophila, Sibylle, I. 34.
Demophilus, Geschichtschreiber, I. 350.
Demophilus, Neupythagoreer, II. 578.
Demosthenes *von Massilia*, Philalethes, Arzt, II. 766.; III. 475.
Demosthenes *von Paeanium*, Redner, I. 380.; Epistolograph, I. 421.
Dercyllus, Geschichtschreiber, II. 416.
Deukalion, I. 10.
Deventer, dortige Schule im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert, III. 547.
Dexippus, Philosoph, II. 645.; Commentator des Plato, I. 520.; des Aristoteles, II. 161.
Dexippus, Arzt, I. 557.
Dexippus (Publius Herennius), Geschichtschreiber, II. 443.; Fortsezzung seiner Chronik, III. 230.
Diagoras *aus Melos*, Philosoph, I. 451.
Dialekte, der äolische, ionische, I. 67.; der attische, I. 68; 160.; der dorische, I. 68.; der poetische, der gemeine, I. 69.; der macedonische, alexandrinische, hellenistische, II. 8.
Dialekte, Schriften der Alten über dieselben, II. 549.; III. 205.
Dialektik, Ursprung derselben, I. 448.
Dialektiker, I. 475.
Dialexis, II. 451.
Dias *von Ephesus*, Sophist, II. 503.
Diaskeuasten, I. 93, Anm. 2.
Dicaearchus *von Lacedaemon*, Grammatiker, II. 111.
Dicaearchus *von Messana*, didaktischer Dichter, II. 76.; Geograph, II. 247.; Pilosoph, II. 200.
Dicaeogenes, Tragiker, I. 266.
Dichtkunst, s. *Poesie*.
Didaskalien, I. 217.
Didymus, Philosoph, II. 577.

Didymus *von Alexandria*, Verfasser einer Sprüchwörtersammlung, II 540.; Grammatiker, II. 112.; Scholiast, I. 108.; II. 551.; Commentator des Pindar, I. 201.; des Sophokles, I. 241.; des Euripides, I. 256.; Mathematiker, II. 691.; Quelle der Geoponika, III. 441.
Digamma, I. 78.
Digesten. III. 451.
Diktys *von Kreta*, Geschichtschreiber, II. 382.
Dinarchus *von Korinth*, Redner, I. 378.
Dinias *von Argos*, Geschichtschreiber, II. 400.
Dino, Geschichtschreiber, II. 399.
Dio, Historiker, I. 351.
Dio, Rhetor, II. 540.
Dio Cassius Coccejanus, Historiker, II. 431.
Dio Chrysostomus, Redner, II. 451.
Dio *von Syrakus*, Epistolograph, I. 420.
Diodorus, Lexikograph, I. 399.; II. 112.
Diodorus *von Iasus*, Kronos, Philosoph, II. 154.
Diodorus *der Jüngere von Sardes*, II. 341.
Diodorus *Periegetes*, Verfasser einer Schrift von den Denkmalen, II. 396.
Diodorus *Siculus*, Geschichtschreiber, II. 361.
Diodorus *von Sinope*, Lustspieldichter, I. 297.
Diodorus *von Tarsus*, Epigrammendichter, II. 340.
Diodorus *von Tyrus*, Philosoph, II. 639.
Diodorus Zonas *von Sardes*, Epigrammendichter, II. 340.
Diodotus, Philosoph, I 447.
Diodotus, Arzt, II. 762.
Diodotus *von Erythrae*, Geschichtschreiber, II. 123.
Diogenes, *Bischof von Amisa*, Epigrammatiker, III. 32.
Diogenes *von Apollonia*, Philosoph, I. 428.
Diogenes *der Babylonier*, Stoiker, II. 216.
Diogenes *von Heraklea* veranstaltet eine Anthologie, II. 346.
Diogenes *Laërtius*, Epigrammatiker, II. 344.; veranstaltet eine Anthologie, II. 346.; seine Geschichte der Philosophen, II. 688.
Diogenes Oenomaus *von Athen*, Tragiker, I. 265.
Diogenes *von Seleucia*, Philosoph, II. 617.
Diogenes *von Sinope*, Philosoph, I. 476.; Epistolograph, I. 421.
Diogenes *von Tarsus*, Philosoph, II. 647.
Diogenianus, Lexikograph, III. 214.
Diogenianus *von Heraklea*, Sammler von Epigrammen, II. 346.; von Sprichwörtern, II. 541.
Diognetus, Geschichtschreiber, II. 123.
Diokles *von Athen*, Lustspieldichter, I. 289.
Diokles *von Karystus*, Arzt, II. 262.
Diokles (Julius) *von Karystus*, Epigrammatiker, III. 32.
Diokles *von Peparethus*, Geschichtschreiber, II. 131.
Diomedes, Grammatiker. II. 554.
Dion, s. Dio.
Dionysius, Verfasser der Indika, II. 249.
Dionysius *von Aegae*, Philosoph, II. 674.
Dionysius *von Alexandria*, Grammatiker, II. 554.
Dionysius *von Alexandria*, Iambus, Hymnendichter, II. 47.
Dionysius *von Andros*, Epigrammatiker, III. 32, Anm.
Dionysius *von Antiochia*, Sophist, III. 139.; Epigrammendichter, III, 32, Anm.
Dionysius *von Byzanz*, Geograph, II. 756.
Dionysius *von Chalcis*, Logograph, I. 310.
Dionysius *von Charax*, didaktischer Dichter, Geograph, II. 348.; vielleicht der Verfasser der *Ixeutika*, II. 355.
Dionysius *von Cyzikus*, Epigrammendichter, II. 73; III. 32, Anm.
Dionysius *von Halikarnassus*, Geschichtschreiber, II. 376.; Rhetor, II. 524.
Dionysius (Aelius) *von Halikarnassus*, Grammatiker, II. 562.
Dionysius *von Heraklea*, Philosoph, II. 209.
Dionysius *von Milet*, Logograph, I. 310.
Dionysius *von Milet*, Rhetor, II. 504.
Dionysius Periegetes, s. Dionysius *von Charax*.
Dionysius *von Rhodus*, Grammatiker, Epigrammendichter, III, 32, Anm.
Dionysius *von Sinope*, Lustspieldichter, I. 297.

Dionysius *von Syrakus*, Tragiker, I, 265.
Dionysius *der Thracier*, Grammatiker, II. 112.; II. 554.; III. 605.; Commentator des Euripides, I. 257.
Dionysius (Cassius) *von Utica*, Uebersetzer des Magon, III. 441.
Dionysodotus *der Lacedaemonier*, Dichter, I. 146.
Diophanes *von Myrina*, Epigrammendichter, III. 33.
Diophanes *von Nicaea*, Epitomator derUebersetzung von Magon, III.441.
Diophantus *von Alexandria*, Mathematiker, II. 692.; III. 332.
Diophantus *aus Arabien*, Philosoph, III 353.
Diopithes, Orakeldichter, I. 38.
Dioskorides,Geschichtschreiber,I.350.
Dioskorides, Sammler der Schriften des Hippokrates, I. 553.
Dioskorides *von Alexandria*, Epigrammendichter, II. 71.
Dioskorides *von Cypern*, Philosoph, II. 219.
Dioskorides (Pedanius) *von Anazarbus*, Arzt, II. 761.
Diotimus *von Tyrus*, Philos., III. 400.
Diotogenes, Pythagoreer, I. 444.
Dioxippus *von Athen*, Lustspieldichter, I. 297.
Diphilus *von Sinope*, Lustspieldichter, II. 36.
Diplovatatius (Thomas), Rechtsgelehrter, III. 530.
Dithyrambus, I. 153.; I. 185.; I. 195.
Dius, Pythagoreer, I. 443.
Dyllus *von Athen*, Geschichtschreiber, I. 350.
Docimus, Rechtsgelehrter, III. 456.
Dogmatische Schule der Medicin, ältere, I. 557.; neuere, II. 262.
Dolon, Komiker, I. 272.
Domninus, Rechtsgelehrter, III. 450.
Dorer fallen in den Peloponnes ein, I. 61 ; bilden Colonien in Kleinasien, I. 62.
Dorieus, Epigrammendichter, III. 33.
Dorotheus, Verfasser von Metamorphosen und Geschichtschreiber, II. 416.; III. 405.
Dorotheus, Stoiker, II. 216.
Dorotheus *von Askalon*, Lexikograph, III. 215.
Dorotheus *von Berytus*, Rechtsgelehrter, III, 452; 455.
Dorotheus *von Sidon*, Dichter, III.52.
Dosiadas, Epigrammendichter, II. 70.; III. 33; 36.
Dositheus, Geschichtschreiber, II. 416.
Dositheus *von Kolonos*, Astronom, II. 246.
Dositheus Magister, Grammatiker, II. 563.
Doxopater Gregorius, Scholiast der Basiliken, III. 464.; Verfasser eines Nomokanon, III. 467.
Drako *der Athener*, Gesetzgeber, I. 154.
Drako, Arzt, I. 557.
Drako *von Stratonicea*, Metriker, II. 556.
Drama, I. 212 — 297.; II. 40 — 44.; s. auch *Tragödie*, *Komödie* und *Satyr-Drama.*
Dringenberg (Ludwig von), einer der Wiederhersteller der alten Litteratur in Deutschland, III. 547.
Drungarius, III. 247, Anm. 1.
Dukas, Familie der, Beförderer der Künste und Wissenschaften, III. 16.
Dukas (Demetrius), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 532.
Dukas (Ioannes), byzantinischer Geschichtschreiber, III. 276.
Dukas (Michael), s. Michael Dukas.
Duris *von Elaea*, Epigrammatiker, I. 308.
Duris *von Samos*, Geschichtschreiber, II. 124.

E.

Edicte, III. 452.
Ekklesiastikus (oder das Sittenbuch des Jesus Sirach), II. 272.
Ekklesiastische oder *deutero-kanonische* Schriften, II. 271, Anm. 2.
Eklektiker, philosophische Schule, II. 620.; III. 356.; medicinische Schule, II. 771.; III. 471.
Ekphantides, Lustspieldichter, I. 289.
Ekphantus *von Syrakus*, Pythagoreer, I. 436.
Eleatische Schule der Philosophie, I. 444
Elische Schule der Philosophie, I. 475.
Elegie, I. 137.; I. 170.
Elemente (die vier), Ursprung der Lehre über dieselben, I. 439.
Elephantine oder Elephantis, lyrische Dichterin, II. 31.
Elias Charax, Grammatiker, III. 181.
Elis (Inschrift von), I. 83.
Emanationslehre, II. 638.
Emanuel Adramyttenus, III. 532.
Empedokles *von Agrigent*, didaktischer Dichter, I. 176.; soll der Ver-

fasser der goldenen Sprüche sein, I. 433.; seine Lehre über die Elemente, I. 439.
Empedokles, Redner, I. 363.
Empiriker, medicinische Schule, II. 268.; II.; 757.
Empylus, Geschichtschreiber, II. 412.
Enkolpius, Geschichtschreiber, II. 438.
Enkomion, I. 186.
Enkratiten oder *Tatianisten*, II. 678.
Enneapla, s. *Tetrapla.*
Epainos, I. 186.
Epandrides, Philosoph, III. 405.
Epaphroditus (M. Mettius), Scholiast, II. 553.
Ephippus, Lustspieldichter, I. 297.
Ephippus *von Olynth*, Geschichtschreiber, II. 123.
Ephorus *von Kumae*, Geschichtschreiber, I. 349.
Ephraemius, Chronist, III. 260.
Epicadus (Cornelius), griechischer Geschichtschreiber, II. 410.
Epicedion, I. 186.
Epicharmus *von Kos* vervollständigt das griechische Alphabet, I. 77.; Urheber des sicilischen Lustspiels, I. 270.; III. 598.; Pythagoreer, I. 439.
Epideixis, II. 451.
Epidektus, Philosoph, III. 400.
Epigenes *von Rhodus*, Astronom, II. 241.
Epigenes *von Sicyon*, tragischer Dichter, I. 212.
Epigonen, cyklische Epopöe, I. 129.
Epigonus *von Lacedaemon*, Philosoph, III. 353.
Epigonus *von Thessalonich*, Epigrammatiker, III. 33.
Epigramm, I. 306.; unter den Ptolemaeern, II. 68.; nach der Zerstörung Korinths, II. 337.; zur Zeit des byzantinischen Kaiserthums, III. 23. Siehe auch *Anthologien.*
Epikles, Erklärer des Hippokrates, II. 544.
Epikrates *von Ambracia*, Lustspieldichter, I. 297.
Epiktetus, Philosoph, II. 658.
Epikureer, II. 206.; II. 645.
Epikurus *von Gargettus*, Philosoph, II. 204.
Epiloemien, I. 185.
Epilykus, Lustspieldichter, I. 290.
Epimenides, seine angeblichen Briefe, I. 421.
Epimenides *von Kreta*, Dichter, I. 135.
Epinikion, I. 186.
Epinikus, Lustspieldichter, II. 37.
Epiphanius, Mönch, Geograph, III. 331.
Epiphanius (*d. h.*), Verfasser eines statistischen Werks, III. 283.; Kirchengeschichtschreiber, III. 313.; Mathematiker, III. 334.; Verfasser eines mineralogischen Werks, III. 436
Epiphanius Scholasticus, Kirchengeschichtschreiber, III. 319.
Epiphanius *von Syrien*, Philosoph, III. 352.
Epirrhema, im Chore der Komödie, I. 273.
Epistolographen der frühesten Zeit, I. 415.; III. 600.
Epithalamien, I. 186.
Epitimides, Philosoph, II. 150.
Epos, *das heroische*, I. 84.
Epos, *das historische*, I. 301.
Eranius Philo, Rhetor, II. 390.; III. 190.
Erasistrateer, medicinische Schule, II. 268.
Erasistratus *von Iulis*, Arzt, II. 266.
Erasmus von Rotterdam verbreitet die aristotelische Philosophie, III. 428.; Beförderer der classischen Litteratur, III. 554.
Eratosthenes *von Cyrene*, Historiker, II. 124.; Astronom, II. 243.; Geograph, II. 251.; Dichter, II. 72.
Eratosthenes Scholasticus, Epigrammatiker, III. 29.
Eretrische Schule der Philosophie, II. 155.
Erinna *von Teos*, lyrische Dichterin, I. 209.; Verfasserin von Epigrammen, I. 307.
Eriphus, Lustspieldichter, II. 37.
Eristik, Ursprung derselben, I. 448.
Eristiker, I. 475.
Erotianus oder Herodianus, Lexikograph, II. 544.
Erycius *von Cyzikus*, Epigrammatiker, II. 340.
Erycius *aus Thessalien*, Epigrammatiker, II. 343.
Esras (das Buch), II. 283.
Esther. Zusätze zum Buch Esther, II. 286.; das Buch Esther, II. 292.
Ethik, ihre Entstehung, I. 430.
Etruskus *Messenius*, Epigrammatiker, III. 33.
Etymologicum magnum, III. 200.
Euagoras *von Lindus*, Grammatiker, I. 334.
Euagrius *von Epiphania*, Kirchengeschichtschreiber, III. 320.

Evander von *Phocis*, Philosoph, II. 219.
Eubulides von *Milet*, Philosoph, II. 153.
Eubulus, Lustspieldichter, I. 297.
Eubulus von *Alexandria*, Philosoph, II. 219.; III. 604.
Eubulus der *Anaphlystier*, Redner, I. 413.
Eudemus von *Cypern*, Philosoph, II. 198.
Eudemus der *Rhetor*, Lexikograph, III. 199.
Eudemus von *Rhodus*, Philosoph, II. 198.; Mathematiker, II. 222.
Eudocia, die Kaiserin, Dichterin, III. 70.
Eudocia Makrembolitissa, die Kaiserin, Verfasserin eines Wörterbuchs und Dichterin, III. 218.
Eudorus von *Alexandria*, der Peripatetiker, Verfasser eines Werks über den Nil, II. 723.
Eudoxus von *Cyzikum*, Geograph, II. 722.
Eudoxus von *Knidus*, Mathematiker, I. 539.
Euemerus, s. Euhemerus.
Evenus von *Askalon*, III. 33. } Epigrammatiker.
Evenus der Grammatiker, III. 33. }
Evenus von *Paros*, II. 71. }
Evenus von *Sicilien*, III. 33. }
Evetes, Komiker, I. 272.
Eugammon von *Cyrene*, cyklischer Dichter, I. 302.; I. 33.
Eugenius von *Augustopolis*, Lexikograph, III. 199.
Euhemerus der *Messenier*, Philosoph, II. 151.; II. 345.
Euhodus, s. Euodus.
Euklides, Mathematiker, II. 223.
Euklides von *Megara*, Philosoph, I. 474.
Euklides Palatianus, Arzt, III. 405.
Euktemon von *Athen*, Mathematiker, I. 538.
Euktika, I. 186.
Eumathius, Romandichter, III. 166.
Eumelis, Dichterin, I. 424, Anm. 1.; II. 30.
Eumelus von *Korinth*, cyklischer Dichter, I. 128.
Eumenes von *Kardia*, Geschichtschreiber, II. 123.
Eumolpus der *Aeltere und der Jüngere*, Dichter, I. 22.
Eunapius von *Sardes*, Geschichtschreiber, III. 230.; seine Geschichte der Philosophen und Sophisten, III. 351.
Eunikus, Lustspieldichter, I. 290.; II. 37.
Eunomianus, Epigrammatiker, III. 33.
Euodianus von *Smyrna*, Rhetor, II. 505.
Euodus von *Rhodus*, Epigrammendichter, II. 343.
Euphorion von *Athen*, tragischer Dichter, I. 224.; I. 264.
Euphorion von *Chalcis*, epischer Dichter, II. 66.; Epigrammatiker, II. 73.
Euphranor von *Seleucia*, Philosoph, II. 219.
Euphranor, Verfasser von Schriften über das Ebenmaaſs und die Farben, III. 602.
Euphrates der *Syrer*, Philosoph, II. 657.
Euphron, Lustspieldichter, I. 297.
Eupithius von *Athen*, Epigrammatiker, II. 344.
Eupolis von *Athen*, Lustspieldichter, I. 275.; III 599.
Eupraxidas (*Pseudo-Diktys*), II. 383.
Euripides der *Jüngere*, Tragiker, I. 265.
Euripides von *Salamis*, tragischer Dichter, I. 245.; Verfasser von Satyr-Dramen, I. 268.; Epigrammatiker, I. 307.; Epistolograph, I. 420.; elegische Verse in seiner Andromache, I. 176.
Euryphemus von *Syrakus*, Pythagoreer, I. 438.
Euryphon von *Knidus*, Arzt, III. 399.
Eurytus von *Metapont*, Pythagoreer, I. 435.
Eurytus von *Tarent*, Pythagoreer, I. 435.
Eusebius von *Emesa*, Pittakas, Redner, III. 214.
Eusebius von *Myndus*, Neuplatoniker, III. 214; 352; 355; 405.
Eusebius Pamphili, Bischof von Caesarea, Herausgeber der Septuaginta, II. 296.; seine Chronographie, III. 227.; seine Kirchengeschichte, III. 306; 307.; seine evangelische Vorbereitung, III. 311.; sein geographisches Werk, III. 324.
Eustathius von *Thessalonich*, Scholiast, III. 183.; Commentator Homers, I. 110.; des Dionysius Periegetes, II. 349.
Eustathius, Romandichter, III. 166.
Eustathius, Philosoph, III. 352; 355.
Eustathius Antecessor, Rechtsgelehrter, III. 466.

Eustathius *Romanus*, Rechtsgelehrter, III. 464.
Eustochius, Philosoph, II. 625.
Eustratius, Philosoph, II. 177.; III. 422.
Eutexnius, Sophist, II. 81.; Verfasser einer Paraphrase des Dionysius, II. 356.
Euthykles, Lustspieldichter, I. 290.
Eutocius *von Askalon*, Mathematiker, III. 310.; Commentator des Archimedes, II. 231.; hat Fragmente vom Archytas erhalten, I. 538.
Eutolmius Scholastikus, Epigrammatiker, III. 26.
Euxenides, Komiker, I. 272.
Excerpta de legationibus, *Excerpta de virtutibus et vitiis*, *Excerpta de sententiis*, III. 285.
Ezechiel, Verfasser eines heiligen Drama's, II. 347. Anm. 1.; III. 604.

F.

Fabius Pictor, s. Pictor.
Fabel; ihr Ursprung, I. 178.; *Fabeldichter*, I. 178.; II. 351.; II. 532.; III. 142.; III. 431. — *Libysche Fabel*, II. 453.
Fabririus (*Fz.*), Gegner der Aristoteliker, III. 429.
Farnesische Säulen, II. 333.
Fasti Siculi, s. *Chronikon Paschale.*
Favorinus *von Arelate*, Neuplatoniker, II. 607.
Febre (*Jac. le*), Aristoteliker, III. 428.
Felix von Ragusa, Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 556.
Feltre (*Victorino da*), s. *Rambaldoni.*
Feuer, das griechische, III. 416.
Ficino (*Marsiglio*), Platoniker des funfzehnten Jahrhunderts, III. 387.
Filelfo (*Francesco*), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 503; 510; 533.
Florentius von Leerdam, Gelehrter des vierzehnten Jahrhunderts, III. 547.
Fonsalida (*Giovanni*), Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
Fourmont (*Mich.*); seine Inschriften, I. 80.
Freigius (*Thom.*), Gegner der Aristoteliker, III. 429.
Friedrich II. von Hohenstaufen läſst griechische Werke übersetzen, II. 187.; seine Constitutionen, III. 470.
Fronto (M. Corn.), Sophist, II. 470.
Fronto *von Emesa*, Epigrammendichter, II. 344.; Quelle der Geoponika, III. 441.
Frontonianer, II. 471.
Fust (*Johann*), Buchdrucker, III. 558.

G.

Gabrias, s. Babrius.
Gabriel, Epigrammendichter, III. 29.
Gaetulicus, s. Gaetulius.
Gaetulius, Epigrammendichter, II. 342.
Gaius, Verfasser gerichtlicher Reden, III. 406.
Gaguin (*Robert*), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 545.
Galenus (Claudius) *von Pergamum*, Arzt, II. 773.; III. 606. Die nach ihm benannte Schule, III. 471.
Gallus (Cornelius), Epigrammendichter, II. 341.
Gamelion, I. 186.
Garidas, Rechtsgelehrter, III. 464.
Gaudentius, Schriftsteller über die Musik, II. 719.
Gauradas, Epigrammendichter, III. 33.
Gaza (Theodorus), s. Theodorus.
Gelasius *aus Cyzikum*, Kirchenhistoriker, III. 309.
Gelasius *aus Cyzikum der Jüngere*, Kirchengeschichtschreiber, III. 316.
Geminus, Verfasser einer Schrift von dem Grünen, III. 438.
Geminus *von Rhodus*, Astronom, II. 693.
Geminus (Tullius), Epigrammendichter, III. 33.
Gemistus, s. Pletho.
Genesius (Joseph) *von Byzanz*, Geschichtschreiber, III. 266.
Gennadius, Vertheidiger der aristotelischen Lehre, III. 519.
Gentilianus (Amelius), Philosoph, II. 626.
Geographen, älteste, I. 353.; die kleinen, I. 354. Geographie im alexandrinischen Zeitalter, II. 247.; unter den Ptolemäern und römischen Kaisern, II. 722.; unter den byzantinischen Kaisern, III. 324.
Geoponika, III. 439.
Georgius, Grammatiker, III. 175.
Georgius, Epitomator des aristotelischen Organon, II. 161.
Georgius Akropolita, byzantinischer Historiker, III. 273.
Georgius Alexander, griechischer Gelehrter in Italien, III. 531.

Georgius *von Alexandria*, Historiker, III. 256.
Georgius Cedrenus, Chronist, III. 258.
Georgius Choeroboskus, Grammatiker, II. 554.; III. 172.
Georgius Chrysokokka, Astronom, III. 347.
Georgius *von Cypern*, Sophist, III. 149.; Verfasser einer Sprüchwörtersammlung, III. 204.
Georgius Diakonus, ökumenischer Lehrer, Grammatiker, III. 175.
Georgius Gemistus, s. Pletho.
Georgius Hamartolus, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 256.
Georgius Kodinus, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 287.
Georgius Lekapenus, Grammatiker, III. 207.
Georgius Monachus, Chronist, III. 255.
Georgius Monos Diaereta, Scholiast, III. 185.
Georgius Moschus, Arzt, III. 531.
Georgius Pachymeres, Geschichtschreiber, III. 274.; Paraphrast des Aristoteles, III. 345.; Philosoph, III. 421.
Georgius Pisides, Dichter, III, 78.
Georgius Phranza, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 277.
Georgius von Trapezunt, einer der Wiederhersteller der Litteratur, III. 515.; Verfechter der aristotelischen Philosophie, III. 427.
Georgius Sanginaticius, Arzt, III. 486.
Georgius Scholarius, s. *Gennadius*.
Georgius Syncellus, Geschichtschreiber, III. 253.
Gerbert über den griechischen Kirchengesang, II. 721.
Gerhard von Zütphen, Bibliothekar zu Deventer, III. 547.
Germanus, Kirchengeschichtschreiber, III. 323.
Germanicus, Epigrammendichter, II. 341.
Geschichtschreiber, I. 309.; Alexanders des Groſsen, II. 117.; andere unter den ersten Ptolemäern, II. 125.; pragmatische, II. 135.; nach der Zerstörung Korinths, II. 357.; des zweiten und dritten Jahrhunderts nach Chr., II. 421.; des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts, III. 229.; byzantinische, III. 246.; andere der späteren Zeit, III. 303.
Gesellschaften (litterarische) in Deutschland, III. 551.
Gesetze, Sammlungen derselben, III. 449.; Kriegsgesetze, III. 455.; über den Landbau, III. 456.; nautische Gesetze der Rhodier, III. 456.; Kirchengesetze, III. 457.
Gesetzgeber, I. 154.
Gesner (Konrad), Verbreiter der aristotelischen Philosophie, III. 428.
Giuliano da Volterra, Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
Giunta, Buchdrucker, III. 579.
Glaucias, Erklärer des Hippokrates, II. 544.
Glaukus *von Athen*, } Epigrammendichter,
Glaukus *von Nikopolis*, } III. 33.
Glossarien, II. 542.; III. 186.
Glykas (Mikhael), Historiker, III. 259.
Glykon, s. Lykon.
Glykon, Epigrammatiker, III. 33.
Glykon, Lyriker, I. 204.
Glykon, Philosoph, I. 472.
Glykys (Ioannes), Grammatiker, III. 179.
Gnomische Poesie, I. 170.
Gobidas, s. Cubidius.
Goldene Kette, Reihe der neuplatonischen Lehrer, III. 374.
Gorgiades, Pythagoreer, I. 435.
Gorgias, Verfasser eines Onomastikon, I. 364.
Gorgias *von Athen*, Rhetor, II. 529.
Gorgias *der Leontiner*, Redner, I 363.; Sophist, I. 456.
Gortydas, Pythagoreer, I. 435.
Gouvea (Ant.), Anhänger der aristotelischen Philosophie, III. 429.
Grammatik, Ursprung derselben zu Alexandria, II. 106.; späterer Zustand derselben, II. 542; 554.; in Constantinopel, III. 170.
Grammatik der griechischen Sprache, die erste lateinisch geschriebene, III. 542.
Grammatistik, II. 542.
Gregoras (Nicephorus), s. Nicephorus.
Gregorianus, Rechtsgelehrter, III. 449.
Gregorius, Rechtsgelehrter, III. 449.
Gregorius Aneponymus, III. 422.
Gregorius *Corinthius*, Grammatiker, III. 206.; II. 530.
Gregorius *von Cypern*, s. Georgius.
Gregorius *von Nazianzus*, Epitomator des Origenes, II. 686.; Dichter, III. 24.

Gregorius *von Nyssa*, Neuplatoniker, III. 364.
Gregorius *der Theolog*, von Stobaeus benutzt, III. 406.
Gregorius Tifernas, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 503; 510.; Lehrer zu Paris, III. 544.
Griechisches Feuer, III. 417.
Groote (*Gerhard van*), Verbesserer des Schulunterrichts, III. 546.
Grossolano (*Pietro*), Gelehrter des zwölften Jahrhunderts, III. 492.
Guarino von Favera, Lexikograph, III. 541.
Guarino Guarini von Verona, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 531.; III. 503.
Guido dalle Colonne, Verfasser eines Romans, III. 305.
Gutenberg, Buchdrucker, III. 558.
Gwering (*Bernhard*), Lehrer zu Münster, III. 548.

H.

Hadrian, der Kaiser, Epigrammendichter, II. 343.; Sophist, II. 461.; Taktiker, II. 715.; seine Rescripte, II. 564.; III. 605; 606.
Hadrianus *von Tyrus*, Sophist, II. 466.
Hagias *von Troezen*, cyklischer Dichter, I. 127.
Hagiotheodoretus, s. Nikolaus.
Hamartolus (Georgius), byzantinischer Geschichtschreiber, III. 256.
Handschriften, Vervielfältigung derselben durch Mönche, III. 12.; Corruption derselben, III. 555. Handschriften, welche im Mittelalter nach dem Occident gebracht worden, III. 19, Anm. 2.; III. 494, Anm. 3.
Handschriften auf Papyrus, II. 311.
Hanno *von Karthago*, Verfasser eines Periplus, I. 357.
Harmatien, I. 186.
Harmenopulus, s. Constantinus.
Harmodius. Den Harmodius mit Jemand singen, I. 205.
Harpokration, Verfasser einer Schrift über Xenophon, I. 468.
Harpokration (Valerius) *von Alexandria*, Lexikograph, III. 186.
Hausmann, s. *Agricola*.
Hebraeus, in der Septuaginta, II. 303.
Hedonische Schule, s. *cyrenaische*.
Hedyla *von Athen*, Dichterin, II. 30.
Hedylus *von Samos*, Epigrammatiker, II. 71.
Hegemon, Epigrammatiker, III. 33.
Hegemon *von Thasus*, Verfasser von Satyr-Dramen, I. 269.; Lustspieldichter, I. 290.
Hegesianax *von Alexandria*, Historiker, II. 416.
Hegesias *von Cypern*, cyklischer Dichter, I. 126.
Hegesias *von Magnesia*, Geschichtschreiber, II. 124.; Redner, II. 145.
Hegesias *Peisithanatos*, Philosoph, II. 151.
Hegesines *von Pergamum*, Philosoph, II. 219.
Hegesippus, Epigrammatiker, III. 33.
Hegesippus, Historiker, I. 351.
Hegesippus, Kirchenhistoriker, III. 306.
Hegesippus *von Tarent*, Lustspieldichter, I. 297.; Epigrammatiker, I. 307.; Redner, 388; 413.
Hegias, Neuplatoniker, III. 385.
Hegius (*Alexander*), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 547.
Hekataeus *aus Abdera*, Geschichtschreiber, II. 125.
Hekataeus *von Eretria*, Geschichtschreiber, II. 399.
Hekataeus *von Milet*, Logograph, I. 310.; Verfertiger einer Landcharte, I. 356.
Hekaton *von Rhodus*, Stoiker, II. 653.
Helikon *von Cyzikus*, Mathematiker, I. 540.
Heliodorus, Commentator des Paulus von Alexandria, III. 335.
Heliodorus, Dichter, II. 353.
Heliodorus, Chemiker, III. 445.
Heliodorus *aus Alexandria*, Metriker, II. 556.
Heliodorus *von Athen*, Tragiker, I. 266.
Heliodorus *von Emesa*, Epigrammendichter, III. 26.; Chemiker, III. 53.; Romandichter, III. 154.
Heliodorus, *des Hermias Sohn*, Philosoph, III. 390.
Heliodorus *von Larissa*, Optiker, II. 711.
Heliodorus *von Prusa*, Paraphrast des Aristoteles, II. 170.
Helladius *von Alexandria*, Lexikograph, III. 188; 199.

Helladius von *Antinoë*, Grammatiker, III. 172.
Hellanikus aus *Mitylene*, Logograph, I. 313.
Hellenen, I. 11; 62.
Hellenikos, Uebersetzung des alten Testaments, II. 304.
Heniochus von *Athen*, Lustspieldichter, I. 297.
Hephaestion von *Alexandria*, Grammatiker, II. 563.
Hephaestion von *Theben*, Mathematiker, III. 335.
Herakleon, Lexikograph, II. 112.
Herakliden im Peloponnes, I. 61.
Herakleides, Grammatiker, II. 116; III. 603.
Herakleides von *Kumae*, Historiker, II. 403.
Herakleides aus *Lycien*, Rhetor, II. 506.
Herakleides von *Sinope*, Ponticus, Philosoph, II. 199.
Herakleides von *Tarent*, Arzt, II. 268.
Heraklitus, Grammatiker, II. 116.
Heraklitus von *Ephesus*, Philosoph, I. 446.; seine angeblichen Briefe, I. 420.
Herculanum; daselbst gefundene Inschriften, II. 10.
Hereas von *Megara*, Geschichtschreiber, II. 395.
Herennius, Neuplatoniker, II. 621.
Herennius Dexippus, s. Dexippus.
Herennius Modestinus, Rechtsgelehrter, III. 449.
Herennius Philo von *Byblus*, Geschichtschreiber, II. 389.
Herillus von *Karthago*, Stoiker, II. 215.
Hermannus Contractus, Gelehrter aus dem elften Jahrhundert, III. 492.
Hermarchus von *Mitylene*, Epikureer, II. 207.
Hermes Trismegistus, angeblicher Verfasser eines orphischen Gedichts, I. 27.; Erfinder der Schreibkunst, I. 39.; Thaumaturg, II. 614.; III. 606.
Hermesianax von *Kolophon*, Elegiker, I. 176.; III. 598.
Hermias, christlicher Philosoph, II. 679.
Hermias von *Alexandria*, Neuplatoniker, III. 375.
Hermippus, ein astrologisches Werk, III. 348.
Hermippus von *Athen*, Lustspieldichter, I. 290.; Historiker II. 395; 402.
Hermippus von *Smyrna*, Philosoph, II. 202.
Hermodorus, Epigrammatiker, III. 33.
Hermogenes, Rechtsgelehrter, III. 449.
Hermogenes von *Tarsus*, Rhetor, II. 530.
Hermokrates von *Phocis*, Rhetor, II. 506.
Hermokreon, Epigrammendichter, III. 33.
Hermolaus, Grammatiker, Epitomator des Stephanus von Byzanz, III. 327.
Hermolaus, Philosoph, III. 406.
Hermolaus Barbaro, Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 540.
Hermolochus, Philosoph, III. 406.
Hermonax von *Kreta*, Lexikograph, II. 112.
Hermonymus von *Sparta*, Lehrer der griechischen Sprache, III. 545.
Hermotimus von *Klazomenae*, Philosoph, I. 428.
Hero von *Alexandria*, Ctesibii, Mathematiker, II. 236.
Hero der *Jüngere*, } Mathematiker,
Hero der *dritte*, } III. 348.
Hero von *Athen*, Commentator des Herodot, I. 324.; des Xenophon, I. 468.
Herodes, Iambograph, I. 193.
Herodes Atticus, Rhetor, II. 463.
Herodianus, Geschichtschreiber, II. 439.
Herodianus (Aelius) von *Alexandria*, Grammatiker, II. 558.; III. 605.
Herodianus oder Erotianus, Lexikograph, II. 544.
Herodorus von *Alexandria*, Grammatiker, II. 553.
Herodorus *Ponticus*, Grammatiker und epischer Dichter, II. 61.
Herodotus, Lexikograph, II. 544.
Herodotus, Biograph Homers, I. 107; 324.
Herodotus von *Halikarnassus*, Geschichtschreiber, I. 314.; III. 599.; Geograph, I. 356.
Herodotus von *Tarsus*, Philosoph, II. 672.; Arzt, II. 784.
Heronas, Mathematiker, II. 692.
Heronsball und *Heronsbrunnen*, II. 237.
Herophile, Sibylle, I. 34.
Herophileer, medicinische Schule, II. 766.
Herophilus von *Chalcedon*, Arzt, II. 265.
Heros Amblichus, Rechtsgelehrter, III. 455.

Heros Eudoxius, Rechtsgelehrter, III. 450.
Heros Patricius, Rechtsgelehrter, III. 450.
Hesiodus *von Kumae*, Dichter, I. 131.; erster Fabeldichter, I. 178.
Hestiaeus *von Perinthus*, Philosoph, III. 400.
Hesychius, Bischof, Herausgeber der Septuaginta, II. 297.
Hesychius *von Alexandria*, Lexikograph, III. 191.
Hesychius *von Jerusalem*, Kirchengeschichtschreiber, III. 313.
Hesychius *von Milet*, Illustrius, Geschichtschreiber, III. 280.; Verfasser einer Geschichte der Philosophie, III. 354.
Hexameter; seine Erfindung, I. 39.; seine Umgestaltung durch Nonnus, III. 55.
Hexapla, II. 294.
Hicesius, Arzt, II. 265.
Hierax, Dichter, I. 22.
Hierius, Neuplatoniker, III. 375.
Hierokles, Neuplatoniker, I. 433.; III. 369.; angeblicher Verfasser der Asteia, III. 370.
Hierokles, Präfect von Bithynien, Verfasser der Hippiatrika, III. 441.
Hierokles *Grammatikus*, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 280.
Hieronymus *aus Kardia*, Geschichtschreiber. II. 121.
Hieronymus *von Rhodus*, Philosoph, II. 201.
Hierophilus, der Sophist, Verfasser einer medicinischen Schrift, III. 484.
Hierotheus, Chemiker, III. 446.
Hilarion, s. Theodorus Prodromus.
Hilarotragödie, II. 43.
Himerius, Arzt, III. 487.
Himerius, Sophist, III. 123.
Himilko *aus Karthago*, Verfasser eines Reiseberichts, I. 358.
Hipparchia *von Theben*, Philosophin, I. 477.
Hipparchus, Lustspieldichter, I. 290.
Hipparchus, Pythagoreer, I. 438.
Hipparchus *von Nicaea*, Astronom, II. 78.; II. 244.; Geograph, II. 254.; Urheber der Theorie der stereographischen Projection, II. 710.
Hippasus *von Metapontum*, Philosoph, II. 689, Anm. 1.
Hippias *von Elis*, Mitarbeiter des Onomakritus, I. 26.; Sophist, I, 456.
Hippiatrika, III. 487.
Hippo, ionischer Philosoph, I. 427.
Hippodamus *von Milet*, Platoniker, I. 532.
Hippodromus *von Larissa*, Rhetor, II. 506.
Hippoklides, Philosoph, II. 209.
Hippokrates I. *von Kos*, I. 545.
Hippokrates II. *von Kos*, Arzt, I. 542.; Epistolograph, I. 420.
Hippokrates III., Arzt, I. 545. 557.
Hippokrates IV., Arzt, I. 545. 557.
Hippokrates *von Kos*, Thierarzt, III. 442.
Hippolytus *von Theben*, Historiker, III. 259.
Hipponax *aus Ephesus*, Iambendichter, I. 194.
Hippys *von Rhegium*, Logograph, I. 312.
Historia Lausiaca, III. 325.
Historia tripartita, III. 320.
Holobolus (Manuel), Dichter, III. 89.
Homer, Epiker, I. 86. Die homerischen Hymnen, I. 111. Die Batrachomyomachie, I. 111. Die ihm zugeschriebenen Epigramme, I. 114.; I. 307. Homer als Gegenstand der Grammatiker, II. 106.
Homer *der Jüngere*, Tragiker, II. 41.
Homeriden, I. 111.
Homerocentra, III. 70.
Honain, arabischer Uebersetzer des Ptolemaeus, II. 706.; des Galenus, II. 786.
Horapollo, Commentator des Sophokles, I. 241.
Horapollo, Verfasser eines Buches von den Hieroglyphen, III. 220.
Horoskop, II. 317.
Hostilius, Philosoph, II. 675.
Hybrias *von Kreta*, Skoliensänger, I. 145.
Hymenaeen, I. 186.
Hymnus, mystischer, I. 26.; homerischer, I. 111.; lyrischer, I. 185.; philosophischer, III. 369.
Hypatia, Lehrerin der Mathematik, III. 338.
Hypatus, Arzt, III. 486.
Hyperides *von Athen*, Redner, I. 377.
Hyporchema, I. 185.
Hypsaeus, Philosoph, III. 467.
Hypsikles *von Alexandria*, Astronom, II. 696.
Hypsikrates *Amisenus*, Geschichtschreiber, II. 730.

I.

Jacob von Venedig, Commentator des Aristoteles, III. 493.
Jagd, Schriften über dieselbe, III. 444.
Iamblichus *von Chalcis*, Philosoph, II. 634.
Iamblichus *der Syrer*, Romandichter, II. 519.; III. 605.
Iambulus, Romandichter, II. 518.
Iambus, I. 147.; Spottgedicht, I. 186.
Iason *von Argos*, Geschichtschreiber, II. 425.
Iason *von Cyrene*, Geschichtschreiber, II. 281.
Iason *von Nysa*, Philosoph, II. 655.
Ibykus *von Rhegium*, Lyriker, I. 188.
Idomeneus *von Lampsakus*, Philosoph, II. 207.
Idyllen, II 83.
Iesus Sirach, II. 272.
Ignatius *Magister* oder *Diakonus*, Verfasser einer Fabellese, II. 351.
Ikarius, Rhetor, III. 113.
Iktinus *von Athen*, Schriftsteller über Architektur. III. 602.
Inachus führt eine Colonie nach Griechenland, I. 8.
Inschriften:
die ältesten griechischen, I. 80.
von *Adule*, II. 15.; II. 336.
der *Aetoler* und *Tejer*, II. 22.
der *Akarnanier*, II. 27.
von *Ancyra*, II. 323.
von *Antaeopolis*, II. 25.
von *Antinoë*, II. 334.
von *Apollinopolis parva*, II. 321.
des *arundelischen* Marmors, II. 14.
von *Athen*, über Finanzen, I. 164.; 165.; über Maaſs und Gewicht, II. 22.
von *Athen* und *Rhegium*, I. 163.
der *Attaliasten*, II. 26.
von *Axum*, III. 22.
der Künstler des *Bacchus*, II. 25.
zu Ehren des *Balbillus* zu Busiris, II. 326.
auf dem *Barthélemy'schen* Marmor, I. 164.
der *Boeotier*, II. 24.
von *Choiseul - Gouffier*, I. 164.
von *Chius*, II. 27.
von *Citium*, II. 23.
auf dem *Colbertschen* Marmor, II. 323.
der Königin *Comosarya*, I. 167.
der *Cyretier*, II. 18.
Inschriften:
von *Cyzikus*, II. 26.
von *Delos*, I. 162.; II. 13.
auf die in der Schlacht von *Delium* oder in den Schlachten des *Nicias* gefallenen Athener, I. 163.
des *Diocletian*, II. 335.
von *Elis*, I. 83.
von *El-Khargeh*, II. 327.
der *farnesischen* Säulen, II. 333.
von *Fauris de Saint Vincens*, II. 331.
Fourmontische, I. 80.
zu Ehren *Hadrians*, II. 330.
von *Herculanum*, II. 10.
des *Herennius Dexippus*, II. 335.
des *Herodes Attikus*, II. 332.
zu Ehren des *Hosacharas*, II. 11.
des *Jupiter Urius*, II. 9.
zu Ehren des *Kallidamas*, II. 11.
von *Kanopus*, II. 14.
der Insel der *Katarakten*, II. 320.
von *Kasrzayar*, II. 332.
zu Ehren des *Krato*, II. 25 u. 26.
das Psephisma von *Kumae*, II. 322.
von *Kysis* zu Ehren Trajans, II. 329.
von *Laodicea*, II. 329.
der *Lycier*, II. 22.
des *Lykurgus*, I. 168.
des Königs *Midas*, I. 160.
von *Milet*, II. 14.
im Pallaste *Nani*, II. 12.
von *Nointel*, I. 162.
von *Olbia*, II. 13; 322.
von *Ombos*, II. 25.
von *Orchomenos*, I. 166.
des Königs *Pairisades*, I. 168.
von *Panopolis* zu Ehren Trajans, II. 329.
von *Pantikapaeum*, II. 330.
von *Parembole*, II. 24.
von *Peiresc*, II. 331.
von *Phanagori*, I. 167.
der Isispriester zu *Philae*, II. 319.
des Venustempels zu *Philae*, II. 320.
des *Piraeeus*, II. 10.
von *Potidaea*, I. 163.
an den Säulen des *Ptolemaeus*, II. 335.
des *Python* von Megara, I. 166.
von *Rosette*, II. 18.
von *Sandwich*, I. 166.
von *Sigeum*, I. 161.; II. 12
des Königs *Silko*, III. 23.
von *Smyrna* und *Magnesia*, II. 14.
der groſsen *Sphinx*, II. 326.
zu Ehren des *Sportakus*, II. 11.

Inschriften:
der *Tejer*, I. 162.; II. 22.
von *Tentyris*, II. 324; 325.
des *Thrasyllus*, II. 10.
zu Ehren *Trajans*, II. 329.
vom *Triopium*, II. 333.
Verwünschungsformel, I. 167.
Institutionen, III. 452.
IOANNES ACTUARIUS, Arzt, III. 485.
IOANNES *von Aegae*, Kirchenhistoriker, III. 320.
IOANNES *von Alexandria*, Arzt, III. 477.
IOANNES ANAGNOSTES, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 276.
IOANNES *von Antiochia*, *Scholastikus*, Rechtsgelehrter, III. 456.
IOANNES *von Antiochia*, s. IOANNES MALALAS.
IOANNES ARGYROPULUS *der Jüngere*, III. 516.
Ioannes Askusnages, Urheber des Tritheismus, III. 8.
IOANNES BARBUKALLUS, Epigrammendichter, III. 30.
Ioannes von Basingestoke, Hellenist, III. 495.
Ioannes von Bryenne, Rechtsgelehrter, III. 464.
Ioannes Burgundio von Pisa, Hellenist, III. 493.
IOANNES CHARAX, Grammatiker, III. 180.
IOANNES CINNAMUS, Geschichtschreiber, III. 272.
IOANNES CUBICULARIUS; seine Briefe, III. 148.
IOANNES CUROPALATES, s. IOANNES SCYLITZES.
IOANNES DAMASCENUS, Geschichtschreiber, III. 264.; Philosoph, III. 415.
IOANNES *von Damaskus*, MESUE, arabischer Arzt, III. 484.
IOANNES DUKAS, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 276.
IOANNES *von Epiphania*, Historiker, III. 261.
IOANNES *Exquaestor sacri palatii*, Rechtsgelehrter, III. 451.
IOANNES GALENUS, s. IOANNES PEDIASIMUS.
IOANNES GEOMETRA, Sophist, III. 142.
IOANNES GEORGIDES, Dichter, III. 95.
IOANNES GLYKYS, Grammatiker, III. 179.
IOANNES *Grammaticus Gazes*, Dichter, III. 36.; III. 89.
IOANNES *Grammaticus*, s. IOANNES PHILOPONUS und LEKANOMANTIS.
Ioannes von Jerusalem, Historiker, III. 264.; Biograph, III. 416.
IOANNES ITALUS, Philosoph, III. 421.
IOANNES KANANUS, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 276.
IOANNES LAURENTIUS LYDUS *aus Philadelphia*, Historiker, III. 279.; Mathematiker, III. 340.
IOANNES LEKANOMANTIS, Grammatiker, III. 15.; III. 205. Anm. 4.
IOANNES MALALAS, Chronist, III. 254.
IOANNES MAUROPUS, Epigrammendichter, III. 32.
IOANNES MONACHUS, s. ZONARAS.
IOANNES NOMOPHYLAX, Rechtsgelehrter, III. 466.
Ioannes XII., Pabst, bekannt mit der griechischen Sprache, III. 491. Anm. 2.
IOANNES PEDIASIMUS, Dichter, III. 94.; Scholiast, III. 185.; Mathematiker, III. 345.
IOANNES PHILOPONUS, Grammatiker, III. 205.; Philosoph, III. 392.; Commentator des Aristoteles, II. 160, 161, 165, 175, 177, 181.; des Nikomachus, II. 692.; sucht die alexandrinische Bibliothek zu retten, III. 7.
IOANNES PHOKAS, Geograph, III. 331.
Ioannes von Ravenna, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 499.
Ioannes Regiomontanus, Astronom, III. 555.
Ioannes von Salisbary, Gelehrter des zwölften Jahrhunderts, III. 493.
IOANNES SCHOLASTIKUS, s. IOANNES *von Antiochia*.
Ioannes Scotus Erigena, Gründer der Scholastik, III. 490.
IOANNES SCYLITZES, Historiker, III. 254.
IOANNES *von Sicilien*, Commentator des Hermogenes von Tarsus, II. 530.
IOANNES *von Stobi*, s. STOBAEUS.
IOANNES TZETZES, s. TZETZES.
IOANNES XIPHILINUS, s. XIPHILINUS.
IOANNES ZONARAS, s. ZONARAS.
Iobacchen, I. 186.
IOËL, Chronist, III. 260.
ION *aus Chios*, Tragiker, I. 261.; Geschichtschreiber, II. 397.
IONIKUS *von Sardes*, III. 353.
IOPHON, Tragiker, I. 224; 295.

JOSEPH GENESIUS *von Byzanz*, Geschichtschreiber, III. 266.
JOSEPH BEN GORION, Epitomator des Flavius Josephus, II. 384.
Joseph Iskanus, Verfasser eines Gedichts de bello Trojano, III. 305.
JOSEPH TENEDIUS, Rechtsgelehrter, III. 468.
JOSEPHUS (FLAVIUS), Geschichtschreiber, II. 383.
Josia (das Buch), II. 292.
IPHIKRATES, Redner, I. 412.
IRENAEUS, Grammatiker, II. 65.; 549.
IRENAEUS *Referendarius*, Dichter, III. 29.
ISAAK ARGYRUS, Metriker, III. 181.; Mathematiker, Geograph und Verfasser eines Canon Paschalis, III. 345.
ISAAK KOMNENUS, s. KOMNENUS.
ISAAK TZETZES, s. TZETZES.
ISAEUS *der Assyrer*, Redner, II. 504.
ISAEUS *von Chalcis*, Redner, I. 374.
ISIDORUS, Mathematiker, II. 231.
ISIDORUS, Rechtsgelehrter, III. 455.
ISIDORUS *von Aegae*, Epigrammatiker, III. 33.
ISIDORUS *von Charax*, Geograph, II. 742.
ISIDORUS *von Gaza*, Neuplatoniker, III. 385.
ISIDORUS *von Milet*, Architekt, III.
ISIDORUS *Scholastikus*, Epigrammatiker, III. 33.
ISOKRATES *von Athen*, Redner, I. 369.; Epistolograph, I. 420.
ISTER, Verfasser einer Atthis, II. 135.
Ithyphallika, I. 185.
Judex dromi, III. 469.
JUBA, Historiker, II. 361.; Botaniker, III. 442.
Judith (das Buch), II. 282.
Iulen, Hymnen, I. 186.
JULIANUS, Lexikograph, I. 399.
JULIANUS, der Kaiser, Sophist, III. 127.; Neuplatoniker, III. 355.; Epigrammatiker, III. 24.
JULIANUS *Aegyptius*, Verfasser eines erotischen Gedichts, III. 30.
JULIANUS *Antecessor*, Epigrammendichter, III. 30.
JULIANUS *von Caesarea*, Rhetor, III. 352.
JULIANUS *der Chaldaeer*, Neupythagoreer, II. 581.
JULIUS, s. DIOKLES u. POLYAENUS.
JUNCUS, Philosoph, III. 407.
Junta, Buchdrucker, III. 579.
JUSTINIANUS, Kaiser; seine Gesetzgebung, III. 450.; er schliefst die athenische Philosophenschule, III. 6.
JUSTINUS JULIUS, Epitomator des Pamphilus, III. 199.
JUSTINUS MARTYR, christlicher Philosoph, II. 677.; seine Nachricht über die Septuaginta, II. 289.
JUSTUS *von Tiberias*, Geschichtschreiber, II. 383.
IXION, Grammatiker, II. 555.

K.

Kabbalistische Philosophie, III. 387.
KADMUS *von Milet*, erster Prosaiker, I. 155.; Logograph, I. 310.
KADMUS *aus Phoenicien* führt eine Colonie nach Griechenland, I. 10.; bringt die phönicischen Buchstaben zu den Griechen, I. 73.
Kalabiden, I. 186.
Kalila va Dimna, III. 432.
KALLIAS *von Argos*, Epigrammendichter, III. 33.
KALLIAS *von Athen*, Lustspieldichter, I. 290.
KALLIAS *von Syrakus*, Geschichtschreiber, I. 350.
KALLICERUS, Epigrammendichter, III. 33.
Kalliergus (Zacharias), griechischer Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 532.
KALLIKRATES *von Tyrus*, Geschichtschreiber, II. 444.
KALLIKRATIDAS *der Spartaner*, Pythagoreer, I. 443.
KALLIKTER oder KALLIKTOR, Epigrammatiker III. 33.
KALLIMACHUS *von Cyrene*, lyrischer und elegischer Dichter, II. 55.; Epigrammatiker, II. 68.; Grammatiker und Alterthumsforscher, I. 201.; II. 55; 114.
KALLIMACHUS *der Herophileer*, Arzt, II. 266.
KALLINIKUS *von Heliopolis*, Erfinder des griechischen Feuers, III. 447.
KALLINIKUS *aus Syrien*, Rhetor, II. 539.
KALLINUS *von Ephesus*, Erfinder der alten Elegie, I. 139.; III. 598.
KALLIPPUS *von Cycikus*, Mathematiker, I. 540.
KALLISTHENES, Verfasser von Metamorphosen, III. 407.
KALLISTHENES *von Olynthus*, Geschichtschreiber, II. 118.; die ihm zugeschriebene Recension des Homer, I. 105.

Kallisthenes *von Sybaris*, Geschichtschreiber, III. 407.
Kallistratus, Geschichtschreiber, II. 135.
Kallistratus, Skoliendichter, I. 205.
Kallistratus, Rhetor, II. 507.
Kallistratus *von Athen*, Redner, I. 412.
Kallistratus *von Samos* bringt das vervollständigte Alphabet nach Athen, I. 77.
Kallistus, s. Andronikus.
Kallixenus *von Rhodus*, Geograph, II. 250.
Kalocyrus, Rechtsgelehrter, III. 464.
Kamariota (Matthaeus), s. Matthaeus.
Kameniata (Joannes) *von Thessalonich*, Historiker, III. 267.
Kanon, alexandrinischer, II. 103.
Kanon der heiligen Schriften, II. 271.
Kanonisches Recht, III. 456.
Kantakuzenus (Joannes), Commentator, II. 171.; byzantinischer Geschichtschreiber, III. 275.
Kantharus *von Athen*, Lustspieldichter, I. 290.
Kapito, Epigrammendichter, III. 33.
Karcinus *von Agrigent*, Tragiker, I. 266.
Karcinus *von Athen*, Tragiker, I. 266.
Karcinus *aus Naupaktus*, cyklischer Dichter, I. 127.
Karneades *von Cyrene*, Philosoph, II. 220.; II. 669.
Karphyllides, Epigrammendichter, III. 33.
Karystius *von Pergamum*, Grammatiker, II. 61.
Kastor *von Rhodus*, Geschichtschreiber, II. 358.
Kelile va Dimne, III. 432.
Kempis (Thomas a); sein Einfluſs auf die Litteratur, III. 547.
Khalifen lassen griechische Werke übersetzen, III. 12.
Kirchengeschichte, III. 306.
Kirchengesetze, III. 457.
Kirchenversammlungen, s. *Concilien*.
Kleanthes *von Assus*, Stoiker, II. 213.; III. 603.
Kleanthes *Pontikus*, Philosoph, I. 447.
Kleanchus, Lustspieldichter, II. 37.
Klearchus *von Soli*, Peripatetiker, II. 199.
Kleobuline, Dichterin, I. 424, Anm. 4.; II. 30.
Kleobulus *von Lindus*, einer der sieben Weisen, I. 424.
Kleochares *von Myrlea*, Redner, I. 414.
Kleomedes, Mathematiker, III. 335.
Kleonidas, Verfasser einer Einleitung in die Tonkunst, II. 225.
Kleopatra, die Königin, Verfasserin eines chemischen Werkes, III. 446.
Kleophon *aus Athen*, Redner, I. 411.
Klidemus, s. Klitodemus.
Klinias, Pythagoreer, I. 435.
Klitagoras *der Lacedaemonier*, Skoliensänger, I. 145.
Klitarchus *der Aeoler*, Geschichtschreiber, II. 122.
Klitodemus, Geschichtschreiber, I. 352.; II. 394.
Klitomachus *von Karthago*, Philosoph, II. 669.
Klitonymus, Geschichtschreiber, II. 415.
Klitophon *aus Rhodus*, Geschichtschreiber, II. 416.; III. 407.
Kointos, s. Quintus.
Kolotes *von Lampsakus*, Philosoph, II. 208.; II. 602.
Koluthus *aus Lykopolis*, Dichter, III. 71.
Komarius, Chemiker, III. 446.
Komatas, Dichter, II. 87.
Komödie, attische, die alte, I. 271.; die mittlere, I. 293.; die neue, II. 32.; die *sicilische*, I. 270.; *alexandrinische*, II. 42.
Kometas Scholastikus, Epigrammatiker, III. 31.
Kommation, im Chor der Komödie, I. 273.
Komnena (Anna), Geschichtschreiberin, III. 17.; III. 270.
Komnenen, Beförderer der Künste und Wissenschaften, III. 16.
Komnenus (Alexius I.), Beförderer der Wissenschaften, III. 17.; Dichter, III. 81.; Geschichtschreiber, III. 286.
Komnenus (Ioannes II.), Beförderer der Wissenschaften, III. 18.
Komnenus (Isaak), Beförderer der Wissenschaften, III. 17.; Scholiast, III. 135.
Komnenus (Manuel), Beförderer der Wissenschaften, III. 18.; Verfasser eines theologischen Werks, III. 18.
Konon, Grammatiker und Mythograph, II. 568.
Konon *von Samos*, Astronom, II. 241.

KONTOBLAKAS (ANDRONIKUS), Lehrer der griechischen Sprache, III. 546.
KORAX *von Syrakus*, Rhetor, I. 362.; II. 167.
KORINNA *aus Theben*, lyrische Dichterin, I. 209.
Koronisma, I. 187.
KOSMAS *Indikopleustes*, Geograph, III. 328.
KOSMAS MAGISTER, Rechtsgelehrter, III. 463.
KOSMAS MELODOS, Verfasser von Kirchengesängen, III. 416.
Kottabus, II. 512.
Kosmetik, II. 769.; III. 475.
KRANTOR *von Soli*, Philosoph, II. 219.
KRATERUS *der Macedonier*, Geschichtschreiber, II. 123.
KRATES, Schüler des Olympus, Dichter, I. 22.
KRATES, Lustspieldichter, I. 275.
KRATES *von Mallos*, Grammatiker, II. 112.; I. 107.; Epigrammendichter, II. 75.
KRATES *von Tarsus*, Philosoph, II. 219.
KRATES *von Theben*, Philosoph, I. 477.; seine angeblichen Briefe, I. 421.; III. 600.
KRATEUAS, Arzt, II. 762.
KRATINUS *von Athen*, *der Aeltere*, Lustspieldichter, I. 275.
KRATINUS *von Athen*, *der Jüngere*, Lustspieldichter, I. 297.
KRATIPPUS, angeblicher Vervollständiger des Thucydides, I. 333.
KRATIPPUS *von Mitylene*, Peripatetiker, II. 640.
KREOPHILUS *aus Samos*, cyklischer Dichter, I. 126.
Krestonus, s. *Crastonus*.
Kriegsgesetze, III. 455.
KRINAGORAS *von Mitylene*, Epigrammendichter, II. 341.
KRITIAS, Dichter, II. 395.
KRITIAS *von Athen*, gnomischer Dichter, I. 173.; Tragiker, I. 265.; Redner, I. 411.; Sophist, I. 457.
KRITO, s. KRITON.
KRITODEMUS, Astronom, II. 241.
KRITOLAUS, Geschichtschreiber, II. 142.
KRITOLAUS *von Phaselis*, Philosoph, II. 202.
KRITON, Arzt, II 769.
KRITON *aus Aegae*, Pythagoreer, I. 443.
KRITON *aus Athen*, Sokratiker, I. 473.
KROBYLOS, s. HEGESIPPUS.
KTESIAS *aus Knidus*, Geschichtschreiber, I. 342.
KTESIBIUS *von Askra*, Mathematiker, II. 233.
KTESIPHON, Geschichtschreiber, II. 415.
KTESIPHON, s. CHERSIPHRON.
Künste, *die sieben freien*, II. 6.

L.

LACYDES *von Cyrene*, Philosoph, II. 219.
Lalia, II. 451.
Lamachus, einer der dreifsig Tyrannen, verbietet die alte Komödie, I. 293.
LAMPRIAS, Verfasser eines Verzeichnisses der Werke Plutarchs, II. 419.
Landbau, s. *Geoponika*.
Landcharte, *erste*, I. 356.
Landino (*Cristoforo*), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 538.
Lange (*Rudolph von*), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III, 587.
LAON, Lustspieldichter, I. 297.
LAONIKUS CHALKONDYLAS *von Athen*, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 251.
Lapidanus oder *Lapierre*, s. *Stein*.
LASKARIS (CONSTANTIN), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 524.
LASKARIS (JANUS, oder ANDREAS IOANNES), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 526.
LASUS *von Hermione*, Dithyrambendichter, I. 195.
LAUREAS (M. T.), Epigrammendichter, II. 340.
Legationes, s. *Excerpta de legationibus*.
LEKANOMANTIS (IOANNES), Grammatiker, III. 205. Anm. 1.
LEKAPENUS (GEORGIUS), Grammatiker, III. 207.
LENTULUS (CN.) GAETULICUS, Epigrammendichter, II. 342.
LEO, Akademiker, II. 477.
LEO ANAMARZEUS, Rechtsgelehrter, III. 455.
LEO BARDALES; sein Brief, III. 425.
LEO *von Byzanz*, Philosoph, II. 503
LEO *von Constantinopel*, Philo-

soph und Astronom, III. 14.; III. 312.
Leo Diakonus *aus Kaloe*, Geschichtschreiber, III. 268.
Leo Grammatikus, auch *Asianus* oder *Kar* genannt, Geschichtschreiber, III. 255.
Leo Magentenus, Philosoph, III. 426.
Leo *der Philosoph*, Dichter, III. 79.
Leo VI. *der Weise*, Kaiser. Sein Verdienst um die Wissenschaften, III. 13.; Verfasser von Orakeln, III. 79.; er veranstaltet einen Auszug des römischen Rechts, III. 462.; seine Taktik, III. 349.
Leodamas *aus Acharnae*, Redner, I. 412.
Leonardo Aretino, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 537.
Leonidas, Epigrammendichter, III. 33.
Leonidas *von Alexandria*, Epigrammendichter, II. 342.
Leonidas *von Tarent*, Epigrammendichter, II. 70.
Leonteus *von Lampsakus*, Epikureer, II. 207.
Leontinus, Schriftsteller über Landbau, III. 442.
Leontium, Philosophin, II. 208.
Leontius, Mathematiker, II. 78.; III. 342.
Leontius *von Byzanz*, Scholastikus, *der Aeltere*, Kirchenhistoriker, III. 321.
Leontius *von Byzanz der Jüngere*, Geschichtschreiber, III. 267.
Leontius Pilatus, Lehrer der griechischen Litteratur im Occident, III. 502.
Leontius Scholastikus, auch Minotaurus genannt, Epigrammendichter, III. 30.
Lesbonax, Sophist, II. 451.
Lesbonax, Grammatiker, II. 563.
Lesches *von Lesbos*, cyklischer Dichter, I. 128.
Leucippus, Philosoph, I. 419.
Leukon, Lustspieldichter, I. 290.
Lexika, neuere, III. 589.
Lexikographen, II. 543.; III. 186.
Libanius, Epigrammatiker, III. 21.; Rhetor, III. 107.
Liber (Anton), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 547.
Licymnius *von Chios*, Lyriker, I. 196.
Linus *von Chalcis*, Dichter, I. 21.; III. 597.
Lobgesang der drei Knaben im Feuerofen, II. 285.
Logographen, I. 309.
Logos, II. 451.
Lollianus (L. Egnatius Victor), Sophist, II. 504.
Lollius Bassus, Epigrammendichter, II. 342.
Longinus, Rhetor, II. 534.; Neuplatoniker, II. 621.
Longinus (Cornelius), Epigrammendichter, III. 33.
Longus, Romandichter, III. 160.
Lonigo (Ognibene), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 539.
Lorenzo von Venedig, Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
Lucianus, antiochischer Priester, stellt den Text der Septuaginta wieder her, II. 297.
Lucianus *von Samosata*, Sophist, II. 472.; Verfasser einer erdichteten Reise, II. 519.
Lucianus *der Jüngere*, Sophist, III. 136.
Lucillius, Epigrammatiker, II. 342.
Lucillus Tarrhaeus, Grammatiker, II. 65.; Verfasser einer Sprüchwörtersammlung, II. 540.
Lucius *von Patrae*, Romandichter, II. 518.
Lucullus (Lucius Licinius), Geschichtschreiber, II. 410.
Luitprand, Bischof von Cremona, Gelehrter des zehnten Jahrhunderts, III. 491. Anm. 2.
Lukumo, s. Lykophron.
Lumpenpapier, Erfindung desselben, III. 505.
Luperkus *von Berytus*, Lexikograph, III. 199.
Lyceum, s. *Peripatetiker*.
Lycidas *der Cydonier*, bukolischer Dichter, II. 83.
Lycis, Lustspieldichter, I. 291.
Lydus (Joannes Laurentius), Historiker, III. 279.; Mathematiker, III. 340.
Lykoleon, Redner, I. 413.
Lykon *von Troas*, Philosoph, II. 202.; Arzt, II. 268.
Lykophron, Tragiker, II. 44.; Verfasser eines Satyrspiels, II. 43.; Verfasser der Kassandra, II. 47.; III. 602.
Lykurgus *von Athen*, Redner, I

377.; legt Rechenschaft von seiner Staatsverwaltung ab, I. 169.; bewirkt ein Gesetz über die drei Tragiker, I. 261.
LYKURGUS *von Lacedaemon*, Gesetzgeber, I. 154.
LYKUS, s. LYCIS.
LYNKEUS *von Samos*, Geschichtschreiber, II. 125.
LYSIAS *von Athen*, Redner, I. 368.; III. 600.
LYSIPPUS, Komiker, I. 291.
LYSIPPUS *aus Arkadien*, Tragiker, I. 266.; Lustspieldichter, I. 298.
LYSIS *von Tarent*, Pythagoreer, I. 436.; vielleicht der Verfasser der goldenen Sprüche, I. 434.; angeblich Epistolograph, I. 418.
Lytierses, Drama, II. 44.

M.

MACEDONIUS *von Thessalonich*, Epigrammendichter, III. 30.
MACHON *von Sicyon*, Lustspieldichter, II. 42.
MAGENTINUS, Philosoph, III. 426.
MAGNES, Lustspieldichter, I. 272.
MAGNUS *von Antiochia*, Philosoph, III. 353.
Magon von Karthago, Schriftsteller über den Ackerbau, III. 441.
MAKARIUS CHRYSOCEPHALUS, Verfasser der Rhodonia, III. 220.
MAKARIUS HIEROMONACHUS, Epitomator des Suidas, III. 198.
Makkabaeer (*die Bücher der*), II. 279.; das erste, II. 280.; das zweite, II. 281.; das dritte, II. 282.; das vierte (*de rationis imperio*), II. 282.; II. 387.
MALALAS oder IOANNES *von Antiochia*, Chronist, III. 254.
MALAXAS *aus Nauplia*, Verfasser einer Geschichte des griechischen Kaiserthums, III. 254, Anm. 1.
MALCHUS, s. PORPHYRIUS.
MALCHUS *von Philadelphia*, Historiker, III. 238.
Malpaghino (*Ioannes von Ravenna*), Gelehrter des vierzehnten Jahrhunderts, III. 499.
MANASSES (CONSTANTINUS), Chronist, III. 259.
Maneros, Gesang, I. 21, Anm. 1.
MANETHO *aus Diospolis*, Historiker, II. 128.; III. 603.
Manetti (*Gianozzo*), Orientalist, III. 516.
Manfred, König von Sicilien, übersetzt ein angeblich Aristotelisches Werk, II. 186.
Manfredi (*Bartolomeo*), Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
MANTIAS, Arzt, II. 266.
MANUEL BRYENNIUS, Schriftsteller über die Musik, III. 344.
MANUEL HOLOBOLUS, s. HOLOBOLUS.
MANUEL KABEKA, Grammatiker, III. 180.
MANUEL KOMNENUS, s. KOMNENUS.
MANUEL *von Kreta* oder MOSCHOPULUS, Grammatiker, III. 176.
MANUEL PALAEOLOGUS, der Kaiser, byzantinischer Geschichtschreiber, III. 287.
MANUEL *aus dem Peloponnes*, Rhetor, III. 90, Anm. 1.
MANUEL PHILES, s. PHILES.
Manuscripte, s. *Handschriften.*
MARCELLINUS, Biograph des Thucydides, I. 333.; Commentator des Hermogenes, II. 530.
MARCELLUS *von Sida*, Epigrammatiker, II. 331.; didaktischer Dichter, II. 354.
MARCIANUS *von Heraklea*, Geograph, II. 723.; III. 325.
MARCUS AURELIUS ANTONINUS, Kaiser, Stoiker, II. 667.
MARIANUS SCHOLASTIKUS, Epigrammatiker, II. 57.; III. 29.
MARINUS, Rechtsgelehrter, III. 458.
MARINUS *von Flavia Neapolis*, Mathematiker, III. 340.; Neuplatoniker, III. 383.; III. 607.
MARINUS *von Tyrus*, Geograph, II. 747.
MARKUS ARGENTARIUS, Epigrammendichter, III. 32.
MARKUS *von Byzanz*, Philosoph, II. 504.
MARKUS *der Grieche*, Verfasser einer Schrift vom griechischen Feuer, III. 447.
MARKUS METTIUS EPAPHRODITUS *von Chaeronea*, Scholiast, II. 553.
Marsuppini (*Carlo Aretino*), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 537.
MARSYAS *aus Pella*, Geschichtschreiber, II. 122.
Maslem, arabischer Uebersetzer des Ptolemaeus, II. 710.
Materia medica, Schriften über dieselbe, II. 762.; III. 486.
Mathematik, I. 534.; II. 222.; II. 690.; III. 332.

Matron *von Pitana*, Parodist, II. 106.
Matthaeus Blastares, Dichter, III. 88.; Geschichtschreiber, III. 287.; Rechtsgelehrter, III. 468.
Matthaeus *Kamariota*, Sophist, II. 530.; III. 153.
Matthias Corvinus, König von Ungarn, Beschützer der Wissenschaften, III. 556.
Mauricius, Kaiser, ein Freund der Wissenschaften, III. 6.; Taktiker, III. 348.
Mauropus, s. Ioannes.
Maximus (*der heilige*), Verfasser einer Blumenlese, III. 415.; Commentator, III. 182.
Maximus, Verfasser eines astrologischen Gedichts, III. 51.
Maximus, Sophist, III. 138.
Maximus *von Aegae*, Biograph, II. 502.; II. 579.
Maximus *von Ephesus*, Neuplatoniker, III. 352; 355.; vielleicht der Verfasser eines astrologischen Gedichts, III. 51.
Maximus Mazarus, Grammatiker, III. 95.
Maximus *von Tyrus*, Sophist, II. 500.; Neuplatoniker, II. 610.
Maximus Planudes, s. Planudes.
Mazari, Dichter, III. 94.
Mechanik, II. 237.; III. 311.
Mediceer, III. 508.
Medicin. Ihr Ursprung, I. 541.; ihr Zustand in Alexandria, II. 262.; unter den Römern, II. 757.; zu Constantinopel, III. 471. Vergl. *Hippiatrika.*
Megalostrata, Dichterin, II. 30.
Megalotechnum, II. 781.
Megarische Philosophenschule, I. 474.; II. 153.
Megasthenes, Epistolograph, I. 421.
Megasthenes, Geograph, II. 249.
Megillus, Verfasser einer Schrift über den Reis, II. 737.
Melampus, Grammatiker; II. 554.
Melampus, Dichter und Wahrsager, I. 23.
Melampus, Verfasser einer Schrift über Weissagung, II. 261.; III. 604.
Melanchthon (*Philipp*), Verbreiter der aristotelischen Philosophie, III. 428.; Beförderer der classischen Litteratur, III. 554.
Melanippides *der Aeltere* und *der Jüngere*, Lyriker, I. 205.
Melanippides *aus Melos*, Dithyrambendichter und Tragiker, I. 263.
Melanthius *von Rhodus*, Philosoph, II. 670.
Melanthus *von Athen*, Tragiker, I. 264.
Meleager *von Gadara*, Epigrammendichter, II. 339.; Verfasser einer Anthologie, II. 345.
Melesagoras *von Athen*, Geschichtschreiber, I. 352.
Melete, II. 450.
Melino, lyrische Dichterin, I. 209.; II. 75.
Melissa, Verfasserin eines Briefes, I. 419.
Melissus *aus Samos*, Philosoph, I. 447.
Memnon *von Heraklea*, Geschichtschreiber, II. 381.
Menalopus *von Kumae*, Hymnendichter, I. 23.
Menander *von Alexandria*, Grammatiker, II. 112.
Menander *von Athen*, Lustspieldichter, II. 33.; Epigrammatiker, II. 36.
Menander *von Laodicea*, Rhetor, II. 534.
Menander Protector *von Constantinopel*, Geschichtschreiber, III. 263.; Verfasser eines Epigramms, III. 31.
Menedemus *von Eretria*, Philosoph, II. 155.
Menekles *von Barce*, Historiker, II. 135.
Menekrates *von Elaea*, Logograph, I. 311.; II. 734.
Menekrates *von Nicaea*, Geschichtschreiber, II. 394.
Menekrates *von Nysa*, Grammatiker, II. 111.
Menelaus *von Alexandria*, Astronom, II. 695.
Menetor, Sammler von Epigrammen, II. 345.
Menippus *von Gadara*, Cyniker, I. 477.; Epistolograph, I. 423.
Menodotus, Arzt, II. 776.
Menodotus *von Nikomedia*, Philosoph, II. 672.
Meryllus, Historiker, II. 416.
Meschalim, s. *Jesus Sirach.*
Mesomedes *aus Kreta*, Dichter, II. 343.
Metagenes *von Athen*, Lustspieldichter, I. 291; 298.
Metagenes *von Knossus*, Schriftsteller über Architektur, III. 602.
Metaphysik; ihre Entstehung, II. 162.

Methodiker, medicinische Schule, II. 767.
Meton *von Athen*, Astronom, I. 538.
Metopus *von Metapontum*, Pythagoreer, I. 436.
Metrik, II. 555.; III. 170 ff.
Metrodorus *von Chios*, Philosoph, I. 451.
Metrodorus *der Grammatiker*, Epigrammendichter, III. 24.
Metrodorus *Lampsacenus*, Epikureer, II. 208.
Metrodorus *von Scepsis*, Philosoph, II. 670.
Metrodorus *von Stratonice*, Philosoph, II. 670.
Metrokles, Cyniker, I. 477.
Michael Akominatus, Biograph, III. 249.
Michael Andreopulus, Uebersetzer des Syntipas, I. 180.; III. 429.
Michael Apostolius *von Constantinopel*, Verfasser einer Sprüchwörtersammlung, III. 204.; griechischer Gelehrter in Italien, III. 529.
Michael Attaliata, Rechtsgelehrter, III. 466.
Michael Constantin Psellus, s. Psellus.
Michael Dukas, Beförderer der Wissenschaften, III. 16.; Philosoph, III. 423.
Michael *von Ephesus*, Philosoph, III. 423.; II. 181.
Michael Glykas, Historiker, III. 259.
Michael VIII. Palaeologus, Beförderer der Wissenschaften, III. 19.
Michael (Plocheirus), s. Plocheirus.
Michael Scotus, Kenner der griechischen Sprache, III. 495.
Michael Sophianus, griechischer Gelehrter in Italien, III. 351.
Michael Syncellus, Grammatiker, III. 174.
Michaelius, Epigrammendichter, III. 31.
Microtechnum des Galenus, II. 780.
Milesische Erzählungen, II. 517.
Militair-Oekonomie; eine anonyme Schrift über dieselbe, III. 348.
Milo, Physiker, III. 407.
Mimische Dichtkunst, I. 299.
Mimnermus *aus Kolophon*, Elegiker, I. 142.
Minucianus, Rhetor, II. 539.
Minucius Pacatus, s. Irenaeus.
Miramir, ein Werk des Galenus, II. 781.
Mithridates, Epistolograph, II. 655.
Mnaseas *von Alexandria*, Grammatiker, II. 112.
Mnaseas *von Patara*, Geograph, II. 254.
Mnemonik, I. 175.; II. 670.
Mnesalkas, Epigrammatiker, II. 72.
Mnesarchus, Pythagoreer, I. 435.
Mnesarchus, Stoiker, II. 653.
Mnesimachus, Komiker, I. 298.
Mochos, s. Moschus *von Sidon*.
Moderatus *von Gades*, Neupythagoreer, II. 576.
Moeragenes, Biograph, II. 502; 579.
Moeris (Aelius), Grammatiker, II. 550.
Moero *von Byzanz*, Dichterin, II. 29.
Moerokles *von Athen*, Redner, I. 413.
Monimus *von Syrakus*, Cyniker, I. 477.
Morsimus, Morychus, } Tragiker, I. 264.
Moschamper, Verfasser eines Briefes, III. 150.
Moschina, Dichterin, II. 30.
Moschion, Arzt, II. 770.
Moschion; seine Beschreibung der Syrakusia, II. 233.
Moschion Tragiker, I. 264.
Moschopulus, s. Manuel *von Kreta*.
Moschus (Ioannes und Demetrius), Gelehrte des funfzehnten Jahrhunderts, III. 531.
Moschus *von Sidon*, Geschichtschreiber, II. 389.
Moschus *von Syrakus*, Bukoliker, II. 88.; 100.
Moses Alatinus, Uebersetzer, II. 788.; III. 389.
Moses von Bergamo, Kenner der griechischen Sprache, III. 493.
Mucius Scaevola, Epigrammatiker, III. 33.
Mueller (Johann), genannt *Regiomontanus*, Astronom, III. 555.
Münster, Schule von, III. 548.
Munatius, Epigrammatiker, III. 33.
Murmelius (Johann), Lehrer zu Münster, III. 548.
Musaeus *von Athen*, Dichter, I. 30.
Musaeus *von Ephesus*, Dichter, II. 68.
Musaeus *der Grammatiker*, Verfasser eines erotischen Epos, III. 58.
Musik; ihr Verhältniſs zur Poesie, I. 24.; Schriftsteller über dieselbe,

II. 222, 562, 648, 694, 718.; III. 344.

Musonius (Cajus) Rufus, Stoiker, II. 657.

Musos, der Perser, III. 430.

Musurus (Marcus), Gelehrter des sechzehnten Jahrhunderts, III. 530.

Myes, Epitomator des Hippys, I. 312.

Myia, Pythagoreerin, I. 419.; Verfasserin eines Briefes, I. 419.

Myllus, Komiker, I. 272.

Myrepsus (Nikolaus), Arzt, III. 486.

Myrinus, Epigrammatiker, III. 33.

Myro, s. Moero.

Myrtilus, Lustspieldichter, I. 291.

Myrtis *von Anthedon*, Dichterin, I. 209.

Mys, Epikureer, II. 207.

Myson, einer der sieben Weisen, I. 424.

Mythographen, II. 564.

N.

Nani (Johann) von Viterbo, s. *Annius*.

Nani; Inschrift im Palaste Nani, II. 12.

Naturphilosophen, I. 426.

Naturwissenschaften, II. 256.; II. 793.; III. 436.

Naumachius, Dichter, III. 51.

Nausikrates, Lustspieldichter, I. 298.

Nautische Gesetze der Rhodier, III. 456.

Neanthes *von Cyzikus*, Geschichtschreiber, I. 350.

Nearchus *von Kreta*, Geograph, II. 247.; II. 123.

Nechutes, Kaufbrief desselben, II. 316.

Nemesius, Neuplatoniker, III. 360.

Neokles *von Gargettus*, Epikureer, II. 207.

Neophron *von Sicyon*, Tragiker, I. 266.

Neoplatonismus, s. *Neuplatoniker*.

Neoptolemus, cyklischer Dichter, I. 127.

Neoptolemus *von Paros*, Verfasser einer Abhandlung über Inschriften, II. 345.

Nestor *von Laranda*, Epigrammendichter, II. 344.; Epiker, II. 347.; Quelle der Geoponika, III. 442.

Neuplatoniker vor dem Synkretismus, II. 582.; seit dem Synkretismus, 643.; allgemeiner Charakter der neuplatonischen Philosophie, II. 638.; Neoplatonismus seit dem vierten Jahrhundert, III. 354.; Neuplatoniker, welche nicht zur Schule von Athen gehören, III. 357.; Athenische Schule, III. 374.; Aufhebung derselben durch Justinian, III. 387.; Moderner Neoplatonismus, III. 387.

Neupythagoreer, II. 573.

Nicaenetus *von Samos*, Epigrammendichter, II. 72.

Niccolò Niccoli stiftet eine öffentliche Bibliothek, III. 509.

Nicephorus Basilaces, Sophist, III. 147.

Nicephorus Blemmides, Geograph, II. 349. Anm. 1.; III. 330.; Philosoph, III. 424.

Nicephorus Bryennius, Geschichtschreiber, III. 269.

Nicephorus Chumnus, Sophist, III. 147.

Nicephorus Gregoras, Grammatiker, III. 179.; Historiker, III. 250.; Astronom, III. 347.; Philosoph, III. 426.

Nicephorus Kallistus, Kirchengeschichtschreiber, III. 322.

Nicephorus *der Patriarch*, Geschichtschreiber, III. 256.; Kirchenhistoriker, III, 323.

Nicephorus *der Patriarch* (aus dem dreizehnten Jahrhundert), Verfasser eines Oneirokritikon, II. 795.

Nicephorus II. Phokas; seine Taktik, III. 350.

Nicephorus, Arzt, II. 762.

Nicetas, zwei Rechtsgelehrte dieses Namens, III. 458.

Nicetas, Arzt, III. 481.

Nicetas Akominatus Choniates, Geschichtschreiber, III. 248.

Nicetas (David), Philosoph, III. 170. Anm.

Nicetas Eugenianus, Romandichter, III. 88.; III. 154.

Nicetas Phaustus, Gelehrter des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, III. 532.

Nicetas, Bischof *von Serrae*, Grammatiker, III. 175.

Nicetas *von Smyrna*, Rhetor, II. 504.

Nicetas *von Malea*, Geschichtschreiber, II. 415.

Nicias *der Milesier*, Epigrammendichter, II. 70.

Nicolaus V., Pabst, Beförderer der Wissenschaften, III. 510.
Nicolaus, s. Nikolaus.
Nikagoras *von Athen*, Rhetor, II. 539.
Nikander, Arzt, II. 269.
Nikander *von Kolophon*, didaktischer Dichter, II. 80.
Nikanor *von Alexandria*, Grammatiker, II, 555.
Nikanor *von Cyrene*, Grammatiker, II. 562.
Nikanor *von Kos*, Commentator des Theokritus, II. 96.
Nikarchus, Epigrammendichter, III, 33.
Nikochares, Lustspieldichter, I. 291.
Nikodemus *von Heraklea*, Epigrammendichter, III. 33.
Nikolaus, Lustspieldichter, II. 37.
Nikolaus Blastus, griechischer Gelehrter in Italien, III. 532.
Nikolaus *von Damaskus*, Geschichtschreiber, II. 378.; Peripatetiker, II. 640.
Nikolaus Euboikus, s. Nikolaus Saguntinus.
Nikolaus Hagiotheodoretus, Rechtsgelehrter, III. 464.
Nikolaus Kabasilas, Astronom, III. 374.
Nikolaus *von Methone*, Philosoph, III. 379.
Nikolaus Saguntinus, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 524.
Nikolaus *von Smyrna*, Mathematiker, III. 345.
Nikolaus Sophianus, *von Korcyra*, griechischer Gelehrter in Italien, III. 531.
Nikolaus, *der Sophist*, III. 139.
Nikolochus *von Rhodus*, Philosoph, II. 219.
Nikomachus, Lustspieldichter, I. 291.
Nikomachus *von Gerasa*, Neupythagoreer, II. 576.; Mathematiker, II. 691.
Nikomedes *von Smyrna*, Epigrammendichter, III. 33.
Nikon, Lustspieldichter, I. 298.
Nikophron, s. Nikophon.
Nikophon *aus Athen*, Lustspieldichter, I. 291.
Nikostratus, Komiker, I. 278.; 298.
Nikostratus, Verfasser einer Theseïs, II. 393.
Nikostratus, Pythagoreer, III. 407.
Nilus (*der Heilige*) *der Aeltere*, Philosoph, II. 660.; III. 389.
Nilus (*der Heilige*) *der Jüngere*, Gelehrter des dreizehnten Jahrhunderts, III. 491. Anm. 2.
Nilus Kabasilas, Mathematiker, III. 337.; II. 705.
Nilus *von Rhodus*, Verfasser eines Werkes von den Kirchenversammlungen, III. 324.
Nilus Scholastikus, Epigrammendichter, III. 27.
Nomokanon, III. 457.; III. 465.
Nomos, Hymnus, I. 185.
Nonnosus, Geschichtschreiber, III. 240.
Nonnus *Abbas*, Grammatiker, III. 182.
Nonnus *von Panopolis*, Dichter, III. 53.
Nonnus, s. Theophanes.
Nossis *von Lokri*, Dichterin, II. 29.
Novellen, III. 450.; 452.
Numenius (Alexander), Rhetor, II. 533.
Numenius *von Apamea*, Neuplatoniker, II. 611.
Numenius *von Tarsus*, Epigrammendichter, III. 33.
Nymphidianus *von Smyrna*, Philosoph, III. 353.
Nymphis *von Heraklea*, Geschichtschreiber, II. 125.
Nymphodorus *von Syrakus*, Geschichtschreiber, I. 351.

O.

Obrimus, Redner, III. 408.
Ocellus Lukanus, Pythagoreer, I. 441.
Ochos, s. Moschus *von Sidon*.
Octapla, II. 294.
Oekumenische Lehrer zu Constantinopel, III 170.
Oenomarchus *von Andros*, Rhetor, II. 505.
Oenomaus, Epigrammendichter, III. 33.
Oenomaus *von Gadara*, Cyniker, II. 676.
Ognibene de' Bonisoli, Hellenist, III. 503.
Ognibene Lonigo, Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 539.
Olen, Dichter, I. 22.
Olympiodorus *der Aeltere*, Peripatetiker, III. 395, Anm. 1.
Olympiodorus *der Jüngere*, Platoniker, III. 395, Anm. 1.

Olympiodorus *von Alexandria, der Aeltere*, Platoniker, III. 373.; I. 519; 520.
Olympiodorus *von Alexandria, der Jungere*, Peripatetiker, III. 395.
Olympiodorus *von Theben*, Geschichtschreiber, III. 231.; Chemiker, III. 446.
Olympus, Arzt, II. 413.
Olympus *aus Mysien*, Dichter, I. 22.
Omar läſst die alexandrinische Bibliothek verbrennen, III. 7.
Onatas *von Kroton*, Pythagoreer, I. 436.
Onesander oder Onosander, Taktiker, II. 712.
Onesikritus *von Aegina*, Geschichtschreiber, II. 120.
Onestes, Epigrammatiker, III. 33.
Onnophris und *Oros*, Contract derselben, II. 314.
Onomakritus verfaſst orphische Weihungslieder, I. 26.; verfälscht die Gedichte des Musaeus, I. 32.
Oppianus, zwei didaktische Dichter dieses Namens, II. 354.
Orbicius, Grammatiker, III. 180.
Orbicius, Taktiker, II. 715.
Oribasius *von Pergamum*, Philosoph, III. 353.; Arzt, III. 471.
Origenes, Neuplatoniker, II. 621.
Origenes *von Alexandria*, der Kirchenvater, liefert eine Recension der Septuaginta, II. 293. Seine philosophischen Schriften, II. 685.
Orion *von Alexandria, der Aeltere*, Grammatiker, II. 519.
Orion *von Theben*, Lexikograph, III. 188.
Oros, Contract des Onnophris und Oros, II. 314. Contract des Oros und Osoroëres, II. 316.
Orpheus, Dichter, I. 25.; III. 597.; Quelle der Geoponika, III. 442.
Orsini (Fulvio), die nach ihm benannten Fragmente, II. 141.; III. 285.
Orus, s. Horapollo.
Oschophorika, I. 185.

P.

Pacatus (Minucius), s. Irenaeus.
Pachymeres (Georgius), Geschichtschreiber, III. 274.; Paraphrast des Aristoteles, III. 345.; Philosoph, III. 421.
Paean, I. 185.
Paeanius, Uebersetzer des Eutropius, III. 304.
Paedika, erotisches Gedicht, I. 187.
Paegnien, I. 186.
Paeon *von Amathunt*, Geschichtschreiber, II. 394.
Palaeologen, Beschützer der Wissenschaften, III. 19.
Palaeologus (Manuel), der Kaiser, Verf. einer Schrift über Prinzenerziehung, III. 287.
Palaephatus *aus Abydus*, Historiker, II. 114.
Palaephatus *aus Alexandria*, Grammatiker, II. 114.
Palaephatus *aus Athen*, Dichter, I. 21.
Palaephatus *von Paros*, Historiker, II. 114.
Palamedes *von Argos*, angeblicher Urheber eines Theils des griechischen Alphabets, I. 77.
Palatinische Bibliothek zu Rom, II. 309.
Palimpsesten, III. 11.
Palladas *von Chalcis*, Epigrammendichter, III. 26.
Palladius *von Alexandria*, Arzt III. 479.
Palladius, Bischof von Helenopolis, Geograph, III. 325.
Palladius *von Methone*, Redner, III. 214.
Pamphila, Geschichtschreiberin, II. 382.
Pamphilus, der Kirchenvater, macht des Origines Recension der Septuaginta bekannt, II. 296.
Pamphilus, Epigrammendichter, III. 33.
Pamphilus, Verfasser eines botanischen Werks, II. 763.
Pamphilus *von Alexandria*, Grammatiker, II. 112.; Quelle der Geoponika, III. 442.
Pamphos *aus Athen*, Dichter, I. 21
Panaetius *von Rhodus*, Philosoph, II. 650.
Pandekten, III. 451.
Pankrates, Epigrammatiker, III. 33.
Pantaenus, christlicher Philosoph, II. 680.
Panyasis, cyklischer Dichter, I. 302.
Papias Lombardus, Verfasser eines Wörterbuchs, III. 492.
Papier, I. 75.; Seltenheit desselben, III. 11.; Baumwollpapier, III. 11. S. auch *Papyrus*.
Pappus, Geschichtschreiber, II. 402.
Pappus, Chemiker, III. 446.
Pappus *von Alexandria*, Mathema-

tiker, III. 336.; Commentator des Ptolemaeus, II. 705.
Papyrus (*Handschriften auf Papyrus*), II. 311.; Verwünschungsformel der *Artemisia*, II. 318.; Proceſs der sieben *Cholchyten*, II. 315.; ein Horoskop, II. 317.; Kaufbrief des *Nechutes*, II. 316.; Contract des *Onnophris* und *Oros*, II. 314.; Contract des *Oros* und *Osoroëres*, II. 316.; Papyrus von *Veletri*, II. 318.; Papyrus der *Zois*, II. 313.; III. 604.
Parabase, I. 273.; III. 599.
PARAEBATUS, Philosoph, II. 150.
Parische Marmorchronik, II. 142.
Parapegma, I. 539, Anm. 1.; II. 709.
PARMENIDES *von Elea*, didaktischer Dichter, I. 176.; Philosoph, I. 446.
PARMENIO *aus Macedonien*, Epigrammatiker, II. 340.
PARNASIUS, Sophist, III. 353.
PARRHASIUS, Epigrammatiker, I. 308.
Parthenien, I. 187.
PARTHENIS, Epigrammatiker, III. 33.
PARTHENIUS *von Nicaea*, Mythograph, II. 568.
PASIKRATES *von Rhodus*, Philosoph, II. 163.
Patrizzi (*Francesco*), Gegner der Aristoteliker, III. 428.
PATROKLES, Geograph, II. 250.
PATRON, Epikureer, II. 646.
PATZUS, Rechtsgelehrter, III. 464.
PAULUS *von Aegina*, Arzt, III. 334.; III. 477.
PAULUS *von Alexandria*, Mathematiker, III. 334.
PAULUS SILENTIARIUS, Dichter, III. 30.; III. 76.; III. 278.
PAUSANIAS, Grammatiker, II. 555.
PAUSANIAS, Lexikograph, III. 215.
PAUSANIAS, *von Caesarea*, Rhetor, II. 505.
PAUSANIAS DER HERAKLITIST, Philosoph, I. 447.
PAUSANIAS *aus Lydien*, Reisebeschreiber, II. 743.; vielleicht Lexikograph, III. 215.
PAXAMUS, Quelle der Geoponika, III. 442.
Peirescianische Fragmente, III. 285.
PELAGIUS, Chemiker, III. 446.
PELAGIUS PATRICIUS, Dichter, III. 76.
PELAGONIUS, Quelle der Geoponika, III. 442.
Pelasger. Ihr Ursprung, I. 1.; ihre Bildung, I. 7.; Manherts Ansicht über dieselben, I. 16. Sie verschwinden aus Griechenland, I. 62.; ihre Colonien, I. 65.
Peleiaden, Dichterinnen, I. 38.
Pelops führt eine Colonie nach Griechenland, I. 14.
PEMPELUS, Pythagoreer, I. 443.
PEPAGOMENUS (DEMETRIUS), Schriftsteller über die Jagd, III. 444.
PERDIKKAS *der Ephesier*, Geograph, III. 331.
PEREGRINUS PROTEUS, Cyniker, II. 676.
Pergament, I. 80.; III. 11.
Pergamum, Sitz der Wissenschaften, II. 6.
PERIANDER *von Korinth*, einer der sieben Weisen, I. 424.
PERIKTYONE, Pythagoreerin, I. 439.
Peripatetiker, II. 155.; II. 639.; III. 388.
Periplus, I. 357.
Perotti (*Nikolaus*), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 510.; III. 539.
PERSAEUS *von Citium*, Stoiker, II. 216.
PERSES *von Theben*, Epigrammendichter, III. 33.
Persische Sprache, III. 432, Anm. 1.
Persona (*Cristoforo*), Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
Perspective, III. 601.
Petrarca, Wiederhersteller der classischen Litteratur in Italien, III. 496.
PETRONIUS, Schriftsteller über die Materia medica, II. 762
PETRUS *von Thessalonich*, Geschichtschreiber, III. 239.
Petrus de Vinea, Verfasser der Constitutionen Friedrichs II., III. 470.
Peurbach (*Georg*), Astronom, III. 555.
PHAEAX *von Athen*, Redner, I. 368.
PHAEDIMUS *von Byzanz*, Epigrammatiker, III. 33.
PHAEDON *von Elis*, Philosoph, I. 475.
PHAEDRUS, Epikureer, II. 646.
PHAEMON, Verfasser einer Schrift über die Behandlung der Hunde, III. 444.
PHAENIAS, s. PHANIAS.
PHAENNIS *die Chaonierin*, Prophetin, I. 38, Anm. 2.
PHAENNO *aus Epirus*, Orakeldichterin, I. 38.
PHAENNUS, Epigrammatiker, III. 33.
PHALAEKUS, Lyriker, I. 204.
PHALAEKUS, Epigrammendichter, III. 33.

Phalaris; seine Briefe, I. 415.
Phanias, Epigrammendichter, III. 33.
Phanias von Eresus, Philosoph, II. 199.; III. 603.
Phanodemus, Historiker, I. 353.
Phanokles, Elegieendichter, II. 47.
Phaustus (Nicetas), Gelehrter des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, III. 532.
Phavorinus von Arelate, s. Favorinus.
Phavorinus (Varinus) Camers, Verfasser eines Wörterbuchs, III. 541.
Phemonoë von Delphi, Orakeldichterin, I. 38.; Erfinderin des Hexameters, I. 39.
Pherecydes von Leros, Logograph, I. 313.
Pherecydes von Scyros, erster prosaischer Schriftsteller, I. 155.; Philosoph, I. 428.
Pherekrates von Athen, Lustspieldichter, I. 276.; III. 599.
Philaenis von Leukas, Dichterin, II. 31.
Philager aus Cilicien, Rhetor, II. 505.
Philagathus (Pabst Johann XII.), bekannt mit der griechischen Sprache, III. 491, Anm. 2.
Philammon von Delphi, Dichter, I. 23.
Philaretus, Arzt, III. 478.
Phileliaden, I. 186.
Philelphus (Franciscus), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 503; 510; 533.
Philemon der Aeltere und der Jüngere, Lustspieldichter, II. 36.
Philemon, Lexikograph, III. 133.
Philemon der Kritiker, Grammatiker, II. 113.
Philes (Manuel), Dichter, III. 90.; Epigrammatiker, III. 32.
Philetaerus, Lustspieldichter, I. 278.; I. 298.
Philetas der Koër, Dichter, II. 46.; II. 83.
Philiadas von Megara, Epigrammatiker, III. 33.
Philikus aus Corcyra, Tragiker, II. 41.
Philinus von Agrigent, Geschichtschreiber, II. 134.
Philinus von Athen, Redner, I. 413.
Philinus von Kos, Arzt, II. 268.
Philippides von Athen, Lustspieldichter, II. 36.
Philippus, Uebersetzer des Horapollo, III. 220.
Philippus von Chalcis, Geschichtschreiber, II. 399.
Philippus von Opus, Platoniker, I. 505; 506.; Mathematiker, I. 540.
Philippus von Sida, Kirchenhistoriker, III. 313.
Philippus Solitarius, Dichter, III. 81.
Philippus von Theangela, Geschichtschreiber, II. 735.
Philippus von Thessalonich, Epigrammendichter, II. 342.; veranstaltet eine Anthologie, II. 346.
Philiskus, Epikureer, II. 646.
Philiskus von Aegina, Tragiker, II. 41.
Philiskus aus Korcyra, Tragiker, II. 41.
Philiskus von Milet, Epigrammatiker, I. 307.; Redner, I. 413.
Philiskus von Thessalien, Rhetor, II. 506.
Philistion von Nicaea, Mimendichter, I. 300.
Philistus aus Syrakus, Geschichtschreiber, I. 346.
Philo, Bildhauer, II. 9.
Philo, Epigrammendichter, II. 343.
Philo von Byzanz, Mechaniker, II. 238.
Philo (Erennius), Rhetor, II. 390.; III. 190.
Philo der Jude, Neuplatoniker, II. 583.; III. 606.; angeblicher Verfasser des Buches der Weisheit, II. 277.; seine Nachrichten von der Septuaginta, II. 289.
Philo von Larissa, Akademiker, II. 670.
Philo von Theben, Geschichtschreiber, II. 399.
Philochorus, Verfasser einer Atthis, II. 134.; sammelt athenische Inschriften, II. 345.
Philodemus von Gadara, Epikureer II. 647.; Epigrammendichter, II. 340.
Philokalie, II. 686.
Philokles aus Athen, Tragiker, I. 263.; I. 224.; Verfasser von Satyr-Dramen, I. 268.
Philolaus von Kroton, Pythagoreer, I. 435.; I. 437.; Astronom, I. 539.
Philologie, II. 5.; II. 542.
Philonides, Lustspieldichter, I. 291.
Philopatris, II. 493.; III. 136.; III. 606.

PHILOPONUS, s. IOANNES PHILOPONUS.
Philosophie, I. 423 — 532.; II. 149 — 222.; II. 571 — 688.; III. 351 — 429.; Schriftsteller über die Geschichte derselben, II. 221.; II. 688.; III. 354.
PHILOSTEPHANUS *aus Cyrene*, Historiker, II. 395.
PHILOSTORGIUS, Kirchenhistoriker III. 313.
PHILOSTRATUS, Geschichtschreiber, III. 442.
PHILOSTRATUS *aus Aegypten*, Philosoph, II. 503.
PHILOSTRATUS (FLAVIUS) *von Lemnos*, Sophist, II. 502.; III. 215.
PHILOSTRATUS *der Jüngere*, Sophist, II. 506.
PHILOSTRATUS *der Tyrier*, Verfasser eines Wörterbuches zu den zehn Rednern, I. 399.; III. 215.
PHILOTHEUS, Arzt, s. THEOPHILUS PROTOSPATHARIUS.
PHILOTHEUS PROTOSPATHARIUS, Verfasser einer Schrift über die Gebräuche bei dem kaiserlichen Mahle, III. 288.
PHILOXENUS, Rechtsgelehrter, III. 455.
PHILOXENUS, Epigrammatiker, III. 33.
PHILOXENUS *von Cythere*, Dithyrambendichter, I. 206.; Verfasser von Satyr-Dramen, I. 269.
PHILOXENUS *von Leukadien*, I. 207. Anm. 1.
PHILOXENUS (FLAVIUS), Lexikograph, III. 193.
PHILYLLIUS, Lustspieldichter, I. 291.
PHINTYS, Pythagoreerin, I. 439.
PHLEGON *von Tralles*, Geschichtschreiber, II. 446.
PHOCYLIDES *aus Milet*, Gnomendichter, I. 172.
PHOEBAMMON Sophist, III. 139.
PHOENICIDES, Lustspieldichter, I. 298.
PHOENIX *aus Thessalien*, Rhetor, II. 505.
PHOKAS *Diakonus*, Epigrammatiker, III. 33.
PHOKAS (IOANNES), Geograph, III. 331.
PHORMIS *aus Syrakus*, Verfasser sicilischer Lustspiele, I. 270.
PHOTIUS; seine Verdienste um die Wissenschaften, III. 15.; Lexikograph, III. 194.; Bibliograph, III. 208.; Verfasser eines Werkes von den Kirchenversammlungen, III. 324.; Verfasser eines Syntagma canonum und eines Nomokanon, III. 465.
PHRANZA (GEORGIUS), byzantinischer Geschichtschreiber, III. 277.
PHRONTO *von Emesa*, Epigrammendichter, II. 344.; Quelle der Geoponika, III. 441.
PHRYNICHUS, Grammatiker, II. 549.
PHRYNICHUS *aus Athen*, Komiker, I. 291.
PHRYNICHUS *aus Athen*, Tragiker, I. 222.
PHURNUTUS, Philosoph, II. 636.
PHYLARCHUS, Geschichtschreiber, II. 133.
Physiker, ionische Philosophen, I. 426.
Physiognomonik, I. 165.; II. 760.; III. 437.
Pico (Giovanni) di Mirandola, Anhänger der platonischen Philosophie, III. 388.
PICTOR (QUINTUS FABIUS), Verfasser einer Geschichte Roms in griechischer Sprache, II. 371. Anm. 2.
PIGRES *aus Karien*, angeblicher Verfasser der Batrachomyomachie, I. 114.; cyklischer Dichter, I. 302.
Pilatus (Leontius), Lehrer der griechischen Sprache, III. 502.
PINALIUS, Rechtsgelehrter, III. 463.
PINDARUS *von Theben*, Dichter, I. 196.; III. 598.
PINYTUS, Epigrammatiker, III. 33.
PISANDER *von Kamiros*, cyklischer Dichter, I. 128.
PISANDER *von Laranda*, Epiker, II. 347.
PISANDER *von Rhodus*, Epigrammatiker, III. 33.
PITTAKUS *von Mitylene*, einer der sieben Weisen, I. 424.
Pizzicolli (Cyriacus), genannt *Cyriacus von Ancona*, Sammler von Inschriften, III. 543.
PLANUDES (MAXIMUS), Verfasser einer Sammlung äsopischer Fabeln, I. 180.; einer Anthologie, III. 37.; Dichter, III. 93.; Grammatiker, III, 179.; verschiedene Schriften von ihm, III. 221.; Scholiast, III. 334.; vielleicht Verfasser der Schrift von den Pflanzen, II. 181.
Platina (Bartolomeo), Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
PLATO *von Athen*, Philosoph, I. 477.; seine Briefe, I. 518.; angeblicher Epigrammendichter, I. 307.; Uebersicht seiner Dialoge, I. 485.;

Lebensbeschreibung Plato's, I. 519.; seine Commentatoren, I. 520.; Ausgaben seiner Werke, I. 521. S. auch *Akademie* und *Neuplatoniker*.
PLATO *der Aeltere*, Lustspieldichter, I. 276.
PLATO *der Jüngere*, Lustspieldichter, I. 298.
PLATONIUS Grammatiker, I. 293.
Pleias, tragische, II. 40; 109.; poetische, II. 40, Anm. 2.; 110.
PLETHO (GEORGIUS GEMISTUS), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 387.; Scholiast des Zoroaster, I. 211.; Epitomator des Strabo, II. 739.
PLOCHEIRUS MICHAEL, Dichter, III. 84.
PLOTINUS, Neuplatoniker, II. 621.
PLUTARCH *von Chaeronea*, Geschichtschreiber, II. 390.; Philosoph, II. 591.; angeblicher Verfasser einer Lebensbeschreibung Homers, I. 107. Ausgaben seiner sämmtlichen Werke, II. 605.
PLUTARCH, Neuplatoniker, III. 374.
Pneumatiker, medicinische Schule, II. 770.
Poenalion, III. 455.
Poesie, *alexandrinische*, II. 39.; *bukolische*, II. 82.; *didaktische*, I. 176.; II. 75.; II. 347.; *dorische*, s. *lyrische*; *dramatische*, I. 212. S. *Komödie*, *Tragödie*, *Satyr-Drama*; *elegische*, s. *Elegie*; *epigrammatische*, s. *Epigramm*; *epische*, I. 83.; II. 61.; II. 347.; *erotische*, I. 149.; I. 186.; *gnomische*, I. 170.; *heilige*, I. 20.; *iambische*, I. 147.; *ionische*, I. 83.; *lyrische*, I. 136.; I. 146.; I. 184.; II, 46.; *melische*, s. *erotische*; *mimische*, I. 299.; *mystische*, I. 20.; *satirische*, s. *iambische*; *sotadische*, II. 60.
Poggio Bracciolini, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 503, 510, 536.
POLEMO, Arzt, II. 760.
POLEMO (ANTONIUS), Redner, II. 462.
POLEMO *von Athen*, Philosoph, II. 219.
POLEMO *Periegetes*, Geschichtschreiber, II. 133.; Geograph, II. 254.; Sammler von Epigrammen, II. 344.
POLEMO REX oder PONTICUS, Epigrammendichter, II. 340.
Poliorketika, II. 223.
Politianus (*Angelus*), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 539.
Politische Verse, III. 80. Anm. 1.
POLLIANUS *der Grammatiker*, Epigrammendichter, III. 33.
POLLIO (ASINIUS), Grammatiker, macht die Vorträge des Musonius Rufus bekannt, II. 658.
POLLIO (VALERIUS), Lexikograph, III. 199.
POLLUX (JULIUS), Geschichtschreiber, III. 257.
POLLUX *von Naukratis*, Lexikograph, II. 546.
POLUS *von Agrigent*, Verfasser einer Rhetorik, I. 364.
POLUS *aus Lukanien*, Pythagoreer, I. 443.
POLYAENUS *von Lampsakus*, Philosoph, II. 209.
POLYAENUS *der Macedonier*, Taktiker, II. 716.
POLYAENUS (JULIUS) *von Sardes*, Epigrammendichter, II. 341.
POLYBIUS *von Megalopolis*, Geschichtschreiber, II. 135.; III. 603.; Geograph, II. 254.
POLYBIUS *aus Sardes*, Grammatiker, III. 180.
POLYBUS, Arzt, I. 557.
POLYDEUKES, s. POLLUX.
POLYEUKTUS SPHETTIUS, Redner, I. 414.
POLYIDUS, Tragiker, I. 265.
POLYKLET, Geograph, II. 250.
POLYKLET *von Larissa*, Quelle des Strabo, II. 733.
POLYKLET *von Sicyon*, Verfasser des Kanon, III. 602.
POLYKRITUS, Geschichtschreiber, II. 399.
POLYSTRATUS, Epigrammendichter, II. 337.
POLYSTRATUS, Philosoph, II. 209.
POLYZELUS, Lustspieldichter, I. 292.
POLYZELUS *von Rhodus*, Historiker, II. 595.
Pomponatius (*Pt.*), Lehrer der aristotelischen Philosophie, III. 427.
PORPHYRIUS, Neuplatoniker, II. 627.; Commentator der Harmonik des Ptolemaeus, II. 721.
Portikus, s. *Stoiker*.

POSIDIPPUS, Epigrammatiker, II. 72.
POSIDIPPUS *von Kassandria*, Lustspieldichter, II. 37.
POSIDIPPUS *aus Sicilien*, Epigrammatiker, III. 33.
POSIDONIUS *der Aeltere von Alexandria*, Stoiker, II. 213.
POSIDONIUS *der Jüngere von Apamea* oder *von Rhodus*, Geschichtschreiber, II. 360.; Stoiker, II. 658.; Astronom, II. 694.
POSIDONIUS *von Rhodus*, s. POSIDONIUS *von Apamea*.
POSIDONIUS, Quelle Plutarchs, II. 407.
POSTHUMIUS (AULUS), Verfasser einer Geschichte Roms in griechischer Sprache, II. 372. Anm. 2.
POTAMON *von Alexandria*, Philosoph, II. 620.
Praeparatio evangelica des Eusebius, III. 311.
PRATINAS *aus Phlius*, Dithyrambendichter, I. 195.; Tragiker, I. 263.; Verfasser von Satyrdramen, I. 268.
PRAXAGORAS *von Athen*, Historiker, III. 229.
PRAXAGORAS *von Kos*, Arzt, II. 263.
PRAXILLA *aus Sicyon*, lyrische Dichterin, I. 210.
PRAXIPHANES, Commentator des Sophokles, I. 241.
PRAXIS, II. 383.
PRATLUS *von Troas*, Philosoph, II. 219.
Priester (der), s. *Esras*.
PRISCIANUS *der Lydier*, Philosoph, III. 395.
PRISKUS, Neuplatoniker, III. 352.; III. 355.
PRISKUS *von Panium*, Historiker, III. 282.
PROAERESIUS *von Caesarea*, Sophist, III. 135.
Probabilismus, II. 671.
PRODIKUS *aus Ceos*, Sophist, I. 456.
PRODIKUS *aus Phocaea*, cyklischer Dichter, I. 129.
PRODROMUS, s. THEODORUS PRODROMUS.
PROKLUS *von Laodicea*, Mathematiker, II. 692.
PROKLUS *der Lycier*, Epigrammatiker, III. 28.; Hymnendichter, III. 67.; Mathematiker, III. 339.; II. 224.; II. 708.; Philosoph, III. 377.; I. 520.; Biograph Homers, I. 108.; Sammler von Orakelsprüchen Zoroasters, I. 211.
PROKLUS *von Naukratis*, Rhetor, II. 505.
PROKOPIUS *von Caesarea*, Geschichtschreiber, III. 241.; 278.
PROKOPIUS *von Gaza*, Sophist, III. 140.
Prolalia, II. 451.
PROMATHION, Geschichtschreiber, II. 405.
Propheten, griechische Uebersetzung derselben, II. 292.
Prosa, Entstehung derselben, I. 155.; I. 428.; Eintheilung der prosaischen Litteratur, I. 308.
Prosodia, I. 185.
PROTAGORAS, Verfasser einer Schrift: Geometrie der Welt, III. 245.
PROTAGORAS *von Abdera*, Philosoph, I. 451.; I. 456.
PRYTANIS, Philosoph, II. 201.
PSAON *der Plataeer*, Geschichtschreiber, I. 350.
PSELLUS (MICHAEL) *der Aeltere*, Philosoph, III. 418. Anm. 1.; Naturhistoriker, III. 438.
PSELLUS (MICHAEL CONSTANTIN) *der Jüngere*, Lehrer des Michael Dukas, III. 16.; Dichter, III. 80.; Mathematiker, III. 343.; Historiker, III. 269.; Philosoph, III. 418.; Chemiker, III. 444.; III. 446.; Rechtsgelehrter, III. 466.; Arzt, III. 481.
PTOLEMAEUS *von Alexandria*, Scholiast, II. 553.
PTOLEMAEUS *von Askalon*, Grammatiker, II. 546.
PTOLEMAEUS CHENNUS, Mythograph, II. 569.
PTOLEMAEUS (CLAUDIUS), Chronolog, II. 444.; Astronom, II. 697.; Schriftsteller über die Musik, II. 719.; Geograph, II. 748.
PTOLEMAEUS *von Cyrene*, Philosoph, II. 671.
PTOLEMAEUS EPITHETES, Grammatiker, II. 112.
PTOLEMAEUS I. LAGI, Geschichtschreiber, II. 122.
PTOLEMAEUS II. PHILADELPHUS, veranstaltet eine Uebersetzung des Alten Testaments, II. 288.
PTOLEMAEUS VII. EUERGETES, Scholiast, II. 550.
PTOLEMAEUS LEUKOS *von Alexandria*, Epikureer, II. 647.
PTOLEMAEUS MELAS *von Alexandria*, Epikureer, II. 647.

Ptolemaeus von Naukratis, Rhetor, II. 505.
Ptolemaeus Pindarion, Grammatiker, II. 112.
Pyrander, Geschichtschreiber, II. 416.
Pyrrho von Elis, Philosoph, II. 217.
Pythagoras Archiekstor, Arzt, III. 486.
Pythagoras aus Samos, Philosoph, I. 420.; gnomischer Dichter, I. 173.; Epistolograph, I. 418.; Mathematiker, I. 535.; Arzt, I. 541.
Pythagoreischer Bund, I. 432.
Pytheas aus Massilia, Geograph, I. 359.
Pythiodorus, Rechtsgelehrter, III. 464.
Pythokles von Samos, Historiker, III. 416.
Pythostratus, Verfasser einer Theseis, II. 393.

Q.

Quadratus (Asinius), Epigrammendichter II. 338.
Quintilianus, s. Aristides.
Quintilii (Gordianus und Maximus), Schriftsteller über den Landbau, III. 442.
Quintus Calaber oder von Smyrna, Dichter, III. 62.
Quintus Marcius, Epigrammendichter, III. 83.
Quirinus von Nikomedia, Rhetor, II. 506.

R.

Rambaldoni (Victorinus), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 537.
Ramée (Pt. de), Gegner der aristotelischen Philosophie, III. 429.
Rechtsgelehrsamkeit unter den griechischen Kaisern, III. 448.; zu Constantinopel, III. 449.; zu Berytus, III. 449.
Redner, I. 362.; Ausgaben derselben, I. 399.; III. 600.
Regiomontanus (Ioannes), Astronom, III. 555.
Reuchlin (Joh.), Wiederhersteller des Neoplatonismus, III. 388.; Beförderer der classischen Litteratur, III. 552.
Rhabanus Maurus, Lehrer der griechischen Sprache, III. 490.
Rhapsoden, I. 84.
Rhazes, arabischer Arzt, III. 480.
Rhetorik, I. 362.; II. 524. (vergl. Beredsamkeit und Sophistik.)
Rhianus von Bena, Epiker, II. 67.; Epigrammendichter, III. 53.
Rhianus, Grammatiker, I. 106.
Rhinthon von Syrakus, Verfasser von Hilarotragödien, II. 43.
Rhodio, Rechtsgelehrter, III. 463.
Rhodomannus (Laurentius), Beförderer der classischen Litteratur in Deutschland, III. 554.
Robert von Anjou, König von Neapel, Beschützer der Wissenschaften, III. 496.; 500.
Roger Bacon, Kenner der griechischen Sprache, III. 495.
Roman, II. 516.; in Briefform, II. 522.; zur Zeit der byzantinischen Kaiser, III. 154.
Romanus Lecapenus, Kaiser, veranstaltet einen Abriſs der Gesetze, III. 463.
Rufinus, Epigrammatiker, III. 33.
Rufinus, Uebersetzer des Josephus, II. 384.; des Q. Sextius, II. 574.; des Origenes, II. 686.; der Fortsetzung des Eusebius, III. 309.
Rufus, Rhetor, II. 540.; Stoiker, II. 666.
Rufus, Rechtsgelehrter, III. 455; 463.
Rufus von Ephesus, Arzt, II. 772.
Rufus Festus Avienus, Uebersetzer des Dionysius Periegetes, II. 340.
Rufus von Perinth, Rhetor, II. 505.
Rufus Pinarius, Rechtsgelehrter, III. 463.
Rufus, s. Rutilius.
Rutilius Lupus, Epitomator des Gorgias, II. 529.
Rutilius Rufus, griechischer Geschichtschreiber, III. 456.

S.

Sabbathius oder Symbathius Protospatharius, Rechtsgelehrter, III. 459.
Sabinus (der Grammatiker), Epigrammendichter, III. 33.
Sabinus von Herakléa, Verfasser einer Geschichte der Concilien, III. 457.
Saguntinus, s. Nikolaus.
Salamanes, Hermias u. Sozomenus, Kirchengeschichtschreiber, III. 317.
Sallustius der Cyniker, III. 358.
Sallustius, der Neuplatoniker, III. 357.

Salomo. Das Buch der Weisheit, II. 274.
SALOMO, Rechtsgelehrter, III. 464.
Samaritanische Uebersetzung des A. T., II. 304.
SAMBETHE *aus Persien*, Sibylle, I. 34.
SAMIUS, Epigrammatiker, III. 33.
SANCHUNIATHON, Geschichtschreiber, II. 389.; III. 604.
SANDES, Epikureer, II. 207.
Sandwich, Inschrift von, I. 166.
SANNYRION *aus Athen*, Lustspieldichter, I. 292.
SAPPHO *aus Lesbos*, Dichterin, I. 451.
Satyr-Drama, I. 267.; II. 42.
SATYRUS, Epigrammatiker, III. 33.
SATYRUS, Peripatetiker, II. 203; 222.
Scaphium, II. 242.
Schediasma, II. 451.
Schedion, II. 451.
Schedographie, III. 47.
Schlettstadt, die dortige Schule, III. 548.
Schoeffer (Peter) von Gernsheim, Buchdrucker, III. 558.
Scholiasten, II. 550.; III. 182.
Schreibkunst, Verbreitung derselben unter den Griechen, I. 155.
Schulen, philosophische, I. 425.; die italische oder pythagoreische, I. 430.; die ionische, I. 426.; die eleatische, I. 444.; die sokratische, I. 458.; die cyrenaische, I. 473.; II. 150.; die megarische, I. 474.; II. 158.; die eretrische, II. 155.; die cynische, I. 475.; die elische, I. 475.
Schulen der Medicin, dogmatische, I. 557.; II. 262.; Erasitrateer, II. 268.; Empiriker, II. 268.; II. 757.; Herophileer, II. 766.; Methodiker, II. 767.; Pneumatiker, II. 770.; Schule des Galenus, III. 471.; salernitanische Schule, III. 483.
Schulen zu Constantinopel, III. 14.
SCIPIO NASICA, Verfasser eines griechischen Briefes von historischem Inhalte, II. 407.
Scotus (Johann Scotus Erigena), Gründer der Scholastik, III. 490.
Scotus (Michael), Gelehrter des dreizehnten Jahrhunderts, III. 495.
SCYLAX *von Karyanda*, Geograph, I. 358.
SCYLITZES (IOANNES), byzantinischer Geschichtschreiber, III. 254.
SCYMNUS *von Chios*, Geograph, II. 348.
SCYTHINUS, Dichter, I. 447.
SCYTHINUS *von Teos*, Epigrammendichter, III. 33.; Geschichtschreiber, III. 409.
SECUNDINUS, s. NIKOLAUS.
SECUNDUS, Epigrammatiker, III. 33.
SECUNDUS *von Athen*, Neupythagoreer, II. 577.
Segueriana lexica, III. 202.
SELEUCUS *von Alexandria*, Sophist, II. 553.
Sendebad, III. 430.
Sententiae, s. *Excerpta de sententiis.*
Septimius (Q.), Uebersetzer des Diktys, II. 383.
Septuaginta, II. 287.; Ausgaben derselben, II. 297.
Sepulveda (Joh. Genesius), Verbreiter der aristotelischen Philosophie, III. 428.
SERAPIO *von Alexandria*, Arzt, II. 268.
SERAPIO *von Alexandria*, Epigrammendichter, III. 33.
SERENUS *von Antissa*, Mathematiker, II. 691.
SERINUS, Verfasser einer Sammlung von *Ana*, III. 409.
Serubabel, angeblicher Verfasser des Buches der Weisheit, II. 278.
SETH, s. SIMEON.
SEVERUS *von Alexandria*, Sophist, III. 139.
SEVERUS, Platoniker, II. 612.
SEXTIUS (Q.), Neupythagoreer, II. 574.
SEXTIUS NIGER, Arzt, II. 762.
SEXTUS *von Chaeronea*, Philosoph, II. 607.
SEXTUS EMPIRIKUS, Philosoph, II. 672.
SGUROPULUS, s. SYROPULUS.
SIBYLLEN, I. 33.; III. 597.
Sikinnen, Tänze, I. 268.
SILENTIARIUS (PAULUS), Dichter, III. 30.; III. 76.; III. 278.
Sillen, II. 104.
SILVESTER SYROPULUS, s. SYROPULUS.
SIMEON METAPHRASTES, Geschichtschreiber, III. 258.
SIMEON SETH, Uebersetzer eines orientalischen Werks, III. 431.; Arzt, III. 482.
SIMICHIDAS, bukolischer Dichter, II. 87.
SIMMIAS *von Rhodus*, Epigrammatiker, II. 69.; III. 36.
SIMMIAS *aus Theben*, Philosoph, I. 472.
SIMOKATTA (THEOPHYLAKTUS), s. THEOPHYLAKTUS.
SIMON, Verfasser einer Schrift über die Pferde, I. 468.

SIMON *der Schuster*; seine angeblichen Briefe, I. 419.; Sokratiker, I. 473.; III. 409.
SIMONIDES *aus Amorgos*, der Iambograph, satirischer Dichter, I. 153.
SIMONIDES *von Ceos*, *der Aeltere*, vervollständigt das griechische Alphabet, I. 77.; Elegiker, I. 174.; Lyriker, I. 195.; Epigrammatiker, I. 307.
SIMONIDES *von Ceos*, *der Jüngere*, Dichter, I. 175.; Epigrammatiker, I. 307.
SIMONIDES *von Magnesia*, Epigrammatiker, II. 73.
SIMOS *von Magnesia*, Lyriker, II. 66.
SIMPLICIUS *aus Cilicien*, Philosoph, III. 393.; Commentator des Aristoteles, II. 161; 165; 175; 176.
SIMYLUS, Dichter, II. 405.
Sisenna (*L. Corn.*), Uebersetzer des Aristides, II. 517.
SIXTUS II., Pabst, angeblicher Verfasser eines philosophischen Werkes, II. 575.
Skeptiker, II. 217.; II. 671.
Skirafest, I. 185.
Skolien, I. 143.; I. 205.; I. 186.
SKOPELIANUS, Rhetor, II. 504.
Smaragdtafel, II. 617.
Smyrnaeische Schule der Medicin, II. 265.
SOKRATES *von Athen*, Philosoph, I. 457.; seine Epigramme, I. 307.; seine angeblichen Briefe, I. 419.; III. 600.
SOKRATES SCHOLASTIKUS, Kirchenhistoriker, III. 316.
SOKRATES, Geschichtschreiber, II. 416.
SOLON *der Athener*, Gesetzgeber, I. 154.; gnomischer Dichter, I. 170.; einer der sieben Weisen, I. 424.
SOPATER, Philosoph, III. 419.
SOPATER, Sophist, III. 140.
SOPATER *von Paphos*, Lustspieldichter, I. 298.
SOPHIANUS (MICHAEL), } Gelehrte des funfzehnten Jahrhunderts, III. 531.
SOPHIANUS (NIKOLAUS), }
SOPHILUS *von Sicyon*, Lustspieldichter, I. 298.
Sophisten der frühern Zeit, I. 453.
Sophistik oder *neuere Redekunst*, II. 450.; unter Constantin dem Groſsen und seinen Söhnen, III. 95.; unter Julianus und in der spätern Zeit, III. 135.
SOPHOKLES *aus Kolonos*, Tragiker, I. 235.; III. 598.; Verfasser von Satyr-Dramen, I. 268.
SOPHOKLES *der Jüngere* überarbeitet die Tragödien des ältern Sophokles, I. 224.
SOPHOKLES, der Redner, I. 414.
SOPHONIAS, Philosoph, III. 165.
SOPHRON *aus Syrakus*, Verfasser von Mimen, I. 299.
SOPHRONIUS, Uebersetzer des alten Testaments, III. 304.
SOPHRONIUS *von Damaskus*, Epigrammendichter, III. 81.
SOPOLIS, Philosoph, III. 353.
SORANUS, Biograph des Hippokrates, I. 553.; II. 769.
SORANUS *von Ephesus*, Arzt, Methodiker, II. 768.
SOSIADES, Sammler der Sprüche der sieben Weisen, I. 425.
SOSIBIUS *von Sparta*, Grammatiker, II. 114.; II. 44.
SOSIGENES *von Alexandria*, Peripatetiker, II. 640.; Astronom, II. 694.
SOSIKRATES, Lustspieldichter, I. 298.
SOSIPATER, s. SOPATER.
SOSIPATRA, Philosophin, III. 185.; III. 352.
SOSIPHANES, Tragiker, II. 41.
SOSITHEUS, Verfasser des Lytierses, II. 44.
SOSITHEUS, Tragiker, II. 41.
SOSTRATUS, Geschichtschreiber, II. 416.
SOTADES *aus Athen*, Lustspieldichter, I. 298.
SOTADES *von Maronea*, Dichter, II. 60.
SOTERIDES, Grammatiker, I. 256.
SOTION, Peripatetiker, II. 641.
SOTION, Geschichtschreiber, II. 399.
SOTION *von Alexandria*, *der Aeltere*, Verfasser einer Geschichte der Philosophie, II. 221.
SOTION *von Alexandria*, *der Jüngere*, Neupythagoreer, II. 576.
SOZOMENUS, s. SALAMANES.
SPEUSIPPUS *von Athen*, Epigrammendichter, I. 307.; Biograph Plato's, I. 519.; Philosoph, I. 531.
SPHAERUS *von Bosporus*, Stoiker, II. 216.
Spiegelberg (*Moritz*, *Graf von*), einer der Wiederhersteller der Wissenschaften in Deutschland, III. 547.
Spartakus, Inschrift auf ihn, II. 41.
Sprache, *griechische*, II. 67.; ihr Verfall seit dem vierten Jahrhun-

dert, III. 20.; ihre Erhaltung in Unteritalien und Britannien, III. 488.; ihr Uebergang in das Neugriechische, III. 21.
Sprüchwörtersammlungen, II. 540.; III. 204.
Stasinus *von Cypern*, cyklischer Dichter, I. 126.
Statilius Flaccus, Epigrammendichter, III. 33.
Stein (Johann), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 545.
Stein der Weisen, Schriften darüber, II. 617.; III. 444; 445; 479.
Stephanus, Grammatiker, II. 554.
Stephanus, Peripatetiker, II. 166.
Stephanus, Familie von Buchdrukkern, III. 585.
Stephanus *von Alexandria* oder *von Athen*, Chemiker III. 444.
Stephanus *von Athen*, Arzt, III. 479.; Scholiast des Hippokrates, I. 554.
Stephanus *von Byzanz*, Geograph, III. 326.
Stephanus *von Constantinopel*, Rechtsgelehrter, III. 455.
Stesichorus *von Himera*, Fabeldichter, I. 178.; Lyriker, I. 187.; III. 598.; epischer Dichter, I. 302.; bukolischer Dichter, II. 82.
Stesimbrotus *von Thasos*, Geschichtschreiber, I. 346.
Sthenidas *der Lokrer*, Pythagoreer, I. 443.
Stilpo *von Megara*, Philosoph, II. 154.
Stobaeus (Ioannes), Philosoph, III. 395.; Ausgaben desselben, III. 411.
Stoiker der frühern Zeit, II. 240.; seit Panaetius, II. 649.
Strabo, Geograph, II. 724.; Geschichtschreiber, II. 361.
Strato *von Berytus*, Arzt, II. 268.
Strato *von Lampsakus*, Philosoph, II. 201.; Arzt, II. 268.
Strato *von Sardes*, Epigrammendichter, II. 344.; Sammler von Epigrammen, II. 346.; III. 36.
Stratokles, Redner, I. 414.
Strattis *von Athen*, Lustspieldichter, I. 292.
Strattis *der Olynthier*, Geschichtschreiber, II. 123.
Strophe, im Chor der Komödie, I. 273.
Strozzi (Palla), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 503.
Sturm (Joh.), Gegner der Aristoteliker, III. 429.
Suidas, Lexikograph, III. 197.
Susanna, Geschichte der, II. 286.
Susarion *aus Megara*, Lustspieldichter, I. 272.
Syagrus, cyklischer Dichter, I. 126.
Sylla (L. Corn.), griechischer Geschichtschreiber, II. 409.
Symbatius Protospatharius, Rechtsgelehrter, III. 459.
Symmachus, Uebersetzer des alten Testaments, II. 301.
Syncellus (Georgius), Geschichtschreiber, III. 253.
Synesius, Arzt, III. 484.
Synesius, Commentator des Demokritus, III. 445.
Synesius *von Cyrene*, Epigrammendichter, III. 26.; Philosoph, III. 365.
Synkretismus, II. 613.
Synodikon, III. 324.
Synonymen, Schriften über dieselben, II. 546.; III. 189.
Syntipas, Verfasser eines Romans, III. 429.; Fabeldichter, III. 434.
Syrakusia, ein Schiff, II. 233.
Syrer, der, Uebersetzung des alten Testaments, II. 304.
Syrianus, Philosoph, III. 375.; Epigrammatiker, III. 50, Anm. 1.; Commentator des Hermogenes, III. 182.
Syron, Philosoph, II. 649.
Syropulus (Silvester), Kirchenhistoriker, III. 323.
Systasis, II. 451.

T.

Tafel (die ilische), I. 130.
Taktiker, II. 712.; III. 348.
Takutius, Mathematiker, II. 405.
Tarentinus, Quelle der Geoponika III. 443.
Tatianisten, II. 678.
Tatianus *aus Assyrien*, christlicher Philosoph, II. 678.
Telamon, Skoliensänger, I. 145.
Telauges, Pythagoreer, I. 435.
Teleklides *von Athen*, Lustspieldichter, I. 292.
Teles, Pythagoreer, I. 444.
Telesilla *von Argos*, lyrische Dichterin, I. 210.
Telestes *von Selinus*, Dithyrambendichter, I. 206.
Temple (W.), Gegner der Aristoteliker, III. 429.

Tenedius (Joseph), Rechtsgelehrter, III. 468.
Terpander *aus Antissa*, Skoliendichter, I. 144.
Tetradigium, III. 170.
Tetrapla, II. 294.
Thales *von Milet*, einer der sieben Weisen, I. 424.; Philosoph, I. 426.; Mathematiker, I. 534.
Thaletas *aus Elyrus*, Lyriker, I. 146.
Thaletas *von Gortyna*, Dichter, I. 146, Anm. 1.
Thaletas *von Kreta*, Rhapsode, I. 146, Anm. 1.
Thallelaeus, Rechtsgelehrter, III. 455.
Thallus *von Milet*, Epigrammendichter, II. 344.
Thamyris *aus Thracien*, Dichter, I. 23.
Theaetetus Scholastikus, Epigrammendichter, III. 30.; Grammatiker, III. 205.
Theages *von Kroton*, Pythagoreer, I. 436.
Theano, Gattin des Pythagoras, Philosophin, I. 439.; ihre Briefe, I. 418.
Thebaïs, ein cyklisches Epos, I. 129; III. 598.
Themison *von Laodicea*, Arzt, Methodiker, II. 767.
Themista *von Lampsakus*, Epikureerin, II. 207.
Themistius, Rhetor, III. 96.; Philosoph, III. 388.
Themistogenes *aus Syrakus* soll die Anabasis des Xenophon ausgearbeitet haben, I. 339.
Themistokles, seine angeblichen Briefe, I. 419.
Theodektes *von Phaselis*, Tragiker, I. 265.; Redner, I. 413.
Theodoretus, Kirchenhistoriker, III. 318.
Theodoridas *von Syrakus*, Epigrammatiker, II. 72.
Theodoritus, s. Theodoretus.
Theodoritus Patricius, Grammatiker, III. 180.
Theodorus, Rechtsgelehrter, III. 455.
Theodorus Anagnostes, Kirchenhistoriker, III. 320.
Theodorus Balsamon, s. Balsamon.
Theodorus *von Cynopolis*, Sophist, III. 153.
Theodorus *aus Cyrene*, Atheus, Philosoph, II. 150.
Theodorus *aus Cyrene*, Mathematiker, I. 539.
Theodorus *von Gadara*, Rhetor, II. 529.
Theodorus Gaza, Paraphrast Homers, I. 116.; Historiker, III. 278.; Uebersetzer des Aristoteles, II. 188.; des Alexander Aphrod., II. 792.; einer der Wiederhersteller der Wissenschaften, III. 510, 543.
Theodorus *von Hermopolis*, Scholiast der Basiliken, III. 466.
Theodorus Hyrtacenus, Sophist, III. 151.
Theodorus Illustrius, Epigrammendichter, III. 29.
Theodorus *Meliteniota*, Astronom, III. 347.
Theodorus Metochita, Philosoph, III. 424.
Theodorus Prodromus, Dichter, III. 81.; Epigrammatiker, III. 32.; Sophist, III. 143.; Romandichter, III. 154.; Grammatiker, III. 179.; Verfasser eines Kalenders, III. 484.
Theodorus (*von Samos*), Schriftsteller über Architektur, III. 601.
Theodorus Studita, Biograph, III. 254.
Theodorus *von Tarsus*, Erzbischof, Gelehrter, III. 489.
Theodosius *von Alexandria*, Grammatiker, III. 173.
Theodosius *von Constantinopel*, Dichter, III. 80.
Theodosius *der Jüngere*, Kaiser, sein Codex, III. 450.
Theodosius *von Melite*, Historiker, III. 260.
Theodosius *von Syrakus*, Historiker, III. 265.
Theodosius *von Tripolis*, Astronom, II. 695.
Theodotion *von Ephesus*, Uebersetzer des Alten Testaments, II. 302.
Theodotus, Rhetor, II. 504.
Theodulus, s. Thomas Magister.
Theognetus *aus Thessalien*, Lustspieldichter, I. 298.
Theognis *von Athen*, Tragiker, I. 265.
Theognis *von Megara*, gnomischer Dichter, I. 171.
Theognostus, Grammatiker, III. 175.
Theologumena Arithmetices, ein anonymes Werk, II. 636.
Theoklius, Geschichtschreiber, II. 444.

THEOKRITUS *der Chier*, Epigrammatiker, II. 68., Lyriker, II. 90.
THEOKRITUS *von Syrakus*, bukolischer Dichter, II. 83.; III. 603.; Epigrammatiker, II. 68.
THEOMNESTUS, Roſsarzt, III. 443.
THEOMNESTUS *von Naukratis*, Philosoph, II. 503.
THEON *von Alexandria*, Mathematiker, III. 337.; Epigrammatiker, III. 26.
THEON (AELIUS), *von Alexandria*, Rhetor, II. 531.
THEON *von Smyrna*, Mathematiker, II. 691.
THEOPHANES *Isaacius*, Chronist, III. 252.
THEOPHANES *von Mitylene*, Epigrammendichter, II. 340.; Geschichtschreiber, II. 358.
THEOPHANES NONNUS, Arzt, III. 480.
THEOPHILUS, Geschichtschreiber, II. 416.
THEOPHILUS, Lustspieldichter, I. 292.
THEOPHILUS, Rechtsgelehrter, III. 452.; III. 454.
THEOPHILUS PROTOSPATHARIUS, Arzt, II. 779.; III. 478.; angeblicher Commentator des Hippokrates, I. 554.
THEOPHRASTUS *von Eresus*, Philosoph, II. 490.; Naturhistoriker, II. 257.; Arzt, II. 264.
THEOPHYLAKTUS, Erzbischof, Verfasser einer Schrift über Prinzenerziehung, III. 286.
THEOPHYLAKTUS SIMOKATTA *von Lokri*, Sophist, III. 141.; Historiker, III. 264.; Naturhistoriker, III. 438.
THEOPOMPUS *von Athen*, Lustspieldichter, I. 292.
THEOPOMPUS *von Chios*, Geschichtschreiber, I. 348.; Redner, I. 412.
THEORIDES, Pythagoreer, I. 435.
THEOSEBIA, Verfasserin eines Epigramms, III. 27.
THEOTIMUS, Geschichtschreiber, II. 404.; 415.
Theriak des Andromachus II. 761.
THESEUS, Geschichtschreiber, III. 411.
THESPIS *von Ikara*, Erfinder der Tragödie, I. 221.
THESSALUS *von Kos*, Arzt, I. 557.
THESSALUS *von Tralles*, Arzt, II. 768.
Thierstimmen, Schriften über dieselben, III. 101.
THIUS *von Athen*, Mathematiker, III. 340.
Thomas von Aquino veranstaltet eine Uebersetzung des Aristoteles, II. 187.; commentirt den Proklus, III. 383.
THOMAS DIPLOVATATIUS, Rechtsgelehrter, III. 530.
THOMAS *aus Kreta*, Lexikograph, III. 198.
Thomas a Kempis, sein Einfluſs auf die Litteratur, III. 547.
THOMAS MAGISTER, Verfasser von Reden, III. 152.; Lexikograph, III. 207.; Sammler von Pindars Werken, I. 201.; Biograph des Euripides, I. 257.
Thophail, Araber, Anhänger der alexandrinischen Philosophie, III. 425.
THOT, II. 615. Vgl. HERMES TRISMEGISTUS.
THRASYLLUS, Inschrift des, II. 10.
THRASYLLUS *von Mendes*, Neuplatoniker, II. 591.
THRASYMACHUS *von Chalcedon*, Sophist, I. 456.
Threnos, I. 186.
THUCYDIDES *von Athen*, Geschichtschreiber, I. 328.; III. 599.; Epigrammatiker, I. 307.
THYMNES, Epigrammatiker, III. 33.
THYMOKLES, Epigrammatiker, III. 33.
TIBERIUS, Rhetor, II. 540.
TIBERIUS *Illustrius*, Epigrammatiker, III. 33.
TIFERNAS, s. GREGORIUS.
TIMAEUS *von Lokri*, Pythagoreer, I. 443.
TIMAEUS *der Sophist*, Lexikograph, II. 545.
TIMAEUS *aus Tauromenium*, Geschichtschreiher II. 131.
TIMAGENES *von Alexandria*, Geschichtschreiher, II. 359.
TIMAGORAS, Epikureer, II. 647.
Timarion, eine anonyme Schrift, III. 146.
TIMO *von Phlius*, Tragiker, II. 41. Sillograph, II. 105.; Philosoph, II. 218.
TIMOCHARES, Astronom, II. 241.
TIMOKLES *aus Athen*, Lustspieldichter, I. 298.
TIMOKRATES, Philosoph, II. 208.
TIMOKREON, *der Rhodier*, Skoliensänger, I. 145.; Lustspieldichter, I. 293.; Epigrammatiker, I. 307.
TIMONIDES, Geschichtschreiber, I. 348.
TIMOSTHENES, Geograph, II. 248.

Timotheus *der Milesier*, Dithyrambendichter, I. 205.
Tipucitus, Rechtsgelehrter, III. 468.
Tisias, s. Stesichorus.
Tisias, Redner, I. 363.
Titianus, Geograph, II. 749.
Tobias (das Buch), II. 285.
Tolynus *von Megara*, Komiker, I. 292.
Tortelli (Giovanni), erster Aufseher der vaticanischen Bibliothek, III. 512.
Toxikologie, II. 269.
Tragödie, I. 218.; *attische*, I. 220.; *dorische*, I. 220.; *alexandrinische*, II. 40.; tragische Pleias, II. 40; 109.
Trajan, Kaiser, Epigrammendichter, II. 343.
Traversari (Ambrosio), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, III. 535.; III. 563.
Tribonianus, Rechtsgelehrter, III. 451; 452; 453.
Tricha, Grammatiker, III. 181.
Tripodiphorika, I. 185.
Trisimachus, Geschichtschreiber, II. 415.
Tritheïsmus, III. 8.; III. 265.; III. 392.
Troilus *von Sida*, Sophist, III. 140.
Trophilus, Verfasser einer Sammlung wunderbarer Erzählungen, II. 796.; III. 411.
Trophonius, Rhetor, II. 540.
Tryphiodorus, Dichter, III. 73.
Tryphon, *von Alexandria*, Grammatiker, II. 548.; II. 555.; III. 605.
Tullius (M.) Laureas, Epigrammendichter, II. 340.
Turpin, Romandichter, III. 434.
Tyrannio *der Aeltere*, Grammatiker, II. 554.
Tyrrannio Phoenix, Grammatiker, II. 555.
Tyrtamus, s. *Theophrastus.*
Tyrtaeus, elegischer Dichter, I. 140.; III. 598.
Tzetzes (Ioannes), Dichter, III. 84.; Grammatiker, III. 179.; Scholiast, III. 183.
Tzetzes (Isaak), Scholiast, III. 183.

U.

Uebersetzungen (griechische), des Alten Testaments, II. 287.; aus orientalischen Sprachen, III. 429.
Ulpianus, Rechtsgelehrter, II. 564.
Ulpianus *von Antiochia*, angeblicher Commentator der philippischen Reden des Demosthenes, I. 399.; III. 95.
Upingen, I. 186.
Urbicius, Taktiker, II. 745.
Urius, Jupiter, II. 9.

V.

Vacceus, s. Bacchius.
Valens, s. Vettius.
Valla (Georgius), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunders, III. 536.; Uebersetzer des Aristoteles, II. 188.; des Galenus, II. 789.
Valla (Laurentius), Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, Uebersetzer des Thucydides und Herodot, III. 535.; des Galenus, II. 789.; des Alexander Aphrod., II. 793.
Valeriano (Urbano) Bolzani, Verfasser einer Grammatik, III. 542.
Valesius (Henricus); die nach ihm benannten Fragmente, III. 285.
Varus *von Laodicea*, Rhetor, II. 506.
Varus *von Perga*, Rhetor, II. 505.
Veletri, Papyrus von, II. 348.
Veneta Graeca, Uebersetzung des alten Testaments, II. 304.
Vergerio (Pietro Paolo), Gelehrter, III. 503.
Verfall der Wissenschaften, III. 7. ff.; der griechischen Sprache, III. 20.
Verpflanzung der griechischen Litteratur nach dem Occident, III. 488.
Verwünschungsformeln, I. 167.; II. 318.
Vettius Valens, Astronom, II. 696.
Vindanius Anatolius *von Berytus*, Schriftsteller über Landbau, III. 440.
Vinea (Petrus de), Verfasser der Constitutionen Friedrichs II., III. 470.
Virtutibus (de) et vitiis, s. *Exerpta.*
Vitelli (Cornelio), Lehrer der alten Sprachen, III. 546.
Vittorino da Feltre, Gelehrter, III. 503.
Vives (Joh. Ludw.), Aristoteliker, III. 428.

W.

Wasserschraube, Erfindung derselben, II. 229.
Weisen (die sieben), I. 424.
Weisheit (das Buch der), II. 274.

X.

Xanthus aus Sardes, Logograph, I. 312.
Xenarchus, Lustspieldichter, I. 292.
Xenarchus von Seleucia, Peripatetiker, II. 640.
Xenoklea, Dichterin, I. 38.
Xenokles, Tragiker, I. 264.; Verfasser von Satyr-Dramen, I. 268.
Xenokrates, Epigrammendichter, III. 33.
Xenokrates von Aphrodisias, Arzt, II. 759.
Xenokrates von Chalcedon, Platoniker, I. 531.; angeblicher Verfasser eines Dialogs des Aeschines, I. 463.
Xenokritus von Rhodus, Epigrammendichter, III. 33.
Xenophanes aus Kolophon, gnomischer Dichter, I. 173.; didaktischer Dichter, I. 176.; Gründer der eleatischen Schule, I. 444.; III. 600. Sillograph, II. 105.
Xenophon aus Athen, Geschichtschreiber, I. 337.; Geograph, I. 359.; Philosoph, I. 466.; Epistolograph, I. 419.; Ausgaben seiner Werke, I. 468.
Xenophon aus Ephesus, Romandichter, II. 520.
Xiphilinus (Ioannes) von Trapezunt, Geschichtschreiber, III. 303.; II. 431.
Xystus, s. Sixtus.

Z.

Zacharias Rhetor, Kirchengeschichtschreiber, III. 320.
Zacharias Scholastikus, Neuplatoniker, III. 372.
Zaleukus, Gesetzgeber, I. 154.
Zelotus, Epigrammendichter, III. 33.
Zeno von Citium, Philosoph, II. 219.; Commentator des Xenophon, I. 468.; Arzt, II. 264.
Zeno von Cypern, Arzt und Philosoph, III. 353.
Zeno von Elea, Philosoph, I. 447.
Zeno von Sidon, Epikureer, II. 646.
Zeno von Tarsus, Stoiker, II. 216.
Zenobius, Uebersetzer des Sallustius, II. 410.
Zenobius, Verfasser einer Sprüchwörtersammlung, II. 540.
Zenodotus, s. Zenobius.
Zenodotus, Verfasser einer Schrift von den Thierstimmen, III. 191.
Zenodotus, Stoiker, II. 216.
Zenodotus, Neuplatoniker, III. 385.
Zenodotus aus Ephesus, Grammatiker, II. 107.; Verfasser einer Recension des Homer, I. 105.; des Pindar, I. 201.
Zenodotus von Troezen, Geschichtschreiber, II. 405.
Zerbolt (Gerhard), Bibliothekar zu Deventer, III. 547.
Zeuxippus, III. 29.
Zeuxippus von Knossus, Skeptiker, II. 672.
Zeuxis, Commentator des Hippokrates, I. 554.
Zeuxis von Tarent, Arzt, II. 766.
Zeuxis, mit dem Beinamen *Krummfuſs*, Skeptiker, II. 672.
Ziffern, I. 536.; III. 222.
Zoïlus aus Macedonien, Grammatiker, II. 113.
Zoïs, Papyrus der, II. 313.; III. 604.
Zonaras (Ioannes), Lexikograph, III. 195.; byzantinischer Geschichtschreiber, III. 247.; Scholiast der Basiliken, III. 467.
Zopyrio, Grammatiker, II. 112.; III. 199.
Zopyrus, Arzt, II. 269.
Zopyrus von Byzanz, Historiker, II. 416.
Zoroaster, angeblicher Verfasser von Orakelsprüchen, I. 211.; Quelle der Geoponika, III. 443.
Zosimus, Historiker, III. 232.
Zosimus von Askalon, Biograph des Demosthenes, I. 399.
Zosimus von Panopolis, Chemiker, III. 445.
Zosimus von Thasus, Epigrammendichter, III. 33.
Zostrianus, Philosoph, II. 626.

Druckfehler.

Erster Band.

Seite XXIII. L. 1. v. o. l. m. Nicephori. Ebendas. L. 13 v. u. l. *Monembasia*.
— XXV. L. 3. v. u. l. m. die von *statt* das von.
— XXVII. L. 11. v. u. l. m. Cocchi.
— XLI. L. 14. v. o. l. m. Pisides.
— XLII. L. 11. v. u. streiche man die Worte: de legationibus.
— 9. Anm. 1. l. m. II. 171.
— 25. L. 8. v. u. l. m. *ἰάματα*.
— 25. Anm. 1. l. m. Cic. de N. D. I. 38.
— 73. L. 20. v. o. l. m. unter welcher die lyrische Poesie.
— 78. L. 4. v. o. l. m. Aeoler.
— 104. L. 4. v. o. l. m. die männliche Cäsur. — Ebendas. streiche n die erste Anmerkung.
— 110. L. 9. v. u. streiche man: noch ungedruckte.
— 112. Anm. 4. l. m. *χνοῦς*.
— 123. L. 9. v. o. l. m. *Nitzsch*. — L. 10. l. m. bis jetzt Ein Band
— 141. L. 1. v. u. l. m. *τῶν τοῦ*.
— 144. L. 1. v. u. l. m. *ἑπτάφθογγος*.
— 158. L. 13. v. o. l. m. *ἡγεμονία*.
— 165. L. 13. v. o. l. m. hundert und elften Olympiade.
— 174. L. 1. v. u. l. m. Geiz *statt* Geist.
— 176. L. 12. v. o. l. m. hundert Versen ist.
— 184. L. 19. v. o. l. m. XCV. *statt* XCIV.
— 241. L. 16. v. o. l. m. aus dreihundert und vierzig Versen.
— 244. L. 19. v. o. l. m. *Philoktet*.
— 247. Anm. 1. l. m. 1819 *statt* 1809.
— 260. L. 1. L. 4. L. 9. u. L. 14. l. m. Tragg. *statt* Fragg.
— 287. L. 5. v. o. l. m. des Plutus bis....
— 292. L. 15. v. u. l. m. *ψυχαξαί*.
— 296. L. 17. v. o. l. m. *Kamirus*.
— 327. L. 8. v. o. l. m. sechs *statt* fünf. — L. 9. siebente *statt* sech
— 335. L. 6. v. o. l. m. vor Vollendung.
— 362. L. 19. v. o. l. m. daſs er.
— 368. L. 18. v. o. l. m. zweihundert und dreiunddreiſsig.
— 373. L. 3. v. u. l. m. *Schinas*.
— 386. L. 11. v. o. l. m. zweiundvierzig *statt* vierundzwanzig.
— 428. L. 4. u. 5. v. o. l. m. dichter als diese und dünner als jenes
— 432. L. 9. v. u. l. m. *Monas*.
— 433. L. 8. v. u. l. m. Gerasa.
— 436. L. 5. v. o. l. m. Ekphantus.
— 445. Anm. 3. l. m. Altona *statt* Hafn.
— 449. L. 6. v. u. l. m. *ὑποθῆκαι*.

Seite 463 Anm. 1. L. 7. l. m. inutile *statt* utile.
— 491. L. 14. v. u. l. m. *Πρωταγόρας*.
— 502. Anm. 1. 2. der zweiten Spalte l. m. kosmische *statt* komische.
— 515. L. 3. v. o. l. m. *Sisyphus*.
— 526. L. 7. v. u. l. m. 1829. *statt* 1828.
— 538. L. 4. v. u. l. m. 125 *volle*.
— 545. L. 2. v. o. l. m. *Mercurialis*.
— 551. Anm. 1. gehört zu Seite 550.
— 563. L. 2. v. o. l. m. *Ocellus Lukanus*.

Zweiter Band.

Seite 23. L. 1. v. u. l. m. und die von.
— 28. L. 6. v. u. l. m. *χρησμοποιός*.
— 31. L. 10. v. o. l. m. PHILAENIS; L. 17. desgl.
— 47. L. 22. v. o. l. m. 1672. *statt* 1692.
— 49. L. 5. v. o. l. m. 1430. *statt* 1429.
— 129. L. 7. v. o. l. m. dreizehntausend *statt* dreiſsigtausend.
— 144. und 145. öfters l. m. asianisch *statt* asiatisch.
— 146. L. 7. v. o. l. m. *Phalerus*.
— 225. L. 3. v. o. l. m. MARINUS *von Flavia Neapolis*.
— 227. L. 8. v. u. l. m. und des Marinus.
— 239. L. 4. u. 5. v. u. streiche man die Worte: zu derselben Zeit.
— 320. L. 9. v. u. l. m. eine Stele.
— 334. L. 13. v. o. l. m. Alter des Dosiades.
— 338. Anm. 2. l. m. ist *statt* soll sein.
— 351. L. 12. v. o. l. m. geschmackvoller.
— 381. L. 14. v. o. l. m. 1688. *statt* 1788.
— 437. L. 12. v. u. l. m. Buch LV.
— 458. L. 11. v. o. l. m. *Rede* statt *Reden*.
— 554. Anm. 2. l. m. Theodosius *statt* Theodorus.
— 562. L. 19. v. o. l. m. in den *statt* im.
— 577. L. 1. v. o. l. m. Mathematiker *statt* Grammatiker.
— 598. L. 17. v. o. l. m. fast alles, was *statt* alles, was.
— 639. L. 11. v. o. l. m. *καὶ καλῶς ζῆν*.
— 735. L. 4. v. u. und 736. L. 4. u. 11. v. o. l. m. Theangela.
— 750. L. 16. v. o. l. m. welche.
— 779. L. 4. v. u. l. m. *ἀπιὼν*.

Dritter Band.

Seite 32. L. 1. u. 3. v. u. l. m. Philes.
— 182. L. 5. v. o. streiche man: der Peripatetiker.
— 377. L. 15. v. o. l. m. Vol. III. *statt* Vol. I.
— 537. L. 1. v. o. streiche man: übrigen.
— VII. l. m. ASINIUS QUADRATUS... II. 338.
— VIII. l. m. *Bacon*.... III. 495.
— XXI. l. m. HERODORUS PONTIKUS.... II. 61.

Zweiter und dritter Band gedruckt bei den Gebr. Unger.

is)ichter.

Γάμο

el).	Komoedie.	Mimen (Idyll).	Olympiad.
			II.
			200
			III.
			300
			IV.
			400
			V.
			500
			VI.
			600
c. VI sc. X c. XI			

nen Schriftsteller sind durch gesperrten Druck hervorgehoben.

saiker.

	Naturwissenschaften, Arzneikunde.	Roman.	Olympiad.
ης	'Αλέξανδρος Τραλλιανός.		Ol. 45
	Παλλάδιος ὁ ἰατροσοφιςής. Θεόφιλος ὁ Πρωτοσπαθάριος. Στέφανος 'Αθηναῖος. Παῦλος Αἰγινήτης.		600 VII.
			700 VIII.
			800 IX.
	Θεοφάνης Νόννος.		900 X.
	Νικήτας. Μιχαὴλ Ψελλός. Συμεὼν Σήθ.		1000 XI.
ης.		(Θεόδωρος Πρόδρομος.) Εὐςάθιος Αἰγύπτιος. (?) (Κωνςαντῖνος Μανασσῆς.) (Νικήτας Εὐγηνειανός.)	1100 XII.
ς. ής.	Νικόλαος Μυρεψός. 'Ιωάννης ὁ 'Ακτουάριος.		1200 XIII.
			1300 XIV.
			1400 XV.

haben, sind in Klammern eingeschlossen; die durch gesperrten Druck
tschreiber und Redner.

880.9 S364X 3
3 5556 008 395 006
BMJ37244
S364X
v.3
Digitized by Google